

Warhaffte und gründliche
Cur
Aller dem Menschlichen Leibe zustossenden
Kranckheiten/

Nach der Vernünfftigen und unverrückten Methode der Natur, samt einem Physico-moralischen Vorbericht von dem Menschlichen Leibe, und der darinn würckenden Seele, entworffen, und mit vielen Medicamentis specificis versehen, Von

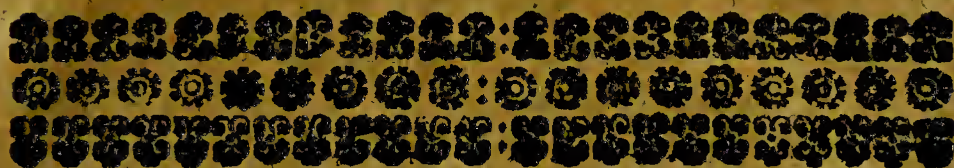
Doct. Christian Weißbach.

Die Achte Aufflag.

Mit Königl. Pohlnisch- und Churfürstl. Sächs. Privilegio.



Straßburg,
Verlegts Joh. Reinhold Dulßecker, 1739.



Vorbericht.

*
* *

Geliebter Leser!



Du öffnest hiemit ein buch, welches dir zu deinem heyl in Teutscher sprache vorgeleget wird; als worüber du, wenn du klug bist, nicht zürnen, sondern glauben wirst, daß ein Teutscher eben das recht habe, welches die Frantzosen rühmlich gebrauchen / nützliche und dem gemeinen wesen zuträgliche wissenschafften in seiner sprach vorzutragen, zumahl man dich versichern kan, daß man diesen tractat mit eben so leichter mühe, und vielleicht noch lieber in der lateinischen sprache hätte schreiben können, als man ihn Teutsch geschrieben hat.

Inzwischen kanst du zum voraus ver=sichert seyn, daß die liebe zum heyl deiner seele, sowohl, als deines elenden leibes, bey verfertigung desselben, die feder geführet habe, und daß der Autor dir nichts, als wovon er selbst eine völlige überzeugung hat, vortragen werde; als welcher viel schulen durchgangen ist, ehe er hinter die im folgenden tractat beschriebene wahrheit in der Medicin gekommen.

Denn nachdem derselbe in dem weiten meer der medicinischen ungewißheiten ei=ne ziemliche zeit war herum getrieben wor=den, ist er endlich so glücklich gewesen, daß ihm das liecht, so der berühmte Herr Doct. Stahl auf dem Pharos der Hälli=schen Universität der welt angezündet, in die augen geleuchtet, und ihn zum er=wünschten port der wahrheit geführet hat.

Er hat sich dißfalls den neid, womit der grosse hauff der ärtzte diesen gelehrten und hocherfahrnen Medicum verfolget, gar nichts anfechten lassen, massen er mit seinem schaden gelernet hat, sowohl in der artzney=kunst, als in der Theologie und rechten Philosophie, das jenige vor wahr zu halten, wo wider die rotte der falschgelehrten am meisten stürmet, und

findet noch täglich die Ariſtoteliſche maxime, quod pluribus & ſapientioribus arridet, id tenendum, im grund ungereimt und falſch, indem ja die weiſen allezeit den kleinſten hauffen außmachen. Ja, er verſichert, daß eben die vermeinte obſcurität, ſo obgedachtem Herrn Doct. Stahl von ſeinen neidern vorgeworffen wird, ihm dazu gedienet, daß er alles in reiffere erwegung genommen, und ſich aus dem betrieglichen netz der vorgefaßten meynungen herauß gewickelt habe.

Findeſt du nun in folgendem tractat etwas, ſo dir erſprießlich ſeyn möchte, ſo preiße GOtt mit mir deßwegen, und bitte Jhn, daß Er als ein Artzt und Heyland aller menſchen, ſeine ſonderbahre und geſund machende güte fernerweit, zum heyl ſeiner armen geſchöpffe, kund und groß machen wolle.

Damit du aber zum vorauß einen kurtzen entwurff von der beſchaffenheit deines leibes, und erhaltung oder wieder herſtellung deiner geſundheit bekommen mögeſt; ſo könnte ich dich auf Verheyens Teutſche Anatomie verweiſen, als in welchem buche du völlige ſatisfaction finden würdeſt. Doch, weil du mit mir zürnen möchteſt, wenn du dir erſt die mühe nehmen/

und in andern büchern dasjenige suchen müßtest, was hier zum grund muß geleget werden, so wirst du mit folgendem bericht vorlieb nehmen.

Dein wesen, nach welchem du ein lebendiger mensch heissest, bestehet, nach anweisung der Heil. Schrifft, auß leib und seele. Diese beyde stück, wenn sie in ihrer vereinigung mit einander stehen, machen einen menschen auß. Denn gleichwie der leib an sich selbst, ohne die seele/ nichts ist, als eine elende hinfällige materie, welche zur verrichtung solcher wercke, die von einem menschen können und müssen verrichtet werden, durchaus untüchtig ist; also kan auch die seele, als ein geist, ohne zuthun eines cörpers, in dieser sichtbaren welt nichts sehen, fühlen, hören/ erkennen, gedencken, oder außrichten. Hätte der leib keine zum würcken geschickte glieder und organa, so könnte die seele weder die motus vitales, noch animales, verwalten: wäre kein gehirn im haupt des menschen, wie wolte sie gedencken? Hätte der leib keine augen und ohren, wie könnte sie etwas sehen und hören? Siehest du also, daß die seele des leibes zu ihrem aufenthalt, und der leib der seele hier auf erden zu seiner erhaltung benöthigt ist.

Du

Du darffst dich nicht wundern, daß ich hier auch zugleich der seele des menschen gedencke: Wir betrachten in der artzney-kunst den Menschen, als einen gantzen und nicht als einen solchen menschen, welcher, wie der artige Englische Poët Owenus schertzweise den Engelländern vorwirfft, nur auß einem leibe bestehet, und müssen folglich auch von der seele, als der bewegerin und regiererin des leibes, etwas melden, eben als wie ein Theologus, oder seelsorger, wenn er die seelen der menschen erretten, zur wiedergeburt und erneuerung bringen, und darinn durch GOttes gnade bekräfftigen will, auch auf die zerbrechliche hütte des leibes, wie solche der seele dißfalls entweder schädlich und hinderlich, oder beförderlich seyn könne, seine absicht richten muß.

Beyde, sowohl der leib, als die seele, haben, nach der absicht des Schöpffers, aus dieser beyderseitigen vereinigung ihren nutzen. Die seele hat darum den leib zur behausung bekommen, daß sie in demselben zur ewigkeit soll bereitet werden, und der elende leib hat von der einwohnung der seele diesen vortheil, daß er, vermittelst ihrer bewegung, vor der fäulniß und verwesung bewahret wird.

Ist also der seele an erhaltung ihres leibes gar viel gelegen; als welcher sie sich auch mit allem ernst und aufs eiffrigste annimmt, damit er nicht vor der zeit ihr entrissen werde, da das werck der heiligung in ihr noch nicht vollendet, und der zweck, warum sie von dem Schöpffer in die welt gesandt, von ihr noch nicht ist erreichet worden. Weßwegen bäte sonst der erleuchtete Psalmist GOtt so ängstiglich, daß Er ihn doch ja nicht wegnehmen wolle in der helffte seiner tage, wenn er nicht dißfalls seiner seele wegen in gefahr gestanden? Und da magst du nun zusehen, wie du es dermahleins gegen deinem Schöpffer verantworten wilt, daß du auf deinen ohne dem so zerbrechlichen leib so loßstürmest, und durch allerhand unordnungen, durch sündliche lüste und begierden / durch haß / neid und bitterkeit dir dein kurtzes Leben vollends abkürtzest/ und deine arme seele zwingest, ihren leib vor der zeit zu verlassen.

Wir haben oben angezeiget, daß der elende leib, als eine der verweßlichkeit unterworffene materie, von der einwohnenden seele vor der würcklichen verwesung bewahret werde. Diese bewahr- und erhaltung des überauß und leicht verweßli-

chen cörpers, nennen wir denn das leben, gleichwie im gegentheil diß der zeitliche tod ist, wenn die seele sich genöthiget findet, ihren leib der fäulniß und würcklichen verwesung zu überlassen.

Daß aber der mensch einen höchst-verweßlichen leib an sich trage, wird dir gleich ins gemüth einleuchten, wenn du nur deine gedancken auf dasjenige, worauß er zusammen gesetzet ist, richtest. Die Heil. Schrifft nennet es erde, und begreifft mit diesem worte kürtzlich alle dasjenige, worauß sowohl die vesten, als flüßige theile desselben bestehen, indem sie dem menschen diß zu gemüthe führet, und spricht: Du bist erde, und solt zur erde werden.

Mit diesem außspruch könnten wir nun zufrieden seyn, wo nicht die curiosität die natur-kündiger und Chymicos getrieben hätte, die eigenschafft und natur dieser verweßlichen erde etwas genauer zu erkundigen, da sie denn befunden haben, daß der leib nichts anders, als die innige vermengung einer erdichten, fetten, und wässerichten materie zum grunde habe, welche Sal, Sulphur und Mercurius von ihnen genennet wird. Dabey sie wahrgenommen, daß die veste oder harte theile das sogenannte Sal, oder die erde, die flüs-

sige und weiche theile aber, fett und wasser, oder Sulphur und Mercurium, gleichsam vor ihre mutter erkennen.

Nun magst du es einmahl versuchen, und sehen, was drauß werden wird, wenn du fett und wasser in ein gefäß zusammen schüttest, ob du diese beyde gar nicht zusammen haltende materien zu einer innigen und beständigen vereinigung wirst bringen können, und ob sie nicht vielmehr, so bald du mit dem rütteln, schütteln und bewegen derselben innen hältest, sich gleich wieder von einander separiren, und endlich gar bey einander verfaulen und verderben werden.

Ferner darffst du nur zu einem säiffensieder in sein laboratorium gehen, und wahrnehmen, was vor eine massa und vor ein zäher schleimichter klumpe hervor komt, wenn fett und saltz zusammen geschüttet, und mit einander vereinigt wird. Und da urtheile denn/ zu was vor einer verderbniß und unförmlichkeit die massa deines cörpers geneigt und geschickt sey, und sich augenblicklich auch dazu bequemen würde, zumahlen die mittelmäßige wärme und viele feuchtigkeit desselben nicht wenig dazu beytragen dürffte/ wo er nicht auch mit einem verständigen wesen/ mit einer seele nemlich/ versehen wäre, welche mit son-

derbarem fleiß, und unermüdeter sorgfalt nicht allein diese erde, dieses fett und wasser stetigst durcheinander triebe, damit es weder geliefere, noch in fäulniß gerathe, sondern auch die allerzarteste und artigste zäserchen, röhrlein, häutlein und kügelein, nach erheischender nothdurfft eines jeden gliedes, darauß formirte, und an gehörigen ort zu rechter zeit und gelegenheit zu appliciren wüßte.

Und zwar alles diß vermittelst der inneren umtreibung der säffte im leibe sowohl, als auch durch die äusserliche bewegung des cörpers, sintemahl sie, die seele, als ein unfruchtbarer geist, zur erhaltung ihres leibes kein bessers und anständigers Instrument als ein unsichtbares, nemlich die bewegung gebrauchen könnte.

Als welches am allerklärsten auß dem umlauff des geblüts erhellet. Dieses bestehet ebenfalls auß nichts, als einer saltzigen erde, auß fettem schleim, und auß wasser, und ist folglich ein rechtes beyspiel der verweßlichkeit. Gleichwie du nun siehest, daß ein extravasirtes oder ausgelassenes geblüt, so bald es still stehet, augenblicklich gerinnet, und sich zertheilet, also, daß das schwereste sich zu grunde sencket, das wässerichte aber oben schwimmet;

Was meynest du wohl, wie es in deinem leibe zugehen würde, wenn die seele eine viertel stunde nur aufhörete, das blut untereinander zu quirlen, und durch die subtilen poros der fleischichten theile continuirlich durchzupressen und herum zu treiben? Würde nicht alles gleich ins stecken gerathen, und allerhand schlag=und lähmflüsse, oder endlich gar die entsetzliche fäulniß des kalten brands dazu schlagen?

Meynest du, daß, zum exempel, bey einem hitzigen fieber, oder bey einer innerlichen, so wohl als äusserlichen inflammation, als beym seitenstechen, oder bey der sogenannten rose oder schöne, der umlauff des geblüts nur von ungefehr und vergebens, schneller und hefftiger, als gewöhnlich vor sich gehe? Spühreſt du nicht, daß an dem ort der inflammation ein theil vom geblüt ins stecken gerathen sey? und daß die natur oder seele daselbst deßwegen das geblüt hefftiger und schneller durchtreibe, damit nach und nach das subtile, so schon corrumpirt ist, weggewaschen und außgeführet, der bevorstehende kalte brand aber dadurch verhütet, und das übrige grobe terrestrische wesen nur in einen eyter, der nicht so viel schaden, als der brand am leibe thun kan, verwandelt werde?

Ist also die natur wegen der innigen und beständigen vermischung der lebens-säffte im cörper am meisten besorget / und lässet sich das nicht so sehr anfechten, wenn an der äusserlichen structur des leibs etwas durch äusserliche gewalt ist verletzet worden, als sie die hemmung der innigen vermischung des geblüts sich anfechten lässet, weilen sie versichert ist, daß aus jenem, ihrem leben, keine so grosse gefahr / als aus diesem, zuzuwachsen pfleget.

Zu dem so hat sie, wie bereits oben ist gemeldet worden, die structur des cörpers völlig in ihrer gewalt, und bildet die fäserchen, die haut, die adern und knochen, rc. nach ihrem belieben, da sie im gegentheil mit den säfften nicht allerdings also verfahren kan, sondern öffters muß geschehen lassen, daß die äussere lufft, hitze, kälte und feuchtigkeiten etwas dran verderben; biß sie sich endlich nach dem tode gar völlig über den cörper meister machen, und ihn der verwesung aufopffern.

Kanst du dir die accurate sorgfalt und emsigkeit deiner seel, in Erhaltung ihres leibes noch nicht einbilden? und glaubest noch nicht, daß die œconomie in demselben recht verständig und mit aller klugheit geführet werde? So siehe nur den

bau und die wunderbahre structur deines cörpers an, wie ein jedes glied und theil so proportionirt gemacht, und zu dem zweck, wozu es verordnet ist, gleichsam abgezirckelt sey.

Der geringe schleim, welcher zur ersten materie in deiner zeugung gedienet hat, wäre gewiß an sich selbst nicht capabel gewesen, so einen wohlgebildeten leib hervor zu bringen, und alles an zahl, gewicht und maaß an demselben zu ordnen, wo demselben nicht gleich in dem ersten augenblick der empfängnuß ein verständiges wesen wäre zugegeben worden, welches als ein kluger baumeister das gantze werck der bildung in mutter-leibe dirigiret, und seine zukünfftige officin gleich nach seinem willen, vermög der von GOtt ihm darzu verliehenen krafft, eingerichtet und aptiret hätte.

Daher haben berühmte und fleißige Anatomici durch besondere vergrösserungs-gläser observiret, daß das gehirn, nebst dem daraus entstehenden marck im rückgrad, als der haupt-sitz der empfindungs-krafft der seele, im mutter-leibe zu allererst gebildet werde, nachgehends aber erst das hertz, als das punctum saliens, seinen ursprung bekomme: Zu einer gewissen anzeigung, daß die seele gleich von an-

anfang bey ihrem leibe gegenwärtig und arbeitsam sich bezeige, und in dem bau desselben biß zu ende fortfahre.

Denn woher kämen sonst die sogenannte muttermähler an den menschen? Man sagt, dieser und der trägt ein erdbeere, oder kirsch, u. d. g. an seinem leibe, weil seine mutter, da sie ihn unter ihrem hertzen trug, nach erdbeeren oder kirschen, 2c. lüstern gewesen: Der und der ist neydisch, oder verstohlen, weil seine mutter so gewesen: Der und der hat ein feuer- oder mauß-mahl, weil seine mutter zeit ihres schwanger-seyns über eine feuers-brunst oder mauß erschrocken. Was ist lüstern seyn? Was ist erschrecken? Sind es nicht bewegungen, und leydenschafften der seele bey der mutter, welche ihre einbildungs-krafft die bilder der erdbeeren, kirschen, feuer, mäusen, so vest eindrücket, daß sie auch der seele ihrer frucht communiciret, und von derselben dem zarten leibe der frucht, in meynung, als ob solche mit zum wesen des menschen gehören, angehänget werden.

Hierauf hat der weise Heyde Plato ohne zweiffel mit seiner lehre von den Idéen gezielet, und der Aristotelische Canon: Intellectus fit omnia, ist eben nicht so ungereimt

gereimt, wenn er hiergegen gehalten wird. Ja / die starcke phantasie, oder einbildungs-krafft, ist das fundament von der so beschrienen hexerey, und hat man auß der erfahrung, daß die sogenannten hexen nur solche leut beschädigen können, die ihrer falschen magie raum und platz gestatten; Hingegen daß die mit starckem vertrauen auf GOTT außgerüstete persohnen, welche ihre verführereyen verlachen, weder von gespenstern / noch zaubereyen mögen angefochten werden: Dann, wo GOtt wohnet, da mag keine macht des satans hafften. Ja / was noch mehr ist, so können solche leut durch ihre freye und edle seele, und der geist, der in ihnen wohnet, andere leut von zauberey nur mit einer bedrohung befreyen, und die gespenster selbsten vertreiben.

Doch ich möchte dich von der beherzigung deiner bildung und structur gar zu weit abführen, wenn ich dir meine gedancken hierüber weitläufftiger eröffnen wolte; die warheit ist einfältig, und wird dir, wenn du ihr weiter nachdencken wirst/von selbsten in die augen leuchten.

Nachdem du von deinen eltern bist gezeuget worden, hast du dich, du seyst auch wer du wollest, du tragest seiden und

kron, oder habest nur einen groben kittel an, über 9. monath lang zwischen koth und urin aufhalten müssen. Es umgaben dich um und um verschiedene häute, in welchen du in lauter wasser lagest, und doch nicht ertrincken mußtest, sondern erst recht anfiengest zu leben, ob du gleich noch nicht odem holetest, und immer grösser und vollkommener wurdest, ob du gleich mit deinem munde noch nicht assest.

Dann es war deine nahrung dazumahl nichts anders, als eine subtile Lympha, oder wässerige feuchtigkeit, welche durch deine nabel-schnur von deiner mutter dir zugeschicket, und, nachdem du das beste davon behalten, als blut, wieder zurück geführet wurde. Und ob du gleich dazumahl deine lunge noch nicht brauchtest, so gieng die circulation des geblüts nichts desto weniger doch wohl von statten, massen das blut durch ein gewisses dazumahl noch geöffnetes loch, und einen besondern Canal aus dem hertzen, gleich in die Aortam, oder grosse schlag-ader getrieben wurde, daß also die lunge nur etwas weniges davon empfangen. Kanst du dannenhero leicht erachten, was die gewohnheit etlicher einfältiger weiblein vor einen grund habe, wenn sie bey einer

schwan-

schwangern frau, wenn sie etwan stirbt, und jetzt die seele außblasen will, suchen den mund offen zu behalten, damit das kind in mutterleibe nicht ersticke, sondern noch lebendig erhalten werde.

Nachdem du ohngefähr 20. wochen in dieser herberge gewesen, fiengest du an dich zu regen, und verursachtest deiner mutter schon viel incommoditäten. Denn des morgens muste sie sich gemeiniglich erbrechen, ihr appetit war schlecht, oder zuweilen ungestümm, ja, nach der mahlzeit ward sie wieder mit übel-seyn geplaget; diß waren lauter vorbotten der bevorstehenden angst bey deiner geburt.

Selbige hätte gleich nach dem siebenden monat geschehen können, allein, weil deine glieder zu derselben zeit noch gar zu zart waren, und auch deine haut der hebamme hätte können an den händen kleben bleiben, so mußte lieber deine mutter mit ihrer bürde noch gantzer 2. monate beschweret werden, ehe du als eine unzeitige geburt hättest auf die welt kommen sollen.

Endlich mußtest du dich doch zum abschied bequemen, und einen weg, auf diese sichtbare welt zu gelangen, suchen; welcher dir auch gleich geöffnet ward, so bald du

dich

dich gewandt mit dem kopff gegen die öffnung geneiget, und damit die haut, in welcher du eingewickelt warest, zersprenget, daß das wasser hervor gesprungen, und deiner mutter ihre bevorstehende arbeit angedeutet hat.

Gewiß, eine gefährliche wendung, bey welcher schon viel kinder ihr leben eingebüsset, und in ihrer mutter leibe ihr grab gefunden haben, indem sich die nabel-schnur, unter dem wenden, um ihren halß geschlungen, und sie in ihrem blut erstickt gehabt. Solcher gefahr aber bist du, durch die gnade deines liebreichen Gottes entronnen, indem derselbe dich aus deiner mutter leibe gezogen, und lebendig ans licht gebracht. Was hattest du ihm aber zuvor gegeben, daß er dir vor andern kindern gnädig war? Womit hattest du es verdienet, daß er sich dein vor andern angenommen? Hast du ihm auch wohl nach der zeit jemahls davor gedancket/ und dich verbunden, ihn wieder zu lieben, weil er dich erst geliebet? Deine Mutter vergaß ihrer grossen geburths-schmertzen gar bald wieder, und du hast vielleicht noch niemals daran gedacht, wie wunderbar die güte deines Schöpffers zu der zeit über dich gewaltet, und hast nicht ihm, sondern deinen lüsten gelebet.

Als die Hebamme dich aufgenommen, und deinen nabel gebunden hatte, damit du dich nicht zu todt bluten möchtest / mußte man dir den schleim und unflath, so sich als eine haut um deinen gantzen leib herum geleget hatte, im ersten bade abwaschen und abreiben; denn wenn du denselben an dir behalten hättest, so würdest du der allerunformlichste mensch von der gantzen welt, und wie ein baum mit einer harten / und hie und da aufgerissenen, rinde umgeben seyn. Jetzt aber heissest du etwa schön; da du doch vielleicht bey jener heßlichkeit weit glücklicher seyn würdest, als du jetzt bey deiner eingebildeten schönheit bist, da du deinen schönen leib zum tempel der geilheit und unkeuschheit machest.

Inwendig in deinem leibe sahe es nach der geburt nicht besser auß. Denn da hatte sich in dem gedärme auß dem geblüt ein schwartz-grünlichter schleim gesamlet, welcher Meconium genannt wird; worüber du ohnstreitig viel grimmen und gichter hättest außstehen, oder wohl gar crepiren müssen / wenn dir nicht der Schöpffer die erste milch in deiner Mutter brüsten, Colostrum genannt, gleichsam zur artzney dawider verordnet, und diesen unrath damit fortgeschaffet hätte, oder, wenn man dir

nicht

nicht anderweit wäre zu hülffe gekomen.

Nachdem du diese elende welt mit thränen und weinen begrüsset hattest, brachtest du deine meiste zeit mit schlaffen zu. Ich will eben nicht sagen, daß du vor lauter unmuth das licht des tages nicht anschauen wollen, weil du dich geschämet, daß du, der du ein beherrscher der creaturen seyn soltest, als ein armer wurm gantz unbehülfflich da gelegen, und nicht einmahl den thieren, welche gleich nach ihrer geburt herum springen, und ihre nahrung suchen, dißfalls zu vergleichen gewesen; Dann dergleichen reflexiones kontest du noch nicht machen. Inzwischen glaube ich doch, die natur habe dich gleich von deiner kindheit an dazu anweisen wollen, wie du dich bey zunehmenden jahren mit deinen sinnen, gegen die reitzungen und ärgernisse der welt verhalten, und dich, als ein schlaffender, gantz unempfindlich dagegen aufführen soltest. Und, O wie wohl würde jetzt deiner armen seele seyn, wenn du weder die verführischen blicke der Delila, noch einen goldklumpen, u. d. g. jemahls gesehen hättest, so würdest du nicht zu dergleichen dingen sagen, ihr seyd mein trost, sondern du würdest den HErrn deine hoffnung haben seyn lassen von deiner jugend auf.

Ob du aber gleich dazumahl so unvermögend warest, und deine speise und nahrung nicht suchen kontest, so hatte doch der getreue Schöpffer auch hierinn vor dich gesorget, und dir in den brüsten deiner Mutter eine speise zubereitet, die schon etwas gröber war, als der subtile nahrungssafft, womit du vorher im verborgenen ernehret wurdest / biß du je mehr und mehr aufwuchsest, und auch andere speisen zu dir nehmen kontest.

Hierzu hatte dir nun die gütige natur eine sehnsucht eingepflantzet, welche man gemeiniglich hunger oder appetit nennet, damit du des essens und trinckens nicht vergessen, sondern ihr zum unterhalt und wachsthum deines cörpers, was nöthig ist, zu seiner zeit darreichen möchtest. Wie es sich denn gar offt zuträgt, daß leute überm studiren, spielen, lieben, &c. der essenszeit vergessen, ob gleich andere, welche starck zu arbeiten, und folglich auch starck zu essen gewohnt gewesen, doch noch allezeit vom hunger hefftig angefochten werden, ob sie sich gleich der starcken arbeit entzogen haben.

Sonderlich ist diß wohl zu mercken, daß die natur, in förderung der speise, gar ordentlich verfähret, und gemeiniglich just zu

derselben zeit, da der mensch den tag zuvor speise zu sich genom̃en, ihn wiederum welche zu nehmen reitzet. Dabey du denn ja in deiner verflossenen lebens-zeit wohl hättest wahrnehmen können, daß du alsdenn am gesundesten gewesen, wenn du dieser ordnung gefolget, und im gegentheil dich übel befunden, wenn du im essen und trincken unordentlich gewesen, und zwischen der ordinairen zeit dich damit überhäuffet.

Gleichwie du aber harte speisen nicht würdest hinunter bringen können, wo dir von der natur nicht zähne in den mund wären gesetzet worden, um selbige damit zu zerschneiden und zu zermalmen, also würde dir der bissen so trocken, als sägespäne im munde bleiben, und noch weniger können hinab geschlucket, und in nahrung verwandelt werden, wo nicht an beyden kinnbacken gleichsam ein brun̄en geöffnet, und die speise unterm käuen mit speichel auß demselben angefeuchtet würde, damit sie desto subtiler könne gemahlen, und dem leibe desto besser zu nutze gemacht werden. Daher es den̄ bißweilen wohl zu geschehen pflegt, daß heiß-hungerigen leuten der mund voll wasser läufft, wenn sie entweder ein wohlbereitetes essen sehen, oder nur einen appetitlichen geruch davon in die nase bekom-

men; als wolte dieser safft gleichsam zum voraus seine dienste darbieten.

Doch ist diß der nutzen nicht allein/den du von dem speichel hast, sondern es muß derselbe auch, nachdem er die speisen in den magen durch den schlund hinab begleitet, zur digestion und verdauung dienen, als welche bey gesunden leuten meistentheils in drey stunden verrichtet wird. Denn, nachdem die mahlzeit eingenommen ist, schliesset sich der magen, und drücket sich gleichsam vest zusammen, biß die speisen vermittelst der fermentation, in einen brey verwandelt worden, und pflegt man gemeiniglich nach dem essen entweder schläffrig/ oder doch zum nachsinnen und mediriren untüchtig zu seyn/ weil die natur zu derselben zeit ihre kräffte inwerts gekehret hat, oder, wenn man sich zum studiren alsdenn zwinget, so gehet unstreitig der verdauungs-krafft und folglich auch dem wachsthum und der gesundheit ein merckliches ab.

Daß diß aber nicht nur ein so leerer und nichts in recessu habender gedancke sey/ sondern daß die natur gern zu beyden geschäfften ihre ordentliche zeit haben wolle, kanst du sonderlich an jungen studirenden, aber noch im wachsen des leibes begriffenen

nen burschen wahrnehmen. Denn, wenn dieselbe in ihrer jugend, da die nutrition ihres leibes am stärckſten vor ſich gehen ſolte, gar zu eifrig über die bücher ſind, und die kräffte ihrer ſeele aufs ſtudiren verwenden, ſo gehet dem wachsthum ihres leibes ein merckliches ab, und pflegen ſie an ſtatur gerne klein zu bleiben.

Es ſind aber die periodi des wachsthums in der ſiebenden zahl begriffen. Nach welcher der menſch in den erſten ſieben jahren ein knabe, darauf denn ein jüngling und ein mann genannt wird, biß nach verflieſſung ſiebenmal ſieben jahre, die kräffte des leibes abnehmen, und das alter ſich nähert.

Hier wirſt du nun vielleicht meynen, du werdeſt gewiſſe regeln von der Diæt, vom eſſen und trincken, allhier zu leſen bekommen, allein du irreſt dich, wenn du dergleichen von mir erwarteſt. Der conſtitutionen und umſtände, worinn die menſchen ſich befinden, ſind unzehlich viel, folglich würde das gantze buch nicht zulänglich ſeyn, wenn wir auf alle dieſelbe gewiſſe lebens-reglen richten wolten. Es können dir auch alle bücher, die du davon lieſeſt, wenig troſt in dieſem ſtück geben, denn man kan dißfalls alle menſchen unmöglich

an eine regel binden, und unter einen hut bringen; und wenn dergleichen bücher noch einigen nutzen haben, so kan man etwa des Autoris seinen character darauß erkennen, und sehen, was er gern gegessen und getruncken hat. Daß aber solche bücher doch gleichwohl so gemein worden sind / und fast ein jeder Medicus reguln von der Diæt hat schreiben wollen, ist auß dem falschen principio der Aristotelischen Philosophie herkommen, da man alle menschen, als die speciem infimam, über einen leisten geschlagen, und geglaubet hat, ein mensch sey von dem andern, nach seiner natur, eben so wenig, als ein hund von dem andern, oder als ein schaaf von seines gleichen unterschieden, folglich müsse dasjenige, was dem einen gut schmecket und zuträglich ist, auch dem andern dienlich seyn, da du doch unten, wenn wir von den unterschiedlichen temperamenten der menschen zu reden gelegenheit haben werden, gantz ein anders vernehmen wirst.

Der weise hauß-lehrer Syrach stellet dir die beste lebens-regel, wenn er spricht: **Mein kind / prüfe was deinem leibe gesund ist;** und wenn du nur die gesunde vernunfft, und dasjenige, was du bereits an dir erfahren hast, zu rathe ziehest,

so

so kanst du dir selbst lebens-reglen machen. Die thiere wissen gleich, auß dem äusserlichen ansehen und geruch, welches kraut ihnen gut oder schädlich sey/ und wird ein schaaf nimmermehr dazu zu bringen seyn, daß es ein ungesundes kraut auf dem felde abbreche und esse, vielmehr gehets mit der grössesten unempfindlichkeit vorbey, und achtet dasselbe fast nicht werth/ seine augen drauff zu richten. Du bist ein mensch/ und wilt, wegen deiner vernunfft, edler seyn, als ein thier/ dennoch aber lässest du dich durch einen blinden appetit, auf alles was dir vorkommt, hinreissen, es mag dir nun wohl bekommen oder nicht.

Doch damit du dich über mich nicht zu beschweren habest, als ob ich gar nichts eröffnen wolle, so mache nur über das, was oben vom geblüt ist gesagt worden, einige reflexion, so wirst du bald erkennen, was du zur speise erwehlen müssest. Du hast gehöret, daß das geblüt meistentheils auß einem klebricht und fetten schleim bestehe; wilt du nun, daß dieser safft nicht versiegen soll, so must du solche speisen suchen/ welche gleichfalls mit so einem fetten, klebrichten safft versehen sind, und andere, so dergleichen nicht in sich halten, oder geben können, hindansetzen.

Vor dem fall hatte der getreue Schöpffer dem menschen allerley kräuter und früchte zur nahrung verordnet, anbey aber doch zwischen ihm/als dem beherrscher der welt, und den thieren, diesen unterscheid gelassen, daß jener allein esebh masriah serah, oder dasjenige, was am kraut saamen trägt, nemlich die innere hertz-kolbe / vor sich behielt, diese aber nur bey dem jerek esebh, oder mit den äussern grünen blättern oder kräutern vorlieb nehmen mußten. Könnte wohl eine simplere nahrung gefunden werden? Dannoch aber war sie zulänglich, den menschen bey seinen kräfften zu erhalten und zu stärcken.

Nach dem fall ist dem menschen auch das fleisch der thiere zu essen, von GOtt erlaubet worden/ doch mit dieser außdrücklichen bedingung/ daß sie selbiges nicht in seinem blute roh, sondern gekochet, zu sich nehmen sollen. Und ist diß gewiß etwas bedenckliches, daß die kräuter jetzt von den thieren gegessen, und in ihnen in ein besseres wesen verwandelt und exaltiret werden, der mensch aber die thiere isset, und in sich exaltiret, ja, wenn er from̃ ist, und alle kräffte seines leibes zur ehre Gottes, und zum dienst seines nächsten anwendet, gleichsam den geheiligten Altar abgibt, auf welchem die

thiere

thiere GOtt geopffert werden. Der mensch aber wird durch Christum zu GOtt erhöhet, und, wie der H. Apostel Petrus schreibet, der Göttlichen natur theilhafftig.

Das verbott gewisser speisen und thiere, so GOtt an die kinder Israel im dritten buch Mose gestellet hat, ist nicht so obenhin, etwan nur als ein eigensinniger und nicht viel auf sich habender unterscheid anzusehen, sondern, es lieget gewiß eine grosse weißheit des Schöpffers darunter verborgen. Denn, wenn man die daselbst verbottene thiere nacheinander ansiehet, so wird man finden, daß es solche thiere sind, wovor der mensch entweder einen grauen und abscheu hat, und die ihm schlecht bekommen würden, wenn er mit eckel und furcht von ihnen essen wolte, oder, welche mit hartem und gar nicht safftigem, folglich zur nahrung untauglichem fleisch, versehen sind.

Je einfältiger nun speiß und tranck ist, je mehr wird der mensch, zu seiner gesundheit, dadurch gestärcket, je leichter wird auch sein hunger und durst gestillet. Und solte man billig ein gesundes wasser in weinländern nicht so gar verachten, massen der wein nur geschaffen ist, des menschen hertz zu erfreuen, ordentlich aber, bey einer jeden mahlzeit, noch einmahl so viel solte von

rechts-

rechtswegen getruncken, als gegessen werden, welches aber beym wein nicht wohl ohne schaden geschehen kan. Der kluge Seneca erkannte schon zu seiner zeit, daß die menschen darum so vielen kranckheiten unterworffen wären, weil sie sich mit so viel und mancherley speisen überfülleten, multa fercula multos fecere morbos, und ein ander sagt nicht unbillig: mira vitiorum solertia inventnm esse, ut etiam aqua inebriet, auf das bier zielend, es seyn die laster so hoch gestiegen, daß man auch erfunden habe, einen mit wasser rauschig zu machen. Was würden diese leute heutiges tages nicht sagen, wenn sie sehen müßten, wie bey dir, ob du gleich deinen appetit mit dem ersten gerichte schon gesättiget, doch noch ein ragoût nach dem andern / eine delicate speise nach der andern, aufgetragen/und dein appetit, immer mehr zu essen, dadurch gereitzet wird? Was kan daraus anders entstehen, als daß du viel, und mehr geblüt, als dir nöthig ist, in den leib bekommest, daß dein magen und gedärme mit schleim und unrath erfüllet werden/ worüber nothwendig flatulenz und fieber dich hernach befallen müssen?

Bey der mahlzeit laß dein gemüth von sorgen, von angst und traurigkeit, oder

auch

auch vom studiren ruhen, unterhalte dich dabey mit anmuthigen gesprächen, damit die natur die speisen mit gutem willen annehme. Denn zu geschweigen, daß auf ein mit kummer, schmertz und zorn ꝛc. eingenommenes mahl, gemeiniglich magenweh, colic, erbrechen, oder durchlauff, u. d. g. zu folgen pfleget; so will unter andern auch der weise König Salomo davor warnen, wann er spricht: Iß dein brod mit freuden. Ja, wenn du hierneben die von deinem Schöpffer selbst dir gegebene heilsame lebens-regel beobachtest, und im schweiß deines angesichts dein brod issest, nemlich, wenn du dir entweder bey deiner arbeit, oder sonst eine motion machest, so werden dir die genossene speisen ohnstreitig wohl bekommen.

Selbige werden nun, nachdem die dauung im magen geschehen, durch die andere öffnung des magens in den ersten darm geführet, welcher, weil er gemeiniglich nur zwölff zoll lang ist, das intéstinum duodenum genannt wird, und als ein kleiner magen an gestalt und form, neben dem rechten magen lieget, daher ihn einige auch den kleinen magen zu nennen pflegen, zumahl in demselben die in dem grossen magen angefangene dauung vollends vollfüh

führet, und der flüßige brey von den speisen vollends in einen milch-safft, welchen man chylus nennet, verwandelt wird.

Denn so bald die verdauete speisen diese officin erreichet haben, wird gleichsam ein neuer salivalischer safft, welcher succus pancreaticus heisset, mit galle gemischet, durch einen besondern gang hinein geführet, und demselben zugesellet, damit der nahrungs-safft dadurch vollends möge bereitet, und folgends im leibe außgetheilet werden.

Am besten aber kanst du dir diß werck der chylification einbilden, wenn du dir vorstellest, wie der Apothecker eine mandel-milch zu bereiten pfleget. Denn erstlich werden die mandeln zerquetschet, und mit sattsamer feuchtigkeit versehen, biß sich die milch zeiget: Eben so gehest du auch mit den speisen in deinem munde zu wercke, die zähne müssen dieselbe zermalmen, hierauf werden sie mit speichel vermengt, und dem magen zur verdauung anvertrauet, wenn die geschehen, so wird im intestino duodeno eine milch drauß. Gleichwie nun der Apothecker den zerquetschten mandel-brey nachgehends in ein filtrum schüttet, daß die milch durch fließ-papier durchgeseiget, und von den hülsen abgeschieden wird;

eben

eben also gehets mit den verdaueten speisen in deinem leibe auch zu: Denn nachdem die natur in dem kleinen magen ihre arbeit damit verrichtet hat, treibet sie dieselbe vermittelst des motus peristaltici in die folgende gedärme, welche gleichsam die stelle eines filtri vertretten, den chylum oder milch-safft von den unnützen hülsen/ schlacken oder excrementis scheiden, und jenen dem geblüte zuschicken, diese aber zum leibe durch den mast-darm hinauß schaffen.

Weil ich gesagt habe, daß der auß den speisen verfertigte milch-safft, oder chylus, dem geblüte zugeführet, und vermittelst des umlauffs desselben, zur nahrung des leibes, angewandt werde, und du mit mir nicht zufrieden seyn möchtest, wenn ich dir nicht noch mehr nachricht davon gäbe, so vernimm, zum preiß der ewigen weißheit deines Schöpffers, noch folgendes.

Die gedärme / und sonderlich die so genannte dünne oder kleine, sind, wie du gehöret hast, das filtrum, wodurch der chylus von den nichtswürdigen hülsen abgeschieden wird. Zu dem end hat die natur diese gedärme, an der seite, wo sie in der mitten um das sogenannte gekröß oder mesenterium angehefftet sind, mit subtilen röhrichen versehen/ welche eben deßwegen

gen vasa lactea, oder milch-adern genannt werden, weil sie die milch auß den verdaueten speisen an sich nehmen, und ins gekröß hinein führen, von wannen dieselbe aufwärts in die sogenannte Cisterne, welche nicht anders als eine blatter oberhalb den nieren am rück-grad lieget, geleitet und gesammlet, nachgehends aber durch den ductum thoracicum, oder die milch-brust-ader, immer am rückgrad hinauf getrieben, und endlich durch ein mund-loch in die schlüssel-oder achsel-ader gebracht, und dem geblüte einverleibet wird.

Vor einigen jahren ward auf einer gewissen Universität in Teutschland von dem ductu thoracico viel geredt und geschrieben. Die gelegenheit darzu gab ein gelehrter und nun verstorbener Theologus, so in der controvers de amore puro bekannt ist. Selbigem sahe nun die Schwindsucht zu den augen herauß, dennoch aber wurde, ich weiß nicht aus was vor einer ursach, vorgegeben, der ductus thoracicus sey bey demselben zerborsten, und folglich könne kein chylus zu seiner nahrung ins geblüt eingeführet werden, ja man wurde in dieser meynung gestärcket, als man gewahr wurde, daß durch ein silbernes röhrchen, welches der mann hinten am rückgrad in einer

ner gemachten öffnung trug, nach und nach eine weißlichte materie, die man vor chylum hielte, hervor tratt. Doch nach seinem tode hat das anatomische messer kund gemacht, daß er ein phthisicus im höchsten grad gewesen sey, und folglich nur eyter von sich gegeben habe.

Wahr ist es, wenn diese milch-brust-ader bey dir zerspringe, so wäre das Werck der nutrition zernichtet, und würdest du, wie ein schatten an der wand, vergehen. Allein ob diese ader gleich nur mit einer überaus dünnen haut umgeben ist, und, allem ansehen nach, gar leicht zerspringen könnte, so waltet doch eine sonderbare obsicht des Schöpffers darüber, daß solches nicht geschehen, sondern der mensch ungestört seine nahrung gleichsam daraus saugen muß. Ja, was noch mehr ist, so lieget diese milch-ader, oder ductus thoracicus, bey dem menschen meistens unter vielem fett verwahret; als welches auch die entdeckung derselben in den zerlegungen der menschlichen cörper biß daher eben so schwer gemachet hat; dahero Tit. Hr. D. Saltzmann, berühmter Professor Anatomiæ bey der Straßburgischen Universität, ihm die Anatomicos sehr verbunden, da er in einer Disputation den handgriff, so ihm

zur entdeckung dieses ductus zu handen gekommen, ihnen communiciret hat.

Es ist aber der mensch doch nicht ausser aller gefahr, daß ihm in dem wercke der nutrition nicht etwas in den weg komen, und den nahrungs-safft rauben könne. Was ist die Atrophia, oder Dörrsucht bey jungen leuten anders, als eine verhärtung der drüsichen im gekröß, daß der milchsafft nicht kan durchgeseiget werden, und die krancke daher gantz ausdörren müssen? Ja, pfleget nicht in der Lienterie, oder Magenruhr, der chylus, zusamt den unreinen schlacken, durch den stuhlgang fortzugehen, und diejenige, so mit dieser kranckheit behafftet sind, ohne nahrung zu lassen?

Dasjenige, so bey der nutrition am meisten zu bewundern, ist dieses, daß aus dem nahrungs-safft ein jedes theilchen an seinen gehörigen ort, wo es zur erhaltung und zum wachsthum des leibes nöthig ist, hingeführet und angeleget, was aber überflüßig ist, in fett verwandelt, und auf künfftigen nothfall aufbehalten wird.

Gedencke nur selbst, was du jetzt vor ein monstrum seyn würdest, wenn in deinem leibe alles confus zugienge, und kein vernünfftiges wesen in dir wäre, welches ordentlich und weißlich alles dirigirte, sondern

dern, wenn alles über und über gienge, und die particulchen sich nach belieben ansetzen könten, wo sie nur wolten; also, wenn dasjenige, woraus fleisch werden solte, den knochen zugeführet würde; wenn sich im grossen zäh ein ansatz zum gehirn hervor thäte / oder, wenn der gantze nahrungssafft nur etwa dem rückgrad, oder der nase, oder dem kopff gantz allein zu theil würde, würdest du nicht alsdenn ein rechtes ungeheuer und unformliches scheusal heissen?

Aus der achsel-ader wird der chylus zusamt dem geblüt in den auffsteigenden ast der grossen hohl-ader/und in derselben dem hertzen zugeführet, von wannen er hernach mit dem blut in dem leibe herum geschicket, und vollends in blut verwandelt wird. Die alten hielten zwar die leber vor diejenige officin, in welcher blut gemachet würde; Denn weil sie von der circulation deß geblüts noch nichts wusten, sondern glaubten, dasselbe stehe in den adern des menschen, wie wasser in einem teich, stille, so meyneten sie, es würde demselben in der leber so die rothe farbe angestrichen: Allein, nachdem Harvæus die circulation des geblüts erfunden, hat der berühmte Dähnische Anatomicus Bartholinus der leber diß handwerck gelegt, und dieser so lang geruhm-

rühmten blutmacherin in einem besondern buch ein grab-mahl gebauet. Daher wir denn so viel schliessen, daß der milch-safft, oder chylus, unter dem langen umgang und umlauff mit dem übrigen geblüt auch endlich roth werde: Gleichwie, wenn kurtz nach dem essen einem menschen zur ader gelassen wird, man diesen chylum von dem andern geblüt noch unterscheiden kan.

Es bestehet aber die massa des geblüts eigentlich aus dreyerley feuchtigkeiten, nemlich 1. aus blut an sich selbst, 2. aus der *Lympha*, und 3. aus *serum*.

Das blut an sich selbst ist das rothe theil im geblüt, welches gleichsam als ein subtiles rothes pulver in den andern feuchtigkeiten herum schwimmet. Die *Lympha* aber ist der klebrichte und gallichte safft, welcher aus dem chylo entstehet / und eigentlich zur nahrung des leibes dienet. Und das *serum* ist, kurtz davon zu reden, entweder abgenutztes oder in der nutrition abgebrauchtes blut, oder dasjenige, so im geblüt zur nahrung nicht dienlich, sondern nur beschwerlich ist, folglich als ein unnützes, saltziges, schleimigtes und öhlichtes wasser in demselben mit herum fähret, und von der natur nach und nach, entweder durch die unvermerckte ausdünstung, oder durch dē

schweiß

schweiß/oder durch den urin/ oder als rotz und schleim abgeschieden und ausgeführet wird.

Denn da der mensch täglich isset, und das geblüt dadurch in seinem leibe vermehret, so würde er/ sonderlich, da der wachsthum desselben vollendet ist, unter der last seines eigenen geblüts gar bald ersticken und verderben müssen, wo der Schöpffer nicht seinen cörper mit gewissen colatoriis oder seig-gefässen versehen hätte, durch welche die unbrauchbare wässerige feuchtigkeit könnte von der übrigen massa des geblüts abgeschieden und außgeführet werden. Der vielen blut-flüsse zu geschweigen, da die natur wahrhafftes und annoch gutes blut, aus einer gewissen ursach und zu ihrer erleichterung, auswirfft, als von welchen unten weitläufftiger wird zu handlen seyn.

Vor dieses mal nur von den unterschiedlichen wegen/ durch welche die natur das unbrauchbare serum aus dem geblüt auszuführen pfleget, etwas zu gedencken, so geschicht solches obangezeigter massen erstlich durch die unvermerckte ausdünstung, und durch den schweiß. Denn/ es ist die haut, so deinen leib umgibt, um und um mit lauter kleinen glanduln oder drüsichen versehen, welche dazu verordnet sind, daß

sie das subtileste wasser vom geblüt abscheiden, und durch die schweiß-löchlein, unter deren jedem so eine kleine drüse lieget, außführen sollen.

Wenn du nun recht scharff sehen köntest, so würdest du wahrnehmen, daß jeder mensch, als die kleine welt, um und um mit einem nebel umgeben sey, gleichwie die grosse welt ihren lufft-crayß von lauter aus der erde auffsteigenden dünsten um sich herum hat, und daß dieser nebel, nach dem unterscheid der außdünstung, dick oder subtil, ungesund oder natürlich sey. Doch kanst du von der warheit dieser sache überzeuget, und einiger massen etwas davon iñe werden, weñ du mit einem von deinen fingern dich einem spiegel oder einem kalten zinnern teller näherst, denn je näher du demselben kommen wirst, je mehr wird er anlauffen, und mit etwas nasses überzogen werden; als welches nicht geschehen würde, wenn nicht aus deinem finger etwas ausdünstete, und diese alteration an dem Teller oder spiegel verursachete.

Je besser nun diese unvermerckte ausdünstung oder transpiration von statten gehet, je gesunder ist der mensch, und darff nur etwa eine äusserliche bewegung oder wärme dazu kommen, so werden die schweiß-

schweiß-löchlein noch mehr erweitert, und diese ihn umgebende dünste in einen schweiß verwandelt, dadurch alsdenn das serum schon häuffiger ausgeführet wird: Ja, man hat exempel von personen, bey denen die schweiß-löcher dergestalt sind erweitert worden, daß nicht allein das subtile wasser, sondern auch die gallerichte lympha, und galle, ja gar blut durch dieselbe hervor gedrungen. Doch damit bey sothaner eröffnung der schweiß-löcher, und herausschaffung der innerlichen unreinigkeiten sich nicht von aussen etwas schädliches durch dieselbe in den cörper einschleichen möchte, so hat die sorgfältige natur ein jedes von diesen poris oder schweiß-löchern mit einer kleinen schuppe bedecket, und gleichsam, als mit einem schilde versehen, welchen sie, nach gelegenheit und erforderung der umstände, vester zuziehen, und dadurch ihren leib in sicherheit stellen kan. Daher man denn siehet, daß bey einer rauhen lufft die haut zusammen gezogen, und mit lauter kleinen hügelgen, so man eine gänse-haut nennet, bestreuet wird.

Die ausdünstung, so durch die lunge geschicht, ist nicht von geringerer wichtigkeit, und führet ein merckliches von den überflüßig-wässerichten feuchtigkeiten durch

den athem aus, als welches man im winter aus dem feuchten dampff, so nebst dem athem zum munde heraus fähret, gar leicht erkennen kan, woraus einige auch anlaß bekommen haben, den athem und die worte zu wägen. Denn es bestehet die lunge aus nichts, als aus lauter bläßgen und adern, wenn nun durch die geschöpffte lufft die bläßgen aufgetrieben und ausgespannet werden, so nimmt die in denselben befindliche lufft die durch die adern dringende feuchtigkeit an sich, und führet dieselbe mit dem athem heraus. Der andern unvermerckten ausdünstungen, welche auch inwendig im leibe, als in der höle der brust und des unter-leibs geschehen, als in welchen alles feucht ist, vor dißmal zu geschweigen.

Gleichwie nun durch die unvermerckte ausdünstung und den schweiß das subtileste von dem sero oder der unnützen feuchtigkeit ausgeführet wird, das rückständige saltzichte, öhlichte und schleimichte wesen aber dem leibe nicht weniger beschwerlich fallen würde, so hat der weise Schöpffer auch zur ausführung dieses unraths gewisse colatoria und seig-gefässe verordnet. Dem saltz-und schleimichten wasser sind die nieren angewiesen worden, in welchen

es in form des urins von dem geblüt abgeschieden, sodann der blase zugeschickt, und aus derselben, wenn der mensch will, abgelassen wird. Ist der leib recht gesund, so hat der urin eine helle citronen-gelbe farbe, und pfleget nur erst nach etlichen tagen sich zu brechen und zu setzen, da im gegentheil, nachdem der leib mit unterschiedlichen malignitäten beschweret ist, auch der urin eine andere farbe und consistentz bekommt, und bald bleich, bald feurig, bald trübe rc. aussiehet, zu einem klaren anzeig, daß die pori der nieren, nach beschaffenheit der materie, welche hindurch soll, enger und weiter können gemachet werden. Damit aber die blase von der saltzigen schärffe des urins nicht angegriffen und angefressen werde, so hat die natur dieselbe inwendig mit einem zähen schleim überzogen, und dadurch vor dieser gefahr verwahret.

Aus dem öhlichten und dem geblüt überlästigen sero wird galle: die pfort-ader sammlet nemlich fast aus allen adern des unter-leibs das blut, und führet dasselbe durch unzehlich viel kleine äste in die leber. Indem es nun durch diesen dichten schwamm durchgepresset wird, scheidet sich die galle davon, und wird in die gall-blase, welche unten an der leber über dem magen

lieget/gesamlet, aus derselben aber, wenn der magen voller speise ist, und diese blase gegen die leber drücket, oder wenn die leber durch zorn oder gram, ꝛc. zusammen gezogen wird, in das intestinum duodenum geschüttet, und nachgehends unter den excrementis aluinis mit ausgeführt. Daher auch diese excrementa ihre gelbe farbe bekommen; massen man wahrgenommen hat, daß dieselbe in kranckheiten, da die gall-blase verstopfft ist, und der galle der außfluß verweigert wird, gantz weiß wie bey hunden außgeworffen werden, hergegen aber, wenn zuviel galle dazu kommt, gantz grün, oder hochgelb wie saffran fort zugehen pflegen.

Beyläuffig solte ich hier von der structur der pfort-ader etwas melden, und zeigen, wie dieselbe mit recht die pforte vieler kranckheiten könne genennet werden; allein ich verspahre solches billig biß an den ort, da von dem Malo Hypochondriaco und von der Miltz-kranckheit wird zu handeln seyn, allwo zulängliche nachricht davon wird gegeben werden.

Vielmehr muß ich noch von der abscheid- und außführung des unnützen schleims aus dem geblüt anjetzo etwas beyfügen. Selbigem sind eigentlich die gedärme

därme zum außfluß gewidmet, daher dieselbe auch mit vielen drüsichen umher besetzet sind, damit dieser rotz oder schleim seinen außgang dadurch gewinnen könne. Zwar wird derselbe auch bißweilen durch die lung und nase außgeführet, allein es findet sich allezeit eine incommodität mit dabey, massen sothane außführung gemeiniglich mit husten und schnuppen vergesellschafftet ist, welche unkommlichkeiten auch nicht besser als durch eine purgantz, da diesem rotz der rechte weg gezeiget wird, können gehoben werden.

Ich will der gelehrten Mademoiselle de Bourignon meynung, da sie davor hält, als ob der mensch vor dem fall an dem ort, wo jetzt das membrum genitale ist, noch eine nase gehabt, in ihrem werth, oder unwerth beruhen lassen, und kein urtheil davon fällen; nur deucht mir, der Hr. Rath Gundling zu Halle habe sich in seinen Otiis über diesen einfall ohne ursach mocquiret, indem er gemeynet, es seye diese nase etwa auch ein organon des geruchs gewesen, da doch Mademoiselle Bourignon dieselbe nur bloß vor ein ἔξοδον, oder vor einen ausfluß des unraths ausgibt; ob gleich auch dieses fremd herauß kommt.

Wir wollen uns vielmehr über die

weiß-

weißheit des Schöpffers verwundern, als welche diesen unnützen und beschwerlichen schleim doch noch deinem leibe zum besten zu gebrauchen weiß. Denn gleichwie die blase inwendig mit schleim überzogen ist, und dadurch wider die schärffe des urins verwahret wird; also muß auch der unreine schleim die gedärme inwendig überkleiden und schlüpffrig machen, damit sie von der scharffen galle nicht mögen zernaget, sondern zu desto besserer ausführung der von den speisen rückständigen schlacken, schlüpffrig erhalten werden. Wie denn auch dieser Muccus die nase-löcher in stätiger nässe, und also zum geruch desto tüchtiger erhält.

Immittelst ob gleich diese unnütze, ja schädliche feuchtigkeiten, welche man mit einem namen serum nennet, mit dem guten geblüt vermenget sind, so höret dieses doch nicht auf, immer in seiner circulation fortzufahren, theils damit dasselbe durch die stetige bewegung vor der corruption gesichert bleibe, theils auch unter währendem umlauff einem jeden theil sein gehöriger nahrungs-safft zukomme, und anbey auch das unnütze serum seinen bestimmten seige-gefässen zugeführet, und zum leibe hinaus geschaffet werde.

Denn wenn obbemeldter massen der chylus aus der schüssel-ader in die hohl-ader sich ergossen hat, und von dannen nebst dem übrigen geblüt in die rechte hertz-kammer ist gelieffert worden, alsdenn ziehet sich das hertz zusammen, und spritzt das blut, so sich in der rechten hertz-kammer befindet, durch die lungen-puls-ader in die lunge hinein.

Vor zeiten glaubte man, das blut sey von natur so hefftig heiß, daß es durch die lufft in athem-holen in der lunge müsse abgekühlet werden, allein heutiges tages ist man von dem gegentheil überzeuget, und sieht aus der erfahrung, daß das geblüt ihm selbst gelassen zum erkalten und gerinnen gleich bereit sey, und folglich nöthig habe, daß es durch enge passagen durchgetrieben, und dadurch dünne und warm gemachet werde. Hierzu ist nun die lunge überaus geschickt; denn wenn lufft geschöpfft, und die lunge aufgetrieben wird, so ergiesset sich das blut in dieselbe, und wird durch die unzehliche subtile äderchen derselben, vermittelst des triebs aus dem hertzen und der lufft in den lungen-bläßgen durchgepresset und durchgezwänget, daß es nothwendig warm werden muß, daher es sich denn, nachdem diß geschehen,

hen, und der athem wieder heraus gelassen wird, die Lunge aber zusammen fället, durch die lungen-blut-ader wieder in das hertz, aber nicht in die rechte, sondern in die lincke hertz-kammer zurück verfüget, und von dannen durch die grosse pulß-ader in den gantzen leib ausgetheilet wird.

So offt als nun von neuem blut in diese grosse puls-ader aus dem hertzen eingesprützet wird, so offt schlaget der puls in allen arterien oder puls-adern, und treibet das in denenselben stehende geblüt fort, durch die fleischichte theile des leibs hindurch, biß es von dañen in die blut-adern, oder venas eintritt, und in denselben dem hertzen wiederum zugeführet wird.

Bey welchem umlauff des geblüts sonderlich zwey stück gar sehr zu bewundern sind, erstlich, daß das blut in den puls-adern immer fortlauffet, und nicht wieder zurück dem hertzen zueilet; zum andern, daß es in dem fleisch nicht stehen bleibet, sondern gleich seinen weg in die blut-adern wieder findet. Jenes verhindern die fall-thürlein, oder valvulæ, womit die puls-ader am hertzen versehen ist, als welche gleich, so bald der puls geschehen ist, zufallen, und das herausgesprützte geblüt nicht wieder durchlassen. Zu diesem aber hilfft

die

die spannung der zäserchen des fleisches, sonst motus tonicus genannt, welche gleichsam dem eingesprützten blut widerstehet/ und es wieder in die enge mund-löcher der blut-adern, welche gleichfalls mit fall-thürlein hie und da versehen sind, einpresset. Denn wenn diese herbe ausspannung der zäserchen nicht wäre, so würde das geblüt zwar durch gewalt des pulses immer zugeflösset, aber nicht wieder können zurück geführet werden, sondern es würde ins fleisch als in einen schwamm hinein gesprützt werden, und keinen widerstand finden, folglich die glieder nur auftreiben, und unformlich machen.

Bonteckoe hat in seinem buch von dem leben und der gesundheit des menschen determiniren wollen, wie vielmal das geblüt in einer stunde in dem leibe des menschen umlauffe, und spricht, es habe der mensch 25. pfund blut im leibe, so offt als der puls schlage, würde wenigstens zwey untzen bluts aus dem hertzen heraus gesprützt, der puls aber schlage alle stunden zwey tausendmal, folglich müsse das blut in jeglicher stunde wenigstens dreyzehenmal herum lauffen. Allein zu geschweigen, daß diß eine unnöthige grille ist, es sey denn, daß man die lehre von den tempera-

men-

menten auf die beschaffenheit und den umlauff des geblüts baue, so treff ich diesen guten mann, eben als diejenige, welche general-regeln von der diæt vor alle menschen geschrieben haben, auf dem fahlen pferde an. Denn gleichwie ich von diesen oben schon gesaget habe, daß ihre schrifften weiter zu nichts nutze sind, als daß man der auctorum ihr temperament daraus erkennen und sehen kan, was sie gern gegessen und getruncken haben; also verräth sich auch der gute Bontekoe mit seiner eigenen sprache, daß ihn die natur nicht mit einem edlen cholerischen temperament begabet gehabt, sondern daß er mit einem melancholico-sanguinischen habe vorlieb nehmen müssen/ massen nach seiner rechnung der puls bey ihm, (denn ich glaube, er habe diß experiment an seiner eigenen persohn gemachet) in einer minute kaum 34. mal geschlagen hat, da er im gegentheil bey einem cholerico in einer minute in die 80. mal, folglich in einer stunde über fünffthalb tausend mal schläget.

Diß habe ich darum anführen wollen, damit du sehest, was vor ein grosser unterscheid unter den menschen nach ihren complexionen sich befinde, wie man sie dannenhero weder in der medicin, noch in der

wahren moral, alle über einen kamm scheeren, sondern diesen unterscheid wohl beobachten müssen, wenn man die gesundheit ihres leibes so wohl als ihrer seele befördern wolle.

Ich mercke dirs an, daß du gern eine gründliche nachricht von den temperamenten, oder complexionen der menschen hättest, und dich selbst gerne recht erkennen möchtest, darum will ich dir nach meiner einsicht, die ich biß daher noch am wahrscheinlichsten gefunden hab/ eine kurtze anleitung dazu geben. Bist du aber in der erkänntniß dein selbst mir schon vorkommen, so will ich mich von dir hertzlich gern darinn unterrichten lassen.

Es hat die Sitten- und Natur-Lehre / oder die Moral und Physic, sonderlich in der materie der temperamenten so eine genaue verwandtschafft miteinander, daß keiner ein guter Moralist seyn, und die menschen zur wahren tugend, oder Christlich zu reden, zur Gottseeligkeit recht anführen kan, welcher nicht die beschaffenheit der menschlichen natur recht inne hat, und hinwiederum keiner die natur der menschen recht erkennen kan, wer nicht auf ihre laster oder tugenden und leydenschafften, seine augen rich-

tet: wirst du mir es also nicht vor übel halten, wenn ich hier auch ein wenig moralisire.

Greiff nur in deinen lincken busen, oder an deinen puls, so wirst du, wenn du gesund bist, und kein fieber, oder sonst eine kranckheit am halß hast, spüren, daß dein hertz / oder dein pulß entweder starck und schnell, oder schnell und gelinde, oder endlich starck und langsam schläget. Diß ist das fundament von der erkänntniß der temperamenten: denn bey welchem der pulß starck und schnell schlägt, der ist eines cholerischen temperaments, wer einen schnellen und gelinden hat, den hat die natur mit einem sanguinischen temperament versehen, und wer einen starcken und langsamen pulß an sich spüret, der darff nur glauben, daß er ein melancholisches temperament besitze.

Ohne zweiffel wirst du hier diesen einwurff machen und sprechen: woher kanst du es aber wissen, und gewiß versichert seyn, daß ein cholericus eben einen starcken und schnellen, ein sanguineus aber einen schnellen und gelinden, und ein melancholicus einen starcken, aber dabey langsamen pulß führen müsse? Allein sey nur

nur nicht so præcipitant, ich will dir gleich dienen.

Der pulß bey einem gesunden menschen, denn wir reden jetzt noch von keiner kranckheit, richtet sich allezeit nach zweyerley sachen, erstlich, nach der dicken oder dünnen Consistenß des geblüts/ und zum andern, nach der festigkeit der fleischichten theile / durch deren poros oder subtile gänge das blut soll und muß hindurch gepresset werden. Nun mercke, was ich sage.

Ist das fleisch eines menschen derbe und fest, so sind die gänge und pori desselben enge, und kostet es viel mühe und gewalt, das geblüt hindurch zu treiben, folglich muß der pulß starck seyn; ist aber das fleisch weich und schwammicht, so sind auch die pori weiter, und darff der pulß nicht so gar grosse vehemenz gebrauchen, das geblüt hindurch zu bringen.

Nun haben zwar personen von cholerischen und melancholischen temperamenten beyderseits ein derbes und dichtes fleisch, daher sie alle beyde gar hager aussehen, folglich sind die subtile gänge in ihrem fleisch gar enge, und muß der pulß bey ihnen nothwendig starck schlagen, wenn er das blut durch die enge

poros hindurch sprützen will. Allein, es ist doch zwischen beyden temperamenten noch dieser grosse unterscheid, daß die massa des geblüts bey cholericis flüchtiger und subtiler, daher auch eher durchzutreiben ist, als bey melancholicis, da im gegentheil melancholici ein dickes geblüt haben, welches grossen nachdruck erfordert, und doch nicht so leicht kan durchgepresset werden. Daher jene grosse aufgelauffene adern, und dabey eine rothe lebhaffte farbe im gesichte zeigen, diese aber, nemlich die melancholici, zwar auch grosse adern auf den händen haben, aber doch im gesicht bleich und schwärtzlich aussehen. Leute von sanguinischem temperament sind nun in allen beyden stücken glücklich: denn die natur hat ihnen ein dünnes, wohl-temperirtes geblüt, und dabey auch ein schwammichtes fleisch mit weitern poris verliehen, deßwegen auch ein gar gelinder und sanffter Pulß zur durchtreibung ihres geblüts erfordert wird, und man daher fast keine adern, wohl aber eine schöne rothe farbe an ihnen gewahr wird.

Jch bediene mich mit fleiß der bekannten namen, cholericus, sanguineus, melancholicus, weil sie in gemeiner conver-

sation lange angenommen und üblich sind, ob sie gleich noch nach der abgeschmackten fratze der alten von den quatuor humoribus in den menschen schmecken. Nur darinn wirst du mich nicht verdencken, daß ich das phlegmatische temperament ausmüstere, und glaube, es könne solches theils zur melancholischen, theils auch zur sanguinischen complexion mitgebracht werden. Ich folge in diesem stück den gesunden principiis der wahren moral- und sitten-lehre/ dieselbe weiß nur von drey haupt-passionen/ worinn die menschen von natur stecken, und lehret, daß sie entweder ehr-geitzig, oder geld-geitzig/ oder wollüstig sind. Wenn ich nun hierzu nehme, was der H. Apostel Johannes in seiner ersten Epistel schreibet, nemlich, daß alles, was in der verderbten welt ist, unter die drey Classen, als da ist augen-lust, (bedeutet geld-geitz,) fleisches-lust, und hoffärtiges wesen/ könne begriffen werden, und die drey von mir benennte temperamente dagegen halte, so finde ich/ daß ein cholericus von natur in der paßion des ehr-geitzes, ein melancholicus aber im geld-geitz, und ein sanguineus in der wollust stecke, da denn

das phlegmatische temperament leer ausgehet.

Ja, wenn ich die drey chymische principia, sal, sulphur, und mercurius, aus welchem das geblüt bestehen soll, ansehe, so mercke ich, daß ein melancholicus mehr von dicker saltziger erde, ein cholericus mehr flüchtig sulphurisches wesen, und ein sanguineus mehr diluirtere feuchtigkeit in seinem geblüt habe, und kan abermahl von dem phlegmatico nichts ersehen, es sey denn, daß man aus einem corrupten sanguinischen temperament ein phlegmatisches machen wolle. Zu geschweigen, daß bey den frantzösischen moralisten das wort phlegma fast eben das bedeutet, was der Herr geheime Rath Thomasius mit der vernünfftigen liebe anzeigen will, nemlich die mäßigung der herrschenden paßion, und die redensart: der mensch hat ein groß phlegma, eben so viel sagen will, als wenn wir sprechen: der mensch kan sich trefflich wohl überwinden.

Jetzt hast du also das fundament zur erkänntnüß dein selbst und anderer leute, nachdem du nemlich einen starcken oder gelinden, hurtigen oder langsamen pulß an dir spürest, nachdem du aufge-

gelauffene oder kleine adern / derbes oder schwammichtes fleisch hast, und nachdem du dich zu einer von den drey obgemeldten paßionen, zum ehr-geitz/ zum geld-geitz/ oder zur wollust geneigt befindest.

Hieraus kanst du nun mit leichter mühe, wenn du nur ein wenig auf dich acht haben wilt, selbst regeln und axiomata ziehen, und erkennen, so wohl, wie du deine sündliche neigungen brechen, und zur wahren tugend gelangen, als auch, wie du die gesundheit deines leibes erhalten, und wenn sie verlohren, wieder erlangen könnest.

Bist du eines sanguinischen temperaments, da das geblüt aufs allerbeste temperirt und flüßig, und anbey der leib nach seiner tinctur mit weiten poris und gängen versehen ist, daß das geblüt leicht hindurch dringen kan, und nicht eben vermittelst eines hefftigen pulses darff hindurch getrieben werden, so hast du freylich vor andern diß glück, daß du allezeit ein gleichgültiges / ruhiges und freudiges gemüth haben, und durch die elende welt am leichtesten hindurch kommen kanst. Du hast eine natürliche freundlichkeit, aufrichtigkeit/ treue, mildigkeit u. d. g. an dir. Denn gleichwie deiner seele in ihrem leibe, wenns

wohl stehet, und du gesund bist, alles leicht und wohl von statten gehet, und sie wegen der circulation des geblüts nicht eben ångstiglich besorget seyn darff, also ist sie auch in äusserlichen fällen munter, frisch und freudig, und machet ihr alles leicht.

O! daß du nun klug seyn, und diese deine freudige complexion recht gebrauchen woltest! wie weit würdest du es nicht in dem lauf der gottseligkeit und tugend bringen können? Aber so nimst du alles, und folglich auch das Christenthum auf die leichte achsel, bist ein Hans ohne sorge, und lebest so auf ein gerathe wohl hin. Du möchtest gerne ohne mühe und arbeit, ohne verläugnung dein selbst, ohne eindringen durch die enge pforte in den himmel kommen; die wollüste dieses lebens sind dir zu süß, die möchtest du auch gern mitnehmen, und doch hernach seelig werden. Begegnet dir creutz und widerwärtigkeit, so wilt du gleich aus der haut fahren, denn dein commoder alter Adam ist dergleichen rauhe tractamente nicht gewohnt, dahero weissest du nicht, wozu du greiffen solt, du zitterst und zagest, und wilt gar verzweifeln. Eben wie es auch in der Oeconomie deines leibes zu gehen pfleget. Denn du hast von natur den allergesundesten leib,

das

das allerschönste geblüt. Weil nun die circulation so leicht und wohl von der hand gehet / so wird dein gemüth sicher, und lencket sich zu allerhand wollüsten, zum überflüßigen und guten essen und trincken / biß du dir allerhand ungemach und kranckheiten über den halß ziehest. Da siehet man denn sein wunder, wie in deinem leibe gleich alles über und über gehet, wie sehr du gleich von einem geringen unfall kanst mitgenom̃en werden. Die ursach ist, weil dein empfindliches gemüth sich nicht dagegen zu fassen / und weder rath noch hülffe weiß, sondern zaghafft ist, sich beunruhiget, und folglich nicht die rechte bewegungen und waffen zur bestürm- und austreibung der kranckheiten erwehlet und ergreiffet.

Hat dich die natur mit einem cholerischen temperament begabet, und eine solche relation in deinem leibe zwischen dem geblüt, und den poris der fleischichten theile gemachet, daß die pori, oder gänge / durch welche das geblüt hindurch muß, zwar enge sind, hingegen das blut mit einer ziemlichen flüß- und feuchtigkeit versehen ist, so kostet es der seele, oder der natur freylich mehr mühe, diesen lebens-safft durch diß dichte fleisch hindurch zu pressen / allein, sie verlässet sich auf ihr dünnes

geblüt, wie auch auf den starcken puls, womit sie dasselbe gar bald zwingen/ und herum bringen kan, und meynet, es sey ihr nichts unmöglich. Daher darff sich im leibe nur der geringste unfall äussern, so ist sie mit einer stärckern und schnellern bewegung des geblüts gleich dahinter her, und suchet die hindernüsse aus dem wege zu räumen, ja, wenn sie einen harten gast vor sich findet, der nicht so gleich pariren und weichen will, so setzt sie ihren kopff wider dagegen auf und meynet, sie sey gleichwohl Herr im leibe/ und nimmet im zorn die allerverwegenste bewegungen in grösster raserey vor, als welche die convulsiones und gichter, wie auch die raserey, wozu leute von dieser complexion in ihren kranckheiten und hitzigen fiebern gar leicht geneiget sind, sittsam bezeugen.

Dieses verfahren bildet ihr nun die seele auch im äusserlichen leben also vor, daher ist ein cholericus immer activ und munter, und kan niemals müßig seyn/ sondern nimmt alle arbeit gern über sich, weil er weiß, daß ihm alles wohl von statten gehet, ja er machet ihm einen ruhm und eine freude daraus, und bildet ihm auch rechtschaffen was damit ein. Die hindernüsse, so ihm dabey anstossen, verachtet und ver-

lachet er, und kan nichts weniger als dieselbe leyden, sondern ist kühn dabey, und wenn mans ihm zu bund machet, so laufft die galle über/daß er zu verwegenen sachen greiffet.

Und nun siehe/ wie seelig könntest du nicht bey dieser deiner feurigen complexion seyn, weñ du die von deinem Schöpffer dir nicht umsonst verliehene natürliche kräffte derselben heiligen, und zum guten anwenden woltest? Würde das nicht eine seelige activität seyn, wenn du fleißig wärest, und busse thätest, wenn du das werck des glaubens mit rechter hertzhafftigkeit antrettest, und dabey demjenigen trauetest, der dich beruffen hat, daß ers auch thun werde: Das möchte ein rechter ruhm vor dich, ja deine ewige freude und crone seyn. O! wie würdest du da die ärgernüsse der welt verlachen; und dich mit allem ernst der gottlosigkeit widersetzen: Siehe nur, was der Heil. Apostel Paulus 2. Corinth. VII. 11. von dem guten gebrauch der paßionen eines cholerischen temperaments schreibet, vielleicht lässest du dich dadurch zum nacheyfern bewegen, daß du dieselbe nicht mehr zum dienst der ungerechtigkeit anwendest.

Doch vielleicht hast du, der du dieses

liſeſt, ein melancholiſches temperament, ein dichtes fleiſch mit engen poris, und dabey auch ein dickes geblüt, welches durch die enge wege nicht leicht durchzubringen iſt, und daher gar bald ins ſtecken gerathen würde, wo der allweiſe Schöpffer deine natur nicht mit zulänglichen waffen dawider verſehen hätte. Zu dem ende gehet dein pulß zwar langſam, aber sehr ſtarck und nachdrücklich mit einem wichtigen nachſatz, dabey denn die natur allezeit gar vorſichtig und behutſam gehet, damit ja dasjenige, was ſie fürchtet, nemlich die ſtockung und fäulniß des geblüts nicht würcklich ausbrechen, und den leib ins grab lieffern möge.

Ereignet ſich eine gefahr und kranckheit, ſo iſt die natur zwar furchtſam, aber auch deſto wachſamer, nicht ungedultig, aber auch nicht verwegen, wie bey den cholericis, ſondern brauchet in der ſtille ihre mittel dawider, und würde ſich auch gewiß am erſten davon können heraus wicklen, wenn ſie nicht ſo furchtſam wäre; daher ſie denn, wenns aufs äuſſerſte kommt, vor lauter angſt und furcht zu unordentlichen bewegungen, convulſionen, raſerey, 2c. greiffet, aber dadurch gleich alles auf einmal verdirbt.

Wir

Wie kan es aber bey so gestalten sachen anders seyn, als daß du diese beschaffenheit deiner natur dir auch äusserlich must abmercken lassen? Denn wie es in deinem leibe zugehet, so machest du es auch in deinem leben und wandel. Ist es nicht wahr? du bist mißtrauisch, sorgfältig / bedachtsam, vermuthest immer das ärgste, bist meistens heimlich, stille und traurig, aber auch argwöhnisch, und kanst es deinem feind lange gedencken; hierneben weil du weissest, daß niemand ohne arbeit etwas hat, so bist du fleißig, und wohl gar geitzig, denn du sprichst, man weiß nicht, was man heut oder morgen noch brauchet.

Diß ist so dein natürliches contrefait, und wo die gnade nicht dazu kommt, und dich neu gebiehret, so bist du gewiß recht übel dran. Denn du hast fast nie ein freudiges hertz, du bist keines menschen freund, ja du hältst den liebreichen GOtt im Himmel selbst vor einen tyrannen / dagegen sprichst du zu dem gold-klumpen, du bist mein trost, und hängest dich ans irrdische, welches doch deiner armen seele keine ruhe geben kan, sondern deine angst nothwendig vergrössern muß. Könntest du nun nicht, weil du noch um das künfftige so besorget bist / mit eben so leichter mühe die

sorge deines hertzens auf die beständige und ewige güter richten, welche deine seele wahrhafftig erfreuen und trösten können? O wiewohl würde es gethan seyn, wenn du gegen dein eigen verkehrtes hertz recht mißtrauisch wärest; wenn du auf die künfftige zeit, da dir hülffe noth seyn wird, dich verwahretest; wenn du deinen wandel allhier sorgfältig führetest, und schaffetest seelig zu werden mit furcht und zittern! das hiesse die neigungen deines temperaments recht angewendet, so würde es auch mit der gesundheit deines leibes viel besser stehen.

*Siehe, das wäre also ein kurtzer entwurff der temperamente und complexionen der menschen, nebst denen daraus entspringenden passionen. Wenn du dir nun nicht heucheln wilt, so wirst du ohnstreitig dein bildnuß darinn finden, und bald zur erkäntniß dein selbst gelangen, da du denn dein eigner leib-artzt und seel-sorger wirst seyn könen. Nur diß eintzige noch soll ich dir nicht verhalten, daß sich selten in einem menschen nur ein temperament allein befindet, sondern daß ein jeder fast von allen dreyen eine gewisse mixtur bey sich hat, und von dem cholerischen, melancholischen und sanguinischen etwas

besitzet,

besitzet, daher auch die passionen bey etlichen menschen bißweilen so wunderlich untereinander lauffen, daß man nicht weiß / was man aus ihnen machen soll. Doch wird es dir hierinn auch nicht fehlen, wenn du nur die oben von mir gegebene zeichen der temperamente in obacht nehmen wilst; da du denn cholerico-melancholico-sanguinische / melancholico-sanguineo-cholerische, sanguineo-cholerico-melancholische sachen / u. d. g. complexionen antreffen wirst.

Welcher Medicus nun bey der cur seiner patienten auf diesen unterscheid der temperamente seine augen richtet, und nach der intention der natur bey einem jeden temperament artzneyen zu verordnen weiß, der ist glücklich; denn er bietet der natur, und die natur beut ihm die hand, und hilfft ihr mit leichter mühe wieder auf, indem er weiß, wie er ihr helffen, und ob er die bewegungen, so sie im cörper nicht ohne ursach angestellet hat, befördern, oder mindern und hemmen solle. Ja, welcher mensch sein temperament kennet, der wird leicht ermessen können, wie er sich zur erhaltung seiner gesundheit in der diæt, im essen und trincken, im schlaffen und wachen, ja auch in den gemüths-bewegungen

und

und passionen zu verhalten, und zu mässigen habe.

Weil ich hier auf die gemüths-bewegungen oder affecten komme, so muß ich doch von derselben art und beschaffenheit etwas melden, und kürtzlich zeigen, wie die œconomie des leibes dadurch entweder verbessert oder verkehret werde. Denn da du jetzt gehöret hast, daß sich die seele mit den innern bewegungen des geblüts nach der structur des leibes richte, so kanst du dir leicht einbilden, daß der leib, weil er mit der seele so genau vereiniget ist, auch von den affecten etwas empfinden, und einigen vortheil oder schaden davon haben werde.

Es sind aber die affecten oder gemüths-bewegungen nichts anders, als übereilete und unzeitige vernunfft-schlüsse der seele, welche sie über dinge machet, so den äusserlichen sinnen vorkommen/ ohne vorher alle umstände derselben zu prüffen, und sattsam zu erwegen, ob dieselbe auch so gut oder böse, so schädlich oder heylsam seyn, als sie beym ersten anblick, oder bey der ersten empfindung erscheinen.

Wenn nun die seele keine gemeinschafft mit dem leibe hätte, so möchte sie solche schlüsse lang und breit machen, ehe dem leibe

leibe ein schade oder nutz darauß zuwachsen würde; allein so muß sie erstlich zum raisonniren die organa des leibes gebrauchen, hernach kan sie das erkannte gute nicht erlangen, oder das vermeinte böse nicht abwenden / wo sie nicht gleichfalls den leib zu hülffe nimmt/ und vermittelst der bewegungen in demselben thut was sie in der eyl vor gut befindet. Doch thut die seele in allen diesen fällen, als ein verständiges wesen, nichts ohne ursach, oder zum wenigsten meynet sie doch ursach dazu zu haben.

Ich will nur etliche äusserliche und schleunige bewegungen des leibes, welche so plötzlich geschehen, daß unmöglich ein langes raisonnement kan vorher gegangen seyn, und doch einen gewissen zweck vor sich haben, warum sie von der natur vorgenommen werden, zum exempel anführen. Woher kommts, wenn du im winter beym heissen ofen stehest, und, indem du mit einem guten Freund redest, ohngefehr mit der hand ans heisse eisen kommst, daß du deine hand so plötzlich zurück ziehest? ohne zweiffel daher weil deine seele erkennet, daß das brennende eisen deine hand beschädigen, und das geblüt verletzen werde, deßwegen sie denn es vors rathsamste

hält, die hand zurück zu ziehen, und von der gefahr zu entfernen. Nun mercke hieraus die genaue vereinigung deines leibes und deiner verständigen seele, als welche gewiß recht genau seyn muß, weil diß zurückziehen der hand und das empfinden des brennens einerley ist, und so plötzlich und augenblicklich geschicht, daß du nicht zeit hast, lange dich zu besinnen und darüber zu raisonniren, ob das eisen auch würcklich brenne, und wenn es brennet, ob es auch deiner hand eben so einen grossen schaden zufügen könne. Oder, wenn du auf der gasse gehest, und ohngefehr auf einen schlüpfferichen stein trittst, und gleitest, pflegest du nicht also fort entweder mit dem leibe dich so zu bewegen, damit du allezeit im centro gravitatis bleibest, und nicht fallest, oder wenns zum falliment kommt, den arm vorzuschlagen, damit nicht der kopff schaden leyde? Diß geschicht alles ohne dein gedencken und raisonniren, und doch geschichts verständig und ordentlich, zur beschützung deines leibes, ja, wenn die gefahr vorbey ist, so fängst du erst an zu raisonniren, was du vor einen fall habest thun können, wenn du so und so gefallen wärest.

Eben so gehts nun auch mit den jenigen

gen gemüths = bewegungen, welche man affecten nennet, ausser, daß einige von denselben sich plötzlicher als andere hervor thun und ereignen.

Also ist der zorn ein plötzlicher affect, welcher die menschen recht übereilet, ehe sie zeit bekommen, sich zu besinnen, und sich eines bessern zu belehren. Daher leute, welche dazu geneigt sind, zu klagen pflegen, sie würden davon recht übernommen, und wenn sie sich bißweilen nur so viel begreiffen können, daß sie nur ein vatter unser lang an sich hielten, so sey es gleich vorüber, und sähen sie die sache alsdenn gantz anders an, als sie dieselbe vorher im affect angesehen hätten.

Ich sage noch einmal, wenn der leib mit der seele nicht in so einer engen vereinigung stünde, so möchte sich diese so lange erzürnen, oder von einem andern affect reiten lassen, es würde jenen nichts angehen, noch ein unheyl daraus erwachsen; allein so erreget die seele den affect des zorns, des schreckens, der furcht, der traurigkeit, der liebe und des hasses, als welche beyde letztere das fundament aller affecten sind, nirgends anders, als in ihrem leibe, und raset damit in demselben herum; daß er ohnstreitig das meiste davon fühlen muß.

Der Zorn ist eigentlich eine raserey oder wuth wider dasjenige/ so sich mit obstination, uns zu schaden oder zu beleidigen/ rüstet, als welches die natur mit gewalt zernichten, und ihr müthlein daran kühlen will. Zu dem ende wird das geblüt in die äussere glieder getrieben, um dieselbe starck zu machen, damit der feind recht könne angegriffen werden, als welches die plötzliche erröthung eines zornigen anzeigt; geschicht es nun, daß der zornige es seinem widersacher recht einträncken kan, so wird er zufrieden, wo nicht, so kehret er diese wuth gegen sich selbst, und gegen das, was er in seinem eigenen leibe ihm schädlich und hinderlich zu seyn findet. Ist er z. e. mit dem stein beladen, so will die natur denselben mit gewalt zum leibe hinauß schaffen, welches aber ohne grausame schmertzen nicht geschehen kan; und diß ist die wahre ursach, weßwegen leute, die mit dem stein, oder podagra, oder der reissenden gicht beschweret sind, recht entsetzliche schmertzen zu empfinden pflegen, wenn sie sich erzürnen.

Die traurigkeit dieser welt würcket nach außsage der H. Schrifft den tod; wie könte sie aber dieses thun, wenn nicht auch der leib unter dieser leydenschafft der seele zugleich mit participirte? Du betrübest dich, weil

weil dir diß oder jenes gute ist geraubet worden, oder, weil du keine hoffnung hast dasselbe zu erlangen. Darüber magst du aber doch noch gerne deine betrübte speculationes haben. Zu dem ende entfernest du dich von der gesellschafft anderer leute, liebest die einsamkeit, hängest deinen betrübten gedancken nach, und hast nicht lust etwas vor die hand zu nehmen. Dadurch ziehest du aber auch deinen leib mit in gefahr, daß die motus vitales auch mit eckel und widerwillen verwaltet werden, daß das geblüt unnatürlich dicke wird, und du endlich als ein schatte vergehest.

So könnte ich nun alle übrige affecten durchgehen, und zeigen, wie dieselbe deiner gesundheit einen unvermeidlichen nachtheil zuziehen: allein, du möchtest mir feind werden, wenn ich dir nichts nachzudencken übrig lassen, sondern alles vorkäuen wolte/ deßwegen mag es hierbey seine bewandtniß haben.

Allein, diß kan ich doch gleichwol auch nicht über mein hertz bringen, daß ich dich ohn einen guten rath, unter der gewalt deiner tyrannisirenden begierden und affecten solte liegen und verderben lassen. Es bestehet aber mein rath nur in drey worten: **Werde ein Christ.**

Zwar wirst du dich verwundern, daß ich dir so einen einfältigen rath gebe, indem du vermeynet, daß du schon längst nicht nur bey nahe, wie Agrippa, sondern gantz von fuß auf ein Christ gewesen seyest. Allein, du wirst mir verzeihen, daß ich dich noch vor keinen Christen halten kan, so lange, als ich sehe, daß deine affecten und begierden dich noch beherrschen. Und kan ich dir dißfalls kein ander mittel wider die tobende und schädliche affecten, und wider diesen stecken des treibers verordnen, als daß du dich in den tod und in die nachfolge Christi einergebest. Das ist das allersicherste und bewährteste mittel. Nimmst du das zur hand, so wirst du wunder sehen, wie dieser stecken des treibers wird zerbrochen, dein gemüth in ruhe, und dein leib bey gesundheit erhalten werden. Wilt du aber da nicht dran, so heylet dich warlich weder kraut noch pflaster, sondern du wirst wohl ewiglich in unruhe bleiben/ und dein elender leib wird hier auf der welt die last der begierden noch wacker empfinden, und drunter leyden müssen.

Ein Christ bemühet sich, seine seele in gedult, mit einem sanfften und stillen geist, welcher vor GOtt köstlich ist / zu besitzen. In dieser fassung des gemüths nun lässet er

er alles/was ihn in den harnisch und affect bringen kan, überhin rauschen, und sich nichts anfechten. Zwar ist er noch ein mensch / und träget den zunder zu allen affecten und begierden auch noch an sich, allein, sie müssen doch nie zur herrschafft über ihn kommen, sondern er trägt das öhlzweiglein deß friedens doch allezeit, wiewol nicht ohne mühe, davon.

Zu dem ende hat dir eben dein Schöpffer die äusserliche sinne und die bewegungskrafft gegeben, daß du dasjenige, was die ruhe deines gemüths stöhren, und auch deinen leib zernichten will, gleich erkennen, und dich davon entfernen solt. Darum stehen deine augen fest zu oberst an deinem leibe, gleichsam als eine schildwach auf der warte, damit sie das schädliche von ferne sehen, und dich darvor warnen können, oder, wenn sie es nicht sehen solten, so sind ihnen noch zwey andere wächter zugeordnet, nemlich die ohren, um dasjenige, was du nicht sehen kanst, wahrzunehmen.

Wenn du nun diese wächter dir dazu woltest dienen lassen, wozu sie dir von dem gütigen Schöpffer gegeben sind, so würdest du der glückseeligste und gesundeste mensch von der welt seyn, allein, so machest du höchst-verkehrter weise aus denselben

straffbare diener deiner affecten und begierden, und an statt, daß du die bewegungs-krafft dazu brauchen soltest, daß du eiletest, und deinen leib, sowohl als deine seele errettetest, so eilest du vielmehr demjenigen, was dir am schädlichsten ist, entgegen, biß du hernach, wiewohl zu spath, erst siehest, was du gethan hast, und deine thorheit bereuest.

Hier war ich willens, diesen Vorbericht, von der beschaffenheit des menschlichen leibes, zu schliessen, und mich zur betrachtung der unfälle und kranckheiten desselben zu wenden. Allein, als ich betrachtete, daß ich dir einen viel zu kurtzen und unvollkommenen begriff von den sinnen gegeben hatte, muste ich mich entschliessen, in beschreibung derselben weiter fortzufahren.

Die sinne sind ein gefühl, da die äusserliche dinge, vermittelst der dazu verordneten instrumente, der seele communiciret werden, damit dieselbe, sonderlich zur erhaltung ihres leibes, ihre mesures darnach nehmen könne. Ist also bey einem jeden sinn erstlich das dazu verordnete organon, oder instrument, und hernach die dadurch sich äussernde empfindungs-krafft der seele zu betrachten.

Ich sage, die sinne sind ein gefühl, und will

will dadurch keineswegs die schon lange gebräuchliche nahmen des sehens, hörens, fühlens, des riechens und schmeckens außmustern, sondern nur so viel damit anzeigen, daß alle diese fünff sinne nichts anders seyen, als ein gefühl/ da die äussere objecta die sensoria berühren und afficiren.

Das gesicht, oder die krafft zu sehen, hat von dem Schöpffer das auge zur officin bekommen; gleichwie nun dasselbe überauß künstlich gebauet ist, also ist es wohl der mühe werth, daß wir es etwas eigentlicher ansehen.

Es ist aber das auge einer cameræ obscuræ am füglichsten zu vergleichen; denn gleichwie sich in einer finsteren kammer, durch ein kleines expresse dazu gemachtes glaß, alles præsentiret, was draussen ausserhalb dem hausse vorgehet: also fallen auch die bilder von allen dingen, so dem auge vorkommen, durch den aug-apffel in die innere höle des auges. Gleichwie aber in einer camera obscura sich alles verkehrt vorstellet, wenn nur ein einfaches glaß eingesetzet ist; also würde es mit den augen eben so gehen, und alles auf den kopff stehen, wo diese finstere kammer nicht mit dreyerley säfften, welche alle zwischen unterschiedlichen subtilen häuten liegen,

gleichsam als mit so viel gläsern versehen wäre, daß sich die objecta gerade in ihrer rechten positur præsentiren müßten.

Doch, es würde die seele von allen den bildern, die sich im auge præsentiren, eben so wenig empfinden, als eine camera abscura davon inne wird, wenn nicht aus dem gehirn in ein jedes ein gesichts-nerve herunter lieffe, und die empfangene bilder der seele communicirte, daß dieselbe ihre reflexiones darüber machen könnte.

Zum gehör ist das ohr gewidmet, welches in dem äusserlichen umfang den schall fasset / damit derselbe könne concentriret und der seele desto deutlicher vorgetragen werden. Denn, wenn der sogenannte flügel etwa unglücklicher weise vom ohr weggehauen ist, so hat die person gleich ein schwächers gehör. Dieser in dem äussern ohr gefaßte schall / gehet folgends durch den gang des gehörs, welcher als eine schnecke gebauet ist, hinauf, biß an das sogenannte trommel-häutlein, rühret dasselbe und die in der tromel enthaltene kleine beinlein, biß er durch die schnecke / vermittelst der gehörs-nerven, der seele zur reiffern überlegung überbracht wird.

Der sinn des gefühls äussert sich am gantzen leibe, durch die ausspannung der

sub-

subtilen nerven, welche sich aus dem gehirn allenthalben ausbreiten, und das fundament sind von aller empfindung, die sich aber am meisten an den äussersten ballen der finger erweiset.

Die beyde übrige sinne, nemlich das riechen und schmecken, stehen in einer genauen connexion miteinander, weil sie am nechsten beysammen wohnen, daher denn personen, die keinen geruch haben, auch gemeiniglich des geschmacks pflegen beraubet zu seyn, ja in Ober-Teutschland werden diese sinne alle beyde unter einem namen, nemlich, dem schmecken begriffen.

Doch sind die sensoria derselben unterschiedlich. Denn die officin des geruchs ist die nase, welche inwendig mit einem überaus empfindlichen häutlein umgeben ist, worinn die nerven des geruchs sich vertheilen, und den geruch empfinden. Dieses häutlein wird durch den schleim, so die glandula pituitaria aus dem haupte herab lässet, feucht und zum riechen tüchtig erhalten, und soll durch vieles schnupffen des tabacks nicht so sehr gereitzet und mitgenommen werden; denn zugeschweigen, daß durch diese böse gewohnheit die nase recht zur cloac gemachet, und so viel unreinigkeit, welche einen andern weg gehen

solte,

solte, dahin geleitet, und dadurch außgeführet wird, so beraubet man sich dadurch muthwilliger weise des geruchs.

Zum geschmack aber ist die zunge erschaffen, und zu dem ende auch oben mit viel kleinen drüsichen und runden kügelchen versehen, in welche sich ohne zweifel die nerven endigen, und die empfindung d's geschmacks der seele zuführen, und wird auch deßwegen die zunge immer mit speichel naß gehalten, damit der geschmack erhalten, und nicht etwas schädliches in den leib hinein gebracht werde.

Mit diesen von dem Schöpfer so weißlich geordneten sinnen, kan nun der mensch zur conservation seines leibes, und bewahrung seines hertzens und sinnes, wohl zufrieden seyn, und darff die thiere, welche nach dem bekannten knittel-vers: nos aper auditu, &c. die menschen in der schärffe der sinnen übertreffen sollen, eben deßwegen nicht beneiden. Denn was würde er dessen gebessert seyn, wenn er höret das graß wachsen, wenn er auch die allerkleinste sonnen-stäublein mit seinen augen beleuchten könnte, oder, wenn er mit einem subtilen geruch, als ein spürhund, versehen wäre? Würde er da nicht von manchem unangenehmen geruch, von manchem wunderli-

chen

chen anblick, und von manchem verdrieß-
lichen geräusch molestiret werden?

Jetzt ist es zeit, daß ich diesen Vorbe-
richt/ der mir unvermuthet unter der hand
gewachsen ist, einmal ein ende mache, und
deine gedult, die ich ins künfftige noch nö-
thig habe, in der Vorrede nicht allzu sehr
mißbrauche. Und weil es scheinet, daß du
des lesens und nachdenckens müde bist, so
will was melden; vielleicht erholest du dich
noch etwas, und ermunterst dich, da du
von dieser süssen ruhe einige anmerckungen
allhier findest, und bringest neue lust zur
durchlesung des folgenden mit.

Ich sage nicht ohne ursach, es scheinet
du seyest des lesens und nachdenckens mü-
de: denn gleichwie die entkräfftete und ab-
gemattete glieder nur bloß durch die ruhe,
nicht eben durch den schlaff wiederum kön-
nen erquicket werden, also pfleget einen,
wenn man die sinne starck gebrauchet/und
sich in meditationen vertieffet gehabt, der
schlaff gar leicht zu überfallen. Und wie
das wachen nichts anders ist, als die mun-
terkeit der seele im gebrauch der äussern
sinne und der gedancken, also ist der schlaff
eine erquickung und ruhe eben dieser sinne
und gedancken.

Verwundere dich nicht/ daß du hier
nichts

nichts von auffsteigenden dünsten hörest, welche die seele und die sinne einnehmen, und dieselbe in eine tieffe selbst vergessenheit einwickeln sollen: denn ich sehe nicht, woher diese dünste auffsteigen, und wie sie die seele, die doch ein geist ist, benebeln können. Vielmehr ist vor den schlaff eine starcke activität der seele im dencken, oder im gebrauch der sinne vorher gangen, daß sich die seele dieser activität entziehet, und sich suchet zu erholen.

Denn wie du in diesem augenblick gehöret hast, so ist es die seele, welche durch die organa sensoria siehet, höret, riechet, schmecket, fühlet und gedencket, daher kanst du wohl dencken, daß nach dieser, wie nach aller andern arbeit und bewegung / in dieser sterblichkeit eine ruhe erfordert werde.

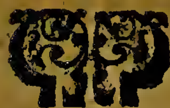
Zu dieser ruhe bequemet sich nun die seele, wenn sie versichert ist, daß ihrem leibe keine gefahr obhanden schwebet, und wenn sich in ihr ein eckel, durch die sinne und gedancken zu würcken, ereignet. Denn welcher hauß-vater kan zu einer solchen zeit schlaffen, da er besorget, daß ihm ein dieb in sein hauß einbrechen und darinn rauben und morden werde? Oder hast du es niemahls an dir wahrgenommen, daß du zu einer zeit, da du ängstlich auf etwas gewar-

tet

tet und gehoffet, entweder gar keinen, oder einen unruhigen schlaff gehabt, oder daß du im gegentheil dich einer sache müde gesehen oder gehöret habest und darüber eingeschlaffen seyst? Wie ich denn eine gewisse person kenne, die gerne in ihrem schlaffgemach eine uhr hängen hat, bloß um der ursachen, damit sie sich am schlagen deß perpendiculs müde hören, und dadurch den schlaff, der ihr sonst sehr theuer kommt, herbey nöthigen möge; ja was ist anders die ursach als diß, daß man bey einem rauschenden bach so leicht einschläfft? Zum wenigsten sehe ich keine andere ursach, weßwegen kinder, oder dumme und einfältige leute so viel schlaffen, als weil sie sich entweders um nichts bekümmern, oder zu allen sachen verdrießlich sind, und weil ihre seele sich mit gedencken, sehen, hören, u. d. g. nicht beschäfftigen will. Ja, ich kan keine andere raison geben, warum patienten / die an einem hitzigen fieber gefährlich darnider liegen / so gar nicht schlaffen können, als diese, weil die seele bey ihnen in ihrem leibe zu der zeit viel zu thun, und grosse behutsamkeit anzuwenden hat, daß die bevorstehende und einbrechende gefahr, durch die von ihr angestellete bewegung des Fiebers, möge behutsamlich abgewendet werden.

Ein sanguineus hat einen vestern schlaff als ein melancholicus oder cholericus: denn weil ein cholericus immer munter und unruhig, ein melancholicus aber furchtsam, besorgt und mißtrauisch ist, also pflegen solche personen auch im schlaffen diesen Character an sich spüren zu lassen, da im gegentheil ein sanguineus, wie allezeit, also auch in seinem schlaff unbesorgt und sicher ist.

Nach dem essen pfleget einen auch wol zu schläffern; nicht als ob die dünste vom essen das haupt einnähmen, (deñ der kopff stehet nicht so auf dem rumpff wie die stürtze auf einem topff,) sondern weil die seele an der verdauung der speisen gern ungehindert arbeiten, und mit den gedancken und sinnen unbeschäfftiget bleiben will. Und hiemit will ich diesen Vorbericht beschliessen, und dasjenige/ was in demselben ist vorgetragen worden, dir zum ruminiren überlassen/ in hoffnung/ du werdest diese kurtze beschreibung deines leibes nicht mit widerwillen gelesen, sondern einigen nutzen daraus geschöpfft haben. Lebe wohl.



Warhaffte und gründliche
Cur
aller Kranckheiten.



Er Grund zur warhafften und gründlichen Cur der dem menschlichen leibe zustossenden kranckheiten, ist im nahmen Gottes in dem vorbericht geleget; Jetzt wollen wir versuchen und sehen, wie durch Göttlichen beystand das folgende werck auf denselben möge gebauet, und vollends zum gemeinen besten aufgeführet werden. Im vorbericht ist dir, geliebter Leser, dein natürlich-gesunder zustand nach der unverrückten oeconomie deiner seele im leibe vorgeleget worden. Wenn dir nun aus demselben noch erinnerlich ist, daß darinn gemeldet worden, wie dein leben nichts anders sey, als eine erhaltung deines zur ver-

verweßlichkeit so geschickten und geneigtẽ cörpers/ und anbey an dir gewahr wirst/ daß du z. E. durch vieles oder unordentliches essen oder trincken/ durch unruhige gemüthsbewegungẽ/ durch saumseeligkeit in bewegung des leibes, durch äusserliche hitze oder kälte, und dergleichen, dich mancherley unordnungen ausgesetzet befindest/ so kanst du leicht erachten/ daß nicht allein deine zerbrechliche hütte diese unordnung gar bald fühlen, und einen anstoß von der corruption daher bekomen/ sondern daß auch die seele/ als eine sorgfältige bewahrerin ihres leibes/ dabey nicht stille sitzen/ sondern zur errett- und erhaltung desselben alle ihren fleiß anwenden werde.

Und so verhält sichs auch in der that. An unfällen/ welche den leib bestürmen/ und ihne, nachdem sie ihn lange genug geängstiget haben / der verwesung aufopffern wollen, fehlets freylich nach dem fall unter den menschen nicht; Ja es scheinet/ als ob der mensch den tod und fluch in weit grösserm maaß als die unvernünfftige thiere dißfalls am halß trage/ weil er mit weit mehr kranckheiten als diese heimgesuchet wird/ ob gleich die mixtur des geblüts bey den thieren eben so leicht als

bey den menschen der corruption unterworffen ist.

Immittelst hat der ewige Schöpffer, der da lust hat zum leben, den menschen in diesem elend nicht gar hülffloß lassen, sondern seinem hinfälligen leibe einen artzt zuordnen, und denselben mit kräfften und mitteln versehen wollen / der einbrechenden verderbnüß zu widerstehen. Dieser gewisse und sichere Artzt ist nun die den leib bewohnende seele, oder/ wenn du das wort natur lieber hörest / die natur. Kein Medicus auf der Welt kan seine patienten so lieben, und ihme die wiederherstellung ihrer gesundheit so angelegẽ seyn lassen, als die selbst eigene seele des patienten dieses thut. Wie würden sonst die arme land-leute oder soldaten, welche offt keinen Medicum haben können, und doch von gefährlichen kranckheiten genesen/ zurechte kommen, wo nicht die natur in bekriegung der unfälle ihres leibes sich kräfftig erwiese? Ja man siehet aus der täglichen erfahrung, daß patienten, so in ihren kranckheiten nur die intention der natur recht beobachten, und sich recht darnach zu halten wissen, auch ohne medicamente eher davon kommen als andere,

die sich gar nicht darnach bequemen wollen, ob sie gleich die allerbewährteste artzney-mittel gebrauchen.

Da doch die mittel, so die natur wider die kranckheiten gebrauchet, gar einfältig sind, und daheim in ihrem garten wachsen; denn sie hat kein ander mittel als die bewegung des geblüts und der fleischichten theile, motum progressivum sanguinis & motum tonicum fibrarum, welche sie nach gelegenheit und erforderung der umstände, entweder vermehret oder vermindert, verdoppelt oder damit nachlässet, je nachdem sie etwas schädliches in ihrem leibe findet, welches je eher je lieber entweder per vomitum, oder durch den stuhlgang, oder durch den schweiß und urin, ꝛc. muß und soll ausgeführet werden.

Was ist wohl gemeiner, als daß kinder, so mit würmen geplaget sind, oder, bey welchen jetzt die kinds-blattern oder masern ausbrechen sollen, gichter und convulsiones bekommen? Wer wolte aber so einfältig seyn und glauben, daß die würmer in den gedärmen, oder die gifftige materie im geblüt, dieses hefftige ziehen und spannen in den fleischichten theilen solcher

cher armen kinder machen? Ist es nicht vielmehr handgreifflich, daß die sorgfältige embsige natur selbst diß gewaltsame zucken und ziehen in den gliedern nicht ohne erhebliche ursachen vornimmt / um dadurch die so beschwerliche würmer, oder die so gefährliche materie der blattern auszustossen, und ihrem leibe sicherheit davor zu verschaffen? Indem man augenscheinlich siehet, daß die natur mit diesem gewaltsamen spannen und motu convulsivo nachlässet, und sich zufrieden gibt, so bald die würmer aus ihrem lager vertrieben sind, oder die blattern zum vorschein kommen.

Wilt du nun künfftig mit gutem success dein eigener leib-artzt seyn, so lerne diese heylsame von der natur wider die kranckheiten in deinem leibe zur hand genommene mittel und bewegungen erkennen, und von der kranckheit selbst zu unterscheiden. Denn wenn du das nicht thust, so wirst du dasjenige vor kranckheit halten, was doch an sich selbst nicht die kranckheit, sondern die artzney darwider ist, und wirst, wenn du demselben mit medicamenten dich widersetzest, die natur in ihrer guten arbeit verstöhren, und übel ärger machen.

Zu dem ende siehe nicht auf die schmertzen, oder auf die äusserliche zufälle und umstände der kranckheiten allein, sondern glaube nur, daß die natur nichts umsonst thue/ und daß sie dir solche beschwerung nicht verursachen würde, wenn sie ohne derselben die obhanden schwebende gefahr abwenden, und das schädliche zum leibe hinaus schaffen könnte. Kanst du dir aber diß nicht einbilden, wie einer jeden kranckheit von der natur selbst etwas heilsames entgegen gesetzt werde, und hälst die schmertzen und beschwerungen vor die kranckheit selbst, welche zu bekriegen und zu heben ist; so versuche es zum exempel nur bey einem fieber, und vertreibe den paroxysmum oder den frost / und die drauff folgende beschwerliche hitze, als welches du felicissime wirst thun können, wenn du nur wacker chin-china schluckest und hinab würgest, aber siehe, ob dadurch die ursach, weßwegen die natur die febrilische bewegung im geblüt angestellet hat, wird gehoben werden, und ob sich nicht vielmehr, wenns noch gut gehet, das fieber weit heftiger wieder einfinden wird, oder ob du davor nicht mit geschwulst der füsse und des leibes, oder mit der bleich-

bleichsucht, und dergleichen, wirst überfallen werden.

Vielmehr solt du dieses wissen / daß du nicht die geringste kranckheit gründlich und warhafftig wirst curiren können, wo du nicht der natur ihre kunst und methode dawider ablernest, dich nach derselben richtest, ihr in ihren heylsamen Unternehmungen die hand bietest/oder die irrige und gar zu gewaltsame bewegungen derselben verbesserst und mässigest.

Diß wirst du aber am besten lernen und thun kōñen, wenn du auf den unterschied der temperamente, welcher im vorbericht ist angezeiget worden, deine augen richtest, und dabey beobachtest, wie die natur bey einer sanguinischen, melancholischen oder cholerischen complexion in kranckheiten sich zu gehaben pflege, damit du nicht motus erregest / wo nichts kan oder soll beweget werden, und im gegentheil die natur nicht einschläfferst, wenn sie bewegen und schaffen soll und will.

Doch ich vertieffe mich wieder in weitläufftigkeitē, da ich gewillet bin die kranckheiten nach einander durchzugehen, u. die gründliche Cur derselben nach der natur ihrer heylsamen methode anzuzeigen.

Deßwegen mag diß zum voraus genug gesaget seyn, was aber noch zu melden übrig ist/ soll bey betrachtung einer jeden kranckheit mit angeführet werden.

Ich theile aber um besserer ordnung willen die kranckheiten in zehen Classen. In der ersten Classe begreiffe ich die zufälle und kranckheiten/ welche wegen des überflüssigen geblüts im leibe entstehen/ nemlich die blut-flüsse an sich selbst; sodann die beschwerungen und schmertzen, so ihre absicht darauf haben, daß etwas blut an einem ort soll ausgeführet werden, oder welche auf gar zu starcke blut-flüsse folgen; und endlich die entzündungen oder inflammationen. Die andere Classe wird die so genannte Flüsse in sich fassen, gleichwie in der dritten die kranckheiten/ so ein verdorbenes geblüt zum grunde haben/ werden abgehandelt werden. In der vierdten Classe wirst du die zufälle und kranckheiten, so den magen und die gedärme angehen, finden, und die fünffte wird dir von den fiebern nachricht geben. Die sechste Classe stellet die unordentliche beweg- und würckungen der natur und convulsionen

vor

vor, da im gegentheil in der siebenden solche zufälle / da die natur in ihren würckungen nachlässet / und in der achten, die kranckheiten der verrückten einbildungs-krafft vorkommen werden; biß endlich die neundte und zehende Classe mit den zufällen und kranckheiten der kindbetterinnen und kinder das werck beschliessen wird.

Die I. Classe.

Von den Kranckheiten und Zufällen, so aus dem überfluß des Geblüts entstehen.

Das I. Capitel.

Von der PLETHORA oder Vollblütigkeit an sich selbst.

WEnn wir dem Helmontio, Bontekoe, und andern ihren nachfolgern glauben beymessen wollen, so statuiren wir im menschlichen leibe umsonst eine vollblütigkeit: Weilen in dem geblüt der balsam des lebens nebst den daher rührenden kräfften, derer der mensch niemahls zu viel haben kan, ihrer meynung nach, verborgen liegt und enthalten ist.

Allein wir sehen nicht nur aus der täglichen erfahrung, daß die natur sehr offt das beste und schönste geblüt von sich wirfft, und ihrem leibe dadurch augenscheinliche erleichterung zuwegen bringet, sondern man bemercket auch so viel, daß dieselbe bey jungen annoch wachsenden leuten nothwendig einen grossen vorrath des nahrungs-saffts und geblüts gleichsam zum voraus anschaffen müsse, damit so wohl die nahrung dadurch verrichtet, als auch das wachsthum in die länge und breite hauptsächlich befördert werde. Wenn nun der mensch mit zunehmenden jahren zu seiner vollkommenheit gelanget ist, so pfleget die natur deßwegen doch nicht nachzulassen, eine grössere quantität geblüts, als sie zur erhaltung des leibes benöthiget ist, auszuarbeiten: indem alsdenn zu der stärckeren arbeit, wozu der mensch verordnet ist, ein überfluß erfordert wird.

Zwar wenn dieser vorrath des geblüts zu demjenigen zweck, wozu er verordnet ist, nemlich zur arbeit allezeit angewendet würde, so könnte nicht so leicht eine dem menschlichen leibe schädliche und beschwerliche vollblütigkeit entstehen, sondern es würde alles wieder ausgearbeitet werden; Gleichwie man solches an bauers-leuten und andern hand-arbeitern gewahr wird, als welche zwar eine ziemliche und starcke mahlzeit thun können, aber durch den schweiß und andere von der natur zum auswurff verordnete wege, alles, was überflüssig ist, wieder loß werden. Allein es ist leyder die anzahl derjenigen in der welt sehr groß, welche nicht nur in guten tagen, in ruhe und müssiggang leben, und an keine arbeit

oder bewegung, die doch nach dem fall unsere medicin ist, gedencken, sondern auch dahin trachten, wie sie ihrem leib recht pflegen, und mit allerhand guten und delicaten tractamenten zum überfluß anfüllen wollen, welche denn noch dazu gemeiniglich so bereitet und zugerichtet sind, daß der appetit immer mehr rege gemachet, von einer speise zur andern gereitzet, und dadurch eine solche menge geblüts gehäuffet wird, welche dem leibe nicht anders als schädlich und beschwerlich seyn kan.

Man erkennet aber vollblütige persohnen hauptsächlich an der schönen blutreichen farbe, und starcken fleischichten leibes-constitution, wie nicht weniger auch, nach unterscheid der temperamenten, an grossen aufgeloffenen adern, obschon im gesicht keine röthe vorhanden ist. Wobey sie über einen kurtzen athem und schwere der glieder, insonderheit wenn sie sich ein wenig bemühen, oder eine treppe auffsteigen, wie auch über beissen und brennen der haut, unruhigem schlaff und schwere träume sich zu beklagen pflegen.

Ob nun gleich dieser zustand an sich selbst noch keine kranckheit ist, und daher insgemein gar gering gehalten wird, so pflegen doch würcklich viel beschwerungen und kranckheiten daraus zu entstehen, wo ihr die natur nicht durch einen willkührlich erregten blutfluß hülffe schaffet, und lufft machet. (Welches aber auch nicht allezeit so gar richtig und ordentlich von statten gehet, als es wohl solte.) Denn erstlich kan das geblüt, wenn dessen zu viel im leibe ist, nicht so geschwind

und offt seinen umlauff vollenden, folglich muß es nothwendig dicke werden, und zu vielen unfällen anlaß geben; Ferner will die natur ihr offt mit gewalt lufft machen, und erreget zu dem ende so wohl im haupt als in den gliedern und im untern leibe allerhand reissende schmertzen, motus spasmodicos genannt, ja es geräth das geblüt hie und da ins stecken, und werden dadurch die natürliche secretiones und ausführungen des unraths, welche doch zur erhaltung der gesundheit und insonderheit zur reinigung des geblüts höchstnöthig sind, gehemmet und verhindert, daß nothwendig vielerley kranckheiten daraus erwachsen müssen, wie wir ins künfftige vernehmen werden.

Nun suchet freylich, wie jetzt gemeldet worden, die vorsichtige natur diesem bevorstehenden und ihr überm haupt schwebenden unheyl, durch allerhand von ihr selbst erregte blut-flüsse, welche nach dem unterscheid des alters, bald an diesem bald an jenem ort erwecket werden, vorzubeugen, oder abzuhelffen; allein weil sie nicht allezeit ohne viele incommodität damit zum zweck kommen kan, so wäre wohl das beste mittel, daß der mensch eine rechte masse im essen und trincken in acht nehme, und ihm eine gebührende motion zulegte. Doch weil man jenes heutiges tages wenig beobachtet, und dieses auch nicht viel geschiehet, oder wegen contrairer lebens-art, da man viel sitzen muß, nicht kan ins werck gesetzet werden, so muß man nothwendig dem geblüt durch aderlassen oder schröpffen lufft machen. Wobey aber diese unkommlichkeit sich befindet, daß die natur sich gar bald daran gewöhnet, und solche

durch

durch die kunst ihr geleistete hülffe allezeit continuirt haben will. Massen sonsten, wenn man das aderlassen oder schröpffen übergehen wolte, gar leicht eine vollblütigkeit wiederum vorhanden seyn würde, welche hernach auf eine andere und gefährlichere weise, wo man ihr nicht bey zeiten raum machete, durch allerhand blutstürtzungen, ihr einen ausgang suchen dörffte, wie solches die tägliche exempel bezeugen.

Inzwischen ist doch dißfalls kein ander mittel vorhanden, und soll dannenhero das aderlassen in frühlings- und herbst-zeiten, wenn tag und nacht gleich ist, drey biß vier tag vor dem neu-mond geschehen, und so fort biß ins hohe alter continuiret werden. Und da lasse man sich ja nicht irre machen, wenn man auch gleich von einer hagern leibes-constitution, und eben nicht so roth im gesicht seyn solte, als in welchen fällen man gemeiniglich solche reden hören muß, man soll ihm das geblüt eher in den leib hinein kauffen, als heraus lassen: Denn es pflegen solche persohnen gemeiniglich mit grossen aufgetriebenen adern versehen zu seyn, und dahero eben so viel geblüt zu haben, als andere die noch so corpulent sind, und ihr meistes geblüt im fleisch tragen; deßwegen sie denn nicht ohne schaden diese einmahl angewehnete evacuation und auslassung des geblüts unterlassen können. Auch ist dieses hierbey zu mercken, daß leuthe die an den oberen theilen des leibes ihre incommoditäten befinden, meistens mit gutem succeſs der aderlässen auf dem fuß, andere aber, die unten ihre beschwehrden haben, auf dem arm derselben mit nutzen sich

be-

bedienen. Diejenige hingegen die brennen und beissen in der haut spühren, und dabey sehr corpulent sind, empfinden öffters mehr soulagement von dem schröpffen als aderlassen, welches aber nachgehends gleichfalls muß continuirt werden.

So kan man auch um eben diese zeit den leib durch eine tüchtige purgation reinigen, und dienen hierzu insonderheit die laxirende **kräuter-säcklein** / welche so wohl den magen und die gedärme von unreinigkeit säubern, als auch ihre würckung biß ins geblüt erstrecken, und das unnütze aus demselben, oder das serum zugleich mit ausführen:

℞. **Schwalben-**
Alant-
Engelsüß-wurtz / von jeder 1. Loth.
Bibernell /
Cardenbenedicten /
Frauenhaar / von jedem ½. hand voll.
Tausendguldenkraut-blümlein /
Violen / von jedem so viel man zwischen dreyen fingern halten kan.
Citronen /
Pomerantzen-schaalen / von jeden ½. Loth.
Fenchel /
Aniß / von jedem 1. quintlein.
Gereinigte **Sennet-blätter** 2. Loth.
Ausserlesene Rhabarbara 3. Quintl.
Ausserlesenen **Lerchen-Schwamm** /
schwartze Nießwurtz von jedem ½. Loth.
Weinstein-Pulver / 3. Quintl.
Zerstosset und schneidet die Species, wie bräuchlich.

S Mit

S. Mit 1½. ℔. siedendem wasser, und 2. ℔. gu-tem wein anzusetzen.

Wovon allezeit über den andern tag morgens frühe nüchtern ein gutes tisch-glaß voll kan getruncken werden, also, daß man damit in drey oder vier mahlen fertig seye.

Sind aber diese zuwider, so kan man *specif. jalap. pulv. cornach. diacyd. lucid. jalap.* **einen zwetschgen** oder *manna*-**tranck** / oder sonst ein gelindes purgans nehmen, und den leib damit aus-fegen.

℞. Specif. Jalap. xxv. Gran.
S **Purgier-Pulver** auf einmahl zu nehmen.
Oder:
℞. Außerlesene Rhabarbara 1½. Quintl.
Weinstein-Pulver ½. Quintl.
Brühets mit warmen wasser an, laßt etliche wallen darüber gehen, und wenn es geseihet worden, so zerlasset darinnen
Manna Calabr. 2. biß 3. Loth.
S. **Laxier-tranck** aufgewärmet auf 1. mahl zu nehmen.

Zwischen der zeit aber hat man zu zusehen, daß der leib allezeit seine gebührliche öffnung behalte, und die unvermerckte ausdünstung, als durch welche das geblüt mercklich verringert wird, nicht gehemmet werde. Zu beyden absichten dienet, daß man genugsames, aber nur nicht zu hitziges geträncke zu sich nehme, und dabey eine mässige bewegung nicht vergesse. Die warme geträncke von thée und caffé sind auch nicht zu verachten, denn sie erhalten das geblüt flüssig, öffnen die schweiß-

löch-

löchlein, und helffen dadurch gar viel, daß die ausdünstung desto besser von statten gehet.

Das II. Capitel.

Von den Blut-flüssen insgemein.

De Hæmorrhagiis in genere.

WIr haben im vorigen Capitel gehöret, daß die natur sich der last des überflüssigen geblüts, welches ihrem leibe schädlich, und ihr in den verrichtungen, die zur erhaltung des menschlichen leibes dienen, hinderlich seyn möchte, zu entlästigen bemühet sey. Dieses wird von ihr entweder durch erregung eines blut-flusses, und auswerffung auch gesunden geblüts, oder durch verwandlung deß bluts in serum, welches denn durch den schweiß, rotz und urin seinen abschied aus dem leibe nimt, oder auch durch inflammationen ins werck gerichtet, welches alles an seinem ort weitläufftiger wird ausgeführet werden.

Nur der blut-flüsse vor jetzo zu gedencken, so entstehen dieselbe nach unterscheid des alters an unterschiedlichen orten; als (1.) Hæmorrhagia narium, nasen-bluten. (2.) Hæmoptysis, blut-speyen. (3.) Mensium fluxus, monatliche reinigung der weiber. (4.) Hæmorrhoidum fluxus, fluß der guldenen ader. (5.) Vomitus cruentus, blut-brechen. (6.) Mictus cruentus, blut-harnen. (7.) Varicum manatio, fliessen der krampff-ader. (8.) Fluxus lochiorum, reinigung der kindbetterinnen.

Hæmorrhagium narium, das **nasen-bluten** be-

begegnet gemeiniglich jungen leuten von hitzigem und blut-reichem temperament und continuiret, wo es nicht verhindert wird, biß ins 20. oder 24. jahr, ja es erstrecket sich bißweilen aus angenommener gewohnheit weiter hinaus. Unterbleibet aber dieser fluß, und die lebens-art wird nicht geändert, so wendet sich die natur öffters zu der brust, und erreget allda an statt des nasen-blutens hæmoptysin, **das blut-speyen**/ welches in den erwachsenen biß zu den männlichen jahren zu geschehen pfleget. Von dieser zeit an ist man dann denen hæmorrhoidibus fluentibus, oder dem **fluß der guldenen ader** unterworffen, und wenn solcher nicht zum ausbruch kommt, oder aber sonsten, so er dazu gelanget ist, wiederum verstopffet wird, so kan daraus das **blut-brechen**/ vomitus cruentus, erfolgen, welches doch meistens dem frauen-zimmer nur begegnet, und eine unrichtigkeit in ihrer monatlichen zeit zum grund hat. Gegen dem 50. jahr hat die natur mit der blinden güldenen ader zu schaffen, und weil da das geblüt mehr widerstand, und nicht so leicht einen ausbruch findet, so laufft es zurück den nieren zu, und sammlet sich allda. Bricht es nun durch, so kommt daher mictus cruentus, **das blut-harnen**/ presset aber die natur das geblüt abwerts gegen die schenckel hinunter, also, daß die krampff-adern davon sehr auflauffen, und endlich auffspringen, so entstehet alsdann **das fliessen der krampff-adern**/ varicum manatio. Was letztens mensium fluxum, **die monatliche zeit** beym frauen-zimmer, und fluxum lochiorum, **die reinigung bey kindbet-**

ter innen betrifft, so ist bekannt, daß jene ihren ursprung ordentlicher weise im vierzehenden jahr habe, und biß ins neun und viertzigste anhalte; Diese aber nach der geburt von öffnung der äderlein, wodurch die mutter mit der nachgeburt communication gehabt, entstehe.

Diesen zwey letztern blut-flüssen ist alles frauenzimmer, wenn es recht zugehet, um die bestimmte zeit unterworffen; was aber die andern anbelanget, so pflegen sie nicht allezeit bey allen persohnen zu erscheinen, und auf einander zu folgen, sondern sie zeigen sich sonderlich ,wenn man entweder bey überflüssigem essen und trincken wenig bewegung hat, oder aber aus einer activen und arbeitsamen in eine ruhige und müssige lebens-art sich begiebt. Denn daher kommts, daß junge leute, welche auf das nasen-bluten geneigt waren, weñ sie bey zunehmenden jahren sich viel bewegen, und dadurch das geblüt auf eine andere art consumiren, nicht nur solchen blutfluß verliehren, sondern auch keinen andern dagegen bekommen; Verlassen sie aber bey abermahliger veränderung der jahre ihre bißherige lebens-art wiederum, so geschichts gar leicht, daß entweder der fluß der güldenen ader, oder ein anderer damit verknüpffter zustand sich einfindet.

Gleiche meynung hat es auch mit den übrigen blut-flüssen, welche entweder lange zeit von einem alter biß zu dem andern anhalten, oder nur eine zeitlang an diesem oder jenem ort sich sehen lassen, bey veränderung der lebens-art aber sich verlieren, und nachgehends wieder erscheinen.

Wann wir uns nun nach der ursach dieser blut-

blut-flüsse umsehen, so suchen wir dieselbe vergebens in etwa einer säure oder schärffe des geblüts, welche die kleine äderlein hie und da aufätzen und aufbeissen solte; denn wenn das geblüt wie scheide-wasser beschaffen wäre, so stünden nicht allein die adern in gefahr angefressen zu werden, sondern es würde das fleisch, als welches viel zarter ist, dieses unglück noch weit eher zu befürchten haben, also, daß von dem menschen in kurtzer zeit weiter nichts als nur das gerippe übrig bleiben würde. Sondern es hat die emsige natur ihre hand selbst dabey im spiel, und erreget mit gutem bedacht und allem fleiß solche blut-flüsse, wenn sie eine vollblütigkeit, die ihrem leibe beschwer- und schädlich fallen will, gewahr wird: Denn sie pflegt alsdenn vermittelst des motus tonici, oder des spannens der fleischichten theile, das geblüt an diesen oder jenen ort, hinzupressen und zu zwingen, biß eine kleine ader auffspringt, und einen theil davon heraus lässet.

Hierzu können nun freylich hitzige geträncke, welche das geblüt ins wallen bringen, wie auch starcke leibes- und gemüths-bewegungen, und eine ererbte disposition gelegenheit geben. Wovon aber zu unterscheiden sind diejenige blut-flüsse, welche von äusserlicher gewalt, oder innerlichen geschwären herkommen, und der activität der natur nicht können zugeschrieben werden.

Daß aber dergleichen auswürffe des geblüts von der natur, durch das spannen der fleischichten theile, oder den sogenannten motum tonicum geschehen und befördert werden, sehen wir gantz eigentlich an dem frauen-zimmer, als welches,

 wenn

wenn es seine gewöhnliche reinigung bekommen soll, äusserlich blaß aussiehet, und um die augen gantz eingefallen zu seyn scheinet, mit augenscheinlichem beweiß, daß die natur um diese zeit das geblüt von den obern theilen des leibes hinabwerts an den ort hintreibe, wo es soll ausgeführet werden, wovon denn eine beschwerung, ein drücken und spannen in dem unter-leibe, wie auch in den füssen entstehet.

Gleichfalls observiren wir auch solches in den hitzigen fiebern; denn wenn am siebenden oder neundten tag die natur ihr durch ein nasen-bluten lufft machen will, so pflegt alsdenn der schweiß äusserlich nicht mehr recht von statten zu gehen, die untern theile pflegen kalt zu seyn, und auch selbst der urin wird nicht mehr so wohl als vorher ausgeführet. Das geschicht aber nicht von so ohngefähr, sondern es werden die äussere und untere theile mit fleiß zusammen gezogen und constringiret, damit das geblüt dem haupt desto häuffiger zulauffe, und in der nase einen ausgang finde. Ja, man kan dieses auch bey andern blut-flüssen bemercken.

Wenn nun das geblüt auf diese weise zum ausbruch kommt, so ist weiter keine sonderliche incommodität dabey, als daß man es abwarten muß; Vielmehr empfindet der leib gleich eine erleichterung, und die natur eine ermunterung darauf. Kan die natur aber damit nicht so leicht zum zweck kommen, so lässet sie doch in ihrem vorhaben nicht nach, sondern vermehret das spannen der fleischichten theile, welches die Medici motus spasmodicos nennen, ob es noch möglich sey, sich

der

der last des geblüts zu entschütten. Denn es wird dadurch das blut von der natur mit einer grössern gewalt durch die fleischichte theile durchgepresset, und an diesen oder jenen ort hingetrieben, damit es annoch möge zum ausbruch gelangen. Erreichet sie diesen zweck, so gibt sie sich zu frieden, wo nicht, so hält sie mit diesem ziehen und spannen dannoch an, um dadurch die stockung des geblüts zu verhindern, und die daher ohnstreitig zu besorgende fäulung desselben zu verhüten.

Dieses spannen oder ziehen, oder diese congestiones spasmodicæ können ohne allerhand empfindliche schmertzen nicht abgehen, daher entstehet daraus nicht allein ein reissen, ziehen, spannen, klopffen, sondern es haben auch unterschiedliche entzündungen daher ihren ursprung.

Und zwar was das erste betrifft, so ist bekannt, daß alsdann allerhand zahn- kopff- und ohren-wehe entstehe, wenn eine solche congestion oder pressung des geblüts gegen das haupt vorgenommen, und der zweck der natur, nemlich der ausfluß des geblüts, nicht erhalten wird. Wird das geblüt zur güldenen ader getrieben und allda nicht ausgeworffen, so entspringt daher die miltz-kranckheit, malum hypochondriacum, reissen und spannen im untern leib, sonderlich unter den kurtzen rippen in der lincken seite. Also auch von verhaltung der monatlichen reinigung kommen mutter-schmertzen, aufblehen der miltz, blut-brechen; Oder wenn die natur das geblüt zu häuffig der leber zuführet, und die lympham und galle nicht absondert, so folgen neue kranckheiten darauf, als bleichsucht oder aufdünstung des leibes, wasser-

sucht, gelbsucht. Gleicher weise geschicht es auch bey andern verhaltenen blut-flüssen, daß hüfften-weh, podagra, nieren-schmertzen, stein, davon ihren anfang haben, wie solches ausführlich bey der abhandlung einer jeden kranckheit wird angezeiget werden.

Was das andere, nemlich die entzündungen, anbelanget, so kommen solche ebenfalls gar offt vom übeln succeſs der von der natur vorgehabten blut-flüsse her: Denn wenn das geblüt an einem ort wegen seines überflusses nicht wohl fortkommen kan, sondern ins stecken, und folglich in gefahr der fäulniß geräth, so lässet die natur dasselbe nicht so gleich der würcklichen fäulniß über, sondern nimmt nach ihrer art ein heilsames werck vor die hand, und suchet dadurch ihren leib in sicherheit zu stellen. Ich meyne eine inflammation oder entzündung: als wobey die natur bemühet ist, erstlich den ort, wo die stockung des geblüts geschehen ist, zu erweitern, und eine grössere quantität vom blut dahin zu führen; von welchem stärckern zufluß denn die äder- und zäserlein desselben orts ausgedehnet werden, daß er gantz geschwollen und feurig aussiehet, und man einen tobenden und stechenden schmertz, der mit dem puls überein kommt, darinn empfindet; Und zum andern durch beständige durchtreibung des geblüts die stillstehende particulchen zu zertheilen. Geschicht diß, so höret die inflammation auf; Kan aber solches nicht mehr seyn, so führet sie die allersubtileste theile, welche die corruption weiter fortpflantzen könnten, mit dem geblüt hinweg, und wirfft sie anderswo aus, das übrige aber verwandelt sie in

eyter. Ist nun die entzündung groß und gefährlich, so erwecket die natur ein fieber dabey, damit der durchlauff des geblüts geschwinder geschehen, und die fäulniß der stillstehenden portion verhindert werden möge.

Doch es haben nicht allein verschiedene schmertzhaffte zufälle und entzündungen auf die blut-flüsse ihr absehen, sondern es zielen auch öffters die convulsiones, und allerhand kranckheiten, da die natur in ihren würckungen nachlässet, dahin. Denn in solchem fall nimmt die natur entweder jene vor die hand, und suchet mit grösserer force das geblüt zum ausgang zu bringen, ja, sie pflegt bißweilen, ob gleich die ursache gehoben ist, doch noch wohl aus gewohnheit solche grimacen zu machen, als ob noch würcklich was auszuführen wäre: Oder sie wird, wenn sie siehet, daß nichts mehr verfangen will, deß arbeitens und wehrens müde, und lässet von ihrer gewöhnlichen activität nach, da dann aus diesem fehler der natur **zittern/ lähm und schlag flüsse/** aus jenem aber **fallende sucht** und **gichter** offtmals ihren ursprung zu haben pflegen.

Die schmertzhaffte motus spasmaticos, und die damit verknüpffte stockungen des geblüts haben wir nebst den entzündungen denen blut-flüssen in dieser abtheilung angefüget; Die gewaltsame convulsiones aber, und die kranckheiten, so von unterlassung der gewöhnlichen activität herrühren, sollen, weil sie auch bey den meisten auctoribus von andern zuständen separiret werden, hinten in einer besondern Classe abgehandelt werden.

Gleichwie nun aber jetzt erzehlte unfälle meistens

stens von verhaltung und übelm fortgang der blut-flüsse herkommen, also entspringen auch aus überflüssigem abgang deß geblüts, oder von dem auswurff desselben an gefährlichen örtern, absonderlich in den innern theilen, welche zur erhaltung des lebens unumgänglich nöthig sind, unterschiedliche kranckheiten, welche unter den nahmen der schwind-dörr-und wassersucht begriffen werden.

Wir schreiten aber endlich auch zur cur solcher blut-flüsse, und weil in folgenden Capiteln von einem jedem blut-fluß insonderheit wird zu handlen seyn, so melden wir vor dißmal nur überhaupt so viel, daß man achtung zu geben habe, ob bey dem patienten zu wenig, oder zu viel geblüt abgehe. Geschicht nun dieses, als welches daraus abzunehmen, wenn der krancke sich unter und nach dem fluß sehr abgemattet befindet, auch bey anhaltendem fluß über vermehrung sothaner mattigkeit sich beklaget, so soll man den jast des geblüts durch temperirende und kühlende mittel hemmen, und selbige unter, und gegen dem paroxysmo gebrauchen:

℞. Præparirte rothe Corallen/
Krebs-augen/ von jedem ½. Scrup.
Perlen-Mutter.
Arcan. dupl. von jedem 1. Scrup.
Præparirten Salpeter/ 2. Scrup.
Spießglaß/ oder Berg-zinnober/ 1. Scrup.

Pulverisirts und theilts in 6. gleiche theil ab, und gebt dem patienten alle stund oder 2. eine prise davon.

Oder

Oder:

℞. Tartar. Vitriol.
Præparirten Salpeter/von jedem 1. quintl.
Præparirte Krebs-Augen/½. Quintl.
Berg-Zinnober/ 1. Scrup.

Macht ein pulver daraus, theilts in Scrupel ab, und brauchts wie zuvor.

Anbey aber muß man zum præservativ, nach unterscheid des orts wo der blut-fluß geschicht, entweder am fuß, oder am arm eine ader öffnen, damit der zufluß des geblüts hintertrieben werde.

Starck adstringirende sachen taugen in diesem fall nicht viel. Denn werden sie gleich anfangs gegeben, ehe der ausfluß geschehen, so wird das geblüt verhalten, und pflegen hunderterley beschwerungen daraus zu erwachsen; brauchet man sie aber zuletzt, so werden die adern und blut-gefässe, welche von dem blut-fluß ohne dem etwas leer gemachet sind, gar zu starck zusammen gezogen, daß das sich nach und nach wieder sammlende geblüt seinen rechten lauff dadurch nicht haben kan, daher denn allerhand unfälle leichtlich generiret werden. Deßwegen müssen sie, wenn sie etwas ausrichten, und nichts schaden sollen, sehr gelinde seyn, und nicht eher als zu ende der blutstürtzung, oder ausser derselben zur præservation gebrauchet werden:

℞. Des letzt verschriebenen Pulvers/ 1. Quintl.
Hyacinthen-Pulver/ 1. Scrup.
Pil. de Cynogl. 4. Grän.

Macht ein Pulver daraus, und wann es in 4.

theil getheilet worden, so gebt alle tage gegen dem abend 1. oder 2. prisen davon.

Vor vielen Opiatis hat man sich auch sonderlich zu hüten, wann schon ein starcker ausfluß deß geblüts geschehen: denn es schlagen solche die kräfften ungemein nieder, und ziehen öffter grosses unheyl nach sich.

Die Salia Volatilia aber, wenn sie allzustarck gebraucht werden, verursachen gar gern geschwulsten.

In der diæt müssen sich solche patienten also verhalten, daß sie nichts zu hitziges essen, oder trincken, sich in keine starcke bewegung einlassen, vor unordentliche passionen deß gemüths, sonderlich aber vor dem zorn sich hüten, anbey aber auch, wenn der blut-fluß an den obern theilen geschähe, warme fuß-bäder nicht vergessen, und dabey den leib jederzeit offen zu behalten suchen.

Gehet das Geblüt zu wenig ab, als welches aus dem ziehen, spannen, beschwerung der glieder und mancherley schmertzen mag erkannt und abgenommen werden, so muß man solches zu seinem gebührlichen ausgang bringen; wird aber solches nicht erhalten, so muß man an statt dessen, die quantität des geblüts auf eine andere weise verringern. Diß geschicht entweder durch würckliches abzapffen desselben, durch schröpffen und aderlassen, oder aber durch eine stärckere bewegung, wodurch das geblüt verdünnert, und ein theil desselben durch den schweiß ausgeführet wird, welche doch nicht zu starck auf einmahl, sondern gelinde nach und nach soll vorgenommen, und so lange biß der schweiß erfolget, continuirt wer-

werden. Immittelst sind zu diesem zweck die **warme getrăncke** / und **gelinde schweiß-treibende artzneyen** auch nicht zu verachten.

Ich kan nicht umhin, dem geliebten Leser ein von mir in allen blut-stürtzungen offt bewährt befundenes geringes mittel zu communiciren. Wenn ich sehe, daß die natur bey einer blut-stürtzung die masse überschreiten will, es sey nun in Hæmorrhagia narium, oder uteri, oder Hæmoptysi, so fange ich von dem blute etwas in einer eyerschalen auf, und stelle dieselbe in heisse asche; wie nun das blut in der eyerschale vertrocknet, so vertrocknet und stillet sich auch der blut-fluß bey dem patienten.

Man soll aber bey diesem zustand sehen, ob ein starckes wallen des geblüts vorhanden; denn wo solches wäre, müßten die kühlende und temperirende mittel, welche meistens eine gute würckung thun, und unten bey einem jeden blut-fluß angezeiget sind, zugleich gebrauchet werden. Im übrigen hat man sich wohl in acht zu nehmen, daß der leib nie verstopfft bleibe: Denn wenn der verstopfft ist, so nehmen die innerliche zufälle überhand, ist aber dieser frey, so können die **fußbäder** wenn sonsten nichts dawider ist, nicht ohne nutzen gebrauchet werden.

Das III. Capitel.

Von dem Nasen-bluten.

De Hæmorrhagia Narium.

Das nasen-bluten ist ein ausfluß des geblüts aus den kleinen blut-äderlein, welche in beyden

beyden naß-löchern hin und wieder sich ausbreiten. Es begegnet sonderlich jungen vollblütigen leuten, welche entweder starck vom leibe sind, oder grosse aufgeloffene adern haben, oder deren eltern gleichfalls auf die blut-flüsse geneigt waren. Wenn bey solchen das geblüt einmal zum ausbruch kommt, pflegt es gemeiniglich eine zeitlang damit fortzufahren, und dißfalls leichtlich eine gewohnheit an sich zu nehmen. Doch sind auch unter dem frauen-zimmer diejenige, welche um ihre monatliche reinigung kommen, oder mannsbilder, die den fluß der güldenen ader verlieren, und in der jugend aus der nasen zu bluten gewohnt gewesen, diesem zufall unterworffen: Daher sich denn bißweilen hæmorrhagiæ periodicæ, oder solche blutflüsse, da das geblüt zu gewissen zeiten ausgetrieben wird, zu ereignen pflegen.

Es entstehet auch öffters in den hitzigen fiebern am siebenden oder neundten tag ein nasen-bluten, welches die Medici hæmorrhagiam criticam nennen, wodurch, wenn es in rechter proportion und quantität geschicht, die kranckheit sich zu brechen pfleget; Kan aber die natur damit nicht vollkömmlich zum stande kommen, so fangen die patienten, zu der zeit, da der ausbruch geschehen solte, an zu fablen, bekommen gichter, schlaff-suchten, und sterben dahin, da denn das nasen-bluten auch nach dem tode noch zum vorschein kommt.

Ja, es ist merckwürdig, daß bey hitzigen leuten, so am schlag-fluß sterben, wenn sie schon verblichen sind, und in der baare liegen, das geblüt zu mund und nase heraus zu tretten pfleget.

Die ursach, weßwegen die natur solche blutflüsse durch die nase erreget, ist meistentheils die vollblütigkeit, wohin eine von den eltern her ererbte dispoſition, wie auch die gewohnheit dieses flusses zu rechnen: denn wenn gleich die vollblütigkeit nicht allezeit mehr zugegen, die natur aber schon lange an diesen ausfluß gewöhnet ist, so mag dieselbe leicht gereitzet werden, solchen wiederum vorzunehmen, als ob die plethora noch würcklich vorhanden wäre.

Aeusserlich contribuiren hierzu starcke leibesbewegungen, hitzige speisen und getränck, sonnenhitz; Innerlich aber vieles meditiren, gemüthsbewegungen, sonderlich der liebe und des zorns, welche das geblüt in einen jast bringen, und dem haupte zutreiben, wodurch die adern ausgedehnet werden, biß sich eine von denselben öffnet, und einen theil vom geblüt auslasset.

Daß aber auch bey persohnen, die an hitzigen fiebern, und an schlag-flüssen verblichen sind, das geblüt noch nach ihrem todt ausfliesset, das zeuget augenscheinlich, daß die natur das geblüt zum haupt getrieben, und daselbst zum ausbruch zu bringen gesuchet habe, daran aber anderwärtig sey verhindert worden. Also, daß das geblüt, welches sich in dem haupt in ziemlicher menge gesammlet hat, noch nach dem todt seinen ausgang nimmt, und durch die anhebende jährung, oder fermentation ausgetrieben wird.

Also entstehet auch offtmals von äusserlicher gewalt, als vom fallen, oder gewaltsamen schlägen, das nasen-bluten, welches aber von jenem, so von der vollblütigkeit herrühret, wohl zu unter-

terscheiden ist, weilen man alsdenn in der cur gantz anders verfahren muß.

Das nasen-bluten, welches aus innerlichen ursachen von der natur erreget wird, hat so leicht nichts zu bedeuten, sondern gibt vielmehr dem menschen eine merckliche erleichterung, und dienet zu seiner gesundheit, wenn nemlich die natur rechte masse in demselben hält. Wird aber dieselbe von ihr überschritten, und entweder zu viel, oder zu wenig geblüt ausgeworffen, so entstehen von diesem haupt-schmertzen, entzündungen der augen, der ohren, zahnweh und dergleichen, auf jenes aber pflegt bey kindern die dörrsucht, bey erwachsenen aber nach unterscheid der temperamenten geschwulsten, oder wasser-und schwindsucht zu erfolgen.

Wenn also das geblüt ordentlich und ohne grosse incommodität ausgetrieben wird, so muß man solches nicht stillen, sondern vielmehr die natur in ihrer heylsamen intention suchen zu erhalten. Solte aber der ausfluß zu offt und zu starck kommen, so muß man mit temperi**renden mitteln** dazwischen kommen. Hierzu dienet nun vor allen andern medicament**en der gereinigte Salpeter**/ welcher gegen und unter dem bluten etliche mal kan gegeben werden. Es haben auch die absorbentia, als **zubereitete Krebs-augen/ Perlen Mutter/ Muscheln/ Auster-schalen/ gegrabenes Einhorn**/ mit essig, oder citronen-safft aufgelöset, dabey ihren nutzen, indem die starcke bewegung und spumescenz des geblüts dadurch gehemmet und besänfftiget wird.

Anhaltende, oder adstringirende sachen soll

man

man innerlich in dem paroxysmo, sonderlich anfangs nicht leicht brauchen: denn sie ziehen die blut-gefässe zusammen, verhalten das geblüt, und verursachen allerhand schlimme zufälle, ja, sie ziehen bißweilen wohl gar die dörr- und wasser-sucht nach sich.

Aeusserlich gehets damit, wenn es die noth erfordert, und die temperirende mittel zugleich innerlich gebrauchet werden, noch eher an. Man kan z. E. aus dem **Alaun** ein zäpffgen machen, und solches in das nasen-loch stecken, aus welchem das blut hervor quillet, oder aber den **Alaun** pulverisiren, und davon einschnupffen; Ingleichem kan man den blutenden unvermuthet **mit kaltem wasser begiessen**, daß er darüber erschrickt, da sich denn, sonderlich bey leuten, die eine empfindliche natur haben, die pori und folglich auch die öffnungen der adern zuzuziehen pflegen: Doch wenn man mit dem patienten, schon mehrmalen diese schreck-comödie gespielet hat, pflegen sie sich nicht mehr darüber zu alteriren, sondern es wird der blut-fluß nur dadurch exacerbiret.

Emplastrum de Hyosciamo, auf die schläffe gelegt, ist auch von guter würckung. Simon Pauli in seinem Q.B. recommendiret **schwartz kümmel-wurtz**, welche, in der hand gehalten, das bluten stillen soll; Ein gleiches wird auch der **schwertel wurtzel** zugeschrieben, wenn man sie in stücklein schneidet, und unter die zunge leget. Von andern wird der **blutstein**, item **der rothe Jaspis**, unter dem arm zu tragen, oder auf die stirn zu binden, recommendiret.

Einige haben **gedörrete kröten** auf eben

diese weise appliciret, und sonderliche gute würckung davon verspüret. Mir ist auch bekannt, daß andere in der noth, da gewiß guter rath theuer ist, zum säu-stall ihre zuflucht genommen, dem patienten **warmen** schwein-**und roß-mist** unter die nase gehalten, und das bluten damit gestillet haben. Ja, man hat wohl das blut in einer pfannen aufgefangen, selbiges überm feuer gedörret, hernach zerrieben, aufgeschnupfft, und gute würckung davon gespüret.

Den besten effect aber hat wohl pulvis sympathet. Digbæi in diesem fall gethan. Von diesem pulver nimmt man ohngefähr etwan ein quintlein, lässet hernach das blut hinein tröpffeln, und rühret es mit einem höltzernen spatel herum, als wodurch öffters in etlichen augenblicken das bluten gestillet, und in nothfällen manchem verlassenen trefflich ist geholffen worden.

Nachdem das blut gestillet ist, hat man dahin zu trachten, daß die schlapp gewordene theile wieder erfrischet, und in ihren rechten tonum gebracht werden. Zu diesem zweck sind denn gelinde adstringirende mittel gar nützlich, als:

℞. Præparirte **rothe Corallen/** 1. Quintl.
Præparirten Smaragd, ½. Quintl.
Hyacinthen-**Pulver/** 1. Scrup.
Pulv. cachect. Zwelfer. ½. Loth.

Machet ein pulver daraus, und laßt den patienten des tages 3. mahl 1. messer-spitze voll davon nehmen. Es dienet auch hierzu folgende mixtur:

℞. **Spießglaß-**

Wein-

Weinstein-Tinctur, von jeder 1. Quintl.
Salmiac-

Hirschhorn-Spiritus, von jedem ½. Quintl.
Wovon des tages 3. mahl 30. tropffen mit nutzen können gebrauchet werden.

Will man etwas von kräutern haben, so nehme man **wintergrün/ sanickel/ schaffsgarb/ gülden wund kraut/ wegerich/** jedes eine hand voll, und brauche sie entweder dürr als einen thée, oder presse aus den frischen kräutern den safft aus, und nehme ihn mit zucker versüsset löffels weise.

Ist der leib bey diesem zustand offen, als welches allezeit seyn soll, so kan man sich nicht ohne nutzen der fuß-bäder bedienen, denn dadurch wird das geblüt abwerts geleitet; Welches eben auch das binden der äusserlichen glieder verrichtet, nur muß man hierbey zusehen, daß man das glied nicht zu starck binde, massen dasselbe dadurch leicht könnte mortificiret, und dem kalten brand zu theil werden.

Kommt das nasen-bluten zu offt, und leget sich auf obig mittel nicht, sondern mattet den leib ab, so muß man die natur, als welche ihren zweck, nemlich die ausführung des überflüssigen geblüts, steiff und vest behält, an einen andern ausfluß gewöhnen, und zu herbst- und frühlings-zeit zur præservation eine ader öffnen lassen, als wodurch der allzustarcke zulauff zu dem haupte unterbrochen wird. Ist es aber eine persohn, die kleine adern hat, und ihr meistes geblüt im fleisch trägt, so mag sie schröpffen.

In dem nasen-bluten so in fiebern zu entste-

hen pfleget, soll man am behutsamsten gehen, damit die natur in ihren würckungen nicht irre gemachet werde. Doch kan man nebst denjenigen artzneyen, so gegen das fieber gebrauchet werden, die temperirende mittel in grösserer quantität zur hand nehmen, und vertheilende und bezoartische essentzen dazwischen brauchen, äusserlich aber spiritum vini camphoratum crocatum ums haupt schlagen, und das geblüt dadurch vertheilen, welcher auch dem hauptweh, welches dabey nicht aussen bleibt, zu steuren pflegt.

Wenn zu viel geblüt weggienge, so könnte man sich obiger gelind anhaltender pulver, oder etlicher gran von der massa pilul. de cynogl. bedienen, auch die äusserliche mittel gebührend zur hand nehmen, dabey aber allezeit bedencken, daß in solchen fällen ein starcker ausfluß geschehen müsse.

Das IV. Capitel.

Vom Kopff-weh oder Haupt-Schmertzen, De Cephalalgia.

VErwundere dich nicht, daß ich mit dieser beschwerung gleich das Capitel vom nasen-bluten verfolge. Es kan dieselbe zwar vielerley ursachen zum grunde haben, allein gemeiniglich hat die natur dabey auf einen auswurff des überflüssigen geblüts durch die nase ihre absicht. Denn wenn dieses dem haupte zugetrieben wird, und daselbst keinen ausbruch findet, so werden die gefässe und zäserlein allda aufgetrieben, ausgedehnet, und nach unterscheid des starcken oder gelin-

gelinden zuflusses mancherley schmertzen erreget. Es begegnet dieser affect öffters jungen leuten, so zum nasen-bluten geneigt seyn, oder auch andern, welche einen gewöhnlichen blut-fluß verlohren haben, in der jugend aber dem nasen-bluten unterworffen gewesen sind; daher er denn auch bey weibs-bildern, bey welchen die monatliche zeit sich nicht richtig verhält, öffters sich einzufinden pflegt, wie solches auch bey manns-personen, wo die natur auf die güldene ader zielet, observirt wird.

Mit hitzigen fiebern und starcken entzündungen ist gemeiniglich kopff-weh verknüpfft, weilen in solchen kranckheiten das geblüt sehr schnell und starck umgetrieben, und in grösserer quantität als sonst dem haupt zugeführet wird, und daher die schmertzen nothwendig erwecken muß.

Es ist aber bey den haupt-schmertzen das gesicht insgemein roth anzusehen, die adern desselben sind aufgelauffen, und die augen öffters entzündet, als welche umstände von dem allda sich aufhaltenden geblüt sattsam zeugniß geben; Wie denn solches auch aus dem klopffen und pochen, hitzen und brennen, welches dabey so wohl an den schläffen, als innwendig im gehirn verspüret wird, abzunehmen ist.

Zum schnuppen geneigte persohnen pflegen auch mit kopffweh geplaget zu seyn; Doch ist bey solchen mehr eine beschwerung des haupts, als ein sonderlicher schmertz zu bemercken, welches sie denn mit solchen worten auszudrücken pflegen, wenn sie sprechen: der kopff sey ihnen eingenommen, das haupt sey ihnen gantz schwer und dämisch.

Einige spüren auch wohl nach eingenomme-

ner mahlzeit eine beschwerung im haupt, wobey reissen, ziehen und schwindel sich öffters mit einzufinden pflegt.

Wenn wir nun den meisten auctoribus, die hiervon geschrieben haben, glauben beymessen wollen, so verursachen das kopff-weh allerhand saure und saltzigte säffte im geblüt, oder aus dem magen auffsteigende dünste, welche die subtilen nerven und häutgen beissen, ziehen und ausdehnen sollen. Gleichwie ich aber nicht begreiffen kan, warum eben allein der kopff vor allen andern gliedern das unglück haben solte, daß er so jämmerlich von dem saltz oder sauer zerbissen würde, und anbey in täglichem umgang wahrnehme, daß viel leute allerhand saure, saltzige, wind generirende speisen, und dazu in ziemlicher quantität öffters geniessen, und dennoch keine incommodität am haupt daher verspühren, hergegen wie bey vollblütigen und hitzigen persohnen, insonderheit so bey denselben gewöhnliche blut-flüsse ausgeblieben, oder verstopfft sind, sich solche gar bald einfindet: Also suchen wir billig den ursprung, und die quelle dieses affects in dem sonst guten und gesunden geblüt selbst.

Denn wenn bey vollblütigen jungen leuten, oder auch bey andern, welche in der jugend aus der nasen zu bluten gewohnt gewesen, das gegen dem haupt getriebene geblüt keinen ausgang findet, oder nur mit mühe dazu kommt, so entstehen von der ausdehnung u. compression der sehr empfindlichen häutgen und nerven des haupts solche schmertzen. Je stärcker nun dieser zufluß dahin geschicht, je hefftiger werden die schmertzen, also, daß nachgehends leicht eine gewohnheit draus werden,

den, und selbige auch irgend eine äusserliche ursach erregen kan. Als worunter sonderlich begriffen sind, starcke und hitzige geträncke, gewürtzte speisen, memoriren und wachen; wie auch gewaltsame gemüths-bewegungen, als schrecken, zorn, allzugrosse traurigkeit und dergleichen. Vor allen andern aber hat man auf die dispositionem hæreditariam, oder die von den eltern ererbte leibes-constitution seine augen zu richten, denn wo dieselbe einem langwierigen affect unterworffen seyn, nach welchem sich die meatus und pori bereits conformiret haben, und annoch kinder zeugen, so pflegen sie gemeiniglich solchen zustand denselben zu communiciren, daß sie eben diesen affect, ob er gleich nicht allezeit von der vollblütigkeit unterstützt ist, frühzeitig bekommen.

Wenn ein schnuppen vorhanden ist, und das haupt davon beschweret wird, so hat man ebenfalls auch auf das geblüt achtung zu geben. Denn je hitziger und vollblütiger die persohn ist, je hefftiger ist auch die beschwerung, und hat man also in der cur sich darnach zu richten.

Entstehet das kopffweh nach dem essen, und ist mit schwindel verknüpfft, so ist es ein zeichen, daß es bey weiblichem geschlecht entweder nicht wohl mit der monatlichen reinigung stehe, oder daß man den magen mit unverdaulichē speisen beschweret habe: Denn den consens des kopffs mit dem magen kan man nicht läugnē, massen man siehet, wie diese beyde theile gemeiniglich mit einander zu leyden pflegē.

Damit wir aber auch von dem ausgang dieser kopff-beschwerung etwas melden, so pfleget dieselbe, wenn sie vom geblüt herrühret, sich öff-

ters in etlichen tagen wiederum zu verziehen, oder, wenn entweder das nasen-bluten, oder ein ander blut-fluß darzu kommt, sich darauf zu legen. Wie denn dieses auch meistens bey jungen activen persohnen geschicht, als welche wohl zu sagen pflegen, wenn sie nur aus der nase bluten könnten, so wolten sie des kopffwehs bald loß seyn. Allein, wo das temperament träger, und die persohn auch älter ist, da hält sie länger an, und wird das geblüt nicht so bald vertheilet. Insonderheit aber ist sie gemeiniglich hartnäckig, wenn würcklich eine eingewurtzelte gewohnheit, oder eine ererbte disposition dazu vorhanden ist. Ja, wenn sich der schwindel dazu gesellet, kan leicht eine lämung oder ein schlagfluß darauf erfolgen.

In hitzigen fiebern leget sie sich gleichfalls, wenn das geblüt durchs nasen-bluten lufft bekommt, wo aber das nicht geschicht, und der schmertz zu groß wird, pflegen die patienten gemeiniglich gern zu fabeln, und gichter zu bekommen.

In der cur soll man darauf sehen, ob der affect vom verhaltenen vielen geblüt herrühre, und ob er auf eine lüfftung sein absehen habe. Wenn dem also, so muß der natur entweder durch aderlassen und schröpffen, oder aber mit solchen artzney-mitteln, wodurch das geblüt vermindert wird, begegnet und geholffen werden. Und haben hierbey diejenige sachen, so das geblüt flüssig machen, und desselben jast zugleich temperiren, guten nutzen.

Zwar in dem paroxysmo dienet das aderlassen und schröpffen nicht allerdings: denn ob es wohl bißweilen guten effect thut, so ist doch diese unkommlichkeit dabey, daß sich die natur gar bald daran gewöhnet, und, wenn die kopff-schmertzen ein

ein ander mal sich wieder einfinden, auf eben die manier tractiret seyn, andere medicamente aber nicht so wohl annehmen will. Jedennoch, wenn es nach umstand des affects so wohl als der constitution und des alters des patienten nöthig befunden wird, so ist es besser, wenn man sich dieser hülffs-mittel im herbst und frühling, wenn tag und nacht gleich sind, zum præservativ bedienet.

Im paroxysmo aber mögen die temperirende und vertheilende mittel zu hülffe genommen werden. Hieher gehöret nun der gereinigte salpeter, tartarus vitriolatus, arcanum duplicatum, sal. polychr. Glas. wie auch die absorbentia, als krebs-augen, præparirte muscheln, geraspeltes einhorn, und dergleichen. Aus diesen ingredientien mache man in proportione anatica ein pulver, thue etwas vom præparirten cinnabari antimonii drunter, und gebrauche solches des tages öffters, als:

℞. Præparirte Krebs-Augen,
Tart. Vitriol.
gereinigten Salpeter, von jedem 1. quintl.
Cinnabar. Antimon. ½. quint.

S. Alle 4. biß 5. stunden 2. messerspitz voll davon zu nehmen.

Dazwischen aber kan man etwa eine vertheilende essenz aus kräutern und wurtzeln nehmen, damit das geblüt in seinen ordentlichen gang gebracht werde: Wozu denn auch mixture simpl. nicht undienlich, als:

℞. Essent. alexipharm D. Stahl, ½. Loth.
Mixtur. Simpl. 1. Quintl.
Miscirts, und gebt davon morgens und abends 25. biß 30. tropffen.

Es dienet hie auch genugsamer tranck, welcher um so viel desto bessern effect thut, wenn er auch bißweilen warm eingenommen wird, daher denn auch der berühmte Bagliv den thée nicht ohne ursach hierzu recommendiret.

Es ist aber hiebey sonderlich nöthig, daß der leib allezeit geöffnet sey; und kan solches füglich durch das rhabarbarum oder dessen extract, oder extract hellebor. nigri, oder auch durch ein **kräuter-säcklein** erhalten werden. Da man sich hingegen vor der aloë, und vor solche compositionen, wobey sie in ziemlicher quantität sich befindet, vorzusehen hat, weil sie das geblüt noch in grössere spumescenz bringet:

℞. Extract. panchym. Crollij, xv. grän.
Helleb. nigr,
Rhabarb. von jedem vj. grän.

Laßt 17. biß 19. pillen daraus formiren, und gebraucht sie des morgens auf einmal zum laxiren.

Oeffters hat man auch gute würckung von einem erweichenden clystir verspühret, welches am füglichsten des abends applicirt wird, und denn nach gutbefinden kan wiederhohlet werden.

Wenn nun der leib geöffnet ist, so kan man auch **warme fußbäder** mit zu hülffe nehmen, oder aber die äusserliche glieder, sonderlich die füsse hart binden, damit das geblüt nicht so hefftig zum kopff zueilen könne.

Aeusserlich hat der **campher-brandtewein** vor allen andern seinen sonderlichen nutzen, man kan ihn mit einem vierfachen tuch um das haupt schlagen, und solches bißweilen wiederholen.

Gemeine leute nehmen **wachholder-beere/**

kümmel

kümmel und saltz/ stossens und feuchtens an mit rosen-eßig/ und machen einen umschlag daraus, welches nicht zu verwerffen. Das alabaster-sälbel ist auch gut. Carrichter recommendiret gänserich und saltz/befiehlet solches mit rosen eßig anzufeuchten. Forestus hält viel von dem eisen-kraut/ und andere rühmen das flöh-kraut. Es brauchen auch einige die rosen-wurtzel pulverisiret, oder in wein gekochet, nicht ohne linderung.

Ich habe mich in praxi bey folgendem sälbchen wohl befunden:

℞. Alabaster-Sälblein / 1. Loth.
Pfersing-Kern-Oel/ $\frac{1}{2}$. Loth.
Opium in Eßig solvirt, 1. Scrup.
Campher/ $\frac{1}{2}$. Scrup.

Damit bestreiche ich eine leinene binde, und binde solche um die schläffe und stirn.

Die kräuter-bäublein/wenn sie zu rechter zeit, und an gehörigen orten gebrauchet werden, sind nicht zu verachten: Bey sanguinischen personen taugen sie zwar nichts, aber alte leute und personen von melancholischer complexion können sich derselben bedienen. Man kan auch bey letzteren äusserlich den hirsch-horn-spiritus, oder salmiac-spiritus mit Ungarisch-wasser vermischt, oder auch Hrn. D. Sachsen in Straßburg lebens-balsam vor die nase halten, und der stagnation, oder stockung des geblüts dadurch abhelffen.

Wenn es sich aber auf diese weise noch nicht geben wolte, so könnte unter obige salia und pulver ein biß zwey gran von der massa pil. de cynogl. gemischet werden, welches alsdann dem speci-

fico cephal. Mich. den ruhm würde streitig machen.

Wann der grösseste schmertz also überstanden ist, und das kopffweh sich meistens geleget hat, so kan man die agtstein-essenz mit nutzen gebrauchen, massen sie anfangs zu hitzig seyn würde. Es dienen allhier auch andere tonica, welche die schlapp-gewordene blut-gefässe und membranen wiederum stärcken, als tinctura tartari, tinctura antimonii, salmiac-spiritus, hirsch-horn-spiritus, von jedem 1. quintlein. Hiervon mache man eine mixtur, und gebrauche dieselbe entweder zu ende des paroxysmi, oder wenn man einen anstoß befürchtet, als ein præservativ.

Solten die haupt-schmertzen von verhaltung monatlicher reinigung, oder von verstopffung der güldenen ader herkommen, so müste vor allen dingen dahin gesehen werden, wie dem haupt-affect geholffen würde.

Rühre te aber der zustand von übeler verdauung her, welches gemeiniglich daran kan erkennet werden, wann der schmertz am vordern theil des haupts sich aufhält, so könnte man die beschwerliche cruditäten durch ein dienliches brech-mittel, oder purgantz ausführen. Und mögen in solchem fall auch die salia digestiva, als tartarus vitriolatus. (der bittere nemlich) arcan. dupl. sal. card. bened. sal. centaur. min. nicht uneben gebrauchet werden.

In hitzigen fiebern brauchets dißfalls innerlich keiner specialen cur, sondern man darff nur dem fieber mit anfeuchtenden, temperirenden und solchen mitteln begegnen, so die ausdünstung befördern, und abwarten, bist sich dasselbe leget, da

denn

denn auch das kopff-weh von selbsten nachlassen wird. Aeusserlich zwar kan man mit dem **alabaster-sälbel** und dem **campher**-spiritus, oder mit sonst einem umschlag dem patienten zu hülffe kommen, und das haupt-weh so lange zu lindern suchen, biß die haupt-kranckheit, woraus es entsprossen, gedämpfft und gehoben sey.

Das V. Capitel.

Vom lang-anhaltenden Kopffweh.

De Cephalæa.

Dieses ist von dem gemeinen kopff-weh darinn unterschieden, daß es mit grösserer hefftigkeit die leute anzugreiffen, und länger zu quälen pflegt, als das gemeine. Es wird dabey offt eine entzündung der hirn-häute bemercket, welche denn sehr grosse hitze und unleidlichen durst gemeiniglich nach sich ziehen.

Es ist auch dergleichen kopff-weh, zwar ohne entzündung, mit dem scharbock, bösen grind, und der abscheulichen Venus-seuche verknüpfft; Als bey welchem letztern zustand die patienten einen beissenden und nagenden schmertz, welcher sich sonderlich des nachts vermehret, empfinden.

Die erste art desselben kommt gemeiniglich her von einem starcken trieb des geblüts, welchen die natur gegen das haupt richtet, und hat eine vollblütigkeit, übergangenes schröpffen und aderlassen, verstopffung der monatlichen zeit, oder güldenen ader zum grunde, wobey öffters eine gewohnheit in der direction gegen dem haupte mit unterlaufft.

Bißweilen entstehet auch langwieriges kopff-

weh von äusserlicher gewalt, als vom hauen, schlagen, fallen, da das geblüt auszutretten, und zu stocken pflegt; Wenn es nun keine bewegung hat, so gerinnet es, und ziehet eine entzündung nach sich, wovon denn das gehirn bißweilen in fäulung geräth, und des patienten todt befördert.

Ereignet sich aber diß kopff-weh beym scharbock, bösen grind, und der Venus-seuche, so kommt es in dem ersten zufall von einem stillstehenden und zu rinnen anhebenden geblüt her, in dem andern aber von einem scharffen, unreinen sero, welches so wohl die äusserliche haut, als auch das dünne häutlein, womit die hirn-schale umgeben ist, beisset und naget u. einen beständig-bohrenden schmertz verursachet.

Gleichwie nun solches alsdenn von einer andern kranckheit unterstützet ist, also hat man sonderlich darauf zu sehen, wie dem haupt-affect möge abgeholffen werden; Denn, wenn das geschicht, so leget sich die andere incommodität, welche hier nur als ein zufall anzusehen ist, von selbsten; Wiewohl nicht zu läugnen, daß auch öffters nach gründlicher heilung der Venus-seuche, dennoch ein zu zeiten sich einfindendes kopff-weh, wenn nemlich die kranckheit sehr eingewurtzelt gewesen, zuruck bleibet.

Wir handeln aber allhier sonderlich von dem langwierigen kopff-weh, welches von der activität der natur herrühret, da sie das geblüt mit ziemlicher vehementz dem haupt zutreibet, um sich durch das nasen-bluten eines theils davon zu entlästigen, und wollen kürtzlich melden, wie in der cur desselben zu verfahren.

Wenn nun allem ansehen nach, solche bewe-

gung

gung des geblüts auf eine verminderung desselben ihr absehen hat, als welches daraus kan geschlossen werden, wenn diß kopff-weh, auf übergangenes **schröpffen** und **aderlassen**/ oder auf hinterbleibung eines andern blut-flusses sich einfindet, so ist wohl das beste allhier, wenn dem geblüt an den untern theilen des leibes lufft gemachet wird. Solches kan nun kommlich an den füssen durch eine aderläß geschehen: denn dadurch wird erstlich der entzünd- und stockung in dem haupt gewehret, und zum andern wird der zufluß des bluts wo anders hingeleitet, und zurück gekehret.

Hiernächst kan man denn trachten, das geblüt zu zertheilen, und in seinen ordentlichen gang zu bringen. Hiezu dienen aber **vertheilende kräuter** und **wurtzlen**/ und aus denselben verfertigte träncke, wasser, essentzen, die bekannte mixtura simplex, tinctura bezoardica Michaelis, antimon. diaphor. Weilen aber allezeit eine spumescenz, oder jast des geblüts bey dergleichen congestionen, und daher entstandenen schmertzen sich befindet, als muß man zugleich die kühlende und besänfftigende mittel zu hülffe nehmen:

℞. **Gereinigten Salpeter**/ oder
Nitr. antimoniat.
Tartar. Vitriol, von jedem ½. Loth.
Hungarischen Zinnober/ ½. Quintl.

Bereitet es zu einem subtilen **pulver**/ und nehmt davon alle 4. biß 5. stunden 2. messerspitz voll, welches allezeit bey solchen schmertzhafften zufällen und motibus spasmodicis seine erwünschte würckung hat.

Damit aber solche sachen desto besser und geschwin-

schwinder operiren, so öffnet man den leib entweder durch **clystire**/oder eine dienliche purganz:
℞. Pil è Succin. Crat. XII. grån.
Schwartze Nießwurtz-Extract. VII gr.
Machet 15. pillen daraus, und nehmet sie auf einmahl.

Kräuter-säcklein thun allhier auch gar gut, weilen das rhabarb. welches hierinnen guten effect hat, gemeiniglich drunter kommt. Z. E.

℞. **Benedicten-**
Wegweiß-
Baldrian-Wurtz/ von jeder 1. Loth.
Cardenbenedicten/
Melissen /
Eisen-Kraut/ von jedem ½. Hand voll.
Tausendgulden-Kraut/
Wermuth/ jedes so viel man zwischen drey fingern fassen kan.
Sennet-blätter/ 2. Loth.
Rhabarbaren/ 3. Quintl.
Schwartze Nieß-wurtz / ½. Loth.
Weinstein-pulver/ 3. Quintl.
Citronen-
Pomerantzen-Schaalen/ von jeden ½. Loth.

Schneidet die Species klein, und macht mit wasser und wein einen **purgier-tranck** daraus, wovon je über den andern tag 6. biß 7. unzen können genommen werden.

Fuß båder sollen in specie hierbey nicht vergessen werden, weil sie das geblüt helffen abwerts leiten. Und kan man sich derselben über den andern tag bedienen.

Aeus-

Aeusserlich haben die im vorigen Capitel angezeigte hauß-mittel, als campher-spiritus, ihren nutzen.

Wenn nun hierauf eine linderung verspüret wird, und die schmertzen abzunehmen beginnen, so muß man innerlich das haupt zu stärcken, und die aufgetriebenen adern wieder zu ihrer rechten weite zu bringen suchen, damit der zufluß des geblüts keinen so grossen raum mehr finde. Hierzu kan man die volatilische salia, tincturam antimonii, tincturam salis tartari, spiritum cornu cervi, oder salis ammoniaci, oder den lebens-balsam des Hrn. D. Sachs in Straßburg, welcher alle salia volatilia oleosa in anmuth und krafft übertrifft, so wohl innerlich, als dran zu riechen, gebrauchen, welche sachen theils zum præservativ dienen, und die recidive verhindern, theils auch die gründliche cur befördern.

Das VI. Capitel.

Von der Hemicranie, oder Dem einseitigen Kopff-weh.

Die Frantzosen nennen diesen affect die migraine. Es ist ein reissender schmertz, welcher die eine helffte des haupts einnimmt, und sich bißweilen biß in den einen arm hinunter erstrecket, also, daß auch die zähne samt dem auge derselbigen seite gleichfalls mit davon angefochten werden. Gemeiniglich aber ereignet es sich an der lincken seite, insonderheit wenn es von mutter-beschwerungen, oder von der miltz-kranckheit herrühret.

rühret. Bißweilen ist der affect so hefftig, daß die patienten nicht das geringste gethön, noch die liechtes-strahlen vertragen können.

Es hat diese kranckheit die vollblütigkeit, oder eine ererbte disposition zum grunde, und hat die natur, eben wie bey den vorbenannten kopff-schmertzen, auf eine verminderung des geblüts ihre absicht. Denn sie entstehet entweder, wenn die monatliche zeit, oder die guldene ader verstopfft wird; oder vom übergangenen schröpffen und aderlassen. Wozu der zorn und andere excesse in der diæt nicht wenig beytragen.

Wenn eine gewohnheit drauß wird, so erreget dieser affect leichtlich die lauffende gicht, oder gar den schlag-fluß; Deßwegen soll man in der cur beschäfftiget seyn, dem geblüt lufft zu machen, und ihm seinen ordentlichen ausgang wieder zu eröffnen.

Jenes geschicht am füglichsten durch **aderlassen** auf dem fuß derselben seite, dieses aber wird durch oben gemeldte **vertheilende / abkühlende** und **besänfftigende mittel** bewerckstelliget. Hierzu hilfft nicht wenig, daß man genugsam trincke, und so wohl hierdurch, als auch durch geniessung **ungesaltzener butter / süß mandel-öhls / salpeter / zwetschgen / rosinen /** die verstopffung des leibes hebe, und dabey der **bewegung** nicht vergesse; wie denn auch liquor terræ fol. tart. zum stuhlgang reitzet, und den leib offen hält.

Wenn solches geschehen, so kan mit grossem nutzen eine mixtur aus roborirenden, und oben schon beschriebenen mitteln zu hülffe genommen, und des tages zwey biß dreymal 30. biß 40. tropf-

sen

sen davon gebrauchet werden. Die aus **stahl** gemachte **artzneyen** können allhier eben zu diesem zweck helffen. Doch die limatura Martis, oder **stahl-feile**/wie auch die gemeine **stahl pulver** und tincturen, adstringiren meistens zu starck; deßwegen ist nöthig, daß man behutsamlich einen unterscheid darunter mache, und diejenige, so am gelindesten operiren, erwähle. Solche sind nun tinctura vitrioli Martis Ludovici, welche des tages zu 30. biß 40. tropffen kan gebrauchet werden, Zwelferi crocus Martis cachect. croc. Mart Antimoniatus D. Stahlii. Diese letztere können mit **Salpeter**/ und einem **bittern saltz** vermischt, und des tages über etliche mahl genommen werden:

℞. Præparirte **Krebs-augen**/
Tartar. Vitriol.
Gereinigten Salpeter/ von jedem 1. Quintl.
Croc. Mart. Antim. Stahlii 1. Scrup.

Pulverisirts und theilts in 10. gleiche theil ab, und brauchts, wie gesagt worden.

Solten aber die schmertzen allzuhefftig seyn, oder auch zu lang anhalten, so würden etliche gran von dem himmlischen Theriac, oder Maſſ. pil. de Cynogl. hierbey baldige linderung verschaffen, als:

℞. **Gereinigten Salpeter.**
Tartar. Vitriol. von jedem 1. Quintl.
Croc. Martis D. Stahl. 1. Scrup.
Maſſ. pil de Cynogl. 7. gran.

Macht ein pulver daraus, und theilets in 7. gleiche theile ab, wovon man abends 1. biß 2. prisen nehmen mag.

Das VII. Capitel.

Von einem besondern Kopff-weh beym Frauen-zimmer, clavus histericus genannt.

Es ist diese art des kopff-wehes nur dem frauen-zimmer beschwerlich, wenn die monatliche zeit nicht wohl abgehet, oder gar verstopfft wird, uñ pflegt sich gemeiniglich mit mutterweh einzufinden. Der schmertz davon ist sehr empfindlich, aber nur an einem kleinen fleck auf dem haupt, welcher mit einem finger, oder nagels-kopff, daher er auch den lateinischen nahmen hat, mag bedecket werden.

Einige weiber empfinden auch bey entstehender unrichtigkeit ihrer zeit bißweilen einen kalten schmertz an dem ober-theil des haupts, daß sie solchen auf keine weise erwärmen können. Doch begegnet dieses bißweilen auch manns-persohnen, wiewohl diese exempel seltener vorkommen, welche zur güldenen ader geneigt sind, und den fluß derselben durch üble diæt oder zurück haltende artzneyen supprimiren.

Beyde zufälle kommen vom überflüssigen geblüt her, welches die natur durch die spasmos, oder durch eine stärckere und schmertzhaffte anziehung der fleischichten zäserlein auszutreiben suchet. Denn gleichwie bey verstopffung der monatlichen reinigung, oder der güldenen ader, das geblüt sich so wohl in dieser, als in denjenigen adern, so mit derselben gemeinschafft haben, als in den gekröß- und miltz-adern, und absonderlich in der pfort-ader, als der mutter aller dieser kleinen äderlein sammlet, und deßwegen nicht wohl circuli-

culiren kan: Also ist die natur erstlich beschäfftiget, solches in der nähe durch dergleichen ziehen und reissen, als welches die mutter-beschwerungen, oder spasmi hypochondriaci sind, annoch zum ausbruch zu bringen, oder zum wenigsten es dadurch besser umzutreiben, und vor der stockung zu verwahren. Erreichet sie aber jenen zweck nicht, so versuchet sie ihr heyl an einem andern ort, und wendet sich mit solchem ziehen und spannen gegen das haupt, absonderlich wenn die persohn sonst zum nasen-bluten geneigt gewesen: Da dann bißweilen das geblüt mit den empfindlichsten schmertzen in einen kleinen winckel zusammen gezwänget, oder aber durch eine äusserliche zusammenziehung nebst der wärme hineinwärts getrieben wird; Davon denn nothwendig eine äusserliche kälte, gleichwie auch bey fiebern im frost geschicht, entstehen muß.

Hiebey nun mögen die vielerley mutter-elixir, mutter-essenzen, bibergeil und andere hitzige mittel wenig thun, ja, sie vermehren öffters die schmertzen; Sondern es ist hauptsächlich dahin zu sehen, daß die monatliche reinigung wiederum in ihre richtigkeit gebracht werde, welches unten an seinem ort vorkommen wird. Wäre es aber, daß diese beschwerung bey manns-leuten von verstopffung der güldenen ader herrührete, so kan man selbiger durch eine **aderläß** auf dem fuß, oder durch die **blut-igel** / zu hülffe kommen.

In dem paroxysmo dienen diejenige mittel, welche in vorigen Capiteln vom kopff-weh sind angedeutet worden; Als da sind nitrum depuratum, arcan. duplic. nitrum antimoniat. tartarus vitriolatus, der bittere, mit **zinnober** von anti-

monio vermischt. Der gemachte zinnober, so wie er gemeiniglich zum mahlen verkaufft wird, dienet nicht zur artzney, sondern ist vielmehr ein gifft, daher ich ein vor alle mal davor will gewarnet haben, es sey denn, daß er recht bereitet worden.

Mein pulver, welches ich mit nutzen zu gebrauchen pflege, ist dieses:

℞. Præparirte **Muschlen**/
Antimon. diaph.
Tartar. Vitriol.
Gereinigt salpeter/von jedem ½. quintl.
Præparirte **Regenwürmer**/
Zinnober vom Antimon. von jedem 1. Scrupel.

Macht ein pulver daraus, und wenn es in 8. gleiche theil abgetheilet worden, so nehmet des tags 3. biß 4. prisen davon.

Hiernächst bediene ich mich auch folgender Mixtur, welche zur linderung des Paroxysmi ein merckliches beyträgt, als:

℞. Essent. Alexipharm. D. Stahl. ½. Loth.
Schaafsgarben-Essenz, 1. Quintl.
Salmiac-Spiritus, ½. Quintl.

Miscirts, und gebt davon morgens und abends 30. tropffen.

Anbey kan der leib mit einem **hauß-clystir** geöffnet und angefeuchtet werden. Gleichwie auch **fuß bäder** alsdenn ihren sonderlichen nutzen haben, vornemlich bey weibs-bildern, als bey denen sie zugleich ihre natürliche reinigung in ordnung bringen.

Aeusserlich ist **campher**-spiritus, wie auch may-

mayblümel und **quendel**-spiritus nicht zu verachten. Das alabaster-sälbel thut auch gut.

Zum præservativ können die aus **stahl** recht zubereitete **artzneyen** und andere mittel, so die relaxirte gefässe und membranen stärcken, gebrauchet werden; Dabey aber allezeit diese cautel in acht zu nehmen, daß man sie nicht zur unzeit gebe, damit der monatliche, oder guldene ader-fluß dadurch nicht verhindert werde.

Das VIII. Capitel.

Von Entzündung des Haupts.

Lat.

Phrenitis.

Dieser unfall wird gemeiniglich in hitzigen fiebern gespühret, und ist daher mehr vor einen zufall, als vor eine kranckheit an sich selbst zu halten. Die patienten, so diesen zustand bekommen, fabeln hefftig, sehen starr und roth aus, und haben dabey keinen schlaff, wenig durst, einen schweren athem, und sehr starcke kopff-schmertzen.

Es werden hierbey eigentlich die hirn-häute entzündet, und verursachet solches der starcke zulauff des geblüts, welches in den hitzigen fiebern durch die nase will ausgeworffen seyn. Wenn nun solcher ausfluß nicht erfolget, so fängt das geblüt daselbst an still zu stehen, dehnet die gefäß und häute, worinn es sich befindet, aus, und ziehet eine Entzündung nach sich. Nicht allein aber wird dieser zufall wegen der vollblütigkeit erreget, sondern er entstehet auch, wenn man in hitzigen fiebern zur unzeit zur ader lässet; Denn dadurch

wird die natur angereitzet, daß sie circa dies criticos, oder um die zeit, da sich die kranckheit brechen solte, einen gleichen auswurff vorzunehmen suchet, welches aber selten mit glücklichem fortgang zu geschehen pflegt. Hierzu hilfft nicht wenig, wenn der patient mit allzuhitzigen artzneyen tractiret, oder die ausdünst- und ausführung des schweisses nicht wohl in acht genommen wird: Denn dadurch kommt das geblüt noch häuffiger zu dem haupte, und vergrössert die entzündung.

Es entstehet solche aber auch bißweilen ausser den fiebern von einem äusserlichen fall, wodurch das gehirn erschüttert, und das geblüt zur extravasation und auszutretten genöthiget wird.

Was den ausgang dieses zustands anbelanget, so ist selbiger gemeiniglich nicht allezeit gut; Denn der ort, wo sich die entzündung formiret, ist sehr empfindlich, also daß, wofern die vertheilung nicht in drey biß vier tagen geschicht, gemeiniglich gichter, oder schlaffsuchten dazu schlagen, und den patienten auf solche weise ins grab befördern.

Deßwegen soll man das in dem haupt sich sammlende geblüt zu vertheilen, und desselben jast zu dämpffen suchen. Dieses verrichten sonderlich diejenige sachen, welche das geblüt anfeuchten, abkühlen, und desselben zulauff gegen dem haupt verhindern. Hieher gehöret nun genugsames **trincken**/ worunter etwas **salpeter** / oder nach dem exempel des berühmten Sydenhams einige tropffen vom vitriol-spiritus, Clysso minerali, oder **citronen saff**t kan gethan werden, damit es einen lieblichen geschmack bekomme, und das geblüt desto eher abkühle, wovon man dem patienten nach belieben geben mag. Oder, so man will,

kan

kan auch zu dem ende ein abkühlender Julep verschrieben werden:

℞. Scorzoneren-
Schwartz Kirschen-
Boretsch/ von jedem 2. Loth.
Zimmet-Wasser/ 1. Loth.
Bezoard mineral
Præparirte Muscheln/von jedem 1. Scrup.
Saurach-Syrup, 1. Loth.
Vitriol-Spiritus, etliche tropffen, oder so viel zu einer angenehmen Säure vonnöthen.
Hievon gibt man zu zeiten 1. paar löffel voll.

Nicht weniger vortheil hat man von einer abkühlenden mandel und Saamen-milch zu hoffen. Solche kan man aber aus frischem brunnen-wasser / oder aus dienlichen destillirten wassern/ süssen mandeln und frauendistel-Saamen/ als welcher in allen innerlichen entzündungen herrlichen effect thut, nebst einer genugsamen quantität zucker/ um die davon in dem magen etwa zu befürchtende säure zu verhüten, zugerichtet werden:

℞. Geschälte Mandeln/ 1. Loth.
Frauen-Distel-Saamen / ½. Loth.

Macht mit 6. Loth Körbel-Kraut und eben so viel Hirschhorn-Wasser eine milch daraus: versüsset sie alsdenn mit 1. Loth Manus-Christ-täfelein; und thut ferner darzu:

Præparirte Krebs-Augen /
Antimon. diaph. von jedem ½. Quintl.
S. In etlich mahlen zu nehmen.

So dienen auch krebs-augen/perlen-mutter/gegrabenes einhorn/ antimon. diaph.

muscheln/gereinigter salpeter/ welche species man in ein pulver zerreiben, und dem patienten unterschiedliche mahl den tag über davon geben mag:

℞ Præparirte muscheln /
Gegrabenes Einhorn/ von jedem ein Quintl.
Gereinigten Salpeter /
Arcan. dupl
Antimon. diaph. von jedem ½. Quintl.
Spießglaß zinnober/ 1. Scrup.

Machts zu einem pulver: die dosis davon ist 1. Scrupel auf einmahl.

Damit aber diese sachen ihre erwünschte würckung desto eher thun mögen, so kan man durch ein kräfftiges clystier/ welchem zu dem ende etwas von coloquinten und fennel blättern muß beygefüget werden, ingleichem durch aderlassen dazu helffen. Solches kan nun entweder unter der zunge/ oder an der stirn geschehen, sintemal die zunge dabey gemeiniglich mit blut angefüllet, und dicke ist, und an der stirn die adern gleichfalls aufgelauffen zu seyn pflegen.

Der gelehrte Italiänische Medicus Bagliv hat seinen patienten auf dem fuß, oder arm zur ader gelassen, und rühmet, daß er grossen nutzen davon gespüret habe. Es erfolget aber solcher eher, wenn dieser zustand von einer äusserlichē ursach entsprungen ist, und kan man nicht sagen, daß in hitzigen fiebern allzugrosse hülffe davon zu erwarten sey.

Ferner können auch revellentia, oder solche sachen/ welche das geblüt abwerts leiten/ gebrau-

brauchet werden, als da sind **scharffe umschläge**/ die man auf die fußsohlen zu binden pflegt. Zu dem ende nimm:

Senff,
Kressen-Saamen/ von jedem 2. Loth.
Rauten, Hopffen/ von jedem eine hand voll.

Zerschneide und stosse die species, koche sie mit **essig und sauerteig** zu einem brey, und schlage einen theil davon auf die fußsohlen, man kan auch **saltz** oder **salpeter** drunter mengen, wenn es stärcker seyn soll. Gleichen effect thun **zwiblen**/ oder **knoblauch** mit **essig** gestossen, und warm auf die fußsohlen geleget.

Das opium taugt innerlich nichts, wenn auch gleich die schmertzen nebst dem deliriren noch so groß und starck wären. Sydenham, welcher sonsten ein grosser freund davon war, hat es selbsten nicht vor gut befunden, solches auch nicht eher exhibiret, als biß die kranckheit wieder im starcken abnehmen war: Denn es disponiret noch mehr zu der schlaffsucht, welche ohne dem gern aus dieser kranckheit erfolget.

Die vertheilung des geblüts geschicht so wohl innerlich als äusserlich. Jenes wird bewerckstelliget durch antimon diaph. bezoard. min reg. antimon, medicin. welche mit **geißrauten-carde-benedicten wegerich-tausendguldē-kraut-scorzoneren-holder wasser**/ und einem dienlichen Syrup, als von **Citronen** oder **Pomerantzen-safft**/ könen gegebē werden, oder durch mixtur. simpl. bezoar-tinctur, und dergleichen, als welche sachen zwischen oben gemeldten temperantibus des tages über mögē gebrauchet werden.

Aeusserlich vertheilet der **campher** am besten; Man mag sich nun des spiritus davon bedienen, oder ihn in seiner substantz mit **haupt-kräutern/baldrian-wurtzel/rosen-wurtz/betonien/ majoran/ quendel/ melisse/ poley/ rauten/ eisen-kraut/ chamillen/ may-blümlein**/ zu einem häublein verordnen. Er kan auch unter das **alabaster-sälbel** mit **pfirsich-öhl** gethan werden. Gemeine leute brauchen **saltz/rauten/wachholder-beere/kümmel/** und machen ihnen mit **rosen-eßig** davon einen **umschlag**/ welches nicht zu verachten:

℞. **Eisen-kraut/**
Rauten/ von jedem eine hand voll.
Kümmel/
Wachholder-beeren/von jedem 1. Loth.
Saltz/ ½. Loth.

S. Haupt-stärckende Species mit **rosen-eßig** anzufeuchten, und um den kopff zu schlagen.

Das IX. Capitel.

Von Entzündung der Augen.

Ophthalmia.

DAvon werden junge leute, welche zum nasen-bluten geneigt sind, öffters beschweret. Sie empfinden stechen und brennen in den augen, die kleine äderlein lauffen auf, also, daß das auge gantz roth und feurig davon anzusehen wird. Es pflegt diese beschwerung sich auch öffters mit starckem kopff-weh einzufinden, wobey eine scharffe wässerigkeit in den augen zu seyn, oder gar aus denselben zu trieffen pflegt. Die persohnen,

nen, so dieser incommodität unterworffen, haben gemeiniglich ein sanguinisches mit vieler feuchtigkeit angefülletes temperament, oder von den eltern her eine dispolition dazu.

Innerlich entstehet diese entzündung vom überfluß des geblüts, welches von der natur dem haupt zugetrieben wird, daß es allda einen ausfluß nehmen soll. Wenn aber dieser nicht erfolget, so geschicht es leicht, daß das geblüt stocket, und bald in den ohren, bald in den augen die kleine äderlein und membranen auftreibet, daraus denn endlich eine entzündung nebst vielen schmertzen entstehet. Es können auch scharffe dünste, wie nicht weniger starckes trincken, vieles weinen, lesen, wachen, mißbrauch der liebe hiezu anlaß geben.

Weñ also dergleichen entzündung geschehen ist, welche nicht recht vertheilet, auch das auge nicht wiederum gebührlich gestärcket wird, so mag leicht eine gewohnheit draus werden, also, daß bey äusserlich sich ereignenden ursachen das geblüt in die einmal relaxirte gänge oder poros einschiessen kan, und daher nicht nur rothe, trieffende augen, sondern auch bißweilen eyter-blatteren und andere fehler und mängel an denselben zu verursachen pflegt.

In der cur muß man das geblüt so viel möglich von dem haupte abzuführen beschäfftiget seyn, und wenn die vertheilung der stagnirenden portion geschehen, alsdenn die augen wiederum stärcken, daß das geblüt nicht mehr so leicht in dieselbe eintretten und eindringen könne.

Zu dem ersten zweck verhilfft das laxiren, welches Hippocrates und dessen Interpres Duretus sonderlich gut befunden hat:

℞. Agr-

℞. **Agtstein pillen** / xv. grän.
Schwartz-Nießwurtz-Extract, 7. grän.
Mercurii dulc. vom wohlbereiteten, 8. grän.
Macht mit **Spießglaß**-Tinctur 15. biß 20. pillen daraus, und nehmet sie ein auf 1. mahl.

Nächst dem kan man dem patienten, wenn er nur nicht gar zu jung ist, und der zustand es erfordert, eine **ader öffnen**; welches zwar Dolæus verwirfft, weil er nicht gemeynt, daß der zustand vom geblüt herkomme.

Einige verspüren bessern effect von dem **schröpffen** In langwierigem und eingewurtzeltem augen-weh kan man sich eine **schnur ziehen**/ oder eine fontanelle auf den arm setzen lassen; welches zwar guten effect thut, aber dabey diese incommodität hat, daß es nachgehends will wiederholet, oder wohl gar beständig unterhalten seyn, weilen sonst der vorige zustand sich gar bald, und zwar stärcker als zuvor, wieder einfinden würde. Man kan ihm auf diese weise auch an den untern theilen des leibes **blattern ziehen** lassen, welche gleichen effect zeigen. Einige rathen, man solle solches hinter den ohren thun; es hat aber Herr D. Oehmb zu Breßlau mit seinem eigenen schaden erfahren, daß es weder thunlich noch dienlich sey.

Zu vertheilung des in den äderlein der augen stehenden geblüts, thut die essentia dulcis, so zu Halle im waysen-hause verfertiget wird, vor allen andern artzneyen innerlich die allerbeste würckung: Und kan man ohne flatterie dieses von ihr rühmen, daß man nicht allein in diesen und andern augen-mängeln, sondern auch in hartnäckigen morbis convulsivis nächst GOtt gute hülffe

von

von derselben verspüret. Sie thut aber ihren effect desto geschwinder, wenn sie auch zugleich äusserlich mit zu hülff genommen wird, und man der general-mittel nicht vergisset.

Sonsten können zu dieser absicht auch diejenige **vertheilende sachen** dienen, welche in vorigen Capiteln sind erzehlet worden, dabey sich auch sonderlich der **salpeter**/ mit absorbentibus vermischet, nicht unfüglich erweisen wird.

Zu der äusserlichen vertheilung kan man sich des **campher-brantenweins** bedienen. Man pflegt ein vierfaches tuch damit anzufeuchten, und solches etliche minuten liegen zu lassen, damit der spiritus, der dem auge schädlich seyn würde, verdufft, und nachgehends aufs auge zu legen. Oder man kan vermittelst eines subtilen pinsels die augen-lieder damit bestreichen, doch mit der behutsamkeit, daß nichts von dem brandtewein ins auge komme, massen es sonst wie höllisch feuer brennen würde.

Unter denen hierzu tauglichen kräutern rühmen wir vor andern **baldrian-wurtzel/ viol-wurtz/augen-trost/ysop/eisen-kraut/körbel-kraut/wolk-blumen/ ringel-blumen/ ritter-spörlein/ anis/fenchel;** Hiervon können säcklein gemacht, und äusserlich aufgelegt werden:

℞. **Baldrian-**
Viol-wurtz/ von jeder ʒ. Loth.
Augentrost/
Ritterspörlein/
blaue Kornblumen/ von jedem so viel man zwischen 3. fingern halten kan.
Aniß/
Fenchel/ von jedem 1. quintl.

Macht

Macht ein grobes pulver daraus, und gebrauchets, wie gesagt worden.

Warmer wein/ mit einem tüchlein auf die augen-lieder gelegt, pfleget auch gute dienste zu thun.

Man brauchet sonst gar offt erweichende sachen, als **aschen-schlangen- und gänse-schmaltz**/ es ist aber nicht viel davon zu halten, weil sie dem einfluß des geblüts noch mehreren raum geben.

Wenn nun auf obige sachen das brennen und die röthe der augen sich giebt, alsdenn dienen diejenige mittel, welche den tonum wieder herstellen. Hieher gehöret nun **weisser vitriol**/ **silber-glett**/ crocus metallorum, **bley-zucker**/ tutia, **das weisse nichts**. **Der weise vitriol und bley-zucker** kan füglich mit **rosen- augentrost** oder einem andern destill**irten wasser** verordnet werden, also, daß man etliche tropffen davon unaufgeschwenckt ins auge lasse, als:

℞. **Weissen** Vitriol 1. Scrupel.
Augentrost-
Rittersporn- Wasser/ von jedem 1. Loth.

Zerlasset es ob dem feuer, und seigets.

Das **silber-glett** mag in **eßig** solvirt, mit **rosen-wasser** vermischt, und eben also applicirt werden, und thun diese drey sachen sonderlich gut, vornemlich, wenn äusserlich zugleich ein **camphe-rirtes tüchlein** mit aufgeschlagen wird. Von dem croco metallorum aber hat man aus der erfahrung, daß er die augen mehr beschweret, als gute würckung erzeiget. Die andere pulver müssen gar rein seyn, wenn sie ihren zweck erreichen sollen: denn sie verletzen sonst die zarten häutlein des auges. In der historia morborum Vratisl. wird des

ab-

abgekochten wassers von granat-äpffel-schalen gedacht, und dabey gemeldet, daß es bey einem von den Herrn Collectoribus dieser historie guten effect gethan habe.

Das X. Capitel.
Von der Eyter-Blatter im Auge.
Lat.
Hypopium.

DErselbige entstehet von einem in den kleinen äderlein des auges stagnirenden geblüt, welches vom verhaltenen nasen-bluten, oder von äusserlicher gewalt, als vom stossen, oder fallen sich allda gesammlet, und eine entzündung nach sich gezogen hat, daher auch ein stechen und brennen im anfang dabey verspühret wird.

Sie hat ihren sitz hinter der horn-haut des auges, und ehe das eyter-blätterlein formirt wird, sind die äderlein umher gemeiniglich aufgelauffen. Weñ die zeitigung geschehen, so bricht es meistens von selbsten auf; man muß aber alsdann dem aug mit kräfftigen mitteln begegnen, damit es wiederum gestärcket werde: Denn es sonsten gar leicht geschehen könnte, daß in den relaxirten, oder erweiterten membranen sich ein neuer einfluß der feuchtigkeiten einfinden, und dem gesichte schädlich seyn möchte: massen die über den augapffel sich ziehende häutlein öffters daher ihren ursprung haben.

Anfangs brauchet man in der cur diejenige mittel, welche der entzündung wehren; Dazu dienen die **vertheilende kräuter**/nebst dem **campher**/ wovon im vorigen Capitel meldung geschehen.

hen. Wobey man den patienten laxiren, damit ein theil der feuchtigkeit durch den stuhlgang abgeführet werde, und zugleich warme fuß-bäder gebrauchen soll, als wodurch das geblüt abwerts gezogen wird.

Wann das blätterlein zu seiner zeitigung gekommen, so bricht es gemeiniglich von selbsten auf. Dionis räth zwar, man solle solches mit einer lancette öffnen; Weil es aber etwas gefährlich ist, wegen der feuchtigkeiten des auges, und eine sehr geschickte hand erfordert, als soll man nicht so leicht dazu greiffen.

Nach geschehener öffnung muß das wündlein gesäubert, und die unreinigkeit, so etwan in dem auge zurück bleibet, und ein fell nach sich ziehen möchte, abgenommen werden. Hierzu dienen die subtile ätzende sachen: als pulverisirte **eyerschalen**, **fischbein**, **perlen-mutter**, calcinirte **muscheln**, tutia, **weiß nichts**, uñ crocus metallorum, auf welche man **augen-trost** oder **rosen-wasser** giessen, und hernach das subtile pulver, welches sich wieder gesetzt hatte, nachdem es getrocknet worden, auf den lædirten ort streuen kan:

℞. **Augentrost-**
Kornblumen-
Scheckkraut-wasser/von jedem 1. Loth.
Præparirt **Fischbein**/
Calcinirte **muschlen**/von jedem 1. Scrup.
Tutia, ½. Scrup.
Croc. Metall. 6. grän.

Miscirts und brauchts wie gesagt worden.

Noch besser aber ist in diesem fall der **kupffer-**
oder

oder **blaue vitriol**/ wenn man denselben in einem **augen-wasser** auflöset, und davon etliche tropffen ins auge lässet. Dabey kan man denn äusserlich die **vertheilende** und **campherirte säcklein** oder **aufschläg** gebrauchen, damit die schärffe des vitriols dadurch ein wenig gemindert werde, welches sonderlich in acht zu nehmen, wenn man sich des **Ziegelstein-öhls** bedienet, als welches öhl sonsten nicht uneben ist, ausser daß es eine ziemliche schärffe besitzet. Eine ungemeine vortreffliche, und in allen augen-kranckheiten, auch so gar im anfangenden Staar bewährte **augen-salbe** kan ich hier nicht unmitgetheilet lassen:

℞. **Ungewaschne May-Butter**/ 8. Loth.
Præparirte Tutia, 2. Loth.
Rothe Corallen/
Campher/
Bley-Zucker/ von jedem ½. Quintl.
Weiß Nicht/ ½. Loth.
Grünspan/ 12. gran.

Mischet es wohl unter einander; diese **salbe** kan jahr und tag in einem zugemachten gefäß im keller behalten werden, man schmieret einer erbsen groß des abends in die augen-winckel, und spühret des morgens gleich guten effect

Ein guter freund verbrennet in einer reinen eisernen pfannen leinene läpchen, vermengt denn das bleibende **rothe öhl** mit einem tropffen **baum-öhl**/ und streichet das so über die blatter, oder augen-felle, und versichert, daß er viele damit weggeätzt habe. Der **canari-zucker** mit **rosen-wasser** aufgelöset, und ins auge gestrichen,

ist auch gut, operiret aber etwas langsamer; deßwegen ihn einige gantz trocken, zuvor zu einem subtilen pulver zerstossen, applicirt, und daher bessere würckung verspühret haben.

Das X. Capitel.

Das Augen-Fell.

Lat.

Pterygium, Unguis.

ISt ein häutlein, welches sich in dem grossen augen-winckel hervor thut, und wie ein flügel ausbreitet, oder auch einem nagel an der hand gleich siehet, daher demselben der lateinische und griechische nahme entstanden. Wenn man ihm nicht begegnet, so extendiret es sich je länger je weiter, breitet sich über den aug-apffel aus, und verdunckelt das gesicht. Es kan auch von dem äussern augen-winckel seinen anfang nehmen, allein das geschicht nicht so offt als bey dem innern.

Es gibt dreyerley gattungen von dieser beschwerung: Eine scheinet von haut zu seyn, die andere von fett, die dritte von fleisch, welches letztere mit vielen blut-gefässen durchwircket ist, und von den Lateinern pannus, welches so viel heisset als ein lappe, genennet wird.

Die ursach dieser augen-mängel kan entweder äusserlich, oder innerlich seyn. Innerlich contribuiret hierzu, wenn das geblüt öffters gegen das haupt getrieben wird, und allda keinen ausfluß findet; da kommt es denn öffters zu den augen, treibet die äderlein derselben auf, oder suchet eine feuchtigkeit allda abzulegen, woraus dergleichen fell und fett kan gezeuget werden, welches

um

um so ehender geschicht, wenn man in der cur nicht recht verfähret. Hierzu hilfft auch nicht wenig, wenn man die augen allzusehr mißbrauchet, als mit vielem wachen, lesen, schreiben und andern geschäfften, wozu die augen sonderlich erfordert werden. Man verursachet aber auch dergleichen mängel durch äusserliches reiben der augen, oder wird denselben unterworffen, wenn gewaltsame schläge oder fälle das auge betreffen, wovon das geblüt, oder einige feuchtigkeit sich stöcket, und dergleichen unheyl nach sich ziehet.

Hierzu können nun in der cur, sonderlich anfangs, die vertheilende sachen dienen, als **baldrian-wurtz/ viol-wurtz/ alant-wurtz/ essen-kraut/ schellkraut/ augentrost/ ysop/ ringelblumen/ ritterspörlein/ anis/ fenchel/** als wovon man kleine **säcklein** machen, selbige mit **campher-brandtewein** anfeuchten, und äusserlich auflegen kan, als:

℞. **Baldrian-**
Viol-Wurtz/ von jeder ½. Loth.
Augentrost/
Ritterspörlein-
Ringel-Blumen/ von jedem so viel man zwischen 3. finger fassen kan.
Anis/
Fenchel/ jedes 1. Quintl.

Schneidet und stosset die Species gantz klein, und appliciret sie, wie gemeldet.

Dabey muß man denn in dem auge selbst **ätzende**/ und **beitzende sachen**/ als Tutia, **weiß nicht**/ **gebrandte muschle**/ **blauen vitriol**/ **silber-glätt**/ crocum metallorum, gebrauchen. Einige halten viel von **frischem tabacks-saffe**

mit **maybutter** vermischet. Andere recommendiren das **pulver** von **eyerschalen**/wann dieselbe vorher in **eßig** gelegen, nachgehends aber sind getrocknet und pulverisiret worden, da es denn in die augen geblasen guten effect thun soll. Doch unsere im vorhergehenden Capitel recommendirte augen-salbe gehet allen andern mitteln vor.

Der Herr D. Wedel rühmet hierzu das **aschen-schmaltz**/und andere das **schlangen- un gäns-schmaltz**/ es ist aber zu befürchten, daß ein grösserer zufluß der feuchtigkeiten dadurch ins auge gezogen werde. Das **wasser von der galle** und dem **eingeweyde des hechts** wird gleichfalls von einigen gerühmet, es kan dazu etwas von **bley-zucker** gethan, und also eingetröpffelt werden.

Es ist aber bey diesen umständen gleich anfangs nöthig, daß man den leib laxire, und, nachdem es der zustand erfordert, solches etlichemal wiederhole, wozu wir sonderlich das so genannte **englische saltz**/ Magnesiam albam, und Mercur. dulc. recommendiren, auch einen theil des geblüts durch **schröpffen** oder **aderlassen** ausziehe, und das übrige abwerts leite, als worzu sonderlich die warme **fuß-bäder** schon öffters von uns sind gerühmet worden.

Solte es sich hierauff nun nicht geben, so muß man zur chirurgischen operation schreiten, das fell auflösen, und mit einem geschickten incisions-messer abnehmen. Doch sehe man wohl zu, ob nicht eine schmertzhaffte empfindung bey dem gewächs vorhanden sey: Denn, wenn das ist, so stehet offtmals ein **krebs-schaden** zu befürchten, daher mann denn so wohl der **ätzenden sachen**/

als

als der operation sich enthalten, und auf andere mittel bedacht seyn muß.

Das XII. Capitel.

Cataracta. Der Staar.

Der Staar ist eine verfinsterung des gesichts, herrührend von einer zähen feuchtigkeit, die sich in dem aug-apffel hinter der horn-haut setzet, und verhindert, daß die liecht-strahlen nicht durch den Crystall ins auge fallen können.

Diese materie wird dann mit der zeit immer dicker, und formiret sich endlich in eine haut, welche das gesicht gäntzlich benimmt.

Es gibt zweyerley arten des Staars. Eine wird von den Lateinern gutta serena genannt, wobey die leute gantz blind zu seyn pflegen, ob ihnen gleich am auge kein mangel anzusehen ist. Die andere aber heisset cataracta, oder suffusio, wobey sich in dem auge eine materie oder häutlein befindet, und nach unterscheid der materie entweder grün, gelb, aschenfärbig, oder weiß zu seyn pfleget.

Wenn sich noch keine haut über den stern gezogen hat, sondern die materie noch dünn ist, so pflegen solche patienten noch etwas zu sehen, da es ihnen dann nicht anders vorkommt, als ob ihnen mücken, wölcklein, und ander gezeug vor den augen schwebete, welches nach und nach überhand nimmt, also, daß sie darauf nur einen schein von äusserlichen sachen sehen, endlich aber gar das gesicht völlig verliehren. Es geschicht auch bißweilen, daß ein solches häutlein nur über den halben stern gezogen wird, da denn die objecta anzusehen sind, als ob sie durchbohret wären.

Die haupt-ursach steckt meistentheils in der vollblütigkeit, und zwar was guttam serenam, oder den schwartzen Staar anbetrifft, so kommt solcher vielmahl plötzlich und auf einmal, wenn entweder die natürliche ausflüsse des geblüts, als das nasen-bluten, und die güldene ader ins stecken gerathen, oder das schröpffen und aderlassen offt übergangen wird. Cataracta aber äussert sich nach und nach, und wird vom zufluß der feuchtigkeiten, und vom verhinderten ablauff derselben generiret, und kan vom verhaltenen nasen-bluten, oder, bey flüssigern persohnen, von offtmahligem schnuppen seinen ursprung haben, da anbey auch der mißbrauch der liebe, scharffe dünste, oder gewaltsame stösse und schläge zu der hemmung des geblüts vieles beytragen mögen.

Der schwartze Staar, allwo das auge gantz gesund und frisch zu seyn scheinet, wird vor incurabel gehalten, weilen der fehler eigentlich nicht in denen feuchtigkeiten des auges, sondern in den nerven steckt. Den grünen und gelben Staar hält man auch insgemein vor schlimm, und hat zur heylung desselben wenig hoffnung. Was aber den weissen betrifft, so hat man noch mittel demselben zu hülffe zu kommen.

Wobey dann vor allen dingen erstlich zuzusehen ist, ob er annoch dünne sey, und ob er den patienten noch nicht völlig des gesichts beraube. Ist dem also, so muß man noch nicht zur chirurgischen operation schreiten, weilen solcher Staar wegen seiner dünnen consistenz mit der nadel nicht würde können gefasset, oder tractiret werden; sondern man soll solchen annoch, so viel es möglich ist, zu vertheilen trachten. Wenn aber der Staar zeitig

tig ist, als welches aus der beschaffenheit des häutleins, und der daher rührenden völligen blindheit mag abgenommen werden, so lasse man den patienten das gesunde, so wohl als das krancke auge zuthun, dieses aber, nachdem es vorher gerieben worden, schleunig wieder öffnen, und gebe wohl achtung, ob sich der stern alsdenn erweitere. Wenn diß geschicht, so kan man zur operation schreiten; Geschicht es aber nicht, so ist es ein zeichen, daß das häutgen an der tunica uvea anhange, und sich schwerlich davon werde separiren lassen.

Bey dem anfang des Staaren und desselben ursprung, kan annoch mit allgemeinen mitteln, nemlich mit **aderlassen** / oder vielmehr mit **schröpffen**/anbey auch mit laxi**renden sachen**/ sonderlich mit **fuß-bädern** / und denn zugleich oben am haupt mit **vertheilenden mitteln** geholffen werden. Und ist es ein aberglaube, daß man meynet, das schröpffen oder aderlassen schade dem gesicht, da doch solches vielmehr schon manchen von der blindheit errettet hat.

Lælius à fonte recommendiret beym anfang des Staaren den **safft**/oder das destillirte **wasser** von dem **vogel-kraut**/welches öffters ins auge soll getröpffelt werden. Hollerius bezeuget gleichfalls, daß eine gewisse frau diß kraut mit der **rothen blüth** dazu genommen, und solches mit grossem nutzen gebrauchet habe. Michaelis rühmet sonderlich das **ruffolcken-wasser**. Andere recommendiren den crocum metallorum, vitrum antimonii, **weissen vitriol**/den **ameisen-safft**: doch daß man ja hierbey allezeit äusserlich die vertheilende sachen gebrauche, damit innerlich durch die schärffe dieser artzneyen dem auge kein schade zu-

zuwachse. Wie sonsten die operation des Staars geschehen solle, davon wird der Leser in chirurgischen büchern nachricht bekommen.

Das XIII. Capitel.

Otalgia. Das Ohren-Weh.

IST öffters mit einer entzündung verknüpfft, welche so gewaltige schmertzen verursachet, daß auch Hippocrates davon zeuget, es könnten solche den menschen in lebens-gefahr versetzen.

Weil nun dem also, so rechnen wir billig dasselbe mit unter diejenige kranckheiten, welche die vollblütigkeit zum grunde haben, und da die natur eine absicht hat, sich durch einen blut-fluß des überflüssigen geblüts zu entlästigen. Wie denn das Ohren-weh auch ohnstreitig von einem starcken trieb des geblüts, welches von der natur gegen das haupt restringiret worden, und hier sonderlich in den gefässen und membranen der ohren sich gestöcket hat, herrühret; Welches denn an diesem ohne dem sehr empfindlichen ort nicht ohne schmertzen abgeben kan.

Bißweilen vertheilet sich solche entzündung wieder, bißweilen aber kommt sie zur suppuration. Zur vertheilung bedienet man sich nicht ohne nutzen des **campher**-spiritus; wovon einige tropffen in das ohr, insonderheit anfangs, wenn die geschwulst noch zu keiner zeitigung incliniret, können gelassen werden. So kan man ihn auch hinter dem ohre, allwo sich gemeiniglich auch eine geschwulst hervor thut, appliciren, und alsdann etwas von **saffran** dazu thun, damit die schmertzen dadurch einiger massen gelindert werden. Gleich-

wie

wie man denn auch das **meliloten-** oder **stein-klee-pflaster**/das Emplastrum Diaphoreticum Mynsichti, mit **campher** angemacht, oder **säck-lein** aus vertheilenden **kräutern** auflegen kan. Wenn solches etliche tag continuiret wird, so vertheilet sich entweder die entzündung, oder sie komt, welches gemeiniglich geschicht, zur suppuration. Und da muß man denn das geschwür, wenn es nicht von selbsten aufgehet, öffnen, und nachgehends die geschwulst mit diachyl. cum gumm. **stein-klee**/ oder **walrat-pflaster** nebst dem **campher** vollends erweichen. **Campher** ist dabey allezeit gut, weil er zugleich vertheilet, und folglich verhindert, daß nicht so viel eyter gezeuget wird.

Hiernächst kan man denn die wunde säubern, welches füglich mit artzneyen von **agtstein**/ **myrrhen** und **terbenthin** verrichtet wird;

℞. **Agtstein-**Essenz, 1. Quintl.
Myrrhen-Essenz, ½. Quintl.
Terbenthin/ 15. Tropffen.

Miscirts, und laßt des tages 2. mahl etliche tropffen davon ins ohr fallen.

Und ist die säuberung allerdings nöthig; denn wo diese nicht in acht genommen wird, so bleibet gern ein offener schade zurück, wovon das fliessen der ohren nachgehends herrühret. Ich verlasse mich, nächst GOtt, auf meinen **wund-balsam**/ welcher mir noch nie versagt, oder einen offenen schaden ungeheilet gelassen hat; Ich lasse davon nur etliche tropffen ins ohr, oder in den schaden fallen, und spüre augenscheinliche würckung.

Innerlich dienen eben diejenige artzneyen, welche in andern entzündungen gebraucht wer-

den, nemlich die absorbentia, als **zubereitete muscheln/perlen-mutter/krebs-augen** mit antimonio diaph. und **gereinigtem salpeter** vermischet: Es kan auch etwas vom cinnabari antimonii dazu gethan werden, als welcher die schmertzen hauptsächlich stillet. Ja, es können denselben auch, wenn die schmertzen gar zu groß wären, etliche gran von der massa pil. de cynogl. oder ein gran von dem opio beygefüget werden:

℞. Präparirte **Krebs-augen/**
Gereinigt Salpeter/
Antimon. diaph. von jedem $\frac{1}{2}$. Quintl.
Berg-Zinnober/ 1. Scrup.
Mass. pil. de Cynogl. 6. gran.

Pulverisirts, und theilts in 6. gleiche theile ab, wovon man gegen abend und bey schlaffen gehen jederzeit ein brieflein voll nehmen kan.

Aeusserlich aber dienet das opium nicht, wie Galenus räth, daß man solches ins ohr thun solle, um die schmertzen damit zu stillen, denn es würde die natur in ihrer würckung dadurch verhindert, und zu einem schlimmen ausgang gelegenheit gegeben werden.

Zwischen obigen pulvern kan man sich auch **vertheilender warmer geträncke/** essentzen/ oder mixturen bedienen:

℞. Essent. Alexiph. Stahlii,
Spießglaß-Tinctur, von jedem 1$\frac{1}{2}$. quintl.
Agtstein-Essenz, 1. Quintl.

Miscirts, und gebt davon morgens und nachmittag um 3. uhr jederzeit 30. tropffen.

Dabey aber soll nicht vergessen werden, daß man den leib laxire, oder mit **clystiren** öffne.

Und

Und wenn die entzündung allzuhefftig ist, welches aus den grossen und unleidlichen schmertzen abzunehmen ist, kan anfangs auch wohl eine **ader geöffnet** werden.

Das XIV. Capitel.

Tinnitus aurium, Klingen der Ohren, Susurrus, sausen und brausen, Pulsatio, klopffen und pochen derselben.

Entstehet entweder von innerlichen, oder äusserlichen ursachen. Die innerliche haben gemeiniglich die vollblütigkeit vor sich, wenn die natur mit verminderung derselben ihren zweck nicht erreichet, sondern hie und da etwas vom geblüt ins stecken kömmt, wovon denn die lufft hinter dem tympano also agitirt, oder umgetrieben wird, daß daher diese unterschiedliche empfindungen in dem haupt entstehen. Aeusserlich geschicht es vom verhaltenen ohren-schmaltz, von mücken und anderm geschmeiß, welches sich bißweilen in die ohren setzet, und eine solche veränderung darinnen verursachet.

Ist nun der zustand von dem geblüt, und mit starckem kopff-weh, oder einer andern kranckheit verknüpfft, so muß vornemlich auf den ursprung gesehen; dieses aber nur als ein zufall betrachtet werden; Daher man auch nur mit äusserlichen mitteln, den lauff des geblüts und die vertheilung desselben zu befördern, bemühet seyn soll.

Solches kan am füglichsten durch ein **kräuter-säcklein** geschehen, welches aus **chamillen/ eisen-kraut/ majoran/ysop/holder-blüt/** und

und etwas campher kan gemachet werden:

℞. Eisenkraut/
Chamillen/
Holderblüth/ von jedem ½. hand voll.
Majoran/
Poley/ von jedem so viel man zwischen 3. fingern halten kan.
Aniß/
Fenchel/ von jedem 1. Quintl.
Campher/ ½. Scrupel.

Schneidet und stosset die Species, wie bräuchlich, und schließt sie in etliche säcklein, wovon eines um das andere kan aufgeleget werden.

Dabey muß man bedacht seyn, den patienten, wenn es der zustand erfordert, zu laxiren, auch den leib mit genugsamen getränck anzufeuchten: und gehöret hieher sonderlich warmes getränck, als thée, welches zugleich zum schweiß disponirt.

Solten diese zufälle sich aber gar zu einer taubheit neigen, so müßte man folgende mittel zur hand nehmen:

℞. Bibergeil/
Myrrhen/
Weyhrauch/ von jedem ½. Scrupel.
Hasel-Wurtz/ 1. Quintl.

Koche es mit wein, und lasse etliche tropffen davon warm in die ohren fallen; Oder:

℞. Amber-
Bibergeil-Essentz/ von jeder ½. Quintl.
Schwartzen Indianischen Balsam/ 1. Scrupel.

Aniß-

Aniß-Oehl / 6. tropffen.
Miscirs, und brauchs wie das vorige.

Eine zwiebel unter der **asche** gebraten, und auf jedes ohr eine hälffte davon heiß gebunden, thut auch gut, muß aber continuiret seyn.

Das flüchtige **urin**-oder **hirsch-horn-saltz mit bibergeil** und **campher**/ in baumwoll applicirt, vertheilet und stärcket das ohr gleichfalls. So dienen auch allhier Herrn D. **Hoffmanns** oder **Sachsen lebens-balsam**/ und Sal volatile oleosum Sylvii, tropffenweiß ins ohr gelassen. Bißweilen hat auch der rauch von Mastix, Storac. Calamit. **weyrauch**/**terbenthin**/ durch einen trichter gegen das ohr gerichtet, gut gethan.

Wann aber eine grosse dürre oder tröckne in dem ohr verspühret wird, und dabey auch das haupt gantz eingenommen ist, welches gemeiniglich beym klingen der ohren geschicht, so dienen jetzt erzehlte mittel nicht allerdings, weil sie etwas trocknen und hitzen, sondern das ohr will in diesem fall vielmehr mit anfeuchtenden und erweichenden sachen, als **bittrem mandel-öhl**/ **wachs-chamillen-eyer-öhl** / **menschen-milch**/ und dergleichen, welche man tropffenweiß ins ohr appliciret, tractiret seyn.

Kommt die incommodität vom verhaltenen ohren-schmaltz her, wie denn das klingen der ohren öfters davon herrühret, so muß solches mit **anhalt-wasser** erweichet und ausgeräumet werden. Sind aber mücken und ander geschmeiß daran ursach, so kan man solche mit **wermuth-tausend-guldenkraut-knoblauch-safft**/ **myrrhen**/ oder **aloe** tödten, und sie nachgehends heraus nehmen.

Das

Das XV. Capitel.

Odontalgia. Das Zahn-weh.

IſSt ein beſchwerlicher affect, welcher ſo wohl jungen, als alten gemein iſt, und rühret gemeiniglich her von congeſtionen des geblüts gegen dem haupte, oder von flüſſen, welche ſich in die zähne ziehen. Doch ſtecken die ſchmertzen eigentlich nicht in den zähnen, als welche unempfindlich ſind, ſondern in dem zarten häutlein, welches die zähne umgibt, und perioſtium genant wird, maſſen ſolches ſehr empfindlich iſt, und von zuflieſſenden feuchtigkeiten nicht ohne ſchmertzen kan aufgetrieben werden, geſtalten auch gemeiniglich eine entzündung damit pflegt vergeſellſchafftet zu ſeyn. Es geſchicht aber leicht, wenn man dieſem übel abhelffen will, und ſcharffe ſachen dazu gebrauchet, daß alsdann die zähne ausgefreſſen und hohl werden, welches nicht nur dazu anlaß gibt, daß ſich die feuchtigkeiten öffters, inſonderheit bey kühlem und feuchtem wetter, dahin ziehen, ſondern auch, daß von ſpeiſen etwas darinn zurück bleibet, und verfaulet, wodurch ſolche ſchmertzen immer verneuert werden.

Es findet ſich aber ſolche incommodität meiſtens bey leuten ein, welche entweder auf die blutflüſſe geneigt ſind, und keinen rechten fortgang derſelben erlangen, oder die eine feuchtere complexion beſitzen, und mit haupt-flüſſen öffters beſchweret ſind. Zu welchem allem die von eltern ererbte leibes-diſpoſition gar vieles beyträgt.

Es iſt aber das Zahn-weh, welches von dem geblüt, oder der wäſſerigkeit herrühret, allezeit tractabler, als wenn es von einem hohlen zahn ver-

verursachet wird; Denn jenes lässet sich vertheilen, dieses aber nimmt zwar dann und wann einige linderung an, gibt sich aber selten eher, als biß der zahn entweder gantz abgefressen, oder ausgenommen worden.

Wenn nun der starcke zufluß des geblüts, oder ein catarrh daran ursach ist, so muß man den leib **öffnen**, und die gewöhnliche **blut-flüsse** zu ihrem **ausgang** zu bringen suchen: Denn es geschicht gar offt, daß es von dem nasen-bluten, oder vom übergangenen schröpffen, gleichwie es in der migraine zuweilen geschicht, seinen ursprung hat; Und da muß man auf dergleichen evacuationes seine augen richten.

Hiebey aber ist auch nöthig, daß man innerlich den saft des geblüts temperire, und die ausdünstung des leibs befördere mit denen absorbirenden pulvern, als: præparirten **krebs-augen/ muscheln/ gegrabenem einhorn**/ worzu etwas von **salpeter** und antimon. diaph. kan gethan werden, als:

℞. Præparirte **Krebs-Augen.**
Muscheln/ von jedem 1. Quintl.
Gereinigten Salpeter/
Antimon. diaph. von jeglichem ½. Quintl.

Pulverisirts, theilts in 9. gleiche theil ab, und nehmt davon des tags 3. brieflein voll.

Damit auch das stagnirende geblüt oder serum desto mehr vertheilet werde, so dienen innerlich zugleich die vertheilende fluß-tincturen, als tinct. antimonii, tartar essent. alexiph. Stahlii, Succin.

℞. **Weinstein**-Tinctur,
Essent. Alexiph. Stahlii, von jedem 1. quintl.

Agt-

Agtstein-Essentz/ ½. Quintl. Miscirts.

S. Alle morgen 30. tropffen im thée zu nehmen.

Ist eine geschwulst in dem mund vorhanden, so kan man **feigen**- und **eibisch-wurtzel** mit **milch** kochen, und öffters warm in den mund nehmen, äusserlich aber ein **säcklein** von **chamillen/ ysop/ holderblüth/ rocken-meel/** warm auf die leydende backen legen, und solches zum öfftern wiederholen.

Nächst dem dienen auch die so genannte apophlegmatizantia, welche die wässerigkeit entweder vertheilen, oder ausziehen, als **taback/ bertram-bibernell-meister-wurtz**/ angelica, welche man kauen, und eine zeitlang im munde behalten kan. Hieher gehöret auch Mynsichti **zähn**-tinctur, gummi lacc-tinctur, (welche letztere aber etwas adstringiret, und daher nicht gleich anfangs soll gebrauchet werden,) und **campher-brandtewein**: Von diesem kan man etwas weniges auf die schmertzhaffte zähne giessen, oder mit baum-wolle darauf legen, und sich eines guten effects davon getrösten.

Ist der zahn hohl, so mache man eine **wicke/** und lege sie mit diesen tincturen, oder **campher**-spiritus, angefeuchtet in den zahn, welches die feuchtigkeiten zertheilen und ausziehen wird.

Zahn-stührer von **eschen-holtz** gebraucht, und so blutig weggelegt, thun per sympathiam gut.

Ich habe auch offt guten effect von folgendem gesehen: Ich nehme etwa 6. **pfeffer-körner**/ uñ 3. **gewürtz-nägelein**/ zerquetsche beydes, und binde es zusammen in ein reines tüchlein, dieses büschlein tuncke ich in ein **terbenthin-öhl**/ und

lege

lege es so auf den schmertzhafften zahn, alsdann siehet man, was vor schleim in einer viertel stunde heraus gezogen, und dem schmertz das ende gemachet wird, man kan dabey auch das zahnfleisch mit **terbenthin-öhl** bestreichen, so hilffts desto eher. Solte aber der zahn nichts hitziges vertragen, so gebe ich von dem **englischen saltz** in den mund, und wie diß nach und nach auf dem zahn schmeltzt, so verliehrt sich der schmertz.

Die destillirte empyreumatische **öhle** thun dißfalls bißweilen auch gute würckung, sie greiffen aber die zähne zu starck an, und bringen bey sanguinischen leuten das geblüt in einen jast.

Einige machen aus opium eine **pille**, und legen solche in den zahn, worauf der schmertz zwar gemeiniglich sich leget, die leute aber werden gern dummicht davon. So lang andre mittel noch vorhanden sind, soll man sich dieser enthalten. Andere nehmen **alaun** oder **eßig** in den mund, und suchen dadurch die schmertzen zu stillen: allein, es wird durch dergleichen scharffe sachen der hohle zahn nicht nur weiter abgefressen, sondern es greiffen dieselbe auch gar leicht die gesunden an, und pflegen den mund bald aller zähne zu berauben, und zu einer einöde zu machen.

Will aber gar nichts verfangen, und will sich der hohle zahn nicht zum frieden bequemen, so ist kein besser mittel, als man lasse diesen unruhigen gast durch einen geschickten zahn-artzt ausheben; nur übersehe man sich darinn nicht, daß man diß zu einer zeit, da geschwulst vorhanden ist, verrichten lasse: denn da geschicht es öffters, daß die operation nicht wohl von statten gehet, und allerhand ungelegenheiten daraus erwachsen.

Das XVI. Capitel.
Von der Bräun.
Lat.
Angina.

WEnn wir in der betrachtung derjenigen beschwerungen, welche eine congestion des geblüts zum grunde haben, und wobey die natur auf einen blut-fluß zielet und dringet, fortfahren, so kommt uns unter der Classe des nasen-blutens die Bräune vor die hand.

Selbige ist nun eine hefftige entzündung des rachens, wobey entweder die Musculi laryngei, oder pharingei inflammiret sind; Dahero auch dem affect unterschiedliche nahmen gegeben werden, weil nemlich die geschwulst bißweilen äusserlich, bißweilen nur innerlich, bald innerlich und äusserlich zugleich, öffters aber weder innerlich noch äusserlich zu spüren ist, und deßwegen bald Angina, bald Cynanche und Paracynanche, bald Synanche und Parasynanche genannt wird. Weil aber solche verschiedene benennungen in der cur wenig nutzen haben, als halten wir uns dabey nicht auf, sondern wenden uns zu der historie unsers affects.

Er pflegt den patienten mit einem schauder anzugreiffen, darauf folget eine starcke hitze, wobey sich ein harter und geschwinder pulß befindet. Die adern im gesichte lauffen auf, die augen feuren, die ohren klingen, der kopff empfindet schmertzen, und in dem halß spühret man einen brennenden und stechenden schmertz, also, daß das schlingen gar hart von statten gehet. Die zunge ist dabey dürr und

dick,

dick, die adern derselben sind aufgelauffen, mit dem athemholen gehets gar schwer zu, also, daß der patient bißweilen in gefahr zu ersticken schwebet. Blut-reiche, und, nach Sydenhams observation, roth-hårige persohnen sind diesem unfall vor andern unterworffen.

Er entstehet entweder idiopathice von der vollblütigkeit, welche die natur durchs nasen-bluten zu vermindern gesuchet hat, anderwärtig aber daran ist verhindert worden, daß sie daher gelegenheit bekommen, solchen zustand zu erregen; oder es pfleget sich derselbe auch in andern kranckheiten, sonderlich in hitzigen fiebern symptomatice mit einzufinden, wenn nemlich dabey der auswurff durch den schweiß nicht wohl von statten gehet, und die patienten zu hitzig tractirt werden; massen es daher geschicht, daß circa dies criticos, da die kranckheit durch eine gebührliche excretion sich brechen solte, an statt dessen die Bräune, oder Schwämmchen im munde erscheinen, welches gemeiniglich ein schlimmes præsagium vor den armen patienten ist. Doch es hat eben dieser zufall in hitzigen fiebern auch sein absehen auf das geblüt oder desselben minderung durch einen blut-fluß, und ist daher von derjenigen Bräune, welche von äusserlichen ursachen herrühret, als wenn ein beinlein oder eine fisch-gräte und dergleichen im halß stecken geblieben, und zu diesem affect anlaß gibt, wohl zu unterscheiden.

Nachdem nun die entzündung groß, und das fieber dabey hefftig ist, nachdem ist auch der zustand gefährlich, wie solches aus den zufällen, die damit zusammen lauffen, leichtlich abzunehmen; insonderheit haltet man diejenige Bräune, welche

Cynanche genennet wird, dabey die Patienten mit aufgesperrtem mund athem zu holen gezwungen sind, vor die gefährlichste; gleichwie Paracynanche am wenigsten zu bedeuten hat.

Wenn die Bräune gantz allein, und mit keinem andern affect vergesellschafftet erscheinet, so hat man nicht zu säumen, sondern alsobald eine **ader** auf dem arm, oder, welches noch besser, dem fuß zu öffnen, und eine ziemliche quantität blut heraus zulassen. Nächst dem kan man auch ein **äderlein unter der zunge**/welche gemeiniglich dick vom geblüt aufgetrieben ist, öffnen, und also dem geblüt, nach des erfahrnen Sydenhams exempel, an beyden orten lufft machen.

Es machen einige, sonderlich Riverius und Hartmannus, in diesem fall gar viel wercks von vomitoriis, man kan aber nicht rathen, solches weder im anfang des Paroxysmi noch zur zeit der suppuration nach zuthun, massen es leicht geschehen könnte, daß der patient, welcher ohne dem schon gar schwer athem holet, unter so einer gewaltsamen arbeit gar ersticke. **Gelinde** purgantia können noch mit grösserer sicherheit gebrauchet werden, nur hat man dabey wohl zuzusehen, daß sie so beschaffen seyn, damit das geblüt dadurch nicht noch mehr in ein wallen gebracht werde. **Clystire** haben allezeit ihren nutzen, und können nicht ohne schaden hindan gesetzet werden, weilen gemeiniglich eine verstopffung des leibes, welche die hitze vermehret, dabey vorhanden ist.

Nach diesem muß man der entzündung so wohl mit innerlichen als äusserlichen artzneyen zu statten kommen. Die innerliche medicamente sind diejenige, so den allzu starcken zulauff des geblüts hem-

hemmen, und die entzündung vertheilen. Hieher gehören nun præparirte **krebs augen/hecht-zähne/muscheln/einhorn**/antimon. diaphor. bezoard. mineral und, welches einige vor ein specificum halten, **schweins zahn/ zubereiteter ziñober**/welche entweder in form eines recht subtilen **pulvers** / oder in mixturen mit füglichen destillirten **wassern** können verordnet werden:

℞. Præparirte **Krebs Augen/**
Hechten-Giebel/
Antimon. diaph. von jedem ½. Quintl.
Præparirten **Salpeter/** 1. Scrup.
Cinnabar. Antimon. ½. Scrup.
Miscirts und theilets in 6. gleiche theil ab.
S. des tags 3. biß 4. brieflein voll zu geben.

Oder:

℞. **Körbel-kraut-**
Evrenpreiß-
Frauendistel-Wasser/von jedem 2. Loth.
Hechten-Giebel/
Bezoard min. von jedem 1. Scrup.
Wilden Schweins-Zahn/½. Scrup.
Manus **Christ-Täfelein/** 2. Quintlein.
Miscirts.
S. Vertheilendes wasser alle 3. biß 4. stunden 2. löffel voll zu geben.

Weil aber allezeit zu befahren, es möchte die geschwulst dergestalt zunehmen, daß keine medicamente, sonderlich aber pulver, mögen hinab gebracht werden, als muß man sothaner geschwulst vornemlich mit dienlichen **gurgel-wassern** begegnen. Man kan nemlich **natter wurtz/ weiß-wurtz/osterlucey/schwalben-wurtz/**

alant-wurtz / körbel-kraut / wegerich / prunellen / gundel-reben / ysop / winter-grün / holderblüth / chamillen / weisen hunds-koth / (als welcher kräfftig vertheilet, und deßwegen niemals, weñ die entzündung starck ist, soll ausgelassen werden) in **wasser absieden /** zu dem abgeseigten wasser kan man nachgehends **rosen-honig** oder **maulbeer-safft** und **gereinigten salpeter /** nebst ein wenig **alaun** hinzu thun, und den patienten sich öffters damit gurglen lassen, oder ihm davon einsprützen. Z. E.

℞. **Weiß-Wurtz /**
Natter-Wurtz / von jeder 1. Loth.
Brunellen /
Salbey /
Wegerich / von jedem ½. hand voll.
Rosen / 1. Loth.
Granaten-Blüth / ½. Loth.
Weisen Hunds-koth / 1½. Quintl.

Kochts in 2. ℔. wasser, und wann es etliche queer finger tieff eingesotten, so seigets, und laßt darinnen zergehen:

Salpeter-Täfelein / ½. Loth.
Alaun / 1. Quintlein.

Zerrühret alsdann 2. Loth **Rosen-Honig** darinnen, so ist es fertig.

Sydenham recommendiret **wegrich- und rosen- wasser / froschleich / das weise vom ey /** und etwas **zucker-candi /** und will, der patient solle öffters davon etwas in den mund nehmen, und so lange drinnen halten, biß es warm werde, darauf selbiges wieder aus-

auswerffen, undzum öfftern anders nehmen.

Aeusserlich kan man emplastr. diaphor. Mynsich. diachyl. s. de melilot. mit **campher** angemacht auflegen, oder auch den halß mit **campher-brantewein** befeuchten, und zu demselben etwas **saffran** hinzufügen, damit die schmertzen gemindert werden.

Vertheilet sich die geschwulst in vier biß fünff tagen nicht, so ist es ein zeichen, daß solche zur zeitigung inclinire. Selbige muß nun nicht verhindert, sondern mit **erweichenden gurgel-wassern/** worzu **eibisch-wurtzel/pappeln/quitten/ flöhkraut-saamen** und dergleichen dienen, und äusserlich mit maturirenden **umschlägen** befördert werden; und wenn der abscess aufbricht, kan man mit etwas **rosen-honig in warmen wein** zerlassen den halß ausschwencken, und die wunde dadurch säubern, worauf dieselbe von selbsten wieder auszuheylen pfleget.

Ich habe mehr als einmahl eine persohn in Düsseldorff, die alle æquinoctia mit der Bräune geplaget war, vom ersticken errettet. Erstlich ließ ich an beyden armen zur ader, denn ließ ich etliche **lebendige krebse** quetschen, und ihr den versperreten mund mit dem **safft** davon bestreichen, so gieng der mund wieder auf, darauf ließ ich die äderchen unter der zunge öffnen, ꝛc. Jetzo hat sie sich aber ans aderlassen gewöhnet, und bleibt von der Bräune frey.

Wenn die Bräune auf den höchsten grad komt, also, daß man meynet, der patient werde jetzt ersticken, so ist die operation derBronchotomie das äusserste mittel, da man die lufft-röhre behend zu öffnen, und solcher gestalt dem armen krancken lufft zu machen pflegt. Es ist aber diß eine ope-

ration, welche einen geschickten Chirurgum erfordert, und von mißlichem ausgang ist; Daher man auch zu derselben nicht eher, als wenn andere mittel nichts verfangen wollen, schreiten muß.

In fiebern, da sich die Bräune als ein zufall mit dazu schlägt, muß mit **gurgel-wassern** / und einem **mässigen** regimine, mit hindansetzung allzuhitziger artzneyen, das meiste ausgerichtet werden: Denn um diese zeit ist es gemeiniglich zu spät eine ader zu öffnen, weilen solches der hauptkranckheit alsdann schaden würde.

Hingegen hat das **ader lassen** platz bey derjenigen Bräune, welche von **fisch-gräten** / oder andern im halß zuruck gebliebenen sachen ihren ursprung nimmt, wobey aber, neben obigen artzneyen, auch auf die herausziehung solcher dinge, vermittelst eines geschickten chirurgischen Instruments, soll gedacht werden, als wodurch die macht der kranckheit gebrochen wird.

Das XVII. Capitel.

Von der
Geschwulst des Zäpffleins.
De
Tumore Uvulæ.

DAs Zäpfflein ist eine gewisse drüse hinten im munde, welche nicht allein zur formirung der rede dienet, sondern auch den innern theilen des mundes eine gewisse feuchtigkeit mittheilet. Wenn nun ein starcker zufluß des geblüts dahin geschicht, wird solches bißweilen entzündet und geschwillet.

Diese

Diese entzündung des Zäpffleins ist knaben, welche zum nasen-bluten geneiget sind, vor andern gemein, und äussert sich bey hitzigen temperamenten mit einem fieberchen, bey flüssigern aber ohne fieber, und gemeiniglich bey kühlem und feuchtem wetter.

Gleichwie nun durch sothanen einfluß der feuchtigkeiten das Zäpfflein verlängert wird, also incommodiret es durch diese seine verlängerung den rachen, und verursachet, daß es mit dem schlingen gar hart hergeht. Wenn nun der fluß lange anhält, so wird das Zäpfflein endlich gantz roth, oder kommt, wenn eine starcke entzündung vorhanden, wohl gar zur suppuration.

Das sicherste mittel hierbey ist wohl, daß man sich des oben beschriebenen **gurgel-wassers** bediene, oder aus **aron-wurtzel/ benedicten-wurtzel/ ehrenpreiß/ prunellen/ sanickel/ salbey/ zeitlößlein/ steinklee-blumen/ anis/ fenchel/ coriander/ feigen/** und **geläutertem honig/** nebst etwas **salpeter** und **alaun** ein anders mache, und den mund öffters damit ausspühle; als

℞. **Benedicten-**
Kletten-Wurtz/ von jeder 2. Loth.
Prunellen/
Salbey/
Sanickel/ von jedem eine Hand voll.
Zeitlößlein/
Steinklee-blumen/ von jedem so viel man zwischen 3. fingern halten kan.
6. **Feigen.**

Kochts in genugsamen-wasser ab, und wann es geseihet worden, so thut darzu:

Salpeter/ ½. Loth.

Alaun/ 1. Quintl.

S. Gurgel-wasser, sich öffters damit zu gurgeln.

Nach fleissigem gebrauch desselben kan man vermittelst einer **spatel/** worauf etwas von salmiac, **pfeffer/** oder **ingber/** und **gebrandtem alaun** gestreuet worden, den verlängerten zapffen wieder aufwerts drucken, und aufhelffen.

Wäre eine starcke entzündung vorhanden, so könnte man erstlich **zur ader lassen/** und den leib mit mercurio dulci und rad. jalap, oder einer andern purgantz reinigen, wiewohl dieses auch füglich geschehen kan, ob gleich keine sonderliche entzündung mit unterlaufft:

℞. Specif Jalap 26. gran

Mercurii dulcis, **vom wohlbereiteten/** ½. Scrupel.

Miscirts, und nehmt es ein auf 1. mahl.

In jenem fall aber, da eine entzündung vorhanden, hat man sich in acht zu nehmen, daß man keine scharffe und adstringirende pulver zum aufheben des Zapffens gebrauche, massen dadurch gar eine Bräune könnte verursachet werden, sondern man soll mit **kühlenden** und **vertheilenden gurgelwassern** der entzündung abhelffen.

Solte aber, wie es bißweilen zu geschehen pflegt, die inflammation sich zum eytern bequemen, so müßte man das geschwür öffnen, nachgehends aber reinigen und zuheylen.

In den Nord-Ländern pflegt man den Zapffen, wenn derselbe gar zu starck aufgetrieben ist, daß der patient in gefahr stehet zu ersticken, gar auszuschneiden; Allein, weil man bey uns lieber

eine

eine anmuthige sprache, als ein verdrießliches durch die nase reden höret, und aber das Zäpfflein zur anmuth der rede gar vieles beyträgt, so wird billich ein bequemes gurgel-wasser dieser operation vorgezogen.

Das XVIII. Capitel.

Tonsillarum Inflatio.

Die Geschwulst der Mandeln.

WEnn die drüsen unter dem kinnbacken, welche mandeln genennet werden, aufschwellen, so verursachen sie einen schmertzen in dem halß, und verhindern einiger massen das schlingen.

Es entstehet solche geschwulst entweder von dem geblüt, welches sich in diesen drüsen stocket, und eine entzündung verursachet, wenn nemlich die natur auf eine entlästigung durchs nasen-bluten ihre absicht gerichtet hat, wobey denn mehr hitze und hefftigers brennen verspühret wird; oder sie kommt bey flüssigen persohnen, das ist, bey leuten, da die natur gewohnt ist, das überflüssige geblüt in serum zu verwandeln, und durch einen catarrhen auszuführen, insonderheit bey kühlem und feuchtem wetter von einer überflüssigen feuchtigkeit her, welche sich in solche drüsen allzuhäuffig ergiesset, und allda abgesondert und ausgeführet zu werden suchet, wobey sich aber wenig oder gar keine entzündung einfindet.

Ist nun die geschwulst starck und roth, so lasse man dem patienten **zur ader**/damit die entzündung nicht, wie es ohne diese lüfftung gern zu geschehen pflegt, supparire, laxire ihn dabey, und öff-

ne

ne den leib mit einem **clystier** / und bediene sich nachgehends des **gurgel-wassers** / worunter **hunds-koth** und **salpeter** kommt, welches im Capitel von der Bräune ist angezeiget worden, und fahre damit fort, biß die geschwulst anfängt sich zu setzen, da man denn etwas adstringirendes, als **alaun**/oder die **Japonische erde** darunter mengen kan, damit diese theile wiederum ihren rechten tonum bekommen.

Ist aber keine entzündung vorhanden, sondern man verspüret viel feuchtigkeiten und flüsse, so laxire man nur, und lasse den hunds-koth und salpeter weg. Man kan sich in diesem fall auch folgenden gurgel-wassers bedienen:

℞. Sarsaparillen, 1. Loth.
Zittwer /
Galgant / von jedem ½. Loth.
Lign. Quajac.
Sassafras, von jedem 3. Quintl.
Holderblüth /
Körbelkraut / von jedem ½. hand voll.
Hartriegel blumen /
Rothe Rosen / von jeden so viel man zwischen 3. fingern halten kan.
Anis /
Fenchel / von jedem ½. Loth.

Koche die Species mit 2. ℔. wasser ab, und wann dieses geseihet worden, so thue darzu:
Nuß-Safft /
Maulbeer-Safft / von jedem 2. Loth.
Alaun / ½. Loth,

Damit gurgle man sich öffters warm.

Herr

Herr D. **Helwig** zu Breßlau rühmet äusserlich den **umschlag** Joëlis, welcher **rocken-meel/ lein-saamen**/ und fænum græc. mit **eßig** und **wasser** zu einem **brey gekochet**/ durch ein sieb geschlagen, nachgehends **chamillen-öhl**/ so viel nöthig war, dazu gethan, und also aufgelegt gehabt. Ist ein gutes hauß-mittel, welches ohne sondre kosten kan angeschaffet werden.

Das XIX. Capitel.

Hæmoptysis, Das Blut-speyen.

NAchdem wir biß daher das nasen-bluten, und die daher am haupt entstehende schmertzen und beschwerungen angesehen haben, so führet uns anjetzo die ordnung zu der brust; Massen die natur ebenfalls auch in derselben dem geblüt lufft zu machen, un̄ zu ende des dreymal siebenden lebens-termini sich der beschwerlichen vollblütigkeit durch die lunge zu entlästigen pfleget.

Vor sothaner blut-stürtzung empfinden die patienten ein spannen und ziehen in den schultern, drücken auf der brust, eine schwere in den armen, biß endlich schön, roth und schaumichtes geblüt in der lufft-röhre herauff tritt, und in ziemlicher quantität ausgeworffen wird. Es pflegt meistens ein trockener heller husten damit verknüpfft zu seyn, und sich dadurch von dem blut-brechen zu unterscheiden, als bey welchem kein husten, wohl aber ein drücken unter den kurtzen rippen empfunden wird, biß ein schwartz zusammen geronnenes geblüt zum vorschein kommt.

Gleichwie nun das nasen-bluten von der natur erreget wird, also müssen wir freylich auch diese wiewohl gefährliche, blutstürtzung der sorgfalt

dieser embsigen beherrscherin des leibes zu schreiben, und allerdings gestehen, daß dieselbe das ziehen und spannen in den fleischichten theilen der brust und der benachbarten orte um der ursachen anstelle, damit eine blut-ader auffspringen, und das blut durch die lunge einen ausgang gewinnen möge. Und pflegt das verhaltene nasen-bluten, oder ein ander verstopffter blut-fluß, nebst starckem reden, schreyen, springen, tantzen, heben, oder hefftige gemüths-bewegungen der natur gelegenheit hierzu zu geben. Scharffe dämpffe thun dazu wohl etwas, aber nicht allezeit, sonst müsten alle aqua-fort-brenner damit geplaget seyn.

Es ist ein sehr gefährlicher zustand, denn es ist die lunge ein solches werckzeug, welches, weil man es zum athem und reden unaufhörlich brauchet, einer unablässigen veränderung unterworffen ist, wodurch die einmal geöffnete äderchen gar leicht wieder aufgesprenget werden, ob sie sich gleich vorher zugezogen gehabt. Ja, es ist ein luckeres und schwammichtes wesen, in welchem leicht etwas von dem ausgetrettenen geblüt stehen bleibet, in eyter verwandelt wird, und die lunge selbst angreiffet. Daher ist es gar was gemeines, daß auf das blut-speyen trockene husten, engbrüstigkeit, und gar die schwind-oder dorrsucht folgen, und zwar solches um so viel desto eher, wenn man dabey wacker adstringirende sachen, oder opiata gebrauchet, das geblüt dadurch eingezwängt, und der corruption ausgesetzet hat. Denn es sind nach einer starcken blut-stürtzung die adern guten theils leer, wenn nun dieselbe durch adstringentia zusammen-gezogen werden, so kan das anwachsende geblüt nicht recht durchlauffen, son-

sondern fängt an zu stagniren, und erwecket oben gemeldete unfälle, ja, weil die adstringentia nicht so gleich in die adern, sondern erst in die därme, und ins mesenterium kommen, so wird das gekröß nebst seinen drüsichten theilen dadurch zusammen gezogen, daß die dörrsucht oder hectica nothwendig drauf folgen muß.

In der cur gilt es nicht lange zaudern, sondern man hat dahin zu trachten, daß die blut-stürtzung gestillet, und das geblüt von der brust abgeleitet werde. Dieses kan am besten geschehen, wenn man auf dem fuß eine **ader öffnet** / welches bey jungen und blutreichen persohnen in genugsamer quantität geschehen soll. Hiernächst kan man die äusserliche **glieder** starck **binden**/ oder mit einem harten tuch abwerts **reiben**/damit das geblüt aus denselben nicht in so grosser quantität der lunge zulauffe; nur daß diese glieder nicht allzuhart gebunden werden, damit sie nicht vom brand befallen, und in ihrem blut getödet werden. Das aderlassen aber kan man hernach zu herbst-und frühlings-zeiten wiederholen, und sich dabey alle zwey biß drey wochen einmal eines warmen **fußbads** bedienen, damit dieser gefährliche zustand nicht nach seiner gewohnheit wieder erscheine; Doch soll man die füsse nicht über eine halbe stund im wasser behalten, und auch das wasser nicht zu heiß machen lassen, es möchte sonst an statt gehoffter hülffe das geblüt dadurch noch mehr ins wallen gebracht werden.

Wann dieses geschehen, so kan man auch temperirende mittel, als zubereitete **krebs-augen**/ **perlen mutter**/ **gereinigten salpeter**/ arcan. dupl. tartar. vitriolat præparirten **zinnober**/ mit zu hülff nehmen, als:

℞. Præ-

℞. Præparirte **Krebs-Augen.**
Gereinigt Salpeter/von jedem ½. Loth.
Arcan. dupl.
Præparirte **rothe Corallen**/von jedem 1. Quintlein.
Berg-Zinnober/ ½. Quintl.

Machet ein pulver daraus, und gebt alle 2. biß 3. stunden, ja, wenn es die noth noch erfordert, alle stund 1. Scrupel, oder 2. messerspitz voll davon.

Das nitrum ist dißfalls sonderlich gut, wie Hr. D. **Helwich** zu Breßlau solches mit unterschiedlichen exempeln beweiset, man muß es aber in stärckerer dosi, als sonst gewöhnlich, geben.

Solte sich aber auf diese artzneyen der impetus nicht legen, so müßte man endlich subadstringentia gebrauchen. Unter denselben sind die vornehmste, species de Hyacintho, **rothe** præparirte **corallen**/crocus Martis cacheat. Zwelf. & antimoniatus Stahlii. Man kan auch den **blut-stein** aufs allerreineste pulverisiren, und in einer mixtur verordnen, oder auch eine **gedörrete kröte** unter den achseln tragen:

℞ **Brunellen-**
Wegritt-
Tormentill-
Gundelreben-Wasser/von jedem 2. Loth.
Præparirten **Blutstein**/
Præparirte **rothe Corallen**/von jedem 1. Scrup.
Spec. de Hyacinth.
Croc. Mart. cacheat. Zwelf. jedes ½. Scrupl.
Quitten-Syrup, 1. Loth.

Miscirts, und gebt zu zeiten ein paar löffel voll davon.

Tinctura

Tinctura antimon. mit **hirschhorn**-spiritus ist auch nicht undienlich, insonderheit wenn schon ziemlich viel blut ausgeworffen worden, oder wann man sich derselben gleich von anfang des Paroxysmi mit denen temperirenden pillen bedienet. Wer die kunst kan, **die guldene ader zum fluß zu bringen**/der hat das beste mittel wider diesen unfall in händen; denn so bald die güldene ader zum vorschein kommt, lässet die natur in ihrer intention, das blut durch die lunge auszuwerffen, nach, und erwählet lieber diesen auswurff, als welcher ihr bequemer ist.

Doch kan man um diese zeit auch von der massa pilularum de cynoglossa ihme eine gute hülffe versprechen, massen unter dieselbe etwas von **pilsen-saamen** kommt, als von welchem verschiedene erfahrne Practici nicht ohne grund viel wesens machen:

℞. Croc. Mart. aperit. D. Stahlii, 1. Scrup.
Mass. Pil, de Cynogl. 3. grän.
Miscirts und gebrauchts in 3. mahlen.

Oder:

℞. Spec. de Hyac. 1. Scrup.
Mass. Pil. de Cynogl. 3. grän.
Miscirts, und gebrauchts wie das vorige.

Man soll aber dergleichen subadstringentia und sopientia nicht gleich anfangs beym ausbruch der blut-stürtzung, sondern zu **ende des flusses**/oder zur præservation gebrauchen, damit kein unheyl dadurch angerichtet werde.

Eben dieses ist auch von dem pulvere sympathet. Digbæi zu verstehen, als welches in diesem gefährlichen zustand was sonderbahres ausrichtet: Man kan desselben auf die art und weise,

wie unter dem nasen-bluten angezeiget worden, bedienen. Sonsten hat man sich vor hitzigen **artzneyen**/ als **myrrha**/ **agtstein**/ **aloe** und dergleichen **zu hüten**/ indem das geblüt dadurch nur noch mehr in jast gebracht wird.

Wenn der leib verstopfft, muß man ihn entweders mit einem **clystir**/oder gelinden purgantz **öffnen**/worzu die Tamarinden/**sennet-blätter**/ manna, **weinstein-pulver** vor andern dienlich:

℞. Tamarinden/ 1. Loth.
Sennet-blätter/ ½. Loth.
Weinstein-Pulver/ 1. Scrupel.
Kochts in wasser ab, seihets und zerlasset darinn Manna Calabr. ℥j.
S. Auf einmahl warm zu nehmen.

Ich muß auch des **saffts** von **brenn-neßlen**/ und von dem **heydnischen wund-kraut** nicht vergessen, als welchen einige gar hoch gerühmet, und sichre hülffe davon versprochen haben: Andere recommendiren **maßlieben**/ **ehrenpreiß**/ **gundelreben**/**frauenhaar**; es dienen aber diese sachen sonderlich zu end des Paroxysmi, um so wohl den rest des annoch stagnirenden geblüts zu vertheilen, als auch den geschwächten tonum der lunge zu roboriren, wie dann zu jenem end **bocks-blut** und **krebs-augen** in **wein** infundirt gleichfalls nicht undienlich seyn; dann dardurch verhütet man, daß nicht so leicht eine corruption von dem zurück geblieben geblüt verursachet wird.

Das XX. Capitel.
Vom trocknen Husten.
De Tussi sicca.

WEnn obbemeldeter ursach wegen die lunge mit geblüt angefüllet ist, also, daß sie sich bey dem athem-holen nicht recht ausbreiten kan, so entstehet davon ein trockner husten, welcher gemeiniglich das bevorstehende blut-speyen ankündiget und prophezeyet, massen die natur das auf der brust gesammlete, und zum auswurff von ihr destinirte geblüt dadurch auszudrucken gewillet ist. Die patienten empfinden dabey drücken und spannen auf der brust, sonderlich, wenn sie lufft schöpffen, als welches sich auch bey allen brust-kranckheiten, die vom geblüt herrühren, also befindet.

Daher dann dieser husten zu unterscheiden von dem feuchten husten, welcher wegen einer schleimichten auf der brust sich setzenden materie entstehet, und flüssigen persohnen gemein ist, wobey ein zäher schleim ausgeworffen, und eben kein sonderlich stechen auf der brust empfunden wird. Ja, er ist auch von tussi hypochondriaca unterschieden, als welchem persohnen, die mit der miltz- oder mutter-kranckheit, oder einem schwachen magen geplaget sind, öffters herhalten müssen, die aber dabey ein drücken und spannen im unterleib empfinden.

Es folget aber, wie bereits gemeldet, auf dergleichen trockne husten, wenn sie lang anhalten, oder öffters sich einstellen, entweder eine blut-stürtzung, oder wo dieselbe nachbleibet, und verhin-

dert wird, gern eine schwindsucht, als welche mit einem solchen husten auch nachgehends noch immer vergesellschafftet ist.

Die natur hat dabey diesen zweck, daß sie dasjenige, was ihr im athem-holen hinderlich ist, ausstossen will. Wenn aber solches nicht erfolget, und sie mit dieser vehementen bewegung dennoch anhält, so vermehret sich dadurch der zufluß auf der brust gern, und incommodiret den patienten desto mehr.

Deßwegen soll man darauf bedacht seyn, wie man diesen **zufluß des geblüts von der brust wegleiten** möge. Das geschicht aber am füglichsten, wenn man **auf dem fuß eine ader öffnet**/ und solches zur præservation in herbst- und frühlings-zeiten wiederholet. Zu eben dem ende kan man sich auch der **fuß-bäder** bedienen, und pflegen dieselbe sonderlich beym frauen-zimmer, da die monatliche zeit nicht recht von statten gehet, und zu dieser beschwerung gelegenheit gibt, gute würckung zu erzeigen.

Nächst dem muß man solche sachen zu hülffe nehmen, welche das geblüt gelinde vertheilen, und insonderheit der brust anständig sind, nemlich, **ehrenpreiß/ roßhub/ gundelreben/ scabiosen/ abbiß/ betonien/ frauenhaar/ heydnisch wund-kraut**/ welche species des tages etliche mal als ein Thée können gebrauchet werden:

℞. **Ehrenpreiß** /
Roßhub/
Gundelreben/ von jedem ½. hand voll.
Scabiosen-Blumen/
Klapper-Rosen /

Vio-

Violen/ von jedem so viel man zwischen 3. fingern halten kan.

Zerschneidet die Species, und braucht sie wie gesagt worden.

Süsse, lösende und expectorirende sachen sind hier nichts nutze; dann zu geschweigen, daß in diesem husten kein schleim abzulösen, und auszuführen ist, und die natur diesen zweck ihr nicht vorgestecket hat, so wird der husten so wohl als der zufluß des geblüts dadurch nur vermehret, und durch langes husten endlich ein auswurff zuwegen gebracht, daß ein langwieriger husten daraus wird.

Gleichfalls hat man sich auch vor hitzigen medicamenten, als balsamo sulphuris anisato, Aloëticis, Myrrhatis, und den gewöhnlichen brust-elixiren zu hüten, indem solche leichtlich eine suppuration nach sich ziehen.

Ja, weilen der leib bey diesem zustand gemeiniglich verstopfft zu seyn pflegt, so hat man vielmehr darauf zu sehen, wie solcher täglich möge geöffnet werden: Dann dadurch wird die restriction gegen die brust verringert, und künfftigem unheyl nicht wenig vorgebogen. Im fall nun solches von sich selbsten nicht geschicht, so kan mans mit gelinden laxantibus, als **sennet/ manna/ tamarinden/ rhabarbaren** erhalten, als:

℞. **Tamarinden**/ 1. Loth.
Rhabarbaren/ 1½. Quintl.
Fenchel/ 1. Quintl.
Weinstein-pulver/ 1. Scrup.

Kochs in **gersten-wasser** ab, und löse nachgehends im geseihten wasser noch auf

Auserlesene Manna/ 1½. Loth.

S. Aufgewärmt auf 1. mahl zu nehmen.

 Weil

Weil aber dergleichen husten gemeiniglich mit der schwindsucht, oder einer andern kranckheit verknüpfft sind, so muß man in der cur vornemlich auf dieselbe sehen; Deßwegen denn nicht nöthig, hier weiter davon etwas zu melden.

Das XXI. Capitel.

Engbrüstigkeit oder Auswurff.

Asthma siccum.

Hat grosse gemeinschafft mit dem trocknen husten. Die patienten holen dabey gar schwerlich athem, absonderlich wenn sie treppen, oder berge hinauf gehen, da es gleichsam in der lunge pfeiffet und zischet. Es ist nicht allezeit ein husten dabey, ausser wann der affect schon etwas alt ist, da er denn offtmahls damit pflegt verknüpfft zu seyn. Der puls gehet gemeiniglich dabey geschwinder, als er sonsten zu gehen pflegt. Ja, es hält diese beschwerung bißweilen gewisse zeiten, da sie die patienten überfället; sonderlich pflegt sie meistens des morgens und abends am hefftigsten sich einzustellen.

Das fundament dazu liget in der vollblütigkeit, welche die natur durch eine blutstürtzung in der brust zu mindern gewillet ist, daher es sich öffters bey frauenzimmer, so ihre monatliche zeit verlohren, oder wenn andere blutflüsse unterblieben sind, hervor thut, da das geblüt auf die brust zuruck tritt.

Wie denn solches auch in hitzigen brust-fiebern, im seiten-stechen, und wo sonst das geblüt auf die lunge getrieben wird, wahrzunehmen.

Wenn die krätze eingetrieben wird, pflegt sich diese

diese beschwerung auch öffters einzufinden, wie auch bey leuten, welche mit grossen kröpffen beladen sind, oder eine übel-formirte brust haben, wozu dann die excess der diæt vieles mit beytragen.

Ist nun die person vollblütig, und der augenschein gibt es, daß dieser zufall vom geblüt herrühre, so soll man vor allen dingen helffen, daß der gewöhnliche **blut-fluß** / auf welchen die natur zielet, **wieder in den stand gebracht**/ oder an statt dessen, dem geblüt durch eine **aderläß** lufft gemachet werde. Hernach muß der leib durch eine gellnde purgantz geöffnet, und das geblüt durch offtmahligen gebrauch der **fuß-bäder** abwärts gezogen, auch nachgehends in seinen ordentlichen gang wieder gebracht werden, als wozu man **schwalben-wurtz/ wegweiß-wurtz/ alant-wurtz/ benedicten-wurtz/ kletten-wurtz/ betonien/ frauen-haar/ dosten/ körbel-kraut/ zeit-lößlein/ tausendgulden-blümlein/ anis/ fenchel** nehmen, und entweder einen **tranck**/ oder eine essenz daraus machen, und sich derselben bedienen kan:

℞. **Wegweiß-Wurtz**/ 2. Loth.
Alant-Wurtz/ 1. Loth.
Ehrenpreiß/
Roßhub/
Frauenhaar/ von jedem ½. hand voll.
Rosen/
Violen / jedes so viel man zwischen 3. finger fassen kan.
Frische Feigen/ 2. Loth.
Kleine Rosinen/ 1. Loth.
Aniß/

Fenchel/ von jedem $\frac{1}{2}$. Loth.

Schneidet und stosset die Species klein, und laßt morgens und abends einen tranck davon bereiten. Oder:

℞. Ehrenpreiß-
Ysop-
Weiß Andorn-Wasser/ von jedem zwey Loth.
Spir. Sal. Ammon. anis. 1. Quintl.
Oxymel. Scyllit. 1. Loth.
Syr. de Erysim. Lobel. 1$\frac{1}{2}$. Loth.

Miscirts, und gebt alle 3. biß 4. stunden 2. löffel voll davon.

Die brust-artzneyen, welche insgemein recommendiret werden, sind nicht allezeit zu rathen, weilen sie mehrentheils einen grössern zufluß der feuchtigkeiten verursachen, und dadurch die beschwehrung vergrössern. Vielmehr kan es bey jetzt gemeldten kräutern seine bewandnüß haben, und weñ daneben die patienten ihnen eine gebührliche motion zulegen, der affect aber noch nicht nachlassen wolte, so ist man doch versichert, daß der leib schon dergestalt disponiret sey, daß man ohne alle gefahr ein gelindes sopiens und anodynum zu hülffe nehmen könne, und ist meines behalts die massa pilularum de cynoglossa dem opio und andern narcoticis dißfalls vorzuziehen. Zur præservation aber kan eine mixtur von volatilibus mit nutzen gebrauchet werden.

℞. Spießglaß-Tinctur, $\frac{1}{2}$. Loth.
Rectificirten Hirschhorn-Spiritus, 1. Quintl.

S. Alle morgen und abend 30. tropffen in Thée zu nehmen.

In.

In dem affect selbst hat man sich vor allem, was hitzig ist, zu hüten, weil das geblüt dadurch erst recht ins wallen gebracht wird, daher auch der tranck, welchen Joel aus zittwer, salmiac, schwefel-blumen, saffran und meth verfertiget und sehr rühmet, schlechten nutzen hat. Der **salpeter** mit einem **bittern** digestiv-**saltz**, und etwas **zinnober** vermischet, thut bessere würckung, daher solches zwischen obigen geträncken, oder vertheilenden essenzen öffters mag gebrauchet werden, wie denn Franciscus Oswaldus Krembs versichert, daß er mit cinnabari antimonii, in aqua asthmatica gegeben, einen engbrüstigen binnen monaths frist curiret habe. Gummi ammoniacum, **walrat/ mauer-esel/ regen-würmer/ hauß-wurtz/** und dergleichen, sind alles sachen, die sonst nicht zu verachten, doch sind sie in einer feuchten engbrüstigkeit besser, als bey der trocknen.

Das XXII. Capitel.

Von der Schwindsucht.

De Phthisi.

Die schwindsucht ist eine kranckheit der lunge, wobey die leute nach und nach an fleisch und kräfften abnehmen, als ein schatten vergehen, und endlich den geist aufgeben. Sie fängt gemeiniglich mit trocknem husten an, dabey man ein drucken auf der brust verspühret, absonderlich wenn man athem holet, als welcher nur mit grosser mühe und gewalt geschöpfft wird. Nach der mahlzeit kommen fliegende hitzen, oder es wird wenigstens in der fläche der hände eine wärme observiret, endlich wirfft der patient eine

eyterichte materie aus, in welcher sich gemeiniglich blutige striemen befinden. Ist nun die kranckheit schon eingewurtzelt, so riechet diese materie übel, und fället, wenn sie in ein gefäß mit wasser ausgeworffen wird, zu boden: Die kräfften nehmen alsdenn je mehr und mehr ab, der appetit ist schlecht, und mehr auf kalte als warme speisen gerichtet, mit dem schlaff gehet es unruhig her, öffters bleibt er gar aussen; ja es vermehret sich meistens zu nacht der husten, und kommen endlich starcke schweisse, oder schlimme durchfälle dazu, welche dem patienten bald den garaus machen. Zuweilen wird solchen leuten der speichel gantz zäh, oder versieget gar, daß die zunge immer trocken ist, welchen denn Hippocrates bereits diß prognosticon gestellet hat, daß sie bald ins graß beissen werden.

Es werden mit dieser beschwerung sonderlich junge persohnen von achtzehen biß dreyßig jahren heimgesuchet, und erfolget dieselbe gern auf verhaltenes, aber von der natur intendirtes blutspeyen, oder wenn bey weibs-bildern das monatliche geblüt nicht abgehet, dabey man denn gemeiniglich, wenn man auf die œconomie der natur in vorigen zeiten zurück gehet, bemercken wird, daß solche leute in der jugend zum nasen-bluten geneigt gewesen, es sey denn, daß ein äusserlicher zufall, als starckes erhitzen und dergleichen zur schwindsucht gelegenheit gegeben habe. Doch ist auch folgende observation wohl werth, daß man sie zu gemüth fasse, daß nemlich das frauen-zimmer nicht so häuffig, als manns-persohnen, von diesem unfall angefochten wird, weil man nemlich durch gute artzneyen, und eine vernünfftige methode bey

jenem

jenem den verstopfften brunnen der monatlichen reinigung wieder eröffnen, und die congestion von der brust dadurch abwerts ziehen kan, als welchen vortheil die manns-bilder nicht haben, doch aber auch dißfalls leichtlich hülffe bekommen könnten, wenn man die güldene ader, sonderlich beym ersten ansatz der schwindsucht, bey ihnen zum vorschein zu bringen wüste.

Je hefftiger nun die congestion und der zufluß des geblüts auf der brust ist, je geschwinder nimmt der zustand überhand. Ja, man observiret, daß leute von hitziger und activer complexion, bey welchen das geblüt flüchtiger ist, in diesem casu dem grabe weit geschwinder zueilen, als andere, welche ein langsames temperament, und dabey mehr feuchtigkeiten besitzen: Daher auch persohnen, welche gegen das viertzigste oder fünfftzigste jahr die schwindsucht bekommen, viel länger damit umgehen, als junge leute, weil sie nicht mehr so activ und hurtig sind. Gestalten man exempel hat, daß dergleichen schwindsuchten zehen, fünffzehen und mehr jahre gewähret haben.

Die haupt-ursach dieses unfalls ist allerdings von der vollblütigkeit herzuleiten, als um welcher willen die natur die congestion gegen die brust vornimmt, ob es möglich sey, dem geblüt daselbst lufft zu machen. Geschicht nun solches, so entstehet das blut-speyen, welches aber gemeiniglich eine solche ulceration in der lunge zurück lässet, die wir eine schwindsucht nennen. Doch geschicht es auch, daß sie als ein symptoma auf ein lungen-geschwär bißweilen folget, oder aber von äusserlichen ursachen erwecket wird, als wenn man im trockenen husten viel süsse schmierereyen brauchet, und

mit gewalt die lunge zur cloac machen will, oder wenn man mit vielen corrosivischen sachen umgehet, oder aber auch einen kalten trunck in der hitze thut, daß die lunge sich davon zusammen ziehet, und die feuchtigkeiten derselben ins stecken gerathen. Mißbrauch der liebe, und hitziger geträncke, wie auch verhaltener zorn können gleichfalls zu dieser kranckheit viel beytragen, worzu dann vor allem eine von den eltern ererbte und zu diesem unfall inclinirende leibes-disposition zu zehlen.

Wenn man nach dem todt den cörper öffnet, so siehet man gemeiniglich, daß die lunge angesteckt, und mit eyter angefüllet, oder zum theil gar verzehret ist.

Und wie kan solches auch anders seyn? Es ist die lunge so ein zartes wesen, daß es kein wunder, wenn sie so einer scharffen und corrosivischen materie, als hier bey diesem unfall sich an dieselbe machet, unterlieget. Hierzu kommt die stetige bewegung derselben unter dem athem-holen, welche die gründliche heilung derselben hindert, und verursachet, daß die natur in ihrer würckung dagegen gantz confus wird, und nicht weiß, wie sie dißfalls der obhanden schwebenden gefahr abhelffen solle, sondern nur mit einem langsamen fieber, ne plane nihil agat, wider diese corruption streitet.

Daher pflegen schwindsüchtige leute dieses verdrießliche und desperate verfahren der natur auch in ihrer äusserlichen conduite an sich spüren zu lassen, daß sie verdrießlich, heimlich, und in allen stücken unleidlich sind, und gar leicht von einer fliege an der wand können irre gemacht werden.

Bey

Bey jungen leuten ist diese kranckheit allezeit gefährlicher als bey alten. Denn wie jetzt gemeldet worden, so weiß ihr die natur bey dieser gefahr nicht leicht zu helffen, und gehet, sonderlich bey alten leuten, nur mit einem langsamen fieber wider diesen feind zu felde. Allein, weil bey jungen leuten die natur noch activer, und in erhaltung des leibes geschäfftiger ist, die corruption aber in der lunge keine grosse und gewaltsame activität ertragen kan, so muß es hier gehen oder brechen, weil die natur so starck und ernstlich darwider streitet, und pflegen solche patienten entweder bald der lungensucht wieder loß zu werden, oder bald das grab zu finden. Da im gegentheil alte leute sich zehen biß zwantzig jahr damit schleppen köñen; doch junge, schwächliche und etwas feuchte naturen pflegen es auch länger zu treiben, als die ein trocknes und actives temperament zum grund haben; wenn aber einmal die durchläuff und nacht-schweiße darzu schlagen, so ist gemeiniglich der todt nicht weit.

Immittelst ob gleich bey diesem unfall es schwer hergehet, der natur hülffe zu leisten, so darff man doch auch nicht gar alle hoffnung wegwerffen.

Balsamische wund-artzneyen wären allerdings die beste mittel, wenn man dieselbe immediatè der lunge appliciren könnte, allein so müssen sie erst ins geblüt, und durch einen weiten weg dahin gebracht werden, daher man ihm wenig hülffe versprechen kan, zu geschweigen, daß sie das geblüt ins wallen bringen, und die kranckheit exacerbiren.

Ich will doch aber unten dem Leser eine methode mittheilen, wie die balsamische wund-artz-

neyen unmittelbar und ohne schaden der lunge zu appliciren in dem Capitel vom lungen-geschwär.

Die brust-träncke und süsse schmieralien ziehen gern mehr feuchtigkeiten auf die lunge, und vermehren die corruption, deßwegen hat man denn dieselbe mit grosser behutsamkeit zu gebrauchen.

Wenn noch etwas auszurichten ist, so ist es mit **aderlassen**/ und einer **guten bewegung** des leibes zu thun. Das **aderlassen** soll zur præservation des jahrs zweymahl **auf dem fuß** geschehen, und solches sonderlich bey weibs-bildern, die ihre zeit verlohren haben, beobachtet werden, wie denn auch bey diesen **warme fuß-bäder** einen sonderlichen nutzen haben.

Was die **bewegung** vor gute hülffe dabey thue, ist nicht auszusprechen. Der Englische Medicus Sydenham hat viel schwind- und dörrsüchtige bloß mit dem reiten curiret. Doch hat man sich dabey freylich zu bescheiden, daß man die bewegung nicht gleich zu starck anfange, und sich zu erst allzuhefftig dabey angreiffe, massen der zufluß auf der brust dadurch noch mehr zunehmen würde; Sondern es soll anfangs nur etwa eine stunde, nachgehends aber immer mehr und mehr zeit auf die bewegung gewendet werden, biß sich die congestion vertheilet.

Damit aber solches desto besser von statten gehe, kan man vor der bewegung einen **warmen kräuter-**thee **aus vertheilenden kräutern**/als **schwalben-alant-bibernell-wurtzel/frauen-haar/ehrenpreiß/weissen andorn/ mäuß-öhrlein/ roßhub/ ysop/ maßlieben**/ zu sich nehmen, da denn die bewegung mit grösserm nutzen wird geschehen können:

℞. Alant.
Aron-Wurtzel/ von jeder ½. Loth.
Ehrenpreiß/
Roßhub/
Sanickel/ von jedem ½. hand voll.
Maßlieben/
Scabiosen-blüth/ von jeder so viel man zwischen 3. fingern halten kan.

Zerschneidet die Species, und kocht davon etwas alle morgen in milch oder wasser ab, und brauchts eine zeitlang mit der gebührenden bewegung.

Weilen aber öffters in dem magen und den gedärmen einige unreinigkeiten, welche den glücklichen fortgang dieser cur hindern können, enthalten, so ist meistens nöthig, daß der leib zuvorderst gelind laxiret werde, welches durch cassia, tamarinden/ sennet/ oder manna geschehen kan, als

℞. Manna aus Calabrien/ 3. Loth.
Cassien-Marck/ so frisch bereitet worden, 1. Loth.
Wermuth-Saltz/ ½. Scrupel.

Löset es in gersten-oder hirschhorn-wasser auf, und nehmt es ein auf einmal.

Man machet sonsten auch viel wesens von der **milch-cur/** und gibt den patienten nichts als **milch von thieren/** oder **mandel-milch** zu trincken, sonderlich wird die **esels-milch** als ein recht specificum gerühmet; Ich habe aber noch keinen gesehen, der von einer rechten und eingewurtzelten lungensucht dadurch wäre befreyet worden. Es kan seyn, daß sie bey ein oder dem andern hagern menschen, welcher ohne grund vor einen schwind-

schwindsüchtigen etwa ist gehalten worden, gut gethan, und ihn etwas corpulenter gemacht hat, und zwar aus dieser ursach, weil die milch, neben dem subtilen sero, womit das geblüt angefeuchtet wird, auch ein gutes nutriment mit sich führet; Aber daß sie in einer alten schwindsucht, wo ein offener schade in der lung gewesen, grosse wunder gethan habe, finden sich wenig exempel.

Myrrhen/aloe/terbenthin/ und andere hitzige sachen können nicht ohne schaden gebrauchet werden.

Bessere würckung kan man ihm von nitrosis und absorbentibus, nebst gelinde **vertheilenden mitteln** versprechen, und selbige im drücken auf der brust und fliegender hitze mit nutzen verordnen. Es halten einige viel von bley-zucker und antihectico Poterii, und wollen die hitze damit dämpffen, allein, das sind alles sachen die adstringiren, mehr schaden, als nutzen schaffen, und an statt dem patienten linderung zu geben, ihn noch recht engbrüstig machen; deßwegen hüte man sich auch vor der bekannten Tinctura antiphthisica Gramanni, als welche aus bley-zucker und vitriolo martis bereitet wird, und gleichfalls adstringiret. Pulvis Haly contra Phthisin wird auch keinen gesund machen.

Ein gewisser Practicus zwar verordnete pulverem Haly contra Phthisin nebst dem Antihectico Poterii, und spec. diatrag. frig. und konnte nicht genug rühmen, was diß pulver vor einen herrlichen effect thue, ließ sich auch daher trefflich bezahlen; Er ließ aber dabey die patienten gewisse resolvirende **kräuter** / nebst einer guten **bewegung** gebrauchen, als welchen ich diesen effect

mehr,

mehr/ als dem pulver zuschreibe. Doch wer curios ist/ die eigentliche Composition zu erfahren/ dem mag sie hiemit vergönnet werden:

℞. Pulv. Hal. contra phthis. 4. Loth.
Specif. antihect. Pot. ½. Loth.
Spec. diamarg. frig. ½. Quintl.

Miscirts/ und gebt des tags 2. mal 3. messerspitz voll davon.

Wenn es bereits so weit kommen ist/ daß der patient mit bösen **durchfällen** und **schwitzen** geplaget wird/ so muß man solches nicht mit adstringentibus stillen und hemmen/ massen auf solche weise der patient viel eher würde ins grab geliefert werden. Doch kan man in diesem fall species de Hyacintho Mass. pil. de Cynogl. und sonderlich auch den **salpeter** gebrauchen:

℞. Præparirte **Krebs-augen**/ 1. Quintl.
Gereinigten Salpeter/ 1. Scrupel.
Spec. de Hyacinth. 16. grån.
Mass. pil. de Cynogl. 5. grån.

Pulverisirts wohl/ theilets in 5. theil ab/ und gebt alle abend 1. biß 2. brieflein voll davon.

Wer den extract von **taback** recht bereiten kan/ daß er nicht mehr zum erbrechen reitzet/ und vomitus erreget/ der hat ein gutes mittel wider die lungensucht in händen. **Ehrenpreiß** mit **brandtenwein abgezogen**/ hat offt sehr gut gethan.

Wann es so weit gekommen/ daß sich das drücken auf der Brust nebst andern zufällen meistens verlohren/ so können alsdenn gelinde balsamische sachen mit mehrerem nutzen/ als von anfang der cur/ gebraucht werden. Hieher gehören nun die **gummi-resinæ**, als Sagapenum, galbanum, ma-

stix, **weyrauch**/ wie auch Bals de copaiva, Locatelli, Meibomii, nebst dem rubino Sulph. als welche die wunde säubern, und vollends consolidiren.

Es ist aber hiebey allezeit nöthig, daß man den leib anfeuchte und erhalte mit nutzlichen speisen und geträncke, als **gerst/ endivien/ binetsch/ kalbfleisch/ hirschhorn-gallereyen/ mandelmilchen**: denn dadurch wird dem hectischen fieber gesteuret, und die zufälle auf der brust um ein merckliches gelindert; vor hitzigen weinen und gewürtzten speisen aber soll man sich sonderlich hüten, weilen sie alles exacerbiren.

Das XXIII. Capitel.

Das Hertz-Klopffen.

Palpitatio Cordis.

JSt ein solcher zufall, welcher nicht so wohl von würmern, die sich in dem Pericardio (oder vielmehr in dem gehirn derer die solches glauben) aufhalten sollen, erreget wird, als eine vollblütigkeit zum grunde hat; dahero er sich dann sonderlich bey manns-personen, da die natur auf die gulden-ader zielet, oder bey jungen frauenzimmer, wo das geblüt die monatliche reinigung nicht finden kan, oder aber bey vollblütigen, die das aderlassen und schröpffen übergangen haben, einfindet, und öffters mit solcher hefftigkeit die patienten überfället, daß sie darüber ohnmachten, hertzens-angst, engen athem bekommen, und an den kräfften gantz niedergeschlagen werden. Es sind demselben aber fast keine andere persohnen, als furchtsame und schreckhaffte sanguineo-melancholici unterworffen, und wird man selten ein

exem-

exempel finden, da nicht eine angst, oder plötzliches schrecken zuerst gelegenheit dazu gegeben hätte, biß endlich die natur sich daran gewöhnet, und um einer geringen ursache gleich mit dem hertz-klopffen parat ist.

Gleichwie nun bey der gemüths-bewegung des schreckens die natur darauf bedacht ist, wie sie in ihrem leibe das geblüt bey der anscheinenden gefahr salviren möge, damit dasselbe nicht corrumpiret werde; und zu dem ende die poros des fleisches zusammen ziehet, daß der mensch im schrecken gantz blaß, als eine leiche aussiehet: Also kan man wohl dencken, daß alsdann das blut in grösserer quantität dem hertzen zuschiessen, und die natur dahero das hertz, als die pumpe, weit geschwinder bewegen müsse, wenn sie die last des geblüts vom hertzen loß seyn will.

Wenn es nun bey dem ersten paroxysmo deß hertz-klopffens bliebe, so wäre die natur wegen ihrer sorgfalt nicht zu verdencken, allein, so machet sie offt eine gewohnheit draus, und ängstiget sich wo nichts zu fürchten ist, biß endlich ein fieber draus wird, oder ein hertz-gewächs, polypus genannt, im hertzen entstehet. Ja es folgen auch öffters allerhand beschwerliche und gefährliche zustände darauf, als blut-speyen, verstopffung der leber oder miltz, entzündungen, gichter, schlagflüsse, lähmungen.

Deßwegen muß man freylich einen solchen patienten nicht hülffloß lassen, sondern in der cur zu erst auf die vollblütigkeit seine augen wenden, massen dabey mit dem **aderlassen** das meiste auszurichten ist, welches, wenn es die umstände leiden, im herbst und frühling zur præservation kan wie-

derholet werden, weilen gemeiniglich ein gewöhnlicher blut-fluß vorher ins stecken gerathen ist. Ist die hinterhaltung der monats-zeit oder der güldnē ader daran mit ursach, so sind solche blut-flüsse wieder in ihren rechten gang zu bringen; Dabey denn der leib auch offen zu halten, und hat man in diesem fall wohl eher mit einem eintzigen **clystier** rechte wunder gethan. Gelinde laxantia, als **señet/ rhabarbaren/** Manna, Caßien, wordurch zugleich der magen von den cruditäten befreyet wird, thun auch das ihrige. Was **warme fußbäder** dabey vor hülffe schaffen können, dürffen wir eben nicht weitläufftig beschreiben; wenn das geblüt soll abwärts gezogen werdē, haben sie allezeit ihren nutzē.

Innerlich kan man sich der temperi**renden mittel**/ als des **salpeters**/ Arcan. dupl. tart. vitriolat. nitri antimoniati und der absorbentium, nebst dem cinnabari antimonii mit gutem nutzen bedienen, und dabey, sonderlich wenn was febrilisches mit unterlaufft, alexipharmaca und **vertheilende** remedia nicht vergessen, als:

℞. Præpari**rte Muscheln/**
Krebs-Augen/
Gereinigten Salpeter/
Arcan. dupl. von jedem 1. Quintl.
Spießglaß-Zinnober/ ½. Quintl.

Pulverisirts, und nehmet alle 4. stunden 2. messer-spitzen voll davon.

℞. Essent. Alexipharm. D. Stahl.
Weise Biberneil-Essenz, von jeder 1½. Quintl.

Wovon man morgens und abends 30. tropffen in thée oder gesottenem wasser gebrauchen mag.

Hat

Hat man wegen der dicken consistenz des geblüts etwas zu befahren, so ist eine gebührliche bewegung das beste mittel, dabey aber der patient nicht unterlassen soll, das geblüt mit gnugsamen aber dünnem getränck anzufeuchten, damit es recht circuliren könne.

Einige rathen nicht ohne grund, daß man äusserlich campher anhängen solle. Forestus hat aus melissen und borretsch mit eßig und rosen-wasser einen umschlag gemachet, selbigen warm über das hertz geleget, und rühmet dessen gute würckung. Andere haben sich mit nutzen eines pflasters ex ladano uñ Tacamahac bedienet. Man kan das hertz mit ungarisch-anhaltisch-carfunckel-wasser / kinder-balsam/ oder andern kräfftigen sachen bestreichen, und sich gute linderung davon versprechen. Zur besänfftigung der natur sind die edelgesteine/ als species de Hyacintho, confectio de Hyacintho, die warhaffte corallen-tinctur, und massa pil. de Cynogl. das sicherste mittel.

℞. Boretsch-Blumen-Zucker / 2. Loth.
Citronen-Marck-Zucker/ 1. Loth.
Conf. Alkerm. inc.
de Hyac. inc. von jedem ½. Quintl.
Julep. gemmat. so viel zu der consistenz einer lattwerg vonnöthen.

S. Hertzstärckende lattwerg des tags 3. mal 2. messerspitzen voll zu nehmen.

Das XXIV. Capitel.

Von der Entzündung der Lunge.

De Peripnevmonia.

JEtzt kommen wir auf die Entzündungen, so in der

der brust vorkommen, und sich auf die vollblütigkeit gründen, derer eigentlich zwey sind, als Peripnevmonia und Pleuritis oder die entzündung der lunge, und die entzündung der haut pleura, so die brust inwendig umkleidet, sonst das seiten-stechen genannt.

Gleichwie wir nun oben bey der entzündung des haupts angezeiget haben, daß bey einer entzündung allezeit erstlich die stockung eines theils vom geblüt, und zum andern, die, von der natur zur vertheilung oder abwaschung der corruption, angestellte febrilische, aber heilsame, bewegung des geblüts zu beobachten sey: Also findet sich auch bey dieser entzündung der lunge alles beydes.

Denn wenn die natur ihren zweck, wegen minderung und auswerffung des geblüts durch die brust, nicht würcklich erreichen kan, und doch von der vollblütigkeit beschweret wird, auch zu dem ende mit den congestionen auf der brust nicht nachlässet, ob es noch möglich sey, dem geblüt daselbst lufft zu schaffen, so kan man leicht erachten, daß bey sothaner oppletion der brust ein theil vom geblüt gar leicht ins stecken gerathen, verfaulen, und den gantzen leib mit sich ins verderben ziehen könne, wenn nicht die embsige natur gleich mit einem fieber dahinter her wäre, und dieses stockende geblüt durch den starcken umlauff des bluts entweder noch zu vertheilen, oder das subtileste und schädlichste davon weg zu waschen, und das übrige in eyter zu verwandeln trachtete. Hierzu ist nun eine grosse munterkeit der natur vonnöthen, deßwegen kommen junge muntre leute bald davon, da im gegentheil alte leute, wenn sie eine entzündung an der lunge bekommen, gemeiniglich unterliegen.

Diese

Diese entzündung der Lunge, wozu bißweilen eine gar hefftige beweg-und erhitzung, und darauf folgende schleunige erkältung des leibes gelegenheit gibt, und welche nach der meisten Auctorum meynung nichts anders, als eine rose, oder schöne an der äussern haut der lunge ist, stosset den patienten mit hefftigem schauer an, darauf denn eine starcke febrilische hitz, nebst einem schnellen und starcken pulß folgt, so da schmertzliches kopffweh, grossen durst und vieles wachen nach sich ziehet.

Die patienten spüren mitten auf der brust ein drücken und stechen, und müssen bey ihrem beschwerlichen athem-holen noch dazu hefftig husten, biß sie endlich am dritten oder vierdten tag gemeiniglich blutigen speichel auswerffen, endlich kommt, wenn es recht zugehet, am siebenden oder neundten tag ein starcker schweiß, oder ein auswurff durch den urin, welcher alsdann gemeiniglich ein starckes rosenfärbiges sediment von sich gibt, dazu, worauf es sich denn zu bessern pfleget. Wenn aber dergleichen excretiones criticæ nicht geschehen, so stehet es gefährlich um den patienten. Ja, es ziehet sich die kranckheit bißweilen, sonderlich bey alten leuten, ziemlich auf die lange banck, daß man eine schwindsucht besorgen muß.

In der cur darff man nur der natur die hand bieten, so fähret man glücklich. Diese hat nun dabey diesen zweck, daß sie durch hefftigern zutrieb des geblüts das stockende theil desselben in der lunge vertheilen will, daher solte man fast auf die gedancken gerathen, als ob der mensch zu desto besserm fortgang dieser arbeit nicht zu viel blut im leibe haben könnte; Allein, man hat exempel, daß

die natur offtmals in ihrer absicht geirret, und eine grössere entzündung, als zu erhaltung ihres zwecks nöthig war, erreget habe: Deßwegen ist allerdings nöthig, daß man, sonderlich wenn es eine vollblütige persohn ist, **zur ader lässet**/ und dem geblüt raum machet, den leib aber dabey in beständiger **ausdünstung** erhält, damit die malignität desto besser könne ausgeführet werden. Das ausgelassene blut pflegt alsdenn, nachdem es kalt worden, eben wie beym seiten-stechen, mit einer weissen zähen haut überzogen zu seyn, als welches vor ein gutes zeichen zu halten, indem es anzeiget, daß der natur ihre arbeit in der vertheilung wohl von statten gehe.

Lässet man aber nicht zur ader, so muß man anfangs nitrosa zu hülffe nehmen, um den saft des geblüts, wo eine vollblütigkeit vorhanden, damit zu temperiren: Nach dem vierten tag aber, wann ein blutiger speichel zum vorschein kommt, soll man sich derselben enthalten, und die sache mit absorbirenden und **gelind schweiß-treibenden mitteln** ausführẽ. Dergleichen sind nun **krebs-augen/muscheln/hecht zähne/gegrabenes einhorn**/ Antimon. diaph. Bezoardicum minerale, in pulver und mixturen verordnet:

℞. Præparirte **Muscheln**/
Krebs augen/von jedem 1. quintl.
Antimon diaph.
Hecht zähne/ von jedem ½. quintl.
Theilts in 9. gleiche theile ab.
S. Schweiß-treibende und vertheilende pulver des tags 3. biß 4. brieflein voll zu nehmen.

Es gehören auch hieher **vertheilende** und **schweißtreibende** tincturen und mixturen, nur

daß

daß man behutsamkeit dabey gebrauche, und nicht allzu hitzige gebe, wo **campher/ myrrhen/ aloe/** und andere scharffe gummata in ziemlicher portion sich drunter befinden. Solche kan man neben den absorbentibus gebrauchen, im übrigen aber den patienten fein warm, aber nicht ängstlich heiß halten:

℞. Essent. Alexiph. Stahlii, ½. Loth.
Mixtur. Simpl. 1. Quintlein.
Misceirts.

S. Morgens und abends jederzeit 30. tropffen zu nehmen.

Von einigen wird der **wilde schweins-zahn** vor ein specificum gehalten, ich glaube aber nicht, daß er mehr als andere absorbentia thue, daher ich dann solche beyde zugleich gemeiniglich in einer mixtur zu verordnen pflege, als:

℞. **Scabiosen-Wasser**/4. Loth.
Cardenbenedicten-
Frauendistel-wasser/von jedem 1. Loth.
Antimon. diaph.
Wilden-Schweins Zahn/ von jedem 1. Scrupel.
Hechten-Giebel/ ½. Scrupel.
Violen-Wurtz/
ManusChrist-**Täfelein** von jedem ½. Loth.

S. Alle 3. biß 4. stunden 2. löffel voll zu geben.

Ein **hertz stärckender** un **blutreinigender julep**/ aus **scabiose-cardebenedicten-wegerich** und **körbel-wasser** nebst einem **syrup** von **zimet** und **citronen** ist hier gleichfalls wohl zu gebrauchen, so kan man auch mit obigen wassern aus **stech-körnern/ackeley-saamē/**uñ **man-**

deln eine saamen-milch machen, und ihm guten effect davon versprechen:

℞. Geschälte Mandeln/ 1. Loth.
Ackeley-Saamen /
Stech-Körner/ von jedem 1. Quintl.
Macht mit Körbel-kraut und Marien-distel-wasser eine Milch daraus:
Versüssets alsdenn mit
Syrup. Dialth. Fern. 1½. Loth.
Thut ferner dazu:
Hechten-Gibel /
Antimon. diaph. von jedem ½. Quintl.
S. Kühlende und vertheilende milch gegen abend in etlich mahlen zu nehmen.

Wo diese sachen die kranckheit nicht völlig heben, so helffen sie doch zum wenigsten zur vertheilung, als welche man hauptsächlich zu befördern suchen soll. Zu welchem ende man denn auch die brust äusserlich mit campher-spiritus bestreichen kan.

Dabey soll der leib offen gehalten, und dann und wann nach Sydenhams methode ein clystir gegeben werden, doch nicht gar zu offt, indem sonst nach der observation deß gelehrten Baglivs, der speichel dadurch könnte zurück gehalten werden.

Die schmertz-stillende sachen/ opiata und volatilische spiritus, als spiritus fuliginis, cornu cervi, und andere mehr, finden hier keinen platz, denn es wird dadurch die nützliche activität der natur entweder gehemmet, oder das geblüt noch mehr ins wallen gebracht. So soll man sich auch des äusserlichen schmierens und salbens enthalten, massen die ausdünstung dadurch gehindert, und hingegen die suppuration befördert wird.

Das

Das XXV. Capitel.
Das Seiten-Stechen.
Pleuritis.

Ist die andere gattung von den Inflammationen in der brust, und ereignet sich an der membran, so innwendig die brust umkleidet, und pleura genannt wird, daher auch der nahme pleuritis kommet.

Man machet gemeiniglich unter dem Seitenstechen einen unterscheid, und pflegt dasjenige, wovon diß Capitel handelt, nemlich die Entzündung der membrane pleura in der brust, pleuritidem veram; das andere aber, welches nur äusserlich in den musculis der brust seinen sitz hat, und deßwegen nicht einmal pleuritis heissen, sondern unter die Classe der glieder-schmertzen gehören solte, pleuritidem spuriam, oder das falsche Seitenstechen zu nennen.

Was das falsche Seiten-stechen anbetrifft, so hat dasselbe ebenfalls wie das rechte, auf eine minderung der vollblütigkeit seine absicht, und entstehet freylich von der congestion des geblüts auf der brust, überfället auch den patienten mit einem kleinen schauder, und einer hitze, welche aber lange nicht so hefftig, als bey dem rechten Seiten-stechen ist, der schmertz ziehet sich von der schulter gegen das schlüssel-bein, sencket sich aber nachgehends immer allmählich herab, biß unter die kurtze rippen, und vertheilet sich in etlichen tagen wieder.

Etliche müssen zwar dabey das bette hüten, allein, andere gehen dabey herum; und wenn man die patienten nur mit mercurio dulci uñ ja-

lappa purgiret, und alsdenn den salpeter mit andern harn-treibenden mitteln gebrauchet, auch äusserlich den campher zu hülffe nimmt, so ist die kranckheit bald gehoben.

Mit dem rechten Seiten-stechen aber hat es etwas mehr zu bedeuten. Es fänget solches mit einem starcken schauder an, worauf gewaltige hitze, nebst einem stechenden schmertzen folget, welcher die eine seite, gemeiniglich aber die rechte, einnimmt, und allezeit beständig, ohngefehr um die gegend, wo das wärtzlein ist, sich befindet. Das athem holen gehet schwer von statten, und muß der patient immer dabey husten, als welches den schmertz mercklich vermehret. Doch ist der husten dißfalls gelinder, weñ man etwas auswerffen kan. Der speichel ist anfänglich dünn, nachgehends wird er dicker, der urin bekommt auch ein sediment wie in der entzündung der lunge, welches eine anzeigung ist, daß die kranckheit sich zum guten ende neige, da im gegentheil es schlimm ist, wenn sie nichts auswerffen, und hat Hippocrates bereits angemercket, daß es mit solchen übel stehe, es sey denn, daß der urin dabey, und zwar ziemlich starck, abgehe.

Einige holen so schwer athem, daß sie dabey beständig aufrecht sitzen wollen, und sind dieselbe ebenfalls gefährlich dran, indem sie gemeiniglich wenig oder gar nichts von speichel auswerffen. Man kan aber nicht allezeit ohne grosse incommodität auf die gesunde und unschmertzhaffte seite liegen, und weñ mans thut, so wird die respiration dadurch noch mehr verhindert.

Weil nun bey diesem Seitenstechen eine innerliche

nerliche entzündung, und dabey ein hitziges fieber, als ein stätiger gefährde der entzündungen, sich befindet, so kan man leicht erachten, daß man sich in der cur, eben wie bey der entzündung der lunge, nach der methode, so die natur selbst dabey hält, richten müsse.

Die natur will nemlich, vermittelst des stärckern umlauffs des geblüts, welches man ein fieber nennet, dasjenige, was vom geblüt hieselbst ins stecken gerathen ist, **vertheilen.** Diese heylsame intention der natur soll man nun nicht hindern, und das fieber vertreiben, sondern vielmehr helffen, daß sie ihren zweck erreiche. Und wenn man die kranckheit recht tractiret, daß die **ausdünstung** erhalten und befördert wird, so bricht sich dieselbe endlich am siebenden, oder neundten tag mit einem starcken schweiß; wo aber die ausdünstung durch salbereyen hintertrieben wird, so wird ein empyema drauß, und die entzündung resolviret sich in eyter, wozu nachgehends eine besondere cur erfordert wird.

Bagliv, Sydenham und viel andere Auctores setzen hier ihre grösseste hoffnung aufs **aderlassen.** Bey vollblütigen persohnen halte ich solches allerdings vor nöthig; massen nicht nur die vollblütigkeit, so der natur in ihrer würckung nur im lichten stehet, dadurch verringert, sondern auch viel unreinigkeit aus dem leibe geschaffet wird, wie solches aus der weissen haut, so das ausgezäpffte geblüt überkleidet, und offtmahls so zäh wie ein leder ist, abzunehmen. Es bekommt auch das geblüt dadurch lufft, daß die vertheilung desto besser vor sich gehen kan. Ja, ich möchte es in weinländern nicht rathen, daß man einen patienten in

einer

einer innerlichen entzündung ohne lüfftung des geblüts tractiren solte.

Sind die patienten sanguineo-cholerici, so kan man **krebs-augen/ muscheln/ auster-schalen/ perlen-mutter/** ja auch **eyer-schalen in citronen-essig** zerlassen/ geben, diesen aber **zertheilende** und **schweiß-treibende artzneyen**/ als essent. alexipharmacam Stahlii, tincturam bezoardicam Michaelis, oder essentiam Scordii, beyfügen:

℞. Præparirte **Krebs-Augen/**
Muscheln/ mit Citronen-safft saturirt/ von jedem 1. quintl.
Antimon. diaph.
Hechten-Gibel/ von jedem ½. quintlein.

Dividirts in 9. theil, und gebt alle 4. biß 5. stunden ein brieflein voll davon.

℞. Essent. Alexiph. D. Stahlii.
Tinct. Bezoard. Mich. von jeder 1½. quintl.
Miscirts.

S. Vertheilende Essentz, alle morgen und abend 30. tropffen davon zu nehmen.

Wann man auch resolvirende **wurtzeln** und **kräuter** als ein Infusum gebrauchen will, hat man sich guter würckung davon zu getrösten.

℞. **Weiß Bibernell/**
Meister-Wurtz/ von jeder 1. Loth.
Wegweiß-Wurtz/ 1. Loth.
Roßhub/
Scabiosen/
Ehrenpreiß/ von jedem ½. Loth.
Violen/
Klapper-Rosen/ jedes so viel man zwischen 3. fingern fassen kan. Schnei-

Schneidet sie klein, und braucht sie alle morgen an statt des Thées.

Die **stech-körner**/oder **frauendistel-saamen** und mumia transmarina, thut in allen innerlichen entzündungen auf der brust gar gut; jedes kan entweder als eine emulsion, oder so bloß gegeben werden, und aus der mumie kan man entweder eine essentz machen, oder dieselbe in einer andern form verordnen.

Andere recommendiren auch das frische **lein-öhl** als ein Specificum. Es wird aber am füglichsten folgender gestalt gebraucht:

℞. **Frisch Lein-Oehl**/ 4. Loth.
Wallrat/ 1. Quintlein.

Löset es auf, und gebt des tags 2. biß 3. mal 1. Löffel voll warm davon.

Man mag auch aus **Gottesgnad- körbel-kraut-scabiosen- lachen-knoblauch-** und andern dergleichen destillirten **wassern**/ nebst einem dienlichen **syrup**/ eine mixtur verfertigen, und dieselbe den tag über öffters gebrauchen. Aeusserlich kan man den **campher-brandtewein**/mit **saffran** angemacht, vor allen andern überschlägen rühmen.

Anbey aber soll man allezeit darauf sehen, daß der leib nicht verstopfft sey, als welches am füglichsten durch ein **hauß-clystier**/oder wenn der patient **genugsam trincket**/kan gehoben werden. Den durch starcke purgantzen den patienten anzugreiffen, ist allhier nicht rathsam, massen der auswurff des speichels dadurch möchte hintertrieben, und also der todt befördert werden. Wo die zunge zu trocken, und die hitze allzugroß, kan man von hirschhorn eine gallerte machen, und dem patienten geben.

Das XXVI. Capitel.
Vomica Pulmonum.
Das Lungen-Geschwär.

Hat fast gleichen anfang mit der Schwindsucht. Es fängt an mit einem spannen und drucken auf der brust, sonderlich wenn man athem holet, da man den schmertzen sonderlich an einem gewissen ort fühlet; die patienten athmen anbey schwer, und befinden mattigkeit in allen gliedern, haben einen trocknen husten, nebst einem verzehrenden fieberchen, der appetit ist dabey unbeständig, bald starck, bald aber gering, daher sie auch am gantzen leibe abnehmen, ob sich gleich in ihrem gesicht eine lebhaffte, doch bißweilen veränderliche röthe zeiget. Endlich nimmt das drucken auf der brust nebst andern zufällen dergestalt überhand, daß man befürchten muß, der patient werde ersticken, da er denn gantze klumpen eyter mit blut vermenget, auswirfft.

Die ursach davon ist eine congestion des geblüts, welches in der brust einen ausgang suchet, und sich eine lange zeit mit drücken und spannen auf der brust aufgehalten, biß endlich ein äusserlich gewaltsamer stoß, fall, husten, lachen, schreyen, niessen, oder hefftiger zorn zum ausbruch dieses geschwärs in der lunge gelegenheit gibt; doch haben die Practici angemercket, daß es sich auch öffters ohne sothane äusserlich gegebene gelegenheit bey vollblütigen persohnen einfinde. Anfangs ist solches nur ein kleiner knoten, der sich in einem lungen-bläßgen aufhält, mit der zeit aber immer

grösser

grösser wird, und dieses bläßgen auftreibet, biß er reiff wird und aufbricht.

Wenn das geschwür nicht aufbricht, müssens die patienten öffters mit dem leben bezahlen, oder wenn es, nachdem es aufgebrochen, nicht wohl gereiniget und geheylet wird, pflegt sich die lungensucht darauf einzufinden; Ergiesset sich aber der eyter in die höhle der brust, so entstehet davon empyema, welches eben so gefährlich ist, als der vorige zustand, und, wo nicht durch paracentesin alsbald geholffen wird, den patienten inner kurtzen zeit vollends ins grab lieffert. Ja, je grösser das lungen-geschwür ist, und je mehr eyter dabey vorhanden, je schwerer pflegt es allezeit mit der heylung herzugehen.

Gleichwie nun bey diesem zustand allezeit ein fieber, und eine vollblütigkeit bemercket wird, also gebühret es sich auch, daß man zu anfang der kranckheit dem geblüt erstlich durch **aderlassen** lufft mache, und dabey den **leib** beständig **offen** behalte; Doch soll man denselben, wenn die suppuration geschehen, oder auch noch im werden ist, mit starcken purgantzen nicht angreiffen, aber auch nicht lassen verstopfft werden, sondern ihm mit **genugsamen trincken** / oder mit warmen thée, angebrüheten **rosinen/ zwetschgen/ süssen mandeln/** und dergleichen, zu hülffe kommen; Wie man denn exempel von solchen fällen hat, da der eyter nicht ausgehustet, sondern per sedes ausgeführet worden.

Nächst dem muß man der entzündung in so weit widerstehen, als es ohne schaden geschehen mag. Hierzu dienen die **vertheilende** und

schweiß-treibende mittel/ als Essentia Alexipharmaca D. D. Stahlii, tinctura Bezoardica Michaelis, und andere dergleichen essentzen und tincturen. Ist man aber solcher mittel nicht gewohnet, daß sie zu hitzig vorkommen, so kan man aus wegerich/ scorzoneren/ geiß-rauten/ lachen-knoblauch- und andern destillirten wassern/ mit absorbentibus un antimonio diaphor. nebst einem dienlichen syrup einen tranck verfertigen, und an statt jener gebrauchen, als:

℞. Wegerich-
Scabiosen-
Scorzoneren-
Lachen-Knoblauch-Wasser/ von jedem 2. Loth.
Wilden-Schweins-Zahn/
Antimon. diaphor. von jedem 1. Scrup.
Frauenhaar Syrup, 1. Loth.

Hievon gibt man alle 3. biß 4. stunden 2. Löffel voll.

Man kan auch absorbentia, als da sind krebsaugen/ præparirte muscheln und austerschalen/ perlen-mutter/ und dergleichen, nebst dem antimonio diaph. bezoard. miner und dem gereinigten salpeter/ als ein pulver verschreiben, sonderlich wenn die hitze überhand nehmen solte:

℞. Præparirte Muscheln/
Hechten-Kiefel/ von jedem ½. Loth.
Bezoard. miner 1. quintl.
Gereinigt Salpeter/
Arcan. duplic. von jedem 1½. quintl.

S. Alle 4. biß 5. stunden eine messer-spitz voll zu nehmen.

Und

Und dann mag auch eine gute **saamen-milch** merckliche hülffe leisten, als welche am füglichsten aus **Frauendistel, Johanniskraut-saamen** und **mandeln**/ mit **scabiosen-cardenbenedicten** und **körbelkraut-wasser**/ nebst einer genugsamen quantität **zucker** kan præpariret werden.

℞. **Cardenbenedicten-**
Frauendistel-
Johanniskraut-Saamen / von jeglichem ½. Loth.
Körbelkraut-
Scabiosen-
Cardenbenedicten-Wasser/ von jeglichem 4. Loth.

Machet, wie bräuchlich, eine milch daraus, und setzet hinzu:

Wilden-Schweins-Zahn/
Hechten-Kiefel/ von jedem 1. Scrup.
Vom besten **Zucker** / 2. Loth.

S. Auf etliche mahl zu nehmen.

Wann alsdann das geschwür aufbricht, muß solches **gereiniget**/ der eyter vollends aufgeweichet, und zum auswurff disponiret werden. Hierzu sind nun **rosen-honig** und **rosen-zucker**/ sonderlich wenn er schon etwas alt ist, als welcher von vielen auctoribus als ein specificum gerühmet wird, wie auch **feigen**/ **brust-beerlein**/ **rosinen**/ nicht undienlich. **Anis**/ **fenchel**/ **ysop**/ **salbey**/ **körbel-kraut**/ **scabiosen**/ **Johannis-kraut**/ zusammen in wasser gesotten, helffen auch zur reinigung.

Nach diesem hat erst die **heylung** platz, und wer da ein sicheres remedium vulnerarium besitzet,

kan sich dessen bedienen. Doch ist hier allerdings eine behutsamkeit in der wahl zu gebrauchen, indem gemeiniglich allerhand hitzige gummata ohne unterscheid dazu genommen werden, welche das geblüt ins wallen bringen, und zu einer blut-stürtzung helffen können. Von meinem **wund-balsam** habe ich dergleichen nicht zu befahren.

Ich applicire ihn aber folgender massen der lunge immediaté. Ich habe mir expresse ein silbern röhrichen, etwan so lang und dick als das längste glied am zeige-finger, dazu machen lassen. Diß röhrichen ist unten zu, oben aber offen, und schicket sich just in den kopff von einer tabacks-pfeiffe. In diß röhrichen schütte ich nun 9. biß 10. tropffen von meinem **balsam**/ setze es sodann auf glüende kohlen, und lasse den patienten durch die tabacks-pfeiffe den dampff davon an sich saugen, und, vermittelst des athem-holens, nach und nach mit in die lunge hinein führen. Anfangs kostets zwar viel mühe, ich lasse es aber alle morgen so continuiren, biß die völlige heylung erfolget. Es muß aber der patient eine kräuter-brühe gleich drauff trincken, und dann eine gute motion vornehmen. Es ist bewähret.

Doch können auch die **wund-kräuter** allhier mit nutzen gebrauchet werden, als unter welchen die gelindeste sind: **Wintergrün**/oder pyrola, **sinau**/**gundermann**/ oder **gundelreben**/ **ehrenpreiß**/**wegerich**/**körbelkraut**/**sanickel**/**heydnisch wundkraut**/**mausöhrlein**/ **hufflattich**; diese und dergleichen mag man als einen thée gebrauchen.

Wäre es aber, daß der zufluß der feuchtigkeiten nicht aufhören wolte, so könnte man ein gelindes

des sopiens, oder besänfftigendes mittel/ als Massam pil. de Cynoglossa, oder Hiosciamina zu hülffe nehmen, womit man denn durch Göttlichen beystand die cur beschliessen kan.

Das XXXII. Capitel.
Mensium fluxus nimius.
Uberflüßiger Abgang monatlicher Zeit.

WEilen das weibliche geschlecht zum kinder-tragen und gebähren von GOtt bestimmt ist, und zur ernehrung der frucht in mutter-leibe obbeschriebener massen eine grosse quantität geblüts erfordert wird, diß geblüt aber ausser der zeit des schwanger-seyns diesem ohne dem vielen unfällē unterworffenen armē geschlecht zur last werden, und ihnen mancherley ungemach über den halß ziehen möchte; Als hat die gütige natur auch dißfalls vor sie gesorget, und öffnet monatlich bey ihnen einen brunnen, dadurch dasjenige geblüt, so ihrem leibe überlästig, und an der gesundheit hinderlich seyn möchte, ausgeführet wird.

Ich will allhier dasjenige, was sonst in vielen büchern diesem edlen geschlecht zur unehr dißfalls geschrieben wird, als z. e. daß das monatliche geblüt ein schlangen-gifft, und das frauenzimmer, zu der zeit, da solches abgehet, gantz vergifftet sey, ja, daß sie alsdann mit ihren augen nicht allein einen spiegel gantz trübe machen, sondern auch die menschen, so sie anschaueten, bezauberen und vergifften können, nicht weitläufftig

widerlegen, sondern nur so viel sagen, daß es ein reines, gutes und gesundes geblüt sey, welches die natur zu derselben zeit ausführet, und daß das frauen-zimmer am reinesten und gesundesten heisse, wenn dieser brunn ordentlich und zu rechter zeit von der natur geöffnet wird. Doch hab ich bemerckt, daß persohnen, so im herbst oder winter das erste mal an ihre zeit kommen sind, hernach alles unter ihren händen verderben, wenn sie bey dem fluß ihrer monate über bier, wein, fleisch, gold- und silber-arbeit, u. d. gl. gehen.

Es wird aber solcher, wenns recht zugehet, im vierzehenden jahr geöffnet, und währet biß zu ende des sieben mal siebenden lebens periodi, oder biß ins 49. jahr. Ja, was das merckwürdigste ist, so reguliret sich derselbe nach den vielerley veränderungen des monds: Denn vom 14. biß 20. jahr trifft diese monatliche reinigung ein gegen den Neumond, erwachsenes frauen-zimmer von 20. biß 30. jahren, bekommt dieselbe gegen das erste viertel, älteres gegen 30. biß 40. jahren, gegen den vollmond, und noch älteres von 40. biß 50. jahren, erfähret solche gegen das letzte viertel.

Einiges frauen-zimmer erfähret solchen blut-fluß gar spät, und muß sich an dessen statt offtmahls biß ins achtzehende, ja zwantzigste jahr alle monate mit dem allerpeinlichsten kopff-weh plagen, welches aber zuweilen gleich nachlässet, wenn sie nur aus der nase bluten können, und also ja sattsam anzeiget, daß die natur zu der zeit kein gifft, sondern natürliches geblüt aus dem leibe schaffen wolle.

So lange nun dieser fluß in seiner masse und ordnung bleibet, dienet er zur gesundheit der wei-

weibes-bilder, und ist nicht als eine kranckheit anzusehen; wenn aber solches nicht geschicht, und derselbe entweder gar zurück bleibet, oder wenn bald zu viel, bald aber zu wenig geblüt ausgeführet wird, so pflegen vielerley beschwerungen daraus zu entstehen.

Und zwar wenn das geblüt zu häuffig abgehet, soll man sehen, ob nach geendigtem fluß sonderliche mattigkeit bey der persohn darauf erfolget, und je mehr und mehr überhand nimmt: Denn wo dieses nicht ist, kan man nicht gleich sagen, daß zu viel abgehe, gestalten die temperamente und naturen ungleich sind, dahero dasjenige, was dißfalls bey dem einen frauen-zimmer zu viel seyn möchte, bey einem andern zu erleichterung ihrer natur kaum genug ist. Wäre es aber, daß die persohn von dem blut-fluß abgemattet würde, und allerhand incommoditäten darauf erfolgten, so ist allerdings darauf zu reflectiren.

Es sind sonderlich vollblütige persohnen diesem unheyl unterworffen, da die natur in ausführung deß ihr überlästigen geblüts keine masse zu halten weiß. Wenn der fluxus lochiorum, oder die reinigung in den sechs wochen einmal unrichtig gangen ist, pflegt die natur ihren vorigen fehler durch eine solche blutstürtzung nachgehends wieder einzubringen, und was damahls versäumet worden, alsdenn nachzuhohlen. Ja, es pflegt die natur, wenn die jahre, so zum kinder-tragen bey dem frauen-zimmer bestimmet sind, zu ende lauffen, gegen das neun und viertzigste, oder fünfftzigste jahr, da die monatliche zeit ausbleibet, noch einmal zu guter letzt einen starcken blut-fluß zu erregen, daß sie sich damit auf eine zeit behelf-

sen, und ihren leib, ohne besorgende unfälle wegen der vollblütigkeit ruhig biß ans ende des lebens besitzen möge. Oeffters aber kommen solche starcke blut-flüsse auch vor bey denen die abortirt, oder eine molam, das ist, eine affter-bürde zur welt gebracht haben, oder bey welchen hitzige mutter-artzneyen gebraucht worden.

Das geblüt, so durch die monatliche reinigung ausgeführet wird, ist anfangs, beschriebener massen, eigentlich zur formir- und erhaltung der frucht in mutterleibe verordnet, und wird, wenn keine frucht vorhanden, als überflüssig ausgeworffen. Daß dieses aber von der natur, als der klugen haußhälterin in dem menschlichen cörper, geschehe, ist aus der accuraten beobachtung der zeit und stunden, da dieser blut-fluß ordentlich alle monate eintritt, abzunehmen, als welches gewiß nicht so von ungefähr kommen kan: Zu geschweigen, daß solcher sich nicht eher als um die zeit, da das frauenzimmer mannbar, und zum gebähren tüchtig wird, einfindet; indem öffters lange zuvor eine vollblütigkeit, nebst denen zur verminderung derselben verordneten gefässen, bey ihnen vorhanden ist, und dennoch der ausfluß in der that nicht geschicht.

Ja, woher käme es sonst, daß dieser fluß im alter, mit der zum kinder-tragen bestimmten zeit aufhörete, da doch alsdenn die dazu verordnete blut-gefässe schon mehr erweitert sind, als sie anfangs waren, daß folglich ein stärckerer zu- und ausfluß, sonderlich, wann eine vollblütigkeit vorhanden, geschehen solte, welches sich aber unter tausenden kaum bey einer eintzigen persohn zuträget.

Zudem, so sehen wir, daß dieser blut-fluß, so bald die empfängniß geschehen ist, nachlässet, und nehmen daher gelegenheit zu schliessen, daß zu diesem zweck von der embsigen natur bey dem weiblichen geschlecht so viel geblüt gemachet werde, damit die bild-und ernehrung des kindes, nebst dem wachsthum desselben dadurch möge befördert werden; Und daß eben dieses verständige wesen, welches wir die natur nennen, ausser diesem stand das überflüßige geblüt von sich werffe, biß von neuem wiederum eine empfängniß geschicht.

Gleichwie nun, wie oben gemeldet, dieser fluß, wenn er in seinen terminis bleibet, dem leibe merckliche gesundheit verschaffet, also richtet er unheyl an, wenn die natur aus irrthum, oder wenn äusserliche ursachen dazu gelegenheit geben, zu viel auswirfft: Denn da entstehet endlich ein schleimichtes, wässeriges geblüt, welches zu geschwulsten, zu dörr-und wassersuchten disponiret; und solches um so viel desto mehr, je fleißiger adstringirende sachen dabey gebrauchet werden. Insonderheit empfinden die weiber, wenn sie nachgehends schwanger werden, von diesem überflüßigen abgang gar viel incommoditäten, also, daß sie daher auch vor andern gar leicht abortiren.

Soll nun die cur in dieser blut-stürtzung glücklich seyn, so hat man zu allervorderst dahin zu sehen, daß das **wallen des geblüts gehemmet werde**. Solches aber wird durch die schon offt erwehnte absorbentia und nitrata verrichtet, nemlich mit **perlenmutter/ krebs-augen/ einhorn/ salpeter/ berg-zinnober/** woraus man

zusammen ein pulver verfertigen, und währendem flusses gebrauchen kan.

℞. Gereinigten Salpeter/ $\frac{1}{2}$. Loth.
Gegraben Einhorn/
Præparirte Krebs-Augen / von jedem 1. quintlein.
See-Pferds-Zahn/
Lap. Manat. von jedem 1. Scrup.
Berg-Zinnober/ $\frac{1}{2}$. quintl.

Machet ein pulver darauß, und nehmet in folgendem wasser alle 5. biß 6. stunden 2. messerspitz voll.

℞. Wegerich-
Tormentill-
Burtzelkraut-Wasser/ jedes 2. Loth.
Zimmet-wasser mit quitten/ 1. Loth.
Corallen-Syrup/ $1\frac{1}{2}$. Loth.

Wird aber derselbe dadurch noch nicht in gebührende schrancken gebracht, so kan man mit der Massa pil. de Cynoglossa nachsetzen: Doch mit gehöriger behutsamkeit: Deñ wenn man davon zu viel nimmt, oder zu früh damit angestochen kommt, kan der blut-fluß leichtlich gar gehemmet, und zu grösserm unheyl gelegenheit gegeben werden. Um gleiche zeit, wenn nemlich der fluß schon einige tage gewähret hat, dienet Essentia Alexipharmaca Stahlii, item, tinctur. bezoardica Mich. absque Camphora, denn dadurch wird das geblüt einiger massen vertheilet. Species de Hyacintho können hie auch mit nutzen gebrauchet werden, wie denn auch Crocus Martis cacheEt. Zwelferi, oder Antimoniatus Stahlii, mit nitro gegeben, sehr gut thut. Z. E.

℞. Præ-

℞. Præparirte Krebs-Augen/
Gereinigt Salpeter/von jedem 1. quintl.
Præparirte rothe Corallen/
Spec. de Hyac.
Croc. Antimon. Stahlii, von jedem 1. Scrup.
Mass. pil. de Cynogl. ½. Scrup.

Pulverisirts, theilts in 9. gleiche theil ab, und nehmt des tags 3. brieflein voll davon.

Der Herr D. **Stahl** thut dißfalls mit den **beccherischen/ balsamischen pillen** rechte wunder, und hat die vieljährige erfahrung gelehret, daß sie in allen affectibus uterinis vor andern artzneyen den vorzug haben, massen dieselbe in etlichen malen den fluß, ohne allem daher zu besorgenden schaden, gantz sicher in seine gehörige masse und ordnung bringen, welches auch so viel ehender geschicht, wenn man dabey die absorbentia und nitrata zugleich gebrauchet.

Nur ist es schade, daß dieses herrliche inventum so rar, und an so wenig orten recht zu haben ist. Denn ob gleich viel descriptiones von diesen **beccherischen pillen** hier und da herum fliegen, so sind doch dieselbe meistentheils mit solchen ingredientien ausgespickt, welche einem, der die materiam medicam nur ein wenig verstehet, gleich ein grauen und mißtrauen dagegen erwecken müssen, da man das manum de tabula vors sicherste hält.

Immittelst kan man doch so viel Nachricht geben, daß die rechte **beccherische pillen** auch zu **Sorau** und **Utrecht** unverfälscht zu haben sind; Ja ich bin auf meiner reyse selbst so glücklich gewesen, daß mir die wahre description davon zu handen kommen ist, da ich nach geschehener gründ-

lichen

lichen lüfftung, gerecht und sicher befunden, und mich derselben in diesen fällen mit vielem seegen bereits bedienet habe.

Opiata und hefftig adstringirende sachen thun mercklichen schaden, deßwegen man sich mit aller behutsamkeit davor zu hüten hat, denn sie bringen die natur in eine solche unordnung, daß man mühe hat, solche wiederum auf gute wege zu bringen.

Zur præservation sollen persohnen, die von diesem unfall angefochten werden, des jahrs zweymal **auf dem arm zur ader lassen**/ und der natur dadurch zuvor kommen, daß sie in den untern theilen des leibes nicht zu viel thue, welches denn allezeit 8. oder 14. tag vor der gewöhnlichen reinigung geschehen soll. Wenn dieser fehler daher kommt, weil die reinigung in den sechs wochen nicht wohl von statten gangen, oder weil etwas von der affter-geburt zurück blieben ist, so ist eben kein sicherers mittel, als die rechte **beccherische pillen**/ als wodurch die mutter also fort gesäubert wird.

Das XXVIII. Capitel.

Verhalt- und Verstopffung monatlicher Zeit.

Suppressio Mensium.

Selbige kan auf zweyerley weise angesehen werden, erstlich sofern die monatliche zeit bey jungfrauen zum erstenmal länger als es sich gebühret, ausbleibet: Zum andern, so fern dieselbe, nachdem der ausfluß schon etliche mal gesche-

schehen, wegen innerlicher, oder äusserer ursachen wieder hinterhalten wird; oder auch bey betagten frauen-zimmer, eher als sichs gebühret, sich wiederum verliehret.

Was das erste betrifft, so sollen junge weibsbilder ihre zeit, wenns ordentlich zugehet, im vierzehenden jahre bekommen. Bey einigen zwar, die von einer sanguineo-cholerischen complexion sind, stellet sich dieselbe schon in ihrem dreyzehenden jahre ein, da im gegentheil andere, die ein langsamer temperament besitzen, wohl biß ins fünffzehende, ja offt biß ins achtzehende jahr mit vielem ungemach drauff warten müssen. Zwar so lange keine beschwerungen damit verbunden sind, kan man solches nicht als eine kranckheit ansehen, weil die natur solches alsdenn zum nutzen ihres leibes also dirigiret: wenn sich aber eben die zufälle, als bey der verstopffung der monatlichen zeit, dabey einfinden, alsdenn ist hülffe nöthig.

Und zwar so fangen die beschwerungen an erstlich mit einer schwere der glieder, trägheit bey verrichtung der geschäffte, mit abnehmen des appetits: Denn kommen entweder schmertzen in dem untern leib, als spannen, reissen, ziehen dazu, welches sich bald in die rechte, bald aber in die lincke seite ziehet, und die miltz-beschwerungen und blut-brechen, dort aber verstopffung der leber, und bleichsucht verursachet; Oder es folgen darauf hefftige kopff-schmertzen, schwindel, entzündungen der augen, zahnweh, engbrüstigkeit, trockner husten, hertz-klopffen, ja gar blut-speyen, welches sich doch nach unterscheid der temperamente

bey

bey der einen persohn mehr, bey der andern aber weniger spühren lässet.

Die ursach solcher verstopffung ist entweder innerlich oder äusserlich. Innerlich kan die vollblütigkeit dazu gelegenheit geben, indem dieselbe die kleine gänge und äderlein also besetzet, daß das geblüt nicht wohl zum ausbruch kommen kan, als welches um so viel desto mehr geschicht, wenn man in diesen umständen hefftig treibende artzneyen gebrauchet.

Ferner wird dieser blut-fluß gehemmet, wenn die natur gewohnt ist, das geblüt in den obern theilen, als durch nasen-bluten, auszuführen, als wodurch dem geblüt sein ausgang per inferiora gleichsam unterfangen wird, ja man hat exempel, daß frauen-zimmer an statt der monatlichen zeit alle monate ein starckes nasen-bluten bekommen hat, wie solches an vielen jungen mädgen wahrzunehmen, als welche, wann sie zum nasen-bluten geneigt sind, wohl biß ins zwantzigste jahr nicht zu ihrer monatlichen zeit gelangen kōnen, unterdessen aber so lang jenes wohl vor sich gehet, dennoch keine sonderliche beschwerungen davon haben, welches doch sonst ordinair geschicht, wenn die ordentliche reinigung aussen bleibet, und kein anderer blutfluß davor an die stelle tritt. Hefftige Gemüths-bewegungen pflegen sonst auch gern diesen fluß zu hintertreiben, insonderheit wenn sie währenden flusses ausbrechen.

Unter die äusserliche ursachen gehören die excesse in der diæt, als wenn das frauen-zimmer zur zeit der reinigung allzuviel obst isset, oder frische kuchen und warmes brodt, oder harte eyer

in

in ziemlicher quantität zu sich nimmt, und die untere glieder allzuwenig vor kälte und feuchtigkeit verwahret.

Es pflegt dieser fluß auch verhalten zu werden, wenn man unter dem lauff desselben eine ader auf dem arm öffnet. Ordentlicher weise verliehret er sich bey schwangern weibern, und kommt auch gemeiniglich nicht eher wieder zum vorschein, als biß das kind entwöhnet wird. Doch hat man auch exempel, daß etliche weiber unter dem schwangerseyn ihre monatliche zeit ordentlich erfahren, und hinwiederum, daß andere niemals die gewöhnliche zeit gehabt, und doch gebohren haben, welches aber seltsame fälle sind.

Weilen nun obberührter massen grosse beschwerungen aus dem zur unzeit verhaltenen monatlichen geblüt entspringen, als soll man trachten, diesen fluß in seine ordnung zu bringen. Dabey mann denn jederzeit auf das alter der person, und auf die zeit des monds, in welcher sich dieser fluß nach dem unterscheid des alters einzufinden pflege, zu sehen hat, damit man nicht jungen weibs-bildern, die ihre zeit gegen dem neu-mond haben sollen, im voll-mond, und s. f. treibende sachen gebe, als in welchem fall man vergeblich an ihnen mediciniren, und nichts schaffen würde.

Wann nun solches erkundiget worden, soll man acht tage zuvor, ehe die reinigung kommen soll, das geblüt und die adern dazu disponiren.

Hierzu dienen die **bittere** salia digestiva und aperientia, als Tartarus vitriolatus, Arcanum duplicatum, **tamarisken salz/ beyfuß salz/**

wer-

wermuth-saltz/ nitrum, nitrum antimoniatum, mit præparirten krebs-auge/muscheln/ und dergleichen gegeben, oder auch laxirende artzneyen/ welche per epicrasin ihre würckung thun. Wozu ich denn sonderlich die kräuter-säcklein recommendire, als welche nicht nur gelinde ausführen, sondern auch das geblüt resolviren.

Es können dieselbige verfertiget werden aus wegweiß-wurtzlen/ benedicten-wurtz/ alant-wurtz/ aron-wurtz/ pestilentz-wurtz/pimpinell/cardenbenedicten/ melissen/ tausendgulden-blümlein/ citronen-pomerantzen-schalen/ rhabarbar/ lerchen-schwamm/ sennet-blättern/ schwartzer nieß-wurtz/nebst einem digestiv-saltz/ worüber man wein und wasser schütten, und sich desselben über den andern tag bedienen kan, so werden die cruditäten aus dem magen und gedärm ausgeführet, das geblüt flüßig gemachet, und den untern theilen zugeleitet, folglich der natur der weg gebahnet, daß zur rechten zeit der fluß ausbrechen kan. Zum exempel:

℞. Färber-röthe/
Aron-
Alant-wurtz/ von jeder 1. Loth.
Melissen/
Rosmarin/
Frauenhaar/ von jedem ½. hand voll.
Tausendgulden-Blümlein/
Wermuth/ von jedem so viel man zwischen 3. fingern halten kan.
Pomerantzen-Schalen/ ½. Loth.

Sennet-

Sennet-Blätter/ 2. Loth.
Auserlesene Rhabarbara/ 1. Loth.
Lerchen-Schwamm /
Schwartze Nießwurtz/ von jedem ein quintlein.
Weinstein-Pulver / 3. quintlein.
Schneidet die Species, wie bräuchlich.
S. Species zum laxiren, mit 1. ℔. siedend wasser, und 2. ℔. fürnen wein anzusetzen, wovon je über den andern tag 6. biß 7. untzen mögen getruncken werden.

Wann nun der leib also præpariret, und die zeit vorhanden ist, der fluß aber doch noch nicht von selbsten sich zeiget, so muß man der natur zu hülffe kommen, und den ausgang des geblüts befördern. Hierzu dienen nun **treibende sachen**/ als **Myrrhen**-Essenz, **Saffran**-Essenz, **Agtstein**-Essenz, **Sevenbaum-öhl**/ Elixir. propr. Paracelsi, Essentia Pimpinellæ albæ umbelliferæ, oder aber obbenannte kräuter, als ein thée gebrauchet, welcher man sich des tages über etliche mal bedienen kan.

℞. **Poley-wasser**/ 3. Loth.
Melissen-
Beyfuß-
Liebstöckel-wasser/ von jedem 1. Loth.
Myrrhen-Essenz, $\frac{1}{2}$. quintl.
Saffran-Extract, 7. grän.
Præparirten **Agtstein**/ 1. Scrup.
Sevenbaum-öhl/ 6. tropffen.
Beyfuß-Syrup, $\frac{1}{2}$. Loth.
Miscirts.
S. Alle 3. stunden 2. löffel voll zu nehmen.

Oder:

℞. Myrrhen-
Agtstein-Essenz, von jeder 1. quintl.
Saffran-Essenz, ½. quintl.
Sevenbaum-öhl / 8. tropffen.
S. Des tags 2. mahl jederzeit 24. tropffen davon zu nehmen.

Damit sich aber das geblüt desto besser abwärts ziehe, so nehme man auch **fuß-bäder** zur hand, und lasse dieselbe über den andern tag gebrauchen. Die wahrhaffte **Beccherische pillen** schlagen hier selten fehl, wenn man etliche tage hinter einander 15. biß 20. stück davon nimmt, indem sie die natur am schönsten in ordnung bringen: zu allem überfluß kan man etwas purgirendes mit denselben vereinigen, und ihm gewünschte würckung davon versprechen.

Auf diese weise kommt der fluß wieder zu seiner richtigkeit: wäre es aber, daß die natur lange in unordnung gewesen, und sich daher allerhand schmertzen und beschwerungen dazu geschlagen hätten, so könnte man vor dem gebrauch der artzneyen auf dem **fuß zur ader lassen**/und solches im herbst- und frühlings-zeiten wiederholen. Doch sollen junge leuthe sich nicht so bald, wo es nicht die hohe noth erfordert, an diß hülff-mittel gewöhnen; weilen das geblüt dadurch gar zu früh zu den untern theilen herab gezogen wird. Diejenige aber, bey welchen sich die monatliche reinigung zu früh verlohren, und die dabey vollblütig seyn, sollen sich sonderlich die **aderlässen** auf dem fuß recommendirt seyn lassen, weilen sie sonsten vielerley incommoditäten auszustehen haben würden.

Das

Das XXIX. Capitel.
Mensium imminutio.
Wenn das monatliche Geblüt zu wenig abgehet.

Gegenwärtige beschwerung komt mit der vorhergehenden, so wohl was die zufälle, als was die cur betrifft, meistentheils überein: Denn wenn das geblüt zu wenig, oder unordentlich abgehet, nicht alle monate, sondern zu 5. 6. und 7. wochen einmahl, so entstehet daher ebenfalls mattigkeit in den gliedern, spannen und reissen im leibe, kopff-schmertzen, ohren-schmertzen, entzündungen der augen, u. d. g. Nur ist zu mercken, daß diese zufälle nicht so starck in diesem zustand sich einfinden, als wann der monatliche brunn gar verstopfft ist, und daher noch eher zu remediren stehen.

Man kan nemlich gegen die zeit, da das geblüt ausbrechen solte, die patientin mit rhabarbara purgiren, oder die pilulas gumm. ammon. spec. hier. s. Gal. oder elixir. propr. Paracelsi gebrauchen lassen, und ihr hernach **fuß-bäder** recommendiren.

℞. Pil. de Ammon. 1. Scrup.
Extract. aloët. gummos, 8. gran.
trochisc. alhand. 2. gran.

Macht mit beyfuß-Essenz 19. pillen daraus / und braucht sie auf einmahl.

Die **Becherische pillen** solten hier bald guten effect thun, nur hat man dabey wie bey allen emmenagogis zu observiren, daß man dieselbe nicht promiscue zu allen zeiten, sondern nur, wenn

die reinigung ordentlicher weise geschehen solte, geben; als worauf man ebenfalls auch zu sehen hat, wenn das geblüt unordentlich nur zu 6. biß 7. wochen einmahl erscheinet.

Und weilen, wie bereits gemeldet, die gerechte Beccherische pillen/nicht überall zu haben, und man im gebrauch treibender artzneyen gar bald zu viel thun kan, als mag man sich, in ermanglung gedachter pillen/ folgender composition gantz nutzlich bedienen:

℞. Cardenbenedicten-
Tausendguldenkraut-Extract, von jedem 1. quintl.
Auserlesene Myrrhen/
Die beste Aloe, jedes 1. Scrup. oder 20. gran.
Epheu/
Ammoniac. Gummi, jegliches ½. quintl.
Edlen Saffran/ 15. gran.

Mischet solches wohl unter einander, und machet pillen daraus eines grans schwer.

Hievon gibt man zur zeit, da die reinigung zu geschehen pflegt, alle morgen 15. stuck, und continuiret es 4. biß 5. tag. Oder:

℞. Ochsen-Miltz-Extract, welches Paracelsus vor andern sehr hoch haltet, 1. quintl.
Præparirten Agtstein/
Wachholder-Gummi, jedes 1. Scrup.
Auserlesene Myrrhen/ ½. Scrup.

Machet mit Elixir. propr. Paracelsi pillen daraus/ und brauchet sie in eben der Dosi, wie die vorigen.

Es kommt aber dergleichen zu weniger abgang des geblüts offt auch davon her, daß das frauen-zimmer zu viel sitzet, und zu wenig trincket, da-

daher man jungen weibs-persohnen allezeit rathen soll, daß sie genug trincken, und sich so viel als möglich ist, bewegen; massen dadurch nicht nur der leib offen behalten, sondern auch das geblüt zum ausfluß desto besser disponiret wird.

Das XXX. Capitel.

Mensium Decoloratio.

Mißfärbiges monatl. Geblüt.

Es geschicht öffters, daß bey weibs-bildern, die sich in der Diæt nicht wohl halten, und allerhand saure und jährende sachen essen, oder den untern leib, sonderlich die füsse, vor der kälte oder nässe nicht wohl verwahren, die monatliche zeit gantz fahlroth, wie eine rohe fleischbrühe zum vorschein kommt, wobey sie fast gleiche beschwerungen, als wann das geblüt zu wenig abgienge, empfinden: sehen übel, aufgedunsen, bleich drein, spühren blähungen und koltern im leibe, oder haben andere incommoditäten, je nachdem der zustand lange gewähret.

In der cur ist das vornemlich in acht zu nehmen, daß man die patientinnen zu einer **gebührlichen** Diæt anmahne: Dann weil gemeiniglich das unheyl von unverdaulichen speisen, von erkältung der glieder, vom umgehen im feuchten, ꝛc. herrühret, so kan man wohl dencken, daß solche sachen müssen abgestellet werden.

Gegen die zeit der reinigung mag die person, wie im vorigen Capitel gemeldet worden, entweder mit einem **kräuter-säcklein**/oder **rhabarbara**/oder Pilul. ex Aloë paratis laxiren, nachgehends kan man **treibende sachen**/ als **myrrhen**/

rhen/agtstein/saffran/zur hand nehmen/und sich solcher in einer anständigen form währenden flusses bedienen:

℞. Præparirte Agtstein/
Auserlesene myrrhen/von jedem 2. Scrup.
Edlen Saffran/ ½. Scrup.

Pulverisirts, theilts in 4. gleiche theil ab, und nehmt morgens und abends jederzeit ein brieflein voll davon. Oder:

℞. Agtstein-
Myrrhen-Essentz, von jeder 1. quintl.
Saffran-Essentz; 2. Scrup.

Miscirts, und braucht des tags 2. biß 3. mahl 25. biß 30. tropffen davon.

Alle bittere kräuter haben hier einen guten nutzen, und wenn jene sachen nicht anstünden, so könnte man an deren statt diese, als natter-wurtz/ meister-wurtz/ aron-wurtz/ weg-weiß wurtz/ benedicten-wurtz/ weissen diptam/cardebenedicten-ringel-blumen/ roßmarin/wurm-kraut/ tausendgulden-kraut/mutter-kraut/wermuth/u. d. g. in form eines trancks oder thée brauchen, wobey dann die fuß-bäder niemahls hindan zu setzen.

Ein kräuter-thée kan also verfertiget werden:

℞. Betonien/
Melissen/
Frauenhaar/ von jedem ½. hand voll.
Ringel-
Roßmarin-blüth/ jeder so viel man zwischen 3. fingern halten kan.
Edlen Saffran/ 12. gran.

Schneidet die Species klein, wie bräuchlich.

Diese werden eben auf die art, wie der thee, bereitet, und davon des tags 2. mal etliche schälchen voll auf einmal getruncken.

Das XXXI. Capitel.
Von dem Mutter-Wehe.
De Passione Hysterica.

Es hat dieser unfall der weiber grosse gemeinschafft mit der so genannten miltz-kranckheit, lat. malum hypochondriacum, welcher die manns personen unterworffen sind, nur daß bey dieser nicht so hefftige symptomata als bey dem mutter-weh sich befinden.

Die weibs-bilder, so mit mutter-weh geplaget sind, empfinden gemeiniglich ein drücken und ziehen in der rechten oder lincken seite, werden öffters mit engbrüstigkeit überfallen, bekommen angst und bangigkeit zum hertzen, und müssen mit grosser mühe athem schöpffen.

In dem leibe spühren sie ein grosses ziehen und reissen, nebst allerhand bewegungen, daß sie meynen, die mutter lauffe im leibe herum; sind mit blähungen incommodiret, bekommen fliegende hitzen und hertz-klopffen; bißweilen wird ihnen der halß starck zugezogen, welches die weiber so zu beschreiben pflegen, daß sie sprechen die mutter steige ihnen biß in den halß, und wolle sie erwürgen.

Oeffters müssen sie sich würgen, auch wohl

gar brechen, da dann bißweilen schwartz geblüt mit ausgeworffen wird; sie bekommen dabey offtmahls recht harte hertz-stösse, als wenn solches solte abgestossen werden.

In dem haupt spüren sie schwindel, und hefftige schmertzen, welche gemeiniglich an dem hindertheil desselben ihren sitz nehmen, und wenn die beschwerung schon eine lange zeit gewähret hat, setzen sich dieselbe an einen kleinen fleck, welchen man wohl mit einem finger bedecken könnte, dabey sie nicht anders meynen, als ob ihnen ein nagel in den kopff geschlagen wäre, wovon auch der lateinische nahme clavus histericus seinen ursprung ziehet.

Bey so gestalten sachen geschicht es auch nicht selten, daß solche persohnen keinen geruch von bisam, ambra, cibeth, und andern wohlriechenden sachen leyden können, sondern davon ohnmächtig werden, welches suffocatio uterina genannt wird, oder daß sie die fallende sucht bekommen, welche alsdann epilepsia hysterica heisset.

Diesen und dergleichen zufällen sind weiber, die mit mutter-weh geplaget sind, unterworffen. Dabey aber wohl zu mercken ist, daß sich solche nicht alle zugleich, und auf einerley manier einfinden: deñ einige personen haben schmertzen unter den kurtzen rippen an der rechten, andere aber an der lincken seite; einige haben beschwerungen im unterbauch, andere gegem dem hertzen zu. u. s. f.

Damit wir nun einen rechten grund zur warhafften cur dieser kranckheit legen mögen, so müssen wir zum voraus so viel melden, daß dieselbe durchaus nicht von dem tumultuiren und herum

lauffen

lauffen der bär-mutter im leibe herrühren könne, massen diese mit zwey breiten und runden ligamentern an ihrem ort bevestiget ist, daß sie an kein herum terminiren gedencken darff, wenn sie auch gleich lust dazu hätte. Sondern es lieget das fundament der mutter-beschwerung bloß und allein in dem abgang oder verhalten der monatlichen reinigung, und in der activität der natur, selbige in richtigkeit zu bringen.

Damit man aber solches klärer erkennen möge, so will ich kürtzlich die communication der bärmutter mit den adern des untern-leibes dem Leser vor augen legen.

Es liegen in dem unter-leib zwey grosse venæ, oder blut-adern, welche aus den untern theilen das geblüt sammlen, und aufwärts dem hertzen zuführen, nemlich die **hohl-ader** und die **pfort-ader**; beyde haben ihre communication mit dem utero, jene vermittelst der venarum hypochondriacarum diese aber der ästgen der sogenannten güldenen ader.

Die **pfort-ader** machet in diesem negotio die meiste händel; denn wenn dasjenige geblüt, welches monatlich solte ausgeführet werden, sich in dem kleinen geäder, so mit jener gemeinschafft hat, sammlet, und endlich ziemlich dick in die pfort-ader kommt, von dannen es durch die leber soll durchgepresset werden, und aber dieses durchpressen und durchtreiben mit einem dicken geblüt nicht wohl angehet, so kan man leicht erachten, daß diß ohne gewaltsames bemühen, ohne drücken, und folglich ohne schmertzen nicht vor sich gehen könne, zumahl, da das geblüt durch gar

kleine und enge äderchen aus der pfort-ader in die leber soll getrieben werden.

Und diß sind dann eben die schmertzen, welche dergleichen persohnen im unter-leib empfinden, da es offtmahls ihnen nicht anders vorkommt, als ob der bauch ihnen mit zwey händen hart zusammen gedrücket würde. Denn die natur siehet die stockung und die verderbniß des geblüts in der pfort-ader, und dem damit verknüpfften kleinen geäder vor augen, derselben nun vorzubeugen, wendet sie noch alle kräffte an, und erreget solch ziehen, spannen und reissen, mit einem worte, solche spasmos, ob es möglich sey, entweder den monatlichen brunnen dadurch noch zu eröffnen, oder die güldene ader aufzupressen, und dem in der pfort-ader stockenden geblüt lufft zu machen, und anbey den lauff desselben durch die leber zu befördern.

Ist sie nun in dieser ihrer bemühung noch glücklich, daß sie ihren zweck erreichet, so legen sich diese schmertzen und zufälle von selbsten, wo nicht, so regurgitiret und tritt das geblüt wieder in die miltz zurück, treibet dieselbe auf, und machet sie gantz hart, daß man die schmertzen davon unter der lincken seite empfindet. Ja, weil auch von dem magen einige adern, vas breve genannt, in die miltz herunter gehen, so tritt auch in denselben das in die miltz eingepressete blut biß zu dem magen zurück, da es dann offtmahls geschicht, daß eine in dem magen liegende ader aufspringet, und per vomitum cruentum ein gantz schwartzes geblüt ausgeworffen wird, oder daß die natur ein hefftiges würgen bey der persohn erreget, und damit anzeiget, daß sie gern in dem

magen

magen von dem ihr beschwerlichen geblüt etwas heraus pressen wolte.

Hat aber die patientin an der rechten seiten die meiste schmertzen, so ist es ein zeichen, daß die natur noch mit ernst anhält, das in der pfort-ader stagnirende geblüt mit gewalt durch die leber durchzutreiben; dabey sich dann eine fliegende hitz befindet, ja es pflegen, wenn die vehemenz gar zu groß wird, oder zu lang anhält, gelb- und schwindsuchten, oder entzündungen der leber, nebst einem hitzigen fieber darzu zu kommen.

Diß ist das wahre fundament und die gründliche ursache des so genannten mali hypochondriaci bey männern, und des mali hysterici bey weibern, indem die natur bey diesen auf die monatliche zeit und güldene ader zugleich, bey jenen aber nur auf die güldene ader oder hæmorrhoides ihre absicht hat.

Weil sich aber die natur unter dergleichen spannen, ziehen und reissen, so sie zu dem ende in der nähe verübet, gar gern verleiten lässet, daß sie auch in der ferne, und in entlegenen theilen des leibes, eben dergleichen vornimmt, so ist sich nicht zu verwundern, daß sie öffters biß in den halß sich erstrecken, und denselben fast zuziehen, ja auch in dem haupt ihre gewalt ausüben, also, daß das frauen-zimmer an demselben offtmahls einen eyßkalten schmertz empfindet, und ihn auf keine weise erwärmen kan.

Wenn die fallende sucht dazu kommt, so thut die natur ihr äusserstes, und wendet im ziehen und spannen der zäserlein in den fleischichten theilen ihre grössest krafft an, ob es möglich sey, das geblüt, welches unter dem stocken der säulniß

nahe

nahe ist, wieder in seinen rechten gang zu bringen, oder sie erreichet sothane gichter, und machet solche grimmacen aus lauter desperation, und will, daß es entweder gehen oder brechen soll.

Dergleichen motus tremuli, spastici, ja convulsivi werden bey frauen-zimmer, dem es mit der monatlichen zeit unrichtig gehet, gar offt observirt, welche sich aber bißweilen bald wieder zu legen pflegen, wenn die natur ihren zweck damit erhalten hat.

In dem paroxysmo ist der leib gemeiniglich verstopfft, deßwegen soll man denselben vor allen dingen mit einem **clystier** öffnen, als welches die schmertzen, blähungen u. d. g. augenscheinlich lindert und aufhebet. Man nehme dazu **vertheilende** und **erweichende kräuter**/ als **chamillen**/ **holderblüth**/ **mutterkraut** / **ehrenpreiß**/ **wollkraut-blumen**/ koche sie mit wasser ab, und thue **chamillen-baum**/ **süß mandel-öhl**/ **rosen-honig** / und ein wenig **steinsaltz**/ oder **salpeter** dazu, gebrauche es täglich, so lange die beschwerung währet; hiebey kan man auch öffters einen warmen Thée oder Caffée zu sich nehmen, oder den **stuhlgang** durch **zwetschgebrühe**/ oder **angebrühete rosinen** befördern.

Hiernächst hat man dahin zu sehen, daß das hefftige ziehen und spannen gemindert, und das geblüt dünne gemacht werde, als in welchem fall man ihm von einem temperi**renden pulver** aus **krebs-augen**/ præparir**ten muscheln**/ tartaro vitriolato, und cinnabari antimonii guten effect versprechen kan.

℞. Præparir**te Krebs-Augen**/
Muscheln/ von jedem 1. quintl.

Tar-

Tartar. Vitriol. ½. quintl.
Spießglaß-Zinnober/ 1. Scrup.
Theilts in 8. gleiche theile ab.

S. Temperirendes pulver alle 4. biß 5. stunden eine prise zu nehmen.

Dabey kan man auch eine vertheilende Essenz, als die essentiam alexipharmacam D. D. Stahlii gebrauchen, damit das stagnirende geblüt wieder in seine rechte bewegung komme. Liebet man aber die essenzen und tincturen nicht, so mag aus folgenden kräutern ein tranck verfertiget werden; und kan man dazu nehmen baldrian-wurtzel/ schwalben-wurtzel/ natterwurtz/ alant-wurtz/ lachen-knoblauch/ cardebenedicten/ ehrenpreiß/ melissen/ hirsch-zung/ thymseiden. Bey personen von melancholischer complexion dienen aron-wurtz/ pestilentz-wurtz/ galgant/ zittwer.

Bagliv rühmet Bezoard. jov. als ein specificum, welches auf die experientz ankommt. Man kan es unterdeß gantz sicher, mit andern kräfftigen uterinis vermischt, gebrauchen:

℞. Bezoard. jovial. 1. quintl.
Tartarus Vitriol. ½. quintl.
Tamarisken-Saltz/ 1. Scrup.
Præparirte Krebs-augen/
Gereinigten Salpeter/ von jedem 1½. quintlein, macht es zu pulver.

Hievon läßt man die patienten an statt obigen pulvers alle 4. stunden in melissen- oder einem andern destillirten wasser / 2. messer-spitz voll nehmen, und biß zur besserung continuiren.

Ich bediene mich auch folgender tinctur mit nutzen. ℞. Bal-

℞. Balsamkraut-
Melissen-
Poley-Wasser / von jedem 2. Loth.
Weiber-Aquavit, 1. Loth.
Liquor. C. C. Succinat. ½. quintl.
Schacarillen-Extract, ½. Scrup.
Manus-Christ-Täfelein / 1. Loth.

Hievon verordne ich alle 3. biß 4. stunden ein paar löffel voll.

Wann man sonsten bey diesem zustand bisam auf kohlen legt, und den rauch davon durch einen trichter in die mutter gehen läßt, empfinden die armen weiberchen eine wunderbahre erleichterung.

Aeusserlich kan man auch den salmiac-spiritus, oder **hirschhorn**-spiritus, vor die **nase** halten, und die sinnlichkeit dadurch wieder erwecken. **Bibergeil** und asa fœtida hat auch bey einigen guten nutzen, andere sind in suffocatione hysterica durch den geruch von **küh**-oder **säu-mist** wieder zu sich selbst kommen; wie ich denn ehemahls ein curioses exempel gesehen, daß eine weibs-person vor einer apotheck in eine solche ohnmacht gefallen, welcher man mit wohlriechenden sachen alsbald begegnet; weilen aber der zustand dadurch nur zunahm, so kam ein baur, der eben mit einem mistkarren vorbey fuhr, und dergleichen übel auch an seiner frauen gewohnt war, herzu gelöffen, und præsentirte der patientin eine hand voll aus seinem stinckenden material-kasten, durch welchen geruch sie sich alsbalden wiederum erhohlet.

Gemeine leuthe pflegen auch alte verlegene strümpff anzuzünden, und des rauchs sich zu be-

dienen; weilen aber nicht jederman an dergleichen garstigkeit belieben hat, als rathe ich, daß man an statt dessen nur federn anzünde, und den rauch dem krancken vor die **nase** wehe. Oder: so man noch eine kräfftigere, und weit durchdringendere artzney verlangt, so wird das flüchtige harn-saltz so wohl vor die **nase** gehalten, als auf die zunge gerieben, hierinn wunder erzeigen.

Die kopff-schmertzen legen sich am ersten, wenn man das haupt mit **campher**- und **quendel**-spiritus benetzet.

Ist die colic damit verknüpfft, so **lasse** man **zur ader**/ und zwar auf dem **fuß**/ als welches præsentissimè linderung schaffet, und klärlich anzeiget, daß es nicht die gemeine colic von sauren oder fetten speisen, sondern das ileon hæmatites sey, wovon Hippocrates so viel schreibet.

Wenn nun alle die hülffs-mittel gebrauchet sind, kan man die schlapp-gewordene theile wieder stärcken, als wozu die auserlesene martialia, nemlich tinctura martis aperitiva Ludovici, crocus martis antimoniatus D. D. Stahlii, tinctura tartari, tinct. antimon. wie auch die salia volatilia, als spiritus cornu cervi, salis ammoniaci, essentia millefolii überaus tauglich sind, und können dieselbe auch ausser dem paroxysmo als ein præservativ gebrauchet werden; sonderlich ist **schaafgarben** ein kraut, welches bey weibern, die mit mutter-beschwerungen geplaget sind, was sonderliches ausrichtet, wenn man sich desselben zu rechter zeit zu bedienen weiß:

℞. Schaff

℞. **Schaffgarben**-Essenz, 1. quintl.
Hirschhorn-Spiritus, 1. quintl.
Miscirts.

S. Des tags 3. mahl 25. biß 30. tropffen zu nehmen.

Man muß aber dabey allezeit auf den **monatlichen fluß** sehen, und denselben in seine ordnung bringen; daher solche persohnen auch zu herbst- und frühlings-zeiten auf dem **fuß zur ader lassen**/ und monatlich gegen die zeit des flusses gute **fuß-bäder** zu hülffe nehmen sollen, indem dadurch das geblüt abwärts seinem ausfluß zu gezogen wird. Man soll daher auch iederzeit auf die öffnung des leibs bedacht seyn, worzu dann sonderlich liq. terr. fol. tartar. das **Englische saltz**/ die **Becherische pillen**/ oder **kräuter säcklein** dienen; insonderheit hat man auch denen hystericis genugsames trincken, und eine moderate bewegung des leibs zu recommendiren.

Das XXXII. Capitel.

Von der Ausdünstung des Leibes, oder Bleichsucht.

Cachexia.

Ich verfolge die mutter-beschwerung mit dem Capitel von der Bleichsucht, weil dieser kranckheit das frauenzimmer mehr, als die mannsbilder unterworffen ist. Es bestehet dieselbe in einer aufgedunsenen und schlappichten leibes-constitution, und ist mit einer bleichen farbe im gesicht, wie auch mit engigkeit, drücken und

und spannen im leibe und schwere der untern glieder vergesellschafftet, welche zufälle sich sonderlich nach einer starcken Bewegung und eingenommener mahlzeit äussern. Daher denn auch die patienten zu solcher zeit in ihrem thun träg und verdrossen sind, pflegen gern viel zu schlaffen, und wenig urin von sich zu geben, haben auch bißweilen schlechten appetit, weil die verdauung nicht wohl von statten gehet; dabey denn das monatliche geblüt sehr wenig, und darzu gäntz fahlroth zum vorschein kommt, oder gar aussen bleibet.

Sie hat beym frauen zimmer meistentheils von verhaltener monatlicher reinigung ihren ursprung, daher sie auch unter jungen weibs bildern ziemlich gemein ist. Wenn nun diß geblüt solchergestalt zurück bleibet, so beschwehret es nicht allein die äusserliche glieder, sondern indem es in grösserer quantität, als es solte, der leber und dem hertzen zugeführet wird, so verursachet es auch daselbst drücken, spannen und engigkeit. Gleichwie aber die Leber sonderlich dazu dienet und da ist, daß sie die öhlichte und wässerichte theile von dem geblüt absondern soll, so geschicht es, wann dieses in allzu grosser quantität, und dazu ziemlich dick der Leber zugetrieben wird, daß solche arbeit nicht allzuwohl kan verrichtet werden, und daher ein schleimichtes geblüt entsteht, in welchem die zäserlein des fleisches dann dergestalt aufquillen; wie solches auch zu geschehen pflegt, wiewohl es etwas rarers ist, wenn die gülden ader verstopfft ist.

Nicht allein aber kan dieser zustand jetzt beschriebener massen von verhaltung solcher blut-

flüsse herrühren, sondern es pflegt derselbe auch bißweilen auf starcke und langwierige blutstürtzungen, entweder per uterum, oder der güldenen ader zu folgen. Dann weil in solchen fällen das schönste und beste geblüt dem leibe entgehet, so verliehret die natur allmählich ihre activität, daher dann der umlauff des geblüts, wie auch die absonderung der unnützen feuchtigkeiten gar träg und langsam vor sich gehet, daß endlich nichts anders, als so ein schleimichtes wesen daraus erfolgen kan.

Zu diesem übel hilfft denn nicht wenig auch ein ohne dem mit concurrirendes flüssiges temperament, eine sanguineo-melancholische complexion, feuchte und dumpffige wohnungen, harte und unverdauliche speisen, übermässiges brandenweintrincken, zurück getriebene krätze, oder Podagra, mißbrauch der Salium volatilium, oder anderer adstringentium: als welche sachen auch bißweilen an und vor sich selbst capabel sind, eine solche ausdünstung zu verursachen.

Wenn nun die lebens-art geändert wird, und die gewöhnliche blut-flüsse auch in ihren ordentlichen gang, und zu ihrer gehörigen masse gebracht werden, so verlieret sich dieser zustand bald wieder von selbsten; geschicht es aber nicht, so fangen endlich die füsse an zu geschwellen, und erfolget endlich gar die wassersucht.

Kommt diese beschwerung von verhaltener monatlicher reinigung, oder von verstopffung der guldenen ader her, so hat man in der cur vor allen dingen zu sehen, daß solche **blut-flüsse** in ihren **rechten gang** gebracht werden, als wozu die methode und mittel an seinem ort gezeiget

wor-

worden. Wenn diß geschehen, so kan man sich derjenigen artzneyen bedienen, welche das schleimichte geblüt resolviren, und zugleich die natur zu der activität, die sie so wohl in umtreibung des geblüts, als auch in anziehung der fleischichten theile, oder in tono fibrarum ausüben soll, aufmuntern.

Beydes verrichten die so genannte resolventia: als welche mit ihrem subtilen saltz und schwefel den sie bey sich führen, nicht nur den schleim im geblüt und leib auflösen und vertheilen, sondern auch die veste theile und derselben tonum stärcken. Es sind aber unter solchen sonderlich dienlich: **wegweiß-wurtz/ pestilentz wurtz/ baldrian-wurtz/ schwalben-wurtz/ entzian-wurtz/ alant-wurtz/ lachen-knoblauch/ cardebenedicten/ tausend-gülden-kraut/ wermuth/ salbey/ betonien**: Daraus mag man entweder einen **tranck**/ oder eine essentz verfertigen, und sich solcher täglich biß die beschwerung nachlässet, bedienen.

Wäre es aber, daß diese von einer üblen diæt und schlechter verdäuung herrührete, so würden obige artzneyen darzu nicht minder nützlich seyn; nur daß man den leib vorher laxire, als wozu wir sonderlich die **kräuter-säcklein** recommendiren, und darauf mit jenen nachsetze:

℞. **Baldrian-**
Alant-
Entzian-Wurtz/ von jeder 1. Loth.
Cardenbenedicten/
Melissen/
Betonien/ jegliches eine hand voll.
Wermuth/

Tausendgulden kraut/von jedem so viel man zwischen 3. fingern fassen kan.
Gereinigte Sennet-blätter/ $1\frac{1}{2}$. Loth.
Auserlesene Rhabarbara/ 3. quintl.
Weissen Lerchen Schwamm/
Schwartze Nießwurtz/ jedes 1. quintlein.
Aniß/ 2. quintl.
Citronen Schaalen/ 1. Loth.
Weinstein-Pulver/ 2. quintl.

Schneide und stosse die Species klein, wie bräuchlich. Wenn man sie brauchen will, brühet man sie in einem steinern hafen mit 1. ℔. siedend wasser an, und wann solches erkaltet, gießt man 2. ℔ fürnen wein dazu, und läßt es über nacht extrahiren. Hievon trinckt man alsdann jederzeit über den andern tag 6. biß 7. untzen.

Zu eben diesem zweck dienen auch die Becherische/oder Hn. D. Stahls Polychrest-pillen/ als welche alsdenn sonderlich zu recommendiren seyn, wenn die kranckheit von übel curirten fiebern ihren ursprung hat.

So kan man sich auch der so genannten salium digestivorum, welche zur verdauung helffen, und den schleim in den gedärmen resolviren, bedienen, als des arcani duplicati, des tartari vitriolati, (des bittern, welcher aus potasche und vitriol gemachet wird, nicht des officinalis) nitri antimoniati, salis polychr. crem. tartari mit pulverisirter aron-wurtzel/tausendgulden kraut/ rhabarbara/u. d. g. vermischt; wie mir dann folgendes nach geschehener laxation, und darauf vorgenommener blut-reinigung allezeit hülffliche hand geleistet;

℞. Tar-

℞. Tartar. Vitriolat. oder Arcan. duplicat. 1. quintlein.

Außerlesene **Rhabarbara**/ ½. quintl.

Tamarisken-

Pfriemen Saltz/ von jedem 1. Scrup.

Croc. ♂tis ♀ti D. Stahlii 25. gran.

Pulverisirts, und gebt des tags 3. biß 4. mahl 1. messer-spitz voll davon.

Hieher ist auch D. **Birckmanns** und Quercetani **magen-pulver** zu rechnen, als welches mit etwas von dem pulv. cacheɛ̃t Quercetani, oder croco martis cacheɛ̃t. Zwelferi, um den tonum dadurch zu roboriren, kan vermenget werden. Zu welchem zweck dienet auch tinctura vitrioli martis Ludovici, tinctura martis Cydon. mit **bittern** Essentzen vermischet; welche Artzneyen denn einige zeitlang müssen continuiret werden:

℞. Tinct. Vitriol. Mart. Ludov. ½. Loth.

Wermuth-Essentz, 1. quintl.

Miscirts.

S. Magen stärckende Essentz, des tags 2. biß 3. mahl zu 30. tropffen zu gebrauchen.

Doch ist hiebey nöthig, daß man sich auch in der diæt gebührlich verhalte, bey der **mahlzeit** einen guten **firnen wein**/ zu beförderung der digestion, zu sich nehme, und sich dabey an eine gute motion gewöhne, damit das geblüt in seinen rechten lauff gebracht werde.

Hat die kranckheit von starcken blut-flüssen ihren ursprung, so muß man erstlich dem haupt-affect suchen, so viel möglich, zu begegnen, und den ausfluß des geblüts in seine gehörige masse zu

bringen, als welches vermittelst des **aderlassens** und der temperirenden mittel, unter welchen der **gereinigte salpeter** oben an stehet, geschicht.

Nachgehends aber, wann der paroxysmus vorbey, kan man der natur mit obigen mitteln unter die arme greiffen. Doch daß man allezeit die gelindeste sachen gebrauche, damit das geblüt nicht noch in grössern jast gerathe, und hernach zur zeit der gewöhnlichen excretion ein stärckerer ausfluß desselben erfolge.

Viel weniger soll man den fluß mit adstringirenden artzneyen hintertreiben; denn wo solches nicht aufs allerbehutsamste geschicht, so entstehet unausbleiblich ein grössers unheyl daraus, also, daß entweder die wassersucht, oder die hectica, oder ein schlag-fluß darauf erfolget.

Das XXXIII. Capitel.

Geschwulst der Füsse.

Oedema Pedum.

IST mehr für einen zufall, welcher mit andern zuständen vergesellschafftet zu seyn, oder darauf zu folgen pflegt, als vor eine besondere kranckheit zu halten; massen wir im vorhergehenden Capitel angezeiget haben, daß bey weibs-bildern auf hinterhaltung der monatlichen zeit, und bey manns-personen nach verstopffung der güldenen ader, gern eine ausdünstung des leibes und geschwulst der füsse erfolge: wie denn solche auch fast allezeit mit der wassersucht verknüpfft ist.

Die geschwulst hält sich sonderlich an den untern theilen der füsse auf, treibet die haut bißweilen auf, daß sie glänzet, ist aber ohne schmertzen,

der

der urin gehet dabey wenig ab, und mit der öffnung des leibes gehet es gleichfalls ungleich her, denn bißweilen seynd die patienten verstopfft, bißweilen aber haben sie durchläuff.

Nach fiebern finden sich öffters dergleichen geschwulsten ein, vornemlich, wann man wacker salia volatilia dabey gebrauchet, und das fieber mit adstringentibus gewaltsamer weise vertrieben hat; welche dann gemeiniglich lange anzuhalten, und sich sehr hartnäckig zu bezeigen pflegen, so, daß an dem orte eine zeitlang eine grube bleibet, wo man das fleisch etwa mit einem finger gedrücket hat.

Wenn man die Rose oder Schöne äusserlich mit sehr flüchtigen sachen tractiret, so wird zwar das subtileste vom geblüt dadurch vertheilet, die wässerichte schleimigkeit aber bleibet zurück, und ziehet auch gern eine solche geschwulst nach sich. Eine gleiche incommodität kommt auch wohl von einer üblen diæt und feuchter wohnung bey ohne dem flüssigen personen.

So ist es auch bey alten leuthen nichts ungemeines, daß sie geschwollene Füsse bekommen, und ist bey denselben entweder diß die ursache, weil der fluß der güldenen ader und der monatlichen zeit entweder ins stecken gerathen ist, oder zu starck gehet, oder es rühret bey ihnen daher, weil sie schon ein schleimichters geblüt, und dabey wenig bewegung haben, daß das geblüt nicht so wohl aufwärts zurück lauffen kan, sondern der wässerichte theil desselben in den füssen stehen bleibet, und dieselbe auftreibet.

Schwangere weiber haben auch fast insgemein geschwollene Füsse, und pflegt bey denselben

ben, wie man sagt, die geschwulst in den zuber zu fallen.

Jetzt berührter massen sind es denn entweder innerliche oder äusserliche ursachen, so dieselbe erwecken. Die innerliche sind entweder verhaltene oder überflüssige blut-flüsse, oder die träg- und schwachheit der zäserlein, daß sie leicht können aufgetrieben werden, oder auch sonderlich bey schwangern weibern, das zusammen drucken der adern im unterleibe. Aeusserlich aber entstehet eine solche geschwulst von adstringirenden artzneyen, von scharffen umschlägen, von erkältung der füsse.

Ist nun die hinterhaltung der monatlichen zeit, oder güldenen ader, sonderlich durch den gebrauch adstringirender mittel, daran ursach, so ist dabey offtmahls die leber, samt den drüsichen im gekröß verhärtet, daß das serum und der schleim nicht recht kan abgesondert werden, auch in den füssen gemeiniglich stehen bleibet, und solche geschwulst verursachet, welche gemeiniglich eine durchgängige wassersucht nach sich ziehet.

Deßwegen man denn in der cur sonderlich darauf zu sehen, daß die **natür und ordentliche blut-flüsse** wiederum in ihren **rechten gang gebracht** werden.

Nächstdem dienen diejenige **artzneyen**/welche die **wässerige schleimigkeit auflösen** und ausführen. Dieses verrichtet eine gute purgantz, welche zu unterschiedenen mahlen muß wiederhohlet werden, jenes aber thun diejenige mittel, die im vorigen Capitel sind angezeiget worden.

℞. Pulv. Cornach. ½. Scrup.
Gumm. gutt. 6. gran.

Tar-

Tartar. Vitriol. 2. gran.

Pulverisirts.

S. Purgier-pulver auf einmahl zu nehmen.

℞. Aron-

Weisse Biberneck-Wurtz / von jeder ½. Loth.

Tartar. Vitriol.

Arcan. dupl. von jedem 1. quintl.

Croc. ♂tis ☿ti D. Stahl. ½. quintl.

Miscirts und Pulverisirts.

S. Visceral-pulver des tags 2. biß 3. mahl 2. messer-spitz voll zu nehmen.

Wenn ein gar zu starcker blut-fluß entweder durch die güldene ader, oder der monatlichen zeit an dieser geschwulst schuldig ist, so muß solcher fluß, wie an seinem ort ist angezeiget worden, und noch wird angezeiget werden, moderiret, nachgehends aber eben die artzneyen, welche das geblüt resolviren, und das serum ausführen, gebrauchet werden.

Aeusserlich werden unterschiedliche sachen recommendiret, unter welchen man aber die sicherste auszulesen hat: **Scheck-kraut/pestilentz-wurtz / kletten-wurtz / farren-kraut/ attich/ holder/ rettich** mit **wein** und **laugen** gekochet, oder **maur-pfeffer** und **scheck-kraut/** nur gequetscht und **unter die füsse** biß an die knöchel gebunden, ist nicht zu verachten, es müssen aber die füsse darbey warm gehalten werden.

Ich kenne auch unterschiedliche persohnen, denen folgendes rauch-pulver, da andere sachen nichts verhelffen wollen, sehr gut gethan:

℞. Grieß-Kleyen/ eine hand voll,
Mastix,
Weyrauch/
Myrrhen/ jedes 2. quintl.
Seven-blätter/ eine halbe hand voll.

Machts zu einem groben pulver, und räuchert die geschwulst damit.

Fabricius und Scultetus halten viel von ungelöschtem kalch: Man kan daraus eine lauge machen, und dieselbe mit nutzen gebrauchen, doch kan man vorher den ort mit mandel-öhl oder schweinen schmaltz schmieren, damit die beissende schärffe derselben nichts schade.

Andere lassen hüner- tauben- und schaffs-mist in saltz und eßig zuvor weichen, und legen solchen nachmahls auf. Der campher ist hier allzu subtil, er zertheilet nur die sulphurische theile des geblüts, und lässet die dickere in demselben zurück. Schwefel und alaun treiben die geschwulst ein, und sind deßwegen nicht zu rathen.

Wann die geschwulst schon lange gewähret hat, und die so genannte öhl-schenckel vorhanden sind, so ist am besten, man lasse solche mit frieden, purgire aber dagegen den patienten bißweilen, und gebe ihm geträncke von resolvirenden und zertheilenden kräutern.

Wo der zustand von übler diæt, und von erkältung der füsse herrühret, da haben digerirende magen-artzneyen ihren nutzen. Man nehme essentiam absynthii, corticum aurantiorum, fumariæ, scordii, D Birckmanns uñ Quercetani magen pulver/ und führe die feuchtigkeiten mit Rhabarbara oder den Becherischen pillen

aus

aus, verwahre auch dabey die füsse allezeit vor äusserlicher erkältung.

Wenn noch was übrig ist, so kan sich der Leser im folgenden und vorhergehenden Capitel raths erholen.

Das XXXIV. Capitel.
Die Wassersucht.
Hydrops.

Es wird den Leser bey dem ersten anblick dieses Capitels wunder nehmen, daß mir in dieser Classe, in welcher wir von den blutflüssen zu handeln versprochen haben, auch die geschwulst der füsse und wassersucht mit einbringen: Allein, wenn derselbe sich erinnern wird, daß wir verheissen, auch diejenige unfälle, so die blut-flüsse, wenn sie entweder zu hefftig kommen, oder verstopfft werden, verfolgen, zugleich mit zu berühren, so wird ihm dieses Capitel nicht unordentlich vorkommen.

Es ist nemlich die wassersucht eine geschwulst, entweder des bauchs und der füsse allein, da sie hydrops ascites genennet wird, oder der glieder und des gantzen leibes zugleich, welche alsdenn anasarca heisset.

Jene fängt gemeiniglich zuerst bey den füssen an, und gehet von dannen durch die schenckel, endlich in den leib, welcher nach und nach wie eine trommel aufgetrieben wird. Die männliche und weibliche scham-glieder sind dabey auch nicht frey, sondern gemeiniglich mit wasser angefüllet.

Diese aber nimmt schier den gantzen leib zugleich ein, und vermehret sich bißweilen dergestalt, daß die

die haut gantz glåntzend davon wird. Doch wird der bauch nicht so sehr, als bey der vorigen art in die hôhe getrieben, sondern die geschwulst hålt sich allhier meistens zwischen haut und fleisch auf; gleichwie bey jener solche mehr in dem leib selbsten sich befindet. Bey kindern nimmt die geschwulst bißweilen nur einig und allein das haupt ein, und wird daher hydrocephalus genennet.

Wenn man recht auf den ursprung derselben achtung giebet, so wird man gewahr werden, daß meistentheils ein fehler in einem gewohnten blutfluß, als in dem fluß der monatlichen zeit, oder gůldenen ader dahinter stecke.

Ob gleich nicht zu låugnen, daß offtmahls auf fieber, gelbsucht, auszehrungen, u. d. g. auch die wassersucht folget.

Bißweilen ist der unmåssige gebrauch des brandtweins auch wohl mit ursach dran, aber nicht so offt, dann sonsten můßten alle Pohlen und Moscowitter, die doch den stårckſten brandewein maaßweise hinein schůtten, wassersůchtig seyn.

Weit gemeiner ist die wassersucht bey solchen personen, bey welchen mit dem fluß der gůldenen ader, oder der monatlichen zeit eine unrichtigkeit vorgehet, daß derselbe entweder gar verstopfft wird, oder allzustarck gehet.

Denn wenn das geblůt seinen gewôhnlichen ausgang hieselbst nicht findet, so tritt es in die pfort-ader zurůck, beschwehret die miltz und leber, daß die abscheidung der wåsserichten feuchtigkeit in der leber nicht gebůhrender massen geschehen kan, sondern im geblůt bleiben, und eine solche ausdůnstung verursachen muß.

Am gemeinsten folget dieselbe, wenn man in starcken blut-stürtzungen adstringentia gebrauchet und selbige dadurch gestillet hat. Denn weil nach einem grossen und lang-anhaltenden blut-fluß die blut-gefässe ziemlich ausgeleeret sind, so ist es kein wunder, daß dieselbe, wenn man viel martialia und adstringirende sachen nimmt, nebst der leber davon zusammen gezogen werden, und dem anwachsenden keinen sattsamen platz verstatten, folglich die secretiones und excretiones hindern, und also zur wassersucht gelegenheit geben, weil nemlich das geblüt gantz schleimicht bleibet. Daher es denn auch kommt, daß wassersüchtige wenig und gantz braunen urin von sich geben, weil durch die nieren so ein dickes und schleimichtes wesen im geblüt nicht kan durchgeseiget werden. Ja, diß ist eben die ursach, weßwegen selten ein wassersüchtiger schwitzet, weil nemlich ein schleimichtes geblüt nicht so leicht in einen schweiß zu resolviren ist.

Es ist aber die leber sonderlich dazu geordnet, daß in derselben die gall und lympha vom geblüt soll abgesondert werden; ist sie aber zusammen gezogen, so kan diese absonderung nicht so gut geschehen; ja es werden alsdenn die vasa lymphatica dergestalt aufgetrieben, daß bißweilen gar etliche zerspringen, und das gewässer in den holen leib ausschütten müssen.

Bey dem anfang der wassersucht sind die patienten sehr träge, schlaffen viel, verliehren den appetit, befinden nach dem essen eine übelkeit. Wenn aber nachgehends engbrüstigkeit, verzehrende hitze, durst, trockener husten, schlafflosigkeit, u. d. g. sich bey ihnen einfindet, so machen sie es

gewiß

gewiß nicht mehr lange, oder es ist doch zum wenigsten nichts bey der cur mit ihnen auszurichten.

Anasarca aber ist jederzeit leichter zu curiren, als Ascites, denn bey jener steckt die ursach meistens nur in der verschleimung des geblüts, bey dieser aber in der verstopffung der leber.

Wenn man nach dem todt den cörper besichtiget, so findet man fast alles mit wasser angefüllet, die leber hat meistens ihre natürliche farbe verlohren, und ist wie alle andere drüsichen, im leibe gantz hart, als welches die grosse schmertzen und das drücken, worüber die patienten in der rechten seite gemeiniglich klagen, noch bey ihrem leben anzeigen.

Ob nun gleich dieses fast ein desperater zustand ist, so gehet doch die cur, wenn sie recht methodice angegriffen wird, sonderlich anfangs, da die kranckheit noch nicht zu sehr eingewurtzelt ist, bißweilen noch wohl von statten.

Mit sachen, welche hefftig angreiffen, als da sind **starcke schweiß- und urin-treibende artzneyen / hitzige** carminativa, item, die so genannte martialia, **richtet** man anfangs, ehe das geblüt flüssig gemachet, und zur secretion disponiret worden, **nichts aus** / sondern machet nur übel ärger. Deßwegen muß man vor allen dingen die materie erstlich **beweglich machen** und resolviren, und hernach trachten, wie dieselbe **auszuführen**.

Zu dem ersten zweck dienen die **zertheilende** Medicamenten, als **schwalben-wurtz / pestilentz-wurtz / weisse pimpinell-wurtz / aron-wurtz / kletten-wurtz / meer-rettich / alant-wurtz / wermuth / cardebenedicten / tauben-kropff / tausendgulden-kraut / beyfuß /**

die

die salia digestiva, als arcanum duplicatum, der bittere tartarus vitriolatus, und das saltz/ welches aus jetzt-gemeldten kräutern gezogen wird. Die regenwürmer resolviren auch/ und treiben den urin. Carrichter hat solche in einem gefäße verbrannt/ und sie morgens und abends sub forma pulveris verordnet/ dabey aber einen guten firnen wein recommendiret/ den er über asche von zaunrüben/ vitis sylvestris genannt/ wachholder-stauden/ und je länger je lieber giessen lassen/ als welches nicht zu verachten.

℞. Schwalben wurtz 2. Loth.
Attich-Saamen/ 1. Loth.
Arcan. Vitriol.
Arcan. dupl.
Præparirte Regenwürmer / von jedem 1. quintlein.
Miscirts und Pulverisirts.

S. Harn-treibendes pulver des tags 2. biß 3. mahl 2. messer-spitz voll zu nehmen.

℞. Zaunrüben-
Wachholder-
Je länger je lieber Asche/ von jeder ein hand voll.
Miscirts.

S. Harn-treibende asche/ eine hand voll davon eingebunden ins trincken zu legen/ und über den dritten oder vierdten tag zu verneuern.

Wer sich auch des englischen saltzes zur rechten zeit/ und mit gehöriger methode zu bedienen weiß/ der hat eine solche artzney/ welcher wenig resolventia und incidentia gleich kommen werden.

Wenn nun die materie solcher gestalt præpariret

ret worden, so kan man ohne scheu zu den hydragogis seine zuflucht nehmen. Jalappa, soldanella, elaterium, extract. esulæ, gummi gutt. radix und semen ebuli, cortex und radix sambuci, diese species purgiren alle scharff, und führen die wäßrigkeit aus; gummi gutt. aber wird vor andern specifice darzu recommendiret, und spühret man offtmahls, daß die geschwulst und das wasser aus dem leibe sich augenscheinlich verliehret, wenn man den patienten damit etliche mahl hinter einander starck purgiret hat, massen die blut gefässe dadurch ledig gemacht werden, (denn es operiren diese artzneyen auch ins geblüt;) daß sie die ausgetrettene wäßrigkeit wider an sich saugen können:

℞, **Hagenbutten-Zucker**/ 1. quintl.
Specif. Jalapp. ½. Scrup.
Gumm. gutt. 6. gran.
Arcan. dupl. 2. gran.
Cardenbenedicten-Syrup / so viel zu der Consistentz eines Boli vonnöthen.
S. Purgier-bissen auf einmahl zu nehmen.

Die **Becherische pillen** sind das gelindeste, doch auch nicht von geringer operation, massen sie die monatliche zeit, wenn es daran fehlet, wieder in ordnung bringen, doch muß man sie in stärckerer dosi, als gewöhnlich, nemlich zu 20. gran und zwar des tages 2. mal gebrauchen.

Von einigen werden **gedörrete Kröten** zu pulver gestossen, und als ein specificum gebrauchet. Riverius machet davon nebst dem **attichsafft** ein ceratum, und leget solches auf die miltz, als welches die wäßrigkeit häuffig ausführen soll. **Asche von Saudistel** und von **Wachholder-**

holderholtz/ oder **frischer Merrettich**/ ins trincken gethan, thut auch diese würckung, wie auch die **Spanische fliegen**/doch muß man diese mit behutsamkeit gebrauchen, indem sie die blase leicht auffressen. Tinctura antimonii tartarisata und der **regenwürm** spiritus seynd auch nicht zu verachten, und endlich die Tinctura vitrioli martis Ludovici, damit die schlapp gewesene theile dadurch wieder gestärcket werden.

Wo fliegende hitzen sich einfinden, da ist der gereinigte **salpeter** gut. Aeusserlich soll man sich vor causticis hüten, dann sie helffen nichts zur sache, sondern treiben entweder die wäßrigkeit in den leib, oder machen derselben an den füssen lufft, daß dieselbe immer nässen, welches aber sehr beschwerlich ist. Will man aber doch einen **vertheilenden aufschlag** haben, so kan man **schellkraut**/ **schwartzen rettich**/ **kletten-blätter**/**pestilentz-blätter** ein wenig zerquetschen, und um die füsse schlagen. Einige legen auch **küh**-und **schaafs-mist** auf den leib. Der **schwefel** machet äusserlich nichts gutes, innerlich ist er nicht gäntzlich zu verwerffen, wenn er unter andern medicamenten des tages zu wenig gran gegeben wird. Das **schröpffen** ist hier gar nicht zu rathen, denn es ziehen sich die feuchtigkeiten dadurch nur desto mehr nach den theilen, und wo nicht der kalte brand dazu kommt, so werden zum wenigsten gern fliessende schäden daraus, die nicht bald wieder zu heylen.

Warme bäder und **sauerbrunnen-curen** sind der wassersüchtigen ihr todt, und ist es nicht ohne grund, daß man zu sagen pflegt, es möchten schwind-und wassersüchtige nur lieber gleich

ihren sarg mit in den saurbrunnen nehmen, massen ihr todt dadurch ohnstreitig herzu geruffen wird.

Dem geneigten Leser wird es nicht zuwider seyn, wann ich hier einen besondern casum, und zugleich eine durch Gottes gnade an einem wassersüchtigen gethane cur nahmhafft mache.

Ein bekannter und mir gar nahe verwandter freund, reysete im verwichenen sommer, seinen geschäfften nach, nach Holland, brachte aber ein fieber mit nach Düsseldorff zurück, welches zwar anfangs, wegen stäter turbation auf der post, keinen rechten typum hielt, endlich aber doch, ohne gebrauch der antifebrilium, bloß beym **salpeter**, nach einer 36. stündigen hitze und entfernung der kräffte des haupts sich brach, und den patienten gesund zu verlassen schien, also, daß dieser sich wieder ausmachete, und seinen geschäfften nachgehen wolte: ob gleich die kräffte noch nicht dazu erschienen, und der appetit sich auch noch nicht wieder einfinden wolte. Diesen nun wieder herzustellen, ward man eins, die saburram febrilem durch ein vomitiv aus dem magen fortzuschaffen, welches denn auch wohl von statten gieng, allein man ward den tag darauff einer geschwulst an den knöcheln der füsse gewahr, worüber der patient erschrack, absonderlich da er merckte, daß diese geschwulst von tag zu tage so plötzlich zunahm, und die hüfften hinauff lieff, daß er sich genöthigt fand, zu hause zu bleiben, und durch purgier-mittel weiterm unheyl vorzubeugen, allein vergebens, denn es konnte weder das **englische saltz**, noch die **beccherische pillen** dem wachsthum des wassers steuren, also, daß der leib endlich

gantz

gantz heiß und gespannen, als eine tromel, ward, und dem krancken wenig gutes ominirte. In diesem zustand fanden sich nun allerhand leuthe mit Recepten wider die wassersucht ein, unter welchen sonderlich ein infusum jalappinum ihn brav exercirte, und bald aufgerieben hätte, wo man nicht bey zeiten das manum de tabula gespielet. Dabey man denn merckte, daß ein medicament nicht allezeit vor alle sey, massen auch die grüne schale von holder im geringsten ihn nicht laxiren wolte. Immittelst kam der appetit bey ihm wieder herbey, und ward so hefftig, als bey einer schwangern frau, wodurch denn die verdorbene lympha vollends vermehret wurde. Deßwegen hielt ich vor nöthig, ihn an eine genaue diæt zu binden, und weil ich sonderlich merckte, daß er gleich mehr geschwollen war, wann er bier getruncken hatte, so verordnete ich ihm den Moseler wein, den er auf die asche von genista, **wachholder-beer/ wermuth/** und Card. ben. setzen, und davon bey der mahlzeit ein wenig trincken muste. Dieser trieb nun zwar den urin, erleichterte aber den cörper noch nicht zur genüge, deßwegen mußte ich auf ein gut purgier-mittel dencken, und zu allem glück sandte mir GOtt die solarische **pillen/** die ich denn, nebst den diureticis summa cum euphoria bey einer guten motion gebrauchte, und den patienten binnen kurtzer zeit nächst GOtt gesund wieder herstellete. Es ist eine persohn von 30. jahren.

Wenn sonst nichts mehr helffen will, so ergreiffet man die chirurgische operation, paracentesis genannt, da das wasser durch einen trocar **abgezapffet** wird. Es ist aber ebenfalls eine

mißliche sach, welche selten ihren erwünschten effect thut, und noch darzu immerzu muß wiederholet werden, wenn die innerliche ursach der kranckheit nicht gehoben wird.

Die brust-wassersucht ist eine art von jetzt-beschriebener wassersucht, da nur allein die brust mit wasser angefüllet ist. Die cur wird dabey eben wie bey der andern wassersucht angestellet, nur daß man von der camphorata Monspeliensi hirsuta in diesem fall offtmahls einen effectum specificum gesehen hat.

Eine gleiche Bewandnuß hat es auch mit der windsucht oder wind-wassersucht, tympanites genannt, als bey welcher fast eben die zufälle, so bey der rechten wassersucht befindlich sind, sich finden. Der bauch ist wie eine trommel aufgetrieben, und sehr empfindlich, so, daß die patienten kaum ein bette ohne schmertzen auf sich leyden können.

Der Herr D. **Stahl** hat gute würckung von der **Venetianischen Säiffe** in dieser kranckheit gefunden. Die haupt-cur aber muß dabey auf die blähungen und flatulenz in den gedärmen gerichtet werden, deßwegen wird der Leser in der vierdten **Claß**/ unter dem Capitel von der flatulenz, dißfalls genauere nachricht von uns erwarten. Nur muß ich anjetzo noch so viel sagen, daß man nichts hitziges darinnen gebrauchen dörffe, sondern die cur muß mit temperirten gummatibus, bittern extractis, salibus digestivis angestellet werden, wobey man der gelinden laxantium, dieselbe öffters zu gebrauchen, nicht vergessen solle.

Das XXXV. Capitel.

Die Gelbsucht.

Icterus.

WIrd also genannt, weil in dieser kranckheit der gantze leib, und so gar auch das weisse im auge mit einer gelben farbe gleichsam angestrichen ist.

Ich bringe dieselbe aber mit unter die Claße derjenigen kranckheiten, welche die vollblütigkeit zum grunde haben, weilen gemeiniglich die vollblütigkeit auch bey der gelbsucht mit unter der decke lieget, als welche, wenn die monatliche zeit, oder der fluß der güldenen ader ins stecken gerathen, sich in der pfort-ader sammlet, auf die leber loßstürmet, und die abscheidung der galle verhindert, daß dieselbe immer im geblüt mit herum fähret, und endlich die äusserliche haut gantz gelb färbet.

Offtmahls folget sie auf die wasser-oder dörrsucht, hectica, oder auch auf ein übel curirtes fieber, wenn nemlich dasselbe durch adstringentia ist vertrieben, und die leber dadurch zusammen gezogen worden, daß sie ihr ampt nicht verrichten kan.

Nicht selten sind hefftige gemüths-bewegungen, als zorn, traurigkeit, hertz-nagender kummer, u.d.g. daran ursach; bißweilen findet sie sich auch ein, wenn bey heissem wetter die leber mit einem kalten trunck ist erschrecket und zusammen gezogen worden.

Mit einem worte, es bieten die vier kranckhei-

ten, die hectica, die wasser- und gelbsucht, wie auch die quartan-fieber einander die hand, und pflegen, weil sie einerley ursach, nemlich die verhärtung der leber zum grunde haben, gern auf einander zu folgen, sonderlich wenn sie mit adstringirenden sachen tractiret werden. Und das ist auch die ursach, weßwegen die drey ersten von uns in dieser Classe sind zusammen gefüget worden. Das quartan-fieber aber wird unter den fiebern vorkommen.

In der gelbsucht spühren die patienten mattigkeit, drücken und spannen in der hertz-grube, sonderlich gegen die rechte seite zu, daher sie auch schwer athem holen; sie haben einen unruhigen und schweren schlaff, wenig appetit zum essen, und einen wunderlichen geschmack beym essen: dabey denn der durst ziemlich groß, der leib aber bald verstopfft, bald offen ist, und die excrementa gantz weiß fallen, zu einem klaren beweiß, daß es mit der secretion der galle in der leber unrichtig zugehe. Der urin ist gelb, und tingiret die tücher, so man hinein tauchet, mit einer gelben farbe. Bißweilen ist er auch braun-gelb.

Es ist aber noch eine art von dieser kranckheit, welche man die schwartze gelbsucht nennet, und weit schlimmer ist, als die erste. Bey derselben sehen die patienten schwartz gelb drein, das auge ist auch also gefärbet, ja der speichel ist gleichfalls entweder gelb oder schwartz, der durst ziemlich groß der appetit gering, und gemeiniglich haben sie dabey in der lincken seite ein drücken. Endlich nehmen sie am fleisch ab, und sterben gantz ausgezehret dahin.

Es

Es hat diese kranckheit in der miltz ihren sitz, gleichwie die erste art der gelbsucht in der leber; es ist aber jene viel gefährlicher als diese, und müssen die patienten dabey gemeiniglich unterliegen.

Die eigentlich aber so genannte gelbsucht wird bey jungen leuthen öffters bald gehoben. Wann sie aber eine sehr starcke verhärtung der leber, einen stein in der gallen-blasen zum grund hat, ist sie übel zu curiren. Man hält es auch vor ein schlimmes anzeigen, wann die gelbe sich auf einmahl verliehret, und in eine weisse farb verwandelt wird, da es gemeiniglich eine verhärtete leber andeutet. Wann auch in hitzigen fiebern am vierdten tag oder eher die gelbsucht zum vorschein kommt, ist nichts gutes daraus zu præsumiren.

Mit **brech-mitteln** und **schweiß-treibenden artzneyen** richtet man in der gelbsucht nichts aus, sondern machet nur übel ärger. Vielmehr soll man die verstopffung der leber suchen zu heben, damit die galle wiederum gebührender massen vom geblüt könne abgeschieden werden: dabey man denn zugleich dahin trachten soll, daß die im geblüt mit herumfahrende galle durch eine dienliche purgantz aus dem leibe geschaffet werde, welches am besten mit **rhabarbara**, oder einem laxi**renden kräuter-säcklein** verrichtet wird:

℞. **Wegweiß-wurtz**,
Rosinen, von jedem 1. Loth.
Rhabarbara, $\frac{1}{2}$. Loth.
Weinstein-pulver, $\frac{1}{2}$. quintl.

Kochts in einem halben pfund wasser ab, und

wenn es geseihet, so löset darinnen auf
Auserlesene Manna, 1½. Loth.
S. Laxier-tranck auf einmahl zu nehmen.
Wenn das geschehen, so kan man zur hebung der verstopffung der leber resolventia und abstergentia zur hand nehmen; als da sind **enzian-wurtz/ scheckkraut-wurtz/ stab-wurtz/ gelb-wurtz/ färber-roth/ alant-wurtz/ schwalben-wurtz/ wermuth/ cardenbenedicten/ tausend-gülden kraut/ frauen-haar/ tauben-kropff/** und weissen **andorn/** welcher von Foresto sonderlich gerühmet wird. Aus diesen speciebus kan man **pulver/ träncke/** oder essentzen machen, und sich derselben bedienen. Bey personen von flüssigen temperamenten recommendiret Carrichter die **aron-wurtz.**

Hieher gehören auch die salia incidentia digestiva, welche die zähe und schleimichte feuchtigkeit auflösen, als sal. polychrest. Glas. tartarus vitriolatus, arcan. duplic. wie auch das **pulver** von **regenwürmern/** welches entweder mit den **bittern kräutern** kan vermengt, oder nachher gegeben werden. Z. E.

℞ **Scheckkraut-wurtz/**
Cardenbenedicten/
Pomerantzen-Schalen/ von jedem ½. quintlein.
Tartar. Vitriol.
Præparirte **Regen-Würmer/** jedes ein quintlein.

Machet ein pulver daraus, und gebt des tags 3. mahl 2. messerspitz voll davon.

Tartarus tartarisatus incidiret auch starck, und treibet den urin.

Wenn

Wenn man nun siehet, daß der patient unter den kurtzen rippen keine schmertzen mehr spühret, und der appetit sich auch wieder einfindet, als welches bey dieser methode ohnstreitig erfolgen wird, wenn der patient sich in gemüths-bewegungen mässiget, und rechte diæt hält, alsdenn kan man wohl præparirte martialia oder **stahl-pulver** und tincturen sicher und mit nutzen gebrauchen, und ist unter denselben tinctura vitrioli martis Ludov. crocus martis antimon. D. D. Stahlii, tinctura martis cydoniata vor andern zu recommendiren, als welche die leber und andere eingeweyde gebührlich stärcken, den appetit wieder herstellen, und also die cur unter Göttlichem seegen absolviren.

Man kan auch die resolventia und materialia mit einander conjungiren, und sich gleichen effect davon versprechen, als:

℞. **Gebrannt Helffenbein** / ½. Loth.
Agley-Saamen /
Arcan. dupl. jedes ein quintl.
Edlen Saffran /
Croc. martis aperit. von jedem 1. Scrup.
Pulverisiret es, und theilet es in 12. theile ab, wovon man alle morgen und abend ein brieffgen voll nehmen kan.

Ich habe sonsten angemercket, daß nach dem gebrauch eines purgirenden **kräuter-säckleins** / oder des **englischen krafft-saltzes** / welches sonsten auch unter dem nahmen salis mirabilis Glauberi, vel Cathartici bekannt ist, allein durch fleißige administration der tinctura vitriol. mart. Ludov. diese kranckheit in kurtzem könne gehoben

werden, wie es ein jeder, der es mit mir probiren mag, gar bald erfahren kan.

Es sind auch in dieser kranckheit die sympathetische **curen** gar gemein. Einige höhlen eine **rüben** aus, lassen ihren **urin** hinein, und hängen sie hernach in das **camin**/vorgebend, gleichwie der urin im camin vom rauch verzehret würde, also soll auch die gelbsucht im leibe abnehmen. Andere **harnen** auf heissen **roßmist**/und wollen davon gesund werden. Noch andere ziehen eine **frische rüben** aus einem acker, reiben sich damit starck, pflantzen sie wieder an ihren ort, und glauben, dadurch der gelbsucht abzukommen. Rulandus erzehlet von einem Soldaten, der habe seinen harn mit etlichen **eyerdottern** zu einem **brey** gekochet, und hernach trocken unter einen **ameißhauffen** vergraben, wovon die gelbsucht in die ameisen kommen seyn. Ich will mein urtheil hierüber suspendiren, vielleicht haben innerliche artzneyen in diesen fällen das beste gethan. Man nimmt auch wohl ein lebendigen **Schley**/bindet solchen auf den nabel, oder auf die leber, und verspricht ihm grosse hülffe davon; Ich weiß aber, daß es vielfältig ohne effect geschehen sey.

Das XXXVI. Capitel.

Von der Dörrsucht.

Hectica.

Sonst verzehrende Kranckheit genannt.

Es wird gemeiniglich die Phthisis, Hectica und Atrophia mit einander confundiret, und

und unter dem allgemeinen nahmen schwindsucht begriffen, da sie doch alle drey an besondern theilen des leibes ihren sitz haben, und ausser dem verzehrenden fieber, welches alle drey begleitet, weit von einander unterschieden sind. Die phthisis hausiret in der lunge, und solte dann von rechtswegen zum unterscheid die lungensucht heissen; hectica beziehet sich auf eine læsion der leber, oder eines andern eingeweydes im unter-leib, und könnte zum unterscheid die schwindsucht genennet werden; und atrophia ist die eigentliche dörrsucht bey kindern, da die drüsichen im gekröß gantz verhärtet sind, daß der chylus oder nahrungs-safft, dadurch dem leibe nicht kan mitgetheilet werden, und der patient also gleichsam verdorren muß.

Damit wir aber unsern lands-leuten, in benennung der kranckheiten nicht unteutsch werden, und doch zwischen der phthisi und hectica gleichwohl auch dem nahmen nach, ein unterscheid bleibe, so haben wir jene die schwindsucht genannt, diese aber nemlich die hectica, soll in diesem Tractat die dörrsucht heissen, und die atrophia wollen wir die dörrsucht der kinder nennen.

Es ist demnach die hectica oder dörrsucht eine solche kranckheit, welche eine læsion entweder der leber oder der miltz, oder eines andern eingeweydes im unter-leib zum grunde hat. Meistentheils ist aber die verstopff- und verhärtung der leber daran ursach, weßwegen auch diese patienten gemeiniglich unter den kurtzen rippen an der rechten seite ein drücken und schmertzen empfinden.

Die ursach dieser verhärtung der leber ist eben wie bey der gelbsucht, entweder eine starcke con-

gestion

gestion des geblüts in der pfort-ader gegen der leber, wenn die gewöhnliche blut-flüsse der monate, oder der güldenen ader unterblieben sind; oder sie folget auf grosse blut-stürtzungen, absonderlich, wo man starcke adstringentia dabey gebrauchet, und dadurch auch die leber zusammen gezogen hat. Offtmahls hat der zorn, unmässigkeit in der liebe, oder ein schneller und kalter trunck auf die hitze, wie auch ein vertriebenes oder übel-curirtes fieber anlaß dazu gegeben, daß der untere oder hohle theil der leber verhärtet worden, und endlich gar ulceriret ist. Ja der erfahrne Screta hat in seinem buch de Febb. Castrens. behauptet, daß bey der hectica allezeit ein geschwür in dem leibe zu befahren sey.

Diese verletzung der ulceration der leber ist allezeit mit einem langwierigen und verzehrenden fieber vergesellschafftet, wobey die patienten erstlich eine fliegende hitze verspühren, sonderlich nach eingenommener mahlzeit, wenn frischer nahrungs-safft ins geblüt kommet, welche nach und nach überhand nimmt, biß der krancke davon endlich gantz ausgezehret wird. Sie sind dabey immer matt, wunderlich und verdrießlich, haben einen trocknen husten, holen schwerlich athem, haben wenig appetit, welcher sich dazu mehr auf kalte, als warme speise erstrecket, ihr schlaff ist gar leise, schwitzen aber hefftig, der durst ist bey ihnen starck, und wissen nicht was sie trincken wollen, doch fallen sie gemeiniglich nur auf wasser, dabey denn der pulß hart, der speichel klebricht, und der urin schaumicht ist, auch wohl ein fettes häutlein oben zeuget, ein rosen-rothes sediment hat, und sich im glase gantz weiß umher ansetzet. Endlich be-

bekommen sie schädliche durchfälle, und sehr starcke nacht-schweiße, und löschen alsdann aus wie ein liecht, nachdem sie vorher an fleisch und kräfften gantz ausgezehret worden.

Gemeiniglich wird diß verzehrende und langwierige fieber vor die hectica gehalten, allein, wie ich jetzt gemeldet habe, so ist es nicht die kranckheit selbst, sondern nur ein gefährte der ulceration, oder des innerlichen abscessus, und der verhärteten leber, und wird von der natur als eine heylsame artzney der kranckheit entgegen gesetzt, indem sie das geblüt mit grösserer gewalt durch das leidende theil hindurch presset, ob es möglich sey, die corruption in demselben dadurch abzuwaschen, und nach und nach wegzunehmen. Weil aber diese ulceration der natur eckelhafft ist, und unheylbar scheinet, so ist sie dabey verdrießlich und desperabund wie solches die patienten auch äusserlich an sich spühren lassen; und brauchet dagegen nur ein so langsames fieber; damit sie doch gleichwohl nicht gar müssig sey, und alles lasse über und über gehen, weil sie doch siehet, daß sie ihren leib nicht erretten kan, wie solches auch der erfolg lehret, und selten ein dörrsüchtiger davon kommt. Insonderheit seynd jüngere personen von 18. biß 35. jahren übler daran als ältere, weilen diese sich öffters lang damit schleppen können, da hingegen jene viel eher und geschwinder dahin sterben.

Ist nun in der cur noch etwas auszurichten, so findet man gewiß bey hitzigen, spirituosen, sulphurischen, flüchtigen und balsamischen sachen schlechten trost. Vielmehr soll man dem leidenden theil mit **auflösenden und gelinde verthei-**

lenden artzneyen zu statten kommen. Solche sind nun essentia alexipharmaca D. Stahlii, mixtura simplex, oder man kan aus vertheilenden kräutern, als aus marrubio albo, herbis capillaribus, rad. gentianæ, u. d. g. einen tranck verfertigen:

℞. **Schwalben-**
Bibernell-wurtz / von jeder 1. Loth.
Frauenhaar/
Weissen Andorn/ von jeder ½. hand voll.
Zeitlöslein/
Violen/ von jedem so viel man zwischen 3. finger fassen kan.

Zerschneidet die Species, und braucht sie alle morgen und abend wie einen thée.

Die Schacharilla pflegt auch in dieser kranckheit nicht geringe dienste zu thun; man kan sie statt obiger also gebrauchen:

℞. **Wegweiß-**
Quecken-
Leberkraut-wasser/ von jedem 2. Loth.
Schacarillen Extract, ½. quintl.
Bezoard. jovial. 2. Scrup.
Gänsblümlein-Syrup, ein Loth.

Hievon gebe man morgens und abends, zuvor wohl umgerüttelt, einen löffel voll.

Darneben kan man des tags etliche mahl von einem temperirenden **pulver** aus **perlenmutter**/**krebs-augen**/ **corallen**/**muscheln**/ und Cinnabari antimonii gebrauchen, und wenn fliegende hitzen mit unterlauffen, demselben etwas von **salpeter** und antimonio diaphor. mit beyfügen. Der salpeter ist ein recht bewährtes poly-

chrest-

chrest-mittel in allen affecten, dabey ein wallen des geblüts sich befindet, und würden die soldaten im felde nicht so gesund seyn, wo sie kein schieß-pulver hätten, und daraus gurgel-wasser und andere artzneyen verfertigen könnten.

Die **hirschhorn galerte** demulciret auch, befördert den stuhlgang, und ist dahero nicht zu verachten. Sie wird also gemacht:

℞. $\frac{1}{4}$. Hirschhorn/
frisch Wasser/ 3. ℔.

Lasset es bey gelindem feuer biß auf das drittel einkochen; alsdann seigt man die brühe davon, clarificirt sie mit dem eyerweiß, und kocht sie ferner biß zur gehörigen consistenz, welche man leichtlich daraus abnehmen kan, wann man etwas weniges davon auf einen teller giesset, und siehet, ob es gestehe. Zuletzt pflegt man auch ein wenig zucker beyzufügen, um die artzney desto lieblicher zu machen. Wer zugleich eine nahrhaffte Galert verlangt, der stoß etwa eine handvoll abgebrühete und geschälte mandeln, und presse die brühe, ehe sie ihre vollkommene consistenz erlangt, etlichmahl darüber ab, so empfängt er eine sehr kräfftige artzney.

Oder es kan dann und wann eine dünne **mandel- oder saamen-milch**/ die mit genugsamen zucker versehen ist, genommen werden, um die verlohrne kräffte dadurch einiger massen wieder zu ersetzen.

Das antihecticum poterii ist nicht allerdings zu rathen, so gemein als es auch ist; indem es einiger massen adstringiret, welches aber in dieser kranckheit nicht vonnöthen ist. Die **milch-cur** ist

ist gemeiniglich der geheiligte ancker, wozu man endlich, wenn alle stränge reissen, seine zuflucht nimmt, da sie doch zur haupt-sache wenig hilfft.

Vielleicht könnte man sich der **molcken**/ mit bellide minore, **gundermann**/und andern **ver-theilenden kräutern** infundiret, mit besserm nutzen bedienen, wie denn alle anfeuchtende sachen in der hectica gut thun, und die alten, auch so gar die **schiff-fahrt** den hecticis zu dem ende recommendirt haben, weil sie angemercket, daß diese patienten bey hellem, trockenem wetter sich weit übler gehaben, als in feuchter lufft. Absonderlich würde diese cur gut thun, wenn man ihm dabey eine gute **bewegung** machte, und sich nicht wolte verdriessen lassen, solches etliche wochen, ja monate mit **reiten** oder **gehen** zu continuiren.

De hectische **schweiße** pflegen sich auf ein oder zwey gran von massa pil. de Cynoglossa wohl zu legen, wo nicht, so wird solches auf den gebrauch der specierum de hyacintho **mit salpeter** gewiß geschehen.

Wo aber das schwitzen immer zunimmt, und starcke durchfälle darzu kommen, so ist das ende vor der thür. Man kan aber doch dieselbigen, so gut als möglich, mit præparirten **rothen corallen/muscheln/krebs-augen**/speciebus de hyac. suchen zu moderiren, wiewohl sie zu der haupt-sach eben nicht gar viel beytragen. Bey jungen persohnen, wo die kranckheit von verhaltenen blut-flüssen ihren ursprung genommen, ist bißweilen noch etwas mit **aderlässen** auf dem **fuß** auszurichten, sie müssen aber bald von anfang geschehen, sonst bringen sie mehr schaden als nutzen.

Das XXXVII. Capitel.

Vom Fluß der güldenen Ader.

De Hæmorrhoidum Fluxu.

Biß hieher sind wir beschäfftiget gewesen, die Oeconomie der natur, in erregung der drey blut-flüsse, als des nasen-blutens, des blut-speyens, und der monatlichen reinigung bey dem frauen-zimmer, nebst denen vorhergehenden damit verknüpfften, und darauf folgenden zufällen zu beschreiben. Ob wir nun gleich aus diesen drey quellen den ursprung gar vieler kranckheiten her geleitet haben, so sind doch in dieser ersten Classe noch vier haupt-brunnen übrig, nemlich der fluß der güldenen ader, das blut-brechen, das blut-harnen, und das fliessen der krampff-adern, aus welchem fast eben so viel unfälle uns vor augen kommen werden.

Denn wir haben in dem ersten und andern Capitel dieser Classe angezeiget, daß der grund zu den meisten kranckheiten in der vollblütigkeit, und in der activität der natur, sich derselben zu entschütten, zu suchen sey. Wenn nun die natur in den jüngern jahren des menschen dißfalls ihre activität durchs nasen-bluten und blut-speyen, ja bey weibs-bildern biß ins funfftzigste jahr durch die monatliche reinigung bezeiget, und aber mit zunehmenden jahren die vollblütigkeit nicht ab- sondern zunimmt, so darff man nicht meynen, daß die embsige natur alsdenn aufhöre, darwider zu streiten, und ihren leib dagegen in sicherheit zu stellen, sondern man kan leicht erachten, wie sol-

ches auch der augenschein zu erkennen gibt, daß sie auch biß ins alter mit der verringerung des ihr beschwerlichen geblüts sich beschäfftiget erzeigen müsse, wann sie anders nicht zugeben wolle, daß ihr leib unter der last desselben erliege.

Diese ihre activität äussert sich denn in dem männlichen alter durch den fluß der güldenen ader, wiewohl dieselbe bey etlichen personen ex dispositione hæreditaria, oder mißbrauch starcker wein, und der Aloëticorum früher zum vorschein komt. Es laufft nemlich am affter-darm eine ader herunter, welche blut in den grossen ast der pfort-ader hinauf führet. Wenn es nun blutreiche personen sind, die in der jugend viel aus der nase geblutet, oder andere blut-stürtzungen gehabt haben, so geschicht es offt, daß diese ader unter dem reiten, fahren, oder gehen, entweder von selbsten aufspringt, oder daß sie, wenn die person zu stuhl gehet, durch das zwängen und drücken aufgesprenget wird, und bißweilen ziemlich roth und schönes, bißweilen aber auch schwartzes geblüt, je nachdem es sich lange in dieser ader aufgehalten hat, von sich gibt.

Ist der ausfluß aber allhier erst einmahl geschehen, so pfleget sich die natur bald dahin zu gewohnen, und bey gelegenheit, nachdem die umstände es erfordern, alle halbe jahr, oder alle monate, oder sonsten zu gewissen zeiten ihr an diesem ort lufft zu machen, welches denn selten ohne incommodität zu geschehen pflegt, denn wenn nach unterscheid der temperamente, als bey sanguineis und cholericis die natur activ ist; und bald zu ihrem zweck gelanget, so spüren die personen doch ein drücken und spannen im kreutz, wobey ihnen

deucht,

deucht, als stecke etwas in dem affter-darm, und brenne darinn, also, daß sie nicht recht davor sitzen können, haben dabey auch ein zwängen und drängen zum stuhlgang. Ist aber die natur etwas langsamer, und kan, entweder wegen der dicken consistenz des geblüts, oder weil die adern dichter und fester sind, ihre absicht nicht erreichen, so erfolgen grössere weitläufftigkeiten, da wird der leib zusammen gezogen, die miltz aufgetrieben, hefftiges grimmen und drücken in der rechten und lincken seite erreget, da finden sich hertz-stösse, brechen, und andere harte zufälle ein, welche sich aber zu legen pflegen, so bald das geblüt zum ausbruch kommt. Und ist dieser letzt-beschriebene zustand sonderlich den weibs-bildern gemein, welche ihre monatliche zeit frühzeitig verlohren haben, massen die natur den abgang derselben durch die güldene ader zu ersetzen trachtet.

Das geblüt, welches in diesem zustand durch den affter-darm ausgeworffen wird, kommt obbemeldter massen aus der so genannten güldenen ader, welche in die pfort-ader hinauf steigt. Und weilen also die güldene ader mit der pfort-ader und allen den theilen, in welche sich die äste derselben erstrecken, nemlich mit dem gekröß, mit der leber und miltz, wie auch mit dem magen und den gedärmen, sonderlich aber mit dem intestino colo eine communication hat, so kan man leicht errathen, was in solchen fällen das grimmen, das ziehen und spannen, nebst den schmertzen in diesen theilen des unter-leibes bedeute, sintemahl alle diese schmertzen nach erfolgtem ausbruch des geblüts also fort nachlassen, und dadurch sattsam

anzeigen, daß die natur mit denselben hierauf ihre absicht habe.

Wenn nun die natur hiebey in ihrer ordnung bleibet, und nicht zu viel auswirfft, so dienet dieser ausfluß allerdings zu des menschen gesundheit, ja er befreyet offt vom stein-schmertzen, seiten-stechen und podagra; geschicht aber darinn zu viel, so ist es schädlich, und kan eben wie der gar zu starcke abgäng der monatlichen zeit bey weibern zur dorrsucht disponiren.

Doch sind die beschwerungen, welche auf verstopff-und verhaltung dieses flusses zu erfolgen pflegen, in ihrer anzahl weit grösser; denn es stellen sich darauf gar bald hefftige colic-schmertzen, das malum hypochondriacum, oder die miltz-kranckheit, hitzige kranckheiten, wassersucht, schlag-flüsse, und andere gefährliche zustände mehr ein.

Daher muß man, ehe man zur **cur** schreitet, wohl untersuchen, ob zu viel oder zu wenig geblüt ausgeworffen werde. Dann geschicht jenes, also daß die kräffte des patienten darunter noth leiden, so muß man der natur zuvor komen, und des jahrs zweymahl zur præservation zur **ader lassen**: Und gegen die zeit, da sich die güldene ader zu öffnen pflegt, kan man die temperi**rende mittel**, als **krebs-augen**/ præpari**rte muscheln/ eyer-auster-schalen/ gegrabenes einhorn/ gereinigten salpeter** zur hand nehmen, und etwa ein medicamentum antispasmodicum, deßgleichen cinnabaris antimonii vor allen andern ist, hinzufügen; woraus denn ein pulver kan gemacht, und des tags über etliche mahl davon genommen werden.

℞. Præparirte Muscheln/
Gereinigten Salpeter/
Arcan. duplic. von jedem 1. quintl.
Cinnabar. Antimon. $\frac{1}{2}$. quintl.

Macht ein pulver daraus, und theilts in 10. gleiche theile ab.

S. Des tags 3. biß 4. brieflein voll zu nehmen.

Ist nun der fluß hiedurch zur moderation gebracht, und beginnet abzunehmen, so kan man sich mit nutzen einer mixtur von salibus volatilibus bedienen, als zum exempel des Hirschhorn oder salmiac-spiritus, mit spieß-glaß oder weinstein-tinctur, als welche in thée genommen, deßfalls sehr gute würckung thun:

℞. Rectificirten Hirschhorn-Spiritus,
Weinstein-Tinctur, von jedem 1$\frac{1}{2}$. quintl.

Miscirts, und laßt den patienten 2. mahl des tags 25. biß 30. tropffen davon einnehmen.

Das kraut schaffsgarb als ein thée gebrauchet, ist alsdenn auch gut.

Solte aber wider vermuthen diß alles noch nicht zulänglich seyn, so kan man etwas von der massa pil. de Cynogl. unter obiges pulver mengen, so wird sich der fluß bald zur rechten masse bequemen.

Ich habe allhier einen aus dem Birckenfeldischen gebürtigen alten mann, der tussi inveterata laborirte, vor kurtzer zeit unter handen gehabt. Dieser eröffnete mir, daß er vor diesem etliche jahr, mit einen continuirlichen fluß der güldenen ader behafftet gewesen, und bey unterschiedlichen vornehmen Medicis, sonderlich dem alten Hn. D.

Böckler in Straßburg unter der cur gelegen sey, aber von seiner plage nicht gäntzlich befreyet worden, biß ihm endlich jemand gerathen, er solle grosse bohnen mahlen lassen, und von diesem mehl täglich einen brey essen; diß habe er gethan, und sey gesund worden. Vielleicht kommts daher, daß man im Lüneburgischen wenig hæmorrhoidarios findet, weil man in dem land viel geschrotene bohnen isset, und sie nebst einem stück speck vor eine delicatesse hält.

Stärckere adstringirende artzneyen soll man in diesem fall niemahls gebrauchen, denn sie verhalten den blut-fluß gar, und verursachen daher sehr gefährliche zufälle, welchen man hernach mit mühe kaum widerstehen kan.

So hilfft auch zur mässigung dieses flusses gar viel, wenn man den patienten bißweilen laxiret, zwar nicht durch compositionen, unter welche viel von der aloe kommt, indem man dadurch den fluß nur noch mehr reitzen würde, sondern mit dienlichen **kräuter-säcklein**. Wie denn auch um den **schmertz zu stillen** in dem paroxysmo der leib durch ein **clystir** mag geöffnet werden.

Wo aber der fluß der güldenen ader **nicht zum ausbruch** kommen kan, oder wo er hinterhalten wird, da muß an dessen-statt eine **ader** auf dem **fuß** geöffnet werden. Inzwischen kan man obige temperirende **pulver** dabey gebrauchen, und die güldene ader durch stimulantia wiederum in den fluß zu bringen trachten, als wozu sonderlich **aloe/ myrrha**/und **schwartze Nießwurtzel** gut ist, welche aber nichts anders als mit nitratis und absorbentibus sollen gegeben werden, damit sie kein wallen im geblüt erregen.

Die

Die Beccherische pillen/oder extracta amara mit Pil. panchymagog Crollii gegeben, sind hier auch nicht undienlich. Man soll auch hiebey die kräuter-säcklein nicht vergessen, weilen das geblüt dadurch ebenfalls verringert wird. So dienet genugsames getränck nebst einer moderaten bewegung gleichfalls zur wiederbringung des Flusses.

Das XXXVIII. Capitel.

Der Leber-Fluß.

Fluxus Hepaticus.

WIr verfolgen mit dieser kranckheit das Capitel von der güldenen ader, weil wir davor halten, daß der fluß derselben zu dem leber-fluß das fundament gebe; als worinn wir um so viel desto mehr gestärcket werden, weil wir oben bey der monatlichen zeit der weiber aus der erfahrung gezeiget haben, daß dieselbe ebenfalls zuweilen gantz mißfärbig als rohe fleisch-brühe abzugehen pflege, und können um so viel desto eher glauben, daß auch der fluß der güldenen ader öffters in solcher blassen farbe erscheinen könne; zu geschweigen, daß durch die güldene ader zuweilen an statt des geblüts wohl gar nur ein schleim ausgeworffen wird, wie solches D. Helwich, Greiselius in den Ephemerid. Germ. und andere wohl angemercket haben.

Es wird dieser leber-fluß auch wohl Dysenteria hepatica genennet, weil er eben wie die rothe ruhr durch den mast-darm, und dazu fahl-roth zum vorschein kommt, er ist aber von der rothen ruhr darinn unterschieden, daß die patienten kein

fieber dabey haben, wohl aber einige schmertzen im unter-leibe empfinden, welche sich an der rechten seiten bißweilen biß unter die kurtze rippen erstrecken, und ist dannenhero dem fluß der güldenen ader um so viel desto mehr ähnlich, weil sich auch bey diesem, wann er nicht recht abgehet, dergleichen schmertzen befinden.

Deßwegen hat man denn in der cur hauptsächlich auf die güldene ader zu sehen, und mit derselben zu verfahren, wie im vorigen Capitel ist angewiesen worden, doch muß man auch das verderbte geblüt durch **bittere** laxi**rende** Medicamente zu corrigiren, und das zähe wässerichte wesen auszuführen trachten. Hierzu ist sonderlich ein **kräuter-säcklein** dienlich, worunter das **rhabarbarum** soll genommen werden.

℞ **Aron-**
Wegweiß-Wurtz / von jeder 1. Loth.
Taubenkropff /
Leberkraut / von jedem ½. hand voll.
Tausendgulden Blumen / so viel man zwischen 3. fingern fassen kan.
Pomerantzen-Schalen / ½. Loth.
Sennet-Blätter / 1½. Loth.
Rhabarbara / 1. Loth.
Lerchen Schwamm / ½. Loth.
Weinstein Pulver / 1½. quintl.

Schneidet die Species wie bräuchlich.

S. Laxirende Species zum kräuter-säcklein, mit 1. ℔. siedend wasser und 2. ℔. fürnen wein anzusetzen.

Hiernächst kan man auch das obbeschriebene tempe**rirende pulver** mit cinabari antimonii ge-

gebrauchen, als welches sonderlich den reissenden schmertzen im unter-leibe widerstehet.

Zur correction des geblüts dienen die resolvirende **wurtzeln** und **bittere kräuter** / als **meisterwurtz**/**liebstöcklen**/**aron**/**wegweiß**/**wurtz**/**taubenkropff**/**leber-kraut**/**weisser andorn**/**tausendgülden-kraut**/**pomerantzen** oder **citronen-schalen**/ woraus man entweder einen tranck oder eine essentz machen, und neben obigen pulver gebrauchen kan.

Ich habe auch von folgender lattwerg guten nutzen verspühret:

℞. **Wegwart-wurtzel**/
Pomerantzen-blüth/
Tausendgüldenkraut-Zucker/ von jedem 2. Loth.
Eingemachte **Lattich-stengel**/ $1\frac{1}{2}$. Loth.
Aron-Wurtzel/ $\frac{1}{2}$. Loth.
Roth Dreßdisches **leber-pulver**/1. quintl.
Gänsblümlein Syrup, so viel zu einer Lattwerg vonnöthen.

Davon gebe ich des tags 3. mahl einer Castanien groß.

Letztlich dienen gelinde tonica, als Species de hyac. corall. rub. præpar. crocus martis cachect. Zwelf. und salia volatilia urinosa, welche die cur beschliessen mögen.

℞ **Spießglaß**-Tinctur,
Hirschhorn-Spiritus, von jedem $1\frac{1}{2}$. quintl.
Miscirts.

S. Nerven-stärckende Tinctur, des tags 1. mal 25. biß 30. tropffen zu nehmen.

Das XXXIX. Capitel.
Von der Miltz-Kranckheit.
Lat.
Malum Hypochondriacum.

Diß ist eigentlich der ort, wo von dieser berühmten kranckheit, von welcher unter den gelehrten so viel redens und schreibens ist, muß gehandelt werden.

Die absicht der natur ist dabey auf die ausleerung des geblüts, entweder durch die güldene ader, oder durch blut-brechen, gerichtet, und bey wem der fluß der güldenen ader richtig gehet, der wird nicht leicht von dem malo hypochondriaco angefochten werden. Weñ aber die gar zu langsame natur wegen dicke des geblüts und festigkeit der adern denselben nicht zum stande bringen kan, und doch von der vollblütigkeit gleichwohl belästiget wird, der sie sich gern entschütten wolte, so kan sie zu dem ende nicht umhin, sondern muß durch ein gewaltsames ziehen und spannen in dem unter-leibe, und unter den kurtzen rippen ihr äusserstes versuchen, und ob es möglich sey, dem geblüt auf solche weise lufft zu machen. Zumahl die stockung des geblüts in der pfort-ader und den damit verknüpfften theilen des unterleibes, als der miltz, der leber und dem gekröß um so viel gefährlicher ist, weil gemeiniglich der patient bey dieser kranckheit viel sitzet und meditiret, und dem blut dadurch eine dickere consistenz zuziehet. Und wird der Leser hievon ein grösseres liecht bekommen, wenn er ihm die mühe nehmen, und die beschreibung der pfort-ader, die wir in dem

dem Capitel vom mutter-weh gegeben haben, noch einmal lesen, und in reiffere erwegung ziehen will.

Zwar vor zeiten redete man hier von nichts als von verstopffung der milch-äderchen im gekröß, oder von sauren, saltzigen, und ich weiß nicht von was von materien alles, und recommendirte dabey sonderlich die aus stahl bereitete artzneyen, ja man brauchte lauter hitzige carminativa, wenn sich eine Colic, wie meistens zu geschehen pflegt, dabey mit einfand.

Nachdem aber der Hr. D. **Stahl** zu erst von dieser kranckheit ein rechtes liecht aus der Structur der pfort-ader gegeben, hat man die vorige, hier mehr schädliche als nützliche stahl-tincturen vor erstaunen aus den händen fallen lassen, und sich geschämet, daß man nach erfindung der circulation des geblüts noch so lang sich mit wunderlichen grillen geschleppet, und dißfalls die so einfältige und offenbahre wahrheit nicht eher gesehen hat.

Doch damit wir uns über das höchst-verdiente lob dieses unvergleichlichen Mannes nicht von unserm zweck verlieren, und wieder auf die historie dieser miltz-kranckheit kommen, so müssen wir so viel melden, daß dieselbe fast mit dem mutter-weh bey den weibern überein komme, ausser daß die zufälle nicht so hefftig, sondern etwas gelinder sich dabey einfinden.

Die Patienten haben nemlich drücken und spannen unter den kurtzen rippen, sind viel mit auffstossen und winden geplaget, haben den mund gemeiniglich, sonderlich aber eine stunde vor der mahlzeit, voll wasser, daß er ihnen offt gantz saur;

saur oder saltzig wird, andere aber müssen des morgens viel ausspeyen. Bißweilen spühren sie dabey angst und bangigkeit zum hertzen, daher sie auch gemeiniglich still und betrübt sind: öffters aber empfinden sie ein drücken in der lincken seit, welches bißweilen gar eine verhärtung der miltz nach sich ziehet. Dabey sind sie denn verdrießlich zu ihren geschäfften, haben bißweilen starcken, bißweilen aber schlechten appetit, meistens aber einen starcken schlaff, und wann sie den nicht haben können, befinden sie sich übler. Der leib ist ihnen gemeiniglich verstopfft, wobey sie sich aber nicht so wohl, als wenn er offen ist, befinden. Bißweilen spüren sie auch hertz-klopffen, schwindel, kopff-weh, fliegende hitzen, und andere beschwerliche zufälle mehr. Dabey ihnen ebenfalls würgen und brechen gar gemein ist, und geschicht es nicht selten, daß sie ein gantz schwartzes geblüt ausbrechen.

Sonderlich sind aber junge personen von 18. biß 30. jahren diesem übel unterworffen, welche von melancholischer, oder sanguineo, melancholischer complexion sind, die viel essen, wenig trincken, und dabey viel sitzen, und mit dem kopff arbeiten.

Es ist zwar diese kranckheit an sich selbst so gefährlich nicht; wenn sie aber übel tractirt wird, entweder mit starcken adstringentibus, oder hitzigen carminativis, folget gar offt die wasser-dörr-oder gelbsucht darauf, bißweilen aber stellet sich blutbrechen, blut harnen darauf ein, ja es hat öffters die melancholia hypochondriaca, der schwindel und schlag-fluß davon seinen ursprung.

Wenn man nun in der cur dieser ohne dem

ver-

verdrieslichen, langwierigen und hartnäckigen kranckheit glücklich fahren, und nicht an statt des dancks ein murren nach dem andern von dem patienten einnehmen will, so mache man ja vor allen dingen dem **geblüt lufft**/ weil jetzt-gedachter massen alles darauff ankomt. Ist eine beschwerung auf der brust, oder ein drücken unter der lincken seite vorhanden, so ist es am besten, man lasse auf dem **fuß zur ader**/ wo nicht, so kan solches auf dem **arm** geschehen, wobey denn wohl zu mercken, daß solches zum præservativ wenigstens alle jahr müsse wiederholet, und biß ins hohe alter nicht mehr unterlassen werden, wo man nicht einen schlag-fluß oder glieder-schmertzen und das podagra darauf befürchten will.

In dem paroxysmo muß man den **leib öffnen**/ und zwar am füglichsten durch ein erweichendes und fettes **clystir**/ doch ist der liquor terræ fol. tartari auch dazu dienlich. Es kan solcher in einer warmen brühe, oder etlichen destillirten wassern gebrauchet werden; wenn man auch ein gleiches mit dem **englischen saltz** tentiren wolte, würde es nicht ohne merckliche erleichterung der kranckheit abgehen.

Hiernächst hat man dahin zu sehen, daß das geblüt **zertheilet** und resolviret werde; solches verrichtet die **gras-wurtzel/ alant-wurtz/ engelsüß/ farren-wurtz/ ottermeñing/ miltzkraut/ taubenkropff/ löffel-kraut/ pfriemenkraut-blumen/ zeitlößlein**/ u. d. g. als woraus man einen warmen tranck machen, darauf aber gleich mit einer kleinen motion nachsetzen kan: dann es dienet zur linderung dieser beschwerung nichts mehr als eine gute **bewegung**/

als

als wodurch das in der pfort-ader stockende geblüt zertheilet, und zur gewöhnlichen circulation gebracht wird, wozu **genugsames** und **dünnes getränck** auch nicht wenig hilfft:

℞. **Graß-**
Schwalben-
Wegweiß-Wurtzel/ von jeder 1. Loth.
Tauben-kropff/
Hirschzung/
Frauenhaar/ von jedem ½. hand voll.
Löffel kraut/ so viel man zwischen die vordern finger fassen kan.
Schneidet die Species, wie bräuchlich.

S. Alle morgen und abend an statt des thée zu gebrauchen.

Zu beförderung der verdauungs-krafft, und ausräumung des **zähen schleims** aus den gedärmen, welcher die **winde** verursachet, dienen sonderlich die **bittere** salia digestiva, nebst dem **salpeter**/ als tartarus vitriolatus, arcan. dupl. sal. absynth. nebst den absorbentibus, als **zubereiteten krebs-augen/ perlenmutter/ muscheln**/ etc.

℞. Præparirte **Krebs-augen**/mit Citronen-safft saturirt, ½. Loth.
Gereinigten Salpeter/
Tartar. Vitriol. von jedem 1. quintl.
Spießglaß Zinnober/ ½. quintl.
Miscirts und theilts in 13. gleiche theil ab.

S. Temperirendes pulver, des tags 3. brieflein voll zu nehmen.

Sonsten brauchet man die elixiria uterina, wie auch essentias stomachicas & carminativas gar

fleißig,

fleißig, weil man davor hält, es sey eine kalte materie an dieser beschwerung ursach, wodurch aber gemeiniglich übel ärger gemachet wird.

Ich pflege aber an statt derselben folgende mixtur zu verordnen:

℞. Ottermenning-
Flachsseiden-
Wegweiß Wasser/von jedem 2. Loth.
D. Schröders Miltz-Wasser/ 2. Loth.
Spiritus aperit. Penot 3. quintl.
Syrup von den 5. eröffnenden Wurtzeln/ ½. Loth.

Miscirts.

Hievon lasse ich dem patienten alle 3. biß 4. stunden einen löffel voll reichen.

Wann sichs hierauff nicht legen wolte, kan man sich der schaffsgarben oder des weissen andorns an statt des thée bedienen, wodurch öffters augenscheinliche hülffe zuwegen gebracht wird.

Ausser dem paroxysmo, und wenn der patient sich wieder wohl befindet, kan man die schlapp-gewordene theile mit sichern stahl artzneyen wiederum etwas stärcken, es sind unter denselben aber die besten crocos martis Ant. Stahlii mit den becchetischen pillen vermischt, tinctura martis cydoniata, tinctura martis tartarisata Ludovici, welche auch die Herren Observatores in Breßlau gut befunden, und vor andern recommendiret haben. Saurbrunnen ohne unterscheid, und ohne vorher gegangenes aderlassen gebrauchet, ist schädlich, absonderlich wenn man die nöthige bewegung darauf unterlässet, dann es folget gemeiniglich ein gewaltsames erbrechen, oder ein

star-

starcker durchfall darauf, oder der patient kan wohl gar die **dörr-** oder **wassersucht** davon tragen. Insonderheit aber hat man bey weibs leuthen auf die monatliche reinigung, und bey manns-leuthen auf die güldene ader sein aug zu richten, daß solche in gebührende ordnung gebracht werden, ohne welches die cur selten glücklich bewerckstelliget wird.

Das XL. Capitel.

Vom Blut-Brechen.

De Vomitu Cruento.

Wie die natur bey vollblütigen, und zu blutflüssen geneigten personen im männlichen alter den fluß der güldenen ader zum vorschein bringe, und auf denselben mit dem ziehen und spannen im unter-leibe, welches man das malum hypochondriacum nennet, ziele, das haben wir in den kurtz vorhergehenden Capiteln zur genüge und hoffentlich mit aller deutlichkeit vorgetragen.

Wenn nun die natur mit diesem gewaltsamen ziehen und spannen endlich ihren zweck noch erreichet, und die güldene ader auspresset, und in ordnung bringet, so ist sie ruhig, und lässet mit ihren bewegungen nach. Allein sie ist nicht allemahl so glücklich, daß sie diesen zweck erreichet, sondern muß sich lange, ja wohl gar biß ins alter in diesem ergastulo vergebens bemühen, und zu frieden seyn, daß das im unter-leibe, und in der pfort-ader stockende geblüt nur nicht gar faulet, sondern durch diß ziehen und spannen der fleischichten theile noch einiger massen fortgetrieben wird, und seinen Umlauff behält.

Unter diesem ziehen und spannen, welches bey manns personen, da die natur auf die güldene ader zielet, das malum hypochondriacum beym frauenzimmer aber, da die monatliche zeit unrichtig gehet, und ins stecken gerathen ist, mutter-weh, oder malum hystericum genannt wird, ereignet sich vielmahl, daß die patienten sich gewaltig, unter vieler hertzens angst und bangigkeit würgen müssen, und wohl gar ein schwartzes und geronnenes geblüt unter dem brechen mit von sich geben.

Wenn wir nun das systema und die beschaffenheit der pfort-ader im unter leibe, als der unglückseligen pforte aller dieser unfälle, uns wiederum für augen stellen, so können wir uns gar bald aus dem traum helffen, und bald errathen, woher dieses so gefährliche blut-brechen entstehe, und welches die ursach davon sey.

Es hat nemlich der eine ast der güldenen ader, nicht weniger als das geäder der bär-mutter mit der grossen pfort-ader eine communication, und führet sein geblüt, welches er aus den theilen, an welchen er lieget, gesammlet hat, endlich derselben zu. Nun wolle der Leser erwegen, was sich alsdann nothwendig zutragen müsse, wenn das zum ausfluß bestimmte geblüt weder durch den monatfluß bey weibern, noch durch die güldene ader lufft bekommt, ob es nicht da in die pfort-ader desto häuffiger einfliessen, in derselben stocken, und folglich der natur ihre ohne dem schon schwere arbeit des durchpressens durch die enge poros der leber, noch saurer machen müsse.

Und so ist es auch in der that, die natur ist da mit allem ernst dran, und lässet ihr keine arbeit

verdriessen, obs auch gleich nicht ohne schmertzen abgehen solte, als welches das grimmen, drücken, ziehen und spannen im unter-leibe bedeutet, und will dadurch entweder durch jetzt-gemeldete zwey blut-flüsse sich des beschwerlichen geblüts entlästigen, oder dasselbe durch die leber mit gewalt hindurch pressen, und vor der ihrem leibe so gefährlichen fäulniß auf solche weise bewahren.

Weil aber in diesem fall das in der pfort-ader stagnirende geblüt gemeiniglich immer dick ist, und daher nicht so leicht kan durch den dichten schwam̃ der leber hindurch gepresset werden, so muß es nothwendig in die adern des gekröses, ja auch in die miltz wieder zurück tretten, dieselbe auftreiben, und solche schmertzen in der lincken seite verursachen. Ja, weil auch aus dem magen etliche adern, welche das vas breve heissen, der miltz zugehen, so ist es leicht zu erachten, daß diese von ihrer fülle auch dem magen etwas mittheilen, und solch dickes und schwartzes blut in diß vas breve gegen dem magen zurück treiben müsse, biß diß geäder endlich durch die grosse gewalt auffspringt, und von dem geblüt etwas in den magen ausschüttet, welches hernach, weil es sonst im magen nur verfaulen, und dem leibe zum gifft werden würde, durch diß blut-brechen klumpen-weise, und gantz schwartz von der natur aus dem leibe geschaffet wird.

Diß ist die einfältige ursache, und der warhaffte grund dieser beschwerung, welche gemeiniglich mit einem starcken und hefftigen würgen verbunden ist, also, daß einige gar in eine ohnmacht darüber fallen, und wollen wir eben nicht in abrede

rede seyn, daß auch wohl durch diß gewaltsame würgen, um obgemeldeter ursach willen, eine solche ader im magen könne aufgesprenget werden, welches aber im grund auf eines hinaus laufft, ob die natur das schon im magen liegende geblüt durchs würgen auswirfft, oder ob sie es dadurch erst auspresset, und zugleich fortschaffet.

Das frauen-zimmer, welches mit mutter weh oder sonst vielen unordnungen der monatlichen reinigung geplaget ist, ist diesem zustand mehr unterworffen als die männs-bilder. Bißweilen geschichts auch, daß das geblüt also schwartz durch den stuhlgang fortgehet, und folglich auch diesen ursprung zu haben scheinet. Es ist allezeit eine beschwerung im unter-leibe vorher gegangen. Ausser dem paroxysmo ist der appetit bey diesen patienten noch so ziemlich, in demselben aber haben sie einen eckel und widerwillen vor die speisen. Persohnen, welche sich lang mit quartan-fiebern geschleppet haben, pflegen auch bißweilen schwartz blut zu brechen, und sich darauf wohl zu befinden. Und welches wohl zu mercken ist, so stellet sich dieser unfall bey einigen zu gewissen zeiten ein, also, daß sie alle monat, oder alle halbe jahr ein solch beschwerliches blut-brechen bekommen. Welches aber aus einem irrthum von der natur geschicht, indem solches ordentlicher weise nicht geschehen solte, weil leichtlich, wo man nicht recht behutsam damit umgehet, die wassersucht, hectica, oder wohl gar ein schlag-fluß darauf erfolgen kan.

Daher muß man denn in der cur dahin sehen, erstlich, daß der affect **gestillet**/ und denn, daß die natur anders **wohin geleitet** werde. Je-

nes verrichten die adstringentia, dabey man sich aber in acht zu nehmen hat, daß man nicht gar zu hefftig adstringirende sachen gebrauche, massen dadurch nicht allein der magen, sondern auch die umliegende theile, und sonderlich die miltz würde zusammen gezogen und verhärtet werden. Am sichersten gehet man, wenn man die species de hyacintho mit ein wenig von der massa pil. de Cynoglossa vermischet, und davon dem patienten gibt, oder man kan auch den gesottenen **quitten-safft** geben, als welcher auch zugleich den magen stärcket.

Wer aber von aller sorg einiges unheyls, welches bey empfindlichen naturen auf gebrauch dieser, wiewohl gelind adstringirender artzneyen, etwann erfolgen möchte, gäntzlich befreyet seyn will, der conjungire zugleich die temperantia, und salia digestiva, als:

℞ Præparirte **Muscheln/**
Gereinigten Salpeter/
Tartar. Vitriol. von jedem ½. quintl.
Spec. de Hyacinth. incomplet. 1. Scrup.
Mass. pil. de Cynogl. 6 gran.

Machet ein pulver daraus, und theilts in VI. gleiche theile ab, wovon alle 5. biß 6. stunden eine prise kan gebraucht werden.

Etwas stärcker adstringiren die **ruhr-wurtzel/wegerich/wintergrün/sanickel/sinau/mausöhrlein/heydnisch wundkraut.** Das kraut **schaffgarb** ist sonderlich gut, man kan entweder eine essentz oder tranck daraus machen, und solche zwischen obigen pulvern gebrauchen. Tinctura vitrioli martis tartarisata Ludovici ist auch

auch nicht zu verachten, des tags 2. mal zu 30. tropffen gegeben. Dabey denn der leib entweder durch clystire/ oder durch rhabarbara zu eröffnen.

Wann nun der paroxysmus gestillet ist, so kan man zur præservation auf dem fuß eine ader öffnen, als wodurch, nach Foresti zeugnuß, die natur hier abwärts geleitet wird. Ist bey weibsbildern die verstopffung der monatlichen zeit schuld daran, so hat man solche in den gang zu bringen, nam mulieri sanguinem vomenti, menstruis erumpentibus, mali fit solutio, schreibet schon Hippocrates. Wann aber der fluß der güldenen ader ins stecken gerathen ist, so muß man entweder mit aderlassen auf dem fuß/oder mit ansetzung der blut-igel an dem mast-darm helffen; dabey denn auch die fuß-bäder nicht sollen vergessen werden.

Zur besänfftigung der schmertzen und temperirung des geblüts brauche man bißweilen die obbeschriebene absorbentia nebst den salibus digestivis, salpeter und cinnabari antimonii, wobey denn zertheilende artzneyen, als essentia alexipharmaca D. D. Stahlii, antimon. diaph. bezoard. minerale, mixtura simpl. tinctura antimon. tart. können mit zu hülffe genommen werden.

Das XLI. Capitel.

Von Entzündung des Magens.

De Inflammatione Ventriculi.

Diese kranckheit entstehet wie alle andere entzündungen, von einer stärckern conge-

stion des geblüts. Gleichwie wir nun oben, als wir von der entzündung des haupts, der lungen, 2c. handelten, die wahre ursach und historie der entzündungen bereits angezeiget haben, also werden wir dißfalls eine arbeit sparen und inzwischen dem Leser doch satisfaction geben können, wenn derselbe ihm nicht zuwider seyn lässet, dasjenige, was daselbst ist vorgetragen worden, noch einmahl zu erwegen.

Wenn ich nun sage, es entstehe die entzündung des magens von einer stärckern congestion, oder von einem häuffigern zutrieb des geblüts gegen diesen ort, so kan der Leser leicht erachten, daß personen welche mit mutter-weh, oder mit der miltz-kranckheit, mit dem blut-brechen, und mit einem wort, welche mit beschwerungen um die pfort-ader behafftet sind, diesem unfall am meisten vor andern zinßbar seyn, und daß man daher allezeit auf das negotium der monatlichen zeit oder der güldenen ader dabey seine augen richten müsse.

Denn wie in dem vorhergehenden 40. Capitel gemeldet worden, so ist der magen mit der miltz, vermittelst etlicher adern, welche das vas breve genannt werden, verknüpfft. Wenn nun der fluß der güldenen ader oder der monatlichen zeit beym frauen-zimmer in unordnung kommt, und das geblüt aus der pfort-ader in die miltz zurück tritt, und dieselbe auftreibet, so muß nothwendig auch der magen durch obbemeldte adern davon participiren. Kommt nun zu solcher zeit die natur mit dem blut-brechen zum stande, so wird das stockende geblüt gantz schwartz ausgeworffen, wo nicht, so kan es leicht geschehen, daß sie ver-

mittelst einer entzündung diß allhier stagnirende geblüt zu zertheilen trachtet.

Es äussert sich aber diese entzündung des magens zu erst mit einer kleinen febrilischen hitze, darauf folget eine hefftige angst und gewaltiges drücken um die brust, worauf aber auch bald um die gegend der hertz-grube sich eine strenge hitze, nebst einem aufs allerempfindlichste stechenden schmertzen an diesem ort einfindet, also, daß die patienten kaum einen überschlag, geschweige eine hand daselbst dulden können. Und ob gleich der durst dabey überaus groß und hefftig ist, so haben die patienten doch diß unglück, daß sie kaum einen löffel voll von einem etwas kalten getränck zu sich nehmen dörffen, wo sie nicht die allerentsetzlichste schmertzen und ructus oder gewaltsames aufstossen, ja wohl gar ein hefftiges würgen, brechen und ohnmachten darauf erwarten und ausstehen wollen.

Es ist diese entzündung, wie alle andere, mit einem hitzigen fieber vergesellschafftet, es sey denn, daß dieselbe auf ein quartan-fieber erfolget wäre, allwo sich das fieber etwas geringer dabey befindet. Je hefftiger nun dieselbige ist, je gefährlicher siehet es mit dem patienten aus, insonderheit wenn viel ohnmachten, kalter schweiß, der schlucken damit concurriren, in welchem letztern fall wenig hoffnung für den armen patienten mehr übrig bleibet. Ist aber die entzündung nicht allzuhefftig, so kan die natur durch vertheilung des stagnirenden geblüts, wann zugleich derselben gebührend unter die arm gegriffen wird, noch wohl zu recht kommen, und den patienten in wenig tagen wiederum in sicherheit stellen.

Diese zertheilung des geblüts muß nun als die haupt-intention der natur in der cur dieser entzündung befördert werden, und kan man zu dem ende **holderblüst-wasser/ lindenblust-wasser/ cardenbenedicten-wasser/ wegrich- und scabiosen-wasser/** nebst etwas vom antimonio diaphoretico und absorbentibus, und zwar zu erst laulicht geben, auch dabey äusserlich den campher-brandtewein zu gebrauchen nicht vergessen, damit so wohl die **ausdünst** als **zertheilung** desto besser vor sich gehe; zur temperi**rung** aber ist der **gereinigte** salpeter das beste. Ich pflege solchen in einer potione diaphoretica, mit erst-bemeldten sachen zu conjungiren, als:

℞. **Cardenbenedicten-**
Mariendistel-
Hollunderblüth- Wasser/ jegliches 2. Loth.
Hirschkolben-Wasser/ 1. Loth.
Præparirte **Krebs-augen/**
♁ij diaphoret. von jedem 1. Scrup.
Gereinigten Salpeter/ ½. quintl.
Manus Christ. **Täfelein/** 1. Loth.

Hievon ordne ich alle 3. biß 4. stunden 2. löffel voll zu nehmen. Oder:

℞. Præparirte **Muscheln/**
Bezoard. Min.
Gereinigt Salpeter/
Arcan. dupl. von jedem 1. quintl.
Spießglaß- oder Bergzinnober/ ½. quintl. Miscirts.

S. Alle 4. stunden 1. messerspitz voll in obbemeldtem wasser zu nehmen.

Gar

Gar zu hitzige und starck schweiß-treibende mittel sind hier nicht zu rathen, weilen das in der pfort-ader stagnirende fast dicke geblüt dadurch zu einem stärckern umlauff, wozu es doch nicht capabel ist, gleichsam gezwungen wird, daß es nicht ohne gefährliche zufälle dabey abgehen kan.

Ist die **verstopffung** der **monatlichen zeit**/oder der **güldenen ader** mit an der entzündung ursach, so ist die öffnung einer **ader** am **fuß** eben so ungereimt nicht, doch muß der leib vorher durch ein **clystir** seyn geöffnet worden, und kan man nach verlauff der inflammation hernach sehen, wie der fluß der monatlichen zeit oder der güldenen ader in ordnung zu bringen, als welches wir in vorigen Capiteln bereits weitläufftig angezeiget haben, und also hier nicht wiederholen dürffen.

Solte aber ein gewaltiger zorn zu dieser kranckheit anlaß gegeben haben, so würde ein gelindes vomitiv, zu anfang gegeben, nicht wenig nutzen haben, insonderheit wann ferner mit crystallo montano und obgemeldten temperantibus, wie auch andern besänfftigenden mitteln wacker darauf gesetzet würde.

Wann die entzündung des magens zu lang anhält, so ist gleichfalls gefahr vorhanden, denn sie pflegt alsdann weiter um sich zu greiffen, und die nahgelegene theile des unter-leibes auch anzufallen, da dann leicht eine cacosplanchnia oder die hectica darauf erfolget, deren cur bey diesen umständen um so viel desto mißlicher ist, weil dem patienten keine medicamenta beyzubringen sind, sondern selbige gleich wieder ausgeworffen werden. Was hiebey practicabel ist, das ist in dem Capitel von der hectica schon angezeiget worden.

Das XLII. Capitel.
Verhärtung der Miltz.
Lat.
Scirrhus Lienis.

UNter den kranckheiten, welche die pfort-ader in den menschlichen leib einführet, ist die verhärtung der miltz nicht eine von den geringsten. Ihr ursprung lieget in der verhaltung der monatlichen zeit, oder der güldenen ader, wenn nemlich das in der pfort-ader stagnirende geblüt nicht zum ausbruch kommen kan, sondern unter andern auch in die miltz zurück tritt, dieses schwammichte wesen auftreibet, und endlich gar eine verhärtung daran verursachet. Worzu denn der mißbrauch der adstringentium und flüchtigen saltz wacker behülfflich zu seyn pflegt.

Ettmüllerus zwar hat diese beschwerung nicht der miltz, sondern dem dicken darm intestino colo zugeschrieben, und geglaubet, daß derselbe um dieser gegend an der lincken seit von den harten scybalis oder winden dergestalt aufgetrieben werde. Allein es geben alle umstände und zufälle zu erkennen, daß die miltz dabey leyde, und die stockung des geblüts meistens daran ursach sey.

Denn es empfinden die patienten an der lincken seite unter den kurtzen rippen, just an dem ort, wo die miltz liegt, ein drucken, welches sich nach der länge und breite dieses visceris äussert. Dabey ist sie gemeiniglich gantz erhöhet, also, daß man auch äusserlich die geschwulst fühlen kan, welche zwar anfangs nicht so gar hart ist, auch nicht allezeit bleibet. Wenn aber das übel lange an-

anhält, pflegt sich dieselbe je länger je mehr zu verhärten, also, daß sie zuletzt fast wie ein stein anzufühlen ist.

Hierbey befinden sich die krancke übel, sind verdrießlich, sitzen gern in der einsamkeit allein, sind melancholisch und traurig, haben bißweilen wenig appetit, schlaffen unruhig, träumen schwer, und müssen des nachts starck schwitzen: hohlen dabey schwer athem, und haben einen beständigen trocknen husten. Aeusserlich sehen sie blaß und um die augen blau-gelb aus. Müssen dann und wann wohl aus der nasen bluten; brechen auch bißweilen geblüt von sich, worauf die geschwulst sich etwas setzet. Um ein merckliches aber finden sie sich erleichtert, wenn die güldene ader, oder die hinterhaltene monatliche zeit zum vorschein kommt, massen alsdenn alle andere zufälle abnehmen, und die verhärtung der miltz auch nachlässet. Bey einigen pflegt auch wohl durch den urin gantz schwartzes geblüt bißweilen fortzugehen. Insgemein aber ist der urin bey ihnen blau-grün, oder schwärtzlich und dünne.

Wenn nun die cur dieser kranckheit glücklich seyn soll, so muß allezeit dahin gesehen werden, daß der fluß der **güldenen ader**/ oder, nach unterscheid des geschlechts der **monatlichen zeit**/ wieder in seinen gang komme, wie aber solches geschehen solle, ist oben an seinem ort schon angezeiget worden. Oder man muß zum wenigsten dem geblüt des jahrs zweymal auf dem **fuß lufft machen**/und sich dabey fleißig der warmen **fußbäder** bedienen. Dabey denn allezeit eine manierliche **bewegung** gar vieles, wo nicht das meiste aufrichtet, welche aber, wie schon offt erweh-

wehnet worden, nicht so hefftig auf einmal, sondern nach und nach geschehen soll, daß man sich anfangs nicht zu starck angreiffe, als wodurch man nur übel ärger machen würde, sondern erstlich nur eine geringe bewegung vornehme, und solche nach der hand immer stärcker mache, biß das geblüt durch einen gelinden schweiß resolviret wird; dabey man dann auch zur genüge trincken soll, als wodurch zugleich der leib offen gehalten wird, absonderlich wenn man sich warmer träncke, thée und caffée fleißig bedienet: wie dieses auch durch sennet-blätter oder schwartze nieß-wurtz kan erhalten werden. Auch verrichten solches die aus weinstein gemachte artzneyen, als cremor tartari, tartarus vitriolatus, liquor terræ fol. tart. Die magnesia alba thut gleichfalls guten effect, insonderheit wann sie mit etlichen destillirten wassern eingenommen wird, z. E.

℞. Wegweiß-
Erdbeer-
Schwartz Kirschen-Wasser / von jeglichem 3. Loth.
Magnesia alb. ½. Loth.
Miscirts.

Will man nun ordentlich purgiren, so nimmt man solches auf einmahl; hat man aber nur im sinn, den leib zu öffnen, so kan man nach und nach löffel-weiß davon nehmen, biß die öffnung geschehen. Wer auch der essentiæ hypochondr aus dem wäisen-hauß zu Hall sich bedienen will, der wird es nicht ohne nutzen ins werck setzen.

Hierbey kan man trachten das dicke geblüt, welches sich bey solchen persohnen allezeit findet, dünn

dünn und flüssig zu machen; dazu dienen nun folgende Species, als **wegweiß-wurtz/ aron-wurtz/ pfaffenröhrlein-wurtz/ erdbeer-wurtz/zaun rüben/biberklee/ysop/frauen-haar/ körbelkraut/ brunnenkresse/ löffelkraut**:oder wenn man lieber chymica hat, die öffnende und bittere salia digestiva, als **tamarisken-saltz**/arcan. dupl. sal.polychrest. Glas. liquor ex tart. & nitro Schroed. welchen bey fliegenden hitzen der **salpeter** auch kan beygefüget werden. So sind auch die gummata resinosa nicht zu verachten, nemlich gummi ammoniac. de galbano, bdell. myrrh. sagapenum, ladanum, als welche gleichfalls zur zertheilung des geblüts helffen, man kan daraus eine essentz machen, und die essentiam millefolii hinzu thun:

℞. **Aron-**
Schwalben-Wurtz/
Zaunrüben/ von jeder 1. Loth.
Frauenhaar/
Körbelkraut/
Weissen Andorn/ von jedem ein halbe händ voll.
Brunnkresse/
Löffelkraut/ von jedem so viel man zwischen 3. fingern halten kan.
Schneidet die Species klein.

S. Zertheilende Species, des tags 2. mahl wie thée zu gebrauchen.

℞. Tinct. ♂ij. Tartaris. ½. Loth.
Essent. Millef. 1. quintl.
Miscirts.

S. Ver-

S. Vertheilende und stärckende Tinctur jederzeit 30. tropffen in obigem thée zu nehmen.

Nach diesem, wenn das geblüt verdünnert und resolviret ist, kan man sonderlich auf die **stärckung** der von dem aufblähen schlapp gewordenen miltz gedencken, damit man nicht so leicht mehr dieses zustands wegen in gefahr stehen dürffe, als wozu die schon offt von uns berührte sichere **stahl-artzneyen**/ und salia volatilia urinosa am dienlichsten sind. Ja man kan auch äusserlich ein **pflaster** von **schierling** und Foresti **miltz-pflaster**/ item emplastrum saponatum Barbette auflegen, und sich einer guten würckung daher getrösten.

Das XLIII. Capitel.

Verhärtung der Leber.

Scirrhositas Hepatis.

DIe unfälle, so durch die pfort-ader den menschlichen leib anfallen, und denselben beängstigen, haben mit den jetzt erzehlten noch kein ende, sondern es zehlet sich unter dieselbe auch die verhärtung der Leber.

Der grund dazu lieget abermal in verhaltung des flusses der güldenen ader bey den männern, oder der monatlichen zeit bey weibern, wenn das in der grossen pfort-ader stehende dicke geblüt zu häuffig und hefftig auf die leber von der natur zugetrieben wird, um den durch-march desselben durch diesen dichten schwam̃ zu facilitiren, welches aber so leicht nicht geschehen kan, daß nicht bißweilen eine verhärtung desselben, ja, wohl gar die dörr-

wasser- und gelbsucht, hectica und quartan-fieber darauf erfolgen solte.

Es ist dieser zustand bißweilen mit der miltzkranckheit verbunden, wenn man zu viel adstringirende sachen dabey gebrauchet hat, oder er ist mit der wassersucht verknüpfft, und findet sich auch wohl ein nach übel-curirten viertägigen fiebern, oder starcken blut-vergiessungen. Die patienten haben dabey spannen und drücken in der rechten seite, holen schwer athem, haben auch gemeiniglich einen trockenen husten, und einen dürren mund. Nach der mahlzeit bekommen sie fliegende hitzen, nehmen am fleisch und kräfften ab, und endlich kommt die dörr- und wassersucht dazu. Der urin gehet dabey in geringer quantität ab, ist röthlich und dick, und gibt einen kleinen zähen satz von sich.

Wenn man nun weiß, daß entweder der hinterhaltene fluß der güldenen ader, oder der monatlichen zeit an dieser verhärtung schuld ist, so richte man die cur auf dieselbe, lasse anbey auf dem **fuß zur ader/** und bediene sich warmer **fuß-bäder.** Hiernächst gewöhne man sich an eine gute **bewegung/** und fahre damit so lange fort, biß eine linderung und vertheilung des geblüts darauf erfolget; damit aber diese desto gewisser sich einfinde, so nehme man **vertheilende kräuter** mit zur hand: als **graswurtzel/ färber-röthe/ wegweiß-wurtzel/ gilbwurtz/ schellkraut-wurtz/ ottermenning/ leberkraut/ zeitlößlein/** lat. bellis minor, **taubenkropff/ betonien / tausendgülden-kraut /** presse den safft heraus, und bediene sich desselben mit zucker, löffel-weise; so kan man auch einen tranck daraus

aus kochen, oder diese Species klein zerschnitten, als einen thée gebrauchen. Der **weisse andorn** wird von Foresto in den kranckheiten der leber sonderlich recommendiret, deßwegen man denn solches kraut den obigen beyfügen mag.

Die **bittere** salia, als **wermuth-saltz**/ sal centaur.min. tartarus vitriolatus,arcan. duplic. können hier auch mit nutzen gebrauchet werden, indem sie nicht allein den **schleim**/der sich bey den affectibus venæ portæ in den gedärmen zu befinden pflegt, und **blähungen** erwecket, zertheilen und ausführen, sondern ihre resolvirende krafft auch biß ins geblüt erstrecken. Die pulverisirte **regenwürmer** resolviren auch, und treiben den urin, man kan dieselbe mit **salpeter** vermischt geben, als welcher letztere sonderlich in fliegenden hitzen gut thut:

℞. **Wegweiß-Wurtzel**/
Schwalben-wurtzel/von jeder ½. Loth.
Pulverisirte **Regenwürmer**/ 1. quintl.
Arcan. dupl. ½. quintl.
Miscirts.

S Vertheilendes pulver/alle morgen und abend 2. biß 3. messer-spitz voll zu nehmen.

Den leib hält man am füglichsten mit liquore terræ fol. tartari,oder mit Rhabarb. oder Syrupo de cichor. cum rhabarb. offen. Man kan sich auch zu diesem ende mit sonderlichem nutzen dann und wann der von uns so offt beschriebenen **kräuter-säcklein** oder **kräuter-weine** bedienen:

℞. **Entzian-**
Aron-

Wegweiß-wurtz/ von jedem 1. Loth.
Taubenkropff/
Betonien/
Ysop/ von jedem eine halbe hand voll.
Zeitlößlein/ so viel man zwischen den vordern fingern halten kan.
Gereinigte Sennet-Blätter/ 2. Loth.
Außerlesene Rhabarbara/ 1. Loth.
Schwartze Nießwurtz/ ½. Loth.
Weinstein-Pulver/ 1½. quintl.
Schneidet und zerstosset die Species, wie bräuchlich.

S. Laxirende Species, mit wein und wasser anzusetzen.

Aeusserlich dienet zur erweichung das **schierling-pflaster**/ oder Foresti Ammoniac-**pflaster**/ wie auch folgende salb:

℞. Eibisch-Salb/ 3. Loth.
Dillen-
Chamillen-Oehl/ von jedem ½. Loth.
Ammoniac. Gumm. 1½. quintl.
Saffran/ 1. Scrup.

Machet mit wachs, so viel hierzu vonnöthen, eine salb, und applicirt sie warmlicht.

Absonderlich aber soll man hier so wohl, als in allen kranckheiten, welche die pfort-ader zur mutter haben, sich von unruhigen **gemüths-bewegungen**/ als von **kummer**/ **gram** und **traurigkeit** mässigen, als wodurch die natur immer träger gemachet, das geblüt je mehr und mehr verdickert, und die leber immer weiter verhärtet wird: Hingegen soll man sich bemühen, sein gemüth in wahrem vertrauen zu GOtt, zur-

rechten freudigkeit zu gewöhnen, als welche freudigkeit sich auf den frieden des gewissens gründet, und auch dem leibe stärcke und gesundheit schencket.

Wenn nun solche artzneyen nach vorgeschriebener methode unter Göttlichem seegen wohl angeschlagen sind, und sich merckliche besserung einfindet, alsdenn brauchet man mit gutem effect gelinde und wohl zubereitete **stahl-artzneyen**/ als tinctur. vitrioli martis Ludovici, tinct. martis cydon. oder crocum martis antimonii D. Stahlii, welcher mit **salpeter** und salibus digestivis füglich kan gegeben werden, als wodurch die leber wiederum gestärcket wird.

Das XLIV. Capitel.

Entzündung der Leber.

Hepatitis.

WEil die meiste kranckheiten, welche in der leber ihren sitz haben, bereits abgehandelt sind, so müssen wir auch der entzündung, die sich an derselben je zuweilen ereignet, nicht vergessen, und soll dieselbe an diesem ort um so viel desto mehr einen platz finden, weil das in der leber stockende geblüt daran ursach ist, und die natur eben deßwegen eine entzündung an diesem ort erreget, damit das eingepfrengte geblüt möge resolviret, zertheilet, wieder in seinen gang gebracht, und vor der zu befahrenden fäulniß bewahret werden.

Sie pflegt sich zu ereignen, wenn der fluß der güldenen ader ins stecken gerathen, oder durch adstringirende sachen gehemmet ist, daß das geblüt häuffi-

häuffiger der leber zugetrieben wird, und leicht dergleichen unfälle, als wir biß daher gar viel angeführet haben, erreget. Bißweilen findet sie sich auch wohl ein, wenn äusserliche wunden allzufrüh und zu geschwind sind zugezogen und geheilet worden, ja es ist nichts neues, daß auf einen in der erhitzung gethanen schnellen trunck eine entzündung der leber erfolget ist.

Es finden sich bey derselben eben diejenige zufälle, die wir oben beym seiten-stechen und bey der entzündung der lunge angeführet haben. Die patienten haben nemlich ein hitziges fieber, klagen über hefftigen durst, holen schwer athem, der puls gehet schnell, schlaffen wenig, u.d.g. Nur ist dieser unterschied dabey, daß sie bey der entzündung der leber, sonderlich in der rechten seite, unter den kurtzen rippen, um der gegend, wo die leber lieget, starckes spannen und stechen empfinden, welches sich aber bey jenen entzündungen auf der brust nicht äussert, auch daß sie öffters ihre farbe verändern, und einen rothen und dicken urin von sich geben, welcher sich am vierdten tag gemeiniglich turbiret, und ein starckes sedimentum setzet.

Wenn man nun in der cur dieser gefährlichen entzündung glücklich fahren will, so muß man gleich anfangs, insonderheit wo eine vollblütigkeit vorhanden, dem patienten **zur ader lassen**/ da denn das ausgelassene geblüt ein weisses, zähes häutlein zu einem guten zeichen, überziehen wird. Wenn aber die entzündung schon drey biß vier tage hausiret hätte, da halte ich vors rathsamste, daß man das aderlassen unterlasse, damit die natur in ihrer activität und arbeit wider das einge-

pfrengte geblüt, als welches sie durch den stärckern zutrieb des bluts zu zertheilen trachtet, nicht gestöhret werde. Zu dem ende muß man der natur mit dienlichen artzneyen unter die arme greiffen, damit dieser zweck von ihr desto leichter und eher erreichet werde, als welches hier bey der entzündung der leber um so viel desto nöthiger ist, je schädlicher ein geschwür mit eyter in derselben ist, und je mehr gefahr derselben bevorstehet, weñ die entzündung zur suppuration gediehen. Denn es ereignet sich dieselbe meistentheils an dem holen theil der leber, welcher auf dem magen lieget, und daher kan man leicht ermessen, daß man, wenn auch gleich zur öffnung per paracentesin geschritten wird, weder den eyter kommlich heraus ziehen, noch den beschädigten theil so leicht wieder reinigen und heylen könne.

Deßwegen sind alexipharmaca oder **schweiß-treibende mittel** und absorbentia hier am dienlichsten. Man kan nemlich aus præparirten **krebs-augen/perlenmutter/muscheln**/und, welches von Ettmüllero sonderlich recommendiret wird, von **hecht-zähnen**/ nebst antimonio diaph. bezoard. miner. ein pulver machen, und zu temperirung der hitze etwas vom gereinigten **salpeter** hinzufügen. Der **wilde schweins-zahn** wird sonst in dem seiten stechen seiner guten würckung wegen gerühmet, man kan ihn auch allhier unter obigem pulver mit gebrauchen. Herr D. **Helwich** rühmet hier sonderlich die **weg-weiß-wurtz**/ und einiger massen auch die mumiam transmarinam.

℞. **Krebs-augen** mit Citronen-safft saturirt.
Wilden Schweins Zahn/ von jedem 1. quintl.

Tar-

Tartar. Vitriol.
Gereinigt Salpeter/
Antimon. diaph. von jedem 1. Scrup.
Spießglaß-Zinnober/ ½. quintl.
Miſcirts.

S. Temperirendes pulver, alle 4. ſtunden zwey meſſer-ſpitz voll zu nehmen.

Die ausdünſtung befördern die deſtillirte **waſſer** von **Körbel-kraut/ehrenpreiß/gundelreben/ ſtorchenſchnabel**/ und ſonderlich wenn die entzündung von einem ſchnellen trunck herrührete, das **zeitlößlein-waſſer**/ lat. aqua bellidis min. ja man kan aus dieſen kräutern ſelbſt auch einen tranck machen, und ſich deſſelben mit gutem nutzen bedienen.

Noch etwas ſtärcker hilfft zur ausdünſtung und befördert den ſchweiß, nebſt der zertheilung des geblüts, die Eſſentia alexipharmaca D. D. Stahlii tinct. bezoard. Mich. mixtura ſimpl. als welche zwiſchen obigen pulvern mögen gebrauchet werden. Ich bediene mich folgender Eſſentz:

℞. Eſſent. alexiph. D. Stahl.
Lachenknoblauch-Eſſentz, jeder ½ Loth.
Vermiſchet ſie.

Hievon laſſe ich dem patienten des morgens und abends 25. biß 30. tropffen geben.

Das purgiren und offtmaliger gebrauch der **clyſtire**, bringet die natur in unordnung, und ziehet dieſelbe von ihrer arbeit und abſicht ab, deßwegen ſoll man ſich dafür hüten, dennoch aber den leib nicht verſtopfft werden laſſen, ſondern der öffnung deſſelben mit warmen und **genugſamen trincken** zu hülffe kommen; ſuß **man-**

del-öhl / und viol-syrup ist in diesem fall auch nicht zu verwerffen. Solte der mund allzutrocken seyn, so könnte man gelatin. corn. cervi. mucilag. sem. cydon. psyll. verordnen:

℞. **Quittenkörner-schleim** / mit Pappeln-wasser bereit, 3. Loth.
Violen-Syrup, 1. Loth.
Miscirts.

S. Linderndes säfftlein zum mund und halß.

Die **steck körner**/oder **frauendistel-saamen** sind in den innerlichen entzündungen sehr gut, man kan sie entweder so bloß, oder unter einem pulver nehmen, oder nebst **süssen mandeln** mit **scabiosen gundelreben körbelkraut-wasser** und etwas **zucker** eine milch daraus verfertigen, und abends dem patienten davon geben, als wodurch die zertheilung der inflammation mercklich wird befördert, und der schmertz gelindert werden. Ja es mag auch äusserlich der **campher**-spiritus, und zwar öffters, mit tüchern übergeschlagen, und gute hülffe davon erwartet werden.

Ist nun diese methode zur zertheilung der entzündung glücklich gewesen, so befindet sich der patient nach verlauff der ersten sieben tage, schon in etwas wieder besser, das stechen und drücken unter den kurtzen rippen lässet nach, das fieber leget sich, in summa, man siehet recht augenscheinlich, wie die natur sich wieder recolligiret. Will aber diese methode nichts verfangen, so erlebet der patient entweder den siebenden tag nicht, oder es resolviret sich die inflammation in eyter, und wird ein langwieriges hectisches fieber daraus, wobey

der

der arme krancke nach vielem siechen, doch endlich noch den todt findet.

Das XLV. Capitel.

Die blinde güldene Ader.

Hæmorrhoides Cœcæ.

Auf Nieder-Teutsch.

Die Tacken.

Wir können in den beschwerungen, so den unter-leib des Menschen bestürmen und ängstigen, und eine vollblütigkeit zum grunde haben, noch kein ende finden, sondern es kommt uns wiederum eine art der güldenen ader vor die hand, welcher wir das Capitel widmen müssen:

Und zwar, so erstrecken sich aus der hohl-ader von der vena hypogastrica ebenfalls an den affterdarm viel kleine äderchen hinunter, so die hæmorrhoides externæ genannt werden.

Wenn nun die natur bey vollblütigen personen von mehrern jahren auf einen blut-fluß durch die güldene ader ihre absicht gerichtet hat, so begibt es sich offtmahls, daß bey solchen persohnen hinten am affter-darm eine blatter voll blut aufgetrieben wird, welche man die blinde güldene ader nennet, und bißweilen viel incommodität davon auszustehen hat.

Es gibt aber von dieser äusserlichen oder blinden güldenen ader zweyerley sorten: Bißweilen ist dieselbe mit einer entzündung verknüpfft, bißweilen aber findet sie sich ohne entzündung ein. Jene art hat sehr grosse schmertzen mit sich vergesellschafftet, also, daß diejenige, so damit behafftet

sind, kaum davor sitzen können, und kommt selten zum fluß sondern bequemet sich zum eytern, bekomt aber endlich eine kleine öffnung, etwa wie ein nadel-kopff groß, und wird leicht zu einer gefährlichen fistul. Diese aber ist zwar nicht gantz ohne schmertzen, kommt aber doch öffters zum fluß, und ist bey weitem nicht so gefährlich als jene; daher auch einige dieselbe allein die blinde güldene ader nennen.

Wenn nun die natur auf diesen blut-fluß ihr absehen hat, so erreget sie ein ziehen und spañen in den fleischichten theilen und zäserlein, um dadurch das geblüt gegen diesen ort, wo es soll außgeworffen werden, herab zu pressen. Uñ zwar, so thut sie solches entweder in der nähe herum, daher solche leute öffters ein schmertzhafftes ziehen und spañen im kreutz empfinden, daß es ihnen bißweilen nicht anders vorkommt, als läge ihnen etwas im rücken: oder sie nimmt diß schmertzhaffte ziehen, welches man glieder-schmertzen, oder rücken-und lenden-weh nennet, auch wohl zugleich mit in der ferne vor, alles in der intention, das geblüt durch die güldene ader zum außgang zu bringen.

Daher ists bekannt, daß sich manche personen offtmals über schmertzhafftes ziehen und reissen in den lenden, im rücken und in den füssen, oder über kalte flüß in den seiten beklagen, solche beschwehrungen aber gleich verlieren, so bald der fluß der güldenen ader zum vorschein kommt.

In Nieder-Teutschland ist diese plage gar gemein, bey schwangern frauen und kindbeterinnen, und ist mit solcher höllen-pein vergesellschafftet, daß ich offt von solchen armen weiberchen

hören

hören müssen, sie wolten lieber zehen mal die heff-
tigsten geburts schmertzen außstehen, als ein eintzig
mal die feurige Tacken erdulden.

Es geschicht aber dieser außwurff des geblüts
durch die blinde güldene ader eben nicht in allzu-
grosser quantität, und folget gemeiniglich auf star-
ckes drücken und zwängen beym stuhlgang, wel-
ches sich meistens bey diesem zustand mit einfindet.
Bißweilen hält er gewisse zeiten, und stellet sich or-
dentlich im herbst und frühling ein; aber meistens
bindet er sich an keine zeiten, sondern thut sich her-
vor, wann er gelegenheit darzu findet.

Wenn die natur ihren zweck nicht erreichet, das
ist, wenn das geblüt durch die güldene ader nicht
zum außbruch komt, und der affect annoch als ein
kalter fluß tractiret wird, so folgen gern hüfften-
glieder- und nieren-schmertzen, und anders unheyl
darauf: wird aber die äusserliche güldene ader, als
auf deren außbruch die natur zielet entzündet, so kan
leicht ein fliessender fistul-schaden darauß entstehen
wenn man nicht recht vorsichtig damit umgehet.

Bißweilen geschicht es, daß man gleich dergglei-
chen blätterlein und geschwär an dem affter-darm
bekommt, wenn man sich nur auf einen stuhl oder
auf einen polster niedersetzet, worauf eine person,
die damit behafftet ist, gesessen, und pflegt diß son-
derlich zu geschehen, wenn etwas venerisches mit
drunter steckt: in welchem fall man aber nicht der
guten intention der natur, sondern dem verderb-
ten, unreinen und ansteckenden geblüt die schuld
beyzumessen, und dannenhero auch in der cur dar-
auf zu sehen hat.

In derselben hat man nun so wohl auf den in-

nerlichen trieb des geblüts, als die äusserliche beschaffenheit der blattern seine augen zu richten. Ist keine entzündung vorhanden, sondern es sind blattern voller blut, welche den patienten im sitzen incommodiren, so setze man nur in einem laß-kopffe etliche ausgehungerte **blut igel** an, und lasse sie das geblüt so lange in sich saugen, biß sie satt und voll sind, da sie denn von selbsten abzufallen pflegen, als welches augenscheinliche hülffe schaffet: Will sich aber der patient dazu nicht entschliessen, so kan man auf **dem fuß zur ader lassen**

Wenn eine entzündung da ist, so fassen die blut-igel nicht gern, es ist auch nicht allezeit zu rathen, daher kan man, wenn die entzündung noch im zunehmen ist, das **aderlassen** davor substituiren. Innerlich aber kan man den patienten mit mercurio dulci, oder sonst mit einer **gelinden und** nicht gar zu hitzigen purgantz purgiren:

℞. Specif. Jalapp. 24. gran.
Mercurii dulc. rit. par. ½. Scrup.
Miscirts.

S. Purgier-pulver auf einmal zu nehmen.

Nechst dem dienen diejenige artzneyen, wodurch das geblüt in seinem jast temperirt wird, als da sind præparirte **auster-schalen / perlen-mutter / krebs-augen / muscheln /** Arcan. dupl. tartarus vitriol. und **salpeter**.

℞. Præparirte **Muscheln /**
Krebs-Augen / von jedem ein quintl.
Antimon. diaph.
Arcan. dupl.

Ge-

Gereinigten Salpeter/von jedem zwey Scrup.

Miſcirts.

S. Temperirendes pulver/alle 4. biß 5. ſtunden 2. meſſerſpitz voll zu geben.

So ſoll man auch das geblüt mit genugſamen **getränck anfeuchten**/ oder dann und wann eine gute **ſaamen-milch** gebrauchen/welche diß-falls nicht geringe würckung thut/ ſonderlich wenn **frauendiſtel ſaamen** mit dazu kommt.

Wenn ſolches geſchehen/alsdenn kan Eſſentia ſuccini, tinctura ſalis tartari, oder antimonii mit groſſem nutzen gebrauchet werden.

℞. Eſſent. Alexiph. D. Stahl.

Spießglaß-Tinctur, von jeder 1½. quintl.

Agtſtein-Eſſentz/ 1. quintl.

Miſcirts.

S. Vertheilende Eſſentz/ des tags 2. mahl 30. tropffen zu gebrauchen.

Schaaffsgarb wie ein thée, oder in einer eſſenz gebrauchet/ lindert die ſchmertzen mehr als man glauben kan: brauchet mans wie einen thée, ſo muß man auf ein halb maaß waſſer/nach Säch-ſiſcher maaß/ wenigſtens einen guten löffel voll kraut nehmen/ wenn man ihm hülffe daher getrö-ſten will/ doch ſoll man es auch nicht gar zu lange gebrauchen/weilen es etwas adſtringiret/und da-her leichtlich ſchaden nach ſich ziehen könnte.

Sind äuſſerlich die ſchmertzen dabey groß/ ſo kan man die ſalbe von **flachs-kraut** gebrau-chen/ als welche hier recht ſonderlich gut thun ſoll/ oder man machet auch einen **umſchlag** von **zwiebeln** und **eyer-öhl**/ und findet linderung

dar-

darnach. Sonsten ist auch das **ringel-blumen** und **wollblumen-öhl** in diesem fall überaus dienlich: ja wenn man von diesen beeden kräutern den safft haben kan, und daraus mit ungesaltzenem butter eine salbe machet, so hat man auch ein bewährtes mittel wider diese schmertzen.

Was hier bey diesem affect einer person, oder zu einer zeit die schmertzen lindert, das will bey andern, oder ein andermal nicht gern anschlagen. Doch habe ich folgendes mittel, noch bey allen dergleichen patienten bewärt befunden; Ich lasse grüne **hollunder-blätter** quetschen/ und sie so fein kühl und safftig den **Tacken** appliciren, wenn diß 4. mahl widerholet worden, verlieret sich die entzündung, nebst den schmertzen. Ist der schmertz innerlich, so lasse ich von dem safft einsprützen. Im winter nehme ich statt der **hollunder-blätter** den **mauren pfeffer**, und habe eben den effect davon. **Wollblumen** in milch gekocht übergeschlagen, thut auch gut. Herr Dippelius rühmte gegen mir das **öhl** vom Cacao, welches deñ zu versuchen. Ein pulfer von **eyerschalen**, innerlich gebrauchet, pflegt auch wohl die schmertzen zu heben.

Wenn sich aber weder die schmertzen noch entzündung legen wollen, sondern die **Tacken** kommen zur zeitigung, so muß man wohl zusehen, daß die wunde fleissig gesäubert werde, welches am füglichsten mit **agtstein myrrhen** essentz und **therbenthin** bewerckstelliget wird; sonsten kan es gar leicht geschehen, daß eine verdrießliche fistul darauß erwachse.

Aeusserliche medicamenta und umschläge von adstringirenden sachen sind nicht zu rathen, denn

es

es wird nicht allein der fluß der güldenen ader gar bald verstopfft, sondern auch die natur mit ihrer absicht von diesem ort zurück getrieben, daß sie daher gelegenheit nimmt, zur erhaltung der gesundheit des menschen, ihr vorhaben, nemlich die verminderung und auswerffung des überflüssigen geblüts, an einem andern ort, wo es gefährlicher ist, auszuführen.

Das XLVI. Capitel.

Das Blut-Harnen.

Mictus Cruentus.

DJe betrachtung der vollblütigkeit in dem menschlichen leibe, und der von der natur dagegen angestellten heylsamen auswürffe des guten geblüts, führet uns anjetzo auch zu demjenigen blut-fluß, welcher durch den weg, so zum ausgang des urins von der natur bestimmet ist, geschicht.

Wenn wir nun auf die umstände und das alter derjenigen personen, welche diesen blut-fluß bey sich gewahr werden, sehen, so finden wir, daß derselbe sonderlich solchen personen, die von ihren jüngern jahren an biß hieher zum fluß der güldenen ader geneigt gewesen, wiederfähret. Folglich erfahren solchen meistentheils, und nach dem lauff der natur, ordentlich nur alte leute, wenn der fluß der güldenen ader entweder vertrieben und verstopffet worden, oder wenn die natur mit ihrem ziehen und spannen im creutz, in den lenden und in den füssen denselben nicht zum ausbruch bringen kan, daß das geblüt in der hohl-ader sich

sich sammlet, und durch die urin-gänge seinen ausgang suchet.

Das geblüt, welches hier fortgehet, ist anfangs gemeiniglich schön roth, und tritt mit dem harn heraus, wenn es aber lange stehet, pflegt es sich zu setzen, und eine schwartze farbe anzunehmen; daher es denn auch offtmahls geschicht, daß solches, wenn es sich einige zeit in der blasen mit dem urin aufgehalten hat, nicht allein schwartz wird, sondern auch wohl gar gerinnet, und alsdann nicht ohne schmertzen, wie lauter fäserchen von dem menschen gehet.

Sonsten sind bey diesem blut-fluß ordentlicher weise die schmertzen nicht allzugroß, es seye dann, daß solcher von einer äusserlichen ursach wäre erreget worden, denn es kommt solcher gemeiniglich unvermerckt, etwa nach einer starcken bewegung vom reiten oder fahren, zum vorschein, und wenn es hoch kommt, so pflegen die patienten etwa ein drücken und spannen im rücken und in den lenden dabey zu empfinden.

Bey manns-bildern ist dieser blut-fluß gemeiner, als beym frauen-zimmer, gleichwie das blutbrechen eher bey diesem, als bey jenen sich einfindet. Und wo das blut-harnen auch bey weibsbildern sich einstellet, da pflegt es meistentheils, gleich der monatlichen reinigung seine ordentliche zeit zu halten, und zur bestimmten zeit wieder zu kommen.

Die Podagrici sind dieser incommodität dann und wann auch unterworffen, und ist es zwar bey denselben kein wunder, weil bey ihnen meistens die nieren mit leyden müssen, und man hieraus augenscheinlich siehet, daß die natur mit solchem

chem ziehen und reissen in den füssen, auf nichts anders, als auf den fluß der güldenen ader ihre absicht gerichtet habe.

Doch davon wird unten bessere gelegenheit zu handeln vorkommen. Allhier müssen wir noch dieses melden, daß die natur in hitzigen fiebern das geblüt auch zuweilen an diesem ort critice auszuwerffen suche, welches aber selten mit gutem succeſs geschicht, massen der ort allzugefährlich und empfindlich ist, und gern in den nieren ein schaden darauf zurück zu bleiben pflegt.

Wenn junge leute in der lust-seuche und unkeuschheit leben, und sich vor der zeit im verbottenen Venus-spiel allzusehr exerciren, pflegen sie auch bißweilen blut zu harnen, welches aber mehr durch obgemeldte fatiguen passive alsdenn heraus gelocket wird, oder auch wohl eine ulceration in den glandulis prostatis zum grunde hat. Da im gegentheil sonst dieser blut-fluß active und mit fleiß, gleichwie alle andere blut-flüsse, durch den motum tonicum, oder durch das spannen der fleischichten theile von der natur zum vorschein gebracht wird.

Denn es empfinden die patienten gemeiniglich dabey ein ziehen im rücken, allwo die hohl-ader liegt, und in den lenden, wovon sich die genæ lumbares, als welche mit der hohl-ader auch eine communication haben, erstrecken, wodurch das geblüt gegen der äusserlichen güldenen ader, die da aus der hohl-ader mediatè entspringet, herab gepresset wird, ob es möglich sey, demselben allhier lufft zu machen, dabey denn auch in den unter-theilen, um die venos crurales herum, ein solches reissen, und eine solche pressung

des

des geblüts aufwärts mehrentheils vorgenommen wird.

Kommt nun das geblüt in der äussern güldenen ader zum durchbruch, so gibt sich die natur zu frieden als welches daraus abzunehmen, daß sich alsdañ das hüfft- und lenden-weh bald leget: wo nicht, so tritt es in die venas emulgentes bey den nieren, und findet allda zuweilen, durch hülffe des in der gegend von der natur erregten ziehens und spannens der membranen, seinen ausgang; kan es aber auch da nicht zum ausfluß kommen, so ist kein wunder, wenn davon eine entzündung der nieren entstehet, und endlich gar der stein daraus erfolget.

Diese intention der natur, des überflüssigen geblüts, sich durch diesen weg zu entlästigen, wird um so viel desto mehr zu erkennen seyn, wenn man den patienten an diejenige zufälle, die ihm vor dem blut-harnen zugestossen sind, erinnert. Dann zu geschweigen, daß diesem affect meistentheils nur vollblütige personen, die in den jüngern jahren mancherley blut-flüsse erfahren, oder das gewohnte aderlassen unterlassen haben, unterworffen sind, so werden sie gemeiniglich gestehen, daß sie vorher, ehe das blut unter dem urin zum vorschein kommen, ein starckes ziehen und reissen im creutz, im rücken und in den lenden gespühret, ja auch in den schenckeln und füssen allerhand beschwerungen, welche man gemeiniglich kalte flüsse zu nennen pflegt, gehabt haben, welche aber auf nichts anders als auf die öffnung der äusserlichen güldenen ader abgezielet.

Wenn nun solche personen unglücklich sind, und solchen leuten unter die hände gerathen, welche

dieses spannen und reissen im rücken und creutz, welches auf die hæmorrhoides cœcas sein absehẽ hat, vor stein-schmertzen halten, und wacker mit stein-treibenden artzneyen dahinter her sind, so ist kein wunder, wenn die schmertzen und betrübte zufälle immermehr zunehmen, und die patienten erst den stein bekommen, auf welchen vorher vergebens loß curiret worden.

Ich sage nicht, daß die schmertzen oberhalb den lenden niemals die stein-beschwerungen anzeigen, als welches der erfahrung zuwider läufft, und ungereimt wäre; sondern ich will nur auß dem grunde der erfahrung den Leser warnen, daß er nicht alles reissen, und alle vorbey gehende schmertzen im rücken, kreutz und lenden gleich vor stein-schmertzen halte, und mit ungereimten artzneyen hier mehr verderbe, als gut mache. Beständig anhaltende, und dabey mit einem fieber und andern zufällen vergesellschafftete schmertzen im kreutz werden mit recht vor nieren- und stein-schmertzen gehalten.

Doch wir wenden uns zur cur unsers affects, und sehen, wie dem blut-harnen könne gesteuret werden.

Solches geschicht nun theils durch præoccupation und **ablenckung des geblüts** von den nieren weg, an einen andern ort, theils auch durch temperirende und **gelind anhaltende mittel.**

Jenes wird erhalten, wenn man dem **geblüt** zu gewissen zeiten **lufft** machet, und nicht wartet, biß die natur solches allhier auß eigenem trieb außwirfft. Es kan aber diese lüfftung entweder auf dem arm geschehen, oder weil ohne dem das negotium der güldenen ader mit unter der decke

lieget, so ist es am besten, man lässet zuweilen blut-igel am affter-darm ansaugen, als welches mercklich zur gesundheit des patienten helffen wird. Dabey man auch dan und wann etwas gelind laxirendes/ als manna, cassia, **tamarinden**/ spin. cervin. zu hülffe nehmen, und die vollblütigkeit dadurch in etwas verringern kan:

℞. **Tamarinden**, 1. Loth.
Rhabarbara, ein halb Loth.
Weinstein-pulver, ein halb quintl.

Kochts in wasser ab, und seihet davon weg 6. Loth, zerlasset darinnen

Außerlesene Manna, 1. Loth.

S. Laxier-träncklein auf einmahl zu nehmen.

Im paroxysmo sind, wie in allen blut-flüssen adstringirende sachen nicht zu rathen, denn es ziehet die natur dabey ohne dem durch die spasmos die zäserlein scharff an, und wird also durch adstringentia noch mehr exacerbiret. Vielmehr soll man darauf bedacht seyn, wie man durch gute temperi**rende mittel** den jast des geblüts, nebst **den reissenden schmertzen** in den fleischichten theilen legen und hemen wolle. Hierzu ist nun das **pulver von gereinigtem salpeter**, von nitro antimoniato, cinnabari antimonii, und etlichen absorbentibus das bewährteste mittel, als wovon man etwa alle 3. stunden eine messerspitze voll nehmen kan, und guten effect darauf verspüren wird:

℞. **Gereinigten Salpeter**/
Tartar. Vitriol, von jedem ein halb Loth.
Præpari**rte Krebs-Augen**, 1. und ein halb quintl.
Spießglaß-Zinnober, ein halb quintl.

Pulverisirts und brauchts, wie gesagt.

Wenn

Wenn aber der paroxyſmus abnimmt, und das blut-harnen nachläſſet, als deñ hat etwas von der maſſa pil. de cynogl. platz, und da kan man auch gelinde **anhaltende artzneyen** mit nutzen gebrauchen, um die recidiv dadurch zu verhüten und abzuwenden. Unter ſolchen aber ſind die beſte und ſicherſte, ſolutio terræ vitriolicæ Haſſiacæ; tinctura vitrioli martis Ludovici oder crocus martis D. D. Stahlii mit **ſalpeter** vermiſcht.

Schenck rühmet das millefolium flore albo, man kan darauß nebſt **körbel-kraut, gundelreben, ehrenpreiß**, als welches gelinde wund-kräuter ſind, einen **kräuter**-thée machen; Oder ſo man ſich lieber eines Decocti bedienen will, kan folgendes dazu dienen.

℞. **Heydniſch Wund-kraut/**
Körbel-kraut/
Ehrenpreiß, jedes ein halbe hand voll.
Wegerich-Wurtz/ 2. Loth.

Schneidet die Species, und kocht ſie in $1\frac{1}{2}$. ℔. waſſer, laßt ſie gelind ſieden, und wann 2. quer finger hoch von dem waſſer abgerauchet, ſo ſeihet es, und thut annoch darzu:

Wallwurtz-Syrup, 3. Loth.

Hievon giebt man dem patienten ein ſchälchen voll auf einmahl warm zu trincken.

Salia volatilia, als Spir. Corn. Cerv. Salis ammon. tinct. tart. Antimon. Tartaris ſind alsdenn auch nicht zu verwerffen, man kan davon 25. biß 30. tropffen des morgens im thée, oder bey der mahlzeit nehmen, und wird ſich wohl darauf befinden.

Sonsten wird in dem hartnäckigen und lang-anhaltenden blut-harnen das kraut equisetum, **katzenwedel** zu teusch, wie auch der safft von **brenn-nessel**, als ein specificum recommendiret. Opiata kan man hier nicht loben, wo sie nicht mit grosser behutsamkeit gebrauchet werden, schaden sie um ein merckliches, massen sie die œconomie und heylsame absicht der natur gantz verrücken, und dem Medico diesen vortheil hinterlassen, daß er, wenn dieser blut-fluß, wie gemeiniglich zu geschehen pflegt, mit grösserer vehementz wiederum erscheinet, kein mittel finden kan, welches etwas verfangen, und denselben stillen will.

Starcke adstringentia verdienen auch keinen ruhm, sonderlich wenn man gleich im anfang damit parat ist, massen nichts gewissers ist, als daß man entweder den stein, oder ein hitziges fieber, oder die hectica und dörrsucht, oder bey betagten personen wohl gar einen schlag-fluß damit zu wege bringet. Crocus Mart. D. Stahl. aber / wie auch Crocus Martis Zvvelf. Spec. de hyac. præparirte **rothe corallen** mögen sicher mit obigen temperirenden mitteln gebrauchet werden.

Das XLVII. Capitel.

Von Entzündung der Nieren. Nephritis.

DAmit der geneigte Leser nicht auf die gedancken kommen, und auß dem, was in vorigem Capitel ist angezeiget worden, etwa schliessen möge, als ob wir die nieren, und stein-schmertzen auß der medicin gar außmustern wolten,

ten, so haben wir das 47. und 48. Capitel zur außführlichen verhandlung dieser beyden beschwerungen gewidmet.

Es ist an dem, daß gemeines rücken- und lenden-weh öffters mit den nieren- und stein-schmertzen confundiret wird, allein deßwegen gibts doch allerdings personen, welche würcklich mit dem wahrhafften nieren-weh behafftet, und zum stein geneiget sind.

Es ist aber die entzündung der nieren ein solcher affect, welcher mit dem blut-harnen grosse gemeinschafft hat. Denn wo die natur mit der äusseren güldenen ader nicht zum stand kommen kan, und dahero das geblüt in der hohl-ader den nieren desto häuffiger zutreibet, und bißweilen nebst dem urin außlässet, so ist es kein wunder, wann dann und wann in den nieren etwas von dem geblüt stocket, und zu einer entzündung gelegenheit gibt, ja, wenn man vollends mit starcken stein-treibenden artzneyen dazu komt, in meynung, es sey ein stein vorhanden, so pfleget gar leicht das blut-harnen, oder würcklich der stein darauf zu folgen.

Bey der entzündung der nieren findet sich anfangs gemeiniglich ein starcker schauer, ein hitziges fieber, oder zum wenigsten hefftiges stechen und brennen in den nieren, oberhalb den sogenannten ossibus ilii, oder im creutz, doch gemeiniglich nur an der einen, und zwar an der lincken seite, und sind daher die entzündungen der nieren bey weitem nicht so gefährlich, als die entzündung der lunge, der leber, und andere innere entzündungen, weil hier meistens nur die eine niere leidet, die andere aber gesund ist, uud ihr ampt noch

verwaltet. Der urin pflegt dabey in sehr geringer quantität und darzu mit vielem brennen und schneiden abzugehen, der leib aber ist verstopfft, und mit dem magen gehet es gemeiniglich auch unrichtig her, so, daß nicht nur die patienten aufstossen verspühren, sondern sich auch gar brechen müssen.

Die natur ist bey dieser inflammation auf gleiche weise wie bey allen innerlichen entzündungen beschäfftiget? Denn sie suchet und bemühet sich, das in den nieren eingepfrengte, und der fäulniß sich nähernde theil des geblüts durch beständigen und hefftigen zutrieb des gesunden geblüts gegen diesen ort zu zertheilen, und die subtileste, und zur corruption am geneigtesten particulchen, theils mit dem blut wegzuführen, theils auch, wiewohl solches nicht so häuffig geschicht, durch den harn fort zu schaffen. Den groben und terrestrischen theil desselben aber lässet sie als einen eyter zurück, woraus denn nachgehends, weil man ihn nicht, wie bey äusserlichen geschwüren wegnehmen, und die wunde reinigen kan, gar leicht und gemeiniglich ein stein gezeuget wird: und man also siehet, wie das rücken- und lenden-weh, das blut harnen, die blinde güldene ader, die nieren-schmertzen, der stein, ja auch das podagra und andere beschwerungen in einander geflochten und zusammen verschwägert sind.

Bißweilen ist ein scharffer, und die nieren anfressender urin mit ursach daran, ja ich will nicht läugnen, daß auch zum öfftern das hefftige rütteln im reiten und fahren zur entzündung der nieren gelegenheit gebe.

Daß aber in diesem zustand wenig urin, oder wohl

wohl gar keiner abgehet, ist sich nicht zu verwundern, massen die menge des auf die nieren häuffig loß-dringenden geblüts alsdemn es verhindert, daher in denselben nur das allersubtileste serum kan abgesondert werden, und wird deßwegen in der rechten entzündung der nieren, wo noch kein stein noch sand vorhanden ist, gemeiniglich angemercket daß der urin gantz hell und heiter abgelassen wird. Zu dem, so ist die natur alsdenn mit der entzündung beschäfftiget, und setzet unterdessen, da sie dieselbe abwartet, die außführung des urins einige zeit auf die seite, biß das nöthigste vollzogen ist, und die nieren von der bevorstehenden corruption sind errettet worden.

Deswegen ist es denn auch um so viel desto nöthiger, daß man die natur in dieser ihrer arbeit nicht hülffloß lasse, sondern dieselbe auffs schleunigste befördere, damit die œconomie des lebens, welche in stetiger abscheid- und außführung der unreinigkeiten und unnützen säffte bestehet; durch diese inflammation der nieren nicht zerstöhret und zernichtet werde.

Und zwar, so wird hier mit **stein-treibenden** und hitzigen **artzneyen** nichts außgerichtet, sondern nur vollends der gantze braß verdorben, massen anfangs bey der entzündung der nieren noch kein stein ist, welcher außzutreiben wäre, und soll man daher patienten, in deren urin sich kein sand nicht sencket, in nieren-schmertzen mit dergleichen sachen verschonen.

Vielmehr ist der zweck der natur hierbey, wie in allen entzündungen, dieser, daß das in die nieren eingepfrengte theil des geblüts durch den stärckern zutrieb des gesunden geblüts möge verthei-

 let,

let, und die nieren also errettet werden. Diesen zweck würde sie auch, wenn alles recht zugienge, ihr selbst gelassen, binnen sieben tagen wohl erreichen, ausser daß man bey vollblütigen persohnen zu beförchten hat, es möchte das geblüt nur gar zu häuffig den nieren zugetrieben, und die entzündung unnöthiger weise vergrössert werden: weßwegen man denn auch nicht übel thut, wenn man bey personen, bey denen man eine vollblütigkeit spüret, diesem unheyl vorbeuget, und ihnen gleich anfangs **zur ader lässet**, und solches hernach zu frühling und herbstzeiten allezeit fleissig wiederholet. Ja, weil die natur gemeiniglich auf die äussere güldene ader ihre absicht hat, so ist nicht übel gethan, wenn man an diesem ort **blut-igel** ansetzet, und das geblüt da herab ziehet. Sintemahlen Hippocrates schon dieses angemercket hat, und dahero spricht: Melancholicis & Nephriticis hæmorrhoides supervenientes bonum.

Was sonst die entzündung selbst, nebst dem damit concurrirenden fieber betrifft, so ist in der cur keine andere methode dabey zu gebrauchen, als diejenige, welche von uns schon öffters, wenn wir von innerlichen entzündungen zu handeln gelegenheit gehabt, ist angezeiget worden. Nemlich die vertheilung des eingepfrengten geblüts ist nach dem zweck der natur zu befördern.

Dazu dienen innerlich **gelinde schweißtreibende** und die **außdünstung befördérende sachen**, als die resolvi**rende kräuter / pestilentz-wurtz / alant-wurtz, eber-wurtz** / Vincetoxicum, **entzian-wurtz / scorzonera / lachen-knoblauch / scabiosen** / u. d. g. auß welchen entweder

ein

ein warmer tranck, oder eine essentz kan gemachet und gebrauchet werden, oder man kan sich zu diesem zweck der Essent. Alexipharmacæ Stahlii, Mixturæ simpl. tinct. bezoard. Mich. nützlich bedienen.

Eine **saamen-milch** auß **stechkörnern/ mandeln** und **violen-saamen** mit **scabiosen- oder linden-blüth wasser** gemacht, thut dißfalls auch gute würckung. Solche kan folgender weise bereitet werden:

℞. **Geschälte Mandeln**/ 1. Loth.
Mariendistel-saamen ein halb Loth.
Scabiosen-
Ehrenpreiß-
Körbelkraut-Wasser, von jedem 4. Loth.

Machet wie gebräuchlich, eine Milch darauß; thut hinzu:

Præparirte **Krebs-augen**/ von jedem 1. halb
Persichstein/ quintl.
Eibisch-Safft/ 2. Loth.

Miscirts, und gebt sie dem patienten auf etliche mahl zu trincken.

Unter dem gebrauch dieser artzneyen ist ferner auch nöthig, daß das **wallen** und der jast des **geblüts** gedämpfft werde, als welches am besten vermittelst des gereinigten **salpeters** geschicht, sintemahl derselbe in dieser kranckheit auch über dem noch den urin gelinde befördert, und gebührend abführet. Man kan zur linderung der schmertzen demselben etwas von cinnabari antimonii, und zur reinigung der gedärme, und außführung des schleims die **bittere** salia, als den rechten tartarum vitriolatum, arcanum duplicatum, u. a. m. hinzu fügen:

℞. Arcan. dupl.
Gereinigten Salpeter / von jedem ein quintl.
Berg oder Spießglaß-Zinnober, einen Scrupel.
Pulverisirts, und theilts in 7. gleiche theile ab.
S. Lindrendes pulver, alle 4. biß 5. stunden 1. brieflein voll zu nehmen.

Ja, es ist allerdings nöthig, daß man den leib, wenn er verstopfft ist, mit einem **clystir** öffne, und wird dazu das decoctum von **ehrenpreiß**, nebst etwas **baum**- und **chamillen-öhl** vor andern gut befunden, zumahlen wenn ein wenig **salpeter** mit hinzu gethan wird.

In andern inflammationen thut sonst der **campher**-spiritus gut, und hilfft vertheilen, wenn er äusserlich übergeschlagen wird, allein hier bey der entzündung der nieren ist er nicht so wohl zu gebrauchen, weilen er den harn starck treibet, und also nur unheyl stifftet. Will man ja äusserlich etwas brauchen, so kan man sich auf die gute würckung des **quendel**- und **ameisen**-spiritus, des unguenti comitissæ, oder des unguent. refriger. Galeni camphorat. wie auch des Emplastr. saponat Barbet. sicherer verlassen:

℞. Unguent. Comitiss. $1\frac{1}{2}$ Loth.
Scorpionen öhl, 1. quintl.
Miscirts.
S. Nieren-Sälblein.

Endlich, wenn die entzündung zertheilet, und glücklich abgelauffen ist, so hat man dahin zu sehen, daß die durch den zutrieb des geblüts schlapp gewordene niere wieder gestärcket, und der verlohrne

lohrne tonus wieder hergestellet werde, als welches am besten durch die gelind anhaltende und recht zugerichtete **stahl-artzneyen** verrichtet wird, wie wir dieselbe schon offt angezeiget haben, und zum überfluß noch einmal anzeigen wollen, nemlich Crocum martis antim. D. Stahlii, tincturam vitrioli martis Ludovici, u. d. g.

Wo keine hitze und vollblütigkeit vorhanden, da ist ein sal volatile nicht undienlich, doch ziehe ich das wohl præparirte Sal volatile oleosum Sylvii, oder des D. **Sachs** in Straßburg lebens balsam allen andern vor? 8. biß 10. tropffen davon im thée, oder, damit es nicht zu starck verrieche, in einem kalten getränck genommen, haben offt guten nutzen gehabt.

Doch warne ich hiemit noch einmal in diesem affect vor alle **stein treibende hitzige sachen,** dann dieselbe treiben das geblüt noch heifftiger den nieren zu, und helffen erst recht einen stein, wo noch keiner da ist, generiren. Zwar hält man insgemein viel auf solche artzneyen, welche den Harn und grieß bald abtreiben; allein wenn man wüßte, wie schädlich dieselbe in diesem fall wären, würde man sich nicht so starck um dieselbe reissen.

Es gehören aber unter diese zunfft: **Juden-kirschen/ wachholder-beer/ bittere mandeln/ maureßel/ haubechel/ petersil/ therbenthin/ Indianischer balsam,** und dergleichen, was hitzet und treibet. Womit ich doch dem nutzen, so man von diesen artzneyen haben kan, wenn man sie zu rechter zeit gebrauchet, nichts will zu nahe geschrieben haben.

Das XLVIII. Capitel.
Der Stein.
Calculus.

Von der entzündung der nieren kommen wir auf den stein, weil derselbe gemeiniglich auf jene folget. Denn wenn die natur mit der zertheilung sothaner entzündung nicht hat zum stande kommen können, oder durch steintreibende artzneyen in ihrem vorhaben ist gestöhret worden, daß sie zum eyter geschlagen, so kan man leicht gedencken, worauß die steinlein entspringen, welche nach verlauff dieser entzündung in den nieren gezeuget werden, und mit dem urin zum vorschein kommen, daß nemlich nichts anders, als ein klebrichter, in den nieren gezeugter, und nachgehends durch den urin verhärteter eyter das fundament zu demselben gebe.

Es gibt zwar zweyerley arten von steinen, welche die menschen zu beschweren und zu ängstigen pflegen/ einige werden gezeuget in den nieren, und heissen die nieren-steine, andere aber haben die blase zur mutter und zum behältniß, und werden blasensteine genannt.

Dem nieren-stein seynd sonderlich dergleichen persohnen unterworffen, bey welchen die natur auf eine lüfftung des geblüts durch die äussere güldene ader zielet, aber damit nicht zum stande kommen kan. Denn wie wir in dem Capitel von der blinden güldenen ader weitläufftig erwiesen haben, so hat dieselbe mit der hohl-ader, als in welcher die nieren liegen, eine communication, wenn nun das geblüt durch die güldene ader seinen

nen außgang nicht findet, so tritt es desto häuffiger in die hohl-ader, und wird in die nieren zurück getrieben, also, daß leicht eine entzündung derselben, und endlich der stein dazu komt. Ja, weil die adern im kreutz, rücken und lenden, ja auch in den füssen auch mit der hohl-ader gemeinschafft haben, und sich um der gegend allezeit ein reissen und spannen ereignet, wenn die natur mit der güldenen ader umgehet, so kan man leicht erkennen, woher es kommet, das die Podagrici auch gemeiniglich mit dem stein und grieß geplaget sind.

Damit aber der Leser die art und weise, wie der stein nach einer entzündung generirt wird, desto besser begreiffen möge, so darff derselbe nicht davor halten, daß es bey der entzündung der nieren auf gleiche weise wie bey andern entzündungen zugehe, und daß nach verlauff derselben ein grosses geschwür mit eyter in derselben zurück bleibe; denn das kan hier nicht geschehen, weil das saltzige wesen des urins der corruption widerstehet, und dieselbe nicht so grausam starck einreissen lässet, ja man wird selten finden, daß die nieren dergestalt, wie die lunge der schwindsüchtigen, von eyter verzehret werden.

Immittelst kan die natur der ulceration dieser seig-gefäße in diesem zustand nicht so gar widerstehen, daß nicht dann und wann ein zähes, eyterichtes wesen gleichsam herauß schwitzen und also zum stein gelegenheit geben solte.

Selbiger ist nun anfangs in den nieren sehr klein, und überschreitet kaum die grösse eines saamkörnleins, daher er sich auch öffters eine lange zeit ohne grosse schmertzen, und ohne die abscheidung

des

des urins zu verhindern, in dem becken der niere aufhalten kan, ja vielleicht nicht ans fortgehen gedächte, wenn der natur nicht durch zorn und andere hefftige gemüths-bewegungen, durch starcke bewegungen, durch übermäßiges trincken, oder auch, durch stein-treibende artzneyen anlaß gegeben würde, den stein auß der nieren außzuführen, und durch den harngang in die blase hinab zu treiben.

Bey diesem arbeiten empfindet denn der patient unsägliche schmertzen, und zwar solches um so viel desto mehr, wenn er ein feurig cholerisches oder sanguineo-cholerisches temperament besitzet, massen die harn-gäng, wenn sie ihre rechte und natürliche beschaffenheit haben, so enge sind, daß kaum eine nadel durchgehen kan, und folglich mit grosser gewalt müssen außgedähnet werden, wenn der stein auß der nieren dadurch herab gehen soll, welches denn ohne grosse schmertzen nicht geschehen kan. Denn es spinnen sich solche erstlich in den nieren an, von dannen sie sich endlich hinabwärts gegen den schoß zu ziehen pflegen, welches also ein zeichen ist, daß sich der stein durch die harngänge in die blase hinab sencket. Dabey haben die patienten gemeiniglich einen schauer, wobey sie sich öfters brechen müssen, und empfinden auch ein schmertzhafftes ziehen, oder eine hefftige beschwerung in den füssen, als welches von der communication der untern theile mit dem musculo psoas herrühret.

Bißweilen findet sich auch das blut-harnen dabey ein, doch ist es was sonderliches, daß die steinlein immer kleiner und weniger abgehen, je mehr von dem geblüt außgeführet wird.

Wenn

Wenn die stein-beschwerung lange anhält, wie denn solches gemeiniglich zu geschehen pflegt, und schwerlich eine gründliche cur derselben erhalten wird, es sey denn, daß die natur noch recht vigoureus ist, und ihr die heylung der nieren lässet angelegen seyn, so wird endlich ein starck-fliessender ulceroser schaden drauß, da denn die patienten einen zähen schleim durch den urin von sich geben. Endlich sterben sie entweder an der dörrsucht, oder an einer starcken entzündung, da man dann die nieren bißweilen sehr angegriffen, und zum theil verzehret findet. Doch können sie sich wohl 15. biß 20. jahr damit schleppen.

Der blasen-stein ist mehr kindern, als erwachsenen oder alten leuten gemein, in dem er bey jenen in der blase gezeuget wird, wenn sie von ihren eltern eine disposition dazu ererbet haben, ja man hat exempel, daß sechs-wochen-kinder schon am grieß gestorben sind, und kan sich solcher stein bißweilen lange jahr in der blase aufhalten, biß er sich endlich mit den schmertzen, die er verursachet, verräth. Bey erwachsenen aber hat er seinen ursprung in den nieren, als auß welchen er erst in die blase kommt, und allda von dem schleim, welcher die blase allzeit umkleidet, seinen wachsthum nimmt. Als welches daraus abzunehmen ist, weil man allezeit, wenn dergleichen blasen-steine zerstossen werden, inwendig ein kleines rothes körnchen in der mitte findet, als welches nichts anders als ein nieren-stein ist, woraus endlich der blasen-stein geworden.

Ein solcher stein kan, wie bereits gemeldet worden, sich offt lange in der blase aufhalten, ohne den patienten sonderlich zu beschweren, wenn aber

aber die natur sich wieder denselben aufmachet und den stein außzutreiben suchẽ, so ereignen sich dabey unerträgliche schmertzen, welche sonderlich in dem schooß, und gegen dem perinæo, wo die blase ligt, gespüret werden: Denn es wird dabey der urin verhalten, oder nur tropffens-weiß gelassen, und wenn er eine weil stehet, wirfft er ein weisses schleimichtes sediment zu boden, die patienten sind gantz lahm in den gliedern, empfinden offt einen schauder, und darauf fliegende hitzen, wie auch schmertzen um das sogenannte heilige bein, und bey dem stuhlgang ein gewaltiges zwängen. Und in solchem erbärmlichen paroxysmo lässet mancher sein leben, wann sich gichter und allerhand gefährliche zufälle mit dazu schlagen.

Wenn wir nun nicht die aufrichtige liebe unsers nächsten bey der verfertigung dieses Tractats vor augen hätten, so würde der Leser hier ohnstreitig grosse Rotomontaden von zermalmung und außführung des blasen-steins finden. Bey den Egyptiern hatte man vorzeiten diese methode, daß man die blase des patienten von aussen durch einen blaßbalg starck aufbließ, daß sich der wind in der blase nachgehends wider den stein setzen, und ihn herauß treiben mußte. Ich weiß nicht ob sie mit dieser barbarischen cur allezeit glücklich gewesen sind; diß aber glaube ich sicherlich, daß diejenige, welche so viel von zermalmung des blasen-steins auf schneiden, mit den armen patienten noch weit barbarischer umgehen, und doch nicht reüssiren würden, wenn man ihnen gestatten wolte, ihre grausame und corrosivische artzeneyen durch den harn-gang in die blase hinein zu sprützen,

tzen, massen ich versichert bin, daß nicht der stein, sondern die blase, , ja alle umliegende theile davon würden angegriffen und zerfressen werden.

Wir bekennen dißfalls, wenn es auf die zermalmung des steins ankommt, mit allen auffrichtigen Medicis unser unvermögen. Digby machet von den pulverisirten **maur-eseln** viel wesens, andere rühmen den safft von dem **heydnischen wund-kraut** und den **gundel-reben** / bey einigen ist der stein zwar dadurch abgetrieben worden, bey andern aber, hat er sich nicht daran kehren wollen.

Doch habe ich hier im Bergischen einen mann gesprochen, welchem durch fleissigen gebrauch des **englischen saltzes**/und pulverisirter **schweins-klauen** der blasen-stein zermalmet und abgetrieben worden.

Das meiste, was dabey an seiten des Medici zu thun ist, laufft dahinauß, daß er dem armen patienten linderung verschaffe. Dazu ist nun das gemeine Opium nichts nütze, ja, es hat der Herr D. **Stahl** davon unterschiedliche crepiren sehen. Der **zinnober** von Antimonio ist dazu das sicherste, und kan man denselben zu allem überfluß unter den theriac mengen, und also geben; eine kleine dosis von der massa pil. de Cynoglossa hat dißfalls auch nicht unebene würckung gethan, ja es schaffet ein **clystier** von **ehrenpreiß** und **baumöhl** auch nicht geringe linderung. Die Essentia dulcis im wäisen-hauß zu Halle wird auch sehr dazu gerühmet.

Wenn nun der patient nach der hand gründlich will curiret werden, so ist kein ander mittel, als daß er sich der hand eines geschickten Opera-

teurs unterwerffe, und sich zum schnitt bequeme, es wäre dann, daß er auß furcht vor dieser operation lebens-lang einen **Catheter** zur ablassung des urins gebrauchen wolle.

Es wäre zu wünschen, daß des berühmten Lithotomisten Frere Jaques manier zu schneiden mehr excolirt würde, dann solcher auf eine sonderbare art, und mit ungemeiner addresse den schnitt zu führen, und die stein heraus zu nehmen gewußt: ist ihm auch wohl unter 20. personen, welche ich in kurtzer zeit von ihme habe schneiden sehen, kaum eine einige gestorben, ob er wohl von etlichen steine, als eines hüner-eyes groß, herauß gezogen. Und was das remarquableste dabey war, so hat unter allen diesen, so viel mir bewust, keine das unglück gehabt, eine fistel, welches doch sonsten bey dieser operation gar gemein zu seyn pfleget, davon zu tragen. Wer von dieser methode weiteren bericht verlanget, der schlage in des Dionis Chirurgie nach, kehre sich aber nicht an das Judicium des auctoris, welches ziemlich schlecht vor Frere Jaques außfält, massen hierzu entweder die mißgunst, oder, welches am wahrscheinlichsten, die noch nicht genugsame übung des operatoris zur selbigen zeit mag anlaß gegeben haben.

Inzwischen, ob gleich der stein durch einen glücklichen schnitt auß der blase ist heraus genommen worden, so ist der patient darum doch noch nicht über alle gefahr hin, indem sich gar leicht ein anderer einfinden, und den platz des vorigen einnehmen kan; allein dawider kan er sich am besten versichern, wenn er fleißig alle halbe jahr **zur ader lässet**, die vollblütigkeit, als die mutter aller

kranckheiten dadurch abschaffet, und sich anbey des pulvers von gereinigtem **salpeter** mit tartaro vitriolato und **zinnober** bedienet.

Ich habe öffters damit augenscheinliche hülffe præstiret: Dann es werden die motus spasmodici, oder starcke bewegungen der natur, und zugleich der jast im geblüt ungemein dadurch besänfftiget, so, daß ich solches allen opiatis, und gemeinen schmertz-stillenden remediis weit vorziehe: das pulver wird also gemacht:

℞. Tartar. Vitriol.

Gereinigten **Salpeter** / von jedem ½ Loth.

Zinnober auß **Spießglaß** / 2. Scrup.

Macht es zu einem subtilen pulver.

Davon pflege ich alle 4. stunden eine messerspitz voll zu geben; wo es aber die noth erfordert, kan auch alle zwey stunden davon genommen werden, biß der paroxysmus sich zu mitigiren anlässet.

Wie denn dieses rothe pulver auch in dem paroxysmo des nieren-steins nicht weniger gut thut: als bey welchem man ebenfalls jederzeit dahin sehen soll, daß der leib durch obbeschriebenes **clystier** offen behalten werde, worzu auch innerlich des rhabarbarum dienet. Nechstdem kan man das geblüt zu zertheilen, und wenn ein fieber mit dabey, die hitze zu temperiren suchen, als welches am besten geschicht wenn man unter obiges pulver etwas von antimonio diaphor. bezoartico min. und præparirten **krebs-augen** mischet, und alle abend eine gute messer-spitze voll davon nimmt, am morgen aber kan man eine gelind **schweiß-treibende** Essentz, auß vincetoxic. angelic. **baldrian-enzian-wurtz** / scordium gebrauchen:

℞. **Gereinigten Salpeter/**
Tartar. Vitriol.
Antimon. diaph.
Præparirte **Muscheln.**
Berg oder Spießglaß-Zinnober / ½. quintlein.
Pulverisirts/ und brauchts wie gesagt.
℞. Essent. Alexiph. D. Stahl.
Lachenknobloch-Essentz/ von jeder 1 ½. quintlein.
Miscirts und braucht davon alle morgen 30. tropffen.

Der **Indianische balsam**, **terbenthin** und das öhl davon, Balsamus sulphuris tereb. **wachholder-öhl**/ oder die so betitulirte tincturæ nephriticæ sind weder in noch ausser dem paroxysmo zu rathen, denn ausser dem, daß diese sachen alle mit einander die natur reitzen, den stein außzutreiben, welcher doch entweder gar nicht, oder mit recht höllischen schmertzen kan außgetrieben werden, so bringen sie mehr geblüt zu den nieren, und unterhalten also die kranckheit.

Mit besserm nutzen kan man sich der gelind-**vertheilenden** und **balsamischen kräuter** bedienen, und etwa auß **körbel-kraut** / **winter-grün**/ **mauß-öhrlein**/ **gundel-reben**/ Lamium Plinii einen thée bereiten/ und denen oben von uns recommendirten pulvern und Mixturen beyfügen.

Wo die schmertzen anhalten, kan man dem patienten mit genugsamen zucker eine **milch** auß **süssen mandeln** und **zirbel-nüßlein** verordnen, wie denn auch das decoctum Foresti hierzu gut ist.

℞. Ge-

℞. Geschälte süsse Mandeln/ 1. Loth.
Steinbrech-Saamen, ½. Loth.
Macht mit 6. untzen Gersten-oder Hirschhorn-wasser eine milch darauß, versüsset sie alsdann mit 1 ½. Loth Sirup. dialth. Fern.
und thut ferner darzu:
Hechten-Kifel/
Antimon. diaph. von jedem 1. Scrup.

Oder:

℞. Decoct. Nephrit. Forest 1. ℔.
S. Lindrender Nieren-tranck alle 3. biß 4. stunden ein spitz-gläßlein voll warm davon zu trincken.

Der Pulvis Nephriticus Volckameri hilfft auch vor allen andern die schmertzen lindern, denn es kommen præparirte edelgesteine dazu, welchen diese würckung zuzuschreiben.

Anodyna, opiata, und narcotica ziehen hier gemeiniglich nichts gutes nach sich, sondern machen dumm, und hindern die natur in verwaltung ihrer ämpter im menschlichen leibe, daß also der patient bald ins grab gelieffert wird.

Spanische Fliegen werden sonst auch gerühmet, daß sie den stein zermalmen und außführen sollen, und gewiß, es wäre etwas grosses und rühmens würdiges, wenn man sich dißfalls sicherlich auf ihre würckung verlassen könnte; allein so treiben sie nur, und zwar hefftig, also, daß die schmertzen nur dadurch verdoppelt werden, und befreyen den patienten nicht von seiner kranckheit, sondern verursachen vielmehr blut-harnen, eine stärckere exulceration der nieren, und andere schäden mehr. Mit besserm nutzen bedienet man sich oberzehlter kräuter, und zwar dann und

wann ausser dem paroxysmo, wenn keine schmertzen da sind, sonderlich wenn man vorher auf dem fuß zur ader gelassen.

Das XLIX. Capitel.

Stranguria.
Schneiden des Urins.
Dysuria.
Schmertzhafftes Harnen.
Ischuria.
Verhaltung des Urins.

ALle diese beschwerungen werden wir in diesem Capitel mit einander abhandlen, weil sie sich gemeiniglich bey den steinschmertzen mit einfinden.

Denn wenn ein stein in der nieren ist gezeuget worden, und die natur ihre kräffte anwendet, denselben fortzutreiben, so muß nothwendig auch das harnen mit vielen schmertzen verknüpfft seyn, wiewohl solches auch gern vom frischen bier und most, und andern annoch jährendem scharffen getränck pfleget verursachet zu werden.

Wem Spanische fliegen sind beygebracht worden, bey dem pflegt der urin auch mit hefftigem schneiden abzugehen, denn sie erregen ein unbeschreibliches brennen, und reitzen die nieren dergestalt, daß sie öffters nebst dem urin, auch blut von sich geben.

Die verhaltung des urins aber folget auf eine verstopffung des harn-gangs, wenn sich entweder in der blase ein stein davor leget, oder wenn bey

bey unreinen Venus-brüdern ein gewächs oder eine harte narbe inwendig im harn-gang entstehet, und dem urin den ablauff verwehret. Ja es ist bißweilen weiter nichts, als nur bloß die vollblütigkeit daran ursach, daß der urin verhalten wird, wie solches Hippocrates schon angemerckt hat, und Riverius hat in seinen Observationibus zwey exempel von personen, die bloß durchs aderlassen von dieser beschwerung befreyet worden.

Gleich wie nun auf sothane verhaltung des urins gefährliche zufälle, convulsiones und gichter zu folgen pflegen, also hat man um so viel desto mehr zu eylen, damit dem armen patienten mit rath und that baldige hülffe geschaffet werde.

Wenn ein stein vor dem harn-gang lieget, und den außfluß des urins hemmet, so müste man mit einem catheter dem harn lufft machen, die haupt-ursach aber durch einen geschickten Operateur heben lassen.

Ist etwa das harn-loch von schleim und unrath verstopfft worden, so kan man den patienten in ein **warm bad** sitzen lassen, oder an dem ort, wo die blase ligt, **warme umschläge** von den erweichenden speciebus, als **lein-saamen / pappel-wurtz**, u. d. g. in **milch** gesotten, oder auch nur gebratene **zwiebeln** auflegen, als wodurch offt augenscheinliche hülffe und linderung ist geschaffet worden.

Solten die innern harn-gänge, nebst den nieren, dergestalt zusammen gezogen seyn, daß der urin nicht herunter in die blase rinnen könnte, als welches in entzündungen der nieren geschicht, oder wenn ein stein im harn-gang steckt, und auß den

schmertzen, so der patient hinten im kreutz empfindet/ wie auch auß dem fieber, so damit vergesellschafftet ist, abzunehmen, so hat man die cur hauptsächlich auf die entzündung und den stein zu richten, und kan sich also in den vorhergehenden Capiteln dißfalls raths erholen, äusserlich ist das unguentum comitissæ, mit **campher** vermischet, das sicherste und geschwindeste mittel.

Dabey soll denn der leib allezeit offen gehalten werden, und ist es wohl eher geschehen, daß der urin durch ein **clistier** oder geringes laxans wiederum in seinen gang gebracht worden. Hartmannus rühmet zu diesem ende gar sehr eine emulsionem nephrocatharticam auß **viol-saamen/** welchen saamen auch Crato in verhaltuug des urins sonderlich heraus streichet:

℞. **Blauen Viol-saamen/** 1. oder 1 ½. Loth.

Machet mit schlehen-blüth-wasser eine milch darauß, und versüßt sie mit Manus-Christ-täfelein.

S. Laxier-milch auf einmahl zu nehmen.

Innerlich dienet eine kühlende **saamen-milch** auß **mandelen/ stech-körner/** und **zirbelnüßlein** / welche nicht allein die schmertzen lindert, sonderen auch den urin gelinde befördert.

Eine solche milch ist bereits in vorigem, in dem Capitel von entzündung der nieren, beschrieben worden, deren nutzen auch allhier der nothleydende bey dem gebrauch erfahren kan. Arme aber mögen an statt derselben **hollunder-blüth** mit milch anbrühen, und etwas zucker, wann sie geseihet worden, darinn vergehen lassen, wovon sie sich gleichfalls guten effects zu getrösten haben.

Wie

Wie denn auch **erdmoos- saamen/ persich-steine/** præparir**te krebs-augen/** und **berg-zinnober**, innerlich als ein pulver gebraucht, zur linderung der schmertzen nicht zu verachten sind.

Wenn man bey den entzündungen der nieren das pulver von gereinigtem **salpeter**, cinnabari antimon. und **muscheln** fleißig brauchet, so hat man dergleichen beschwerungen von verhaltung und vom schneiden des urins gar nicht zu befürchten, massen der einige salpeter, schon kräfftig genug ist, diesem unheyl zu widerstehen.

Kommt die strangurie vom jährenden frischen und scharffen getränck, so können **berg-crystallen** und **krebs-augen**, nebst **salpeter** und **persich-steinen** mit nutzen gebraucht werden. Wie denn gummi arab. tragacanth, species diatrag. frig. und umschläge von gebratenen **zwibeln**, alsdenn auch guten effect thun. Wobey man sich zugleich der warmen geträncke, als Thee und Caffee, mit nutzen bedienen mag:

℞. præpari**rte Krebs-Augen/** 1. Loth.
Persich-Stein/
Tragacanth,
Gummi Arab,
Süßholtz/ von jedem ein halb Loth.
Pulverisirts.

S. Lindrendes pulver, alle 3. biß 4. stunden 2. messer-spitz voll zu nehmen.

Ist eine exulceration vorhanden, so thun die pillen von gekochtem terbenthin gut.

Solte aber das brennen des Urins von dem gebrauch Spanischer fliegen herühren, so kan man solches mit warmer milch besänfftigen.

Der berühmte Englische Lord Boyle will darzu sonderlich die **Venetianische säiffe** recommendiren.

Das L. Capitel.

Das Fliessen der Krampff-Adern.
Varicum Manatio.

Ist die letzte art der blut-flüsse, welche von der sorgfältigen natur zur verringerung der ihr beschwerlichen vollblütigkeit erreget werden.

Wir haben zwar in dem andern Capitel dieser ersten Classe auch die reinigung der kindbetterinnen mit unter die heylsame blut-flüsse gerechnet, und solten folglich derselben auch billig allhier noch ein Capitel einräumen; doch weil wir die gantze neundte Classe zu verhandlung der zufälle der kindbetterinnen gewidmet haben, so wird es am besten gethan seyn, wenn wir unsere arbeit biß dahin sparen.

Es geschicht bißweilen, daß personen, welche zur äusserlichen güldenen ader geneigt, und folglich schon bey jahren sind, ein ziehen und reissen, oder nur eine schwere in den schenckeln empfinden, dabey ihnen die adern auflauffen, und einen kleinen sack oder knoten formiren. Diese knoten springen dann und wann von selbsten auf, und geben blut von sich, oder werden auch wohl, weil sie ohne dem beissen und brennen, aufgerieben oder aufgekratzt.

Ist es also ein außfluß des geblüts, der ohnstreitig eine vollblütigkeit im menschlichen leibe zum grunde hat. Es kommt derselbe zwar nicht

gar

gar zu offt, doch aber dann und wann, und zwar mehr bey weibsbildern als bey männern, vor. Er gereichet auch allerdings zu des menschen gesundheit und befreyet von vielen beschwerden, ja wenn man mit adstringirenden sachen dahinter her ist, und ihn verstopffen will, so pflegt man gemeiniglich das hüfften-weh, das podagra, oder die roth-schön zum trinckgelt davor zu bekommen.

Bey schwangern weibern werden die krampff-adern an den schencklen offtmahls hefftig aufgetrieben, wenn nemlich der uterus auf die vasa iliaca starck auflieget, und das auffsteigen des geblüts auß den schencklen einiger massen hemmet.

Bißweilen ist auch ein gewaltsames bemühen und heben an den knyen daran ursach, daß die adern in den schenckeln aufflauffen und auffspringen.

Wenn sie von selbsten auffspringen oder aufgekratzet werden, soll man nicht so wohl auf die stopffung dieses flusses, als auf die **lüfftung** des **geblüts** gedencken, damit dasselbe an einem andern ort einen außfluß bekomme, und wird in diesem fall am besten gethan seyn, wenn man auf dem fuß eine ader öffnet, und solches hernach im frühling und herbst wiederholet, dabey man denn zur stillung des wallens im geblüt das pulver von **salpeter**, cinnabari antimonii, **krebs-augen, muscheln**, und tartaro vitriolato gebrauchen kan:

℞. Præparirte **Muscheln/**
Krebs-Augen/
Tartar. Vitriol.
Gereinigten Salpeter, von jedem ein quintl.

Berg-

Berg- oder Spießglaß-Zinnober/ ein halb quintlein.

Pulverisirts.

S. Alle 4. biß 5. stunden 2. messer-spitz voll zu nehmen.

Will man aber den Fluß der krampff-adern durchauß gestopfft haben, so kan solches äusserlich durch einen guten **wund-balsam** geschehen, allein weil die natur gemeiniglich auf die minderung der vollblütigkeit durch die güldene ader dabey ihre absicht hat, so wird man am sichersten gehen, wenn mau etliche **blut-igel** an dem affter-darm, oder an den füssen ansaugen lässet, oder durch eine **aderläß am fuß** der vollblütigkeit rath schaffet, massen es sonst ohnstreitig der oeconomie des lebens zum nachtheil gereichen würde, weñ man den fluß der krampff-adern durch **schwefel**, Armenischen bolus, rothe **corallen/blut-stein** und andere zurück treibende und adstringirende sachen ohne anderwärtige lüfftung des geblüts hintertreiben wolte.

Ereignet sich dieser zustand bey schwangern weibern, so hat man ihnen zu rathen, daß sie sich öffters eine motion machen, und nicht zuviel auf niedrigen stühlen sitzen, dabey man denn die knoten der krampff-adern mit **campher**-spiritus bestreichen, und mit einer nicht gar zu scharffen **bürste** reiben kan. Doch hat man nach der hand dahin zu sehen, daß ihnen in den 6. wochen die Lochia wohl abgehen, damit man nicht neue unfälle daher zu befürchten habe, absonderlich wenn die krampff-adern erst unter der geburths-arbeit so aufgelauffen sind, worauf man denn zertheilende und adstringirende umschläge um die schenckel machen kan.

Das

Das LI. Capitel.

Von der Rose, oder Rothschöne.

Lat.

Erysipelas.

WEil diese Classe zu den blut-flüssen und denen dahin zielenden, oder auf dieselbe ihre absicht habenden zufällen gewidmet ist, so müssen wir auch der rose und den glieder-schmertzen zu guter letzt noch etliche Capitel einräumen.

Und zwar was erstlich die Rose betrifft, so ist dieselbe eine entzündung der haut, welche sich hie und da an den äusserlichen theilen, bald am kopff, bald an den händen, bald aber auch an den füssen äussert.

Sie enstehet gern bey persohnen von einem hitzigen und blutreichen temperament, bey welchen entweder blut-flüsse ins stecken gerathen sind, oder nicht zum außbruch kommen können; oder auch, wenn cholerische leute sich hefftig erzörnet, und das geblüt dadurch in einen jast gebracht haben; Item, wenn gewöhnliches schröpffen und aderlassen übergangen worden. Daher auch leute, die damit geplagt sind, solches selbst in acht zu nehmen, und dahero wohl zu sagen pflegen, sie hätten das schröpffen übergangen, deßwegen sie jetzt die schöne am halß tragen müßten.

Bißweilen gibt auch wohl ein reiben und kratzen der füsse, wie nicht weniger das drücken der schuhe, oder ein gewaltsamer stoß an das schienbein, wie auch die hitze des feuers oder der sonne gelegenheit darzu.

Wenn

Weñ sie von obbeschriebenen innerlichen ursachẽ herrühret, so pflegt sie die leute mit einem schauer und frost, und einer darauf folgenden fliegenden hitze anzufallen. Ja, sie mercken die ankunfft dieses ungebettenen gasts bißweilen lange vorher, es liget ihnen in den gliedern, sind träg und verdrossen, können aber doch nicht wohl schlaffen, und sind dabey mit eckel und übel-sein geplaget. Nachgehends spüren sie an dem ort, wo die rose aufblühen soll, ein starckes spannen und reissen, biß endlich am halß, oder am fusse oder sonst irgendwo eine starcke geschwulst und feurige röthe entstehet und sich zeiget. Welche zufälle sich aber nicht so eigentlich äussern, wenn der affect vom reiben, drücken, u. d. g. erreget wird.

Nun ist diß zwar eine beschwerung, welche dem frauen-zimmer ziemlich gemein ist, inzwischen aber hat man dieselbe doch nicht so allerdings gering zu halten: Denn es hat Hippocrates schon zu seiner zeit angemercket, daß die sache ein gefährliches außsehen gewinne, wenn man die natur in außtreibung der rose irre mache, oder wenn die geschwulst vergehe und wieder zurück getrieben werde: indem alsdenn gern eine innerliche inflammation darauß entstünde.

Deßwegen muß man gewiß behutsamkeit gebrauchen, und der natur in außtreibung der ihr beschwär- und schädlichen materie zu hülff kommen, und sonderlich die unvermerckte **außdünstung** des leibes befördern.

Dazu dienen dann innerlich **geißrauten-scorzoneren-holder-cardenbenedicten-wasser**/welchem etwas von antimonio diaph. wie auch præparirte **krebs-augen** und **perlen-mutter** kan beygefüget werden. ℞. Hol-

℞. Holder.
Cardenbenedicten-
Taubenkropff-wasser/ von jedem 1. und ein halb Loth.
Antimon. diaph.
Præparirte Krebs-augen/ von jedem ein Scrupel.
Gereinigt Salpeter/ ein halben Scrupel.
Manus-Christ-Täfelein/ 3. quintl.
Miscirts.

S. Vertheilendes wasser, alle 4. stunden 2. Löffel voll zu nehmen.

Der gereinigte salpeter ist so wohl zur corrigirung der galle, als auch zu stillung und besänfftigung des wallenden geblüts nützlich, man kan nebst præparirten muscheln/krebs-augen/ præparirten antimonio diaphor. ein pulfer drauß machen, und des tags etliche mahl davon nehmen.

℞. Præparirte Muscheln/
Krebs-augen/
Gereinigt Salpeter/
Arcan. dupl.
Antimon. diaph. von jedem 1. quinl.
Pulverisirts.

S. Vertheilendes pulver, des tags 3. mahl zwey messer-spitz voll zu nehmen.

Gemeine leute brauchen holder-muß mit krebs-augen nicht ohne nutzen, massen dadurch der leib recht wohl in stetiger außdünstung erhalten wird.

So kan man auch warmes geträncke, als Thée und Caffée, zu hülffe nehmen, damit der leib

offen

offen erhalten werde, als worauf man allezeit zu sehen hat, oder man kan denselben auch wohl mit ein wenig cassia, oder manna und **fennel-blätter** gelinde laxiren.

Hefftige purgantia soll man allhier fliehen, denn sie richten nichts gutes auß, sondern machen nur eine unordnung in der natur, als welche ihre bewegungen jetzt gegen die äusserliche haut gekehret hat, und die unreinigkeiten durch dieselbe, nicht aber so wohl durch den stuhlgang, außführen will.

Eben so wenig brauchts auch hier **aderlassens**, weilen sich das rothlauff gemeiniglich innerhalb 4. tagen wiederum zertheilet: ein anders ist, wann dasselbe von äusserlichen ursachen herrühret, allwo man solches bißweilen mit nutzen gebrauchen kan, absonderlich, wenn man zugleich äusserlich einen guten **umschlag** von **bohnen** oder **rocken-mehl**/ pulverisirter **viol-wurtz** und **campher** mit zu hülffe nimmt. Der **campher**-spiritus ist hier zu subtil, und zertheilet zwar die flüchtigste theile des geblüts, lässet aber dagegen eine äusserliche kalte geschwulst zurück.

Sind innerliche ursachen an der rose schuld, so bedienet man sich mit mehrerem nutzen Mynsichti und Ludovici **rothlauffs-pulver**, wenn man solches äusserlich zwischen einem tüchlein überleget. Ich pflege **campher** beyzufügen, und das pulver auf einem blauen papier zu appliciren, welches mir niemahlen versaget, als.

℞. Mynsichti **Rothlauff-pulver**/2. Loth.
Bley-Zucker/ 1. quintl.
Campher/ ½. Scrupel.

Machet es zu einem pulver, und brauchet es, wie gesagt; oder man kan auch ein säcklein von

rocken-

rocken- oder **bohnen-mehl**, mit **chamillen** oder **holder-blüth** machen, und solches warm auflegen. Im übrigen soll man so wohl den geschwollenen ort, als den gantzen leib **warm halten** / daß die außdünstung recht vor sich gehe. So wird alsdenn am dritten oder vierdten tag die röthe sich allgemach anfangen zu verliehren, und die haut wird sich schälen, welches denn das herannahende ende der kranckheit anzeiget.

Das LII. Capitel.

Die Glieder-Schmertzen, oder Reissende Gicht.

Arthritis.

Da wir in der betrachtung der blut-flüsse, welchen wir diese erste Classe gewidmet haben, uns dem beschluß nähern, und anbey uns wiederum zu gemüthe führen, daß wir gleich im ersten capitel versprochen, nicht allein alle von der natur erregte blut-flüsse, sondern auch alle dahin zielende, oder darauß entstehende beschwerungen zugleich mit einzubringen, so finden wir, daß wir die glieder-schmertzen, und ihre geschwister-kinder, nemlich das hüfften-weh und podagra, nicht so stillschweigend vorbey gehen dürffen, sondern denselben noch am ende dieser Classe etliche Capitel widmen müssen.

Und zwar so werden unter dem wort glieder-schmertzen, als unter einem general-nahmen, alle die ziehend- und reissende schmertzen begriffen, welche sich auf eine lüfftung des geblüts, und eine

entlästung der natur von der ihr so beschwerlichen vollblütigkeit beziehen.

Gleich wie nun diese lüfftung des geblüts nach unterscheid des alters an unterschiedlichen orten von der natur vorgenommen wird, und vollblütige junge leuthe daher das nasen- bluten erfahren, an statt, daß leute vom mittlern alter zum blut-speyen und brechen, und ältere persohnen zum fluß der äussern und innern güldenen ader geneiget sind, also sind ebenfalls auch die glieder-schmertzen und spasmi dolorifici nach dem alter unterschieden, und haben wir schon oben erwiesen, daß das haupt- augen- ohren- und zahn- weh meistentheils eine congestion des geblüts gegen das haupt zum nasen-bluten in der jugend, das falsche seiten-stechen aber eine congestion des geblüts gegen die brust zum blut-speyen im jünglings- oder männlichen alter zum grunde habe, ja, daß die natur mit den spasmis hypochondriaco - hystericis, oder mit den mutter- und miltz-beschwerungen auf nichts anders, als auf den fluß der güldenen ader, oder der monatlichen reinigung ihre absicht habe.

Ausser diesen jetzt-berührten arten der schmertzen ereignen sich am menschlichen leibe im mittlern und hohen alter, entweder in den elenbogen, achseln, und schultern, oder im rücken, wie auch in den hüfften, lenden und schencklen dann und wann hefftig reissende, ziehende und spannende schmertzen, welche wir, wenn wir die œconomie und absicht der natur bey denselben wahrnehmen, zu keiner andern Classe als zu dieser bringen können.

In diesem Capitel wird denn erst überhaupt von den glieder-schmertzen zu handlen seyn, in den

den zwey letzten aber soll der Leser von dem hüfften-weh und podagra nachricht finden.

Was nun das glieder-weh überhaupt betrifft, so ist solches ein schmertzhaftes ziehen und reissen, entweder eines gantzen musculi in den elenbogen, achseln, schultern, rücken und andern gliedern und gelencken, welches mit dem gemeinen nahmen der krampf genannt wird, und auß welchem endlich convulsiones und gichter werden, oder es ereignet sich solches inwendig an einem jeden subtilen zäserlein eines musculi, und ist mit den allerhefftigsten und empfindlichsten schmertzen vergesellschafftet.

Von der letzten gattung handlen wir an diesem ort, und finden, daß solches glieder-weh hauptsächlich vollblütigen und fleischichten persohnen widerfähret, in solchen jahren, da sie nach unterscheid des alters, gewisse blut-flüsse erfahren solten, welche aber entweder gar noch nicht zum vorschein gekommen, oder wieder ins stecken gerathen sind, daß die natur sich genöthiget findet, durch ein stärckeres ziehen und spannen der fleischichten theile, das geblüt an den ort hin zu treiben, wo es durch einen blut-fluß kan und soll außgeführet werden, nemlich, entweder auf die brust, oder zur güldenen ader, oder beym frauenzimmer ad uterum.

Ja, es lehret die erfahrung, daß offtmahls auf übergangenes schröpffen und aderlassen so ein schmertzhafftes reissen in den gliedern folget, welches sich aber gleich wieder leget, so bald man dem geblüt gewohnter massen wiederum lufft machet; und wird man, wenn man persohnen, die mit glieder-schmertzen behafftet sind, nur ein we-

nig an die vorigen zeiten erinnert, von ihnen gemeiniglich hören, daß sie in der jugend zum kopff-weh und nasen-bluten geneigt gewesen, oder, wenn es weibs-bilder sind, daß es mit der monatlichen zeit nicht recht stehe. Als welches ja alles sattsam anzeiget, daß die vollblütigkeit und die activität der dawider streitenden natur der grund und die ursach der glieder-schmertzen seyn müsse.

Was folget nun aber hierauß anders, als dieses, daß in der cur vornemlich darauf zu sehen sey, damit die ordentliche und gewohnte **blut-flüsse** wieder in ihren **rechten gang** kommen: Wenn nun der fluß der güldenen ader, oder die monatliche zeit dabey ins stecken und in unordnung gerathen ist, so ist kein ander mittel, als daß man denselben durch oben an seinem ort beschriebene mittel und wege wieder in ordnung bringe, oder anstatt dessen **schröpffe** und zur **ader lasse**, absonderlich wenn man sich vorher an dergleichen lüfftungen des geblüts gewöhnet gehabt.

Dabey denn allezeit das wallen des geblüts durch den gereinigten **salpeter** soll gestillet, und der leib durch hülffe der bittern salium digestivorum, offen gehalten und gereiniget werden. Ja, man hat allerdings auch die äusserliche **außdünstung**, als wodurch das geblüt mercklich resolviret und vermindert wird, auf alle weise zu befördern, zu welchem ende sonderlich ein tranck aus **lindenblüth-wegerich-körbel-holderblüth-wasser** herrliche würckung thut, vornemlich, wenn man von antimonio diaphor. præparirter **perlen-mutter** und **hecht-zähnen**/ wie auch vom liquore C. C. succinato etwas hinzu

thut,

thut, und selbigen mit **pöonien**- und **stöchas-syrup** ein wenig versüsset:

℞. **Chamanderlein-**
Körbelkraut-wasser / von jedem 4. Loth.
Antimon. diaph.
Præparirte **Muscheln** / von jedem 1. Scrup.
Gereinigt Salpeter / ein halb Scrup.
Stöchas-Syrup / 1. Loth.

Miscirts.

S. Vertheilendes wasser, alle 2. stunden 2. löffel voll zu nehmen.

Oder:

℞. Præparirte **Regenwürmer.**
Bezoart. min.
Præparirte **Krebs-augen/**
Gereinigt Salpeter /
Tartar. Vitriol. von jedem 1. quintl.
Spießglaß/oder**Bergzinnober**/2.Scrup.

Miscirts.

S. Schmertz-lindrendes pulver, des tags 3. bis 4. mahl 2. messer-spitz voll zu nehmen.

Höchst-nützlich kan auch anstatt dessen eine vertheilende essentz gebraucht werden, welche ihre würckung um so viel mehr zu erzeigen pflegt, wenn man solche mit denen jetzt-bemeldten absorbentibus, und **salpeter** gebührlich zu versetzen nicht unterlässet.

℞. Tinct. antimon. Tartar.
Essent. Alexipharm. D. Stahl, von jeder ein halb Loth.
Agtstein-Essentz, 1. quintl.

Hievon gibt man morgens und abends 25. biß 30. tropffen.

Weil aber der patient unter grossen schmertzen in dieser kranckheit ächzet und winselt, so soll man denselben auch dißfalls nicht hülffloß lassen, sondern auf alle mögliche und erlaubte art und weise denselben trachten abzuhelffen.

Ich sage auf mögliche und erlaubte art und weise: dann ich halte es vor unmöglich und unerlaubt, die schmertzen durch opiata zu stillen, massen die erfahrung lehret, wann ja das opium einiger massen die sinne benebelt, daß dadurch der grund und die haupt-ursache der kranckheit doch nicht gehoben, noch der natur ihre absicht, die sie bey solchem ziehen und schmertz-hafften reissen in den gliedern hat, dadurch auß dem sinn gebracht werde, sondern daß sie vielmehr nach der hand mit weit grösserer gewalt, als vorher, ihr einmal entworffenes vorhaben zu bewerckstelligen, und ihren zweck zu erreichen suche, ja, daß der patient dadurch wohl gar schlaffen geleget, und unverantwortlicher weise in die andere welt geschicket werde.

Am dienlichsten aber und geschicktesten ist hierzu cinnabaris antimonii, und eine kleine dosis von 2. biß 3. gran von der massa pil. de cynoglossa, welche man gegen nacht ordiniren kan, doch muß allezeit dem geblüt vorher durchs **aderlassen** seyn lufft gemacht worden: ein guter **campher**-spiritus mit **quendel**-spiritus vermischt, gibt gute linderung und hilfft vertheilen, wenn er äusserlich aufgeschlagen wird:

℞. **Campher**-Spiritus, 2. Loth.
Regenwürm-
Ameisen-

Quen-

Quendel-Spiritus, von jedem 1. Loth.
Miscirts.

S. Glieder-Spiritus, warmlich zu appliciren.

Absonderlich thut der campher gut, wenn zugleich eine inflammation oder entzündung mit zugegen ist, als in welchem fall diese beschwerung auf solche art zu tractiren ist, wie in dem Capitel von der Rose ist angezeiget worden. Doch wo eine entzündung vorhanden, da schaffet das ceratum de galbano fast augenblickliche hülffe, absonderlich, wenn es bald anfangs, nachdem die ader geöffnet, aufgeleget wird.

Persohnen, die von der Venus-seuche etwas am halse tragen, empfinden auch zuweilen schmertzen in den gliedern. Gleichwie aber das kopffweh, welchem solche leute unterworffen sind, nur einen bohrenden und nagenden schmertz anzeiget, und sich dadurch von andern kopff-schmertzen unterscheidet, also spüren sie auch die glieder-schmertzen nicht sowohl in den gelencken, als in den armen und waden.

Das LII. Capitel.

Das Hüfft- und Lenden-Weh.

Malum Ischiadicum.

IST ein hefftig-ziehender und reissender schmertz, welcher manns-persohnen von cholerischem und sanguinischem temperament zuweilen überfället, daß sie davor kaum aufrecht stehen oder gehen können.

Es hat solcher seinen sitz in den hüfften, oder im kreutz, bey der gleichen persohnen, wo die natur wegen der vollblütigkeit die äussere güldene ader

außpressen will, und damit nicht zum stande komen kan, da sich denn das geblüt auch in den benachbarten blut-gefässen, die mit der äusserlichen güldenen ader in communication stehen, sammlet, daß die natur sich hernach auch genöthiget findet, dergleichen ziehen und spannen im creutz vorzunehmen, und dadurch den fluß der güldenen ader zum vorschein zu bringen, und der ängstlichen vollblütigkeit abzuhelffen.

Bißweilen werden solche schmertzen auch erreget, wenn man das schröpffen übergangen; ja, wenn sich beym frauen-zimmer ein schmertzhafftes rücken-und hüfften-weh ereignet, so darff man die ursach nur sicherlich in der verhaltenen monatlichen zeit suchen, und kan also darauß so viel abnehmen, daß die natur mit diesem reissen und spannen allezeit dem geblüt lufft schaffen wolle, es wäre dann sach, daß ein stück von der heßlichen Venus-seuche mit unter der decke steckte, als wobey diejenige, so damit behafftet sind, vor ihre verbotene lüste auch wohl einen tobenden schmertz im rücken außstehen müssen.

Auß dem, was jetzt gemeldet worden, erkennet der Leser nun, daß das hüfft-weh mit dem glieder-schmertzen genau verschwägert sey, und wird also schon zum vorauß geschlossen haben, daß es mit der cur fast auf eines hinauß lauffen, und man gleichen brüdern gleiche kappen geben werde.

Und so verhält sichs auch in der that; das haupt-werck kommt auf die lüfftung des geblüts an. Zacutus Lusitanus hat mit grossem und heylsamen succeſs die ader auf dem fuß schlagen, und bey einem andern mit gleichem effect die **blut-igel** anlegen lassen. Und unter den neuern hat der in

der œconomie der natur hocherfahrne Herr D. **Stahl** gleichfalls bemercket, daß dieses mittel was sonderliches in diesem fall außrichte.

Wer zum aderlassen am fuß oder zu den blut-igeln keine lust hat, der kan zum wenigsten an dem ort, wo die schmertzen ihren sitz haben, etliche **köpffe setzen** lassen, es muß aber tieff **geschröpffet** werden, wenn es linderung schaffen soll. Ja, es sind die Orientalische völcker, sonderlich aber die Egyptier, gewohnt, daß sie sich in die waden hinein stechen, und schneiden lassen, nach dem dieselbe vorher erst gantz roth geschlagen worden, wenn sie glieder und lenden-schmertzen empfinden. Und in Japan lassen sich dergleichen patienten erst wacker mit fäusten schlagen, und hernach mit einer langen **güldenen nadel** in den schmertzhafften ort hinein stechen, da sich denn, wenn dieselbe etwa eine viertel stunde im fleisch gesteckt, und braff herum gekehret worden, der schmertz legen soll. Mag eine schmertzhaffte cur seyn.

Gleichwie es aber in morbis chronicis zu geschehen pflegt, daß die natur doch offtmahls noch mit ihren bewegungen wider die ursach der kranckheit anhält, obgleich sothane ursache gehoben worden, also pflegt es hier zuweilen auch zu gehen, da sich die lenden-schmertzen nicht so gleich legen, ob man gleich die ursach derselben gehoben, und dem geblüt durch schröpffen, aderlassen, oder blut-igel lufft gemacht hat. Und da nehmen einige ihre zuflucht zum **baden**; allein, wir können nicht dazu rathen, massen der erfahrne Ludovici mehr als einmahl wahr genommen, daß persohnen, die mit glieder- und hüfft-schmertzen behafftet gewesen, durchs baden gantz contract worden.

Sicherer gehet man, wennn man unter den schmertzen den schon offt von uns gerühmten pulverem temperantem, auß **krebs-augen/ perlen-mutter/** tartaro vitriolato Tach. **salpeter/** und cinnabari antimonii nimmt, auch dann und wann, sonderlich wenn eine entzündung mit vorhanden, etwas von antimonio diaphoretico mit beyfüget, um dadurch eine gelinde außdünstung zu erhalten, welches auch in diesem fall durch gebrauch der Eff. alexipharmacæ Stahlii geschehen kan. Mit starcken schweiß-treibenden artzneyen aber soll man den patienten verschonen.

℞. Præpari**rte Muscheln/**
Salpeter/
Arcan. dupl.
Præpari**rte Regenwürm/**
Bezoart. min. von jedem 2. Scrup.
Pulverisirts, und theils in 10. theil ab.
S. Temperirendes pulver, des tags 3. brieflein voll zu nehmen.

℞. Tinct ♁ii Tart.
Essent. Alexiph. D. Sthal. von jeder 1. ½.
quintlein. Miscirs.
S. Vertheilende Essentz, alle morgen 30. tropffen im thée zu nehmen.

Etliche persohnen können in dieser beschwerung äusserliche wärme leyden, dieselben kan man an dem schmertzhaften ort mit **warmen tüchern reiben.** Da im gegentheil andere von der kälte, und folglich von dem stillicidio, oder der embrocation linderung spüren. Der leib soll aber dabey allezeit offen gehalten werden, und kan man dazu etwa einen laxi**renden kräuter-**thée mit

rha-

rhabarb. und **schwartzer nieß-wurtz**/ oder ein **clistier** gebrauchen, welchem letztern man ein wenig **salpeter** beyfügen kan, um dadurch dem hitzen und brennen am mast-darm, wo die güldene ader liegt, zu begegnen.

Ich bediene mich bey patienten, die am glieder- oder hüfften-weh darnieder liegen, mit dem allerschönsten effect, gleich zu anfangs, des sogenannten **englischen saltzes**, als welches nicht allein ohne alle beschwerniß den leib öffnet, sondern auch mit seiner bitterkeit das geblüt reiniget und säubert. Und weil viele meynen, diß **saltz** könne nur in Engelland gemachet werden, so will ich den handgriff zur verfertigung desselben hieher setzen:

Ich thue ein pfund getrocknet saltz in einen neuen topff, der mit füssen versehen, auf diß saltz schütte ich bey gelindem feuer nach und nach ein pfund vitriol-öhl. es muß aber alles unter freyer lufft geschehen. Darauf gebe ich starck feuer, biß es gantz weiß calciniret ist, denn pulverisire ich die massam gantz zart, zerlasse es in warm regen wasser, filtrire es auch noch so warm, evaporire, und crystallisire, biß die **crystallen** gelb werden, denn höre ich auf.

Die dosis davon ist vor eine starcke persohn 2. loth, welche man in warm wasser zerlässet, und so warm trincket; nachgehends, wenn es anfängt zu operiren, muß man etliche tassen caffée nachtrincken.

Aeusserlich nehme man den **campher-quendel-** und **ameisen-** spiritus zu hülffe. Jacobus Fontanus rühmet den umschlag von **brenn-nesseln**, und Forestus hält viel von einem **pflaster**,

wel-

welches er nur auß **schwefel** und **pech** bereitet; andere machen einen umschlag von küh- und hasen-mist, 2c.

Die schleunigste hülffe kan man ihm von dem cerato de galbano, und von dem emplastro saponat. Barbette versprechen, als welche, sonderlich anfangs, gewaltig vertheile, und ist diß letztere deßwegen dem campher vorzuziehen, weil der campher zuerst die schmertzen zu vermehren pflegt. Das erstere aber, wenn es innerhalb 2. oder 4. stunden keine linderung schafft, soll wiederum hinweg gethan werden, sonsten vermehren sich die schmertzen. Oder nimm **regen-würmer**, so viel du wilt, knete sie unter einen teig, laß denselben in einem backofen backen, und reibe hernach den schmertzhafften ort, du wirst augenscheinliche linderung davon spühren, es muß aber dabey die äusserliche außdünstung befördert werden.

Wer den Saponem Philosophicum Dippelii recht zu bereiten weiß, der hat auch ein mittel, welchem in den glieder-schmertzen und hüfften-weh äusserlich wenig vorgehen.

Solte aber wider vermuthen der schmertz auf dergleichen sachen noch nicht nachlassen, so kan man innerlich gelinde schmertz-stillende mittel zur hand nehmen; als unter welchen der cinnabaris antimonii das sicherste ist, man kan solchen allezeit unter obig temperirendes pulver mengen, und des tags etliche mahl davon nehmen.

Die massa pil. de cynoglossa thut auch gut, und lindert die schmertzen gar bald, allein es muß der leib vorher geöffnet, und dem geblüt lufft gemacht seyn; wie denn auch die rechte pilulæ Wildegansii dißfalls recht sichere würckung thun.

Das

Das LIV. Capitel.
Vom Podagra, oder Zipperlein.

DEn hauffen und das betrübte heer der unfälle, so die vollblütigkeit im menschlichen leibe als mutter erkennen, soll das liebe Podagra beschliessen.

Wenn keine ererbte disposition, oder greuliche excesse in der diæt gelegenheit darzu geben, so pflegt solches die menschen erst in ihrem alter anzufallen und zu incommodiren, und zwar hauptsächlich vollblütige persohnen, welche in ihren jüngern jahren entweder etliche von denen in dieser Classe beschriebenen blut-flüssen und beschwerungen erfahren, oder der vollblütigkeit niemals durch schröpffen und aderlassen lufft gemachet, oder die gewöhnliche evacuationes des geblüts hindan gesetzet haben. Wozu denn sonderlich die excesse in der diæt, als im wein, in der liebe, und im zorn, nicht wenig gelegenheit geben; ja es pflegt gar offt zu geschehen, daß leute, welche von podagrischen Eltern, eben zu der zeit, da sie damit behafftet gesen, sind gezeuget worden, eben diese plage, und dazu frühzeitig bekommen.

Daß aber die vollblütigkeit, und eine nicht genugsame lüfftung des geblüts daran ursach sey, und daß die natur mit diesem ziehen und reissen in den musculis und flächsen des fusses nichts anders wolle, als daß das geblüt dadurch der äussern güldenen ader solle zugetrieben, oder daß krampff-adern sollen aufgetrieben, und das geblüt durch dieselbe außgeführet werden, erhellet augenscheinlich, theils auß den gewaltig aufge-

triebenen und aufgeloffenen blut-gefässen am fuß, theils auch darauß, daß die Podagrici merckliche nachlassung des schmertzens empfinden, wenn der fluß der güldenen ader entweder von selbsten zum vorschein kommt, oder wann blut-igel an dieselbe angesetzt werden, welche eine quantität vom geblüt außsaugen.

Will man hier einwenden, warum denn nicht ein hartnäckiges und eingewurtzeltes podagra durch den fluß der güldenen ader könne gehoben werden? So muß man wissen / daß in morbis chronicis, oder in langwierigen und eingewurtzelten kranckheiten die natur gemeiniglich sich an etwas gewöhnet, und eine bewegung, zum exempel hier im podagra das ziehen und reissen in den füssen, annoch beständig und eyfrig, wiewohl auß irrthum, continuiret, ob gleich die materie und ursach, weßwegen dieselbe von ihr angestellet wird, nemlich die vollblütigkeit, durch den fluß der güldenen ader auß dem weg geräumet worden; und daß in der artzeney-kunst nunmehro weiter nichts fehle, als ein solches mittel, wodurch die irrige und hartneckige beweg-und unternehmungen der natur könnnen gewiß und sicher gestillet; und auf andere wege gebracht werden. Welches aber durch nichts anders, als durch die rechte sulphura metallorum kan bewerckstelliget werden. Weilen nun solche sehr schwehr, und durch keine gemeine apothecker-recept zu erhalten seyn, sondern einen gar geübten und in der natur völlig instruirten chymicum, erfordern, als ist nicht nöthig, anietzo hievon viel zu melden, zumahlen man im sinn hat, mit der zeit, so GOtt will, ein mehrers von dieser materie an den tag zu geben.

geben. Unterdessen aber will nur so viel sagen, daß auch in dem thierischen reich dergleichen kräfftige artzneyen mögen gefunden werden.

Doch wir vertieffen uns unvermerckt in die therapie dieser beschwerung / ehe wir noch die historie derselben recht beschrieben haben, und müssen dannenhero davon erst folgendes melden.

Es ist das podagra ein reissender, ziehender und brennender schmertz, welcher, nach unterscheid der persohnen, bißweilen unten an den ballen des fusses, dann an den knyen, allwo es lateinisch gonagra heisset, bißweilen aber am schienbein sich hervor thut, und mit gewaltigen wüten und toben, als wann eitel ameisen oder nadeln im fuß wären, den patienten exerciret.

Er fängt gemeiniglich mit einem schauer an, darauf dann fliegende hitzen zu folgen pflegen, endlich aber stellet sich der schmertz ein, welcher an jedem fuß gemeiniglich 24. stunden währet. Und zwar, so wären die Podagrici noch glücklich genug, wenn die beschwerung damit ein ende hätte, und sie nach überstandenen diesen 48. stündigen grausamen henckers-schmertzen gleich wieder herum gehen, und ihrer beruffs- arbeit abwarten könnten: Dann ob sie gleich in diesen beyden angst-nächten und tägen sich nicht rühren dürfen, und vor greulicher pein kein auge zu thun können, so wäre es doch noch sehr leydlich, wenn damit alles überstanden wäre. Allein so müssen sie nach der hand noch lange das bett hüten, und wohl drey biß 4. wochen noch verzappeln, ehe sie wieder auf einen fuß tretten und herum gehen können, massen nicht allein die schmertzen bißweilen wieder ansprechen, sondern auch die füsse an diesem

ort gantz aufgetrieben werden, und es ihnen, wenn sie wieder gehen lernen, nicht anders vorkommt, als ob sie auf filtz giengen, und als ob ihnen die füsse eingeschlaffen wären.

Andere sind hingegen nicht nur 24. stunden, sondern etliche wochen mit dieser kurtzweil behafftet. Und wer ihm den unterscheid der personen unter den menschen nach den temperamenten nicht einbilden kan, der gebe nur auf die schmertzen bey den podagricis achtung; denn persohnen so mit einem schwammichten fleisch versehen sind, müssen dem leidigen podagra weit öffter und auch länger herhalten, als leute, die von einer hagern leibes-constitution sind, doch sind bey diesen die schmertzen weit schärffer und herber, als bey jenen.

Es halten dabey die schmertzen ihre gewisse paroxysmos, und pflegen gemeiniglich den patienten gegen mitternacht mit einer vehementz anzupacken, und etwa des morgens biß um 9. uhr anzuhalten, nach welcher zeit sie sich ein wenig leydlicher, biß zur folgenden mitternacht, befinden. Sie können den fuß nicht ohne empfindliche schmertzen regen, oder, wenn sie es thun, als welches gemeiniglich geschicht, wenn sie einschlummern, und im schlaff auffahren, so nehmē dieselbe um ein mercklisches zu. Man wird dabey gewahr, daß die musculi des schmertzhafften fusses gleichsam als zusammen gezogen werden, und die adern starck auflauffen, als woraus man die motus der natur zu außpressung der krampff-adern sattsam erkennet.

Wenn dieses einige zeit gewähret hat, pflegen die patienten endlich zu schwitzen, als welches, so

lange

lange die schmertzen mit hefftigkeit anhalten, nicht geschicht, ohne daß ihnen dann und wann ein angst-schweiß dabey außbricht; sie geben auch, so lange die kranckheit währet, einen rothen urin von sich, in welchem sich kleine rothe und helle crystallen setzen. Ja es ist wohl zu mercken, daß die meiste auch hüfften-weh, und motus zur güldenen ader dabey inne werden.

Endlich fallen von dem ort, wo die schmertzen waren, schuppen wie kleyen herab, als welches das ende der kranckheit anzeiget. Bey einigen bleiben knoten zurück, doch geschicht solches nicht allezeit, ohne nur, wo man äusserlich kühlende und adstringirende sachen gebrauchet hat, als wodurch man das podagra auch feliciter in den leib hinein treiben kan, daß die patienten dagegen mit hitzigen fiebern, mit entzündungen der leber und des magens, mit hefftigem brechen, mit der hectica befallen werden, und ins grab hinunter müssen.

Wir müssen aber auch dieses nicht vergessen zu melden, daß die patienten anfangs, wenn sie das podagra anstosset, wenig schlaff haben, bey einigen ist der appetit auch schlecht, gemeiniglich aber ist der leib verstopfft. Die männer sind demselben am meisten unterworffen, und ist die anzahl der weiber, die ebenfalls damit geplaget sind, dagegen gar gering; wovor aber diese den mutter-beschwehrungen und der reissenden und fahrenden gicht desto mehr herhalten müssen.

Was nun endlich die cur des podagrams betrifft, so können und wollen wir von der vertreibung dieses unverschämten und hartnäckigen gasts nicht aufschneiden. Das vornehmste kan

darauf an, daß man, nach der Intention der natur, der vollblütigkeit abhelffe, und dem geblüt, an dem ort, welchen sie zeiget, lufft mache, als welches durch **aderlassen** am fuß, und **schröpffen** an dem ort, wo der schmertzen pflegt anzufallen, am besten geschehen kan, doch muß solches nicht in dem paroxysmo der schmertzen, sondern nachher, und zwar das schröpffen alle monat vorgenommen werden. So können auch die **blut-igel** an die äusserste güldene ader zum öfftern mit grossem nutzen angeleget werden, um das geblüt dahin zu leiten, welches zur præservation treffliche würckung thut.

Im paroxysmo ist unser temperirendes pulver auß præparir**ten muscheln, krebsaugen,** tartaro vitriolato, **salpeter** und cinnabari antimonii allen andern artzneyen vorzuziehen, zum wenigsten kan es dasjenige, was durch die salia volatilia, als **salmiac**- und **hirschhorn**-spiritus, welche gemeiniglich hier recommendiret werden, verderbet wird, gut machen, und hat man sich dißfalls gute würckung zu versprechen, sonderlich wo etwa gegen morgen demselben etwas vom antimonio diaphoretico beygefüget wird. Wann man auch solchem pulver etwas von getrockneten regen-würmern zusetzen will, so hat man sich gewisser linderung der schmertzen zu versichern, als:

℞. **Gereinigte** und **getrocknete Regen-Würmer/**
Præparir**te Muscheln**/von jedem ein halb
Bezoart. Mineral. Loth.
Arcan. Dupl.

Ge-

Gereinigten Salpeter / von jedem ein quintlein.
Ungarischen Zinnober, 2. Scrup.
Machet ein pulver daraus, und gebt des tags etwan 3. mahl 2. messer-spitz voll davon.
Gegen morgen kan man auch eine Essentz von **schwalbenwurtz/weissem diptam/alantwurtz/ klettenwurtz / weisser biberneckwurtz** u. d. g. gebrauchen, und den schweiß dadurch befördern, oder, wenn man dazu keine lust hat/ so kan man einen kräuter-thée von **gamanderlein / je länger je lieber / betonien / eisenkraut** und **ehrenpreiß** verfertigen, und an statt jenes sich desselben bedienen.
℞. Tinct. Antimon. Tartaris.
Essent. Alexipharm. D. Sthál, von jeder 1. und ein halb quintlein.
Miscirts.
S. Schweiß-treibende Essentz alle morgen 30. biß 35. tropffen in der brühe einzunehmen.
Oder:
℞. **Gamanderlein/**
Betonien /
Frauenhaar /
Ehrenpreiß / von jedem $\frac{1}{2}$. Hand voll.
Zeitlößlein /
Violen/ von jedem so viel man zwischen den vordern fingern halten kan.
Schneidet und Miscirts.
S. Species, alle morgen an statt des Thées zu gebrauchen.
Einige wollen mit opiatis, als wohin die sogenañte **Flandrische Pillen** auch zu zehlen, die

schmertzen stillen, es gibt aber die erfahrung, was vor vortheil damit gespielet werde, indem man siehet/ daß die natur, welche dadurch in ihren würckungen ist gehindert worden, dadurch von ihrem vorhaben nicht abgehalten, sondern vielmehr gereitzet wird, nach der hand mit weit grösserer vehementz anzusetzen, daß der arme patient alsdenn noch mehr leiden muß. Wenn etwas noch zu rathen, so möchte die **milch-cur** des berühmten Dolæi allen andern artzneyen vorzuziehen seyn, und vielleicht die beste linderung geben. Durch continuirlichen gebrauch der **bittern** antiscorbutischen **kräuter**/ habe ich allhier eine vornehme persohn auf etliche jahre vom podagra befreyet.

Am besten ists, man komme der natur mit **schröpffen** und **aderlassen** zu hülffe, und mache dem geblüt lufft, oder bediene sich der **blutigel**, so wird man in der That erfahren, daß das podagra, wenn es ja wiederkommt, doch nicht mit so greulicher vehementz, und so hefftigen schmertzen, als vorher, den angriff thun wird, absonderlich, wenn man sich vor hefftigen gemüths-bewegungen hütet, und sonst auch in der diæt behutsam gehet.

Eines von den grössesten kunst-stücken, wodurch merckliche linderung verschaffet wird, ist dieses, daß man den leib allezeit gelinde **offen halte**/ als wozu der liquor terræ fol. tartari gar dienlich ist, und kan man dißfalls auch die **Becherische pillen**/ das **englische saltz**, und magnesiam albam loben. Wo es aber in dem paroxismo die hohe noth erfordert, da kan man indessen ein **clystier**/ doch ohne stimulo, geben.

Aeusserlich sind die **pflaster / salben** und **öhle** höchst schädlich, weil dadurch die außdünstung verhindert, und folglich der schmertz nur vermehret wird. Will man ja etwas äusserlich gebrauchen, so hat der **campher**-spiritus vor allen andern billig den vorzug, absonderlich, wenn demselben etwas von **Venedischer saiffe**/ wie auch vom **regenwürmer**- und **ameisen**-spiritus beygefüget wird:

℞. **Campher**-spiritus, 2. Loth.
Ameisen-
Regenwürm-spiritus, vom jedem 1. und ein halb Loth.
Venedische Saiff/ 2. Loth.
Miscirts und solvirts.

5. Glieder-spiritus, äusserlich zu gebrauchen.

Einige gebrauchen auch äusserlich salia volatilia, man hat sich aber dabey in acht zu nehmen, daß nicht etwa das subtile nur dadurch zuruck getrieben werde, und eine wässerichte geschwulst, oder wenigstens ein harter knoten zurück bleibe. Den schwefel, und alle artzneyen, so darauß bereitet werden, kan man ebenfalls nicht ohne gefahr brauchen; denn er treibet zurück, und kan leichtlich eine innere entzündung, oder fieber verursachen. **Warme fußbäder** haben bessern nutzen, sonderlich wenn eine lüfftung des geblüts vorher gegangen ist, als welches auch von der innerlichen **sauerbrunnen**-**cur** zu verstehen ist, welche aber mit einer guten motion muß vergesellschafftet seyn, wozu sich doch die Podagrici nicht gern erklären.

Die II. Classe.
In sich haltend die sogenannte Flüsse.

IN der ersten Classe haben wir dir nun, geliebter Leser, den grossen brunnen gezeiget, auß welchem in dem menschlichen leibe, von der kindheit an biß ins alter, die meiste unfälle und kranckheiten entspringen, und anbey, nach dem vermögen, das GOtt dargereichet, zur wahrhafften und gründlichen cur derselben angewiesen.

In dieser andern und folgenden dritten Classen werden wir noch immer bey dieser quelle bleiben, und dir vor augen legen, wie die flüsse, nebst noch etlichen andern beschwerungen, eben auß dem geblüt herrühren, und daß man in der cur derselben auf dieses sonderlich seine augen richten müsse.

Denn weil in den sogenannten flüssen, kein rothes geblüth, sondern nur eine saltzige wässerigkeit, oder ein schleim außgeführet wird, so darffst du daher eben nicht auf die gedancken gerathen, als ob dieselbe nicht so wohl auß dem geblüt, als auß einem andern brunnen ihren ursprung haben müssen, sondern du darffst nur dasjenige, was wir im Vorbericht von der massa des geblüts, und von den mancherley säfften, worauß dasselbe bestehet, gemeldet haben, dir wieder zu gemüthe führen, daß die natur die kunst könne, rothes aber schon gebrauchtes blut in ihrem leibe in wasser und schleim, mit einem

worte,

worte, in serum zu verwandeln, und durch die dazu bestimmte seih-gefäße, als durch die schweiß-löchlein, durch die nieren, durch die lunge, durch die drüsen im haupt und mund, u. a. m. von der übrigen massa des geblüts abzuscheiden, und zum leibe hinauß zu schaffen.

Denn das ist das fundament zu den sogenannten flüssen, welche in dieser Classe sollen abgehandelt werden. Liese, erwege, und gebrauche unsern vortrag zu deinem nutzen.

Das I. Capitel.
Der Schnuppen.
Coryza.

Ist ein zufall, welcher sich fast alle jahr bey einem jeden menschen einfindet, doch sind persohnen, so mehrere feuchtigkeit besitzen, oder bey welchen die natur dazu gewöhnet ist, das geblüt häuffiger in wässerichte feuchtigkeiten zu verwandeln, demselben öffter als andere unterworffen.

Es hat aber die natur dabey auf nichts anders als auf die erleichterung und gesundheit des menschen ihre absicht; denn sie führet allhier die überflüssige feuchtigkeit deßwegen mit dem geblüt dem haupte zu, um solche allda vermittelst der drüsichen, die so wohl in dem munde, als in der nase häuffig liegen, davon abzusondern, und durch die nase und den mund außzuführen.

Es gibt zuweilen starckes trincken, ein zurück getriebener schweiß, oder die verhinderte und gehemmete außdünstung des gantzen leibes dazu gelegenheit, wenn man bey kühlem wetter den leib un-

unvorsichtiger weise entblößet, oder auch die füsse nur nicht warm hält. Dabey sich denn diejenige, so damit behafftet sind, eben nicht sonderlich übel befinden, sondern nur die incommodität haben, daß sie sich offt reuspern und schneutzen müssen.

Die andere art von schnuppen, welche stock-schnuppen, auf lateinisch gravedo genannt wird, ist dagegen weit verdrießlicher und beschwerlicher, denn das haupt ist den patienten immer schwer, und gehen dabey wenig feuchtigkeiten von ihnen, dabey sich empfindliche kopff-schmertzen, trockenheit des mundes, hefftiger durst, unruhiger schlaff, und andere beschwerungen einfinden.

Dieser hat denn freylich mehr, als der vorige zu sagen, indem er durch hitzige artzneyen leicht in ein hitziges fieber kan verwandelt werden. Und bestehet der unterscheid zwischen diesen zweyerley arten des schnuppens darinn, daß bey diesem mehr sulphurische und flüchtige theile, welche durch die glanduln und seih-gefäße immer wieder durchschlupffen, ins haupt kommen, dorten aber mehrere wäßrigkeit, die sich leichter vom geblüt separiren lässet, dem haupt zugebracht wird. Daher denn auch in der cur, nach unterscheid des schnuppens, mit der methode zu verfahren.

In dem gemeinen schnuppen gebrauchet man meistentheils nicht viel artzneyen, sondern lässet der natur ihren lauff und willen, der gewissen versicherung lebend, daß er nicht so gar lange währen, und man sich recht wohl darauf befinden werde. Wenn aber die natur ein handwerck drauß machen, und den unrath, welcher anderswo, wie wir im Vorbericht angezeigt haben, solte

auß

außgeführet werden, immer den obern und edlern theilen zutreiben will, welches bey alten leuten gar leicht schwindel und schlag-flüsse nach sich ziehen kan, so muß man allerdings zu hülffe kommen, und ihr den rechten ort anweisen, wo dieser schleim hingehöret.

Dazu dienet nun eine gelinde purgantz, als wodurch der unrath am besten kan abwerts geleitet werden. Ist die persohn vollblütig, so muß man derselben zum præservativ gegen die zeit, da sie vom schnuppen pfleget angefochten zu werden, zur **ader lassen**.

Ja, weil sonderlich zur herbst- und frühlings-zeit, da das wetter veränderlich und feucht ist, die schnuppen zu grassiren pflegen, so kan man alsdenn sich dagegen durch ein laxativ am besten verwahren, und die wäßrigkeit durch den **stuhlgang** außführen: und zwar, so mag solches am besten durch einen **kräuterwein**, oder durch mass. pil. de succino Crat. extract. helleb. nigr. mercurium dulcem geschehen.

℞. Mass. pil. è succin. Crat. 15. grän.
Schwartz Nießwurtz-Extract, 8. grän.
☿ dulcis **vom wohlbereiteten**/ 6. grän.
Miscirts und macht 15. pillen darauß.
S. Laxir-pillen auf einmahl zu nehmen.

Um diese zeit kan man auch einen **Kräuter-**Thée, aus **aron- alant- schwalben- weisser bibernell- wurtz/ rosmarin/ lavendel/ ysop/ betonien/ quendel/ tausendgülden-kraut**/ und sassafras verfertigen, und sich desselben fleißig bedienen: Z. E.

℞. Weisse Biberneck/
Alant.
Aron-Wurtz/ von jeder 1. Loth.
Sassafras, ein halb Loth.
Ysop/
Betonien/
Thymian/ jedes ein halbe hand voll.
Roßmarin-Blüth/
Klapper-Rosen/ von jeder so viel man zwischen 3. finger fassen kan.
Aniß/ ein halb Loth.

Schneidet die Species klein, und wann ihr davon brauchen wolt, so laßt es mit heissem wasser anbrühen, und etliche wallen darüber gehen, da man denn hernach etliche schälchen voll davon mit **candi-zucker**/ oder **frauenhaar**-Syrup, versüßt, gebrauchen kan.

Die **Agtstein**-Essentz, ist hierbey auch zu loben, als wovon morgens und abends 20. tropffen in jetzt-beschriebenem thée können eingenommen werden.

℞. Essent. Alexiph. D. Stahl. ein halb Loth.
Agtstein-Essentz, 1. quintl.
Miscirts.
S. Vertheilende Essentz.

Doch muß man den leib allezeit warmhalten, und vor äusserlicher verkältung bewahren, damit die unvermerckte außdünstung erhalten und befördert werde.

Wer den **toback** rauchen kan, der thut nicht übel, wann er um diese zeit dann und wann etliche pfeiffen voll außrauchet. Wie denn auch das schnupffen dieses krauts alsdann nicht schädlich

lich ist, sondern vielmehr im haupt die feuchtigkeiten auflöset, und außführen hilfft, und wird dasselbe sonderlich bey denenjenigen gute würckung thun, welche sich ausser der zeit nicht zu sehr daran gewöhnen, sondern nur, wenns nöthig ist, sich desselben bedienen. Wobey denn zugleich ein gut glaß fürner wein kan mit zu hülff genommen werden, als welches insonderheit nicht undienlich ist, wann der schnuppen schon etliche tage gewähret hat, und dahero keine hitze mehr so bald davon zu beförchten ist, doch solle es allezeit mit maaß geschehen. Lovverus recommendiret sonsten, so fern kein fieber mit unterlaufft, um der incommodität desto ehender abzukommen, weniges trincken, welcher rath nicht allerdings zu verachten, denn dadurch wird denen feuchtigkeiten, daß sie sich nicht so häuffig sammlen können, das thor ziemlicher massen versperret, und also auch dem zufall desto eher gesteuret.

Ein gutes sal volatile oleosum machet ebenfalls im haupte raum, wenn man solches in einem büchslein bey sich führet, und dann und wann dran riechet.

Leuthe, die zu flüssen geneigt sind, können auch **kräuter-häublein auß rosen-wurtzel/ viol wurtz/ eysenkraut/ lavendel/ römischen quendel/ poley/ mayblümlein/ roßmarin- und stöchas-blumen/ rc.** verfertigen lassen, und dieselbe bey feuchtem wetter aufs haupt (legen:

℞. **Rosen-**
Viol-Wurtz/ von jeder 1. Loth.
Eisenkraut/
Majoran/ von jeder ein halbe hand voll.

Laven-

Lavendel /
Roßmarin /
May-blümlein, von jedem so viel man zwischen den vordern fingern halten kan.
Agtstein /
Weyhrauch /
Benzoes / von jedem ein halb Loth.
Zerschneidet und stosset die Species.
S. Haupt-stärckende Species zu den Häublein.

Anders muß man aber verfahren, wann ein stock-schnuppen vorhanden, indem allda das geblüt im jast, und wie man zu sagen pflegt, ein hitziger fluß zugegen ist, denn da soll man, wenn der umstand, nemlich die vollblütigkeit, es erfordert, dem patienten zur **ader lassen** / und **fuß-bäder** recommendiren, damit sich die feuchtigkeit herab sencke: Hiernächst soll man hauptsächlich dahin sehen, daß die außdünstung des leibes nicht gehemmet werde, man kan dieselbe aber am gelindesten durch unser temperi**rendes pulver**, aus præpari**rten muscheln** / **krebs-augen**, antimonio diaphor. cinnabari antimonii und **salpeter** befördern, wenn man des tages drey bis vier mal eine gute messerspitze voll davon nimmt, dabey man denn, wenn man auch einen gelinden schweiß haben will, etwa 30. tropffen von der Essentia alexipharmaca D.D. Stahlii nehmen, und darauf den schweiß erwarten, oder sich des oben von uns beschriebenen **kräuter**-thées des morgens bedienen mag.

Wo die nase gantz verstopfft wäre, könnte man solche mit dem euphorbio zu öffnen suchen.

Es

Es ist zwar solches sehr scharff, daher es auch nicht allein soll gebrauchet, sondern entweder mit ein wenig stärckmehl vermischet, oder in wasser gekochet, und also davon nur ein wenig eingeschnupt werden.

Das II. Capitel.

Die Heischerkeit.

Lat.

Raucedo.

Diese beschwerung kan von vielerley ursachen herrühren. Bißweilen ist sie mit dem schnuppen und mit der geschwulst der mandeln vergesellschafftet, wenn die feuchtigkeiten sich in den halß und in die lufft-röhre herab sencken, und die epiglottidem auffschwellen und auftreiben. Ferner entstehet sie, wenn man gar zu fette speisen gegessen hat, oder auch, wenn von aussen staub auf die lufft-röhre gefallen ist. Oeffters findet sie sich auch ein, wenn man lange starck redet. Es ist aber auch nichts ungemeines, wenn sie mit dem scharbock und der Venus-seuche verknüpfft ist.

Wir dörffen in der Historie und beschreibung dieses zustands eben keine grosse weitläufftigkeit gebrauchen, weilen jederman, der nur den nahmen höret, gleich weiß, was es bedeute, wenn man heiser ist, und vor heischerkeit nicht reden kan. Deßwegen wenden wir uns ohne fernere weitläufftigkeit zur cur derselben.

Kommt nun die heischerkeit von scharffer feuchtigkeit bey kühlem und nassem wetter, so ist kein besser mittel, als die brühe von gekochten

rüben/

rüben/kohl und habern/welche sonst gemeine leuthe zu gebrauchen pflegen. Gersten-schleim ist auch nicht zu verachten, sonst aber wird so wohl von Lobelio als Bauhino der weg-senff-syrup hierzu sonderlich recommendiret, ohne zweiffel deßwegen, weil er mit seiner süssen schärffe die feuchtigkeiten incidiret und vertheilet. Man kan auch ysop/ehrenpreiß/gundelreben/ weissen andorn/ salbey/ aniß/ fenchel / und feigen mit wasser kochen, hernach das wasser mit frauenhaar-syrup/ oder mit katzenpothen-syrup versüssen, und solches als einen tranck gebrauchen, welches die heischerkeit bald vertreiben wird:

℞. Ehrenpreiß/
Roßhub/
Maußöhrlein/von jedem ein halbe hand
Scabiosen/ voll.
Violen/
Klapper-rosen/ von jedem so viel man zwischen den vordern fingern halten kan.
Feigen/ 2. Loth.
Aniß/
Fenchel/von jedem 1. quintl.

Schneidet und stosset die Species, kochet davon eine halbe hand voll in einem ℔. wasser ab, und versüßts alsdann, wie gesagt worden.

Oder wenn man nicht so viel nehmen will, so kan wallrath mit süß-mandel-öhl und zucker schon zulänglich zur cur seyn:

℞. Süß Mandel-öhl/ 2. Loth.
frischen wallrath/ 1. quintl.
Violen-Syrup/ 1. Loth.

Miſcirts.

S. Bruſt-Mixtur alle morgen und abend ein löffel voll warm zu nehmen.

Wer aber hieran kein belieben trägt, der mag ſich einen lindrenden bruſt-ſafft, oder lattwerg verfertigen laſſen, als:

℞. **Maulbeer-**
Nuß-Safft/ von jeglichem 1. und ein halb
Spec. diatrag. frig. 1. quintl. Loth.
Violen-Syrup/ 1. Loth.

Hievon braucht man des tags 2. oder 3. mal ein löffel voll, und ſucht die ſchärffe in dem halß dardurch zu beſänfftigen. Oder:

℞. Loch. ſan. & expert. (Loth.
Roſen-Honig, von jeglichem 1. und ein halb
Süßholtz-Extract, ein halb quintl.
Syr. de Eryſ. Lobel. 2. Loth.

Brauchts wie das vorige.

Wo fette ſachen daran ſchuld ſind, oder auch die heiſcherkeit von der galle iſt verurſachet worden, da dienen die abſorbentia, nemlich præparirte **krebs-augen/corallen/muſcheln/kreide/** als worauß ein pulver kan gemachet, und zur ſtärckung des magens etwas von **muſcatnuß** und **zimmet** hinzu gefüget werden.

Iſt die Venus-ſeuche, oder ſcharbock dabey vorhanden, ſo iſt es gemeiniglich ein hartnäckige ſach, und hat man vor allen auf den haupt-affect zu ſehen, und denſelben zu heben, maſſen ſonſt keine gründliche cur zu hoffen iſt, wovon aber unten an ſeinem orth weitläufftiger wird zu handeln ſeyn.

Im übrigen hat der Herr D. Helwich zu Breßlau angemercket, daß man dem frauenzimmer offtmals

mals die heischerkeit eine verhaltung der monatlichen zeit zum grunde habe, und daß ihnen durch öffnung einer ader augenblickliche hülffe könne geschaffet werden. Bißweilen haben auch gelinde laxantia erwünschte würckung gethan.

Das III. Capitel.
Das Fliessen der Ohren.
Fluxus Aurium.

WIrd gemeiniglich von einem innern geschwär foviret, und folget gern auf die entzündung der ohren, wenn dieselbe nicht zertheilet, sondern zur suppuration gebracht worden. Gleichwie nun dabey nicht allein diese incommodität sich befindet, daß man wegen des unraths, so zu den ohren heraus gehet, sich fast vor niemand darff sehen lassen, sondern auch das gehör dabey pflegt noth zu leyden, also hat man allerdings auf die gründliche cur desselben aufs bäldeste zu gedencken.

Man muß aber dieser beschwerung so wohl innerlich als äusserlich suchen zu begegnen, und abzuhelffen. Und zwar so soll innerlich der **leib** zuvorderst mit dienlichen laxantibus **gereiniget** werden, als wozu ein gutes **kräuter-säcklein** mit **rhabarbara** und **schwartzer-nießwurtz** am geschicktesten ist, damit auf solche weise die unreinigkeiten nach und nach abgeführet werden: Dabey man denn auch die **fuß-bäder** zu hülffe nehmen kan, um die feuchtigkeiten damit abwärts zu leiten. Infusa von chin. lign. guajac. cort. schaccarill. und sarsaparill. thun allhier innerlich

nerlich auch gut, massen dadurch die äusserliche außdünstung, als welche hier hauptsächlich nöthig ist, trefflich befördert wird, zu gleichem zweck kan man auch die Essentiam lignorum gebrauchen. Wie denn auch eine **pfeiffe toback** dißfalls nicht schädlich ist:

℞. **Sarsaparillen/**
China-wurtz/
Frantzosen-holtz, von jedem 1. Loth.
Sassafras, ein halb Loth.
Biberklee/
Erdrauch, von jedem ein halbe hand voll.
Pomerantzen-Schalen/ 3. quintl.
Sennet-blätter, 1. und ein halb Loth.
Rhabarbara / 1. Loth.
Schwartze Nieß-wurtz/ ein halb Loth.
Præparirten **Weinstein/** 3. quintl.
Schneidet und stosset was nöthig.
S. **Laxirende** Species, mit 2. ℔. fürnen wein, und 1. ℔. siedend wasser anzusetzen.

℞. Tinct. Antimon. Tartaris.
Essent. lignorum, von jeder 1 ½. quintl.
Miscirts.
S. **Blut-reinigende** Essentz / des tags 2. mal 30. tropffen zu nehmen.

Aeusserlich soll man das ohr mit **warmen wein**, darinn **salbey** und **osterlucey** abgekochet worden, reinigen, nachgehends aber solche sachen gebrauchen, die zur heylung des fliessenden schadens helffen. Hierzu rühmen nun Piso, Pla-

terus und andere gar sehr die **schlacken** von **eisen**/ welche man vorhero wohl waschen, und hernach mit **eßig** oder **wein** starck kochen soll, biß sie eine dickliche consistenz bekommen, wovon man denn etliche tropffen ins ohr fallen lässet, und gute würckung davon verspühren soll. Andere lassen **eßig** und **honig** mit einander kochen/ und brauchen den liquorem, nachdem etwas **grünspan** hinzu gethan worden, mit nutzen; es kan derselbe mit baumwoll, oder tropffenweise ins ohr gelassen werden.

Etliche recommendiren auch den knaben-harn auf gleiche weise zu gebrauchen, man muß ihn aber, wenn er eine zeitlang in dem ohr sich aufgehalten, mit gebogenem haupt wieder herauß lauffen lassen, oder so er mit baumwolle appliciret worden, solche zurück nehmen, damit er mit seiner schärffe kein unheyl anrichte. Ich befinde folgendes decoctum gut.

℞. **Ottermenning/**
Tausendgülten-Kraut / jedes ein halbe hand voll.

Kochet es mit weissem wein, und wenn es geseiget worden, so misciret etliche löffel voll **Rosenhonig** darunter; hierinn netze ich baumwoll, und applicire es.

Wo man ein offenes geschwär im ohr vorhanden zu seyn præsumiret, da kan man sich nach Sennerti und Wallæi zeugniß, des unguenti Ægyptiaci bedienen. Wie ich denn meinen **Wund-balsam** in diesem fall auch gut befunden habe.

Das

Das IV. Capitel.

Schwachheit des Gehörs.
Hebetudo Auditus.

Entstehet öffters von einem fliessenden ohren-schaden, oder auch wohl einem fluß, der aufs ohr gefallen ist, und das tromelhäutlein inwendig im ohr schlapp gemacht hat, daß der schall an demselben die empfindung des gehörs nicht so erregen kan, wie er wohl solte und könnte, wenn dieses häutlein scharff angezogen wäre. Ja, es kan zuweilen auch wohl ein stärckerer zutrieb des geblüts gegen das ohr, ursach daran seyn, daß diese modification der lufft im ohr verändert wird.

Wo nun das erste ist, so muß man dem schaden, auf art und weise, wie im vorigen Capitel angezeiget worden, suchen abzuhelffen. Wenn das geschehen, so kan man drauf diejenige sachen gebrauchen, wodurch das gehör gestärcket wird. Solches sind nun **ameisen**-spiritus, **mayblümel**-spiritus, **bibergeil**-essentz / **agtstein**-essentz, und dessen saltz / **flüchtiges urin**-saltz / salmiac- oder **hirschhorn**-spiritus, des Herrn D. **Sachs** in Straßburg **lebens-balsam** / wie auch die destillirte öhle, als **majoran**-**lavendel**-**fenchel**-**chamillen**-**aniß**-und **dill**-**öhl** / auß welchen man mit **agtstein**-essentz eine mixtur machen, und dann und wann etliche tropffen mit gutem effect davon ins ohr lassen kan, als z. E.

℞. **Aniß**-spiritus, 1. quintlein.
Destillirt **Fenchel-öhl** / 6. tropffen.
Zimmet-öhl, 4. tropffen.

Mischt es unter einander, und brauchts, wie gemeldet. Oder:

℞. **Bibergail**, ein halb Scrup.
Flüchtig **Agtstein-saltz**, 6. gran.
Salmiac-**Blumen**, 3. gran.
Appliciret davon einer linsen groß in das ohr.

Nechst dem kan man auch das ohr mit einem guten **fluß-pulver** öffters beräuchern. Tulpius recommendiret **hasen-urin**, welchen man entweder mit **brandtewein**, oder allein, aber warm, tropffen weise ins ohr soll fallen lassen, und verspricht davon unfehlbare hülffe. Ægineta hat an dessen statt **ziegen-harn** mit gutem effect gebrauchet.

Wo aber bey dieser beschwerung eben kein fliessender schade, sondern nur ein decubitus catarrhalis, oder ein fluß zum grunde lieget, da darff man nur laxiren, und den fluß dadurch abwärts ziehen, und dabey sich des **rauch-tobacks** bedienen; Anbey auch etwa, nach Foresti exempel, ein gran **bisam** in baumwolle einwicklen, und in das ohr legen, oder sich auf gleiche art der von uns beschriebenen stärckenden sachen bedienen. Wie denn auch der **terbenthin**-spiritus dißfalls nicht zu verachten ist, absonderlich wenn er mit **myrrhen** und **agtstein**-essentz vereiniget, oder in form eines balsams appliciret wird:

℞. **Schlangen-**
Biber-Schmaltz, von jedem 1. Scrup.
Terbenthin-Spiritus, etliche tropffen.
Vermenget es, und bringet davon einer linsen groß mit baumwoll in das ohr.

Warme **fuß-bäder**, haben dabey allezeit ihren

ren nutzen, weilen sie so wohl die wäßrigkeit, als das geblüt vom haubt herab ziehen, und dem patienten solcher gestalt linderung verschaffen.

Rühret dieser zufall endlich her von einem stärckern zutrieb des geblüts gegen das haupt, da die natur etwa an das nasen-bluten gewöhnet gewesen, oder wenigstens dem geblüt einen außgang daselbst suchet, so mache man dem geblüt lufft, und öffne eine **ader** auf dem **fuß**, bediene sich auch des temperirenden **pulvers** aus **salpeter**, tartaro vitriolato, arcan. dupl. præparirten **muscheln**/ und **spießglaß-zinnober**/ entschlage sich aber so wohl innerlich als äusserlich der allzuhitzigen sachen, damit nicht das geblüt dadurch vollends in das wallen gebracht, die schwachheit des gehörs vermehret, und übel ärger gemachet werde. Bey alten leuthen, wo der zustand von der entkräfftung und schwachheit des leibs seinen ursprung hat, ists am besten von allen artzneyen zu abstrahiren, denn da richtet man gemeiniglich wenig oder nichts auß.

Das V. Capitel.

Engbrüstigkeit mit einem Außwurff.

Asthma Humidum.

Dieser beschwerung sind sonderlich solche personen unterworffen, welche viel feuchtigkeiten im geblüt besitzen, und bey welchen die natur gewohnt ist, das überflüßige geblüt in rotz und schleim zu verwandeln.

Ob nun gleich zur außführung dieses unnützen

schleims eigentlich die gedärme gewidmet, und zu dem ende auch mit vielen drüsichen besetzet sind, so geschicht es doch nicht selten, daß sich die lunge und die nase zu diesem dienst auch muß brauchen, und geschehen lassen, daß die natur durch dieselbe sothanen unflath außwirfft.

Zwar wenn die natur kein handwerck drauß machte, und den orth, den sie ein mahl zur außführung solches schleims bequem gefunden hat, nicht wieder suchete, und hartnäckig mit erregung langwieriger husten, und beschwerlicher engbrüstigkeit darauf bestünde, so wäre sie in dieser unternehmung eben nicht so gar zu schelten, allein weil dergleichen congestiones auf die brust gar leicht zur gewohnheit werden, und die schwindsucht, ja wohl gar plötzliche steck-flüsse nach sich ziehen, so ist allerdings nöthig, daß man die natur eines bessern erinnere, und ihr einen bequemen orth zum außwurff des schleims zeige.

Was nun die engbrüstigkeit anbetrifft, so höret ein jeder gleich auß der benennung, daß es ein zufall sey, der die brust angehet, wobey es scheinet, als ob dieselbe zum athem-holen zu enge sey, und nicht so viel lufft, als zur auftreibung der lunge erfordert wird, schöpffen kan. Wie dann die patienten ein starckes drücken auf der brust empfinden, und mit lauter keichen und pfeiffen athem holen, und dadurch zu erkennen geben, daß die kleinen gänge, die sich von der lufft-röhre durch die gantze lunge außbreiten, gantz mit kotter und schleim besetzt seyn müssen, als welches auch um so viel desto mehr zu glauben stehet, weil man dabey gewahr wird, daß solche leuthe starck, wiewohl ohne husten, außwerffen, und die lunge außräumen. Biß-

Bißweilen zwar ist die engbrüstigkeit mit keinem außwurff vergesellschafftet, ja, bißweilen steckt gar ein stück vom schlag mit dahinder. Bey welchem letzern zufall aber nicht so wohl die lunge zu beschuldigen ist, als die musculi, welche äusserlich die brust umkleiden, und zur respiration gewaltig helffen. Dann, wann es wahr, was in den Actis Anglic. de anno 1669. gemeldet wird, daß ein hund alsofort engbrüstig wird, wenn man ihm die nervos intercostales auf der brust bindet, so darff man sich nicht wundern, wann dann und wann bey der engbrüstigkeit etwas vom schlag mit unterlaufft, und die patienten dabey zuweilen gantz sinn- und empfindloß werden, massen beym schlag allezeit die nerven mit leiden.

Daher ist denn dieses übel ziemlich gemein bey alten leuthen, welche sich gemeiniglich wenig bewegen, und ihre natürliche krafft nach und nach verliehren, und das geblüt nothwendig bey ihnen dick werden, und nichts anders als ein schleimichtes wesen entstehen muß, absonderlich wenn zugleich die speisen, die man meistentheils in ziemlicher quantität zu sich nimmt, nicht wohl verdauet werden, wie denn solches allein schon capabel ist, dergleichen beschwerliches keichen zuwege zu bringen.

Wenn die krätze zurück getrieben wird, so geschicht es auch wohl, daß eine solche engigkeit auf der brust darauf erfolget. Offters stellet sie sich auch ein auf vorhergegangene masern und kinderblattern.

Vor allen andern aber hat man dabey hauptsächlich auf die vollblütigkeit zu sehen, denn wo viel blut ist, da ist auch viel schleim, und wo viel

schleim ist, da sind flüsse im haupt, feuchte husten, und engbrüstigkeiten mit einem außwurff nichts neues; und das ist eben die ursach, weßwegen sich bey jungen vollblütigen persohnen, wenn sie ihnen bewegung machen/gar offt solcher zufall einfindet.

Doch ist auch dieser umstand nicht zu vergessen, daß die leuthe gemeiniglich nur im herbst, und bey feuchtem wetter, engbrüstig werden, weil sich zu dieser zeit, und bey solchem wetter, meistentheils, wie man zu sagen pflegt, die flüsse regen, oder vielmehr, weil alsdann durch sothane feuchtigkeit der tonus, oder die äussere gespannete haut relaxiret und schlapp gemachet, und der natur, nachdem die pori dadurch erweitert worden, solcher gestalt gelegenheit gegeben wird, sich mit den feuchtigkeiten häuffiger dahin zu wenden, und einen außgang vor dieselbe zu suchen.

Bonetus hat bey öffnung todter leichnam zu verschiedenen mahlen wahrgenommen, daß persohnen, bey denen die lunge inwendig an der Membrana pleura angewachsen, und mit subtilen fäserchen angehefftet gefunden worden, bey ihren lebzeiten, bevorab wenn sie starck gelauffen, oder gegangen, zur engbrüstigkeit geneigt gewesen. Ob aber von dieser besondern observation auf alle persohnen, die in der brust angewachsen sind, deren anzahl gewiß nicht gering seyn dörffte, der schluß könne gemacht werden, daß sie alle mit einander von der engbrüstigkeit müßten angefochten werden, will ich nicht entscheiden, zumahlen heutiges tags gar einige Anatomici behaupten wollen, daß die lunge inwendig an die seiten-Membran angewachsen seyn müsse, wenn das athem-

athem-holen recht von statten gehen solle, ja, daß bey persohnen, da das gegentheil sich findet, die natur in bildung der lunge einen irrthum begangen habe.

Es ist aber die engbrüstigkeit, welche mit einem starcken außwurff vergesellschafftet ist, ohnstreitig ein gefährlicher zustand, massen es dabey gar leicht geschicht, daß die lunge angefressen, und also der schwinsucht thür und thor geöffnet wird; deßwegen hat man denn dieselbe keines wegs gering zu achten, sondern darauf bedacht zu seyn, daß ihr durch eine gründliche cur abgeholffen werde.

In derselben hat man nun hauptsächlich dahin zu sehen, daß die materie, so diese engigkeit verursachet, zum außwurff bequem gemachet werde. Dazu dienen aber folgende gelind **erweichende und auflösende kräuter**/ als **ysop** / **weisser andorn** / **gundelreben**/ **salbey**/ **ehrenpreiß**/ **frauenhaar** / **viol-wurtz** / **alant-wurtz**/ **aron-wurtz** / diese kan man als einen thée bereiten, und dem patienten morgens und abends davon geben;

℞. **Weissen Andorn**/
Roßhub/
Ysop/ von jedem ein halbe hand voll.
Alant-
Aron-wurtz/ von jeder 1. Loth.
Miscirts und verschneidets.
S. Brust-Species.

Oder man kan auch **wallrath** in **ysop-wasser** oder warmer **fleisch-brühe** zerlassen, und dem patienten warm zu trincken geben.

Weil aber diß erweichen und auflösen die

engbrüstigkeit noch nicht hebet, wo der schleim, so die lunge beschweret, nicht auch zugleich außgeworffen wird, so ist allerdings nöthig, daß man dem patienten entweder ein pulver von **salpeter** oder nur die **salpeter-küchlein** im trincken verordnet; damit dadurch ein husten erreget, und also der unrath durch den mund außgeworffen werde, oder man muß denselben durch den **stuhlgang** außführen. Hierzu ist dann das gummi ammoniacum am bequemsten, denn es erweichet starck, und befördert so wohl den außwurff durch die lunge, als durch den stuhlgang. Es kan solches, nach dem es im **alant**-oder sonst einem guten alten **wein** solviret worden, mit **ysop-wasser** etliche mahl getruncken werden. Einige lösen solches auf mit oxymel squillit. welches fast noch besser ist, und wann solches geschehen, so kan es mit **ehrenpreiß**/ **gundelreben** und **ysop-wasser**, nebst **andorn**-oder **taback-syrup**/ in eine mixtur gebracht werden.

℞. **Rhein-wein**/ 4. Loth.
Ysop-wasser/ 3. Loth.
Gumm. Ammon. 1. quintl.
Solvirts.

Oder:

℞. Oxym. scyllit. 1. Loth.
Gumm. Ammon. 1. und ein halb quintl.
Ehrenpreiß-wasser/ 4. Loth.
Syr. de Erys. Lob. 1. Loth.
Miscirts.

Ich habe auch von folgender Mixtur gute würckung verspühret:

℞. **Ysop-**
Ehrenpreiß-

Löffel-

Löffelkraut-wasser/ von jedem 2. Loth,
Süßholtz-Extract, 1. Scrup.
Saffran-Extract, 6, gran.
Schwartz Kirschen-Spiritus,
Salmiac-Spiritus, **mit Anis** / von jedem ein halb quintl.
Brand-Lattich-Syrup, 1. Loth,
Miscirts und brauchet davon alle 3. biß 4. stunden 2. löffel voll.

Sonderlich ist der **taback**-Syrup in diesem affect sehr nützlich, er muß aber wohl bereitet seyn, sonst pflegt er gern ein erbrechen zu erregen; wenn man eine übelkeit darauf mercket, so darff man nur wein in den mund nehmen. **Eingemachte nüsse** contribuiren zur reinigung der brust auch gar viel.

Wann der magen dabey mit verderbt und verschleimet ist, so darff man nur pil. cum agar. oder syrupum de cichor. cum rhab. oder auch das englische saltz nehmen, und damit in demselben aufräumen.

Ja, ich habe auch öffters mit einem sichern brech-mittel, wozu ich denn sonderlich den **weissen** Vitriol, sonsten auch Gilla genannt, erwehlet, den grösten impetum der kranckheit gehoben, so, daß sie sich hernach gar bald auf den gebrauch gelinder pectoralium vollends ergeben.

Wie denn auch der mercurius dulc. tüchtig ist den schleim durch den stuhlgang außzuführen, insonderheit, wenn der zustand auf eine zurückgetriebene krätze gefolget ist, wobey man zugleich darauf soll bedacht seyn, daß man die **Krätze** an der äussern haut wieder zum vorschein bringe, wovon unten an seinem ort.

Ist

Ist eine vollblütigkeit vorhanden, so muß man dem geblüt durchs **aderlassen** raum machen, insonderheit wenn der patient sich vormahls zum aderlassen gewöhnt gehabt; und gleichwie in der trocknen engbrüstigkeit davon augenblickliche hülffe dem armen patienten erscheinet, also geschicht auch solches in dieser beschwerung nicht ohne nutzen.

Bagliv hat seinen asthmaticis gerathen, daß sie sich aufs land begeben, einen pflügenden bauer suchen, demselben unterm pflügen immer nachfolgen, und die auß der frisch-aufgeworffenen erde aufsteigende **salpeterische particulchen** durch den athem auffangen, und in sich ziehen solten, doch bedinget er außdrücklich dabey, daß man durch den mund athem holen müsse. Und zwar, so ist wegen der dabey vorgehenden starcken **bewegung** dieser rath nicht zu verachten: was aber die salpeterische particulchen, die unter dem pflügen auß der erde herauf steigen, anbetrifft, so glaube ich, daß der **salpeter** in substantia genommen, gleiche, wo nicht bessere würckung thue. Sonsten ist eine gute bewegung bey diesem unfall gar heilsam und kräfftig.

Wann nun der schleim, der die lunge beschwerete, und das athem-holen verhinderte, obbeschriebener massen auß dem leibe fortgeschaffet ist, so bleibet die lunge noch schlapp, und stehet in gefahr, daß sich wieder von neuem schleim und unrath in derselben sammle, und zu einer neuen engbrüstigkeit gelegenheit gebe, daher soll man darauf bedacht seyn, daß man die lunge stärcke, als welches die **blätter** vom **roßhub**, wie auch flüchtige salia volatilia, als **hirschhorn**-Salmiac-

Spi-

Spiritus, am allerbesten verrichten, damit man den einfluß des schleims verwehre, und nicht etwa gar eines steckflusses wegen in gefahr stehen dörffe;

℞. Tinct. Antimon. Tartaris.
Hirschhorn-Spiritus, von jedem 1. und ein halb quintl.
Miscirts.

S. Stärckende und zertheilende Mixtur des tags 2. mal 25. biß 30. tropffen zu nehmen.

Das VI. Capitel.
Husten mit Außwurff.
Tussis Humida.

DIese art vom husten ist sehr gemein, und findet sich bey gar vielen leuthen, bey jungen und alten, sonderlich aber bey kindern ein, zu herbst und frühlings-zeiten, da sich das wetter ändert, und durch die äussere feuchtigkeiten auch die feuchtigkeiten und flüsse im leibe rege gemachet, und desto häuffiger der lunge zugeführet werden, daß die natur, wenn sie nicht zugeben will, daß dieselbe mit schleim erfüllet, und dadurch die respiration gehemmet, oder wohl gar die lunge angegriffen, und zur schwindsucht gelegenheit gegeben werde, dahin sich bearbeiten muß, daß dieser unrath außgeworffen, und die brust davon frey gemacht werde:

Diß thut sie dann vermittelst des hustens, wobey die musculi der brust, das zwerch-fell und die lunge selbst sich angreiffen, und den außwurff des unraths und kotters befördern.

Wann

Wenn nun der husten nicht allzulange währet, und die materie wohl abgelöset und außgeworffen wird, so lässet man gemeiniglich die sache von der natur selbst außführen; ist aber der schleim zu zähe, daß er nicht loß will, und den patienten incommodiret, oder aber der affect währet zu lange, so brauchet man rath und hülffe: Da denn die beste methode darinn bestehet, (1) daß man den zufluß der wässerichten feuchtigkeiten von der brust ableite, und wo anders außführe, (2) daß man den zähen schleim in der lunge zum außwurff geschickt und flüßig mache, (3) endlich aber die schlapp gewordene lunge wieder stärcke, und wenn der husten gar nicht nachlassen will, denselben stille. Auf diese methode kommt die gantze cur des hustens an, und wenn darinn nach der jetzt-beschriebenen ordnung verfahren wird, so kan es mit Gottes hülffe nicht fehlen, wer aber die pferde hinter den wagen spannet, und entweder lauter süsse schmierereyen und expectorantia gibt, oder den husten stillen und stopffen will, der machet entweder die lunge zur cloac, und ziehet immer mehr unrath dahin, oder gibt zu einem steck-fluß anlaß und gelegenheit.

Was nun den ersten punct betrifft, nemlich daß man den zufluß der feuchtigkeiten von der brust ableite, und dieselbe wo anders außführe, so haben wir im vorbericht bereits gemeldet, solches auch im kurtz vorhergehendē Capitel wiederholet, daß der schleim nicht eigentlich auf die brust gehöre, noch durch die lunge, wenns recht zugehet, müsse außgeführet werden, sondern daß die natur zur außwerffung desselben die gedärme verordnet habe, allwo er ohne incomodität seinen weg zum leib hinauß finden kan.

Diß

Diß dienet uns also allhier zum fundament; und muß dannenhero der anfang der cur mit einer starcken purgantz gemachet werden, denn etwas gelindes thut hier nichts. Zu dem ende ist denn eine ziemliche quantität von **schwartzer nieß-wurtz / coloquinten / sennet-blättern** und Agarico zu nehmen, auß welchen man mit wasser einen purgier-tranck sieden, und denselben nachdem er etwas versüßt, nach gelegenheit gebrauchen kan:

℞. **Sennet-Blätter** / 1. Loth.
Schwartze Nießwurtz / 1. quintl.
Weinstein-pulver / ein halb quintl.

Kochts in wasser ab, und wenn es geseihet worden, so versüßts mit

Pfersingblüth-Syrup, 1. Loth.

Oder man kan aus dem Mercurio dulci, nebst der Resina jalap. mit dem Extracto Panchymagogo Crollii **Pillen** machen, und sich derselben mit nutzen bedienen:

℞. Extract. panchym. Croll. XII. gran.
Mercur. dulc. VIII. gran.
Resin. Jalap. IV. gran.
Tartar. Vitriol. III. gran.

Machet mit Elix. Propr. Parac. 15. pillen daraus, und gebrauchet sie auf einmahl.

Wem aber die **pillen** zuwider, der kan auch an statt derselben sich folgendes pulver verfertigen lassen:

℞. Jalappen-**wurtz** / 12. gran.
Mercur. dulc. rit. parat. von jedem ½. Scrup.
Trochisc. alhand. 2. gran.
Pulverisirts.

S. auf einmahl zu nehmen.

Ja,

Ja, wann der husten schon lange angehalten, kan man täglich einen purgi**renden Kräuter**-thée nehmen, oder von einem **Kräuter-säcklein** trincken, damit der leib stäts offen bleibe, und der unrath allgemach abgeführet werde.

Hiernächst kan man drauff dencken, wie der zähe, und in der lunge übrig gebliebene schleim flüßig, und zum außwerffen geschickt gemacht werde. Zu diesem zweck ist ein warmer **Kräuter**-thée das sicherste. Man kan nemlich denen im obigen Capitel angezeigten kräutern annoch **süßholtz/ weisse bibernell-wurtz/ entzian-wurtz/ huff-lattich/lungen-kraut/scabiosen/sonnen-thau/ betonien** beyfügen, und selbige des tages ein paarmal als einen thée gebrauchen:

℞ **Alant-**
Bibernell-
Schwalben-wurtz/ von jeder 1. Loth.
Scabiosen/
Roßhub/
Ehrenpreiß/ von jedem ein halbe hand voll.
Aniß/
Fenchel/ von jedem 1. quintl.

Zerschneidet und stosset die Species, wie bräuchlich:

S. Brust-Species wie Thée zuzurichten.

Wallrath mit **süß-mandel-öhl** und **Zucker** ist ebenfalls nicht undienlich, die schleimigkeit aufzulösen:

℞. **Süß-Mandel-öhl/** 2. Loth.
Frischen Wallrath/ 1. quintl.
Roßhub-Syrup, 1. Loth.
Misciits.

S. **Brust-**

S. Brust-Mixtur, des tages 2. biß 3. mahl 1. löffel voll aufgewärmt zu nehmen.

Oder:

℞. Süß Mandel-öhl/ 1. Loth.
Frischen wallrath/ ein halb quintl.
Zucker-candi/ so viel zu einem brust-zucker vonnöthen.

S. Allezeit bey obigem brust-thée 2. biß 3. messerspitz voll zu nehmen.

Ja man kan auch aus den destillirten wassern von jetzt-angezeigten kräutern, nebst Oxymel. squillit. und etwa ehren- preiß-oder roßhub-Syrup einen tranck machen, und öffters etliche löffel davon nehmen.

Wenn endlich nur die gewonheit zu husten noch übrig ist, und nicht vielmehr außgeworffen wird, der husten aber dennoch seinen alten weg behält, als denn ist es zeit zu stillen, und die natur zu besänfftigen. Zu dem ende darff man nun eben seine zuflucht zum opio, und zu andern dumm-machenden narcoticis nicht nehmen, sondern es sind etliche gran von der massa pil. de Cynoglossa, oder auch der klapperrosen/Syrup, oder Laud. liquid. Sydenh. hierzu schon zulänglich genug, als welche artzneyen man ohn alle gefahr zu solcher zeit gebrauchen kan, da im gegentheil das opium mancherley unheil im menschlichen leibe anrichtet.

Bißweilen geschicht es, daß etliche persohnen, sonderlich aber kinder, mit einem dergleichen feuchten husten überfallen werden, welcher sich nach der mahlzeit zu exacerbiren pfleget; da man aber sonderlich auf den magen achtung geben muß, weilen es als dañ gemeiniglich mit der verdauung unrichtig zugehet.

Deßwegen kan man den patienten in diesem fall laxiren, und ihm rathen, daß er seine **speisen wohl würtzen** lasse, auch bey der mahlzeit eines guten alten weins sich bediene. Es sind alsdann die **bittere** salia digestiva, als tartarus vitriolatus, Arcanum duplic. sal absynthii, sal. centaur. min. auch trefflich gut. Wie dann auch **coriander/calmus/senff/zimmet** und dergleichen aromatica den magen stärcken, und also mit nutzen können gebrauchet werden:

℞. **Aron-Wurtzel/**
Cardenbenedicten/
Pomerantzen-Schaalen/
Calmus/von jedem 1. und ein halb quintl.
Arcan. dupl.
Wermuth-Saltz/
Weinstein-pulver/ von jedem ein halb quintlein.
Pulverisirts.

S. Magen-pulver, allezeit vor den mahlzeiten 2. biß 3. messerspitz voll zu nehmen.

Wenn endlich nach obgedachter methode, die cur geführet, der schleim fortgeschaffet, und der husten gestillet worden, so kan man die lunge vermittelst der Essent. succini, oder Tinct. Antimonii, oder auch des liqu. Cornu cervi succinati wieder stärcken, und neuen zufluß und husten verhüten, worzu mir denn folgende essentz ersprießliche dienste leistet:

℞. **Weinstein**-Tinctur, oder auch **Spießglaß**-Tinctur, ein halb Loth.
Agtstein-Essentz/ 1. quintl.
Destillirt **Anis-öhl**/ 2. tropffen.

Hie-

Hievon gebe ich meinen patienten morgens in warmer brühe, und abends in einem löffel voll wein 25. biß 30. tropffen, und fahre wohl damit.

Das VII. Capitel.
Der Steck-Fluß.
Catarrhus suffocativus.

WEil wir die andere Classe den flüssen gewidmet haben, so können wir um des nahmens willen den steck-fluß allhier nicht vorbey lassen, ob wir gleich denselben auch biß in die siebende Classe zum schlag- und lähm-fluß verspahren könnten.

Es ist aber der steck-fluß ein plötzlicher zufall, welcher starcke, vollblütige, und in ihren jüngern jahren an blut-flüsse, oder auch ans schröpffen und aderlassen gewöhnte persohnen in ihrem alter, und gemeinialich bey feuchtem und trüben wetter, überfället. Vorher gehen meistentheils engbrüstigkeit und husten, darauf pflegt sich müdigkeit und schwindel bey ihnen einzustellen, biß sie endlich schleunig erkalten, auf der brust gantz voll werden, und mit der grösten gewalt nur noch ein wenig, und darzu mit starcken röcheln, athmen können. Hierauf verliehren sich die kräffte, ja die sinne werden als mit einem nebel umzogen, und stehet man alle augenblick in gefahr, daß sie ersticken werden.

Wenn man den leichnam solcher leuthe nach ihrem tode öffnet, so findet man, daß die bläsichen in der lung gantz mit kotter erfüllet sind, und wird dadurch um so viel mehr versichert, daß die natur

dabey auf einen Außwurff der überflüßigen feuchtigkeiten ihre absicht gerichtet habe; als welches noch mehr daraus abzunehmen, weil die adern am halß und in den schläffen dabey öffters aufgelauffen sind, und die patienten auch wohl eine unnatürliche röthe in ihrem gesicht haben.

Wo nun sonderlich dieser letzte umstand sich dabey befindet, und die person auch sonst blut-flüsse erfahren hat, da gilts nicht lange bedenckens oder zauderns, sondern da ist nichts nöthiger, als daß man dem patienten aufs schleunigste eine **ader** öffne, und ihm das leben rette, da man denn offtmahls, wenn das blut noch laufft, gewahr wird, wie derselbe wieder zu athem und zu sich selber kommt. Es muß aber nicht etwa bey drey oder vier untzen blut beym aderlassen bleiben/sondern es muß stärcker kommen, daß 8. und mehr untzen geblüt abgezapffet werden.

Ja, wenn die noth vorhanden, so muß man alsobald ein vesicatorium auf das haupt, oder genick legen, als welches bißweilen allein capable ist, den krancken vom todt zu erretten. Oder, man kan auch an statt dessen, einen scharffen aufschlag von **sauerteig**, præparirten **agtstein**/ und **meer-zwibel-eßig** verfertigen, und solchen auf den kopff appliciren, wodurch die natur gleichfalls wiederum munter gemacht wird.

Bißweilen hat der patient mit unordentlichen und übermäßigen essen und trincken den magen verdorben, und dadurch zum steck-fluß anlaß gegeben. In solchem fall ist dann ein **starckes** vomitiv das sicherste mittel, massen dadurch nicht allein der magen gereiniget, sondern auch die brust und lunge zugleich mit angestrenget wird, dasjenige

nige, so in derselben schädlich und beschwerlich ist, außzuwerffen.

Hierzu ist nun das sal vitrioli eines quintleins schwer am geschicktesten, wie auch die **hasel-wurtz**, als wodurch sowohl das erbrechen, als die vertheilung der feuchtigkeiten befördert wird. Ja, wenn der Extract vom **taback** nicht so bange zum hertzen machte, so könnte man dadurch das erbrechen am leichtesten erregen, doch wenn man im fall der noth nichts anders als **wasser**, worinn **taback** gekochet ist, haben kan, so muß man sehen, daß man dieser angst und bangigkeit, welche dadurch erreget wird, mit einem **glüenden wein** abhilfft.

Ist der leib dabey einige zeit her verstopfft, so kan man etwa auß 3. quintlein **wilden saffran-saamen** eine **saamen-milch** machen, und in derselben das vomitiv geben, damit oben und unten die unreinigkeiten außgeworffen werdē, ja man muß in solchem fall auch, ehe man zur ader lässet, den leib vorher mit einem **clystier** öfnen. Es müssen aber solche allezeit etwas stärcker, als man sie insgemein zu machen pflegt, præparirt seyn, dann sie sonsten, weil die natur in dieser kranckheit ziemlich unempfindlich, keine würckung thun würden; deßwegen allhier eine anleitung darzu geben will:

℞. Der erweichenden Specier. zu den **Clystiren** / eine hand voll,
Sennet-blätter / ein halb Loth.
Coloquinten / 1. quintl.
Taback-blätter / ein halb quintl.

Setzet es mit wasser zu, und nehmt, wenn es gekocht, 8. untzen davon, hierinn zerrühret:

Elect. hier. cum Agar. 2. Loth.
Stein-Saltz/ 1. quintl.

Damit ist es bereitet, und kan also warm, wann es zuvor auf dem augen-lied probirt worden, injiciret werden.

Wann die brust sehr voll schleim und unrath ist, so ist ebenfalls auch nicht undienlich, daß man starck ablösende und außführende sachen zur hand nehme. Unter denen thut nun die Essentia alexipharmaca D. Stahlii und die Essentia succini gar guten effect, man kan auch aus obgemeldter Essentia alexipharmaca, nebst der Agtstein-Essentz/ wie auch der Tinctura salis Tartari und Spiritu salis ammoniaci anisati eine mixtur machen, und sich einer gewissen hülffe daher getrösten:

℞. Essent. Alexiph. D. Stahl. ein halb Loth.
Agtstein-essentz, 1. quintl.
Miscirts.
S. Vertheilende Essentz, des tages 2. mal 25. biß 30. tropffen zu nehmen.

Oder:

℞. Tinct. Tart. ein halb Loth.
Agtstein-essentz, 1. quintl.
Salmiac-Spiritus, ein halb quintl.
Miscirts und brauchts wie das vorige.

Hiebey aber soll der patient allezeit in einer gelinden wärme gehalten werden, damit die unvermerckte außdünstung nicht gehindert / sondern gefördert werde, als worzu eben die jetzt beschriebene mixtur trefflich hilfft, und daher sonderlich zu loben ist, wenn sich ein catarrhen-fieber mit dabey befindet.

Ist

Ist nun diese methode gesegnet gewesen, so hat man nur noch dahin zu sehen, daß der patient wieder gestärcket, und durch ein præservativ verhütet werde, daß dergleichen zufall, wie bey steck- und schlag-flüssen wohl zu geschehen pflegt, sich nicht wieder einfinde. Jenes erhält man nun am besten durch eine **mandel-milch**, absonderlich wenn dieselbe mit **scabiosen**-oder **holderblüth-wasser** bereitet wird, oder auch durch einen **julep** auß **pomerantzen-blüth** und **zimmet-wasser**, dieses aber wird am sichersten durch den gebrauch der Tincturæ Vitrioli Martis Ludovici; oder Hr. D. **Stahls** nerven-tinctur auß hirschhorn-spiritus und spießglaß-tinctur, wie auch durch eine gute diæt erhalten, wobey denn sonderlich das **aderlassen** zu herbst- und frühlings-zeiten nicht soll vergessen, sondern unaußgesetzt, als das beste præservativ, gebraucht werden. Und solcher gestalt ist man, unter Göttlichem seegen, vor dem anlauff dieses zufalls einiger massen sicher.

Von den Kranckheiten, welche ein verderbtes und übel-gemischtes Geblüt zum Grunde haben.

Das I. Capitel.

Vom Scorbut, oder Scharbock.

JEtzt führet uns die ordnung auch zu den kranckheiten, welche von einem unreinen geblüt

geblüt herrühren. Der geliebte Leser wird sich ohnstreitig gewundert haben, daß er in disem gantzen Tractat biß hieher noch kein wort vom unreinen, scharffen und scorbutischen geblüt angetroffen, wovon doch vor dem bett der patienten so viel geredet wird, daß fast kein wunder wäre, wann man nur von dem anhören aller der kraut-welschen nahmen, die daher den kranckheiten gegeben werden, den Scorbut bekäme.

Allein, es ist darum des unreinen geblüts von uns noch nicht vergessen, sondern wir kommen in dieser Classe noch frühe genug dazu, und wird der Leser, wenn er ihm die mühe geben, und die darinn enthaltene affecte durch gehen will, erkennen, daß eben nicht so viel kranckheiten, als man gemeiniglich auß giebt, ein saures, scharffes und saltziges geblüt zur mutter tragen.

Und zwar, so setzen wir den sogenannten und beschriebenen Scorbut billig vorne an, weil derselbe leyder! der gemeine brunn ist, zu welchem jederman laufft, wenn eine kranckheit mit unbekannten und in seinem systemate nicht angezeigten zufällen vor die hand kommt, daß er nicht viel nachsinnens brauchet, sondern dieselbe nur gleich auß dem stegreiff ein scorbutisch fieber, einen scorbutischen fluß, und ich weiß nicht wie noch mehr betituln und nennen darff.

Dann nach dem Bontekoe in seinem buch von dem menschlichen leben und gesundheit das fundament zu allen kranckheiten in dem Scorbut hat suchen und setzen wollen, hat ihm diesen nahmen fast jederman belieben lassen, um sich desselben in allen unbekannten kranckheiten tanquam Dei ex machina zu bedienen, und ein schwerdt zu ha-

haben, worauf man sich verlassen, und damit nicht nur einen, sondern viel nodos Gordios, auflösen könnte. Ja, was das artigste ist, so hat sich der nahme Scorbut eben so recht dazu schicken müssen, denn es ist ein alt sclavonisch oder wendisch wort, und bedeutet nach seiner Etymologie, indem es von scorf und bueck herkommt, so viel, als bauch- oder leibes-schmertzen, also, daß ein scorbutisch fieber, oder ein scorbutischer fluß und schaden, in unserer jetzigen mutter-sprache, ohngefehr so viel heissen möchte, als ein schmertzhafftes fieber, ein schmertz-haffter fluß, ein schmertzhafter schade.

Jedennoch aber findet sich würcklich eine solche kranckheit, welcher jetzt zum unterscheid der nahme scorbut beygelegt wird; dieselbe hat ein dickes, mit wässerichter feuchtigkeit nicht wohl vermengtes, und in den äusserlichen theilen des leibes stockendes geblüt zum grunde: daher dann der scorbut mit der miltz-kranckheit, oder dem malo hypochondriaco, fast überein kommt, indem so wohl dieses, als jene kranckheit, ein dickes geblüt zur mutter hat, nur daß sich der scorbut mehr aussen an der haut und am zahnfleisch äussert, und etwas ansteckendes bey sich führet, da im gegentheil bey dem malo hypochondriaco der hauptsitz der kranckheit inwendig im unter-leibe, um die pfort-ader herum zu suchen.

Am ersten und meisten äussert sich dann das ansteckende scorbutische wesen im mund und am zahnfleisch, und wird deßwegen auch mit einem eigenen nahmen Stomacace, oder die mund-fäule, benennet, da dem patienten erst das zahnfleisch heftig aufschwillet, eine braunlichte farbe annimmt, und gleich blutet, wenn es nur ein wenig hart

unterm käuen oder sonst berühret wird, wobey denn der patient zugleich diß unglück hat, daß er wegen des wacklen der zähne fast nicht essen kan, und mit einem übel-riechenden athem jederman, der ihm zu nahe kommet, beschwerlich fället.

Uber dem bekommen sie äusserlich im gesicht ein heßliches ansehen, klagen über grosse mattigkeit, wie auch über reissende und brennende schmertzen in den gliedern, empfinden ein hefftiges drücken unter den kurtzen rippen, an der lincken seite, mercken auch eine geschwulst, nebst allerhand flecken an dem lincken schenckel. Endlich schlagen hie und da am leibe breite gifftige flecken auß, welche nach dem unterscheid der temperamente in der farbe von einander unterschieden sind, und sich bey sanguineo-cholericis unter einer rothen, bey sanguineo-melancholicis aber mit einer gelben, blauen, oder braunen farbe hervor thun, da im gegentheil melancholico-sanguinei knoten und geschwulst an den gliedern bekommen.

Einige bluten dabey starck auß der nase, und werden, wenn ihnen das nasen-bluten gestopfft wird, mit hefftig-reissenden glieder-schmertzen überfallen. Andere sind fliegenden hitzen unterworffen, oder werden dabey wohl gar von einem fieber und hefftigen kopff-weh angefochten. Und pflegen einen dünnen gefärbten, oder einen dicken blauen urin von sich zu geben.

Weil nun gedachter massen der grund zum scorbut in einem dicken, nicht wohl vermengten geblüt lieget, so kan man leicht erachten, daß derselbe am ersten und gemeinsten bey persohnen von einer müssigen, oder solchen lebens art, wobey man viel sitzen muß, sich einfinde. Zum wenigsten ist

diß

diß die ursach, weßwegen der scorbut bey denen see-fahrenden gar gemein ist, massen man auf den schiffen nicht so viel gelegenheit zu einer nöthigen und heylsamen bewegung findet, als zu erhaltung der gesundheit nöthig ist; wobey ich aber keines-wegs in abrede seyn will, daß eingesaltzene und geräucherte speisen, nebst der kalten und feuchten lufft, auch gelegenheit dazu geben, und also der scorbut bey den einwohnern auf denen see-küsten weit stärcker, als in Provintzen, so von der see entfernet sind, grassire. Zum wenigsten hat man in Ober-teutschland vor dem mißbrauch des gewürtzes von dem scorbut noch nichts gewußt, und muß demnach so viel darauß folgen, daß eine von dem gewürtz, und andern hitzigen sachen erregte ungewöhnliche bewegung in dem dicken geblüt die ursach von den recht scorbutischen schmertzen zu nennen sey.

Auf diese ursach hat man nun in der cur des scorbuts zu sehen, wenn man in derselben glücklich fahren will. Denn wenn man äusserlich mit vertreibung der rothen, braunen und mißfärbigen flecken am leibe anfangen wolte, so würde man übel ärger machen, und den patienten bald in jene welt schicken. Deßwegen soll man den patienten vor allen dingen eine gute **bewegung** rathen, wie denn die erfahrung lehret, daß auf den schiffen zur see diejenige, welche nicht viel still sitzen, sondern ihnen allerhand zu thun machen, vom scharbock unangefochten bleiben. Dabey muß aber der patient auch **genugsames getränck** zu sich nehmen, damit das geblüt wohl angefeuchtet und flüßig erhalten werde, insonderheit ist ein guter **alter wein** bey der mahlzeit eine rechte artzney.

Hier-

Hiernächst hat man dann auch dahin zu sehen, daß das stockende geblüt wieder zertheilet werde, dabey man aber allezeit auf den unterscheid der temperamente achtung zu geben hat, damit man nicht etwas zur artzney verordne, was nach der beschaffenheit des temperaments mehr schädlich, als nützlich ist. Denn wenn man bey cholericis mit **meerrettich/ zwibeln/ knoblauch/ senff/ löffel-kraut/ baur-senff/ pfeffer/ ingwer/** und **brunnenkresse** / welche sachen doch bey sanguineis gut thun, wolte aufgezogen kommen, so würde man gewiß nicht viel gutes stifften, sondern das geblüt dadurch vollends noch erst recht in ein schmertzhafftes wallen bringen; vielmehr sind ihnen **säurliche sachen** / als **sauer-ampffer/ sauerklee/ bachbungen/** und andere der fliegenden hitze widerstehende artzneyen, sonderlich **pulver** auß **salpeter**/ præpari**rten muscheln** und **krebs-augen** dienlich. Wie ich denn auch finde, daß die **molcken**, wenn obige **kräuter** darinn gekocht werden, gemeldten personen sehr wohl anschlagen, allwo der **brunnkressen** und **löffel-kraut** schon sicherer mag beygefüget werden, z.E.

℞. **Sauerampffer/**
Bachbungen/ von jedem ein halbe hand voll.
Brunnkressen/
Löffel-kraut/ von jedem so viel man zwischen 3. finger fassen kan.

Zerhacket die **kräuter**, und wenn die **molcken** sieden, so werfft sie darein, laßt etliche wallen darüber gehen, und seiget sie alsdann; deren man sich alle morgen mit nutzen bedienen wird, insonderheit, so man sich die mühe geben mag, eine wackere motion dabey zu observiren.

Denen

Denen Melancholicis oder Melancholico-sanguineis, sind die **bittere wasser-kräuter**/ als **brunnenkresse/ biberklee** / wie auch **erdrauch / aron-wurtz** und **alant-wurtz** / am dienlichsten, und kan man nach beschaffenheit der sachen, diese kräuter entweder als einen salat geniessen, oder auch eine Essentz und einen tranck darauß verfertigen:

℞. **Wegweiß-wurtz**/ 2. Loth.
Biberklee/
Bachbungen/
Taubenkropff/
Kleine **Hauß-wurtz**/ von jedem ½. hand voll.
Zerschneidets.

S. Blut-reinigende Species, des tags 2. mahl wie thée zu gebrauchen.

℞. Wohlbereitete **Spießglaß**- oder **Weinstein**-Tinctur,
Biberklee-Essentz, von jeder 1½. quintl.
Miscirts.

S. Blut-reinigende Essentz, allzeit 30. tropffen in obigem thée zu nehmen.

Fridericus Hoffmannus rühmet sonderlich die **mauer-raute**/ und will damit viel soldaten vom Scharbock befreyet haben. Wie denn auch der **schwartze**- und **meer-rettich** in allerhand arten des Scorbuts nicht zu verachten, sondern wegen seiner vertheilenden schärffe allen andern Antiscorbutischen kräutern gleich zu schätzen ist.

Die äusserliche flecken, welche sich bißweilen hervor thun, hat man, wie ich bereits erwehnet habe, bey leibe nicht einzutreiben, sondern vielmehr auf die zertheilung derselben zu gedencken, und

deßwegen auch die **außdünstung** des leibes zu befördern. Aeusserlich ist der **campher**-spiritus, wie auch der **ameisen**-spiritus, und ein gutes sal volatile nicht zu verachten; innerlich aber kan man eine essentz auß Sassafras, Guajac. und **wachholder-holtz**/nebst der essentz von **erdrauch-klet-ten-alant** und **aron-wurtzel**/mit herrlichem nutzen gebrauchen, und eine gelinde außdünstung dadurch erhalten. Doch hat man sich vor starcken schweiß-treibenden artzneyen allhier zu hüten.

Bißweilen ereignen sich bey scorbutischen leuthen wunderliche bewegungen und verwirrungen, so wohl am leibe als im gemüth, daß man fast nicht weiß, was man aus ihnen machen soll, und sich daher nicht wundern darff, wenn leuthe, die da nicht wissen, was in der natur steckt, und doch nicht gerne davor wollen angesehen seyn, als ob sie solches nicht wüsten, mit der hexerey aufgezogen kommen, und solche persohnen vor bezaubert halten, und außschreyen.

Die mund-fäule, welche sich gemeiniglich bey dem scharbock mit einzufinden pflegt, und nicht allein die zähne anfrißt, und außhölet, sondern auch das zahnfleisch angreifft, ja den gantzen untern kinnbacken auftreibet, wird am besten durch innerliche artzneyen, die wir oben wider den scharbock gerühmet haben, vertrieben. Wer fleißig **myrrhen** im mund trägt, der wird nicht so leicht von der mund-fäule angegriffen, sondern erhält dadurch so wohl die zähne, als das zahnfleisch in gutem stande; oder, so er auch davon solte angefochten werden, so wird der gebrauch der myrrhen derselben gar kräfftig widerstehen, ja, wann sie gar zu starck um sich greiffen solte, so könnte man

aus

aus **agtstein**/ Gummi lacca und **myrrhen** eine tinctur machen, und den mund damit offt säubern, als in welchem fall ein gutes mund-wässerlein, von **prunecken**, salbey, **wintergrün** und **natterzungen-wasser**/ auch gar schöne würckung thut.

Das Podagra, wobey die patienten knotten an den gliedern bekommen, hat gemeiniglich auch etwas scorbutisches bey sich, und ist daher nicht so leicht als das gemeine podagra, zu lindern; doch kan man in solchem zustand zu den obbeschriebenen antiscorbutischen artzneyen, wiewohl ausser dem paroxysmo, seine zuflucht nehmen.

Wie denn beym scharbock gleiche behutsamkeit, auch mit dem **aderlassen**/ zu gebrauchen ist, daß man ja nicht zu ader lasse, wenn sie die grösseste schmertzen in den gliedern empfinden, sondern wenn sie linderung haben, und zwar am füglichsten im frühling und herbst. Dabey man denn allezeit zum **genugsamen trincken**/ wie auch zu einer guten **bewegung** dem patienten rathen soll, damit das geblüt seine gesunde flüßigkeit wieder bekomme.

Wenn nun nach dieser methode das stockende geblüt zertheilet und verdünnert worden, so ist nöthig, daß die aufgetriebene und schlapp gewordene theile durch gelinde tonica wiederum gestärcket werden, und nicht aufs neue daselbst etwas ins stecken gerathe, und zu neuer ungelegenheit anlaß gebe. Hierzu sind nun die gelinde und wohlbereitete **stahl-artzneyen** am geschicktesten, als Tinctura Vitrioli Martis Ludov. Tinct. Martis cydon. wie auch Tinct. Tartari, Tinct. Antimonii, mit hirsch-horn oder Salmiac-Spiritus, wovon man

man etwa des tages 2. mahl 30. tropffen geben kan:

℞. Tinct. Tart. acerrim. ein halb Loth.

Hirschhorn- oder Salmiac-Spiritus, ein quintlein.

Gebt sie tropffen-weise, wie jetzt gemeldet; doch, daß vorher ja alles geschehen sey, was da hätte geschehen sollen.

Das II. Capitel.

Die Krätze.

Scabies.

IST eine andere art von zufällen, welche sich auf ein unreines und ungesundes geblüt beziehen. Gleichwie sich nun der Scorbut mit heftigen glieder-schmertzen, mit der mund-fäule, und endlich mit rothen, braunen oder gelben flecken an der haut äussert, also thun sich bey der krätze an der äusserlichen haut, zwar erstlich an den händen, und dazu gemeiniglich zwischen den fingern, hitzende und juckende blätterchen hervor, welche nach und nach immer weiter um sich greiffen, und die hände, arme und beine, nachgehends aber auch den leib selbst anfallen und besetzen; dabey denn meistentheils der gantze leib aufgedunsen ist, doch so, daß die grösseste geschwulst sich an den händen äussert, indem an denselben immer ein blätterchen nach dem andern aufblühet, wobey denn das brennende jucken an der haut meistentheils des nachts am heftigsten ist, daß die patienten fast keine ruhe davor geniessen können.

In den Europäischen ländern kommen ausser der

der venerischen krätze, noch zwey arten der krätze vor, die eine art äussert sich, unter vielen schmertzen und brennen, mit grünen eyterenden blätterchen, welche unter dem kratzen aufspringen, und eine wässerichte oder eyterichte materie von sich geben. Die blätterchen sind gemeiniglich ziemlich groß, und umher roth, trocknen aber endlich, und fallen ab, und lassen eine neue haut zurück, bißweilen fallen auch wohl löcher davon in die haut. Die andere art ist die trockene krätze, mit welcher sonderlich persohnen von trockner natur pflegen heimgesuchet zu werden. Die blätterchen sind kleiner, als die bey der vorigen art waren, und geben auch nicht so viel eyter von sich, verursachen dabey mehr ein jucken als schmertzhafftes brennen. Wenn dieselbe abtrocknen, so pflegt die haut sich zu schälen, und schuppen von sich zu geben, worauf aber gerne neue blätterchen aufzublühen pflegen.

Es läufft aber in der cur dieser zweyerley beschwerungen auf eines hinauß, und hat man sich bey allen beyden wohl vorzusehen, daß man sie auch nicht durch äusserliche schmierereyen, als durch schwefel-salben und dergleichen, in den leib hinein treibe, als wodurch leichtlich ein böser husten, wie auch die schwindsucht, und hectica kan erreget, und wohl gar der tod herzu gelocket werden.

Sondern man muß vielmehr darauf bedacht seyn, wie man der natur zu hülffe kommen, und die schädliche unreinigkeiten zum leibe hinaus schaffen wolle. Diß geschicht nun theils durch eine bequeme purgantz, theils auch durch erhalt- und beförderung der äusserlichen außdünstung.

Weil junge leuthe ihnen meistentheils durch ihre unmäßigkeit im essen und trincken die schändliche krätze über den halß ziehen, so ist allerdings nöthig, daß man den leib zu erst außfege, und zwar vermittelst einer solchen purgantz, welche ihre krafft auch ins geblüt erstrecket, als wozu ich den Mercurium dulcem am geschicktesten finde; man kan denselben mit pulverisirter Jalappa vermengen, und einmahl oder drey damit purgiren, doch so, daß auf eine jede dosis nicht mehr als ein halber scrupel vom Mercurio dulci, und auch so viel von der Jalappa komme, welches denn etwa in einer **latwerge/ pulver** oder **pillen** kan genommen werden. Doch bey kindern darff man von dem Mercurio dulci nicht mehr als 2. biß 3. gran geben:

℞. Specif. Jalappin. gr. XXVI.
☿. dulc. rit. parat. ein halb Scrup.
Miscirts.
S. Purgier-pulver auf einmahl zu nehmen.

Oder:

℞. Extract. panchymag. Croll. XII gran.
☿. dulc.. vom wohlbereiteten, ein halb Scrup.
Resin. Jalapp. IV. gran.
Machet mit Agtstein-essentz 15. pillen darauß.
S. Laxier-pillen auf einmahl zu nehmen.

Der andere zweck, nemlich die unvermerckte außdünstung des leibes, wird durch absorbentia und diaphoretica erhalten. Zu dem ende kan man auß præparirten **krebs-augen / perlenmutter**/ antimonio diaphoretico, Regulo antimon. med, Bezoartico min, und etwas **schwefel**, ein

ein pulver machen, und mittags und abends eine gute messerspitz voll davon nehmen, z. E.

℞. Præparirte Muscheln/ ein halb Loth.
Præparirten Agtstein/ 1. quintl.
Reg. ♁ii Med. ein halb quintl.
Schwefel-Blumen/ 1. Scrup.

Machet es zu einem pulver, und brauchets, wie gesagt; des morgens aber kan man von der Essentia Alexipharmaca D. D. Stahlii, mit Essent. Scordii Fumariæ und succini vermengt, etwa 30. tropffen nehmen, und damit also biß 14. tage im gebrauch anhalten, damit die unreinigkeit recht ad peripheriam corporis außgetrieben werde:

℞. Essent. lignor.
Alexipharm. Stahl. von jeder 1. und ein halb quintl.
Agtstein-Essenz/ 1. quintl.
Miscirts und braucht sie, wie gemeldet.

Wann diß geschehen, so kan man auf das abtrocknen und heylen der krätze bedacht seyn. Und dazu ist ein gutes Mercurial-sälbel am dienlichsten. Man nimmt:

Rosen-Pomaden/ 1. Loth.
Armenischen Bolus ein halb Loth.
Pulverisirtes amalagama von bley und quecksilber, 1. quintl.

Mischet das alles wohl untereinanter, reibet bey gelinder wärme einer erbse groß davon in jedes gelenck des patienten, und wiederholet das etwa 8. tage hinter einander, des tags einmahl, so wird man sehen, wie die krätze nacheinander abtrocknet, und der patient wieder munter wird. Doch muß man sich ja vor äusserlicher kälte

verwahren, dabey auch obbeschriebenes pulver und Essentz noch fleißig brauchen, und etwa einmahl laxiren, sonst pflegen sich gerne unter den armen harte knotten zu sammlen, oder andere zufälle einzufinden. Die unguenta de cerussa, de Tutia, de Litharg. sind auch zu solcher zeit dienlich.

Nach vergangener krätze pflegt gemeiniglich die haut eine zeitlang rauhe zu bleiben, deßwegen will ich dem frauenzimmer zu lieb, allhier ein sälbgen communiciren, womit sie ihre hände wiederum können zart und geschlacht machen:

℞. **Pomaden-salb**, ein Loth.
Mercur. dulc.
Ol. Tart. per deliq. von jedem ein halb quintl.
Venetianische Saiff, 1. Scrup.

Mischet es untereinander, so gibt es ein weisses wohlriechendes sälbgen.

Wann die krätze unverständiger und unvorsichtiger weise zurück getrieben worden, daß man daher oben angezeigte zufälle billig zu befahren hat, so ist kein anderer rath, als daß man dieselbe wiederum außtreibe, und wird zu dem ende der Mercurius dulcis, nebst der Essentia alexiph. D. Stahlii, und obigem pulver von uns recommendiret. Nur muß die dosis vom Mercurio dulci klein seyn, und sich nicht über 8. gran bey alten leuten erstrecken, sintemahl man damit eben nicht purgiren, sondern nur die unreinigkeit zum außbruch bequem machē will. Und wann ein fieber vorhanden, so kan man den schwefel auß dem Bezoartischen pulver weglassen.

Von der venerischen krätze wird unten an seinem orth, wann wir von der venus-seuche und ihrer cur zu reden gelegenheit haben werden, außführlich zu handlen seyn.

Bißweilen ist bey der krätze auch etwas scorbutisches, da man dann die bittere antiscorbutische kräuter, die wir oben im ersten Capitel gelobet haben, den andern artzneyen beyfügen muß.

Das III. Capitel.

Aussatz, Maltzey.

Lepra, Elephantiasis.

Diese abscheuliche kranckheit ist, GOtt lob! in unsern ländern so gemein nicht, als sie nach anweisung der Heil. Schrifft im Orient seyn muß. In Ober-Teutschland zwar pflegt man die aussätzige κατ' ἐξοχὴν sieche zu nennen, und hat vor dieselbe an abgelegenen orthen bey grossen städten einige siechen-häuser gebauet, ja es fehlet auch nicht an krancken, die sich in diesen hospitälern als aussätzige unterhalten lassen, allein, wenn man die sache beym liecht besiehet, und diese siechen nach der historie des außsatzes, und seinen zufällen betrachtet, so wird man finden, daß sie meistentheils keineswegs für aussätzig können gehalten werden, sondern, daß sie sich gern dafür halten lassen, damit sie in diesen siechhäusern ihre tägliche verpflegung haben und geniessen mögen.

Inzwischen läugne ich nicht, daß sich nicht dann und wann auch in den Abend-ländern eine solche staupe, die dem aussatz gleich, oder nahe kommt, ereignen und hervor thun solte, doch haben wir GOtt zu dancken, daß wir von dieser rebellischen und fast unheylbaren kranckheit nicht viel wissen. Denn daß es eine entsetzliche seuche

seyn müsse, erhellet darauß, daß sich die außsätzige vormahls bey den Juden von aller gesellschafft anderer menschen absondern, ihr angesicht verhüllen, und ihren jammer mit der kläglichen stimme, unrein, unrein, andern leuthen zu verstehen geben musten, damit ja niemand ihnen zu nahe kommen, und angestecket werden möchte. Ja, weil niemand als die priester diese seuche heylen konnten, so muß folgen, daß zur warhafften cur derselben ein ausserordenliches mittel erfordert werde. Wir wollen doch die warhaffte historie dieser kranckheit ein wenig beleuchten, und hernach sehen, wie zur hebung derselben die sache anzugreiffen sey.

Sennertus meynet, es seye eines von den gewissen kenn-zeichen des außsatzes, wenn mit den haaren auch zugleich die haut mit könne abgezogen werden, und hernach gleich ein weisser eyter sich hervor thue. Wie es denn bey dieser kranckheit gar gemein ist, daß die haare von sich selbsten außfallen. Die haut pflegt dabey über den gantzen leib gantz derb, rauch und hart zu seyn, wie bey den elephanten, als woher auch der griechische nahme elephantiasis scheinet entsprungen zu seyn: und welches gar mercklich ist, so sind die patienten dabey fast gefühl-loß und empfinden es so leicht nicht, als andere menschen, wenn man ihnen mit einem stechenden oder brennenden Instrument zu nahe kommt. Ja, es thun sich auch hie und da an dem leibe harte beulen hervor. Die zunge und das gesicht laufft auf, die adern sind schwärtzlicht anzusehen, ja, sie pflegen in ihrem angesicht eine gantz blauliche farbe zu haben. Auß dem munde geben sie einen üblen geruch von sich, die zähne in demselben sind schwartz, und werden endlich

lich von den scharffen feuchtigkeiten angegriffen, und nebst den andern theilen des mundes angefressen, daß die lefftzen diese nicht mehr bedecken köñen.

Das haupt leydet in dieser kranckheit gemeiniglich am meisten, so, daß hie und da an den backen, und am kinn gantze stück fleisch heraus gefressen werden. Einige aber bekommen auch an andern theilen des leibes allerhand heßliche geschwäre und offene schäden. Ja, wo das übel überhand genommen hat, da erstrecket sich die wuth desselben auch biß in die nägel, so gar, daß dieselbe springen, und gantz unförmlich werden. Bey diesem allem empfinden die patienten grosse und herbe schmertzen, sonderlich im haupt, und holen mit mühe athem, als worauß leicht abzunehmen, daß die lunge, nebst der brust, auch nicht ohne anstoß dabey seyn müsse.

Auß dieser beschreibung des außsatzes erkennet man nun schon, was von der cur desselben zu hoffen, und daß man ihm, wenn diese kranckheit erst recht wurtzel gefaßet hat, nicht viel von gründlicher heylung derselben versprechen dürffe, es wäre dann sache, daß man mit den remediis metallorum dahinter herkäme. Wer darff aber heut zu tage davon reden? Im anfang ist noch etwas zu gewinnen, wenn man ihr mit den artzneyen und der methode, die wir im vorigen Capitel von der krätze angezeiget haben, begegnet, und damit, weil der gast so hartnäckig ist, eine zeitlang anhält, wobey aber sonderlich der leib durch die general-mittel als **aderlassen** und **purgiren**, wohl müßte vorher disponiret und zubereitet werden, damit die andere und besondere mittel desto besser wür-

würckung thun könnten. Ja, weil das fundament zu dieser Kranckheit in dem verdorbenen sero und lympha ligt, so dürffte die Salivations-cur auch nicht ohne nutzen abgehen; selbige aber wird unten in dem Capitel von der Venus-seuche beschrieben werden.

Das IV. Capitel.
Der Saamen-Fluß, oder Drüpper.
Gonorrhœa.

Wir haben diesen Tractat nicht denen unzüchtigen und unreinen Venus-brüdern zu gefallen geschrieben, als mit welchen man billich kein mitleyden haben, sondern unter der straffe ihrer greuel-thaten sein solte verzappeln lassen, oder man könnte dieselbe aufs höchste an den Venus-priester, oder an andere saubere bücher und drüpper-ärtzte verweisen/ damit wir dieses buch mit diesem und folgenden Capiteln nicht beflecken dörffen; und solte es uns würcklich leyd seyn, die feder hierzu angesetzt zu haben, wenn wir wissen solten, daß diß Capitel von einem, oder dem andern, zum dienst der sünden, solte gemißbrauchet, und höchst-verkehrter weise dazu angewendet werden, daß er, nachdem er von seinem stinckenden schaden genesen, seine alte greuel hervor suchen, und an seinem eigenen leibe freventlich zu sündigen fortfahren wolte.

Inzwischen damit in dieser Classe keine kranckheit, die von uns dahin gezogen solte werden, aussen bleibe, und auch einige, nachdem sie einmahl

gewi-

gewitziget worden, und den unreinen saamen-fluß bey einer unzüchtigen metze an den hals bekommen, vielleicht in sich gehen, und klug werden möchten, wenn sie der HErr von ihrer plage geheylet, daß sie sich verbänden, hinführo dem HErrn und nicht mehr der hure anzuhangen, so müssen wir bey dieser unserer arbeit auch einmahl in einen sauren apffel beissen, und dem Leser aufrichtig communiciren, was wir zur wahrhafften und gründlichen cur dieser kranckheit am dienlichsten erkennen.

Wir verstehen demnach allhier durch den saamen-fluß nicht die pollutiones nocturnas, da vollblütigen und sanguinischen jungen manns-persohnen, des nachts im schlaff, der saame entgehet, als wovon, wenn es nicht zu offt kommt, eben der œconomie des menschlichen leibes keine gefahr zuwächßt, sondern der mensch, nachdem die natur dasjenige, was ihr beschwerlich war, von freyen stücken außgeworffen hat, sich vielmehr darauf recht munter und erleichtert befindet.

So wollen wir hieselbst auch nicht denjenigen saamen-fluß verstanden haben, welcher auch wohl ehe-männern zu begegnen pflegt, wenn sie bey ihren weibern der gebührenden enthaltung vergessen, und ihre unkeusche begierden nicht genug ersättigen können, folglich nicht in einem heiligen und reinen ehe-verbündniß mit ihren weibern leben, sondern privilegirte hurerey treiben. Dann, weil dabey nichts ansteckendes sich befindet, so können wir denselben eben nicht zur Venus-seuche rechnen, auch kein besseres mittel, als die Christliche mässig- und enthaltung zu rechter zeit, darwider verordnen.

Sondern wir handlen in diesem Capitel von dem unreinen saamen-fluß, welcher sich auf einen verbottenen und unreinen beyschlaff einfindet, und sonst der drüpper genannt wird, auch, wann er einwurtzelt, oder übel curiret wird, die völlige Venus-seuche nach sich ziehet.

Selbiger äussert und ereignet sich nun mit einem hefftigen und beschwerlichen brennen an der männlichen scham, wobey denn durch den harngang eine übel riechende, grün-gelbe, eyterichte und ansteckende materie stetigst außrinnet, welche unsägliche schmertzen, sonderlich beym harn-lassen, verursachet, und nicht allein den harn-gang, sondern auch die männliche ruthe selbst angreiffet und anfrißt.

Die gelegenheit dazu gibt allezeit, wie bereits gemeldet worden, ein unreiner beyschlaff, und wenn man die leichnam dererjenigen, so an dieser kranckheit ihr leben eingebüsset, nach ihrem tode öffnet, so wird man gewahr, daß die glandulæ Prostatæ bey ihnen gantz ulcerirt sind, und daher solche eyterichte materie, als ein offener schade, haben von sich rinnen lassen.

Weil nun also die cur dieser beschwerung auf die heylung dieses fliessenden schadens ankommt, so kan ein jeder, der da weiß, was ein offener und fliessender schade bedeute, leicht erachten, daß es mit der cur derselben nicht so geschwinde hergehen könne, als die drüpper-ärtzte damit fertig werden.

Zwar, den fluß hemmen und vertreiben, ist keine kunst, und kan der **terbenthin** dazu meisterlich helffen, zumahl, wenn äusserlich auch adstringirende salben zugleich mit gebrauchet werden, ja, es darff nur præparirtes **fischbein** ein

paar tage genommen werden, so wird der saamenfluß bald versiegen; aber ob dem unheyl dadurch gründlich abgeholffen werde, das ist eine andere frage. Vielmehr lehret die erfahrung, daß eine geschwulst, nebst unsäglichen schmertzen/ im schooß drauf folget, ja, daß sich die gifftige und ansteckende materie hernach ins gantze geblüt ergiesset, hefftiges reissen und drücken in den schuldern und waden verursachet, und endlich gar den übrigen rest der Venus-kranckheit vollends in den leib einführet.

Gehöret also auf seiten des patienten eine kleine gedult dazu, wenn er sich gründlich an diesem fluß will curirt wissen, massen man selten unter einer zeit von 14. tagen ihme zur warhafften genesung verhelffen kan. Doch geniesset er vor andern patienten noch dieses glück, daß er dabey umher gehen, und seinen geschäfften noch einiger massen abwarten kan.

Wer demnach diese kranckheit glücklich und gründlich heben will, der muß sich an folgende methode halten, und dahin sehen, daß (1) **der schade sattsam gereiniget/** (2) **der zufluß vertheilet/ gemildert/** und (3) **nach beschaffenheit der sache völlig gehemmet werde.** Ja, es ist was sonderliches, wenn man dem ersten punct recht abwartet, und demselben mit geschickten artzneyen ein genügen leistet, daß sich die zwey letztere puncte von selbst geben, oder gemeiniglich doch nicht viel mühe verursachen.

Diesen zweck, nemlich die reinigung des schadens, erhält man nun am besten, wenn man den leib des patienten durch eine bequeme purgantz zubereitet, als wozu man mercurium dulcem, re-

sin. Jalapp. und Extr. Panchymagogum Crollii nehmen, darauß pillen verfertigen, und solche etliche mahl gebrauchen kan, massen dadurch nicht allein die unreinigkeiten auß den gedärmen außgeführet werden, sondern es erstrecket der mercurius auch seine krafft in die säffte, und schaffet fort, was er wegzuschaffen findet.

℞. Extract. panchymag. Croll. XV. gran.
Mercurii dulc. vom wohlbereiteten VIII. gran.
Resin. Jalapp. III. gran.
Trochisc. alhand. I. gran.
Misciirts und laßt 17. biß 19. pillen darauß formiren.

S. Purgier-pillen auf einmahl zu nehmen.

Hiernechst, wenn diß geschehen, so gehet die reinigung desto leichter von statten. Und ist dazu die **agtstein**-essentz am geschicktesten, vornemlich, wenn dieselbe mit der Essent. myrrhæ Tinct. mercurii Essent. lignor. und Pimpinellæ albæ umbelliferæ vermengt, und des tages dreymal, jedes mal zu 30. tropffen, gebrauchet wird:

℞. Tinct. antimonii, von der scharffen.
Essent. lignor. von jeder 1½. quintl.
Agtstein-Essentz/ 1. quintl.
Misciirts.

S. Blut-reinigende Essentz.

Wann man nun damit fortfähret, und zur linderung der brennenden schmertzen etwa ein temperirendes pulver von præparirten **krebsaugen/ muscheln**/ antimon. diaphor. **salpeter**/und cinnabari antimonii mit zur hand nimmt, und dabey dem patienten einbindet, daß er sich vor erkältung hüte, damit die gelinde **außdün-**

stung

stung nicht verhindern werde; so darff man we-der an eine starcke schweiß-cur, noch an das stopf-fen des flusses gedencken, als welches niemahls oh-ne schaden geschehen kan, massen durch das stopf-fen die gifftige materie im leibe behalten, und durch starckes schwitzen vollends in die glieder getrieben wird, daß nichts anders als die vollkommene venus-seuche daraus entstehen kan.

Ja, es legt und verliehrt sich der fluß von selb-sten, wenn nach der angezeigten methode recht verfahren und angehalten wird, so lange derselbe aber noch anhält, hat man noch immer zu befah-ren, daß man mit der reinigung des fliessenden schadens noch nicht zum ende kommen sey, son-dern damit noch weiter fortfahren müsse.

Bartholinus recommendiret vor allen andern artzneyen hierzu die **Spanische fliegen.** Al-lein, ich halte vors sicherste, daß man sich mit sol-chen sachen, die man nicht leicht ohne gefahr ge-brauchet, unverworren lasse, so lange es noch bes-sere und sichere artzneyen gibt, deren man sich in diesem fall nutzlich bedienen kan. Dann, ob gleich die spanische fliegen noch so behutsamlich gebrau-chet werden, wie denn auch jetzt-gemeldter Däh-nische Medicus zu einer behutsamkeit bey dem ge-brauch derselben vermahnet, so kan es doch nicht dergestalt geschehen, daß nicht die nieren davon angegriffen werden, und das blut-harnen und der stein sonderlich bey weibs-bildern, darauf er-folgen solte. Von dem rohen und unbesonnenen verfahren der landstreicher und drüpper-ärtzt mit diesen gefährlichen fliegen nichts zu gedencken; wem zu rathen stehet, der hüte sich.

Zwar, bißweilen trägt sichs wohl zu, daß der

fluß gar zulange anhält, und unserer vorgeschriebenen methode nicht gehorchen will; allein, man hat damit doch zum wenigsten so viel gewonnen, daß die materie nicht allein nicht mehr so häuffig, sondern auch mit einer bessern farbe zum vorschein kommt, und kan man alsdenn um so viel desto sicherer auf das hemmen und stopffen desselben bedacht seyn, massen sonst nur eine gewohnheit drauß werden, und die schaam noch lange nässen würde, welches aber weder zu rathen noch anständig ist. Da ist dann das weisse præparirte **fischbein** das beste mittel, wovon man dann und wann eine messerspitze voll nehmen kan, und keine solche ungelegenheit ihm dadurch zuziehen wird, als man thun würde, wenn man sich desselben gleich von anfang bedienen wolte.

Man kan solches auch mit andern gelind adstringirend- und balsamischen artzneyen vermischen und in formam pilularum bringen, als:

℞. Præparirt **Fischbein/**
Præparirte **rothe Corallen/** von jedem 1. und ein halb quintl.
Gereinigten **Salpeter/** ein halb. quintl.
Indianischen Balsam/ 1. Scrup.

Machet mit Terbenthin pillen als einer kleinen erbiß groß darauß, und nehmt davon morgens und abends 9. stuck.

Ist aber der unreine saamen-fluß entweder durch dieses, oder durch andere mittel zur unzeit verstopfft worden, als welches man auß der schmertzhafften geschwulst der drüsen in der schooß, **frantzösisch** Poulin genannt, und auß andern verdrießlichen zufällen wird leicht abnehmen können, so ist kein besserer rath, als daß man denselben

ben, wenn er anders noch nicht lange ist aussen blieben, wiederum zum vorschein bringe, welches aber durch mercurium dulcem, und fleißigen gebrauch der Essentiæ alexipharmacæ Stahlii cum Essent. Pimp. albæ, am besten kan bewerckstelliget werden.

Das V. Capitel.

Der weisse Fluß.

Fluor albus.

IST eine beschwerung, welcher die weibsbilder dann und wann herhalten müssen. Ich will nicht behaupten, daß allezeit etwas Venerisches dahinter stecke, denn es pflegen auch wohl junge, und der keuschheit ergebene wittwen davon angefochten zu werden, welche ihr gewissen frey spricht, daß sie ihnen denselben nicht durch verbottene lüste zugezogen haben.

Ein solcher fluß findet sich zuweilen ein zu der zeit, da die monatliche reinigung bey diesem geschlecht vor sich gehen solte, sie empfinden vorher ein schmertzhafftes und hefftiges ziehen in den lenden und am halß der mutter, welches auch wohl mit brennen und stechen vergesellschafftet ist, und sich nicht bald zu verziehen pflegt, ob gleich die monatliche zeit zum vorschein kommt, welche aber immer fahler und bleicher wird, biß sie in den weissen fluß degeneriret. Doch geschicht es auch bißweilen, daß sich die monatliche zeit zwar ordentlich einfindet, vor aber und nach derselben der weisse fluß beständig continuiret, wovon die arme weiberchen nicht wenig abgemattet werden.

Allein, es ereignet sich unter den weibern, und

und dazu nicht selten, noch eine andere art des weissen flusses, welcher ohnstreitig etwas ansteckendes und einen offenen fliessenden schaden am halß der mutter zum grunde hat, und folglich mit dem venerischen saamen-fluß bey den männern überein kommt.

Es folget auf einen unreinen beyschlaff, und pfleget unaußgesetzt anzuhalten, an statt, daß dieser öffters dann und wann aufhöret, und seine Periodos hält. Die weibs-bilder empfinden dabey ein nagen und brennen an der schaam, also, daß die äussere theile derselben davon gantz wund gefressen werden. Wenn der fluß starck gehet, so müssen auch wohl die schenckel mit drunter leyden/ und werden von der herab fliessenden schärffen materie roth und durchgebissen. Dabey bekommen sie im gesicht eine bleiche und garstige farbe, der umfang der augen wird blau, ja, sie pflegen dabey am gantzen leib, sonderlich aber bey den lenden herum, eine grosse müd- und mattigkeit zu verspüren.

Beyde arten des weissen flusses sind hartnäckige gäste, und wollen den artzney-mitteln so leicht nicht gehorchen.

Zwar, wann jener, welcher sich auf nichts ansteckendes beziehet, in seinen schrancken bleibet, und nicht zu starck kommt, so gehaben die arme weiber sich noch ziemlich leydlich dabey, allein, er pflegt gern die masse zu überschreiten, und folglich diesem armen geschlecht überauß beschwerlich zu fallen, und es sehr mitzunehmen.

Und da hat man denn ursach, daß man auf hülff, und artzney-mittel dencke. Wenn nun eine augenscheinliche vollblütigkeit vorhanden ist,

so ist allerdings nöthig, daß man den anfang mit dem **aderlassen mache**/ damit die natur nicht genöthiget werde, das überflüßige geblüt in serum zu verwandeln, und allhier außzuführen. Wie denn auch zu diesem ende ein gelind-laxirender **kräuter-wein** mag gebrauchet werden, unter welchem man **meister-wurtz**/ **alant-wurtz**, **liebstock-wurtz** / **und weisse bibernell-wurtz**, **melisse**/**eberaute**/**beyfuß**/**schwartze nieß-wurtz** und **rhabarbara** nehmen, und alle morgen ein glaß voll davon trincken kan:

℞. schwalben-
Alant-wurtz/
Zaunrüben/ von jeder 1. Loth.
Melissen/
Stab-wurtz/
Beyfuß/ von jedem ein halbe hand voll.
Weisse Nessel-blüth/ so viel man zwischen den vordern fingern fassen kan.
Sennet-blätter/ 2. Loth.
Rhabarbarum, 3. quintl.
Schwartze Nieß-wurtz/
Lerchenschwamm/ von jedem 1 ½. quintl.
Præparirten Weinstein/ 3. quintl.
Schneidet und stosset die Species.
S. Laxirende Species, mit ½. ℔. wasser und eben so viel fürnen wein anzusetzen.

Hiernächst sind allerdings die wahrhaffte **Becchertische pillen** zu recommendiren, als welche hier das thun, was von andern artzneyen nicht leicht zu hoffen ist, und kan man mit dem gebrauch derselben auch noch hernach anhalten, ob gleich vor einmahl der fluß dadurch abgestellet

ist, sintemahl derselbe gar leicht, sonderlich mit der monatlichen zeit, sich wieder einzufinden pflegt.

Ja, damit das geblüt desto mehr gereiniget werde, so ist allerdings auch nöthig, daß man sich der gelind-balsamischen artzneyen auß **myrrhen, agtstein** und **terbenthin**, bediene, wie denn auch eine gute Tinctura antimonii oder tartari, nebst der Essent. lignor. pimpinell. alb. nicht zu verachten sind, als:

℞. **Spießglaß**-Tinctür, von der scharffen, ein halb Loth.
Essent. lignor.
Agtstein-Essentz, von jeder 1. quintl.
Miscirts.

S. Blut-reinigende Essentz, des tages 2. mal 30. tropffen zu nehmen.

Wann diese sachen einige zeitlang gebrauchet worden, und der weisse fluß sich entweder gar verlohren, oder zum wenigsten um viel gebessert hat, so dienen auch zur stärckung der schlapp-gewordenen theile die gelinde tonica, als tinct. vitrioli mart. Ludov. Croc. mart. D. Stahlii, cachecticus Zvvelf. welche bey dem gebrauch mit des Hrn. D. **Stahls** Polychrest-oder denen **Becchertischen pillen** können versetzt werden.

Sonsten habe auch befunden, daß der weisse kleesaamen sich vor andern artzneyen signalisiret hat, man kan ihn mit zucker-candi vermischen, und davon morgens und abends 2. biß 3. messerspitz voll eingeben. Die **weisse nessel-blüth** wird auch hierzu sonderlich recommendiret; wer sie brauchen will, der lasse sich dieselbe alle morgens wie thée zurichten, und sehe, was darauf erfolget; wenigstens wird es nicht ohne nutzen abgehen.

Wann

Wann aber diese art des weissen flusses, welcher sich mit der monatlichen zeit einstellet, gar zu lang anhält, und die nahe gelegene theile anfrißt, so hat man etwas Venerisches dabey zu befahren, es komme nun her, wo es immer wolle, derowegen ist es dann am besten, daß man auch die cur darnach einrichtet, und wie bey der andern ansteckenden art des weissen flusses nöthig ist, damit umgehet.

Selbige ist nun auf eben die art, wie der gifftige saamen-fluß bey männern, zu tractiren. **Der leib** wird nemlich zu erst mit dem mercurio dulci **zu**bereitet und gereiniget, als welchen man gar füglich den **Beccherischen pillen** / oder auch dem Extract. panch. Croll. incorporiren und zu etlich mahlen gebrauchen kan:

℞. Extract. panchym. Croll.
Mass. pil. Beccher.
Mercur. dulc. rit. par. von jedem 7. gran.
Miscirts und formirt 15. pillen darauß.
S. Laxier-pillen auf einmahl zu nehmen.

Hernach kan man zur reinigung des fliessenden schadens die **agtstein**-Essentz, mit der weissen **bibernell**- und **myrrhen**-Essentz vermischt, des morgens, mittags und abends geben, und mit dieser methode so lange anhalten, und anbey etwa die Tincturam tartari bißweilen gebrauchen, biß man spühret, daß der fluß einigermassen nachlässet, da man denn denselben vollends mit præparirtem **fischbein** stillen kan, doch nicht eher, als biß obige artzneyen mercklich angeschlagen, damit man nicht übel ärger mache, und das venerische wesen gar ins geblüt hienein treibe. Wobey der leib auch allezeit offen seyn soll.

Was wir aber im vorigen Capitel von den spanischen fliegen gemeldet haben, das müssen wir hier wiederholen, und warnen vor dem gebrauch derselben nochmahls, und zwar solches um so viel desto mehr, weil sie bey den weibs-persohnen noch schädlicher sind, als bey den männern, und allerhand ungelegenheit in der mutter anrichten.

Bey obiger methode fähret man am sichersten und glücklichsten, und wenn sich das weibsbild nach der hand in gebührenden schrancken hält, und unreinen und verbottenen beyschlaff meidet, so ist nicht leicht zu befahren, daß sie von diesem beschwerlichen fluß wieder werde angefochten und überfallen werden.

Das VI. Capitel.

Die Venus-Seuche. Oder: Neapolitanische Kranckheit. Lues Venerea.

IN den beyden vorhergehenden Capiteln haben wir die vor-trouppen der leidigen Venus-seuche voran geschickt, jetzt kommen wir mit dem corpo selbst, und damit wollen wir diese dritte Classe beschliessen.

Es ist nemlich der Leser in dem vierdten Capitel von uns verständiget worden, daß auf den lang anhaltenden oder übel-curirten gifftigen saamenfluß die völlige Venus-kranckheit gemeiniglich zu folgen pflege.

Dann erstlich schwellen die drüsen in der schooß gewaltig auf, und geben dem patienten schon einen vorschmack von der obhanden stehenden plage und quaal, die er seiner greuel wegen noch ferner wird außzustehen haben. Welche dann auch nicht lange zu säumen, sondern die bubones gleich auf dem fuß zu verfolgen pflegt: also, daß der patient eine grosse mattigkeit in den gliedern, und entsetzlich nagende kopff-schmertzen bald darauf empfindet, welche sonderlich des nachts zunehmen. Hierauf pflegt der gaum, die nase und der zapffen angegriffen zu werden, wobey die nase immer trocken ist, und trockene schärffe inwendig zeuget, die sich nach der hand abnehmen lassen.

Diß alles ist gemeiniglich mit einem ziehenden und schneidenden schmertz in den waden und vorne am schienbein, wie auch in dem schulterblatt und achseln vergesellschafftet, biß sich mit der zeit ein kleine juckende und beissende krätze an der haut zeiget, welche vor der gemeinen krätze dieses vorauß hat, daß sie sonderlich den haarboden einnimmt, und nach dem der schorff etwa abgerissen ist, einen unreinen eyter zeuget, welcher gleich wieder gelieffert, und zum schorff wird, und die blatter niemahls heyl werden lässet, sondern immer weiter und weiter um sich greiffet. Endlich entstehen, sonderlich oben am schienbein und in den gelencken der hände, harte knoten, welche keiner salbe oder artzney nachgeben wollen. Der hirn-schädel wird nebst andern beinen angegriffen, daß man gantze stücke herauß nehmen kan, der patient bekommt ein scheußliches ansehen im gesicht, sein speichel wird zähe, und der athem

verdrießlich und stinckend; wobey sich gemeiniglich eine ausser-ordentliche heiser- und engbrüstigkeit mit einzufinden pflegt: der urin ist trüb und mit vielem zähen und schleimichten sediment angefüllt.

Wer nun dergleichen zufälle an seinem leibe verspühret, der gehe in sich, und dencke nach, wo er dieses unheyl an den halß gekriegt habe, dann es ist ohnstreitig etwas Venerisches dahinter, womit er ist angestecket worden, es seye nun durch einen unreinen beyschlaff, oder durch unkeusches küssen einer angesteckten person, oder, wenn er in einem unreinen bette gelegen, auf einem unreinen stuhl gesessen, oder mit einer unreinen persohn auß einem geschirr gegessen oder getruncken. Dann es ist heutiges tages bey dem asotischen leben der welt die Venus-seuche so ungemein und rar nicht, daß man sich nicht genug in acht nehmen kan, und dieselbe offtmahls, wenn man genau achtung giebt, so gar an kleinen unschuldigen kindern gewahr wird, wann dieselbe etwa von unreinen eltern gezeuget sind, oder unzüchtige und unreine metzen zu säugammen gehabt haben. Ja, es giebt einem dieses in vielen kranckheiten, sonderlich in hartnäckigen glieder-schmertzen, bey welchen man offt nicht weiß wie man sich darein schicken, und was man bey ihren so wunderlichen zu fällen darauß machen soll, ein grosses licht, daß man sie mit der holtz-oder schweiß-cur gar bald heben kan.

Wann wir nun zur wahrhafften und gründlichen cur dieser abscheulichen kranckheit rechte anleitung geben sollen, so müssen wir vorher melden, daß man, wo man glücklich fahren wolle, auf

einen dreyfachen zustand, in welchem sich derglei-
chen patienten befinden, seine augen richten müsse.

Denn es ist dieses übel entweder nur erst noch an den geburts-gliedern zu spüren, und äussert sich an denselben durch den gifftigen saamen-fluß, von welchem wir aber schon in dem kurtz vorhergehenden vierdten und fünfften Capitel dieser Classe gehandelt haben, und also dißfalls allhier eine mühe spahren können.

Der andere grad dieser heßlichen seuche bestehet darinn, wenn das gifftige und ansteckende wesen erst nur im geblüt noch stecket, mit demselben im leibe herum fähret, und in den vesten theilen des leibes noch nicht veste wurtzel geschlagen hat, dabey die patienten eine schwere und mattigkeit in den gliedern, wie auch ein brennendes und beschwerliches jucken an der haut empfinden, und hie und da trockene und beissende blätterchen bekommen, welche nicht heylen wollen, sondern nur einen garstigen schorff zeugen, auf welchen, wann er abgerissen wird, bald wieder ein anderer folget, und die haut gantz schuppicht machet. Ja, was das bedencklichste bey dieser krätze ist, so schlägt dieselbe am meisten an dem haar-boden, am kopff, und anders aus, da sonst die gemeine krätze nicht einmahl ins gesicht, geschweige dann biß auf den kopff hinauff, kommt: sondern es hat die Venerische diß, nebst den blattern oder masern, voraus. Zwar pflegt bey kindern dann und wann, auch wohl der kopff grindig zu seyn, allein, in solchem fall ist doch der übrige gantze leib frey und rein, da im gegentheil die Venerische krätze den gantzen leib ohne unterscheid der theile ein-

einnimmt und besetzt. Nichts desto weniger aber stecket die seuche nur noch im geblüt, und wann wir zur cur gelangen, so werden wir diß den ersten grad der Venus-seuche nennen.

Der dritte, oder vielmehr nach unserer jetzt-gemachten eintheilung, der ander grad der Venus-seuche ist von jenem in so weit unterschieden, daß das übel nebst dem, daß es im geblüt und an der äusserlichen haut hausiret, auch in den vesten theilen des leibes, die nicht so viel feuchtigkeiten in sich halten, einnistelt, und in den knochen und gebeinen, in dem kruspel, in den membranosen flechsichten und drusichten theilen würtzel gefasset hat, allwo harte knoten gezeuget werden, welche die Frantzosen tumeurs enkistées nennen, und die eine zähe materie in sich fassen, welche, wenn man diese beulen nach dem tode öffnet, einen halb dürren leim oder gummi ähnlich siehet.

Solche knoten äussern sich in solchem zustand gemeiniglich am schienbein, oder auch sonst an flechsichten orthen / sie liegen an einem gantz besondern schlauch, und haben zu erst eine materie in sich, welche wie honig außsiehet, daher sie von den alten auch den nahmen melliceris bekommen haben. Sie ändern sich nicht, und kommen zu keiner maturation, daß man sie öffnen, und den eyter herauß nehmen könnte, man mag daran pflastern und schmieren, so viel man will, ja wenn ein ungeschickter artzt darzu komt, so wird endlich gar eine scharffe materie darauß, welche hernach die beine anfrisset. Solche knoten werden offt wie tauben-eyer groß, doch hat der patient keine schmertzen davon.

Diese ansteckende Venerische materie greiffet

zu solcher zeit auch die beine und den hirnschädel an, daher die patienten über einen nagenden schmertz oben am kopff, wie auch im schulter-blatt und schienbein klagen, ja, wenn sie nur mit äusserlichen schmierereyen tractiret werden, so bekommen sie unten am fuß einen offenen schaden, da das bein von der außfliessenden scharffen materie dergestalt angefressen wird, daß man ein stück nach dem andern davon herauß nehmen kan.

Doch muß gemeiniglich der gaumen des mundes, der zapffen, und die nase am meisten dabey leyden, und darff der Venerischen materie von unverständigen quacksalbern durch septische und beitzende schmierereyen nur ein wenig gelegenheit und anlaß gegeben werden, wozu sonderlich das butyrum antimonii und der mercurius præcipitatus, als womit solche bursche gleich parat sind, gar herrliche dienste thun, so fallen grosse löcher in den gaumen, daß die patienten keinen laut von sich geben können, oder es wird die nase davon angefressen, daß man gantze stücker von dem nasenbein, und dazu bißweilen gantz schwartz, herauß nehmen muß.

Diß sind die zweyerley umstände, in welchen sich persohnen, die mit der Venerischen kranckheit behafftet sind, befinden: Es schwebt der gifft entweder nur erst noch im geblüt, und äussert sich durch eine schwere in den gliedern, und durch eine trockne krätze, oder es hat derselbe schon in den vesten theilen possession genommen, greiffet die beine an, erreget nagende kopff- und glieder-schmertzen, die sich gegen die nacht exacerbiren, und erwecket solche harte knoten, die man tumeurs enkistées nennet.

Nach diesen zweyerley umständen muß nun die cur, wann sie warhafftig und gründlich seyn soll, eingerichtet werden; denn was den patienten nach dem einen umstand gut und zur gesundheit beförderlich ist, das ist ihnen nach dem andern nichts nütze, ja wohl gar schädlich.

So lange das Venerische wesen nur erst im geblüt stecket, und man aus dem, was vorher gegangen ist, muthmasset, daß bey dem patienten wohl etwas Venerisches umgehen müsse; wann sich nemlich an ihm eine trockene krätze äussert, wann derselbe eine mattigkeit und schwere in allen gliedern, wie auch einen summenden schmertz im haupte empfindet, welcher des nachts sich am meisten äussert, und man etwa von einem unreinen beyschlaff, oder daß er sonst angesteckt sey, nachricht hat, so ist die sogenannte **holtz-cur** das sicherste mittel, da nemlich auß außländischen so wohl als bey uns wachsenden wurtzeln, kräutern und höltzern ein tranck gemachet wird, welcher in das geblüt gehet, und durch den **schweiß** und urin das unreine und ansteckende wesen auß demselben außführet.

Die Species, worauß dieser **holtz-tranck** verfertiget wird, sind folgende: Rad. Pimpinellæ albæ umbelliferæ, sarsaparillæ, chinæ. rad. & herba saponariæ, ling. Guajac. sassafras und Juniperi, auß welchen mit wasser ein tranck gesotten wird, wovon der patient täglich warm trincken, und sich darauf zum schweiß bequemen muß; dann ohne schwitzen würde diese holtz-cur schlechte würckung thun, wie nicht weniger, wenn der patient nicht in stetigem schweiß erhalten, sondern nur dann und wann dazu gereitzet würde. Deß-

Deßwegen muß er sich auf drey biß vier wochen mit gedult rüsten, und der direction seines artztes gäntzlich überlassen, wenn er anderst von demselben überzeuget ist, daß er seine kunst recht verstehe. Ehe er sich aber zur schweiß-cur schicket, so ist allerdings nöthig, daß der leib erst vorher ein paar mahl durch eine gute purgantz gereiniget, und zum schwitzen zubereitet werde; dabey man denn auch zugleich dem patienten etliche tage vorher von dem holtz-tranck, doch ohn ihn zum schwitzen anzuhalten, kan zu trincken geben, damit nicht der gantze leib auf einen stutz zu starck angegriffen, und zum schweiß gereitzet werde, ehe und bevor er dazu tüchtig gemacht und bereitet worden.

Wann diß geschehen/ so kan man mit der völligen **schweiß-cur** den anfang machen. Man gibt nemlich dem patienten von obgemeldtem holtz-tranck warm zu trincken, und bringet ihn so dann in einen außdrücklich dazu gemachten **schwitz-kasten**, in welchen man glüende steine, oder stück-kugeln leget, und selbige mit wasser, oder auch wohl mit dem wohlriechenden holtz-tranck begiesset, damit der davon auffsteigende dampf anlaß gebe, daß die schweiß-löcher eröffnet werden, und das schwitzen desto besser vor sich gehe. Vor schwache persohnen, die das schwitzen in solchem schwitz-kasten nicht lange würden außstehen können, pflegt man mit spriegeln überdeckte bett-sponden zu haben, in welche man sie leget, und sie eben, wie jetzt gemeldet ist, tractirt.

Auf solche weise kan man des tages etwa zweymal mit den patienten verfahren, und sie jedesmahl wenigstens eine stunde schwitzen lassen,

auch

auch so lange damit anhalten, biß sich die mattigkeit und schwere nebst den schmertzhafften empfindungen auß dem haupt und gantzen leibe verliehret, welches, nach dem die cur wohl gehandhabet wird, wohl binnen zwey, drey, biß vier wochen geschehen kan.

Nur ist dieses auch hiebey zu mercken, daß es viel auf probate holtz-tranck ankommt, dann wann solche allzuschwach seyn, hat man um so viel desto långer mit der cur zu thun: dahero man, wo es schon ziemlich weit mit der kranckheit gekomen, oben erzehlten vegetabilibus das spießglaß und den mercurium auß dem regno minerali beyfügen, und ein starckes decoctum darauß bereiten soll, als:

℞. Lign. Guajac.
China-Wurtz/
Sarsaparillen, von jeder 2. Loth.
Sassafras,
Cort. Guajac.
Eschern-Rinde/ von jeder 1. Loth.
Spießglaß/
Queck-silber/ jedes ½. ℔. (muß beydes eingewickelt seyn.)

Infundire die Species mit vier maaß wasser, laß sie also über nacht digeriren, morgens koche sie bey gelindem feuer, und laß die helffte von dem wasser abrauchen, alsdenn seige es, so ist der tranck fertig. Hievon gibt man dem Venus-bruder, wenn er schwitzen soll, ein glaß voll warm zu trincken.

Damit aber die Species nicht zu grund gehen, so wird auch ein ordinari-tranck davon bereitet. Man schütt nemlich wieder etlich maaß frisch

frisch wasser darüber, füget aber annoch etliche hand voll **rosinen**, 1. Loth **pomerantzen-schalen**, 1. Loth **aniß**, und etwas **zimmet** bey, lässet es alsdann wieder etliche finger tieff einsieden, so wird ein annehmlicher tranck darauß, dessen man sich über tisch, und zwischen der zeit bedienen kan.

Wer eine gute Tincturam antimonii besitzet, der kan sich jederzeit in obigem decocto zu 30. 40. biß 50. tropffen gebrauchen/wodurch die cur desto ehender zu end gebracht wird. Wenn die kranckheit noch auf den ersten stuffen stehet, so dienet hierzu auch essent. alexiph. D. Sthalii, oder die weisse **bibernell**-Essentz zu 30. biß 40. tropffen in einem schweiß-tranck genommen.

Währender dieser schweiß-cur pflegt man gemeiniglich die patienten im essen gar hart zu halten, und ihnen des tages weiter nichts, als etliche **mandeln** und **rosinen** zuzuzehlen, wobey es denn wohl kein wunder ist, daß sie schmal außsehen müssen, wenn sie auß der cur kommen. Allein, ich sehe nicht, warum man hierinn so scrupulos seyn, und dißfalls die patienten so scharff halten will; vielmehr halte ich davor, daß man ihnen eine gute brühe nicht versagen solte, wann sie in der diæt nur die masse nicht überschreiten. Und auf solche art wird dem Venerischen wesen abgeholffen, wann es noch nicht weiter als ins geblüt kommen ist, und die veste theile noch nicht angegriffen hat.

Wann es aber schon weiter um sich gegriffen, und in den drüsichten und membranosen theilen des menschlichen leibes wurtzel geschlagen hat, daß hie und da knoten aufgehen, welche ein zähes,

lei-

leimichtes wesen in sich fassen, oder daß die nase, der gaum, ja gar die beine angefressen werden, da muß man denselben einen gantz andern procefs formiren, oder man wird den patienten mit der schweiß-cur vergebens plagen, und dazu übel ärger machen.

Die gemeine ärtzte, welchen solche venerische schäden am meisten unter die hände kommen, sind mit ihren septischen salben auß grünspahn, oder mit dem Unguento Apostolorum, und unguento fusco Felicis Würzii gleich parat, und pflegen die am gaum, und anderswo angefressene stücker abzunehmen und abzuschaben, wodurch sie aber nichts anders außrichten, als daß sie dem schaden den weg und orth zeigen, wo er weiter um sich fressen soll, vornehmlich wenn sie nach ihrer gewohnheit des rothen præcipitirten mercurii nicht dabey vergessen. Deßwegen hat man sich vor dergleichen äusserlichen schmierereyen billig zu hüten, und zur Salivations-cur seine zuflucht zu nehmen.

Weil aber dieselbe sonderlich bey zarten und empfindlichen patienten, viel beschwerlichkeiten nach sich zu ziehen pflegt, so ist allerdings nöthig, daß man vorher sein wohl wahrnehme, und recht zusehe, ob die kranckheit auch schon einen solchen grad erreichet habe, daß ihr nicht anders, als vermittelst der salivation zu helffen sey, damit man widrigenfalls es bey der schweiß-cur lasse, und den patienten mit dem saliviren nicht vergeblich plage.

Wann nun die Salivations-cur nöthig erkannt wird, so ist das erste, daß man den **leib vorher** wohl dazu bereite, damit der mercurius, als welcher zum saliviren gebrauchet wird, desto leichter

ter alle poros durchdringe, und die cur desto besser von statten gehe. Welches dann am besten geschicht, wenn man den patienten ein paar mahl purgiret, und ihn etliche tage vorher baden oder den **holtz-tranck** / welchen wir oben beschrieben haben, trincken lässet, dabey er denn stets in einer gelinden **warmen** stube sich aufhalten muß, daß die äusserliche kälte ihn nicht schrecke, und die außdünstung verhindere.

Ist diß geschehen, so kan man mit der salivation den anfang machen, doch mit der Vorsichtigkeit, daß man den patienten zu erst nicht übertreibe, dann da wird nichts gutes drauß, die salivation hält entweder zu lange an, oder die patienten pflegen gleich darüber zu crepiren. Zu dem ende soll man vom guten mercurio dulci nicht mehr als 6. biß 7. oder auf das höchste 8. gran drey tage hinter einander geben, und wenn nach etlichen tagen immer einen tag um den andern noch dreymahl eine solche dosis gegeben wird, gehet die salivation drey biß vier wochen hinter einander wohl von statten. Dabey aber der patient allezeit in seinem zimmer sich aufhalten, und des tags ein paar mahl von dem holtz-tranck trincken muß.

Wer die panaceam mercurialem des L'emery wohl bereitet hat, der kan sich derselben an statt des mercurii dulcis bedienen, dann sie gelinder und sicherer operiret. Die methode wie sie zu gebrauchen, wird in seinen cours de Chymie beschrieben.

Wann das übel aber allzusehr eingewürtzelt, so ist es rathsamer, daß man an statt der innern sich an die äusserliche mittel halte, und

da

da kan man auß dem amalgama mercurii cum saturno, mit Bolus und rosen-pomade eine salbe machen, und etwa drey erbsen groß davon in ein jedes gelencke an händen und füssen einreiben und damit täglich fortfahren, biß der patient recht starck salvirt; doch muß man auch hier nichts übertreiben, massen sonst die mandeln allzustarck aufschwellen, und wohl gar aufspringen, daß man denn neue mühe bekommt. Die salbe ist diese:

℞. Quecksilber/ 2. Loth.

Rosen-pomade oder nur schweinen schmaltz 4. Loth.

Machet, wie oben gemeldet, eine salbe darauß, und gebrauchet sie.

Gleichwie man nun solcher gestalt, da man alle vorsichtigkeit gebrauchet, nicht zu befürchten hat, daß man den patienten übertreibt, also hat man auch diesen vortheil davon, daß man nicht darauf darff bedacht seyn, wie man den fluß des speichels mit starckem purgiren oder schwitzen, stillen wolle, als welches so dann gar nicht nöthig ist, indem der patient von selbsten aufhöret zu saliviren, oder man darff aufs höchste nur ein paar tage ihn in den schwitz-kasten bringen, so ist es gethan, da im gegentheil mit dem purgiren nichts gutes gestifftet wird.

Doch ist es allezeit nöthig, daß man vor den mund und halß sorge trage, weilen die drüsen meistens starck aufschwellen, deßwegen man mit gurgel-wassern zum einspritzen parat seyn muß, um den schleim abzuwaschen, und die aufgeschwollene theil zu demulciren, welches denn täglich 2. biß 3. mal geschehen kan.

Der

Der junge Helvetius rühmet sich eine neue Salivations-cur erfunden zu haben, welche er mit 2. biß 3. gran vom Vitriolo veneris verrichtet, und will damit die allerabscheulichste krätze curiret haben. Allein, ich weiß nicht, ob diß eine rechte Salivation sey, wenn der patient ein übel-seyn, ja gar eine neigung zum erbrechen und eckel im magen verspühret, daß ihm darüber das maul voll wasser laufft. Auf solche weise könnte ein jedes Vomitiv saliviren machen: da doch die Salivations-cur nicht auf den magen, sondern auf das geblüt gerichtet ist.

Ein warhaffter crocus solis thut hier grössere wunder, wer den besitzt, der kan sich eines rechten specifici rühmen.

Die IV. Classe.

darstellend

Diejenige Kranckheiten/welche den Magen und die Gedärme zum Sitz haben.

Das I. Capitel.

Anorexia.

Verlohrner Appetit.



As wir in der vorigen Classe bey dem Scorbut erinnert haben, das müssen wir hier im anfang dieser vierten Classe,

da uns die kranckheiten, so auß dem magen entste-
hen, vor die hand kommen, klagend wiederholen.
Denn es hat der arme magen gleiche fatalitäten
mit dem Scorbut, und muß manchmahl einer
kranckheit den nahmen geben, welche doch auß
demselben keineswegs ihren ursprung genommen.
Und zwar, so wäre diß endlich den guten weiber-
chen, welche die sache nicht besser verstehen, zu ver-
zeihen, wenn nur der magen nicht dabey diß un-
glück hätte, daß man alsdenn auf ihn wacker loß
curirte, und ihn erst dadurch recht kranck machte,
da ihm vorher weniger als nichts gefehlet, und man
die ursach der kranckheit eher im geblüt, z. E. in der
pfort-ader, hätte suchen sollen.

Doch in diesem Capitel kommt uns eine be-
schwerung vor augen, welche würcklich aus dem
magen herrühret. Dann wir wollen in demselben
vom **verlohrnen** appetit handeln, welcher ent-
weder einen verdorbenen und übel dauenden ma-
gen zum grunde hat, oder sich bey andern kranck-
heiten mit einfindet.

Wenn der magen daran ursach ist, daß der ap-
petit sich verlieret, so sind gemeiniglich cruditä-
ten in demselben vorhanden, welche entweder von
übelverdauten speisen, oder von saurem, jährendem
geträuck sind gezeuget worden; daher es solchen
persohnen bißweilen gantz sauer, bißweilen aber
als stinckende eyer aufzusteigen pflegt.

Verliehrt sich aber der appetit nur zufälli-
ger weise bey andern kranckheiten, so ist es ein
zeichen, daß die natur in der Oeconomie ihres
leibes anderwärts, zu abwendung einer gefährli-
chen kranckheit, beschäfftiget ist, und deßwegen so
lange die speisen verabscheuet, biß sie dißfalls hülffe
ge-

geschaffet, und ihren leib von der instehenden gefahr errettet hat. Und diß ist eben die ursach, weßwegen die patienten in fiebern, entzündungen, und andern kranckheiten, gemeiniglich gar keinen, oder wenig appetit zu haben pflegen, indem die natur in solchen fällen nicht sowohl wegen der nutrition und des wachsthums des leibes, als wegen der errettung desselben von der obhanden schwebenden gefahr besorget ist. Weil aber dißfalls die sache nicht eben von dem magen, sondern von der haupt-kranckheit dependiret, so hat man auch nicht so wohl ursach in diesem stück auf eine sonderliche cur zu gedencken, massen sich der appetit von selbsten wieder findet, wann die kranckheit gehoben ist. Daher melden wir nur so viel, wie dem magen zu helffen sey, wann er vor sich selbst an dem abgang des appetits schuldig ist.

Gleichwie nun alsdenn der fehler entweder auf dem schleim, der im magen lieget, oder auf dem magen selbst beruhet, wann derselbe seinen rechten tonum nicht hat, sondern schlapp und zur verdauung untüchtig ist, also muß man darauf bedacht seyn, wie erstlich die unreinigkeit möge aufgelöset und außgeführet, und zum andern, wie der magen wieder möge gestärcket werden.

Zu dem ersten zweck dienen die sogenannte **bittere** salia digestiva, als Tartarus vitr. arcanum dupl. sal. polychrest. Glas. sal. digestiv. Sylvii nitrum antimoniatum, als auß welchen man ein pulver machen, und dasselbe etliche tag gebrauchen kan.

Wann dieses geschehen, und noch eine bitterkeit, und übel-seyn im munde vorhanden, so ist

bißweilen nöthig, daß ein gelindes vomitiv zu hülffe genommen werde, als:

℞. Außerlesene **Rhabarbara**, 15. gran.
Tartar. emet. 1. und ein halb gran.
Salis polychr. Glas. 6. gran.
Pulverisirts.

S. Brech-pulver auf einmal zu nehmen.

Oder wo die umstände kein vomitiv leiden, so kan man an statt desselben ein gelindes purgans ordiniren:

℞. Syr. cichor. cum Rhabarb. 1. Loth.
Diacydon. lucid. Jalapp. 3. quintl.
Wermuth-Saltz/ 6. gran.
Schlehblüth-wasser/ 1. und ein halb Loth.
Miscirts.

S. Purgier-tränckel auf einmahl zu nehmen.

Nechst diesem recommendiren wir diejenige **kräuter**/ welche mit ihrer bitterkeit und **schärffe** den schleim, so sich in dem magen befinden möchte, auflösen: als da sind: **cardenbenedicten/ tausendgülden-kraut /tauben- kropff/ zittwer / galgant/ aron-wurtz / enzian-wurtz**/ auß welchen man eine Essentz verfertigen, und sich derselben vor der mahlzeit bedienen kan; wie auch die gewürtze, als **pfeffer/ ingwer/ nägelein/kalmus/ cardomomen**/item, von compositionen die Species diarrhod. Abb. diatr. santal. diacinam. diagal. und dergleichen, die sich entweder als eine tresenev, pulver- oder magen-morsellen gantz lieblich einnehmen lassen, als:

℞. **Aron-wurtz** / ein halb quintl.
Anitz / ein halb quintl.
Spec. diarrhod. Abb.

Diacinam. von jedem ein halb quintl.
Wermuth-saltz/ 1. Scrup.
Machet ein pulver darauß, und nehmet vor dem mittag- und nacht-essen 2. messerspitz voll davon.

Oder:

℞. Spec. Imperat. ein halb Loth.
D. Birckmanns **Magen-pulver/** 1. quintl.
Bringet es mit zucker und balsam-kraut- oder rosen-wasser in morsellen. Wozu je zu zeiten etwas kan genommen werden.

Ist eine säure in dem magen vorhanden, so hat man solche mit præparirten **krebs-augen/ perlen-mutter/ corallen/ muscheln** zu temperiren, und hernach den schleim, gleichermassen wie oben geschehen, vermittelst einer guten purgantz, außzuführen, als wozu die **rhabarbara** sonderlich gut ist, und kan man dieselbe entweder als ein pulver, oder den Extract davon, oder Syrupum de Cichor. cum Rhabarb. gebrauchen. Bagliv. rühmet sonderlich die Hieram, und preiset dieselbe in allen kranckheiten.

Wann nun die cruditäten so wohl aufgelöset als außgeführet worden, und die schuld hernach nur noch an der schwachheit des magens liegt, so muß man denselben mit stärckenden artzneyen zu hülffe kommen. Zwar wären die bittere kräuter hierzu schon zulänglich, man kan aber noch **stahl-artzneyen** daneben gebrauchen, und ist hierzu der offtgemeldte Crocus Martis cachecticus Zvvelf. und Crocus Martis antimoniatus D. Stahlii sonderlich gut, oder, wenn man eine formam liquidam lieber hat, so ist Tinctura Vitrioli Martis Ludovici allen andern **stahl**-tincturen vorzuziehen.

℞. Tinct. Vitriol. martis Lud. ein halb Loth.
Pomerantzen-Schalen/
Wermuth-Essentz/von jeder 1. quintl.
Miscirts.

S. Magen-stärckende Essentz/ allezeit eine halbe stund vor der mahlzeit 30. tropffen zu nehmen.

Hiernächst kan man sich über tisch eines guten alten weins bedienen/ dadurch wird man die verdauung sonderlich befördern/ daß man keine magen-bürste nöthig haben wird/ als welche ich nicht eher gebrauche/ als biß ich sehe/ wie ein anderer seinen magen damit ausspühlet. I præ, sequar.

Das II. Capitel.

Der Eckel. Nausea.

Hat so wohl in ansehung der ursach als der cur mit der vorhergehenden kranckheit eine grosse gemeinschafft/ und ist nur der stuffe/ oder dem grad nach/ von jener unterschieden/ massen sich hier nicht allein kein appetit/ sondern noch dazu gar ein abscheu und eckel gegen die speisen bey den patienten ereignet/ und man also daraus so viel schliessen muß/ daß entweder der magen voller schleim stecke/ oder daß die natur sonst mit einer kranckheit an dem menschlichen leibe zu thun habe. Wozu wir auch noch den eckel/ welcher sich bißweilen bey schwangern frauen einfindet/ rechnen.

Gleichwie nun aber der eckel sich gemeiniglich legt/ wenn die kranckheit oder der zustand/ womit er vergesellschafftet gewesen/ gehoben ist/ also wollen wir allhier sonderlich auf diejenige art des eckels/ welche eintzig und allein einen verderb-

derbten und verschleimten magen zum grunde hat, sehen.

Wann nun unreinigkeiten entweder von übel-verdaueten speisen, oder von corrumpirter galle in dem magen sich befinden, so kan man solche, wann es anders die umstände leyden, und dem patienten dabey brechlich zu muthe ist, durch ein vomitiv außführen, und ist darzu der tertarus emeticus, oder der syrupus emeticus mit salibus digestivis vergesellschafftet, am dienlichsten.

℞. Brech-Syrup, 1. Loth.
Diacydon. Lucid. Jalap, ein halb Loth.
Wermuth-Saltz, 6. gran.
Cardenbenedicten-Wasser, 1 ½. Loth.
Miscirts.

S. Laxier- und brech-tränckel auf einmahl zu nehmen.

Wollen aber die umstände kein vomitiv leiden, und befindet sich ein drücken im magen, nebst einem bittern geschmack im munde mit dabey, so ist eine purgantz das beste, als wozu man das Elixir purgans Michaelis, massam pil. panchym. oder auch bloß das Rhabarbarum gebrauchen kan.

Weilen aber solches eine ziemliche dosin auf einmahl außmachet, und dahero etwas widerwärtig zu nehmen, als pflege ich es mit einem andern purgante zu vermischen:

℞. Specif. Jalapp. 1. Scrup.
Außerlesen Rhabarbarum, ein halb Scrup.
Miscirts, und nehmts auf einmahl ein.

Ist der schleim fortgeschaffet, so kan man mit magen-stärckenden artzneyen nachkommen. Der-

gleichen sind denn diejenige sachen, welche wir im vorigen Capitel angezeiget haben, wohin auch **D. Birckmanns magen-pulver**/Quercetam **magen-pulver** / Essentia stomach. Dol. elexir. viscerale D. Bœcl. zu rechnen, wie denn auch die salia digestiva allhier mit nutzen können gebrauchet werden. Pulvis anisi, ari, cinam. species diarrh. Abb. trag. suav. können ein gutes magen-tresenet abgeben. Nuces indic. condit. **eingemachter ingber** und **calmus** sind alles sachen, die hier nicht zu verachten.

Das vornemste aber ist, daß man den magen mit speisen nicht überlade, und ihm bey der mahlzeit ein gut glas alten wein recommendirt seyn lasse.

Man kan auch äusserlich ein **Magen-pflaster**/als das Emplastr. de crusta panis, de Tacamahac nachdem es mit **mastix-öhl** erweichet, auflegen; oder man mag an dessen statt einen guten **magen-balsam** auß **muscatnuß-aniß-müntzkümmel-öhl** und **Peruvianischen balsam** zu hülffe nehmen, und ihm guten effect davon versprechen, als:

℞. **Muscatnuß-öhl**/ 1. und ein halb quintl.
Wermuth-
Tacamahac-
Mastix-**öhl**/ von jedem 6. tropffen.
Indianischen balsam/ein halb. Scrup.
Miscirts, und schmieret den magen damit.

Das

Das III. Capitel.
Das Brechen-und Magen-Weh. Vomitus & Cardialgia.

SInd ein paar beschwerungen, welche gemeiniglich mit einander zusammen hängen, doch wollen wir nicht in abrede seyn, daß sich nicht auch bißweilen ein magen-weh ohne erbrechen einfinden könne.

Das brechen entstehet von einer starcken zusammenziehung der zäserlein am magen, und wird von der natur darum angestellet, damit dadurch dasjenige, was sie ihr schädlich und beschwerlich zu seyn vermeynet, durch den nechsten weg außgeworffen werde.

Wenn nun viel schleim, oder ein grosser überfluß von speisen und getränck in dem magen, zu der zeit, da die natur zum brechen incliniret, sich befindet, so gehet die sache leicht von statten, und kommt die natur bald zu ihrem zweck. Ist aber die materie, so sich in dem magen befindet, und fort soll, zäh, und hänget starck an demselben an, so kommt die natur damit nicht so bald zurecht, sondern brauchet in zusammenziehung des magens mehr gewalt, worauß denn das magen-weh oder das ängstliche drücken um die hertz-grube herum entstehet, welches sich gemeiniglich mit solchem würgen und brechen einstellet; wie solches klärlich in den drey-tägigen fiebern zu ersehen, allwo die natur einen zähen schleim auß dem magen außzuführen bemühet ist, deßwegen denn gemeiniglich ängstlichkeit und magen-weh nebst eckel

sich zugleich mit einfinden, welches aber nicht so starck zu geschehen pflegt, wenn die materie flüssig und zum auswerffen geschickt ist.

Ein solches magen-weh, mit schwindel und grosser angst, ereignet sich auch wohl bey persohnen, die mit blähungen und würmern geplaget sind, wie auch bey leuthen, die der miltz- und mutter-beschwerung unterworffen sind, und bey welchen die natur um des geblüts willen im unter-leib um die pfort-ader herum solche motus spasmaticos erreget, die sich von dannen auch biß an den magen erstrecken, daß dadurch ein würgen und brechen verursachet wird.

Ja, es pflegt die natur auch offt bey hitzigen fiebern dergleichen erbrechen mit ängstlichem magen-weh zu erregen, damit dasjenige, was etwa in dem magen sich befindet, ihr in ihrer Oeconomie und arbeit wider die kranckheit nicht verhinderlich seyn, und im wege stehen möge.

Wann nun solch magen-weh und erbrechen, oder würgen zum brechen nichts anders, als etwa unverdauliche, oder fette, oder auch im zorn und unwillen hinein gegessene speisen zum grunde hat, so ist ein **gelindes** vomitiv das sicherste mittel, der natur zu erlangung ihres zwecks zu helffen, als wozu Tartarus emeticus oder Syr. emet. oder auch Ipecac. mit einem sale digestivo vermischt, am besten zu gebrauchen. Doch nicht, wenn das brechen schon lange gewähret, und der magen schon außgeleeret worden, als in welchem fall man vielmehr zu magen-stärckenden, und etwa adstringirenden artzneyen seine zuflucht zu nehmen hat.

Wiewohlen auch obgemelde **Indianische wurtzel** vor andern vomitiven diesen vorzug hat, daß

daß sie neben dem erbrechen, welches sie erwecket, zugleich auch den magen stärcket, dahero sie dann in diesem fall viel sicherer zu gebrauchen. z. E.

℞. Ipecacoan-Wurtzel/ 1. Scrup.
Wermuth-Saltz, 5. gran.

Machets zu einem pulver, und nehmet es in warmer brühe ein; fanget es nun an zu würcken, so muß man der operation mit warmem geträncke zu hülffe kommen, wodurch die sache desto leichter von statten gehet.

Ist die materie aber zäh, und zum außwurff annoch untüchtig, als welches das hefftige würgen und magen-weh anzeiget, so muß man dieselbe vorher erst dazu bereiten, und beweglich machen, und deßwegen etwa ein paar stunden vorher, ehe man mit dem vomitiv kommt, etliche gran von dem Mercurio dulci, unter Arc. dupl. Tart. Vitriolat. sal. absynth. Centaur. min. &c. vermengt, dem patienten beybringen, damit das vomitiv nicht schmertzen und unordnung im leibe verursache, und grösser unheyl anstiffte, sondern die natur nachgehends fast von sich selbsten damit fertig werden, und zurecht komen könne. Wie denn bey dem würgen, und wo man siehet, daß die materie nicht fort will, nichts besser ist, als daß man gleich etwas von dergleichen salibus gebe, worauf denn der außwurff gewißlich erfolgen wird.

Es sind freylich die vomitoria die allerbeste mittel, man muß aber die zeit wohl in acht nehmen, damit sie nicht entweder hyperemeses, und unaufhörliches erbrechen, oder noch mehr magen-weh und würgen verursachen, daher allezeit zu erst dahin zu sehen, daß die materie vorher aufgelöst und flüßig gemachet werde.

Bey

Bey miltz-süchtigen und mit mutter-weh beladenen persohnen muß man, wenn sie mit übelkeit und magen-weh geplaget sind, bey leibe mit keinem vomitiv aufgezogen kommen, wo man sie nicht gar dadurch rasend machen will, sondern ein temperirendes pulver von **salpeter**, Tartaro Vitr. Arc. duplic. **krebs-augen**, und præparirten **muscheln** thut hier bessere würckung:

℞. Præparirte **krebs-augen/**
Muschlen/
Tartari Vitriolati,
Arcani dupl.
Gereinigt Salpeter/ von jedem 1. quintl.
Pulverisirts.

S. Temperirendes pulver, alle 4. stunden zwey messer-spitz voll zu nehmen.

Wobey aber der leib durch einen laxirenden **kräuter**-thée soll offen gehalten werden, und wann das geschehen, so können dann und wann 30. tropffen von der mixtur, die auß **hirschhorn**-Spiritus, und Tinctura salis Tartari, bereitet wird/ oder auch von der **schaffsgarben**-essentz/ genommen werden, wornach sich der patient bald besser befinden wird. Wie man denn auch bey kindern, die mit würmen geplagt sind, und daher magen-weh, und den mund gantz voll wasser bekommen, der brech-mittel müßig gehen, und davor die würmer auß dem leibe fortschaffen soll.

In hitzigen fiebern gibt man das pulver von **perlenmutter/krebs-augen** und **salpeter/** und begegnet dadurch sowohl der haupt-kranckheit, als diesem zufall aufs allersicherste und beste.

Sonsten ist es auch ziemlich gemein, daß kinder,

der, wenn sie den magen verderbet haben, einen husten bekommen, und nach der mahlzeit alle eingenommene speisen wieder von sich brechen. Diesen nun kan man obgemeldte salia digestiva verordnen, und etwa magen-stärckende artzneyen, als D. **Birckmanns magen-pulver/ cardebenedicten/ tausendgülden-kraut/ pomerantzen-schalen/ muscat-nuß/ muscat-blüth/** und dergleichen damit vermischen, und des tages etliche mahl davon nehmen lassen:

℞. D. **Birckmanns Magen-pulver**, 1. Loth.
Cardebenedicten/
Tausendgülden-kraut/
Pomerantzen-schalen/ von jedem 1. quintl.

Machet ein pulver darauß, und braucht des tags 2. mal vor der mahlzeit 2. messerspitzen voll davon.

Dabey denn auch die speisen wohl müssen gewürtzet werden, und kan man ihnen vorher ein laxans von **rhabarbara**, oder dessen Extract oder Syrup. de cichor. cum. Rhab. verschreiben, damit der schleim recht ausgeführet werde, es mag auch wohl das Arcan. dupl. und Tartarus Vitr. oder nach unterscheid des alters, etwas weniges vom Tartaro emetico in einer dosi darunter gemenget und gegeben werden.

Wenn nun dergestalt der schleim zubereitet und außgeführet worden, so muß man darauf bedacht seyn, daß man den magen wiederum stärcke, als wozu das gerühmte **magen-pulver**, oder ein gelindes **stahl-pulver** als Croc. Martis Antimon. Stahlii, oder auch Tinctura Vitrioli Martis Ludovici, mit Ess. Absynth. und Tinctura corticum Aurant. vermischt am besten hilfft:

℞. Elix.

℞. Elix. dulc.
Tinct. Vitriol. Mart. Ludovic. von jedem ein halb Loth.

Miscirts, und nehmt davon vor der mahlzeit 25. biß 30. tropffen.

Wo aber die natur auß dem brechen ein handwerck machen will, und damit noch immer anhält, ob gleich die materie schon längst außgeworffen ist, so kan man zu den speciebus de hyacinth. **rothen corallen**/ Massa pil. de Cynogl. oder zur Theriac. Androm. seine zuflucht nehmen. Wie denn in dem erbrechen, welches von starcken vomitiven erwecket worden, die Theriaca Ardromachi augenblicklich hilfft, und das brechen stillet, wenn man davon ein quintlein in einem löffel voll warmen wein einnimmet.

Sonsten kan man in solchem fall auch äusserlich eines guten **magen-pflasters**, oder **balsams**/ dergleichen wir im kurtz vorhergehenden Capitel recommendiret haben, oder eines **umschlags** von Theriac, **saffran** und **Ungarischem wasser**/ wie auch eines warmen **gewürtz-säckleins** von **liebstöckel-wurtz/ aron-wurtz/ alant-wurtz/ poley/ müntze/ stöchas-blumen/ chamillen-blumen/ aniß/ fenchel/ citronen-schalen/ muscatnuß**/ und dergleichen, nebst **campher**/ sich mit nutzen bedienen.

Das IV. Capitel.

Das Schlucken oder Kluxen. Singultus.

Ist nichts anders, als ein schleuniges und heftiges zusammenziehen des zwerch-fells und ge-

gekröses, wozu bey gesunden tagen kaltes trincken, und eine unordentliche diæt, oder in hitzigen kranckheiten, die entzündung des magens, des gekröses, der leber, oder des zwerch-fells anlaß giebet.

Entstehet es nun bey gesunden leuthen von überladung des magens, daß der magen das zwerchfell drücket, oder vom kalten trincken und anderer erkältung des leibes, so hat es eben nicht viel zu bedeuten, und kan öffters, durch zurückhaltung des athems, oder mit etlichen schlucken wasser, bier oder wein, oder aufs höchste mit einer prise vom starcken toback, oder niese-pulver vertrieben werden.

Ereignet sich aber dieser zufall in hitzigen kranckheiten, in der rothen ruhr, bey haupt-wunden, oder bey entzündungen, so ist es gemeiniglich ein schlimmes zeichen, und hat man sich wohl vorzusehen, daß man ja alsdenn solche kranckheiten recht tractire, und durch ungebührliche Medication nichts verderbe. Daher mag man sich in den Capiteln, worinn von diesen kranckheiten gehandelt wird, raths erholen.

Es haben auch wohl einige alte leuthe die beschwerung, daß sie nach tisch, wenn sie harte unverdauliche speisen zu sich genommen, mit ziemlicher vehementz einen schlucken bekommen. Da ist denn das beste, daß sie um diese zeit etwas, so den magen stärcket, als **cardebenedicten-syrup / tausendgüldenkraut-zucker / äniß-** oder **fenchel-brandtewein** / und dergleichen hauß-mittel, die man ohne dem gemeiniglich bey der hand hat, zu sich nehmen. Wie denn auch **dill-samen / cardebenedicten / citronenschalen /**

me-

melisse/ müntz-balsam / zimmet und andere Stomachica mit nutzen können gebrauchet werden. Einige recommendiren auch Malvasier, welcher eine zeitlang über **ingber** gestanden.

Ich pflege nur etliche messer-spitzen von einer kräfftigen treseney auf eine gebähete schnitt-brod zu streuen, solche hernach mit Malvasier anzufeuchten, und dem patienten zu geben / worauf sich die incommodität bald legt; die **treseney** ist diese:

℞. Spec. diarrh. Abb.
Diatrion. Santal.
Diacinam. von jedem 1. Scrup.
Trag. Suav. ein halb. Loth.
Vom **weissen zucker**, 1. Loth.
Miscirts, und brauchts wie jetzt gemeldet.

Sydenham hat in hitzigen fiebern vors schlucken biß 2. drachmen von Diascord. gegeben, und gute würckung davon gespüret. Der Herr D. **Stahl** pflegt in solchem fall seine Essentiam Alexipharmacam allezeit mit spiritu Nitri dulc. zu vermischen, und mit gutem succefs zu gebrauchen, ja, weil er in solchen fiebern allezeit **salpeter** gebrauchet, so kommen ihm wenig Patienten, die er von anfang gleich unter der cur gehabt, vor die hand, welche in solchen fiebern den schlucken bekämen.

Aeusserlich kan man ein **gewürtz- und kräuter-säcklein** / dergleichen wir zu ende des kurtz vorhergehenden Capitels angezeiget haben, gebrauchen.

Wo blähungen an dem schlucken ursach sind, da muß man hauptsächlich wider die flatulentz die cur einrichten, als wovon unten in einem beson-

besondern Capitel mehr nachricht wird zu finden seyn.

Kommt das kluckſen von der schärffe in dem magen, so sind die absorbentia, und absonderlich gebrandtes **hirschhorn**, am besten davor zu gebrauchen. Doch sollen persohnen, die öffters damit geplaget sind, bisweilen ein vomitiv gebrauchen, auch wohl dann und wann purgiren, damit der magen nebst den gedärmen rein gehalten, und zu jener beschwerung keine gelegenheit gegeben werde, zu welchem letztern zweck dann sonderlich Rhabarbarum und **schwartze nießwurtz** dienlich sind, als:

℞. Extract. panchym. Croll. 12. gran.
Hellebor. nigr.
Rhabarb. von jedem 7. gran.

Machet 15. biß 19. pillen darauß, und nehmet sie ein auf einmal.

Hat aber eine erkältung darzu anlaß gegeben, so ist äusserlich ein gutes **magen-pflaster** und **magen-öhl**/ oder sonst ein **umschlag** nicht zu verachten.

Das V. Capitel.

Der Sod, das Magen-brennen.

Soda s. ardor Ventriculi.

Unter den beschwerungen, welche schleim und unreinigkeit in dem magen zum grunde haben, ist der Sod nicht eine von den geringsten. Denn es empfinden die patienten dabey ein beschwerliches brennen an der lincken öffnung des magens, bey der hertz-grube, welches sich öfters

biß in den hals herauff ziehet, dabey sie ein drücken und ziehen im magen befinden, welches sie bald ein brennen, bald ein bremsen zu nennen pflegen, ja es geschicht nicht selten, daß ihnen der mund voll wasser laufft, und ihnen recht speyerlich dabey zu muthe ist, welches doch nicht lange pflegt anzuhalten, sondern sich bald wieder verliehret, und also eben nicht viel zu bedeuten hat.

Die gelegenheit dazu geben bey einigen fette speisen, zumahl wenn sie gleich einen kalten trunck drauf thun, oder sonst den magen erkälten: bey andern aber pflegt diese beschwerung von scharffem gewürtz, oder von frischem hitzigen geträncf, oder auch wohl von der galle, oder dem geblüt selbsten zu entstehen, wozu denn ein sanguineo-cholerisches temperament gar vieles beyträgt.

Ob nun gleich, wie bereits gemeldet worden, dieses magen-brennen nur ein übergang ist, und nicht viel zu bedeuten hat, so ist es doch deßwegen beschwerlich, weil es bey einigen persohnen sich gar offt einzufinden pflegt, und muß man daher allerdings darauf bedacht seyn, wie man die schärffe in dem magen temperiren, und sie von dieser beschwerung befreyen wolle.

Es geschicht aber solches durch ein absorbirendes und die schärffe dämpffendes pulver von **Armenischen** Bolus, præparir**ten krebs-augen/ hirschhorn** und **hecht-zähnen/** wozu etwas **mußcatnuß** kan gethan werden:

℞. Præparir**te Muscheln/**
Gebrannt Helffenbein/
Præparir**ten Crystall/** von jedem 1. quintl.
Mußcatnuß/ ein halb quintl.

Ma-

Machet ein pulver darauß, und nehmt 2. messerspitz voll davon auf einmal.

Die Kreide ist hier nicht viel nütze, so gemein der gebrauch derselben auch in diesem zufall ist, dann sie adstringiret, und zwar solches um soviel desto mehr, wenn sie mit der säure im magen vermenget wird, und muß also an den zäserlein des magens unheyl anrichten, daß übel-seyn, würgen, magen- und mutter-weh darauf folget. Die warme geträncke, als Thée und Caffée, sind hier ebenfalls nicht zu verwerffen.

Die Alcalia fixa, als das oleum tartari per deliq. helffen in diesem zufall offt augenscheinlich, und kan man von dem letztern etwa 15. biß 20. tropffen in warmem bier oder wein nehmen, oder man kan auch auß hirschhorn-Spiritus, und Tinctura salis Tart. volatilisata eine mixtür machen, und sich derselben im nothfall bedienen. Kommt der Sod von fetten speisen, so kan derselbe durch einen schluck brandtewein gemindert werden.

Vollblütigen und vom Sod offt geplagten persohnen ist ein vomitiv, nebst einer lüfftung des geblüts, zu herbst und frühlings zeiten, am allerdienlichsten, daher man auch dieselbe hierauf, wie auch auf eine gute diæt, zu verweisen hat.

Das VI. Capitel.

Lienteria, Magen-Ruhr.

Wenn die Speisen unverdauet abgehen.

Es geschicht vielmahls in langwierigen kranckheiten, wenn die kräffte abgenommen haben,

und der magen geschwächet ist, oder durch unordentliche diæt, als wenn leuthe von hitzigem temperament durch allzuvieles kalt wasser trincken, sonderlich, wenn solches zu nachts geschicht, den magen dergestalt verderben, daß der tonus desselben gantz relaxiret, und er zu verdauung der speisen durchauß untüchtig wird, daß sie wie ein brey gantz und unverdauet wiederum außgeführet werden. Daher denn bey dem abgang der nahrung der mensch nothwendig gantz matt werden, und an kräfften abnehmen muß, weil der magen, als der koch, sein ampt nicht mehr gebührend verwaltet, und man also auf hülffe und rath dencken muß, wie man demselben wieder einen guten willen machen wolle.

Gleichwie man aber bey der ersten art der magen-ruhr wenig hülffe zu hoffen hat, wo nicht diejenige kranckheit, so derselben mutter ist, gehoben wird, und man dannenhero darauf in der cur hauptsächlich zu sehen hat: also kan man bey der letztern art dieser beschwerung einen kürtzern weg gehen, und darff nur auf gute **magen-mittel** bedacht seyn.

Vor allen dingen aber soll der leib vorher durch ein gelindes laxativ vom schleim, der sich etwa im magen, oder in den gedärmen aufhalten möchte, gereiniget werden, als wozu die **bittere sachen**, als das Rhabarbarum, und die daraus verfertigte Compositionen, item Elixir. Prop. Paracelsi, und vor allen andern die **Becherische pillen** am dienlichsten sind:

℞. Mass. pill. Beccher. 12. gran.
Extract. Rhabarb.
Aloës gummos. von jedem 6. gran.

Miscirts,

Miſcirts, und macht 15. biß 17. pillen darauß.

S. Laxier-pillen auf einmahl zu nehmen.

Wenn diß geſchehen, ſo thun gute **magen-ſtärckende lattwergen** oder **tränckе** deſto gewiſſere und beſſere würckung, und ſind ſonderlich folgende ſpecies hier zu rathen, als **aron-wurtz/weiſſe bibernell-wurtz/ galgant/ zittwer / ingber / pfeffer / muſcatnuß/ zimmet/müntze/tauſendgüldenkraut/wermuth/tauben-kropff**/welche theils unter den ſpeiſen, theils in einer **lattwerge**, theils auch in form einer Eſſentz können gebrauchet werden:

℞. **Rothen Roſen-**
Tauſendgüldenkraut-zucker/von jedem 2 Loth.
Aron-wurtzel/ein halb Loth.
Pomerantzen-Schalen/
Galgant/ von jedem 1. quintl.
Cardebenedicten- Syrup, ſo viel zu der Conſiſtentz einer lattwerg vonnöthen.

S. Magen-ſtärckende lattwerg, des tags drey mal einer caſtanien groß davon zu nehmen.

Oder:

℞. **Wermuth-**
Pomerantzen-Schalen-Eſſentz, von jeder 1. quintl.
Muſcatblüth-Eſſentz, ein halb quintl.
Miſcirts.

S. Magen-ſtärckende Eſſentz, allezeit eine halbe ſtund vor der mahlzeit 30. biß 40. tropffen zu nehmen.

Candirte **pomerantzen-schalen** und **calmus** können auch öffters, sonderlich aber des morgens, genommen werden. Wie denn auch D. **Böcklers** Conserva visceralis und Elixir. viscer. dißfalls gar gute würckung thut. Vor allen andern habe folgende Mixtur am kräfftigsten befunden:

℞. **Balsam-kraut/**
Tormentill/
Wegrich-wasser, von jedem 2. Loth.
Zimmet-wasser mit Quitten/ 1. Loth.
Specif. Stomach. Pot. ein halb Scrup.
Schacharillen-Extract. 1. Scrup.
Quitten-Syrup, 1. Loth.

Mischet es unter einander, und nehmet alle 5. biß 6. stunden, oder, wenn es die noth erfordert, auch eher einen guten löffel voll davon.

Ein guter **alter wein**/ wie nicht weniger auch ein glaß voll von einem **bittern kräuter-wein** bey der mahlzeit genommen, befördert mercklich die verdauung, wie denn auch dieses werck dem magen viel leichter ankommt, und demselben immer mehr kräffte zuwachsen, wenn man ihm etliche stunden nach eingenommener mahlzeit, und wenn die dauung meistens geschehen ist, eine mässige **bewegung** machet. Eine **bittere** Essentz, wie die im wäysenhause zu Halle, welche den leib nicht verstopfft, sondern zugleich offen erhält, kan gleichfalls mit nutzen gebrauchet werden. D. **Birckmanns magen-pulver** ist auch gut, gleichwie auch außerlesener **mastix** nicht zu verachten. Ja, es kan auch äusserlich ein gutes **magen-pflaster** dergleichen wir im andern Capitel dieser Classe angezeiget haben, hier gute dienste thun.

Das

Das VII. Capitel.
Fluxus Cœliacus. Milch-Fluß.

Diese kranckheit kommt mit der obigen in diesem stück überein, daß die durch den mund eingenommene speisen nicht zur nahrung des leibes angewendet, sondern durch den stuhlgang zusamt dem darauß verfertigten Chylus oder nahrungs-safft außgeworffen werden; sie ist aber von jener darinn unterschieden, daß die speisen nicht unverdauet, wie in der magen-ruhr, sondern als ein verdaueter brey, unter welchem man den weissen milch- und nahrungs-safft außdrücklich wahrnehmen kan, abgehen. Worauß denn so viel erhellet, daß der ursprung dieser kranckheit nicht so wohl in der geschwächten verdauungs-krafft des magens, als in verstopffung der milch-gefässe oder der drüsichen im gekröß zu suchen sey; denn wenn dieselbe verstopfft sind, so kan der milch- und nahrungs-safft nicht auß den verdaueten speisen gezogen, und dem geblüt zugeführet werden, sondern gehet mit den excrementis fort, daß folglich das nutritions-werck im menschlichen leibe noth leiden muß, und diß gemeiniglich ein vorbotte der Atrophie und dörrsucht zu seyn pfleget.

Da nun dem also, so erhellet von selbsten, daß man in der cur vornemlich dahin zu sehen habe, daß die feuchtigkeiten so in den drüsichen stocken oder verhindern, daß der nahrungs-safft nicht ins geblüt kan geführet werden, mögen aufgelöset und zertheilet, und also die kleine milch-äderchen wieder geöffnet werden.

Solches geschicht aber am füglichsten durch ein digestiv-pulver, von Arcano dupl. Tartaro Vitriolato, sale Absynthii, pulverisirter **aron-wurtz**/ **krebs-augen** und **perlenmutter**; wohin auch die **bittere kräuter**, als **wegweiß-wurtz**/ **tauben-kropff**/ **wermuth**/ **cardebenedicten** / **tausendgülden-kraut**/ wie auch ling. sassafras & guajac. und dergleichen gehören, aus welchem entweder ein **kräuter**-thée, oder eine Essentz kan verfertiget und fleißig gebrauchet werden:

℞. præparirte **Krebs-augen**/
Aron-wurtzel/
Pomerantzen-Schalen/ von jedem 1. und ein halb quintlein.
Tartar. Vitriol.
Wermuth-Saltz/ von jedem 1. quintl.
Pulverisirts.

S. Digestiv-pulver, des tags 2. biß 3. mahl 2. messerspitz voll davon zu nehmen.

℞. **Wermuth**-Essentz, ein halb Loth.
Elix. dulc. 1. quintl.
Miscirts.

S. Magen-stärckende Essentz, allezeit vor den mahlzeiten 30. biß 40. tropffen zu nehmen.

Diesen resolvirenden artzneyen kan man zu zeiten, nicht hinter einander, ein dienliches laxativ beyfügen, als wozu **pillen** aus Mercurio dulci und resina Jalappæ, mit Gummi Ammoniaco gemachet, am dienlichsten sind, indem sie nicht allein die gedärme reinigen, sondern ihre vim attenuantem auch in die säffte erstrecken. Doch ist auch die **rhabarbar-wurtz** nicht zu verachten.

Wenn

Wenn nun nach dieser methode die cur ist gesegnet gewesen, so kan man, zur stärckung der gedärme und des gekröses, mit guten **stahl-artzneyen** nachsetzen, unter welchen aber die Tinctura Vitrioli Martis Ludovici, und Crocus Martis D. D. Stahlii von den sichersten und besten sind, als welche ich allezeit mit gutem succefs unter obbemeldte bittere und resolvirende Species vermenge, und entweder als pulver oder Essentzen, nachdem es der zustand erfordert, verordne; z.E.

℞. Præparirte **Aron-wurtzel/**
Cardenbenedicten/
Pomerantzen-Schalen/ von jedem ein quintlein.
Wermuth-
Tausendguldenkraut-Saltz/ von jedem ein halb quintlein.
Croc. Mart. aperit. D. Sthal. 1. Scrup.

Machet ein pulver darauß, und nehmet des tags 2. mal einen guten messerspitz voll davon. Oder:

℞. Tinct. Vitriol. Martis Ludov.
Pomerantzen-Schalen-Essentz, von jeder ein halb Loth.

Miscirts, und gebt des tags 2. biß 3. mal 25. biß 30. tropffen davon.

Sonderlich finde ich, daß die Tinctura Vitriol. Martis Ludov. bey kindern sehr gut thut, wenn sie auch gleich gantz allein gebrauchet wird.

Wie man denn auch äusserlich den leib mit Unguento dialth. oleo laur. lil. alb. Tamarisc. warm schmieren, und dadurch die obstruction der drüsen im gekröß heben kan.

Solte aber, wie mir solches bey öffnung ei-

nes leichnams einmahl selbst zu gesicht kommen, diese kranckheit und dieser außfluß des milch-saffts mit einer entzündung des gekröses, oder einem darauf erfolgten abscess vergesellschafftet seyn, so muß die cur auf gleiche weise, wie wir oben von der entzündung der leber, der lung, 2c. angezeiget haben, angestellet werden. Wobey sonderlich zu verhüten, daß die entzündung nicht zu eyter schlage, sondern bey zeiten zertheilet werde, massen sonsten die eingeweyde davon immer mehr und mehr angegriffen und verzehrt werden, daß der patient ohnstreitig ins graß beissen muß.

Das VIII. Capitel.

Die Dörrsucht der Kinder, das Abnehmen des Leibes. Atrophia.

Ist eine kranckheit, welcher sonderlich kinder und junge leuthe, die noch im wachsthum begriffen sind, und bey welchen das werck der Nutrition hauptsächlich wohl vor sich gehen solte, herhalten müssen, wenn sie sich in der diæt nicht in acht nehmen, sondern entweder viel kaltes wasser in den leib hinein trincken, oder allzu schleimichte speisen zu sich nehmen, oder äusserlich, nachdem sie geschwitzt, sich erkälten.

Es deutet der nahme derselben gleich bey dem ersten anblick so viel an, daß die Nutrition in solchem zustand nicht wohl bey dem menschen vor sich gehe, sondern er von tag zu tag am leibe abnehme, biß er endlich gantz außgezehret dahin stirbt.

Die eigentliche ursach hiervon ist die verstopff- oder wohl gar verhärtung der drüsichen im gekröß. Weil nun durch das gekröß der nahrungs-safft dem geblüt muß zugeführet, und mit demselben in dem gantzen leibe zum gebrauch und zur nothdurfft eines jeden gliedes ausgetheilet werden, so kan man leicht ermessen, daß alsdenn schmalhanß im leibe küchen-meister seyn, und folglich der mensch gantz außdorren müsse, wenn der so nöthige nahrungs-safft von den speisen nicht kan abgesondert, noch durch das verstopffte gekröß den theilen des leibes zugeführet werden.

Daher kommt es denn nun, daß der leib erhöhet, und recht hart anzugreiffen ist, und es nicht ohne schmertzen geschicht, daß man denselben, sonderlich unter den kurtzen rippen, berühret. Gegen abends befinden sich solche patienten gemeiniglich um ein merckliches übler, und pflegen des nachts hindurch mehr zu trincken, dabey sich denn auch zugleich ein fieberchen mit einfindet, welches sich aber mehr durch ein fröstein, als durch eine hitze, wie bey der hectica, äussert.

Und bey so gestalten sachen nehmen sie von tag zu tag am fleisch ab, und sterben endlich gantz außgezehret dahin.

Wobey sonderlich dieser umstand noch zu mercken, daß die meiste bey dieser kranckheit dennoch sehr fräßig sind, ob ihnen gleich nichts zur nahrung schlägt, daher sie auch bald einen durchfall, bald aber verstopffungen zu haben pflegen. Bißweilen enstehet auch diese kranckheit bey knaben, wenn sie innerlich angewachsen sind, oder wenn unverständiger weise etwa ein fieber durch ad-

stringirende mittel bey ihnen ist vertrieben worden. Ja, es hat sich wohl eher zugetragen, daß säugende kinder, wenn sie zweyerley ammen gehabt, weder an fleisch, noch an kräfften haben zunehmen können, welches aber nicht so wohl der verhärtung der drüsen, als der empfindlichen natur solcher kinder zuzuschreiben, daher dieser zustand auch nur Atrophia sine tabe genennet wird.

Wir handlen hier von der rechten dörrsucht, welche eine verhärt-und verstopffung der drüsen im gekröß zum grunde hat, und wollen sehen, was wir vor genesungs-mittel am sichersten darwider gebrauchen können.

Der anfang von der cur muß nun billig mit laxiren gemachet werden, und soll man dazu solche artzneyen erwehlen, welche die innere gänge des leibes subtil durch gehen, und den schleim, welcher sich in den drüsichen gesetzt hat, verdünnern und außführen. Unter denen ist nun der Mercurius dulcis, und Rhabarbarum das beste mittel, und kan man von diesem Mercurio den kindern nach unterscheid des alters, von 3. biß 6. gran unter Cremore Tartari eingeben, und weil die **wurtzel vom rhabarbara** an sich selbst gar herb zu nehmen, so kan an ihrer statt der Syrupus de Cichor. cum rhabarb. gebrauchet werden.

Darauf kan man mit den bittern Salibus digestivis nachsetzen, als welche zum incidiren und attenuiren nicht wenig beytragen; dergleichen sind aber der Tartarus Vitr. Arcan. dupl. sal. absynth. centaur. min. card. bened. auß welchem ein pulver mag verfertiget, und öffters davon genommen werden. Wenn man auch etwas von einem Croco

Mar-

Martis aperitivo beyfügen will, wird die artzney sich desto kräfftiger erzeigen. z. E.

Præparirte **Krebs-augen**/ ein halb Loth.
Arcan. dupl.
Cardebenedicten-Saltz / von jedem 1. quintl.
Croc. Martis D. Stahlii, oder Zvvelferi, 1. und ein halb quintl.

Machet es zu einem pulver, und gebt morgens und abends einen kleinen messerspitz voll davon.

Will man hierzu die Tinctur. Vitriol. Martis Ludovici zu hülffe nehmen, so wird die besserung desto geschwinder von statten gehen. Wie denn auch der Cortex Schacarill. hier gar nützlich zu gebrauchen ist, und kan man darauß nebst den resolvirenden wurtzeln, Rad. Vincetox Imper. Contrajerv. Petasit. Angel. Levistici &c. eine Essentz bereiten, und sich derselben bedienen Einige halten auch in diesem fall viel auf den **Epheu**/der sich um die bäume herum schlinget, welches denn auf die erfahrung ankommt.

Eine gute diæt ist hier wohl das vornehmste, absonderlich, wenn man den patienten offt gute **gewürtzte brühen** zu geniessen gibt, als welche die milch-gefässe am allerleichtesten durchgehen, und dasjenige, was verstopfft ist, durch ihre angenehme schärffe am besten öffnen können. Ja, man kan auch äusserlich, nach Sydenhams exempel, eine salbe von **erweichenden und auflösenden sachen**, als das Emplastrum saponat. Barbette zu hülffe nehmen:

℞. Regenwürm-
Capparen-öhl / von jedem 2. Loth.
Zaunrüben-Safft / 3. Loth.
Laßt es gelind sieden, daß die wäßrigkeit davon abgeraucht, thut dann darzu:
Eibisch-Salb / 3. Loth.
Gumm. Ammon. in Essig solvirt / ein halb quintl.
Wachs so viel zu einer Consistentz vonnöthen.
S. Erweichende und vertheilende salb, den untern leib damit zu schmieren.

Und auf solche weise wird durch Göttlichen beystand diese kranckheit, wo nicht schon eine hectic darauß worden ist, leicht können gehoben werden.

Das IX. Capitel.
Würmer. Vermes.

In der betrachtung der unfälle, so dem magen und den gedärmen zustossen, könen wir die schädlichẽ würmer, welche in dem menschen noch bey lebendigem leibe bißweilen gezeuget werden, nicht unberührt vorbey lassen. Und müssen wir dieser kranckheit um so viel desto mehr ein besonders Capitel einräumen, weil es nicht allein eine gemeine, sondern auch eine böse und gefährliche plage ist, darüber die patienten gar offt in lebensgefahr gerathen, und allerhand gichter und ungemach deßwegen außstehen müssen.

Dieser plage sind aber junge leuthe und kinder mehr als erwachsene persohnen unterworffen, vielleicht auß dieser ursach, weil bey denselben die innere wärme, wie auch der tonus der gedärme,

und das robur vitale noch nicht so starck ist, als bey alten. Daher leicht mehr schleim sich in denselben sammlet, und die würmer durch die annoch gelinde wärme desto leichter können außgebrütet werden.

Die gegenwart solcher bösen gäste in dem menschlichen leibe erhellet hauptsächlich auß folgenden umständen: wenn die persohn blaß außsiehet, hefftiges leibweh hat, im schlaff auffähret, auch wohl gar fabelt, oder wenn sie beym auffstehen mit schwindel geplaget ist, wenn der athem übel riechet, der mund öffters mit eckel voll wasser laufft, und bißweilen durch den stuhlgang ein klarer schleim als traganth von ihr gehet: oder bey kindern, wenn sie viel in der nase grübeln, hartleibig seyn, und gern trocken brodt essen. Ja, was das ärgste ist, so sind offtmahls so wunderliche zufälle und zustände damit vergesellschafftet, daß man die augen wohl aufthun muß, wenn man nicht schande einerndten will: indem es nichts neues ist, daß sich unversehens gichter, fieber, flecken und dergleichen dabey einfinden, allwo man übel ankommen würde, wenn man auf diese zufälle allein loß curiren, und nicht auf den ursprung derselben seine augen richten wolte.

Von solchem schädlichen geschmeiß finden sich nun im menschlichen leibe sonderlich dreyerley gattungen. Einige haben die gestalt und form wie die regen-würmer, und werden lumbrici κατ᾽ ἐξοχὴν genannt; andere heissen spuhl-würm, und sind klein wie der kürbiß-saamen, hängen sich aber aneinander, daß sie drey, vier ehlen in der länge außmachen, und man meynen solte, es sey nur

ein

ein einiger wurm: die aber von der dritten art werden Ascarides genannt, sehen den käsemaden gleich, und halten sich nur im mast-darm auf, allwo sie auch sonderlich dem patienten beschwerlich fallen.

Andere theilen diß ungezieffer in vier biß fünff sorten, wir wollen uns aber dißfalls in keinen wurm-streit einlassen, zumahl der unterscheid sehr gering ist, und man sie alle zu denen dreyen von uns angezeigten Classen bringen kan. Noch weniger lassen wir uns hier den streit anfechten, wie doch diese würmer in den menschlichen leib hinein kommen, ob der mensch gleich einen saamen dazu mit auß mutter-leib bringe, oder ob dieselbe von aussen in die gedärme erst hienein gebracht werdē: sondern wir wollen vielmehr darauf bedacht seyn, wie wir dem Leser eine gute methode an die hand geben mögen, wodurch diß geschmeiß aufs förderlichste zum leibe könne hinauß geschaffet werden.

Selbige bestehet nun darinn, daß man die würmer erstlich **tödte**, oder wenigstens rege mache, und hernach **außführe**.

Was das erste anbetrifft, so sind ihnen alle **bittere sachen/** als **wermuth/ tausendgülden-kraut/ cardebenedicten/** Tanacedum, Scordium, **myrrhen/ zittwersaamen/ aloe/** wie auch der Mercurius dulcis hefftig zuwider, und müssen sie ohnstreitig crepiren, wenn solche sachen in den leib hinein kommen. Wie mir denn folgendes pulver gute dienste erzeiget:

℞. **Wurm-saamen/**
Corallen-Mooß/ von jedem ein halb Loth.
Corn. cerv. phil. calc. 1. quintl.

Un-

Ungarischen Zinnober/ oder Merc. dulc. vom wohlbereiteten/ 1. Scrup.

Macht es zu einem pulver, und gebt (wenn der mond im abnehmen ist,) morgens und abends ein messerspitz voll davon. Wolten es aber die kinder auf diese weise nicht einnehmen, kan man es mit honig vermischen, welcher dabey auch diesen nutzen hat, daß die würmer desto mehr anbeissen, und unter dieser süssen speiß ihren tod finden.

Vor allen andern artzney-mitteln aber ist **quecksilber** hierzu am dienlichsten, sonderlich, wenn die kinder mit der fallenden sucht dabey behafftet sind, man lässet nemlich quecksilber in aqua Tanaceti, absynth. fumariæ, oder auch nur in frischem brunnen-wasser wohl sieden, rüttelt solches hernach in einem glase noch dazu tapffer herum, und lässet es nach der hand sich wieder setzen. Von diesem wasser nun kan man dem patienten öffters einen löffel voll geben, so werden die würmer ohnstreitig davon sterben, wie Bagliv solches aus vielfältiger erfahrung angemercket.

Hierbey soll man es aber durchauß nicht bewenden lassen, denn es ist nicht genug, daß die würmer getödtet sind, sondern sie müssen auch aufs schleunigste auß dem leibe geschaffet werden, damit sie nicht durch fäulniß unheyl anrichten, oder gar andere darauß hervor wachsen. Zu dem ende soll man mit laxi**renden artzneyen** gleich dahinder her seyn, damit sie je eher je lieber fort kommen, und thut der Mercurius dulcis nebst der **aloe** dißfalls schon gute dienste: solten diese sachen aber zu schwach seyn, so kan man solche purgantzen, unter welche etwas von **coloquinten**

kommt, erwählen, welche das ihrige aufs bäldeste thun werden.

Wenn man mit diesem geschmeiß auf solche weise, und nach dieser methode verfähret, so kan es so leicht in der cur nicht fehlen. Daher man denn eben nicht verzagen darff, ob man gleich siehet, daß in hitzigen kranckheiten würmer von den patienten abgehen, wie dergleichen offt zu geschehen pflegt, absonderlich, wenn die patienten dabey keinen appetit haben, und nichts von speisen zu sich nehmen, indem es alsdenn kein wunder ist, daß diese gäste, wenn ihnen der brodtkorb höher gehangen wird, im leibe anfangen zu tumultuiren, und sich nach einer bessern herberge umzusehen.

Die wurtzel Ipecacoanha hat in dieser beschwerung ebenfalls einen herrlichen nutzen; ja es wird von den Herren Medicis zu Breßlau der Cortex Chacarillæ nicht ohne grund recommendiret, indem ich befunden habe, daß das Extractum davon dißfalls guten effect gethan. Tinctura Vitrioli Martis Ludov. widerstehet den würmern auch, und ich befinde mich nicht übel dabey. Wie man denn auch ein Unguent von **ochsen-galle**/ Unguento de Arthanita und oleo Colocynt. machen, und den leib äusserlich damit schmieren kan, als wovon die würmer ebenfalls getödtet und außgetrieben werden, absonderlich in solchen fällen, da man kleinen kindern nicht anders helffen, und durch den mund nichts bitteres beybringen kan:

℞. Unguent. de Arthanit. 1. und ein halb Loth.
Ochsen-Galle/ 2. Scrup.

Ol.

Ol. Colocynt. so viel zu der Consistentz vonnöthen.

S. Wurm-Salb.

Das X. Capitel.
Blehungen und Winde.
Flatulentia.

DJe winde und blehungen in den gedärmen, wovon so viel persohnen geängstiget werden, haben meistentheils einen zähen schleim, auch stockung des geblüts um die pfort-ader, (davon wir in dem Capitel de malo Hypochondriaco gehandelt haben,) zum grunde, folglich sind gemeiniglich vollblütige persohnen, die in ihren jüngern jahren etwa das nasen-bluten oder blut-speyen, oder weiter hernach den fluß der güldenen ader erfahren, oder sich ans aderlassen gewöhnet, und solches eine zeither unterlassen haben, dieser beschwerung am meisten unterworffen.

Gleichwie wir nun oben von der miltz-kranckheit gemeldet haben, daß es eine hartnäckige beschwerung sey, welche dem willen des Medici so leicht nicht gehorchet, wo er sie nicht an einem ort angreifft, wo es ihr wehe thut, und die kunst kan, den fluß der güldenen ader in den gang zu bringen; also müssen wir auch an diesem ort von den blehungen ein gleiches melden.

Denn wenn das geblüt in der grossen pfort-ader stocket, und durch die leber nicht so leicht durch gepresset wird, sondern ein stärckeres ziehen und spannen darzu erfordert wird, so mussen nothwendig alle umliegende theile, und sonderlich

das gedärme, welche durch ihre kleine äderchen mit der pfort-ader in einer communication stehen, mit darunter leiden, und geschehen lassen, daß die natur gewalt anwendet, das in diesen kleinen adern stockende geblüt der pfort-ader zuzutreiben, und dadurch der corruption und fäulniß desselben vorzubeugen.

Unter sothanem gewaltigen ziehen und spannen, welches mit einem wort das malum Hypochondriacum von uns genennet wird, kan es nun nicht anders seyn, als daß die gedärme schlapp werden, und dem schleim in denselben, welcher mit einer vi elastica versehen ist, gelegenheit geben, sich außzubreiten, und dieses leere spatium in den gedärmen mit dunst und wind zu erfüllen, wodurch denn der patient nothwendig muß geängstiget werden, daß er koltern im leibe, obstructiones, colic, ängstlichkeit, kopffwehe, schwindel und andere beschwerungen mehr davon bekommt, ja bißweilen nicht einmal davor schlaffen kan. Ja, diß ist die eigentliche ursache, weßwegen vollblütige und zur flatulentz geneigte personen drücken unter den kurtzen rippen an der lincken seite, und auch wohl reissen im kreutz gemeiniglich mit dabey verspühren, weil diß lauter molimina zur güldenen ader sind, wie wir oben in den Capiteln von der blinden güldnen ader, und von der miltz-kranckheit außführlich erwiesen haben.

Inzwischen wollen wir nicht in abrede seyn, daß auch unverdauliche und wind-generirende speisen, als rüben, rettich, köhl, kürbse, cucumern und dergleichen hierzu bißweilen gelegenheit geben, die gedärme außdehnen, und dieselbe in eine ungleiche bewegung bringen können, daß die un-

angenehme winde bald oben bald unten außbrechen, und den nachbarn verdrießlich fallen. Wie es denn auch gar offt zu geschehen pflegt, daß alte, oder mit einem schwachen und übel-dauenden magen versehene leuthe von winden geplaget werden.

Und auf diese zweyerley Umstände hat man allerdings zu sehen, wenn man in der cur glücklich seyn und nichts verderben will; denn was bey dieser art der flatulentz, welche einen schwachen magen und schleim in den gedärmen zum grunde hat, gut thut, das würde schädlich seyn, wenn man es bey andern blehungen, welche mit den beschwerungen der pfort-ader untereinander geflochten sind, gebrauchen wolte. Deßwegen thue die augen auf und siehe, ob eine üble dauung an der flatulentz schuldig ist. Denn wenn dem also, so muß der magen nebst den gedärmen erst von dem schleim, welcher die dauung hindert, durch eine gute purgantz gesäubert werden:

℞. Pil. Hier. c. Agar. 1. Scrup.
Rhabarbaren-Extract, 6. gran.
Trochisc. Alhand. 3. gran.
Miscirt und formirt 19. biß 21. pillen darauß.
S Purgier-pillen auf einmahl zu nehmen.

Wenn das geschehen, so kan man auf die stärckung des magens bedacht seyn, und ihm mit **gewürtzten speisen**, und den sogenannten Carminativis wiederum einen guten willen machen. Dazu sind am geschicktesten **entzian-wurtz/ weisse bibernell-wurtz/ meisterwurtz/ calmus/ cubeben/ cardamomen/ aniß/ fenchel/ pomerantzen- und citronen-schaalen/** wor-

worauß man entweder einen **tranck**, oder ein **pulver** machen, oder selbige in **zucker** candirt, nehmen kan, wie denn auch die Essentia Carminativa Wedelii dißfalls trefflich gut thut: oder man kan bißweilen, sonderlich nach der mahlzeit, wenn man etwas unverdauliches zu sich genommen, ein paar löffel voll von **fenchel- kümmel- und aniß-brandtewein**, oder von dem aqua vitæ Matthioli drauf setzen, und den leib dabey warm halten. Die Essentia Millefolii, Corticum Aurant. und Absynthii, wie auch der Spiritus Salis Tartari und Spiritus Nitri dulcis sind auch bewährte mittel, welche die blehungen heben. Man kan sie unter einer Mixtur verschreiben, als:

℞. **Balsamkraut/**
Fenchel-wasser/ 4. Loth.
D. Schröders **Wind-wasser**/ 1. Loth.
Weiß Bibernell-Extract, 1. Scrup.
Versüßten Salpeter-Spiritus, $\frac{1}{2}$. quintl.
Chamillen-Syrup. 1. Loth.

Mischet es untereinander, und nehmet ein paar löffel voll auf einmahl davon.

Wer auch eine gute magen- und wind-tresenev bey handen hat, der kan sich schon damit rath schaffen:

℞. Trag. suav. 1. Loth.
Spec. diacinam.
Præparirte **Krebs-augen**/ von jedem ein halb Loth.
Elæosacchar. Anis. 1. Loth. Miscirts.
S. Wind-Treseney, 2. biß 3. messer-spitz voll auf einmal zu nehmen.

Wie denn auch ein gutes sal volatile oleosum dißfalls nicht zu verachten, sonderlich wer des Hn. D. **Sachs lebens-balsam** haben kan, als welcher den blehungen steuret, und den magen stärcket. Ja, man kan auch äusserlich **warme kräuter-säcklein** von **gewürtz** und **stärckenden wurtzeln** und **kräutern** gebrauchen, und ihm guten nutzen davon versprechen.

Solten aber bey der flatulentz obberührter massen die beschwerungen von der **pfort-ader** mit unter der decke liegen, daß der patient grimmen und verstopffungen des leibes dabey hätte, so müste man mit einem erweichenden **clystier** die cur anfangen, und demselben ein klein wenig **saltz** und **salpeter** beyfügen, damit der mast-darm davon desto mehr gereitzet, und der stuhlgang befördert würde, welches denn dem patienten merckliche linderung schaffen wird.

Hiernechst soll man allerdings auf das negotium der **güldenen ader** dabey seine cur richten, und nach derjenigen methode verfahren, welche wir in den Capiteln von der güldenen ader und miltz-kranckheit angezeiget haben; denn wenn da der natur geholffen wird, so pflegen auch die blehungen nachzulassen. Sonderlich ist vollblütigen leuthen zu rathen, daß sie sich ans **aderlassen** gewöhnen, damit die natur sich nicht gemüßiget finde, der vollblütigkeit wegen solche passiones spasmodicas im unter-leibe anzurichten, wobey denn das Nitrum depuratum nebst Arcan. dupl. Nitro Antimoniato und Cinnabari Antimonii fleißig zu gebrauchen, und allezeit dahin zu sehen, daß der leib offen erhalten werde, damit der schleim nach und nach auß den gedärmen fortkomme.

Solten aber auf solche weise die patienten von den winden noch nicht befreyet werden, wie denn die beschwerungen so auß der pfort-ader entspringen, hartnäckige gäste sind, so kan man zu wohl bereiteten **stahl-artzneyen** seine zuflucht nehmen, damit die gedärme wieder gestärcket werden, und ihren rechten tonum bekommen; unter solchen aber hat bey uns die Tinctura vitrioli Martis Ludovici, und Hrn. D. **Stahls** Crocus Martis Antimoniatus vor allen andern den Vorzug, wie wir dergleichen unheyl, als andere stahl-artzneyen anzurichten pflegen, uns davon nicht zu befürchten haben.

Ein vomitiv ist bey den blehungen nicht wohl zu rathen, massen dadurch den winden nur anlaß gegeben wird, sich oben hinauf zu gewöhnen, und durch den magen einen außgang zu suchen, &c.

Das XI. Capitel.

Verstopffung des Leibes.

Obstructio alvi.

Diese beschwerung entstehet von mancherley ursachen. Denn bißweilen geschichts, daß leuthe zu wenig trincken, und ihnen dadurch verstopffungen zuziehen, wozu denn vita speculabunda sedentaria, und da sie ihnen selten eine bewegung machen, nicht wenig beyträgt.

Ferner pflegt dieser unfall bey hitzigen fiebern, wie auch bey innerlichen entzündungen, und bey den beschwerungen, so um die pfort-ader herum ihren sitz haben, sich einzufinden. Ja, es geschicht auch wohl, daß persohnen, die einen verderbten

und

und übel-dauenden magen haben, zugleich mit verstopffungen des leibes geplaget sind. Wie es denn nichts neues ist, daß das podagra, das hüfft-weh und die glieder-schmertzen mit einem verstopfften leib vergesellschafftet sind.

Weil nun aber bey sothaner verstopff- und verhärtung des leibes die haupt-kranckheit, womit dieselbe vergesellschafftet ist, immer hefftiger wird und zunimmt und daher nur desto beschwerlicher fället: ja auch sonsten, wenn die verstopffung mit keiner andern kranckheit verknüpffet ist, nicht nur kopffweh, schwindel, ängstlichkeit, sondern auch noch viel andere schlimme zufälle dazu schlagen können, als hat man förderlichst auf die öffnung des leibes zu dencken: massen ohne dem die gesundheit des menschen dem leibe nach hauptsächlich auf die gebürliche fortsetz- und erhaltung der secretionen und excretionen, so wohl der guten säffte, als auch der unreinigkeiten, ankommt.

Wenn dannenhero es sich zuträgt, daß eine verstopffung sich einfinden wolte, ohne daß sonst eine andere kranckheit damit vergesellschafft wäre, so ist kein besserer rath, als daß man den leib mit **genugsamen**, aber nur nicht hitzigem **geträncke anfeuchte**, und ihm eine gute **bewegung** zulege; ja, es hilft gewiß nicht wenig zur gesundheit, wenn man sich daran gewöhnet, daß man zu gewissen zeiten, als etwa im herbst und frühling, purgiret, und den leib reiniget. Personen von melancholischer und cholerischer complexion sind diesem übel am meisten unterworffen, daher denn dieselbe solches vornemlich beobachten sollen.

Ist aber die verstopffung des leibes mit an-

dern kranckheiten, als mit siebern, mit dem Malo Hypochondriaco, mit den glieder-schmertzen, hüfft-weh und podagra vergesellschafftet, so hat man zwar hauptsächlich auf die cur sothaner kranckheiten zu sehen; gleichwie aber dieser zufall der gründlichen cur derselben nicht wenig in liechten stehet, also muß man demselben allerdings aufs schleunigste begegnen, und hilfft alsdenn gleichfalls **genugsames trincken** zur eröffnung des leibes nicht wenig, zumal wo etwas vom **gereinigten salpeter** mit hinzu gethan wird, wie denn auch angebrühete **rosinen/süß mandel-öhl/** und dergleichen suchen hier gar gut thun. Wer auch nicht allzustarck zu bewegen, der mag sich **fennel-blätter** anstatt des thée anbrühen lassen, und davon guter würckung gewärtig seyn. Ja, wenn sonst nichts im wege stehet, so ist ein erweichendes **clystier** das geschwindeste und beste mittel.

Das XII. Capitel.

Von der Colica.

ISt gleichfalls eine schmertzhaffte beschwerung und plage, welcher die gedärme unterworffen sind, und weil derselben sonderlich der grosse darm, so das Intestinum Colon genannt wird, herhalten muß, so hat sie auch ihren namen daher bekommen.

Es ist aber die Colic ein schmertzhafftes und höchst-empfindliches reissen in den gedärmen und im gekröß, welches aus unterschiedlichen ursachen entspringet, und daher auch auf unterschiedliche art und weise will tractiret werden. Denn sie entstehet

stehet entweder von dem in den gedärmen sich aufhaltenden schleim, und wird colica pituitosa genannt, oder von winden, da sie dann colica flatulenta heisset, oder auch von der schärffe der galle, und wird colica biliosa genennet.

Die colica pituitosa und flatulenta ist gar genau mit einander verschwägert, massen wir im 10. Capitel dieser Classe deutlich erwiesen haben, daß die blehungen auß dem schleim entstehen, wenn der tonus der gedärme relaxiret und schlapp wird. Ja, weil in jetzt-gedachtem Capitel schon mittel wider die flatulentz an die hand gegeben worden, so können wir hier solcher mühe überhoben seyn.

Inzwischen weil bey den blehungen gar offt die pfort-ader mit im spiel, und die natur auf den fluß der güldenen ader ihre absicht hat, weßwegen sie solch ziehen, spannen und reissen im unter-leibe erreget, so wollen wir zuvorderst anstatt der Colica flatulenta und pituitosa dem Ileon Hæmatites Hippocratis, oder der Colica Hæmorrhoidali allhier eine stelle einräumen.

Diese Colica Hæmorrhoidalis ist denn nichts anders als ein molimen der natur, zur außpressung der güldenen ader, da um die pfort-ader herum, in den zäserchen des gekröses und der gedärme, ein solches ziehen und reissen erreget wird, wodurch die natur dem geblüt durch öffnung der güldenen ader lufft schaffen will.

Es wiederfähret diese Colic vollblütigen personen von sanguineo-cholerischem temperament ohngefähr in der besten blüth ihres männlichen alters, welche in vorigen zeiten zum nasen-bluten, oder zum kopffweh, auch zu brust-beschwerungen geneigt gewesen, und nach der hand ein drücken

unter

unter den kurtzen rippen, in den gliedern, im kreutz, und in den hüfften empfunden haben.

Die gelegenheit dazu gibt gemeiniglich eine äusserliche erkältung des leibes, wie auch übergangenes aderlassen. Da denn die patienten ein hefftiges reissen im unter-leibe, nebst müdigkeit in allen gliedern, schauder und etwas hitze bekommen, und gemeiniglich einen harten und verstopfften leib dabey haben: welches sich aber alles legt, so bald die güldene ader zum vorschein kommt, weßwegen man denn die cur hauptsächlich darauf zu richten.

Das frauen-zimmer, welches zu mutter-beschwerungen geneigt ist, pflegt auch wohl gegen die zeit, da die monate außbrechen sollen, von einer solchen Colic angefochten zu werden, da der nabel gantz inwendig hinein gezogen wird, und ihnen nicht anders deucht, als ob man ihnen den leib mit zwey händen zusammen drücke.

Alles dieses sind nun lauter anzeigungen, daß die natur mit solchen schmertzhafften reissen auf nichts als auf den fluß der monatlichen zeit, und der güldenen ader dringe, und hat man ihr in der cur dißfalls allerdings zu folgen, und zu sehen, daß diß werck in seine rechte ordnung komme. Weil aber der patient darunter vielleicht allzulange würde leyden müssen, so ist nöthig, daß man auf baldige linderung der schmertzen, so viel nemlich die Oeconomie der natur zulässet, gedencke.

Hier verwerffen wir aber alle narcotica und opiata, weil wir exempel wissen, daß nicht allein die intention der natur dadurch gantz ist verkehret, und zu allerhand schlimmern zufällen gelegen-

genheit gegeben, sondern auch viel patienten/ die an der Colic gelegen, gar ins grab sind gebracht worden.

Ein gutes **clystier** ist diesem allem weit vorzuziehen, massen solches nicht allein den Leib öffnet, sondern auch die schmertzen lindert; man kan dasselbe aus denen speciebus emollientibus und carminativis verfertigen, und **baumöhl** oder etwas von **mandel**-und **chamillen-öhl/** wie auch Nitrum und sal gemmæ hinzu fügen, so wird man recht augenscheinliche hülffe davon verspüren.

Ist diß geschehen, so muß man, wenn die ursach der Colic von der Pfort-ader herrühret, zur lüfftung des geblüts schreiten, weil doch die natur ihre haupt-ursach darauf gerichtet hat, doch nicht sowohl im paroxysmo, als nach demselben, und soll man nach der hand das **aderlassen** alle halbe jahr als ein præservativ wiederholen, auch dabey das negotium der **güldenen ader** und der **monathlichen zeit** in seine ordnung bringen, als wozu oben an seinem orte ist anleitung gegeben worden.

Die äusserliche **wärme** thut sowohl in dieser als in allen andern arten der Colic ungemein gut, und kan man darzu etwa einen **warmen stein/** oder eine **blase/ mit warm wasser** halb angefüllet, gar füglich gebrauchen. Uber dem aber kan man sich auf den Cinnabarin Antimonii in solchem schmertzhafften grimmen sicherlich verlassen, er lindert die Schmertzen ohnstreitig, absonderlich, wenn er in einer starcken dosi unter etwas salpeter gegeben wird. Wie denn auch die versüßte

Salpeter-Spiritus, mit etlichen aquis Carminativis vermischt, sehr gut thut:

℞. Chamillen-
Fenchel-
Körbelkraut-wasser/ von jedem 2. Loth.
Antimon. diaph.
Præparirte Krebs-augen, von jedem ein Scrupel.
Der süßten Salpeter-Spiritus, 1. quintl.
Pomerantzen-Syrup/ 1. Loth.

Vermischet es, und laßt den patienten alle 3. biß 4. stunden 2. löffel voll davon nehmen.

Ja, es pflegt auch die Essentia Millefolii, mit etwas vom Spritu salis Ammoniaci und von der Essentia Alexipharmaca D. Stahlii vermischet, in den beschwerungen, so um die pfort-ader ihren sitz haben, gute dienste zu leisten.

In der Colica pituitosa, wo die ursach mehr in dem schleim oder verkältung der gedärme, als der pfort-ader liegt, kan man auch den anfang der cur mit einem erweichenden und vertheilenden clystier machen. Nächst dem dienen die Salia digestiva: Tartarus Vitriolatus, Arcanum duplicatum, Sal polychrestum Glaseri mit Cinnabari nativa und gelinden Carminativis, als: bibernell-wurtz/meister-wurtz/angelica, zittwer / aniß / fenchel / cardomomen/ vermischt:

℞. Tartar. Vitriol.
Præparirte Krebs-augen/ von jedem 1. und ein halb quintlein.
Cinnabar. Nativ. ein halb quintlein.
Zimmet/

Sal-

Galgant/ von jedem 1. quintl.

Miſcirts.

S. Wind-pulver, 2. meſſerſpitz voll auf einmal zu nehmen.

Es seynd auch allhier die bekannte **wind**-Eſſentzen und Spiritus nicht zu verachten, als Eſſent. Carm. Wed. **Pomerantzen-Schalen**-Eſſentz Spir. Nitr. dulcis, Spir. Tart. Mixt. Simpl.

℞. Mixt. Simpl. ein halb Loth.

Spir. Nitr. dulc. 1. quintl.

Miſcirts.

S. Vertheilende wind-mixtur, des tages 2. biß 3. mal 30. tropffen davon zu nehmen.

Was endlich die Colicam biliosam, oder die **gallen-colic** anlangt, ſo iſt dieſelbe ohnſtreitig die allerſchmertzhaffteſte. Sie wiederfähret hitzigen choleriſchen leuthen, wenn ſie ſich erzürnen, und auf den zorn eſſen oder trincken, oder wenn ſonſten die galle nicht recht abgehet, indem man exempel hat, daß die gelbſucht darauf gefolget iſt. Es kommt dabey den patienten nicht anders vor, als wenn man ihnen mit meſſern im leibe herum führe, und müſſen ſich hefftig ergeben, haben ſtarckes kopffweh, können nicht ſchlaffen, haben keinen appetit, ſind hartleibig, bißweilen aber auch mit durchfällen geplaget, und verſpüren öffters ein fieber dabey. Doch ſind die ſchmertzen zu einer zeit hefftiger als zur andern.

Jn dem ſchmertz iſt ein friſches **mandel-öhl**/ nebſt **manna** und **ſchwartz kümmel-saamen** in einer guten brühe gegeben, von herrlicher würckung, ſolte aber alles wieder weggebrochen werden, ſo iſt bey verſtopffungen ein **clyſtier** und äuſſer-

äusserliche wärme das beste. Das übrige soll unten in dem Capitel de Causo vel Cholera angezeiget werden.

Das XIII. Capitel.
Die Darm-Gicht.
Passio Iliaca, sive Miserere.

Diß ist ein recht erbärmlicher zustand, als woher er auch das miserere genennet wird. die patienten liegen nicht nur unter den allerentsetzlichsten schmertzen, sondern es ist auch der motus peristalticus der gedärme gantz verkehrt, daß speisen und unflath, ja bißweilen die clystiere durch den mund außgeworffen und außgebrochen werden.

Es findet sich dieser jämmerliche zustand entweder bey einer entzündung der gedärme, oder er ist mit der Colica biliosa vergesellschafftet, wenn das brechen dabey anhält, der leib aber zu lange verstopfft ist, und ein hefftiges zusammen-ziehen der gedärme vorgehet; bißweilen werden auch wohl gebrochene persohnen davon angefochten, oder er entstehet, nach Sydenhams observation, wenn die gedärme durch die winde in einander geschoben werden, und den excrementis den außgang versperren.

Es sind allezeit hefftige schmertzen in dem Intestino Ileo, welches um der gegend des nabels herum liegt, dabey vorhanden, und hat man angemercket, daß solches alsdenn gemeiniglich entzündet ist, wie denn auch endlich meistentheils der kalte brand darzu schlägt, allwo sich die schmertzen

auf

auf einmahl verliehren, dagegen aber ein kalter schweiß sich einfindet, welches denn von dem herannahenden tod unbetrügliche anzeigungen sind.

Diese kranckheit ist allezeit gefährlich, absonderlich, wo die excrementa erst anfangen oben fortzugehen, da sich denn grosse angst, ohnmachten, gichter und andere gefährliche zufälle zugleich mit einstellen.

Kommt nun dieser elende zustand von einem bruch her, daß die schlacken ihren ordentlichen weg zum leib hinaus nicht finden können, so ist kein ander mittel, als daß man zur Chirurgischen operation schreite, und den heraus getrettenen darm wieder in den leib hinein zu bringen trachte, welches denn um so viel desto leichter geschicht, wenn man sich vorher **warmer erweichender überschläge** fleißig bedienet, und auch mit dergleichen **clystieren** dem patienten zu hülffe kommet, auch dabey den patienten **süß mandel-öhl/** nebst **violen-** und **rosen-**Syrup nehmen lässet.

Wenn würcklich eine entzündung des darms dabey vorhanden ist, als welches aus der febrilischen angst und hitze, wie auch aus dem ungewöhnlich starcken und schnellen pulß abzunehmen, so ist ein **vertheilendes pulver** auß **krebs-augen/ perlenmutter/** Antimonio diaphoretico, und **salpeter** das sicherste, welchem man einen **hitzlöschenden tranck** von **körbel-wasser/ frauendistel-wasser/ holder-** und **scabiosen-wasser/** absonderlich, wenn etwas vom Spiritu Nitri dulc. und **citronen-**Syrup dazu genommen wird, beyfügen kan. Wobey ein **clystier** von **milch/** von **chamillen** und **körbel/** nebst

ein wenig **salpeter** gekochet worden, auch treffliche würckung thut.

Findet sich dieser zustand bey der Colic, oder nach einem fieber ein, so ist des berühmten Englischen Medici Sydenhams methode nicht zu verwerffen. Selbiger ließ den patienten täglich, morgens und abends, einen Scrupel **wermuth-saltz** einnehmen, und zwischen der zeit alle halbe stund ein paar löffel voll **müntz-wasser** gebrauchen, wobey er äusserlich einen **jungen hund** auflegte. Wenn nun die schmertzen nebst dem brechen darauf sich legen, so purgiret er den patienten mit pil. coch. welche er in gemeldtem wasser einnehmen lässet, und lässet diß wasser auch, so lange als die purgantz treibet, gebrauchen. Dabey injungiret er eine genaue diæt, und will, daß man dem patienten nicht über dreymal des tages **etliche löffel voll häner-brühe** geben, und ihn zugleich im bett mit wollenen tüchern **warm halten** soll, ja er befiehlet, man soll von dem gebrauch obigen wassers so bald nicht ablassen, biß nach erhaltener gesundheit erst eine geraume zeit verflossen.

Mit einem wort, hier brauchts kunst. Es wollen zwar einige rathen, wenn die gedärme in einander geschoben sind, der patient solle einen guten **trunck** von **quecksilber** thun, und darauf eine starcke **bewegung**, sonderlich mit fahren, vornehmen, worauf sie denn vor oder nach der bewegung **süß mandel-öhl** einzunehmen verordnen: Mir ist aber bekannt, daß auch dieses öffters ohne succeß vorgenommen worden. Doch wer damit versuch thun will, mag bey folgender dosi bleiben:

℞ Gesäubert **Quecksilber** / 6. Loth.
Süß Mandel-öhl / 3. Loth.

Giesset es zusammen, und wenn ihr wollet, könnet ihr auch noch etwas zucker, um die artzney ein wenig lieblicher zu machen, beyfügen. Solches gibt man auf einmahl ein; und wenn keine würckung darauf erfolgen solte, kan es zum andern, ja biß zum dritten mal ohne gefahr also wiederholet werden.

Andere geben **bley-kugeln** / oder kugeln von Regulo Antimonii, es ist aber gleichfalls eine ungewisse sache. Wie denn auch der vorschlag mit der application eines **blasebalgs** ad posteriora nicht viel werth ist, massen bey diesem zustand der affter-darm gemeiniglich so eingezwängt ist, daß man kaum das rohr zum clystier, will geschweigen einen blasebalg, hinein bringen kan.

Ein **clystier** von purem, aber scharffen saltzwasser, pflegt sonst augenblicklich zum stuhlgang zu reitzen, auch so gar, wenn andere clystiere stehen bleiben, warum solte es hier nicht dergleichen thun? Anbey kan man das Nitrum nebst **zinnober** in einer stärckern dosi öffters brauchen, und äusserlich das emplastrum sabonat. Barbette, oder auch ein mit **campher**-Spiritus benetztes tuch über den leib schlagen, welches denn, sonderlich wenn es anfangs geschicht, merckliche hülffe schaffet.

)o(

Das XIV. Capitel.

Cholera.

Gallen-Sucht, Brech-Sucht.

Ist ebenfalls ein schlimmer und gefährlicher zustand. Die patienten geben oben und unten ohne unterlaß eine heßliche, grün-gelbe und schleimichte materie von sich.

Die gelegenheit dazu gibt allezeit der zorn, wenn sie sich vor, unter, oder gleich nach der mahlzeit erzürnet haben, absonderlich, wenn es unverdauliche speisen gewesen, die sie zu sich genommen.

Gleichwie nun der zorn ein solcher affect ist, welcher mit gewalt dasjenige, was dem leibe schaden will, aufzureiben trachtet, und aber es offt geschicht, daß ein zorniger sein müthlein nicht kühlen kan, oder darff, sondern den zorn verbeissen muß, so ist kein wunder, wenn die seele, die einmal gewaffnete kräffte wider das jenige kehret, was sie in ihrem leibe innerlich schädlich oder beschwerlich findet, und offtmahls in der raserey viel verderbt, was sie hernach gern möchte geändert sehen; wie solches an leuten, die mit dem stein und podagra behafftet sind, augenscheinlich zu spüren, indem dieselbe weit hefftigere schmertzen empfinden, wenn sie sich erzürnen, als sie nicht haben würden, wenn sie sich von diesem schädlichen affect mäßigten.

Eine gleiche beschaffenheit hat es mit derjenigen kranckheit, welcher wir dieses Capitel gewidmet haben, denn wenn leuthe von cholerico-sanguinischem temperament sich innerlich hefftig erzür-

erzürnen, so wird in dem zorn die leber starck zusammen gedrücket, daß sich die galle nothwendig mit hauffen in das intestinum duodenum ergiesset, und von dannen gar in den magen hinein kommt, in welchem sie denn um so viel desto mehr anrichtet, wenn sie in demselben speisen, und zwar solche antrifft, welche zum fermentiren geneigt sind, als da sind alle süsse sachen, sonderlich aber diejenige, welche aus honig bestehen.

Solche personen pflegens auch gleich zu fühlen, denn sie bekomen alsofort mattigkeit und Beschwerungen im magen, der kopff wird ihnen schwer, es wird ihnen angst zum hertzen, es beginnet in den gedärmen zu handthieren und zu koltern, endlich überfället sie ein kleiner schauer, worauf denn würgen, brechen u. zwängen zum stuhlgang folget, wodurch ein gallichter schleim ausgeworffen wird, welcher ihnen die zähne gantz stumpf machet, wobey sie heftigen durst empfinden, und an kräfften abnehmen.

Hier ist nun nicht lange zeit zu zaudern, sondern die geschwindeste hülffe ist die beste; denn wo die gallichte saburra nicht bald aus dem leibe geschaffet wird, greiffet sie mit ihrer schärffe das intestinum duodenum, und den magen-mund an, und erreget an demselben eine Inflammation, nebst einem hitzigen fieber, welches bald inflammatio ventriculi, davon wir oben in der ersten Class gehandelt haben, bald febris ardens oder Causus genannt wird; ja, es geschicht nicht selten, daß diese Inflammation sich biß ins gekröß erstrecket, und den tod herzu ruffet.

Indem ich aber geschwinde hülffe fordere, so meyne ich keines weges opiata und narcotica da-

durch, als welche die natur in ihrer guten arbeit irre machen, und doch nichts heben, noch vielweniger aber will ich, daß man mit vielen artzneyen der natur belästig falle, sondern man muß der natur helffen, daß sie ihren zweck aufs eheste erreiche, und des unraths auß dem leibe loß werde.

Zu dem ende soll man darauf bedacht seyn, daß man die galle in den gedärmen ihrer schärffe beraube, damit sie dieselbe nicht angreiffe; hiernächst soll man dahin sehen, daß sie förderlichst außgeführet werde. Beydes verrichtet eine gute **gersten-brühe**/ oder nach des berühmten Sydenhams methode, eine gute **hennen-brühe**/ welche, wenn sie mit see-**blumen**- oder **lattich-syrup** ein wenig versüsset worden, dem patienten warm offt u. viel muß zu trincken gegeben werden, wie man denn auch zugleich dem patienten **clystiere** davon appliciren kan, damit der magen samt den gedärmen dadurch wacker außgewaschen, und der unrath fortgeschaffet werde. Und wenn diß zur genüge geschehen, kan man die natur etwa mit ein wenig von Theriaca cœlesti besänfftigen, damit sich das würgen und zwängen zum stuhlgang lege.

Der Herr D. **Stahl** gehet mit seinem Nitro dißfalls am sichersten, und wer ihm hierinn gefolget ist, der hat seine patienten nie ohne soulagement gelassen. Man kan dem **salpeter** etwas vom Arcano duplicato beyfügen, so wird man seinen zweck, nemlich die dämpffung, verdünnerung und außführung der scharffen materie am füglichsten erreichen, absonderlich, wenn man nach Sydenhams methode den patienten fein

viel,

viel, aber warm, trincken lässet. Wozu denn Thée und Caffée nicht undienlich sind. Ja, ich pflege auch jetzt-gemeldten zweyen Salibus gemeiniglich annoch etliche Absorbentia zuzusetzen, wodurch denn die schärffe der galle gar bald addouciret wird; das pulver aber, dessen ich mich bediene, ist dieses:

℞. Præparirten Crystall / ein halb Loth.
Arcan. duplic.
Gereinigten Salpeter / von jedem 1. quintl.
Præparirte rothe Corallen ein halb quintl.

Machet ein pulver darauß, und gebet dem patienten alle 2. biß 3. stunden 1. messerspitz voll davon.

Schweiß-treibende mittel sind hier durchaus nichts nütze, man treibt die galle dadurch in die glieder, daß glieder-schmertzen, gelbsucht und dergleichen schöne zufälle darauf folgen. Der campher-spiritus aber, mit einem warmen tuch über den leib geschlagen, ist nicht zu verwerffen. Zur vertheilung der febrilischen hitze dienen auch gelinde Alexipharmaca, als Essentia Alexipharmaca Stahlii, Mixtura simplex, wenn sie zwischen obigen pulvern zu 15. biß 20. tropffen genommen werden. Wie denn auch eine gelind-vertheilende milch, insonderheit wenn ein starckes fieber, welches fast gemeiniglich zu geschehen pflegt, sich mit einfindet, nicht ohne sondern nutzen gebrauchet wird:

℞. Geschälte Mandeln /
Gereinigte Zirbel-Nüßlein /
Frauendistel-Saamen, von jedem ein halb Loth.

Hollunder-Blüth/
Linden-Blüth/
Cardebenedicten-wasser/ jedes 4. Loth.

Machet, wie bräuchlich, eine milch darauß, und setzet hinzu:

Præparirten Crystall/ 1. Scrup.
See-pferds-Zahn/ ein halben Scrup.
Manus-Christ-Täfelein/ 1. und ein halb Loth.

Mischet es untereinander, und gebt je zu zeiten ein Schälchen voll davon zu trincken, doch ohne daß man den patienten darauf schwitzen lasse, als welches, wie gesagt, allhier nicht seyn soll.

Wann also die schärffe der galle ziemlicher massen außgeführet und temperiret worden, so kan man die Species de Hyac. rothe Corallen/ Cort. Schacar. oder auch etwas weniges Theriac, um das brechen und den durchlauff besser zu stillen, mit nutzen gebrauchen; doch daß ja zuvor die materie genugsam addoucirt worden seye.

Leute, die sonsten zum zorn geneigt sind, sollen immer ein pulver von rhabarbara bey der hand haben, damit sie gleich nach einer gehabten alteration eine messer-spitze voll davon einnehmen können.

Das XV. Capitel.

Durchlauff, Durchfall.

Diarrhœa.

Wer den namen von diesem zufall höret, der weiß gleich was es vor eine beschwerung sey, deñ es ist in unsern landen wol kein mensch, der den durchfall nicht entweder an seinem

nem eigenen leibe erfahren, oder doch andere darüber klagen gehöret, und solte es uns dannenhero fast verarget werden, wenn wir eine weitläufftige beschreibung davon anführen wolten.

Doch damit dem titul-blatt dieses Buchs ein genügen geschehe, so haben wir uns resolviren müssen, eine kurtze historie davon beyzubringen.

Die vorbotten des durchfalls sind erstlich ein drücken und ziehen im unter leibe, nebst hin und her-fahrenden, und den leib auftreibenden blehungen; darauf pflegt ein grimmen in den gedärmen zu folgen, welches den patienten bald nöthiget, das heimliche gemach zu suchen, da er dann einiger massen eine erleichterung findet. Allein es ist nur eine galgen-frist, denn das grimmen, foltern und drücken fängt gleich wieder an, daß er des tages gar offt lauffen, und des nachts auffstehen muß. Ja, es hält diß ungemach bißweilen wohl etliche tage hinter einander an, daß der patient allen appetit verliehret, und gantz krafftloß dabey wird.

Ein solcher durchfall findet sich offtmahls ein, wenn man fette und saure speisen zu sich genommen, und einen kalten trunck etwa darauf gethan hat, oder es ist auch junges bier, most, obst, melonen und dergleichen, daran ursach.

Bey etlichen persohnen pflegt sich zu gewissen zeiten, als im frühling, oder herbst, bißweilen ohne daß eine äusserliche ursach dazu anlaß gibt, ein durchfall anzumelden, auf welchen sie sich hernach die gantze zeit wohl befinden. Von den Diarrhœis criticis, welche sich entweder im paroxysmo der dreytägigen fieber, oder bey dem ca-

tarrhalischen fleckfiebern am siebenden oder neundten tag zu ereignen pflegen, nichts zu gedencken, als welche in solchen fällen nicht müssen gestopfft, sondern als ein guter conatus der natur angesehen und abgewartet werden.

Wenn der durchfall von fetten und sauren speisen, obst, und dergleichen, wie auch von erkältung herrühret, so hat man dahin zu sehen, daß man erstlich die **schärffe** der in den gedärmen enthaltenen materie **dämpffe**/ und zum außwurff vollends tüchtig mache, welches aber am füglichsten durch die salia digestiva, Arcanum duplicat. und Tartarum Vitriolatum geschicht, zumal, wenn man denselben ein gelindes laxativ beygefüget, damit die materie vollends ausgeführet werde:

℞. **Geröste Rhabarbara**/ ein halb quintl.
Wermuth-Saltz/ ein halb Scrup.
Pulverisirts.

S. Auf einmal zu nehmen.

Hiernächst soll die meiste sorge dahin gehen; daß man den **magen stärcke**/ und den **durchbruch**/ wenn er lange anhalten will, stille. Wozu denn ein guter **alter wein**/ **sect**/ oder **brandtewein** am dienlichsten ist, und kan man darinn etwa eine Essentz von **Pomerantzenschalen**/ oder sonst eine bittere Essentz von **tausendgüldenkraut**/ **cardebenedicten**/ **wermuth** und **biberklee** nehmen, als womit man der blödigkeit des magens abhilfft, und guten appetit zum essen machet, als z. E.

℞. Elix. visceral. D. Bœcl. oder Elix. dulc. ein halb Loth.

Po-

Pomerantzen-Schalen/
Wermuth-Essentz, von jeder 1. quintl.
Miscirts, und nehmt davon des tags 2. biß 3. mal in einem löffel voll wein 25. biß 30. tropffen.

Oder man kan sich auch folgenden pulvers bedienen;

℞. Enzian-
Galgant-Wurtz/ von jeder ein halb Loth.
Cardebenedicten/
Pomerantzen-Schalen / von jedem ein quintlein.
Wermuth-Saltz/ 3. Scrup.

Machet ein pulver daraus, und braucht des tags 3. mal 2. messerspitz voll davon.

Zum stillen ist endlich eine **quitten-lattwerge**, Cortex Schacar. oder dessen Extract, wie auch eine dicke **mandel-milch** / die Tragæa granorum actes, und **muscat-nuß** das sicherste, denn mit starck-adstringirenden sachen muß man hier den patienten verschonen, wo man nicht zu harten verstopffungen, zur colic und blehungen anlaß geben will. Uber dem aber muß man den leib äusserlich mit **warmen steinen** erwärmen, und nichts als **warme speisen** und **warmes getränck** zu sich nehmen, so wird man augenscheinlich sehen, wie sich das grimmen leget. Solte es aber dem ungeachtet, noch nicht nachlassen wollen, so könte man gantz sicher etliche gran von der Theriaca cælesti, oder Massa pil. de Cynogl. nehmen, massen vorher so wohl von der natur, als durch Medicamente alsdenn schon alles geschehen ist, was da hat geschehen sollen, und man bey dem stopffen alsdenn nichs zu befahren hat.

Wann erkältungen an dem durchfall schuld sind, daß die gedärme davon schlapp worden sind, und ihren tonum verlohren, so ists am besten, daß man den leib **warm halte**, ihn auch äusserlich mit **aniß-fenchel**-und **kümmel-öhl** bestreiche, und sich dabey eines **glüenden weins** bediene, als zu welchem man allerhand gewürtz, **ingber/ nägelein/ zimmet/ cardamomen/ galgant** nehmen, und ihn so **warm** als möglich trincken kan.

Endlich, wenn alles vorbey, so kan man auch auf die stärckung der schlapp gewordenen gedärme dencken, und zu dem ende sich der Tinct. Vitr. Martis Ludovici, oder der Tincturæ Tartari am füglichsten bedienen:

℞. Tinct. Vitr. Mart. Lud. ein halb Loth.
Lign. Aloes. 1. quintl.
Misce rts.

S. Anhaltende magen-Essentz des tags 3. mal jederzeit 30. tropffen zu nehmen.

Das XVI. Capitel.

Die Rothe Ruhr.

Dysenteria.

Unter den bauchflüssen, welche mit schmertzen und grimmen im unter-leibe vergesellschafftet sind, ist die rothe ruhr eine von den hefftigsten und gefährlichsten.

Sie ereignet sich in unserm Climate meistentheils im Augusto und September, wenn die grosse hitze der hunds-tage sich schleunig bricht, und von einem kalten und feuchten wetter verfolget wird.

wird. Die gelegenheit dazu gibt frisches obst, oder junges bier und most. Sie hebet an mit einem ängstlichen magen-weh, darauf bekommen die patienten einen kälten schauer, welcher aber bald von einer fliegenden hitze verfolget wird. Dabey stellet sich ein hefftiges grimmen im leibe ein, welches den patienten zum stuhlgang, und zwar ohne unterlaß, treibet, bey welchem anfangs natürliche excrementa fortgehen, biß nach der hand die schmertzen nebst dem zwängen immer zunehmen, und entweder weisser, heller und rotziger, oder ein blut-striemichter, ja blutiger schleim durch den stuhlgang außgeworffen wird; da sich denn mattig- oder schlaflosigkeit, durst, oder eckel vor speisen einstellet.

Das bedencklichste dabey ist das ansteckende contagiose wesen, so mit der rothen ruhr allezeit verknüpfft ist, doch ein jahr vors andere, daher man exempel hat, daß sie bißweilen fast eben so gewaltig als die pest um sich greiffet, und in einer stadt braf aufraumen kan.

Die materie, welche in dieser kranckheit von den patienten gehet, ist ein scharffes, nagendes und brennendes wesen, welches die gedärme angreiffet, dieselbe anfrisset, eine entzündung in denselben erreget, und so ein entsetzliches dringen und zwängen verursachet, daher auch die excrementa nicht anders als ein schleim und abgeschabete haut außsehen. Und zwar so wäre der jammer noch nicht so groß, wenn der mast-darm allein darunter leyden müßte, allein so erstrecket sich diese entzündung auch biß in die kleine gedärme, und erwecket in denselben das allerempfindlichste grimmen, je empfindlicher dieselbe ihrer zarten consistentz wegen sind.

Wenn

Wenn bey der ruhr blut abgehet, so ist es ein zeichen, daß die materie nicht so schädlich, scharff und brennend ist, als bey der weissen ruhr, da nur ein weisser rotz s. v. außgeführet wird, massen in dem fall das blut in den kleinen äderchen der gedärme durch solche entsetzlich scharffe und brennende materie coaguliret und verhalten wird, daß es nicht zugleich mit zum vorschein kommen kan. Daher beruhet bey der cur die sache eben nicht aufs blutaußwerffen, sondern nur bloß auf die malignität der materie, und ist deßwegen auch, nach der observation des gemeinen volcks, die weisse ruhr viel gefährlicher als die rothe, ob gleich das blut den scheußlichsten anblick dabey giebet.

Weil nun obgedachter massen dieser brennende schleim, so bey der ruhr abgehet, eine entzündung in den gedärmen erreget, und aber die entzündungen, absonderlich wenn sie weit um sich greiffen, allezeit mit einem fieber vergesellschafftet sind, so kan man leicht erachten, daß es auch hier nicht so leicht ablauffen werde. Und so befindet sichs auch in der that. Die rothe ruhr an sich selbst wäre nicht so gefährlich, wo nicht ein hitziges und ansteckendes fieber sich mit dabey befände. Ja, diß ist eben die ursach, weßwegen so viel mit der rothen ruhr behafftete patienten ins graß beissen, weil man die cur nicht so wohl auf das fieber, als auf die ruhr richtet, und dem armen patienten mit anhaltenden und adstringirenden sachen dabey wacker zusetzet, daß es nicht anders seyn kan, das fieber muß zunehmen, und den krancken aufreiben.

Deßwegen hat man allezeit vorher wohl zu unter-

untersuchen, ob der patient erst vor kurtzer zeit von der ruhr sey angegriffen worden, als in welchem fall eben so gleich noch kein fieber vorhanden ist, oder ob er dieselbe schon lange gehabt, massen alsdenn ohnstreitig ein fieber mit unterläufft. Und nach diesem unterscheid ist die vernünfftige cur dieser kranckheit allerdings anzustellen.

Ist die ruhr noch erst in ihrem anfang und mit keinem fieber vergesellschafftet, so ist das Opium nicht zu verwerffen, doch daß die dosis davon auch nicht gar zu starck sey, damit man den krancken nicht gar schlaffen lege. Am sichersten aber gehet man mit den speciebus de Hyacintho und der Massa pil. de Cynogl. Man kan nemlich von **natter-wurtz/ schwerdt-lilien-** und **tormentill-wurtz**/nebst portulac-und **sauer-ampffer saamen**/ein **pulver** verfertigen, und demselben etwas von den speciebus de Hyacintho und Massa Pil. de Cynoglossa beyfügen, davon kan man dem patienten des tages etliche mal geben, und wird auf solche weise das unheyl gleich erstickt, da es noch im wachsthum begriffen ist, absonderlich, wenn man den patienten vorher ein wenig mit **rhabarbara** laxiret gehabt, und etwa mit etlichen **clystieren** zu hülffe gekommen. Damit man aber in der Composition jetzt bemeldten pulvers nicht fehle, so communicire eine form davon:

℞. **Tormentill-wurtz/**
Cort. Schacarill. von jedem 1. quintl.
Spec. de Hyac. ein halb quintl.
Mass. pil. de Cynogl. 7. gran.

Machet ein pulver daraus, und theilet es in 7. glei-

gleiche theile ab; davon des tags 3. biß 4. priesen dem patienten gegeben werden.

Allein wenn das fieber schon bey der ruhr eine zeitlang geschaltet hat, da möchte ich zum wenigsten nicht gern mit dem Opio oder mit adstringentibus aufgezogen kommen, indem ich leyder schon gar zu offt gesehen habe, daß dieses kühne und ungegründete unterfangen bey andern gar übel ist belohnet worden, und werde ich mich nimmermehr entschliessen, es drauff hin zu wagen, da mir dißfalls gar zu betrübte denckmale von anderer personen unvorsichtigkeit im gedächtniß liegen. Doch will ich bey einer gar zu lang anhaltenden ruhr, dergleichen und andere adstringentia durchauß nicht gäntzlich verworffen haben, nur sehe man wohl zu, daß kein fieber dabey vorhanden sey, sonst wird man nichts gutes damit stifften. So pflegen sich die land-leuthe bloß mit **herben holtz-birn** / mit **eicheln**/oder auch mit **sporbeern**/fructibus sorbi majoris glücklich in der ruhr zu helffen; wie denn auch ein gedörreter und pulverisirter **rosen-schwamm**, nebst dem **ruhr-kraut** / dißfalls nicht zu verachten. Nur daß kein fieber vorhanden sey, massen bey so gestalten sachen nur ein weit schmertzhaffters zwängen, nebst greulicher hertzens-angst, ja endlich gar der tod ohnstreitig darauf folget.

Vielmehr hat man in solchem fall dahin zu sehen, daß man der natur bey dem fieber in ihrem geschäfft, nemlich in der zertheilung der Inflammation und außführung der subtilen contagiosen particulchen zu hülffe kommt; diß geschicht aber am füglichsten durch solche mittel, welche die **außdünstung** des leibes gelinde befördern und erhal-

erhalten, als da sind die Mixtura simplex, Essentia Alexipharmaca D. Stahlii, doch nur nach dem paroxysmo gegeben, oder ein **hitz-tränckel** auß **lindenblüth- scabiosen- holderblüth-wasser**, welchem man etwas vom Antimonio diaph. und vom **stöchas-** Syrup, beyfügen kan, damit dasselbe desto bessere würckung thue. Dabey denn der patient auch äusserlich allezeit in einer gelinden **wärme** sich aufhalten, und zu dem ende allezeit mit einem schlaff-rock angethan im bette liegen soll, damit er sich nicht erkälte, wenn er auffstehen muß, ja man kan zu desto besserer erhaltung der außdünstung ein **gefäß** mit **warmem wasser** unter den **nacht-stuhl** stellen, damit auch alsdenn, wenn der patient sitzen muß, der wärme nichts abgehe. Wie denn auch ein **warmer stein** auf den leib gelegt, trefflich gut ist.

Wenn sich der patient solcher gestalt bey der ruhr hält, so hat es so leicht nichts damit zu sagen, absonderlich, wenn er nach Sydenhams methode, die wir schon im 14. Capitel dieser Classe angezeiget haben, fein viel, und darzu **warm trincket**, nicht zwar hefftiges bier, sondern eine warme **gersten-** oder **hüner-brühe**, welcher, wenn es anderst dem patienten keine schmertzen verursachet, etwas von salpeter kan beygefüget werden, als welcher sonst gar sehr lindert.

Stehet dem patienten das trincken der brühen nicht an, so kan man ihm einē tranck aus **rhabarbara** mit **wasser** und **milch** kochen, und ihm, so offt er nur will, ja auch, wenn ers nicht fordert, je mehr je lieber davon warm zu trincken geben, damit die gedärme recht außgespühlet werden, und die

brennende materie dadurch ihre schärffe verliehre. Doch muß auf 6. maaß wasser nur ein maaß milch genommen werden.

Wobey denn zugleich niemahlen die **clystier** auß der acht zu lassen; dergestalt, daß man von anfang die scharffe materie damit außzuführen, bey dem fortgang der kranckheit selbige zu besänfftigen, und denn bey anlassender besserung die versehrten gedärme wieder zu heylen sich befleisse. Innerlich kan man auch eine lindernde, und zugleich adstringirende **saamen-milch** zu hülffe nehmen, als:

℞. **Quitten-Körner/**
Eibisch-
Wegerich-
Frauendistel-Saamen / von jedem ein und ein halb quintlein.
Weissen Magsaamen / 1. quintl.

Machet mit abgekochtem **hirschhorn-wasser** eine **milch** daraus, thut hinzu:

Berg-Crystall/ 1. Scrup.
Præparirten **Smaragd**/ ein halb Scrup.
Quitten-Syrup, 1. und ein halb Loth.

Vermischt es, und gebt sie dem patienten nach und nach zu trincken.

Sonsten pflegt auch die schlangen-leber specifice in dieser kranckheit recommendiret zu werden; dahero dann ein pulver vom **gebrannten weinstein / berg-crystall / krebs-augen / schlangen-leber** und **drachen-blut** nicht zu verwerffen ist. Ja ich weiß, daß durch fleißigen gebrauch des **weissen hunds-koths** unterschiedliche persohnen an der ruhr sind curiret worden.

D. Hel-

D. Helvetius hat sich zu Paris mit der radice Ipecacoanna in dieser kranckheit berühmt gemacht. Und ist bekannt, daß auch vor einigen jahren der berühmte Herr D. **Scheid** in Straßburg, Prof. Senior und Archiater daselbsten, diese würtzel in der ruhr, die damahlen grassiret, zu erst allda eingeführet, und mit sehr glücklichem succefs gebrauchet habe. Man gibt sie zu 12. 16. biß 20. gran. da sie deñ etliche vomitus uñ stuhlgäng verursachet: und wenn dieses geschehen, kan man sie nach 6. oder 8. stunden wiederum eingeben, und solches, wenn es die umstände zulassen, biß zum dritten mal wiederholen, wordurch denn die kranckheit, wo nicht völlig gehoben, doch ziemlicher massen gebrochen wird, also, daß ihr hernach mit etlichen clystieren, und jetztbemeldten diluirend- und gelind- adstringirenden artzneyen gar leicht vollends abzuhelffen ist.

Unter dieser methode nun wird es sich mit dem patienten durch Göttlichen seegen bald zu einer guten besserung anlassen, welche man alsdenn mercklich befördert, wenn man dem patienten einen guten **löffel voll lein**- oder frisch **nuß-öhl** gibt, und ihn dabey fleißig das **gelbe** von **hart gesottenen eyern** essen lässet, damit die angefressene gedärme dadurch wieder geheylet, und gesund gemachet werden. Dabey er auch zugleich das oben von uns beschriebene adstringirende **pulver** von **natter-wurtz/schwerdt-lilien**- und **tormentill-wurtz**, nebst **portulac**- und **saurampffer-saamen**/ 2c. gebrauchen, und ihm gute hülffe versprechen kan.

Die Cortex Schacar. ist in diesem fall auch sehr gut, man kan sie entweder mit jetzt-gemeldtem

pulver vermischen, oder dessen Extract in distillirten wassern mit andern gelinden adstringentibus vermischen, als:

℞. Wegerich/
Tormentill-Wasser/ von jedem 3. Loth.
Zimmet-Wasser mit Quitten/ 1½. Loth.
Præparirte rothe Corallen/
Præparirten Smaragd / von jedem ein Scrupel.
Extract. Cort. Schac. 1. und ein halb Scrup.
Quitten-Syrup. 1. Loth.
Miscirts.

Hievon lasse ich dem patienten alle 4. stunden 1. löffel voll geben, und fahre wohl damit.

Die Becherische pillen sind wegen ihrer balsamischen krafft auch sonderlich zu recommendiren, und hat der Herr D. Stahl wohl eher in zwey tagen patienten an einer hefftigen ruhr damit curirt.

Endlich ist bey einer grassirenden ruhr zum præservativ nichts besser als die Schaffgarb-Essentz, als welche man mit der Essentia Alexipharmaca D. D. Stahlii vermischen, und sich derselben des tages etliche mahl bedienen kan. Ja, wer die veritable corallen-Tinctur hat, der kan sich eines rechten specifici rühmen.

(o)

Das XVII. Capitel.

Das Zwängen zum Stuhlgang.
Tenesmus.

Findet sich gemeiniglich ein bey der rothen ruhr, wenn der scharffe eyterichte schleim mit seiner brennenden schärffe den affter-darm angreifft, und einen steten zwang zum stuhlgang erreget, ob gleich nicht allezeit etwas außzuwerffen vorhanden ist. Bißweilen ereignet sich ein solches zwängen im affterdarm auch, wenn die natur mit der güldenen ader beschäfftiget ist, und dieselbige außpressen will. Wenn ein stein in der blasen lieget, ist ein solcher drang auch nichts ungewohntes, und kan man darauß am besten sehen, was die theile des menschlichen leibes vor eine gemeinschafft mit einander haben, bey schwangern persohnen findet sich solches auch sehr offt ein. Ja, es pflegen auch dann und wann würmer im affterdarm mit ihrem nagen schuldig daran zu seyn.

Wo nun das letztere sich findet, daß nemlich würmer, ascarides genannt, den affter-darm reitzen, so ist nichts bessers, als daß man wurm-kraut, wermuth, und ein wenig myrrhen im wasser siedet, diesem bittern wasser aber ein wenig mandel-öhl beyfüget, und ein clystier davon appliciret, so wird man diese ungebettene gäste auß ihrer herberge bald vertreiben, wozu auch ein pülverlein von Mercurio dulci nicht wenig hilfft, wenn es dem patienten vorher gegeben wird.

Was das zwängen betrifft, welches sich ereignet, wenn die natur mit der güldenen ader zu

thun hat, so hat man sich zu hüten, daß man die natur durch verkehrtes artzneyen in ihrer heylsamen intention nicht irre mache, sondern vielmehr helffe, daß sie ihren zweck aufs förderlichste erreiche, als wozu wir an seinem ort, sonderlich im Capitel von der blinden güldenen ader, anleitung gegeben haben; immittelst wird ein erweichendes **clystier von woll-blumen/eibisch** und **chamillen in milch** gesotten, gute linderung schaffen.

In der ruhr ist vor das zwängen nichts besser als die **wärme**, als wovon wir im vorhergehenden Capitel weitläufftig geredet haben. Im übrigen wird ein lindrendes **clystier** von **heydnisch wundkraut/kümmel** und **eibisch** in **milch** gesotten hier gute dienste thun, absonderlich, wenn demselben auch **mandel-** und **weiß lilien-öhl** einverleibet wird.

Doch pflegt auch der rauch von **terbenthin/** oder **dillensaamen**, gegen den affter gericht, merckliche linderung zu verschaffen; wie dann auch von andern **kräuter-säcklein** mit nutzen gebraucht werden:

℞. **Chamillen/**
Rothe Rosen, von jedem 2. hand voll.
Wermuth, 1. hand voll.

Zerschneidet die Species, und füllet 2. länglichte säcklein damit, welche man eines um das andere warm unterlegen kan.

Oder:

℞. **Quitten-Schleim/** 1. quintlein.
Wollblumen-öhl/ ein halb Loth.
Einen **Eyer-Dotter.**

Machet ein sälbchen darauß, und appliciret davon etwas von baumwoll in den affter.

Das XVIII. Capitel.
Vom Austretten des Affter-darms.
Procidentia ani.

Jst wiederum eine solche beschwerung, welcher unruhige kinder und schrey-hälse, wie auch personen, die mit verstopffungen geplaget sind; ferner leuthe, die einen stein in der blase haben, wie nicht weniger auch die zur güldenen ader geneigt sind, oder die an der ruhr und hefftigem durchfall laboriren, und endlich auch schwangere und gebährende frauen, offtmahls unterworffen sind, so, daß der affter-darm wohl so lang als eine hand breit herauß gepresset wird, und man dannenhero darauf bedacht seyn muß, wie man ihn aufs schleunigste wieder an seinen ort hinein bringen wolle, wo man nicht will geschehen lassen, daß eine entzündung, und endlich gar der kalte brand dazu schlage.

Deswegen soll man nicht lange säumen, sondern ihn gleich mit den fingern wieder suchen hinein zu bringen; als welches um so viel desto leichter geschicht, wenn der patient selbst dazu helffen kan, ja er gehet bißweilen von selbsten wieder hinein, wenn sich der patient nur auf den bauch leget. Gehet das aber so leicht nicht von statten, so kan man durch **warme bähungen** den außgetrettenen darm vorher erwärmen, als wozu man **sinau/ sanickel/ wegerich-kraut/** und **tormentill-wurtz** nehmen, solche in **rothem wein** sieden, und öffters davon überlegen kan; wenn das ge-

schehen, so bestreue man den darm mit subtil pulverisirten gall-äpffeln/myrrhen und natterwurtz/ und bringe ihn hernach wieder hinein:

℞. Natter-wurtz/
Gallapffel/ von jeglichem 1. Loth.
Myrrhen/
Weyrauch/
Mastix/ von jeglichem 1. quintl.
Pulverisirts.
S. Pulver zum äusserlichen gebrauch.

Damit er aber nach der hand nicht wieder herauß trette, so soll man den patienten warm halten/ ja es ist nicht übel gethan, wenn man ihn auf ein mit mastix bestreutes warm gemachtes bret sitzen lässet, als welches sonderlich bey kindern merckliche hülffe leistet. Wie dann auch folgendes rauch-pulver guten nutzen hierinn erzeiget hat.

℞. Rothe Rosen/
Hartriegel-Blumen/
Eichen Laub/ jedes so viel man zwischen 3. fingern halten kan.
Sumach-Körner/
Trockene heydelbeeren/ jeder ein halb Loth.
Weyrauch/
Myrrhen/ jedes 1. quintl.

Machet ein groblicht pulver darauß, und brauchts zum räuchern.

Doch muß man anbey dahin sehen, daß man in der rothen ruhr die schärffe der zwängenden materie, wie oben ist angezeiget worden, dämpffe, und sonst die verstopffungen des leibs verhüte.

Ist aber schon eine entzündung am außgetrettenen affter vorhanden, so muß man sich bemü-

mühen, daß man dieselbe mit einem guten überschlag von **lachen-knoblauch / chamillen / rosen / holder-blüth** und **salbey**, in **wein** gesotten, vertheile, und hernach den darm auf obbeschriebene art und weise wieder an seinen ort bringe.

Kommt aber der zustand von einer lähmung der nerven her, so ist mit artzneyen wenig außzurichten, und muß der patient in diesem fall sich eines gebändes bedienen.

Die IV. Classe.

vorstellend

Die Fieber.

WEnn in der Oeconomie des menschlichen leibes etwas sich ereignet, worauß der beständige fleiß, und unverruckte sorgfalt der natur, oder der seele, in erhaltung ihres verweßlichen und hinfälligen leibes, und in abwendung einer oder der andern obhanden stehenden gefahr, hervor leuchtet, so ist es gewiß derjenige zufall, welchen man mit einem allgemeinen nahmen ein **Fieber** nennet.

Wir haben in der ersten Classe weitläufftig, und hoffentlich auch aufs deutlichste dargethan, wie die natur beschäfftiget sey, das überflüßige und überlästige, ob schon gute geblüt aus dem leibe zu schaffen, und wie sie dannenhero nach unterscheid des alters, an unterschiedlichen orten, blut-flüsse errege, welche, wenn sie die masse nicht

überschreiten, ohnstreitig zur erhaltung der gesundheit des menschen dienen.

Gleichwie es nun gar oft geschicht, daß die natur mit solchen blut-flüssen nicht so gleich kan zum stande kommen, indem entweder das geblüt zu dick ist, und die äderchen mit den jahren eine mehrere festigkeit angenommen haben, daß sie nicht so leicht außzupressen sind, sondern die natur mit ziehen und spannen lange, ja auch wohl bißweilen vergeblich, damit umgehen muß, wie solches die kopff-glieder- und andere schmertzen sattsam lehren und anzeigen: also müste bey vollblütigen persohnen, welche viel und delicat essen und trincken, dabey ein müßiges leben führen, und keine blut-flüsse erfahren, noch auch dem geblüt durchs aderlassen lufft machen, bey solchen, sage ich, müßte die natur unter der beschwerlichen last des überflüßigen und leicht verderbenden geblüts gar bald erliegen, und den leib der verwesung überlassen, wo nicht der allerweiseste Schöpffer auch dißfalls gesorget, und ihr eine krafft eingepflantzet hätte, vermöge welcher sie das geblüt anderweit consumiren, und durch den schweiß und urin außführen könnte.

Weil sie, die natur, aber ihr in keinem zufall anders, als vermittelst der bewegung, oder circulation des geblüts, und vermittelst des ziehens der zäserlein in den fleischichten theilen helffen kan, also greiffet sie auch in solchem zustand, da die vollblütigkeit ihr beschwerlich ist, offtmahls zu diesen waffen, treibet das geblüt mit grösserer geschwindigkeit herum, und presset es folglich mit einer stärckern vehemenz durch die poros der fleischichten theile hindurch, damit es dadurch ver-

verdünnert, und endlich in serum verwandelt werde, und sie also noch von der last abkomme; wobey sie denn bey derselben persohn zugleich einen eckel und widerwillen gegen die speisen erreget, um dadurch zu verhüten, daß währender ihrer arbeit nicht noch mehr geblüt in den leib hinein komme, und ihr noch länger zu thun mache, biß sie endlich ihren zweck erreichet hat; da denn am siebenden tag noch zuletzt mit einem starcken schweiß, welchen man sudorem criticum nennet, alles, was colliquiret war, fortgehet, und der Patient wieder geneset.

Wenn sich nnn die natur bey dem menschen zu einer solchen, wie wohl beschwerlichen, doch heylsamen arbeit bequemet, so saget man, der mensch hat ein fieber, da verliehret er seinen appetit, da wird das geblüt weit hefftiger und schneller als bey gesunden tagen, herum getrieben, als welches auß dem hurtigen und starcken rythmo des pulses erhellet, wobey denn der patient nothwendig hitze haben muß, biß der paroxysmus sich in einen schweiß resolviret; diß währet dann so sieben tage hinter einander, biß endlich der urin sich bricht, ein starcker schweiß, oder sudor criticus folget, und der patient alsdenn, wenn er anderst die paroxysmos recht abgewartet, und die natur nicht gehindert hat, wieder zu sich selber kommt, wo nicht, so fängt die natur diese ihre arbeit noch einmal von vornen an, und treibet selbige noch andere sieben tage, ja so lange, biß sie ihren zweck völlig erreichet hat, und trägt es sich nicht selten zu, daß sie, bey persohnen, die das fieber nicht recht abwarten, endlich gar eine gewohnheit drauß machet, daß sie um

ein gutes wort den paroxysmum wieder bekommen, und sich lange damit schleppen müssen, da sie doch gar bald davon kommen könnten, wann sie der natur folgen, und sich ihr eine kurtze zeit überlassen wolten.

Diß ist so die einfältige, aber wahrhaffte und gründliche historie und œconomie der fieber überhaupt. Wodurch wir aber keinesweges behaupten wollen, daß die natur durchgehends alle fieber bloß der vollblütigkeit wegen anstelle, und auf die colliquation oder verzehrung desgeblüts nur eintzig und allein ihre absicht richte, als welches weder in den dreytägigen, noch viertägigen, und andern fiebern mehr nicht kan gesaget werden, sondern wir haben nur an der Febre synocha dem Leser einen general-entwurff vom fieber machen, und ihn dadurch von dem vor-urtheil befreyen wollen, daß er künfftig das fieber an sich selbst nicht mehr vor eine kranckheit, welche mit der Chin-China, mit Martialibus oder wohl gar mit Arsenico (warlich eine vor GOtt und der welt unverantwortliche Medicasterey;) gleich müsse vertrieben werden, sondern vor eine gute und heylsame arbeit der natur halte, welche auf alle weise und wege zu befördern, da im gegentheil dasjenige, warum die natur solche arbeit in ihrem leibe vornimmt, als etwas schädliches auß dem wege zu räumen.

Immittelst findet sich doch bey allen fiebern durchgehends ein stärckerer und schnellerer pulß, folglich ein hurtigerer und hefftigerer umlauff des geblüts, als worauß so viel abzunehmen, daß die natur dabey beschäfftiget sey, entweder das geblüt an sich selbst dadurch zu verringern; wie in

in febre synocha; oder von den innern und fleischichten theilen etwas gifftiges und schädliches abzuwaschen, und entweder durch den urin, oder per peripheriam corporis im schweiß außzuführen, wie in febribus inflammatoriis, wie auch in gifftigen und hitzigen fiebern, in der pest, &c. geschicht, oder, als in dreytägigen fiebern, den auswurff zur reinigung der gedärme zu befördern, daher denn allezeit darauf zu sehen, zu was vor einer excretion die natur bey diesem oder jenem fieber geneigt sey, damit man ihr darinn könne zu hülffe kommen.

Diß soll also der grund zu folgender beschreibung und cur der fieber seyn, welche der Höchste wolle gesegnet seyn lassen.

Das I. Capitel.
Febris Ephemera.
Das ein-tägige oder Carfunckel-Fieber.

WEil diß fieber nur einen tag, oder 24. stunden währet, so wollen wir demselben gleich dieses erste Capitel einraumen, und hernach in den folgenden Capiteln nach der gemeinen distinction, inter febres continuas & intermittentes, zwischen anhaltenden und nachlassenden fiebern unsere ordnung einrichten.

Es findet sich aber dieses fieber ein bey persohnen, die sich mit lauffen oder stehen in der sonnen-hitze, oder mit wein und starckem getranck übernommen haben. Es tritt solches niemahls mit einem frost, wohl aber mit kopff-schmertzen

an, welche alsofort mit hitze und mattigkeit vergesellschafftet sind. Der durst ist dabey noch leydlich, der appetit zum essen aber gantz erloschen, oder wenn man sie zu essen zwinget, so pflegen sie die speisen alsofort wieder von sich zu brechen: haben hiebey einen dicken rothen urin, welcher ein rosenfärbiges sedimentum von sich gibt.

Wenn ein guter rausch daran schuldig ist, da das geblüt von dem hitzigen und schweren geträncke in einen beschwerlichen jast gebracht wird, so pflegt sich dieses fieber in der nacht gegen morgen anzumelden, aber bald wieder zu brechen, wenn sich der patient im bette nur fein warm hält, und zu einem schweiß bequemt, ausser, daß es ihm noch den tag hindurch etwa in den gliedern lieget, und beschwerlich fället.

Ist aber sonst eine erhitzung in durchlauffen der sonnen-hitze, 2c. daran schuld, so fängt es gegen abend an, und währet die nacht hindurch, biß sie endlich nach verlauff von zwölff stunden auß der nasen bluten, und also davon befreyet werden.

Der grund zu diesem fieber ist die vollblütigkeit, welche durch erhitzung ins wallen gebracht worden, daher solche patienten auch nicht übel drein sehen, sondern meistentheils eine schöne farbe im gesicht haben; und wiederfähret gemeiniglich nur jungen leuthen, die ohne dem mehr geblüt besitzen, als zur Nutrition nöthig ist, wenn sie sich erzürnet, überwachet, oder erhitzt haben.

Wenn sich die patienten nun, wie allbereit ist gemeldet worden, recht dabey halten, und die natur in ihrer guten absicht nicht hindern, sondern dieselbe machen lassen, so pflegt sich das fieber

end-

endlich mit einem starcken nasen-bluten, oder welches meistens geschicht, mit einem hefftigen schweiß zu brechen. Daher denn von artzneyen nicht viel nöthig ist, es wäre denn, daß man das gar zu gewaltige wallen des geblüts, vermittelst etlicher dosen vom gereinigten **salpeter** etwas mildern, oder die außdünstung durch ein **hitz-tränckLein** von aqua scordii, scabios. lactuc. welchem antimon. diaphor. und **krebs-augen/** wie auch zur süßigkeit etwas von **zucker** beygefüget und einverleibet worden, gelind befördern wolte:

℞. Præparirte **Muscheln/**
Tartar. Vitriol.
Gereinigten Salpeter/
Antimon. diaph. vodn jedem ein halb Scrup.
Ungarischen Zinnober/ 4. gran.

Vermischet es wohl, und theilets in 2. gleiche theile ab, die dann auf 2. mal können genommen werden. Oder:

℞. **Scorzoneren-**
Lachenknoblauch-
Scabiosen-Wasser/ von jedem 2. Loth.
Hirschkolben-Wasser / 1. Loth.
Præparirte **Krebs-augen/**
Antimon. diaph. von jedem ein halb quintl.
Citronen-Syrup / 1. Loth.
Miscirts.

S. Schweiß-treibendes wasser, alle 4. stunden 2. löffel voll zu geben.

Auf solche weise wird der natur am besten geholffen, absonderlich wenn sich der patient vor äusserlicher erkältung hütet, damit die natur ihren zweck

zweck, nemlich das bluten, oder den schweiß/ erreichen könne, massen sonst das fieber noch mehr tage hintereinander anzuhalten, ja wohl die gestalt eines hectischen und verzehrenden fiebers anzunehmen pfleget.

Im übrigen darff man nicht erschrecken, wenn gleich eine ziemliche quantität blut durch die nase außgeworffen wird, denn wenn es eine Hæmorrhagia critica seyn soll, so muß sie starck kommen. Solte aber wider vermuthen dißfalls ein irrthum vorgehen, und zu viel blut von der natur außgeführet werden, so könnte man sich oben in dem Capitel von dem nasen-bluten raths erholen, und die persohn, wenn sie nicht zu jung, ans aderlassen gewöhnen.

Wann der paroxysmus vorbey, so kan man zur reinigung des leibes sich eines gelinden laxantis bedienen, wozu Manna, Rhabarbarum, Senna mit rosinen am dienlichsten sind:

℞. **Sennet-blätter/** ein halb Loth.
Rhabarbarum, 1. quintl.
Rosinen/ 1. Loth.
Weinstein-pulver/ ein halb quintl.
Kochts in wasser ab, und wenn es geseihet worden, so zerlasset darinnen
Außerlesene Manna, 1. und ein halb Loth.
Miscirts
S. Purgier-tränckel auf einmal zu nehmen.

Das

Das II. Capitel.

Febris synocha, s. continens.

Anhaltendes Fieber.

Diß Fieber kommt mit dem obigen darinn überein, daß es eben auch auf eine **erhitzung**, auf einen **rausch**, auf zorn, auf gar zu vieles **wachen**, und dergleichen, folget, sich auch auf eben die weise, nemlich durch einen starcken schweiß oder nasen-bluten bricht, und den patienten mit keinem frost, sondern gleich mit einer hitze, überfället. Doch ist es von jenem darinn unterschieden, daß es nicht binnen 24. stunden, sondern binnen 7. oder 9. tagen erst, zu ende laufft.

Es wird darum febris continens genannt, weil der patient in einem tenore, stetig und continenter von anfang biß zum ende, anhaltende hitze hat, und man es vor kein gutes zeichen hält, wenn es sich so offt mit ihm ändert, ob gleich auch dieses nicht zu läugnen stehet, daß eine stunde vor der andern, der patient mit mehr, oder weniger hitze geängstiget ist. Der pulß gehet dabey starck und schnell, die kopff-schmertzen finden sich ein, die mattigkeit nebst dem durst nimmt zu, biß der dies criticus kommt, und der natur ihr recht geschicht.

Wenn diß fieber 4. tag gewähret hat, so müssen sich, wie in allen anhaltenden hitzigen fiebern, schon zeichen hervor thun, woraus zu erkennen, ob es mit dem patienten zum leben, oder zum tode gehe, item, wie sich das fieber brechen

wolle, ob die natur am siebenden tag durch ein nasen-bluten, oder durch einen schweiß ihr helffen werde.

Werden die patienten am vierdten tag kräncker, bekommen mehr hitze, aber ohne schweiß und mit unruhe, so gehets gemeiniglich nicht zum besten ab. Da im gegentheil ihnen das gesicht am vierdten tag aufläufft und roth wird, die ohren klingen, die nase juckt, und etliche tropffen blut zum vorschein kommen, wenn die natur am siebenden tag ein nasen-bluten erregen will; oder wenn sich das fieber durch einen starcken schweiß alsdenn brechen soll, so empfinden sie am vierdten tag ein stechen und jucken in der haut, der urin gehet nicht so wohl, sie müssen sich unruhig herum werffen, und der leib pflegt auch wohl aufzulauffen. Diß alles sind gute zeichen, welche einen guten ausgang des fiebers anzeigen, zumahl wenn der urin am sechsten tag sich bricht und ein starckes Sediment fallen lässet.

Kommt nun endlich der siebende tag, als der dies criticus, heran, da die natur ihre äusserste kräffte wider die kranckheit anwendet, so wird dem patienten offtmahls gar angst, und pflegt er sich auch wohl mit worten verlauten zu lassen, er werde wohl sterben, als welches von der sorgfalt und zaghafftigkeit der natur herrühret, die da zwischen furcht und hoffnung schwebet, und noch nicht weiß, ob die crisis gut oder übel ablauffen wird. Biß endlich jetzt-gedachter massen ein starckes nasen-bluten, oder ein hefftiger schweiß folget, da denn die natur sich auf einmahl wieder erholet, und der patient nicht mehr vom sterben redet, sondern gantz frisch und munter wird. Da

im

im gegentheil, wenn dieses bluten und schwitzen außbleibt, der patient gemeiniglich seinen abschied nimmt.

Nach dieser methode der natur könnte nun zwar der patient von selbsten, ohne zuthun und hülffe einiger artzney, gar leicht genesen, und dürffte er sich nur vor opiatis, wie auch adstringirenden, und das fieber vertreibenden sachen, hüten, so hätte es nichts zu bedeuten. Immittelst kan es keines weges schaden, wenn man der natur zu hülffe kommt, und mit dienlichen Medicamenten ihr unter die arme greiffet. Da denn das vornehmste darauf ankommt, daß man durch Alexipharmaca die gelinde **ausdünstung** des leibes befördere. Zwar zu anfang des fiebers soll man den patienten mit schweiß-treibenden mitteln verschonen, oder doch keine starcke gebrauchen, wo man nicht sehen will, daß gefährliche flecken dadurch heraus gebracht werden.

Das beste und sicherste mittel ist das im vorigen Capitel von uns recommendirte **wasser**, aus destillirten **wassern**, Antimonio diaphoretico, und **krebs-augen** bestehend, von welchem der patient öffters einen guten löffel voll nehmen, daneben aber wider das wallen des geblüts den gereinigten **salpeter** gebrauchen kan, als welcher auch der verstopffung widerstehet. Es kan solcher auch in obgemeldtes wasser gethan werden, als:

℞. Scorzoneren-
Hollunder-
Cardenbenedicten-Wasser / von jedem
2. Loth.

Hirschkolben-Wasser/ 1. Loth.
Antimon. diaphor. oder
Bezoart. mineral.
Bereitete Muscheln/ von jedem 15. gran.
Gereinigten Salpeter/ ein halb quintl.
Citronen-Safft-Syrup, 1. Loth.

Miscirts, und gebt davon alle 3. oder 4. stunden, nachdem die hitze groß oder klein, 2. löffel voll.

Gegen abend findet auch eine kühlende mandel-milch/ oder säuerlichter julep platz, absonderlich wenn die hitze starck, und eine offenbahre vollblütigkeit vorhanden ist:

℞. Geschälte Mandeln/ 1. Loth.
Die 4. kühlende Saamen/ von jeglichem 1. quintl.
Hirschhorn-Wasser/ 6. untzen.

Machet eine milch darauß, und versüßt sie mit Manus Christ-Täfelein/ 1½. Loth.

Thut dann noch darzu:
Præparirte Krebs-augen/
Antimon. diaph. von jedem 1. Scrup.

S. Kühlende milch in etlichen mahlen zu gebrauchen. Oder:

℞. Scortzoneren-
Schwartz Kirschen-
Ochsenzung-wasser/ von jeglichem 4. Loth.
Pomerantzenblüth-Wasser / 2. Loth.
Hindbeer-
Citronensafft-Syrup, von jedem 1. Loth.
Vitriol-Spiritus, so viel zu einer angenehmen säure vonnöthen.

S. Kühlender Julep, öffters ein paar löffel voll zu geben.

Wenn

Wenn am siebenden tag das bluten allzulang anhalten will, so kan man im vorigen Capitel rath dagegen suchen. Doch der abgang einer kanne blut ist hier nicht tödtlich.

Bey vollblütigen thut man auch nicht übel, wenn gleich von anfang der kranckheit eine ader geöffnet wird: denn also kan die natur das übrige desto leichter überwinden.

Das III. Capitel.

Febres continuæ acutæ benignæ.

Hitzig-anhaltende, aber nicht ansteckende Fieber.

Als da sind:

Febres inflammatoriæ.

Mit Entzündung vergesellschafftete Fieber.

Febres biliosæ.

Die Gallen-Fieber.

Febres Catarrhales.

Hitzige Catarrhen-Fieber.

BEy einem jeden fieber hat die natur diesen zweck, daß sie etwas, so dem leibe schädlich und beschwerlich ist, außführen will, es geschehe nun solches durch flecken und blattern, wie in den febribus exanthematicis, oder durch brechen und den stuhlgang, wie in den dreytägigen und hi-

tzigen gallen-fiebern, oder durch schweiß und urin, wie in allen übrigen arten der hitzigen fieber.

Wenn nun dieser außwurff geschehen soll, so ist natürlich, daß die materie erst zum auswerffen müsse bereitet, und, wenn sie im geblüt ist, von den andern säfften abgeschieden werden.

Zu diesem geschäfft hat ihr denn die natur einen gewissen typum febrilem vorgebildet, und eine gewisse zeit vorgesetzet, die sich bey hitzigen fiebern auf sieben tage belaufft, bißweilen aber wohl biß auf dreymal sieben tage verlängert wird, binnen welcher sie nach ihrem typo die schädliche materie bearbeitet, biß sie sich völlig derselben entlästigen und entschütten kan.

Wir wollen in diesem Capitel nur erst die anhaltend-hitzige, aber dabey nicht ansteckende fieber nach ihrem typo und der œconomie der natur bey denselben betrachten, die übrige aber auf folgende Capitel versparen.

Und zwar, was die fieber betrifft, welche mit innerlichen entzündungen vergesellschafftet sind, so hat die natur dabey diese absicht, daß sie das stockende und der fäulung sich nähernde theil des geblüts, wo möglich, noch wieder zertheilen will; zu dem ende treibet sie denn das blut demselben ort häuffiger und hefftiger zu, um dadurch die zertheilung zu befördern, oder doch, wo diß nicht mehr möglich ist, das subtileste, und der fäulung nächste, davon wegzuwaschen, daß endlich nichts mehr, als eine weisse materie, übrig bleibet.

Es ereignen sich aber dergleichen entzündungen entweder an der hirn-haut, oder an der lunge, oder an der membran, welche inwendig die brust umkleidet, oder an der leber, am magen,

und

und an den gedärmen, welche letztere sich sonderlich bey der ruhr einfindet, ob man gleich die ruhr auch zu den ansteckenden fiebern rechnen könnte; und haben alle ihre besondere zeichen, nachdem diß oder jenes theil im leibe entzündet ist, worauß sie leicht zu erkennen sind, ausser die entzündung der leber, welche schwer zu entdecken ist, weil die patienten nicht sagen können, wo es ihnen wehe thut, und wenn nicht der urin pomerantzen-färbig wäre, und ein rothes sediment fallen liesse, welches wieder schmeltzet, wenn der urin warm gemacht wird, (als welches bey allen innerlichen entzündungen so geschicht;) so wüßte man nicht anders, als durch muthmassungen, daß eine entzündung vorhanden sey. Die **Ungarische kranckheit** ist auch unter die entzündungen zu rechnen, sie kommt mit der Phrenitis sehr überein, ausser daß die patienten zum erbrechen geneigt sind.

Alle diese entzündungen nun haben allezeit ein hitziges fieber, auß vorerwehnten ursachen, bey sich, bey welchem die natur ihr einen periodum von sieben tagen vorgebildet hat, binnen welchem die entzündung entweder zertheilet, oder in eyter verwandelt wird. Das fieber findet sich ein mit einem schauer und frost, ja, wenn sich die patienten nur ein wenig lüfften, so wird ihnen gleich schaurig; darauff bekommen sie eine ängstliche hitze, in welcher sie stetig so weg liegen, und keine paroxysmos, oder abwechslungen von guten und bösen tagen oder stunden haben. Der pulß gehet dabey starck und schnell, der appetit und schlaff verliehret sich, das haupt empfindet schmertzen, der urin ist in den ersten tagen hochfärbig,

und bekommt einen rothen satz, wird aber endlich, wenn der vierdte tag vorbey, trübe, worauß man denn spühret, daß die natur in ihrer arbeit wohl reussire, und das ende der kranckheit sich glücklich nähere.

Doch ich komme unvermuthet dahin, wohin ich doch nicht wolte, nemlich zur außführlichen erklärung der historie und cur sothaner fieber, welche doch schon oben in den Capiteln, wo von diesen entzündungen meldung geschehen, ist gehandelt worden. Weil wir aber den zu diesem tractat gewidmeten raum des papiers noch besser brauchen, und eben nicht mit schon geschehener arbeit erfüllen dürffen, so wird der geliebte Leser ihm die mühe nicht verdriessen lassen, sothane cur der entzündungen, und der damit vergesellschafften fieber, an ihrem ort zu suchen.

Wie denn der Leser auch ein gleiches bey dem **hitzigen gallen-fieber** thun könte, welches personen von cholerischem temperament überfället, wenn sie sich vor, unter, oder nach der mahlzeit erzürnet, oder nach starcken erhitzungen erkältet haben, dabey auch ein ängstliches magen-weh, brennende hitze, und einen **unsäglichen** durst, sitim clamosam empfinden, und oben so wohl als unten eine wunderlich-gefärbte materie außwerffen, 2c. Massen wir oben in der IV. Classe unter dem titul cholera von diesem zufall, und dessen cur schon zur genüge gehandelt haben. Allein, weil diß fieber eine besondere auffsicht und methode erfordert, so wollen wir kürtzlich noch davon etwas melden.

Vermuthlich sind die gedärme, und wohl gar die leber noch dazu, dabey entzündet, weil diß fieber

fieber mit einem schauer anfället. Deßwegen ist gleich zu anfangs nicht undienlich, daß man starck zur ader lasse, absonderlich, wenn bey solchen patienten eine vollblütigkeit vorhanden ist. Nach der hand hat man dahin zu sehen, daß die **gallichte** saburra je eher je lieber aus den gedärmen komme, als welches am besten auf solche art und weise geschicht, wie oben in dem Capitel von der Cholera ist angezeiget worden.

Ferner ist eine gelinde **ausdünstung** zu befördern, etwa durch ein bezoartisches **pulver** von **perlenmutter/ hecht-zähnen/ krebs-augen** / Nitro, Cinnabari Antimonii und Antimonio diaphoretico, welches zugleich diesen nutzen hat, daß es die hitze temperirt und zertheilet.

℞. Præparirte **Muscheln/**
Krebs-augen/ von jedem 2. Scrupel,
Gereinigt Salpeter/
Tartar. Vitriol.
Antimon. diaph. von jedem 1. quintl.
Cinnabar. Antimon. ein halb quintl.
pulverisirts.

S. Alle 3. biß 4. stunden ein messer-spitz voll zu nehmen.

Doch vor starcken schweiß-treibenden sachen hat man sich zu hüten, massen dadurch nur glieder-schmertzen erreget werden, wobey auch äusserlich ein warmes tuch mit **campher**-Spiritus benetzt, überzuschlagen nicht soll vergessen werden. Das übrige suche der Leser am gezeigten ort.

Was endlich die hitzige **Catarrhen-Fieber** betrifft, welche sich mit **husten** und **kopff-schmertzen** anfangen, und endlich einen star-

cken **schnuppen** nach sich ziehen, so sind selbige eben mit keiner innerlichen entzündung vergesellschafftet, sondern grassiren meistens, wenn die strauchen und schnuppen umher gehen, und haben daher etwas ansteckendes bey sich. Der puls ist febrilisch, und der urin feuer-roth, und wenn er sich nach dem vierdten tag bricht, so bekommt er einen weißlichten satz.

Gleichwie nun die natur bey allen fiebern etwas außwerffen will, also hat sie auch in diesem eine excretion der wässerichten feuchtigkeit ihr zum zweck vorgestecket, worzu man ihr allerdings helffen und die hand bieten soll. Deswegen soll man erstlich dahin sehen, daß die feuchtigkeiten verdünnert und zum außwurff geschickt gemacht werden, welches denn durch ein pulver vom Arcano duplicato am besten geschicht, worunter, wenn grosse hitze und durst vorhanden, auch etwas von **salpeter** und Antimon. diaph. kan gemischet werden:

℞. Præparirte **Muscheln**,
Arcan. dupl.
Gereinigt Salpeter,
Antimon. diaph. von jedem ein halb quintl.
Pulverisirts und theilts in 6. gleiche theile ab.
S. Temperirendes pulver, des tags 3. brieflein voll zu geben.

Ja, weilen gemeiniglich in diesem fieber der paroxysmus gegen abend sich einfindet, so muß man dahin bedacht seyn, daß man um solche zeit mit gebührenden artzneyen der natur zu hülffe komme, welches dann am kräfftigsten durch jetztgemeldtes temperirendes pulver geschehen kan. In währendem paroxysmo pflegen die patienten ziem-

ziemlich ungedultig zu seyn, und nach trost zu seuffzen, dahero man denn mit einem erquickenden Julep ihnen nicht geringe dienste erzeigen kan.

℞. Schwartz Kirschen-
Hindbeer-
Boretsch-Wasser/ von jedem 3. Loth.
Hirschhorn-Wasser/ 2. Loth.
Bezoart. miner.
Præparirte Krebs-Augen/ von jedem ein Scrupel.
Rosen-Tinctur, 1. Loth.
Citronensafft-Syrup, ein halb Loth.

Mischet es untereinander, und gebt öffters ein paar löffel voll davon.

Nach der hitze aber ist die Essentia lignorum, oder Alexipharmaca D. D. Stahlii mit Essentia succini zu nehmen, indem dadurch der schweiß gelinde getrieben und befördert wird:

℞. Essent. Alexipharm. D. Stahlii, ein halb Loth.
Agtstein-Essentz/ 1. quintl.
Miscirts.

S. Schweiß-treibende Essentz, alle morgen 25. biß 30. tropffen zu nehmen.

Dabey soll denn allezeit der leib offen gehalten werden, welches am füglichsten durch die Becherischen pillen erhalten wird, in welchem fall aber denselben etwas von Mercurio dulci muß einverleibet werden, damit sie besser in lympham und serum ihre würckung erstrecken können.

Doch wer von sanguinischer oder cholerischer Complexion ist, und dahero von dem gebrauch gedachter pillen einige vermehrung der hitze möchte zu beförchten haben, der kan mit ei-

nem erweichenden **clystier** sich dißfalls auch schon rath schaffen.

Solte der husten dabey allzuhefftig seyn, und gar zu lange anhalten, so kan man auß **mandeln/ frauendistel-saamen/ und zirbel-nüßlein** mit ysop-**körbel**- und scabiosen-**wasser**/ und **zucker** eine **saamen-milch** machen, und dem patienten öffters davon geben.

℞. **Geschälte Mandeln/**
Zirbel-Nüßlein/ von jedem 3. quintl.
Frauendistel-Saamen/ ein halb Loth.
Machet mit **körbel-** und **scabiosen-wasser** eine milch darauß, und versüßt sie alsdann mit
Manus Christ-**Täfelein**/ 1. und ein halb Loth.
Thut noch darzu:
Hechten-Kiefel/
Bezoart. min. von jedem 1. Scrup.
S. Vertheilende milch in etlich mahlen zu gebrauchen.

Endlich ist bey diesen anhaltenden hitzigen fiebern zu mercken, daß die hectic bißweilen, wenn sie exacerbiret wird, einen solchen typum auch annimmt, dabey es aber bey dem patienten bald pfleget aus zu seyn, da sich sonst ein mensch mit der hectic, oder dem **verzehrenden fieber** wohl 15. und mehr jahre schleppen kan. Auch von dieser kranckheit ist oben in der ersten Classe bereits gehandelt worden.

Was sonst die **doppelte dreytägige Fieber** anbelangt, als welche zu dieser Classe der anhaltenden hitzigen fieber auch pflegen gerechnet zu werden, so wollen wir dieselbe um des nahmens

willen

willen lieber ins Capitel vom **dreytägigen fie-ber** versparen.

Das anhaltende **viertägige Fieber** wird zwar auch von einigen hieher referiret, weil es aber in allem mehr einem hectischen und **verzehrenden**, als einem **hitzigen Fieber** gleich siehet, auch in der cur demselben und dem quartan-fieber nahe kommt, so werden wir um weitläufftigkeit zu vermeiden, demselben kein besonders Capitel einräumen.

Das IV. Capitel.

Anhaltend-hitzige und ansteckende Fieber.

Febres acutæ continuæ malignæ.

Und zwar erstlich:

Variolæ & Morbilli.

Blattern und Masern bey Kindern.

UNter den hitzig-ansteckenden fiebern räumen wir billig den **Blattern** und **Masern** den ersten platz ein, weil gleich die kinder in ihrer jugend damit angefochten werden, und so leicht kein mensch davon befreyet bleibet, also, daß man biß dato noch nicht die ursach ergründen kan, woher es doch komme, daß dieser kranckheit alle menschen herhalten müssen.

Zwar greiffen sie eben nicht wie die Pest alle menschen ohne unterschied und ansehung der person an, und sind deßwegen derselben, der gefahr

uns

und dem contagiosen wesen nach, bey weitem nicht zu vergleichen, sondern es werden nur diejenige davon angefochten, welche ihrer gewalt biß daher entflohen sind.

Die **Blattern** oder **Pocken** sind anfangs, ehe sie eytern, kleine weisse bläßgen, die bißweilen häuffig, bißweilen aber nur eintzeln an dem leibe der kinder hervor blühen; da im gegentheil die **masern** nur **rothe flecken** zum vorschein bringen.

Beyderley kranckheiten sind mit einem hitzigen fieber vergesellschafftet, und thun so heimlich und tückisch den anfall, daß kein Medicus, er sey so geschickt und erfahren als er immer wolle, sagen kan, der und der bekommt die blattern, oder masern, wenn man noch nicht inne worden ist, daß sie an einem ort grassiren, indem die kinder, wenn sie sich überlauffen und erhitzt haben, offt wunderliche zufälle bekommen; ein anders ists, wo sie grassiren, denn da kan man auß den umständen leicht abnehmen, daß bey diesem oder jenem, auf die und die art kranckendem kinde die blattern oder masern außbrechen werden.

Wenn die bösen gäste einkehren wollen, so pflegt das kind nachmittag eine unatürliche warme und müdigkeit zu bekommen: es pflegt ihm, wie bey allen ansteckenden fiebern im rücken zu liegen, zu ziehen und zu drücken, nicht anders, als ob es durch ungewöhnliches und langwieriges gehen ihm eine grosse müdigkeit zugezogen hätte, daß es lust bekommt sich zu legen; da denn die hitze je mehr und mehr zunimmt, und den patienten mit durst und kopffweh ängstiget.

Diß ist so der ordentliche und natürliche an-

griff aller ansteckend-hitzigen fieber, folglich auch der masern und blattern, als bey welchen die natur intentionirt ist, die entweder durch den athem oder durch die schweiß-löchlein in den leib gekommene gifftige und subtil-schädliche particulchen allgemach durch den schweiß, oder durch blattern und flecken auszuführen, und die innere theile unbeschädigt zu erhalten.

Bleibt nun die natur bey ihrem typo, daß sie nemlich mit unverrückter sorgfalt und emsigkeit, das geblüt durch die fleischichte theile herum treibet, (als woraus die hitze entstehet,) und dadurch das subtile gifft den seig-gefässen an der äussern haut zuführet und auswirfft, so gehets gut, und hat man billig die gute hoffnung zu schöpffen, daß die natur mit dem fieber ihren zweck glücklich erreichen, und den patienten bald schadloß und gesund machen werde.

Allein, wenn z. E. ein kind die blattern mit einem **fröst** und **schauer** bekommet, oder wann sich gar zu hefftige **hitze** und **angst** dabey befinden, also, daß gar **gichter** an ihm ausbrechen, so ists ein zeichen, daß die natur mit dieser subtilen gifftigen materie, im leibe entweder viel zu thun habe, oder daß noch ein anderer zufall mit eingeflochten sey.

Die masern aber fangen meistens mit einem schauer an, ohne daß man da allzugrosse gefahr förchten dörffe: haben auch dieses besonder, daß denen patienten gleich anfangs viel wasser auß der nase und denen augen rinnet, und dabey ein starcker trockener husten sich einfindet.

Was nun eigentlich die **histori**e und methode bey der **Cur** der blattern und masern betrifft, so kom-

kommen die blattern vor dem dritten und vierdten tag nicht zum vorschein, am siebenden und neundten tag sind sie völlig heraus, und kommen zum eytern: gegen den eilfften rinnen sie aus, und gegen den vierzehenden tag fangen sie an wieder abzutrocknen.

Die masern aber blühen zwar auch am dritten und vierdten tag mit rothen flecken hervor, erhöhen sich aber nicht, sondern bleiben etliche tage stehen, und am 8. und 9. tag fallen sie wie schuppen herab. Hiernach hat man sich nun allerdings in der cur zu richten.

Denn am ersten tag der kranckheit kan bey erwachsenen vollblütigen persohnen eine lüfftung des geblüts in hitzigen wein-ländern nicht schaden, damit das geblüt raum bekomme, und die circulation desselben desto besser vonstatten gehe. Welches aber bey kindern nicht statt findet. Hiernächst soll man sich hüten, daß man die patienten mit außtreibenden artzneyen ja nicht übertreibe, als worauf viel gefährliche zufälle zu folgen pflegen, sondern daß man die natur in ihrem typo unverstöret lasse, und aufs höchste temperirende **pulver** und **träncke** gebrauche; die **pulver** können auß **perlenmutter/krebs-augen** / præparirtem **hirschhorn**, Antimon. diaphoretico und Cinnab. Antimonii, die **träncke** aber auß **wegerich-scabiosen-** und **holderblüth-wasser** bestehen, als welche letztere man mit etwas zucker versüssen, und ihnē obige **pulver** nach proportion einverleiben kan:

℞. Scorzoneren-
Scabiosen-Wasser/ von jedem 3. Loth.
Hirschkolben-Wasser/ 1. Loth.

Præ-

Præparirte **Krebs-augen/**
Antimon. diaph. von jedem ein halb quintl.
Cinnabar. Antimon. ein halb Scrup.
Manus Christ-**Täfelein/** 1. quintl.
Miscirts.

S. Austreibendes wasser, alle 4. stunden zwey löffelein voll zu geben.

Doch kan bey kindern von kaltem und langsamen temperament eine kleine dosis von einer **gelind**-resolvi**renden** Essentz auch nichts schaden. Wobey aber allezeit zu beobachten, daß man die kinder ja nicht in ängstlicher hitze, sondern nur in einem temperirten gemach warm halte.

Gegen dem dritten tag kan man denn der natur im außtreiben der blattern und masern unter die arme greiffen, und zu dem ende etwa eine **saamen-milch** von **ackeley**- und **rüben-saamen**/mit **cardebenedicten-scabiosen**- und **lindenblüth-wasser** verfertiget, verordnen, und des tags etwa dreymal einen löffel voll davon geben, so werden die gäste bald hervor kommen.

Gemeine leuthe pflegen linsen abzukochen, und des wassers sich zu bedienen, wodurch sie gleichfalls außgetrieben werden. Man kan um mehrerer annehmlichkeit willen etwas **süßholtz** und **fenchel** beyfügen, und es an statt eines ordinairen trancks gebrauchen, biß man siehet, daß die flecken und blattern sich wohl heraus geben.

Wenn das geschehen, so soll man von dem gebrauch dieser sachen am vierdten tag gleich abstrahiren, und dem patienten befehlen, daß er sich nur ruhig und warm dabey halte, und das oben

beschriebene temperirende pulver oder wasser/ und, wenn die hitze nicht gar zu groß ist, die Essentiam Alexipharmacam D. D. Stahlii gebrauchen, so werden die flecken sich bald wieder verliehren, und die blattern abtrocknen.

Bißweilen sind die patienten bey den masern und blattern verstopfft, woran man sich aber nicht kehren, noch weniger aber durch ein **clystier** oder laxativ den leib erregen soll, wo man nicht zu gefährlichen und tödlichen durchfällen anlaß geben will; der Herr D. **Stahl** gibt in solchem fall, wenns noth hat, weiter nichts als etliche gran vom gereinigten **salpeter**, und fähret wohl dabey, massen dadurch ein doppelter nutzen gestifftet, nemlich die hitze gedämpfft, und der leib gelinde und ohne gefahr geöffnet wird.

Vor allen dingen hat man sich zu hüten, daß die masern oder blattern nicht eingetrieben werden, als welches bey erkältungen gar bald geschicht, massen sonst ein gefährlicher **husten**, die **schwindsucht**, ja wohl gar der **tod** drauff zu folgen pflegt.

Es geschicht auch offt, daß das geblüt gegen den halß getrieben wird, und allda, wo man nicht bey zeiten steuret, einige blattern auswirfft, welches Symptoma den patienten öffters wohl eher, als die kranckheit selbst, ins grab gelieffert. Solches aber zu verhüten, muß man gleich anfangs, wenn der krancke den halß klaget, mit **gurgelwassern** parat seyn. z. E.

℞. **Brunellen-**
Wegerich-
Natterwurtz-Wasser/ von jedem vier Loth.

Sal-

Salpeter-Täfelein/ ein halb Loth.
Maulbeer-Safft/ 2. Loth.

Vermischet es, und lasset den patienten sich öffters warm damit gurgeln, oder ihme einsprützen. Wodurch denn allem unheyl bey zeiten vorgebogen wird.

Die augen werden am sichersten durch ein **augen-wässerlein** von **augentrost**/ **ritterspörlein** und **rosen-wasser**/ worinn **tutia**/ **weisser vitriol** und **campher** zerlassen worden, conserviret:

℞. **Augentrost-**
Ritterspörlein-Wasser/von jedem 1. Loth.
Weissen Vitriol, 1. Scrup.
Solvirts und filtrirts.

S. Augen-wässerlein, des tags 2. biß 3. mahl etliche tropffen davon zu appliciren.

Es ist auch wohl einer von den verdrießlichsten und zugleich auch gefährlichsten zufällen, welche sich in dieser kranckheit zu ereignen pflegen, der durchlauff; diesem begegne ich nun nicht, wie insgemein geschicht, mit opiatis und adstringentibus, wodurch nur die hitze und innerliche entzündung vermehret wird, sondern suche, nach der vernünfftigen methode des Hn. D. **Stahlen**/ die scharffe materie, die zu dem durchlauff anlaß gibt, mit einem oder zweyen pülverlein aus **salpeter** und einem absorbente zu mitigiren, wodurch ich dann meistens glücklich zu meinem zweck gelange. z. E.

℞. **Gegraben Einhorn**/ 1. quintl.
Gereinigten Salpeter/ ein halb quintl.
Miscirts/und gebt davon alle 4. stunden eine messer-spitz voll. Wobey zugleich dieses muß in acht genommen werden, daß man nicht gleich

darauf den magen mit trincken überschwemme, damit die artzney in ihrer würckung keinen nachtheil empfangen möge; doch, wenn der durchlauff von äusserlicher erkältung seinen ursprung hat, so verordne ich an statt dessen Essent. Alexipharm. D. Stahlii zu wenig tropffen, aber desto öffter wiederholet, biß er gestillet ist.

Nach verlauff dieser kranckheiten sollen die patienten nicht eher wieder in die freye lufft gehen, als biß sie vorher vermittelst einer purgantz von Extracto panchym. Croll. und Mercurio dulci den leib wohl gereiniget.

Das X. Capitel.

Das Fleck-Fieber.

Febris petechialis.

GEhöret auch mit unter die ansteckende und hitzige fieber, und pflegt gewaltig um sich zu greiffen, wenn es erst festen fuß an einem ort gefasset hat. Die **flecken**, welche sich bißweilen als rothe flöhebisse bey solchen patienten an der haut sehen lassen, und diesem fieber den nahmen gegeben haben, sind dabey eben nicht essentiel, und finden sich auch nicht bey allen patienten ein, es sey denn sache, daß sie mit starcken schweiß-treibenden artzneyen tractiret werden. Der verlauff dieser kranckheit ist kürtzlich, wie folget:

Gleich anfangs, wenn der patient davon soll angefochten werden, ja, bißweilen auch schon den tag vorher empfindet er, wie bey den blattern, eine **müdigkeit** in den gliedern, nebst einem **drücken und spannen im rücken**, wovon gemeiniglich

niglich ein **husten** und **stock-schnuppen** einige zeit vorher vorbotten sind. Darauf findet sich gegen abend ein zimlicher **frost** ein, welcher nicht unter anderthalb viertel stund währet, und sodann einer ziemlichen, mit **kopffweh/unruhe/ ängstlichkeit/ durst** und **schlafflosigkeit** vergesellschafftteten **hitze** platz machet, welche denn die gantze nacht, so wie sie angefangen hat, anhält, biß sie sich gegen den mittag in etwas bricht, und dem patienten ein wenig linderung verstattet, der aber auf den abend gleich wieder einem neuen anfall herhalten muß, und diß so lang und offt, biß mit dem eilfften, oder vierzehenden, bißweilen aber erst mit dem 21sten tag der periodus des fiebers glücklich zu ende gehet, wo nicht, so pflegen die patienten zwischen dem vierdten und siebenden tag wohl ins graß zu beissen.

Die diesem fieber vor andern zukommende **zufälle**/ sind **eckel/ schlafflosigkeit**/ hefftiges **reissen im rücken** und in den **gliedern** / bey kindern aber **gichter** / worauf gegen den siebenden, oder eilfften tag die **flecken** folgen; ferner, ein eben nicht schädlicher **durchfall** / und endlich böse **hälse** / welche sich sonderlich ereignen, wenn die patienten sich ungedultiger weise erkälten; wobey sie mercklich am fleisch abnehmen.

Gleichwie wir nun bereits etliche mal gemeldet haben, daß das fieber eine heylsame arbeit und action sey, da die natur beschäfftiget ist, etwas aus dem leibe zu schaffen; also bleibet diß auch bey diesem ansteckenden fieber wahr, und will die natur hier den gifft auf unterschiedliche art und weise, bald durch schnuppen, bald durch die außdünstung außführen. Ja, es ist die natur

capable, diesen zweck an und vor sich selbst, ohne zuthun einer äusserlichen hülffe von artzneyen, zu erreichen, da sie im gegentheil durch verkehrtes artzneyen in ihrer arbeit irre gemacht, und zu verwegenen unternehmungen gereitzet wird.

Deßwegen muß ein Medicus hier billig auf seiner hut stehen, daß er ja nichts verderbe, sondern die **Cur** beym rechten ende anfange. Die gemeine methode bringt mit sich, daß man mit einer starcken aderläß den anfang mache. Weil aber der Hr. D. **Stahl** An. 1694. über dritthalb hundert persohnen in Weinmar, ohne einige lüfftung des geblüts, glücklich am fleck-fieber curiret, und dabey angemercket hat, daß diejenige, welche dabey zur ader gelassen, am siebenden, oder neundten tag **böse hälse** oder **schlaffsuchten** bekommen, oder gar geraset haben, und dem tode zu theil worden, ja, daß auch nicht einmahl diejenige, welche von freyen stücken aus der nase geblutet, oder doch kaum davon kommen sind, so habe ich biß daher dißfalls den sichersten weg erwehlet, und mich nach der methode dieses vernünfftigen und berühmten Medici gerichtet, bey welcher mirs noch allezeit unter Göttlichem seegen gelungen ist. Seine methode ist folgende:

Vor allzu hefftigem **schwitzen** warnet er, in dem er angemercket, daß die natur dadurch zu anfangs nur gar zu sehr mitgenommen, und ihrer kräffte beraubet worden; daher befiehlet er, die patienten sollen sich nur vor **erkältung** hüten, und den schweiß, der ungezwungen sich anmeldet, abwarten. Dabey lässet er sie, sonderlich in der hitze, nach nothdurfft trincken, doch keinen **wein/** oder **bier/** sondern **warme geträncke/ brühen/** item,

item, Thée und Caffée, ja er verordnet unter dem paroxysmo einen **hertz-stärckenden julep**/ etwa von **scabiosen-mayblümel-holderblüth-melisse-pomerantzenblüth- und zimmet-wasser**/ welchem er etwas von syrupo acetositatis citri beyfüget/ und den patienten öffters davon nehmen lässet. Den leib hält er allezeit offen/ und kehret sich an die durchfälle nicht. Den hefftigen **kopff-schmertzen**/ wie auch dem **fabeln**/ begegnet er äusserlich mit dem **campher**-Spiritus/ oder **alabaster-sälbel**.

Wenn sich aber die hitze ein wenig leget/ so gibt er von seiner essentia alexipharmaca, oder von der Bezoar-Tinctur Michaelis, und lässet den patienten den **schweiß** abwarten; hingegen wenn es wieder auf einen neuen paroxysmum loß gehet/ so lässet er nichts anders als ein **pulver** von præparirten **muscheln/ krebs-augen/ perlen-mutter**/ Antimonio diaphoretico und **salpeter** nehmen/ und mit dieser einfältigen/ aber der Oeconomie der natur gemässen methode, pflegt er dieses fieber allezeit zu curiren/ und sehr wenig patienten zu vermissen.

Das pulver aber/ welches gegen den paroxysmum kan gebrauchet werden/ ist dieses:

℞. præparirte **Muscheln**/
Antimon. diaphor. von jedem ein halb Loth.
Gereinigten Salpeter/ 1. quintl.

Machet ein subtiles pulver daraus/ und gebt alle 4. biß 5. stund eine gute messerspitz voll davon.

Man kan sich auch gegen abend mit nutzen einer stärckend- und hitz-löschenden milch bedienen/ als:

℞. Geschälte Mandeln/ 3. quintl.
Ageley-Saamen/
Citronen-Körner/
Frauendistel-Saamen / von jedem ein quintl.
Geißrauten-
Lachenknoblauch-
Scorzoneren-Wasser / jedes 3. Loth.
Zimmet-wasser/ 1. Loth.

Machet, wie bräuchlich, eine milch daraus, und thut zum versüssen hinzu :

Manus Christ-Täfelein, 1. und ein halb Loth.

S. Kühlende milch in etlichen malen zu gebrauchen.

Währenden paroxysmi aber bediene ich mich folgenden Juleps :

℞. Scorzoneren-
Lindenblüth-
Scabiosen-Wasser/ von jedem 3. Loth.
Krebs-augen mit Citronen-safft saturirt/ 1. quintl.
Antimon. diaph. ein halb quintl.
Rosen-Tinctur, 1. Loth.
Hindbeer-Syrup, 1. und ein halb Loth.
Miscirts

S. Kühlender Julep, öffters ein paar löffel voll zu geben.

Immittels ist diß fleck-fieber auch gar offt, zu anfangs sonderlich, mit andern zufällen, als mit magen-weh verknüpfft, da denn ein vernünfftiger Medicus zu sehen, ob alsdenn ein vomitiv statt haben könne, und darnach seine mesures zu nehmen hat.

Das

Das VI. Capitel.
Das Friesel.
Febris miliaris, purpura alba.

Unter diejenige hitzige fieber, bey welchen von der natur flecken oder blattern an der äussern haut aufgetrieben werden, ist auch das **Friesel** zu rechnen. Es begegnet solches meistentheils nur jungen leuthen und weibern, sonderlich aber den **Kindbetterinnen**, wenn die lochia, oder ihre reinigung ins stecken gerathen, oder sie sich heimlich erzürnet haben.

Und zwar, so fället es die patienten mit einem kurtzen **schauer** an, worauf eine mäßige hitze folget. Sie sind dabey im haupt gantz dummlicht, und empfinden schmertzliche **angst** zum **hertzen**, wobey sich gemeiniglich ein **böser halß** mit einzufinden pfleget. Hierzu kommen die schlafflose und unruhige nächte, welcher, sonderlich zu anfangs, von ihnen nicht wenig gezehlet werden. Der pulß gehet schnell; der urin hat anfangs eine hohe farbe, endlich aber gegen den ausgang lässet er einen häuffigen satz.

In solchen umständen befindet sich nur der patient so lange, biß etwas gegen den vierdten tag, bißweilen auch später, an den händen, am halß, auf der brust ein hauffen kleine **blätterchen** auffahren, die fast einer gänse-haut, oder einer mit nessel gegeisselten haut gleich sehen, und bald roth, bald aber weiß, hell und durchsichtig sind, und ein subtiles wasser in sich enthalten, welches entweder bey persohnen von cholerischer complexion bald austrocknet, oder bey feuchtern tem-

peramenten ein jucken erreget und auströpffelt. So dann pflegen diese blätterchen sich ohne alle gefahr wieder zu verliehren, und den patienten zugleich auch von dem fieber zu erlösen; welches alles aber bey dem fleck-fieber gantz anders sich befindet.

Wer sich nun auch bey diesem fieber nach der natur ihrer methode richtet, der fähret in der Cur glücklich. Nun aber hat die natur dabey keine andere absicht, als daß sie in der peripherie des leibes etwas schädliches austreiben will. Und wer siehet da nun nicht, daß in solchem vorhaben ihr nicht besser könne geholffen werden, als durch erhaltung der unvermerckten außdünstung. Zu dem ende sehe man dahin, daß der patient sich nicht erkälte, sondern allezeit bey einer gelinden wärme bleibe, und die außdünstung des leibes erhalte.

Ja, man kan zur beförderung derselben alle morgen eine dosin von der Essentia Alexipharm. D. Stahlii geben, und darauf den tag hindurch das pulver von salpeter/ Antimonio diaphoretico, krebs-augen/ perlenmutter/ und Cinnabari Antimonii zur dämpffung des wallens im geblüt fleißig brauchen lassen:

℞. Præparirte Krebs-augen/
Arcan. dupl. von jedem 1. quintl.
Spießglaß-Zinnober/ 1. Scrup.
Pulverisirts und theilts in 7. gleiche theile ab.
S. Temperirendes pulver, des tags 3. briefflein voll zu nehmen.

℞. Essent. Alexiph. D. Stahlii.
Lachenknoblauch-Essentz, von jeder ein halb Loth.

Miscirts.

Miscirts.

S. Schweiß-treibende Essentz, alle morgen 30. tropffen zu nehmen.

Wer aber die Essentz und Tincturen, wie solches öffters, sonderlich in wein-ländern, zu geschehen pflegt, nicht vertragen kan, der kan sich an statt derselben einen tranck von vertheilenden **wurtzeln** und **kräutern** bereiten lassen, und des morgens einige thée-geschirr voll davon zu sich nehmen, wodurch denn gleichfalls ein gelinder schweiß erhalten wird:

℞. Schwalben-wurtz/ 2. Loth.
Weisse Bibernell/
Schachariscken-Rind/ jedes 1. Loth.
Lachen Knoblauch/ 2. hände voll.

Schneidet die Species klein, und bereitet sie wie thée, doch daß man sie ein wenig sieden lasse, und nehmt davon etliche schälgen voll auf einmahl. Wer auch etwas **zucker** zum versüssen beyfügen will, dem ist es allerdings vergönnet.

Anbey soll man dem patienten nicht verwehren, daß er nach nothdurfft **trincke**/ aber **warm**/ und keine starcke geträncke, ja, wenn es mit dem halß immer schlimmer werden, und das schlingen gar sehr hart hergehen solte, so dörffte man nur dem patienten etliche tropffen von der Essentia Pimp. alb. auf die zunge fallen, und hinab schlucken lassen, alsbald wird er drauff eine besserung verspühren, oder man kan ihme auch mit **gurgelwassern** zu hülffe kommen, worunter sonderlich der weisse **hunds-koth** nicht zu vergessen ist.

Ist die verhaltung der **reinigung** bey **kindbetterinnen** daran ursach, daß die natur auf diese weise ihr helffen muß, so ist das **aderlassen** am nö-

nöthigsten, worauf aber solche artzneyen zu gebrauchen sind, welche die reinigung wieder in ihren rechten gang bringen, unter welchen die **Becherische pillen** vor allen andern den vorzug verdienen.

Das VIII. Capitel.

Von der Pest.

ENdlich führet uns die ordnung auch zu dem ansteckenden **pestilentzialischen fieber** / welches vor einigen jahren in **Ungarn/ Pohlen/ Preussen/** und **Schweden** entsetzlich grassiret, und gantze städte ausgeleeret, biß daher aber unser geliebtes **Teutschland**/ GOtt lob, noch nicht so sehr infestiret hat.

Es ist nemlich ein hitziges und anhaltendes fieber, womit die natur wider ein subtiles und höchst-gefährliches **gifft** streitet, welches entweder durch den athem, oder durch den speichel, oder durch die poros der haut in den leib kommen ist, und so wohl das geblüt, als auch die innere theile, so zu erhaltung des lebens höchst nöthig sind, angreiffet, auch in denselben bald eine corruption einführen würde, wenn nicht die natur mit einem fieber sorgfältigst dahinter her wäre, und trachtete dieses gifft von innen heraus ad peripheriam corporis, à partibus nobilioribus ad ignobiliores zu treiben, daher auch, wenn diß fieber recht und wohl ablaufft, am dritten, vierdten, oder siebenden tag äusserlich an der haut, entweder am halß, auf der brust, bey der schaam, oder unterm arm, oder auch hinder den ohren, 2c. gifftige **pest-blattern** oder **beulen** auf-

aufgehen, welche bubones oder Carbunculi genennet werden, in welchen sich das gifft aus dem leibe sammlet und concentriret.

Gleichwie nun bey der Pest ein überaus schädliches und subtiles gifft in den leib hinein kommt, welches, wenn es freyen lauff hat, gar bald den garauß mit dem menschen machen kan, also ist kein wunder, wenn die natur bey so gestalten sachen sich gar ängstlich, furchtsam und zaghafft dagegen aufführet, und gar gemach und behutsamlich damit umgehet, biß sie meister drüber werden, und es außwerffen kan.

Und diß ist der warhaffte typus der rechten pestilentzialischen fieber, wo sie nicht von ohngefehr mit einer febri synocha, oder choleriode in einander geflochten werden, und die natur zur unzeit wider die vollblütigkeit, oder den schleim im magen streiten will, da die patienten wohl starcke **blutstürtzungen** zu bekommen, zu **rasen**/ oder sich zu **brechen** pflegen. An sich selbst aber sind diese zufälle mit einem rechten pestilentzialischen fieber nie vergesellschafftet, sondern es wird da vielmehr alles langsam, vorsichtig, furchtsamlich, behutsam und bedächtlich von der natur gehandelt, und ja nicht übertrieben. Und darnach muß auch allerdings die vernünfftige **Cur** eingerichtet werden; denn wer die natur mit vomiren, aderlassen, oder starckem schwitzen übertreiben will, der richtet damit nichts gewissers auß, als daß er den armen patienten aufreibet. Da im gegentheil durch eine **gelinde** methode hier noch etwas auszurichten stehet.

Daß diß aber nicht nur eine leere speculation, sondern eine auf die wahre beschaffenheit der sache,

und rechte Oeconomie der natur gegründete theorie sey, kan ich dem geliebten Leser nicht besser erweißlich machen, als wenn ich mich dißfalls auf die erfahrung der **Herren** Medicorum **zu Dantzig**/welche sie bey der Anno 1709. daselbst grassirenden **Pest** gehabt, beziehe. Das wird der sache den besten ausschlag geben. Denn alle andere bücher von der pest, derer anzahl doch so groß ist, daß man fast den Rhein damit zudämmen könnte, gelten hier so viel als nichts, gegen eine eintzige auf den wahren verlauff der sache gegründete, und von einem klugen teste oculato gemachte practische observation.

Wir wollen nur dem **Nächsten** zu liebe, und vielleicht manchem armen zu nutz einen brief, der uns von einem gelehrten und erfahrnen Medico aus Dantzig hiervon zu händen gekommen, excerpiren, und den haupt-innhalt desselben kürtzlich hieher setzen:

Ein berühmter Medicus, Hr. D. J. G. K. schreibet vom 6. Jan. 1710. aus **Dantzig** folgender massen: Es sey wider die **Pest** kein specificum, oder so ein mittel zu finden, welches einem wie dem andern helffe. Je weniger artzneyen seyen genommen worden, je besser sey es gewesen, je langsamer die crisis erfolget, und die bubones hervor gekommen, je leichter seyen die patienten genesen, da im gegentheil diejenige, bey welchen die natur mit hitzigen schweiß-treibenden artzneyen übertrieben worden, gantz gewiß drauf gangen; das **aderlassen/purgiren** und **brechen** sey höchst schädlich, ja gar tödtlich gewesen. Die Cur sey eintzig darinn bestanden, daß man durch **gelinde** den **schweiß** und die **außdünstung** sanfft beför-

befördernde artzneyen das gifft à centro ad peripheriam corporis geführet. Wer den siebenden tag überlebet, und entweder gar nichts gebrauchet, oder einen Medicum gehabt habe, der die doctrin de crisibus und temperamentis wohl inne gehabt, der sey davon kommen. Denn auf die **artzneyen** sey **wenig** / auf die **natur** aber alles ankommen, wo die zu hurtig und præcipitant gewesen, wie bey cholericis und sanguineis, da sey der patient mit noth davon kommen, oder gar gestorben, hergegen sey die cur leicht gewesen, wenn die natur moderat und langsam gegangen, und der Medicus die motus naturæ zu moderiren und zu imitiren gewußt.

Er fähret fort, und spricht: Die gewisseste zeichen der pest wären gewesen, **haupt**- und **rucken-weh** / mit **ohnmachten** / nebst **wehseyn** ums **hertz** / mit einem **starcken pulß** / und vorher gegangenem starcken **frost**. Gleich bey dem anfang der kranckheit habe er dem patienten gar nichts von artzneyen gegeben, sondern nur befohlen, daß er sich ins bette legen, und fein **warm** zudecken solte, daß er von selbsten am gantzen leibe anfienge zu schwitzen; und wo er dazu nicht gelangen können, habe er ihm etwa alle halbe stund, auch nicht so offt, entweder thée, oder **warmes gersten-wasser** / oder dünnes **bier** / so heiß ers nur erleyden mögen, geben lassen, worauf der schweiß gar bald ohne angst und verlust der kräffte erfolget. Wenn solches geschehen, so seyen am dritten tag die carbunculi, oder ein bubo erschienen, wo aber nicht, und der patient sonderlich angefangen habe sich zu brechen, so sey er verlohren gangen, und hätten sich kurtz vor seinem tod

dun-

dunckel-blaue flecken am leibe sehen lassen; wer nun diese außbleibende crisin durch hitzige schweißtreibende mittel habe befördern wollen, der habe dadurch noch vollends convulsiones und gichter bey dem patienten vor seinem tod erreget.

Wenn nun Carbuncul oder schwartze **pest-blattern** hervor kommen wären, so habe der patient von dato an, biß an den achten tag alle 8. stunden 1. biß 2. Scrupel, nach unterschied des alters, von folgendem **pulver** in einem warmen vehiculo nehmen müssen. Das pulver aber sey aus **krebsaugen**, præparirten **muscheln, rothen corallen** / Antimon. diaph. dem **rothen Ungarischen gifft-pulver**/Spec. de Hyacintho, **berg-zinnober/gereinigten salpeter**/ und Croco Martis Antimon. Stahlii bestanden. Nach verlauff des siebenden tages habe er nur noch des abends von diesem pulver, mittags aber und morgens 36. biß 60. tropffen pro dosi von einer Mixtur, die auß der Essent. Alexiph. D. D. Stahlii, Spiritu Tartari rectif. und Spiritu Vitrioli bestanden, gebrauchen lassen, und zwar so lange, biß er völlig restituiret, da er ihn denn purgiret, und beym täglichen gebrauch der Essent. Alexiph. Stahlii außgehen lassen.

Doch bey denienigen, spricht er ferner, welche bubones bekommen, habe das pulver zu anfangs nicht genug gethan, sondern er habe auch von obiger mixtur 3. stunden nach dem pulver 20. 30. biß 40. tropffen, nach unterscheid des alters, geben lassen, und da sey die cur glücklich abgelauffen. Mit dem siebenden tag sey auch bey den **beulen** die gefahr überstanden gewesen, und habe

er denn

er denn die übrige cur, wie bey den Carbunculis vollends verfolget.

Und zwar, so ist diß die methode, die er bey persohnen von einem hitzigen, cholerischen und sanguinischen temperament gut befunden. Bey langsamern aber und kältern naturen, spricht er, habe er gleich anfangs was brauchen müssen, und sey bey diesen letzten allezeit die cur leicht und glücklich gewesen, da hingegen jene, die von sanguinischen und cholerischen temperament, sehr schwer zu tractiren gewesen, weil die naturen meistentheils allzu geschwind und præcipitant die Crisin angewiesen, und alle, auch so gar die heylsame motus zu hefftig verfolget, daß sie gleich anfangs alle kräffte verlohren, und man genug zu thun gehabt, sie zu moderiren. (Beyläuffig, was meynet der geneigte Leser, solte nicht **Dantzig** dazumahl eine gute **schule** gewesen seyn, vor diejenige Medicos, welche über die so gegründete lehre von den temperamenten das maul aufwerffen, und sie vor possen halten?) Kurtz; bey **langsamen naturen**, hatte dieser vernünfftige und glückliche Medicus folgende methode: Er verschrieb, ehe die Crisis geschah, ihnen ein pulver, bestehend aus Pulv. Bezoart. Sennerti, Antimon. diaph. Pulv. Alexiph. nov. flor. sulph. Bezo. min. und **berg-zinnober**, und gab davon nach unterscheid des alters 1. biß 2. Scrupel des tages dreymahl. Fiengen sie an sich zu brechen, so gab er nur beym schlaffen gehen von diesem pulver, des morgens und mittags aber 30. biß 40. tropffen von der Essent. Alexiph. D. D. Stahlii mit liq. C. C. succin. vermischet, wovon sich das **brechen** stillete.

Nachdem die Bubones oder Carbunculi zum vorschein kommen waren, als welches bey diesen naturen erst am vierdten, fünfften, oder wohl gar erst am siebenden tag geschah, gab er ihnen nur alleine die Mixtur von Tinct. Antimon. Tartarif. Eff. Alexiph. Stahl. liq. C. C. succin. und zwar des tages 4. mahl allezeit 30. biß 50. tropffen, biß sie genesen, da er sie denn endlich purgiret.

So curirte ich, sind dieses gelehrten und frommen mannes eigene worte, und, GOtt sey danck, sehr glücklich: wolte GOtt, ich hätte es eher gethan. Andere aber giengen einen gantz andern weg, und wolten durch ein vomitiv, welches sie gleich anfangs gaben, die sache auf einmahl heben, und ob ich schon solches widerrieth, so halff es doch nichts, sie blieben dabey, und wurden damit viel tausend in die erde gebracht, ehe sie klüger wurden. Eine grosse anzahl, wolte GOtt, es wären alle, oder doch die meiste davon seelig worden.

Ehe wir dieses Capitel beschliessen, müssen wir noch eine artige observation dieses gelehrten Medici anführen. Er hat nemlich wahr genommen, daß in dem sommer, da die pest zu **Dantzig** grassiret, der Mercurius im Barometro biß $96\frac{1}{2}$. grad von der lufft gedrücket worden, welches doch nicht einmahl in dem kalten winter 1709. geschehen, er auch sonst in den heissesten sommer-tagen nicht über 70. grad zu kommen pflegt, und doch der sommer dazumahl weder zu warm noch zu heiß gewesen, daher er denn vernünfftig schliesset, es müsse die pest eine ungewohnte verdünnerung der lufft seyn, bey welcher der mensch nicht subsistiren könne, sondern eine subtile cor-

ruption

ruption im geblüt daher bekomme, rc. als welches künfftig zu weitern anmerckungen gelegenheit geben wird. GOtt gebe nur, daß wir in unserm geliebten vatterland dergleichen betrübte Observationes nicht machen dörffen.

Das VIII. Capitel.

Das dreytägige Fieber.

Febris Tertiana.

NUn sind die **nachlassende fieber** noch übrig, die wir kürtzlich abhandeln, und damit diese Classe beschliessen wollen.

Den ersten platz wollen wir dem **dreytägigen fieber** anweisen, weil solches gemeiner ist als andere, und man gewiß wenig leuthe findet, die nicht einmal davon wären angefochten worden. Es ist im frühling am gemeinsten, kommt aber zu zeiten auch im herbst. Die ursach und gelegenheit dazu gibt ein verderbter und **verschleimter magen**/ wenn man unverdauliche, **harte**, **saure speisen**/ oder auch etwas mit eckel hinein gegessen, den magen erkältet und beschweret, und die verdauungskrafft verderbet, oder auch, wenn man sich zwischen, oder gleich nach der mahlzeit gewaltig erzörnet hat.

Es fället die patienten ordentlicher weise morgens um 9. uhr, oder gegen mittag an, es sey denn, daß der typus durch böse artzneyen wäre verrücket worden, da es auch wohl gegen abend anzufallen pflegt, und ist die **schläffrigkeit**/ wie auch das **jähnen** und **dähnen**/ nebst dem **reissen** im **rücken** und in den **lenden**, ein unfehlbahrer vor-

bott davon. Darauf bekommen sie einen kalten **schauer** / der sich von den lenden vorwärts gegen die brust zuziehet, und dergestalt zunimmt, daß es ihnen recht in marck und bein frieret, ja wohl gar die zähne klappern.

Unter dem **frost** werden sie so **bleich** als ein tuch, das blut verliehret sich in den äusserlichen theilen, und laufft den innern zu, daher verschwinden die adern, die nägel an den fingern werden vorne weiß, und hinten gantz blau. Dabey überfället sie denn zugleich eine angst ums Hertz, der mund laufft ihnen voll wasser, bekommen eckel, müssen sich hefftig würgen, und endlich brechen.

Wenn nun diß erbrechen wohl von statten gehet, sonderlich bey den vier ersten paroxysmis, so hat man gewisse hoffnung von einem baldigen und guten außgang des fiebers zu schöpffen, bevorab, wenn sich der patient fein nach dem paroxysmo zum schweiß bequemet, und denselben abwartet.

Dieser **frost** währet nun bey einigen eine **halbe** / bey andern aber auch wohl **anderthalb stunden** / und pflegt sich die darauf folgende **hitze** mit ihrer daurung gemeiniglich darnach zu richten. Denn es verfolget den frost gleich alsofort eine starcke hitze, der **pulß** wird **schnell** und **starck**, die patienten werden recht **glüend** im **gesichte** / und bekomen ein überaus schmertzhafftes **kopffweh** / ja es ist die hitze dabey so groß, als sie bey keinem hitzigen fieber seyn kan. Sie hält auch ordentlich 4. 6. biß 8. stunden an, kommt sie aber biß 10. biß 12. stunden, so ist bey dem fieber schon etwas anhaltendes und hitziges, und pflegt gern in ein **hitziges fieber** zu degeneriren.

Mit

Mit der hitze verliehret sich denn endlich auch wieder das kopff-weh, und pflegen die patienten gegen die nacht in einen angenehmen schlaff zu versincken, in welchem, wenn sie sich nicht unruhig herum werffen, oder erkälten, ein schweiß sich einfindet, mit welchem, wenn er starck kommt, wohl eher gleich nach dem ersten paroxysmo das fieber aussen blieben, und der patient gesund worden ist. Darauf bringen sie den folgenden tag nebst der nacht ziemlich mit liebe zu, und haben alsdenn guten appetit zum essen, biß der dritte tag heran nahet, welcher denn den paroxysmum des fiebers zur bestimmten zeit wieder mit sich bringt.

Einige bekommen den paroxysmum **am bösen tage zweymahl** hinter einander, doch sind diese exempel gar rar, und lange nicht so gemein, als die doppelte Tertian-**Fieber**/ welche alle tage einen anfall thun, woran aber meistentheils eine böse und unvernünfftige Cur ursach ist. Die patienten, so den paroxysmum zweymal des tages hintereinander kriegen, sind gemeiniglich am guten tage sehr matt, schlaffen unruhig, haben wohl durst, aber keinen hunger, und sind dabey zum schwindel geneigt; bey der andern art aber des Tertian-fiebers ist dieses zu mercken, daß sich der dritte Paroxysmus, so wohl in der zeit des eintrettens, als auch in der dauer, allezeit nach dem ersten, der vierdte aber nach dem andern, der fünffte nach dem dritten, u. s. f. richtet. Es pflegen diese **doppelte** Tertian-**Fieber** gern zu rücken, und entweder früher und später den paroxysmum anzutretten, ja, es ist nichts neues, daß sie gar zusammen lauffen, und ohne sonderlichen frost ein hitziges fieber formiren/ welches hernach febris tertiana continua

genannt wird, und wenn das nicht recht vernünfftig gehalten, sondern mit adstringirenden und hitzigen Artzneyen tractiret wird, so pflegt gar ein verzehrendes fieber darauß zu werden.

Damit nun die Cur eines solchen dreytägigen fiebers gesegnet seyn möge, so muß man die pferde nicht, wie gemeiniglich geschicht, hinter den wagen spannen, und nur darauf bedacht seyn, wie man den paroxysmum des fiebers hinterhalten und vertreiben wolle, denn das heisset die natur in ihrer guten intention stöhren, und ihr mit gewalt verbieten, daß sie sich weiter nicht bemühen solle, die materiam peccantem im magen, oder in den gedärmen zu bestreiten, sondern nur fein alles lassen über und über gehen. Das fieber vertreiben ist keine kunst, dazu kan ein jeder bald kommen, wenn er ihm nur nicht will verdriessen lassen, wacker die China - China, oder Martialia, oder gar das Arsenicum zu gebrauchen, es wird von stund an aussen bleiben, aber damit ist dem armen patienten noch nicht geholffen, wie man auß den betrübten folgen gar bald erfähret, denn es kommt entweder das fieber mit grösserm ernst wieder, oder aber der patient bekommt geschwollene füsse / einen aufgetriebenen leib / die dörrsucht und Hectica, und dergleichen schöne zufälle zum lohn, und muß vor die ungeschicklichkeit seines artzts das bad bezahlen, und wohl gar inne werden, daß die natur müde wird, und einen eckel bekommt, fernerweit einen solchen leib zu regieren, in welchem man sie in ihren vernünfftigen unternehmungen nicht machen lassen, sondern sie unverständiger weise immer hat meistern, und ihre arbeit verkehren wollen.

Nein,

Nein, sondern die wahre und gründliche Cur dieses fiebers beruhet darauf, daß man der natur in ihrer arbeit nur nachgehe, und ihr dasjenige helffe außrichten, wozu sie selbst anweiset, bißweilen aber sich allzuschwach dazu befindet.

Gleichwie sie nun hier keine andere absicht hat, als den ihr so beschwerlichen schleim auß den gedärmen und magen je eher je lieber fortzuschaffen, und man daher siehet, daß der patient offtmahls gleich bey dem ersten paroxysmo sich **erbrechen** muß, und nach der hand auch wohl einen **durchfall** bekommt: also muß man der natur hierinn die hand bieten, und entweder mit einem vomitiv von tartaro emetico den magen am guten tag räumen, oder gegen die paroxysmos ein **pulver** von tartaro vitriolato, **salpeter/krebs-augen** und **perlenmutter** dem patienten geben, damit das **brechen** desto leichter von statten gehe, und anbey einen laxirenden **kräuter-wein** verordnen, welcher aber gleichfalls am sichersten und bequemsten am guten tag kan gebrauchet werden:

℞. **Außerlesene Rhabarbara/** 15. gran.
Tartar. emet. 2. gran.
Wermuth-Saltz/ 4. gran.
Pulverisirts.
S. Brech-pulver auf einmahl zu nehmen.

℞. **Alant-**
Aron-
Bibernell-Wurtz/ von jeder 1. Loth.
Cardenbenedicten/
Odermenning-

Taubenkropff/ von jedem ½. hand voll.
Tausendgulden-kraut / so viel man zwischen den vordern fingern halten kan.
Pomerantzen-Schaalen/ 3. quintl.
Sennet-Blätter/ 1. und ein halb Loth.
Rhabarbarum, 1. Loth.
Schwartze Nießwurtz/ ein halb Loth.
Præparirten **Weinstein**/ 3. quintl.
Schneidet und stosset was nöthig.
S. Species zum laxirenden tranck, allezeit am guten tag davon zu gebrauchen.

Hiernächst siehet man, daß die natur gegen nacht, wenn die hitze sich leget, zum **schweiß** incliniret. Das ist wieder eine gute unternehmung der natur, worinn man ihr förderlichst unter die arme greiffen, und zu dem ende gleich nach dem paroxysmo etwa 30. tropffen von des Herrn D. **Stahls** Essent. Alexipharmaca, mit Essent. Gent. rubr. und Centaur. min. vermischet, geben soll, so wird der schweiß desto leichter erfolgen, und der patient nicht mehr über drey biß vier anfälle des fiebers noch außzustehen haben. An statt dieser Essentz kan bey hitzigen Plethoricis, sonderlich in wein-ländern, ein **tranck** auß **wegerich-cardenbenedicten-scabiosen**-und **hollunderblüth-wasser** mit absorbentibus und Antimonio diaph. gegeben werden.

In der **hitze** soll man dem patienten das **trincken** nach nothdurfft nicht verwehren, nur nicht viel auf einmahl, und warm, damit es kein **brechen** errege. Auf solche weise bleibet aufs höchste nach dem vierdten paroxysmo das fieber von selbsten auß, weil die ursach, warum es von der

natur

natur erreget, und angestellet war, gehoben ist. Hat man aber mit einem fieber zu thun, welches sich hierauf so bald noch nicht geben will, man aber anbey versichert ist, daß die materia peccans durch vomiren, purgiren und schwitzen wohl sey außgefeget worden, so ist der gebrauch der China nicht allerdings zu verwerffen, und thut keinen schaden, ich meines theils ziehe aber den Crocum martis Antimon. D. D. Stahlii derselben doch noch vor, indem ich versichert davon bin, daß er nicht zu starck adstringiret, und nichts verdirbt. Doch wer da meynet, er könne nicht ohne die China curirt werden, der kan sie mit jetzt-gemeldtem Croco Martis, und etwa noch einem andern febrifugo vermischen, und sich guten effects in diesem fall versichern:

℞. China China,
Schachariscken-rinde, von jeder ½. loth.
Croc. Mart. D. Stahl. 1. quintl.
Wermuth-Saltz / ein halb quintl.

Machet ein pulver daraus, und theilets in 15. gleiche theile ab. Hievon gibt man des tags drey briefflein voll; am schlimmen tag aber muß mit dem gebrauch desselben also procediret werden, daß man vor dem paroxysmo 2. brieflein voll, das dritte aber erst nach geendigtem paroxysmo einnehme, welches also mag continuiret werden, biß das fieber außbleibet, so gemeiniglich in wenig tagen zu geschehen pflegt.

* Findet jemand grössere delicatesse an einer **latt-werg**, dem communiciren wir folgende:

℞. **Rothen Rosen-Zucker**/ 2. Loth.
Wachholderbeer-Safft/ oder Visceral-**Zucker** / 1. Loth.

Aron-Wurtzel/
China-China,
Schacharillen-Rind, von jedem 1. quintl.
Cardenbenedicten-Syrup, so viel zu der Consistentz einer lattwerg vonnöthen.

Hievon nimmt man des tags 3mal einer castanien groß, und verfähret damit, wie jetzt von dem pulver gesagt worden.

Nach einem wohl-curirten fieber, pflegt der patient munter zu werden, und guten appetit zum essen zu bekommen, wo nicht, so kan etwa die bittere Essentz auß dem wäysen-hause zu Halle/ nebst aromaticis zur stärckung des magens gebrauchet werden; Tinctura Vitriol. Martis Ludov. wird auch in diesem fall erwünschte würckung erzeigen.

Wenn der patient noch nach dem fieber viel schwitzt, kan man etwa ein paar gran von der Massa Pil. de Cynogl. oder Spec. de Hyacintho geben, so wird die natur wieder in ordnung kommen.

Bey einem muthwilliger weise vertriebenen fieber ist kein besserer rath, als daß man es wieder herbey bringe; welches am besten durch eine purgantz, und salia volatilia geschicht, hernach kan man nach obbeschriebener methode dagegen verfahren. Und so wird es einem in der cur der dreytägigen fieber, ob GOtt will, nicht leicht fehlen.

Die doppelt dreytägige, wie auch die sogenannte alltägige fieber werden alle nach dieser methode glücklich curiret, und wenn ein anhaltend fieber drauß wird, so muß die cur desselben, wie bey den hitzigen fiebern angezeiget ist, angestellet werden.

Das IX. Capitel.
Das Quartan-Fieber.

Ist unter den nachlassenden fiebern das verdrießlichste und gefährlichste, und wird von einigen gar vor incurabel gehalten. Es heisset darum das viertägige fieber, weil der paroxysmus allezeit am vierdten tag wieder kommt, folglich 2. tage überschlägt, und dem patienten ruhe lässet. Junge leuthe erfahren solches selten, wohl aber persohnen, die das männliche alter schon erreichet haben. Und gleichwie das **dreytägige fieber** meistentheils nur im **früh-jahr** solche menschen betrifft, die den magen mit unverdaulichen, harten, und mit eckel genossenen speisen überladen haben: also ist der **herbst** eigentlich die zeit, da die **quartan-fieber** anzufallen, und offtmahls biß ins **früh-jahr** anzuhalten pflegen. Wie sie denn auch der zeit nach, da der paroxysmus angehet, von einander unterschieden sind, indem das dreytägige fieber ordentlicher weise vormittags den angriff thut, anstatt, daß der paroxysmus bey dem quartan-fieber nachmittage kommt, und unter allen fiebern am accuratesten, just zur bestimmten zeit, seine wiederkehr hält.

Wenn es seinen **angriff** thun will, so bekommen die patienten vorher einen **eckel** und **müdigkeit** in allen gliedern, worauf sonderlich bey vollblütigen persohnen, ein **schwindel**, nebst einem recht **drückenden schmertzen im kopff**/ und in der **hertz-grube** folget. So dann überfället sie ein **frost** und **drücken** in den **gliedern**/und nicht so wohl ein **schauer mit zähnklappern**/wie im dreytägigen fieber, doch frieren sie auch so starck, daß

daß sie meynen, das **marck** in den beinen werde ihnen **kalt**.

Diß währet 1. biß 2. stunden, da denn eine **mittelmäßige hitze** darauf folget, die der hitze beym dreytägigen fieber auch bey weitem nicht gleich kommt, sondern sich mehr mit einer **müdigkeit u. verdrossenheit** äussert, auch selten über fünff oder sechs stunden anhält, biß endlich der patient in einen schweren **schlaff** fället, und sich mit **wunderlichen träumen** ängstiget. Dabey denn der **pulß** sehr **schwach u. langsam** gehet.

Die folgende beyde **ledige tage** sind sie ziemlich wohl auf, aber doch etwas dabey **verdrossen**. Ja, was das verdrießlichste ist, so haben sie allezeit dabey einen **verstopfften leib**, und können bißweilen wohl 4. tage ohne stuhlgang so dahin gehen, sind stets **heiß-hungerig**, und können also durch **überladung des magens** sich leicht verderben.

Wenn man persohnen, so am quartan-fieber gestorben sind, öffnet, so findet man gemeiniglich die **leber** bey denselben gantz eingeschrunden, und verdorret, und muß dannenhero darauß so viel schliessen, daß die ursach dieses fiebers nicht, wie bey den dreytägigen, im magen und in den gedärmen, sondern vielmehr in den visceribus nobilioribus, als die **leber** eins ist, ihren sitz habe, und die natur daher es vor nöthig befinde, mit einem fieber dagegen zu streiten; wie es denn gar leicht geschehen kan, daß aus dem **quartan fieber** die Hectica, **gelb**- und **wassersucht** wird, als welche kranckheiten auch eine unrichtigkeit in der leber zum grunde haben. Und will ich nicht in abrede seyn, daß hefftiger **zorn** oder **schrecken**, item ein

ein schneller trunck die glanduln und leber zusammen ziehen, eine verstopffung darinn erregen, und zu diesem fieber gelegenheit geben könne.

Deßwegen ist denn allerdings eine vernünfftige methode allhier vonnöthen, und hat man hauptsächlich dahin zu sehen, daß man die subtilen gänge in der leber und den übrigen drüsen recht wieder gangbar mache, als wozu die resolvirende **kräuter** am geschicktesten sind, und behalten folgende vor allen andern dißfalls gar leicht den preiß, nemlich: **wegweiß-wurtz/ benedicten-wurtz/ alant-wurtz / meister-wurtz / enzian-wurtz / pfaffenröhrlein-wurtz/ frauen-haar/ gülden widerthon / löffel-kraut/ weisser andorn / taubenkropff / bachbungen / cardenbenedicten** / aus welchen man entweder einen **tranck** / oder eine Essentz verfertigen, und des tages dreymal davon nehmen kan. Ja es können solchen einige laxantia beygefüget, und als ein laxirendes **kräuter-säcklein** verschrieben werden, welches allezeit am guten tag zu recommandiren ist:

℞. **Enzian-**
Wegweiß-
Engelsüß-wurtzel/ von jeder 1. Loth.
Tamarisken-
Capparenwurtzel-Rind, von jeder 1. loth.
Taubenkropff/
Flachsseiden/
Hirschzung/ von jedem ein halbe hand voll.
Tausendgulden-kraut/
Wermuth/ so viel man zwischen 3. finger fassen kan.

Anis

Anis/
Fenchel/von jedem 1. quintl.
Gereinigte Sennet-blätter / ein und ein halb Loth.
Außerlesene **Rhabarbara**/ 1. Loth.
Weissen Lerchenschwam/ ein halb Loth.
Schwartze Nieß-wurtz/ 1. quintl.
Weinstein-pulver/ ein halb Loth.

Zerschneidet und stosset die Species klein, wie bräuchlich: brühet sie nachgehends mit 1. pfund siedend wasser an, und wenn sie erkalten, so giesset 2. ℔. fürnen wein dazu. Wovon denn, wenn es über nacht gestanden, an dem guten tag ein tisch-glaß voll auf einmahl morgens nüchtern mag getruncken werden.

Gegen den paroxysmum aber ist ein pulver vom Arcano duplicato, Tartaro vitriolato, **sal-peter** und **krebs-augen** am dienlichsten, massen nicht allein der schleim dadurch incidiret und flüßig gemacht, sondern auch der leib gelinde geöffnet wird, und soll man dabey sonderlich der verstopffungen wegen den patienten zur nothdurfft, und **genug**, doch nichts hitziges **trincken** lassen:

℞. Tartar. Vitriol.
Gereinigt Salpeter/ von jedem 1. quintl.
Antimon. diaph.
Præparirte **Krebs-augen**/ von jedem ein halb quintl.

Pulverisirts, und theilts in 9. gleiche theile ab.
S. Digestiv-pulver, allezeit vor dem paroxysmo 2. prisen zu nehmen.

Diese pulver können auch an den guten tägen auf den abend und bey schlaffen gehen genommen wer-

werden. Ja es ist auch gut, wenn man des morgens und gegen mittag eine vertheilende **magen-** Essentz mit zu hülffe nimmt, man muß aber denselbigen tag nicht purgiren, als:

℞. Essent. Alexiph. D. Stahlii.
Entzian-Essentz von jeder 1. und ein halb quintl.
Miscirts.

S. Des tags 2. mal 25. biß 30. tropffen davon zu nehmen.

Auf solche art wird es einem auch hier mit der cur nicht leichte fehlen, absonderlich, wenn man dem patienten fein gewürtzte speisen zu essen gibt, und glaube ich, daß diß die ursach sey, weßwegen bloß durch das **roßmarin-öhl** bißweilen leute am quartan-fieber curiret werden. Nur gehöret freylich gedult dazu, denn wo man diß fieber übertreibet; so kan leicht ein hitziges fieber, oder die Hectica darauß werden.

Der leib soll mit gelinden laxantibus allezeit offen gehalten werden, dazu sind aber die **Beccherischen pillen** am geschicktesten, weil sie ohne alle beschwerniß nur aufs allergelindeste laxiren, und dabey ihre balsamische krafft auch ins geblüt, und in die leber erstrecken.

Wider das **drücken** in der **hertzgrube** ist nichts besser als das Emplastrum sabonatum Barbette, äusserlich aufgelegt, sonderlich, wenn sich die schmertzen auch unter den kurtzen rippen an der lincken seite solten spüren lassen, in welchem fall auch ein **pflaster**/ bestehend auß emplastro de cicuta Gumm. Ammon. und **capperen-öhl** gute dienste thut.

Bleibt nun bey dieser cur der frost nebst der hitze nicht gar auß, so kan China-China, oder der

Cro-

Crocus Martis Antimoniatus D. D. Stahlii, gegen die zeit, da sonst der paroxysmus zu kommen pflegte, gegeben werden, da sich denn die noch übrige zufälle vollends verliehren, und ein guter appetit wieder einfinden wird, als:

℞. Chin-China, ein halb Loth.
Croc. Martis D. Stahlii. 1. Scrup.
Pulverisirts, und theilts in 7. gleiche theile ab.
S. Fieber-pulver, allezeit vor dem paroxysmo 1. biß 2. prisen zu geben.

Wer sich auch an statt desselben der im vorigen Capitel angezeigten fieber-lattwerg bedienen will, der wird gleichen nutzen davon zu gewarten haben. Wenn in währendem fieber, oder auch nach demselbigen wässerichte geschwulsten sich solten hervor thun, so kan man solchen mit denen **Beccherischen pillen**/oder auch einem purgirenden **kräuter-säcklein** am besten zu hülffe kommen.

Die VI. Classe.

Von
Convulsionen/
Oder
Gar zu hefftigen und unordentlichen Beweg- und Würckungen der Natur.

Das

Das I. Capitel.
Die fallende Sucht.
Epilepsia.

Es ist so wohl in dem **Vorbericht**, als in der **außführung** dieses Tractats selbst an verschiedenen orten angezeiget und erweißlich gemacht worden, daß die **Seele**, als die weise und sorgfältige beherrsch- und beschützerin des menschlichen leibes, welche von den Medicis gemeiniglich **natur** genennet wird, zur erhaltung ihres zur verweßlichkeit und fäulniß so geneigten **Cörpers** kein ander mittel habe, oder gebrauche, als den umlauff und die bewegung des geblüts, und hiernechst die bewegung, oder das ziehen der zäserchen in den fleischichten theilen, motum progressivum sanguinis & tonicum fibrarum. Beyde kan sie nach erforderender nothdurfft vermehren und vermindern, je nachdem sie erkennet, daß ihrem leibe innerlich eine gefahr obhanden stehet, welche je eher je lieber muß abgewendet werden.

Exempel davon siehet man fast in allen kranckheiten, da es auf die Autocratie der natur ankommt, und können bloß die entzündungen und fieber von dem hefftigen, und nicht ohne ursache stärckern umtrieb des geblüts sattsames zeugniß ablegen, gleich wie die motus spasmodici, oder das empfindliche und schmertzhaffte ziehen und spannen, welches beym **kopff-weh**/bey den **glieder- rücken- und lenden-schmertzen**/ wie auch beym **podagra** empfunden wird, von dem stärckern motu tonico fibrarum zur genüge zeuget.

Nun thut GOtt und die natur nichts ohne ursach, und gleichwie es ausgemachet ist, daß die natur mit dem febrilischen umtrieb des geblüts nichts anders, als etwa eine verringerung der ihr beschwerlichen vollblütigkeit, oder sonst einen außwurff einer schädlichen materie befördern will; also ist leicht zu ermessen, daß es auch nicht vor die lange weile, und ohne alle ursach, geschehen müsse, wenn solch ein reissen und ziehen in den zäserchen der fleischichten theile von dieser klugen haußwürthin im leibe erreget wird, welches man, nach unterscheid des orts, an welchem es sich äussert, bald das Haupt-Augen-Ohren-und Zahn-weh, bald aber Engbrüstigkeit, Miltz-und Mutter-Beschwerungen, bald Glieder-Hüfft-und Rücken schmertzen, bald aber auch das Podagra nennet.

Denn wenn man auf die würckung der natur achtung gibt, so wird man gewahr, daß vielmahl, ja meistentheils das **Kopffweh** auf ein erfolgtes **Nasen-bluten**, oder auf den außbruch der **monatlichen zeit** bey weibs-bildern, oder aufs **schrepffen** und **aderlassen** sich leget, und daß die **Miltz- glieder-rücken-** und **hüfft beschwerungen**/ ja wohl gar die hartnäckichte schmertzen des **Podagra** selbst, sich besänfftigen lassen, wenn die **güldene ader** zum vorschein kommt, oder man sonst dem geblüt lufft machet, 2c.

Was folget hierauß aber anders als dieses, daß auch diejenige zufälle, welche man Convulsiones nennet, als der höchste grad des motus tonici, oder des ziehens der zäserchen im fleisch, ebenfalls ihre vernünfftige ursachen haben müssen, weßwegen die natur sich entschliesset, ihre äusserste gewalt anzuwenden, und wider etwas

so der,

so der Oeconomie ihres lebens schädlich fallen will, in **grösseser** furie zu streiten, und solches eiligst fortzuschaffen? Denn was hätte sie sonst nöthig, die zäserchen in den musculis der fleischichten theile im höchsten grad, und mit der allergewaltsamsten stärcke anzuziehen, wenn sie nicht ihrem leibe dadurch heyl und wohl-seyn zuwegen bringen wolt? Ob wir gleich nicht läugnen, daß die natur bißweilen nach dem sünden-fall irret, und etwas vor gefährlicher ansiehet, als es an sich selbsten ist, folglich offtmahls mit stärckern motibus, als nöthig wäre, dahinter her ist: da sich denn des Medici kunst am meisten solte sehen lassen, die allzustarcke und unnöthige hefftige bewegungen der natur **zu mäßigen**/ oder sie, wenn sie zu langsam ist, und mit unzulänglichen bewegungen wider die kranckheiten zu felde gehet, oder wohl gar den muth sincken lässet, zu reitzen und aufzumuntern. καὶ τοῦς πρὸς ταῦτα ἱκανός.

Wir haben uns vorgenommen, in diesem Capitel die **fallende Sucht** zum exempel anzuführen, und an derselben das verfahren der natur zu zeigen, welches man hernach auf alle arten der Convulsionen leicht wird appliciren können.

Die Epilepsia oder **fallende Sucht** heisset bißweilen auf teutsch auch **der jammer / die schwere noth / das gicht / das vergicht** u. d. g. und ist nichts anders, als das allerstärckeste und **hefftigste ziehen** und **spannen** in den **fleischichten theilen**/ welches von der natur erreget wird, wenn sie sich einer beschwer- und schädlichen materie auß ihrem leibe mit aller gewalt, und in höchster furie entschütten will.

Wer den Willis von dieser materie lieset, der

kan sich des lachens nicht enthalten, und noch weniger begreiffen, wie die **lebens-geister** als **büchsen pulver** können angezündet, und als eine pistohl löß geschossen werden, daß sie als wilde unbändige pferde im leib herum rasen, und solche grimacen machen, als bey der fallenden Sucht sich ereignen. Aber so gehets, wenn man der einfältigen warheit verfehlet, daß man ihm solche wunderliche grillen und chimeren machet.

In dem augenblick, da diese böse kranckheit den anfall thut, (dann sie fället nur dann und wann an) wissen die armen leuthe nicht wie ihnen geschicht, kinder pflegen auch wohl zu schreyen, ja, es gibt persohnen, welche vorher wissen, wann sie fallen werden, und sich also ein wenig helffen können, ordentlicher weise aber fallen sie plötzlich darnieder, das gesicht vergehet ihnen nebst aller sinnlichkeit, dabey fassen sie die daumen gemeiniglich überauß veste in die hände hinein, schäumen mit dem munde, verkehren die augen, schlagen, stossen und stampffen auch wohl mit dem kopff, mit händ und füssen, verdrehen offtmahls den leib entsetzlich, hohlen schwerlich athem, knirschen mit den zähnen, und zerbeissen bißweilen die zung erbärmlich, ꝛc.

Wenn sie wieder zu sich selber kommen, sind sie gantz zerschlagen und abgemattet, als wenn sie wären geprügelt worden, oder, als ob sie eine schwere arbeit verrichtet hätten, zum klaren beweiß, daß die musculi und flechsen dabey am meisten sind angegriffen worden.

Die arten dieser kranckheit sind unterschiedlich; als wann der leib gantz starr, als ein stück holtz da lieget, so heisset dieselbe Tetanus; wird der mensch

mensch aber dabey gantz krumm, vorwärts zusammen gebogen, also, daß die knie gegen den kopff zugezogen werden, so nennet man sie Emprosthotonus, als welches der anfang ist zur contractur, da die patienten knoten an den flechsen bekommen, und auch mit der allergrössesten gewalt sich nicht gerade machen können; geschicht aber die beugung hinderwärts, daß der leib gleichsam gehölet wird, und fast ein kind drunter weg kriechen könnte, so wird sie Opisthotonus betitult. Es ist auch über dem noch eine art von der fallenden Sucht, welche Catalepsis heisset, wobey die patienten nicht zur erde nieder fallen, sondern stehen bleiben, aber dabey gantz erstarren, und eben die positur behalten, die sie hatten, als sie von dem zufall ergriffen wurden, auch eine zeitlang ohne einige bewegung also verharren. Ja, es gibt Convulsiones particulares, nur an diesem und jenem theil des menschlichen leibes, da etwa nur das maul gezerret wird, als welche unter den nahmen spasmus Cynicus und Risus Sardonius bekannt sind, oder wenn am männlichen gliede wider willen ein solches ziehen vor gehet, welches Priapismus genannt wird, wobey die leute nicht fallen.

Es ist aber die rechte fallende Sucht entweder eine eigene und besondere kranckheit, oder sie ist mit andern kranckheiten und zufällen vergesellschafftet. Bey allen beyden gattungen aber will doch die natur durch diese hefftige bewegungen etwas auß dem leibe schaffen. Jene folget öffters auf übel-curirte **fieber**, hefftigen **zorn**, allzu grosse **liebes-begierde**/item, auf einen eingenommenen unreinen **liebes-tranck**. Mit solcher können sich die patienten offt lange schleppen,

ja, was das merckwürdigste ist, so pfleget sie zu gewissen stunden wieder zu kommen, und ihren angriff zu thun.

Was aber die andere art der fallenden Sucht anreichet, welche mit einem andern zufall verknüpfft ist, so sind es gemeiniglich solche zufälle, da die natur etwas auswerffen will, als in **hitzigen fiebern**/ wenn **blattern** und **flecken** zum vorschein kommen, wenn bey kindern die **krätze** oder ein **gründiger kopff** vertrieben ist, bey **verliebten weibs-bildern**/wenn die **monate** unrichtig gehen, auch bey **unkeuschen manns-personen**/da sie allezeit cum ejaculatione seminis sich endiget; also pflegen **kinder**/wenn sie **zähne** bekommen, oder wenn sie die **gedärme** voller **würme** haben, offtmahls die fallende Sucht zu erfahren; wie es denn auch kein wunder ist, daß leute, denen durch einen gewaltsamen schlag ein splitter vom hirnschädel ins gehirn hinein getrieben worden, die schwere noth bekommen: schreibet doch Hildanus, daß ein junges mädgen dieselbe bekommen habe, als sie nur eine perl unvorsichtiger weise in das ohr fallen lassen.

Wann wir nun hier Helmontio glauben wollen, so ist die Epilepsia habitualis bald zu curiren, wenn man nur dem **ergrimmten** und furiosen Archæo bey solchen leuten eine andere Idée eindrücken, und ihn solcher gestalt besänfftigen kan. Diß meinet er, könne am besten geschehen, wenn man dem patienten nur das **warme blut** von einem in der grösten **todes-angst enthaupteten armen sünder** zu trincken gebe, dann da würde der **furchtsame** Archæus auß dem geblüt

des

des armen sünders mit dem **rasenden** Archæo des Epileptici einen streit anfangen, denselben bändigen, und auf bessere gedancken bringen. Allein es mag mir dieser berühmte und sonst gescheide Medicus verzeihen, daß ich mir nicht einbilden kan, wie zwey geister einen spiritum medium hervor bringen können, denn ich glaube doch nicht, daß es unter denen geistern so zugehet wie in der Chymie, da ein sal medium herauß kommt, wenn das acidum mit dem alcali saturirt wird.

Gute specifica thun hier wohl das beste, man nehme dieselbe nun gegen, oder nach dem paroxysmo, wie denn des Hn. D. **Stahls** specificum antepilepticum, wie auch die Essentia dulcis auß dem **Waysenhause zu Halle**/vielfältige proben dißfalls abgeleget haben. Wer aber dieser artzneyen nicht habhafft werden kan, der kan auß **menschen-hirnschedel/elends-klauen/ maulwurffs-** und **schwalben-hertzen**/ auß **regen-würmern/wolffs-leber / pfauen-mist** und **Päonien-wurtz** ein pulver machen, und solches gegen den paroxysmum nehmen, wie denn auch die salia volatilia nicht undienlich sind: mir hat auch folgendes pulver öffters gute dienste erwiesen:

℞. **Hasen-Spräng/**
Linden-Kohlen/
Elends-Klauen/ von jedem 1. quintl.
Muscatnuß/ ein halb quintl.
Canari-Zucker/ein halb Loth.

Machet ein pulver darauß, und brauchet täglich 1. Scrupel, oder 20 gran. davon.

Der alte Hr. D. Küfer in Straßburg hat die Ruffolcken vor ein sonderlich Arcanum in dieser kranckheit gehalten. Er nahm aber den kopff und die gräten, ließ sie in einem back-ofen wohl dörren, und nachgehends zu pulver stossen, welchem er annoch etwas von jungen blut-igeln, die gleichfalls musten zu pulver verbrannt werden, beyfügete. Hievon ließ er die patienten in dem abnehmenden mond, oder etliche tage vor dem paroxysmo mit glücklichem succeſs gebrauchen. Herr D. Stahl rühmet auch folgendes pulver:

℞ **Getrocknete Maulwürffer-hertz/** N. 2.
Hasensprüng/ 1. Scrupel.
Elends-Klauen/
Eichen Mispel-Rind/ von jedem ein halb Scrupel.
Præparirte **Regen-würmer/** 1. quintl.
Berg-Zinnober/ ein halb quintl.

Pulverisirts subtil, und gebt 15. gran auf einmahl.

Von einigen wird auch die nachgeburt von den erstgebohrnen kindern recommendiret; von andern die schwartze hunds-gall. Wer aber das von Hn. Dippel wohlbereitete öhl auß dem Thierischen Reich besitzet, der hat ein Specificum, welchem wenig vorgehen.

Doch wenn ein specificum was helffen soll, so muß der patient vorher zu ader gelassen, und seinen leib durch eine purgantz von Mercurio dulc. Extract. panchym. Croll. und Colocynth. wohl gereiniget haben, als wozu ein vomitiv auch nicht undienlich ist. Ja, wenn ein Liebes-tranck ursach an der kranckheit ist, so hat dieses letztere vor jenem

nem den vorzug, doch soll es bald von anfang geschehen.

In der andern art der fallenden Sucht, welche mit einem andern zufall verknüpfft ist, ist nichts außzurichten, wo nicht die haupt kranckheit curiret wird. Also sehe man z. E. dahin, daß die vertriebene **krätze** wieder zum vorschein komme, man helffe der natur die **blattern** und **masern** außtreiben, man schaffe die **würmer** auß dem leibe, man bringe beym frauen-zimmer die **monatliche zeit** wieder in ordnung, und hänge müßigen und unkeuschen persohnen den **brodtkorb höher**/ und lasse sie braf arbeiten, so wird die schwere noth von selbsten bey ihnen außbleiben. In hitzigen fiebern ist der **Zinnober**/ bey würmern aber der Mercurius dulcis das sicherste; das andere suche man an seinem ort.

In dem paroxysmo suchet man den patienten durch starck-riechende Spiritus wieder zu ermuntern, man bringet ihm die daumen auß den händen, und gibt ihm was zwischen die zähne, damit er die zunge nicht zerbeisse, 2c.

Das II. Capitel.
Incubus.
Der Alp. Das Rätzel.

Wir wollen die fabeln, so von diesem zufall gemeiniglich erzehlet werden, hier bey seite setzen, und nur kürtzlich die wahre beschaffenheit und Cur desselben nach unserer bißherigen einsicht anzeigen.

Es begegnet solcher meistentheils **miltzsüchtigen**, vollblütigen persohnen, des nachts, wenn sie auf dem rücken liegen ; sie wachen oder schlaffen dabey nicht recht, und ist ihnen nicht anders, als ob ihnen was schweres auf der brust läge, zum zeichen / daß die musculi der brust hart angezogen und gespannet werden, welches sie denn ängstiget, daß sie sich gern herum kehren und schreyen wolten, und doch weder zu diesem noch zu jenem ein vermögen bey sich finden, wenn sie aber endlich nur ein glied wieder regen können, so kommen sie wieder zu sich selbst, und können schreyen, reden und sich bewegen, wie sie nur wollen.

Bißweilen sind **unverdauliche speisen** daran ursach, als wenn man zur herbst zeit den leib mit **most** und **castanien** anfüllet ; gemeiniglich aber gibt ein dickes, und um die pfort-ader stockendes **geblüt** gelegenheit dazu, daß das zwerchfell beym athem-holen sich nicht so wohl bewegen kan, sondern der mensch solche angst und bangigkeit verspüren muß ; wozu denn ein kaltes bett im winter wohl nicht wenig beyträgt.

Ist nun ein überladener magen daran ursach, so ist ein gelindes vomitiv das beste, dabey denn der magen mit der Essentia amara wieder zu stärcken, als :

℞. **Brech**-Syrup, 1. Loth.
Diacydon lucid. Jal. ein halb Loth.
Wermuth-Saltz/ 6. gran.
Schlehenblüth Wasser / ein halb Loth.
Miscirts.
S. Brech und purgier-tränckel auf 1. mahl.

℞. Elix:

℞. Elix. propr. Parac. ein halb Loth.
Pomerantzen-Schalen/
Wermuth-Essentz/ von jeglicher 1. quintl.
Miscirts/ und gebt davon des tags 2. mal 20. biß 25. tropffen; der patient aber soll sich hüten/ daß er nicht auf den rücken liege.

Solts aber das **geblüt** daran schuld seyn/ so muß man demselben lufft machen/ hernach fleißig **das pulver**/aus **zinober**/**salpeter** und Tartaro Vitriolato gebrauchen/im übrigen aber im Capitel von der **miltz-kranckheit** sich raths erholen.

Zur præservation ist das Sal volatile oleosum Sylvii, wie auch die Tinctura Vitrioli Martis Ludovici am dienlichsten.

Das III. Capitel.

Asthma Convulsivum.

Engbrüstigkeit / mit spannen in den Schultern.

Es ist diese art der Engbrüstigkeit von derjenigen/ die wir in der ersten und andern Classe bereits abgehandelt haben / darinn unterschieden/ daß bey jener eigentlich die lunge leidet/ da im gegentheil an der Engbrüstigkeit/welcher wir dieses Capitel gewidmet haben/ mehr die äusserliche musculi der brust schuld sind.

Dieser sind vollblütige persohnen von einem hitzigen temperament im männlichen alter unterworffen / sonderlich/ wenn sie sich nach einer starcken bewegung erkältet haben ; es ist ihnen dabey nicht anders / als ob ihnen die brust zusammen gedrücket würde/ daß sie fast nicht zu athem kommen

men können, wobey sich zugleich ein **drücken** und **schmertzhafftes ziehen** in den beyden **schulter-blättern**, nebst einem **schwindel/ hertz-klopffen**, auch grosser mattigkeit einzufinden pflegt; absonderlich, wenn sie in der jugend **blut-stürtzungen** erfahren, oder das gewöhnliche **schröpffen** und **aderlassen** unterlassen haben.

Gleichwie nun solcher zustand insgemein eine **vollblütigkeit** zum grunde hat, und der patient vorher schon aus aderlassen, oder schröpffen sich gewöhnet gehabt, so ist freylich das aderlassen allhier das geschwindest und sicherste mittel, ob sich zwar die natur leicht dran gewöhnet, und bey sich ereignenden wallen des geblüts gleich wieder auf eine lüfftung desselben wartet. Doch hier ist es nöthig, und siehet man offt augenscheinlich, wie der patient wieder zu athem kommt. Kan doch hernach der patient das **aderlassen** alle halbe jahr zum præservativ wiederholen; hat er sich aber auch ans **schröpffen** gewöhnet gehabt, so thut man gar wohl, wenn man ihn auf der brust und an den schultern fein mit **warmen tüchern reibet**/ und den **Campher**-spiritus offt mit einem tuch überschäget.

Nächst dem dienen diejenige artzneyen, welche den **jast dämpffen**/ und das geblüt vertheilen, als da sind **perlen-mutter/krebs-augen** mit Antimonio diaph. und **gereinigtem salpeter**; so kan man auch die bittere salia digestiva mit dem **salpeter** vermischen, und etwas von Cinnabari Antimonii hinzu thun, als welcher das schmertzhaffte ziehen und spannen lindert:

R. Ge-

℞. **Gereinigten Salpeter/**
Tartar. Vitriolat.
Præparirte **Krebs-augen/**
Antimon. diaph. von jedem 1. quintl.
Cinnabar. antimon. ein halb quintl.
Machet ein subtiles **pulver** darauß, und gebt alle 3. biß 4. stunden 2. messerspitz voll davon.

Ja, weil bey dieser engbrüstigkeit auf gleiche weise, wie bey dem **falschen seiten-stechen/** gemeiniglich ein fieberchen mit zugegen ist, so ist rathsam, daß man eine gelind-**zertheilende/** und den **schweiß befördernde** Essentz mit zu hülffe nehme, gleichwie auß **schalben-wurtz/ weissem diptam/ baldrian-wurtz/ alant-wurtz/** eine dergleichen könnte verfertiget, und zwischen obigen pulvern gebrauchet werden:

℞. Essent. Alexiph. D. Stahl. ein halb Loth.
Weinstein-Tinctur, 1. quintl.
Miscirts.

S. Zertheilende Essentz, des tags 2. mahl 25. biß 30. tropffen zu nehmen.

Der leib ist dabey auch meistentheils verstopfft, deßwegen ist nöthig, daß man denselben mit einem **Clystier** öffnet. Nach der hand aber kan man den patienten, vermittelst eines purgi**renden kräuter-säckleins/** oder mit einer andern dienlichen purgantz laxiren, unter welche sonderlich von dem Gumm. Ammon. etwas kommen soll, dabey demselben die **fuß-bäder/** und wann der zustand gar zu hartnäckig seyn wolte, etliche gran von der Massa Pil. de Cynogl. recommendiren. Solten aber auch zugleich sich in dem untern leib winde und andere incommoditäten mit einfinden, wie denn

denn zu geschehen pflegt, wenn die kranckheit von dem in der pfort- oder stagnirenden geblüt ihren ursprung nimmt, so finde die Mixturam simpl. sehr gut; ich verschreibe sie aber folgender gestalt:

℞. Mixtur. simpl. Mich. ein halb Loth.
Tinct. Vitriol. Mart. Ludov. 1. quintl.

Miscirts, und gebt des tags 3. mal 25. biß 30. tropffen davon.

An statt derselben kan man auch **agtstein**-Essentz, Spiritum C.C. oder Salis Ammon. mit der **weinstein**- oder **spießglaß**-Tinctur verschreiben, und sich guten effects davon versprechen: sie müssen aber erst zu ende des paroxysmi oder ausser demselben geordnet werden, sonsten richten sie bißweilen unheil an.

Die VII. Classe.

In sich fassend

Solche Zufälle / wo die Natur in ihren Würckungen nachlässet.

WAs dorten der Prophet Jeremias von dem menschlichen hertzen meldet, daß es nemlich ein **trotzig** und **verzagt** ding sey, das ist auf die natürliche beschaffenheit des menschen, und auf die Oeconomie der menschlichen seele in ihrem leibe gegründet.

Die hefftige bewegungen und furiose Convulsionen, welche wir in der vorigen Classe betrachtet, haben uns den eyffer der Seele wider dasjenige

jenige, so ihrem leibe schädlich fallen wolte, zur genüge vorgestellet, und angezeiget, daß sie das tu contra audentior ito wohl gelernet habe, und im fall der noth sich recht tapffer und trotzig bezeigen könne.

Jetzt aber kommen uns solche zufälle vor die hand, welche uns des gegentheils belehren, und deutlich vor augen stellen werden, daß die seele als vorsteherin des menschlichen lebens bey vorfallender gefahr auch verzagt seye, den muth sincken lasse, ja wohl gar den leib der einbrechenden fäulniß, als der geschwornen feindin desselben, verzagter und verdrießlicher weise überlassen könne.

Das I. Capitel.

Die Ohnmacht. Schwäche.

Lypothymia. Syncope.

Dieser zustand soll den Leser von der Wahrheit unsers gemachten satzes also fort überzeugen. Denn es entstehen die **Ohnmachten**/welche unter den menschen so gemein sind, nirgend anders her, als auß einem zaghafften schrecken der natur, oder der seele vor etwas, so sie entweder innerlich, oder äusserlich der Oeconomie ihres leibes höchst-schädlich zu seyn erkennet, und nicht siehet, wie sie der gefahr vorbeugen könne. Daher wird man gewahr, daß die zu Ohnmachten geneigte persohnen bey dem anfall derselben gantz **matt** und **krafftloß** werden, plötzlich **erblassen**/und niedersincken, auch fast gäntzlich den **athem** verliehren, und fast keinen **pulß** mehr an sich spühren lassen. Zu einer klaren anzeigung,

daß

daß die natur hier erstaune , den muth sincken lasse, und ihr nicht mehr zu helffen wisse, es sey nun die gefahr, die ihr aufstosset, würcklich groß, oder sie bilde ihr dieselbe nur so greßlich und entsetzlich vor.

Die gelegenheit zu solchen ohnmachten gibt entweder etwas äusserliches, als eine unverhoffte unglücks- und **todes-post/** einer geliebten, oder hoch-geschätzten persohn, eine plötzlich sich ereignende **lebens gefahr/** wie auch, bey empfindlichen persohnen, nur ein anblick etwa eines blutigen schadens, beinbruch, ꝛc ob es sie schon nichts angehet, u. d. g. oder es kan auch innerlich eine hitzige oder langwiehrige kranckheit, als eine **entzündung des magens/das mutter-weh/** und andere gefährliche zufälle dazu anlaß geben, daß die natur zaget, den muth sincken lässet, und an ihren kräfften zur errettung des patienten verzweiffelt. Es begegnen solche öffters auch schwangern persohnen, wenn sie sich allzustarck zuschnüren, oder allzuviel essen, oder folgen bißweilen auch auf starcke vomitoria, wie auch auf hefftige blut-stürtzungen.

Hier ist nun allerdings nöthig, daß man der natur unter die arme greiffe, und mit stärckungen zu hülffe komme.

Zwar, zu erst hat man dahin zu sehen, daß man die person wieder erquicke, und zu sich selbst bringe, als welches, wenn die ohnmacht von äusserlichem **schrecken** und **furcht** ist veranlasset worden, am besten durch **besprengung** mit **frischem wasser/** oder durch eßig/oder durch den durchdringenden geruch des starcken Salmiac-Spiritus geschicht. Ist aber die ohnmacht mit einer

kranck-

kranckheit vergesellschafftet / so ist das **rütteln/ schütteln/reiben** und **stechen**/wie auch ein guter **lebens-balsam** zur ermunterung des patienten am geschicktesten.

Hat man ihn nun auf solche weise wieder zu sich selbst gebracht, so kan man darauf bedacht seyn, wie man ihn erquicke, wozu denn der wein das beste thun kan, weil derselbe des menschen hertz erfreuet, und kan man etwa eine **wein-suppe** mit **zucker** und **saffran** dem patienten machen, oder ihme nur etwas von **saffran**-Essentz in wein eingeben. Als welches sonderlich **miltz-süchtigen** persohnen, welche nach den ohnmachten tieff zu **seufftzen/** und leicht ein fieber zu bekommen pflegen, überauß wohl zu statten kommt.

Wenn bey hitzigen fiebern sich **ohnmachten** einstellen, so kan auß süssen **mandeln** und **fichten-kernen** mit **kirsch-pomerantzen-blüth/ rosen- zimmet-** und **himbeer- wasser** eine hertzstärckende **mandel-milch** gemacht, mit zucker versüsset, und dem patienten zum öfftern davon gegeben werden, wobey man aber doch allezeit noch auf das fieber zu sehen, und Essentiam Alexipharmacam D. D. Stahlii fleißig zu gebrauchen hat.

Oder man kan auch in diesen fällen zur stärckung der natur ein gutes krafft-wasser, oder eine hertz stärckende lattwerg verordnen.

℞. **Pomerantzen-blüth-**
Borretsch-
Rosen-Wasser/ von jedem 2. Loth.
Zimmet-Wasser/ 1. Loth.
Præparirte **rothe Corallen/**
Præparirte **Perlenmutter/** von jedem 1. Scrupel.

Conf. de hyac. incompl. ein halb Quintl.
ManusChrist-Täfelein mit perlen/ 1. Loth.
Vermischet es, und gebt dem patienten zu zeiten ein paar löffel voll davon. Oder:
℞. Rosen-
Borretsch-Zucker/von jedem 2. Loth.
Eingemachte Pomerantzen-blüth, 1. Loth.
Spec. diarrhod. Abb.
Diacinam. von jedem 1. Quintl.
Confect. alk. incompl. ein halb Quintl.
Syr. acetos. Citr. so viel zu der Consistenz vonnöthen.

Davon gibt man zu zeiten ein paar messer-spitz voll.

Bey ohnmachten, welche ausser einer kranckheit bey äusserlichen zufällen sich ereignen, kan ein vomitiv nicht undienlich seyn, wenn nemlich der magen kurtz vorher mit speisen überladen worden, massen dieselbe sonst ohnstreitig nur übel würden verdauet werden; doch bey weibern, welche schwanger, gehet dieses nicht an, sondern man soll sie mit Salibus digestivis und gelinden laxantibus tractiren.

Kommt die ohnmacht von einem starcken vomitiv her, so wird 1. quintlein Theriac, in einem löffel voll warmen wein zerrühret, die beste hülff erzeigen.

Ist aber das mutter-weh damit vergesellschafftet, so hat man vor allen dingen auf den haupt-affect zu sehen, sich auch vor allem dem, was wohl riechet, zu hüten, sonsten vermehren sich die ohnmachten. Aeusserlich thut hiebey das Ungarische wasser mit hirschhorn-Spiritus vermischt,
inner-

innerlich aber die Mixtur auß spießglaß-Tinctur und hirschhorn-Spiritus erwünschte hülffe, doch soll man vor allen dingen auch auf die öffnung des leibes bedacht seyn.

In starcken blut-stürtzungen sind kräfftige mandel-milchen, præparirte rothe corallen, Spec. de Hyac. das beste. Und hat man sich hier vor allem, was das geblüt in eine wallung bringen, und zu fernern blut-stürtzungen anlaß geben kan, in acht zu nehmen.

Das II. Capitel.

Der Schwindel. Vertigo.

WEr den nahmen dieses zufalls höret, der weiß gleich, daß der **schwindel** eine beschwerung des haupts ist, da die siñe des gesichts und gehörs gantz umnebelt werden, und der mensch nicht anders meynet, als es gehe alles mit ihm um; worauf denn endlich wohl gar bißweilen ein reissen und schmertzhafftes ziehen im kopff, im gelenck, und in den schultern sich einfindet. Da nimmt der schwindel öffters dergestalt überhand, daß es denen patienten gantz schwartz vor den augen wird, und sie darüber dahin fallen müssen.

Es sind dieser beschwerung die **gelehrte**, und persohnen welche viel lesen und schreiben, wie auch **vollblütige** und aus **aderlassen**, oder an **blutstürtzungen** gewöhnte, item, solche menschen unterworffen, welche zur flatulenz geneigt sind, einen **blöden magen** haben, und öffters mit übelseyn geplaget werden.

Wenn der schwindel von einem blöden und verschleimten magen herrühret, so hat es nicht so

viel damit zu bedeuten, als wann er von dem geblüt, so in dem haupt sich allzuhäuffig gesammlet, herrühret. Man soll aber bey beyden arten des schwindels niemalen sicher seyn, denn wenn er bey alten persohnen sich einfindet, pflegt er gar offt ein vorbotte des schlag-flusses zu seyn.

In der cur hat man hauptsächlich auf den unterscheid des schwindels zu sehen.

Gibt nun die **vollblütigkeit** gelegenheit dazu, so ist kein besserer rath, als daß man derselben lufft mache, und entweder eine **ader** öffne, oder die **güldene ader** zum vorschein bringe, wie aber diß geschehen solle, das ist in der ersten Classe bey dem Malo Hypochondriaco angezeiget worden, dabey der patient sich wochentlich warmer **fuß-bäder** bedienen, und nicht zu viel sitzen soll.

Uberdem kan ein gutes Sal volatile zur stärckung des haupts gar vieles beytragen, und ist des Hrn. D. **Sachs lebens-balsam** an anmuth und krafft allen spiritibus vorzuziehen; man kan an denselben öffters riechen, und auch dann und wann etliche tropffen im Thée davon nehmen. An statt dessen aber kan auch eine mixtur von Salmiac-Spiritus und Tinctura Salis Tartari innerlich mit gutem nutzen gebrauchet werden:

℞. **Spießglas**-Tinctur, ein halb Loth.
Hirschhorn-Spiritus, 1. quintl.
Miscirts.

S. Vertheilende und stärckende Tinctur, 25. biß 30. tropffen auf einmahl davon zu nehmen.

Oder wenn solche wegen des geschmacks solte zuwider seyn, können folgende täfelein dißfalls satisfaction leisten:

℞. Spec.

℞. Spec. Diamosch.
Diambr. von jedem 1. Scrup.
Pulverisirte Gemsen-Wurtz/
Coriander/von jedem ein halb Quintl.

Machet mit zucker und rosen-wasser, wie bräuchlich, täfelein darauß, und laßt den patienten bißweilen etliche davon nehmen.

Wo aber das mutter-weh mit dabey ist, so brauche man, an statt dieser täfelein, lieber obige Tinctur, und kehre sich nicht an den unangenehmen geschmack: denn alles wohlriechende ist in diesem fall mehr schädlich als nutzlich.

Zur ableitung des geblüts dienen auch gelinde laxantia, auß Extracto Panch. Croll. helleb. nigr. Mass. pil. è succin. Crat. Ja es haben auch die pulver aus præparirtem salpeter / etlichen absorbentibus, Antimon. diaph. und Cinnabar. ℥ij. ihren nutzen, um die wallung des geblüts dadurch zu temperiren.

Komt der schwindel von einem verschleimten und verderbten magen her, so ist ein vomitiv das sicherste mittel, nach der hand aber muß man darauf bedacht seyn, wie man entweder durch gewürtzte speisen / oder durch offtmahligen gebrauch der Essentia amara, oder eines pulvers von muscatnuß / galgant / nägelein / zimmet / cardamomen / aniß / senff / und fenchel / mit genugsamen zucker versüsset, dem magen wieder einen guten willen thue.

Ist aber die flatulenz in den gedärmen daran ursach, so ist nicht so wohl ein vomitiv, als eine purganz oder clystier zu rathen, dabey denn die Tinctura Vitrioli Martis Tartarisata Ludovici

 fleißig

fleißig zu gebrauchen. Das übrige suche man im Capitel von der flatulenz.

Und weil der **schwindel** gemeiniglich mit schwachheit des **gedächtnisses** pflegt vergesellschafftet zu seyn, so haben wir also auch zugleich diesem unfall gesteuret, wenn auf obbeschriebene art und weise dem schwindel abgeholffen wird.

Das III. Capitel.

Der Schlag. Apoplexia.

DAs Capitel vom Schwindel verfolgen wir billig mit abhandlung eines solchen zufalls, welcher wegen seines plötzlichen und unversehenen einbruchs der **Schlag**/oder auch **Gottes gewalt** genannt wird, weil derselbe die menschen gar offt mit einem **schwindel** überfället; worauß aber durchauß nicht folget, daß alle zum schwindel geneigte persohnen nothwendig der schlag treffen müsse, weil solches die Erfahrung bestreitet.

Man theilet den schlag gemeiniglich in zwey sorten, eine art nennet man Apoplexiam sanguineam, weil man bey eröffnung etlicher am schlag gestorbener persohnen das **gehirn** gantz voll geronnenen und außgetrettenen **blutes** findet, auch wohl gewahr wird, daß ihnen nach ihrem tod das blut zum mund und zur nase herauß quillet, und betrifft dieselbe gemeiniglich vollblütige, und die so nöthige lüfftungen des geblüts hindan setzende persohnen.

Die andere art aber des schlags soll der überfluß der **wässerichten feuchtigkeit** im leibe ver-

verursachen, weßwegen man ihr auch den nahmen apoplexia serosa gegeben hat, und soll dieselbe meistentheils nur erlebten leuthen, da das geblüt voller schleim ist, wiederfahren.

Wir wollen diesen unterscheid an seinem ort gestellet seyn lassen, und glauben vielmehr, daß der schlag einerley quellen mit dem schwindel zum ursprung habe, und entweder die **vollblütigkeit**, oder **blehungen** und **schleim** im magen und in den gedärmen als mutter erkenne, indem aus der Anatomie bekannt ist, daß das haupt mit dem magen und andern theilen im unter-leibe, vermittelst der nerven, eine gemeinschafft habe, und folglich auch beyde, wenn diese angefochten werden.

Es werde nun der mensch gerühret von was vor einer art des schlags als er immer will, so werden gleich anfangs seine äusserliche sinne meistens mit einem starcken **schwindel** umnebelt, daß er nicht weiß wie ihm geschicht, und er, wenn er stehet, darnieder sincket; es währet nicht lange, so wird ihm die **zunge schwer**, daß er mit stammlen kaum noch etwas andeuten kan. Darauff wird der **mund** wunderlich gezieret, die **augen** werden weit zum kopff herauß getrieben, und verkehret sich die **empfindlichkeit**, nebst der **bewegungs-krafft**, entweder an beyden seiten, als welches der völlige schlag ist, oder nur an der einen seiten, da er Hemiplexia genannt wird. Wobey denn das **gesicht**, wenn die vollblütigkeit daran ursch. ist, gantz **feurig** und roth zu werden pflegt: die augen stehen halb offen, und seyn wie gläsern anzusehen, röchlen dabey starck auß der brust. Die gelegenheit dazu gibt entweder der

zorn, oder die erhitzung durch hitzige weine, oder auch wohl eine starcke bewegung in feuchter herbst-lufft. Und gewiß, wenn bey einem unfall geschwinde hülffe vonnöthen ist, so ist dieselbe allhier zu beschleunigen, da die natur im gantzen leibe alles stehen und liegen lässet, und dem geblüt nur am haupt mit gewalt lufft machen will, daß das gehirn davon hefftig gedruckt wird, und alle sinnlichkeit darüber verlohren gehet.

Das erste, so hierbey zu thun, ist dieses, daß man dem patienten durch **starck-riechende** Spiritus, oder durch **rütteln** und **stechen**/rc. wieder einiger massen die sinnlichkeit herbey bringe, wie mir denn viel exempel bekannt sind, da vom **schlag** getroffene personen bloß durch eine **starcke bewegung**, da man sie lange im zimmer herum geschleppet, vom tode sind errettet worden. Ein vesicatorium auf den kopff und ruckgrad gelegt, schaffet hier auch schleunige und gewisse hülffe.

Weil aber in solchem zustand gemeiniglich das geblüt in den höhlen des gehirns außgetretten ist, so ist förderlichst eine ader zu öffnen, welches entweder am **halß**/an der **stirn**, oder am **arm** geschehen soll, damit das geblüt sich auß dem gehirn herab gebe, und aufs schleunigste lufft bekomme, doch wo nicht das geblüt in ziemlicher quantität außgelassen wird, hilfft das aderlassen nichts, gleichwie ebenfalls auch wenig hülffe davon zu hoffen stehet, wenn die ader allzuspät geöffnet wird, und das ausgetrettene geblüt im kopff schon geronnen ist.

Die **Egyptier** ritzen in solchem fall dem patienten die **Nase** innwendig mit einer Lancette,

daß

daß ein starckes **nasen-bluten** erfolget, und erretten ihm solcher gestalt das leben.

Ein **scharffes Clystier** von fennet-blättern und coloquinten, mit saltz wacker geschärffet, thut auch viel darzu, daß das geblüt abwärts gezogen werde, als zu welchem ende auch um die fersen ein **umschlag** von **maur-pfeffer, hauß-wurtz** und **schwartzem rettig** kan gemacht werden.

Hat der patient noch krafft etwas hinab zu schlucken, und die ursach steckt in der verschleimung des magens, so gebe man ihm ein starckes vomitiv vom sale vitrioli, damit dadurch nicht allein der magen vom schleim gereiniget, sondern auch durch die starcke erschütterung des leibes die sinnlichkeit wieder hergestellet werde:

℞. Vitriol-**Saltz** ein halb Quintl.

Solvirts in einer schüssel voll warmer brüh, und gebts auf einmahl ein.

Ist ihm aber auch diese krafft schon benommen, so ists besser, man lasse das vomitiv weg, als daß mans durch die lufft-röhre in die lunge hinab giesse, und dadurch unheyl anrichte.

Und auf solche weise wird vom schlag gerührten persohnen das leben errettet: was nun ferner die übrige Cur derselben, und die wiederherstellung ihrer verlohrnen bewegungs-krafft betrifft, davon wird im folgenden Capitel weitläufftig zu handlen seyn, als wohin wir den geneigten Leser verweisen. Das beste præservativ aber vor den schlag ist das **aderlassen/** und der fleißige gebrauch des **lebens-balsams/** welchen Herr D. **Sachs** in **Straßburg verfertiget.** Wer

aber den nicht haben kan; der kan sich schon mit folgenden pillen behelffen:

℞. Galgant-
Calmus-Extract, von jedem ein halb Quintl.
Paradiß-Holtz-
Saffran-Extract, von jedem ein halb Scrup.
Præparirte Agtstein/ 1. Scrup.
Orientalischen Bezoar, 12. gran.
Flüchtig Saltz von menschen-hirnschaalen, 6. gran.

Machet mit Amber-Essenz pillen darauß eines grans schwer, und vergüldet sie alsdann. Hievon nimmt man 7. biß 9. stück auf einmal.

Man kan sich auch derjenigen Mixtur, die wir in dem vorhergehenden Capitel angezeiget haben, morgens und abends zu 25. biß 30. tropffen mit nutzen bedienen.

Dabey man jederzeit auf die öffnung des leibes zu sehen, damit das geblüt abwärts geleitet werde, worinn die Clystier oder auch gelinde laxantia, deren man sich alle monathe bedienen kan, erwünschte hülffe erzeigen.

Das IV. Capitel.
Die Lähmung. Paralysis.

Der nahme dieses zustands bringt mit sich, daß man dadurch nichts anders verstehen kan, als einen solchen unfall, da ein glied, bißweilen eine gantze helffte des menschlichen leibes aller bewegung beraubet, ja wohl gar zugleich gantz gefühl-loß wird.

Wenn eine gantze seite am menschen lahm und em-

empfind-loß wird, so ist gemeiniglich ein **schlag-fluß** vorher gegangen, oder es hat sich vorher die natur in diesen gliedern durch gewaltiges ziehen und spannen, welches man sonst **glieder-schmertzen** nennet, vergeblich bemühet, dem geblüt lufft zu machen, daß sie nach der hand gantz widerwillig wird, und gleichsam einen abscheu und eckel bekommt, in so einem gliede ferner etwas vorzunehmen, und ihre krafft zur empfind- und bewegung in dasselbe zu erstrecken; daher denn in solchen gliedern der tonus, oder die vestigkeit gantz vergangen ist, daß das fleisch wie ein **weicher lappen** an den knochen hängt, ja, es ist wohl eher geschehen, daß der patient da er seinen gelämten arm über ein **siedendes kräuter-bad** gehalten, seiner dabey vergessen, daß der arm oder die hand ins heisse wasser gesuncken und in demselben fast gar gekochet worden, ehe der patient einmal gemercket oder gefühlet, daß seine **hand** dergestalt **gesotten** würde, da doch sonst kein **schmertz** so hefftig ist, als derjenige schmertz, welchen ein **brand-schade** verursachet.

Doch geschicht es nicht allezeit, daß die gelähmte glieder auch zugleich der empfindung beraubet werden, sondern es bleibet dißfalls noch offt eine spur von den würckungen der natur in denselben übrig. Ob es gleich schon jämmerlich genug ist, wenn ein mensch einen arm oder fuß nicht regen kan, oder wenn die musculi an der zunge gelähmet sind, daß er kaum reden, und bald nichts nasses, bald aber keine trockene speisen hinunter schlucken kan, ja es kan nichts elenders seyn, als wenn ein mensch wegen lähmung des musculi sphincteris an der **blase** und am **mast-darm** die un-

unreinigkeiten nicht halten kan, sondern dieselbe wider wissen und willen, zu seiner eigenen und anderer leute beschwerung, ihm entgehen lässet. Wie denn auch diejenige schon übel genug daran sind, welche vor **hefftigem zittern** fast auf keinen fuß stehen, und ohne grosse mühe fast keinen bissen in den mund bringen können.

Als worauß man schon so viel abnehmen kan, daß solchen zufällen meistentheils außgemergelte und entkräfftete, wie auch alte leute, item, persohnen, die in der jugend die **gläser wacker** außgeleeret, und sonst mitgemacht haben, unterworffen sind. Ja, ich halte es vor kein gutes zeichen, wenn junge leuthe schon zittern, denn die müssen ihre natur ja recht wohl in acht nehmen, wenn sie nicht im alter elende leuthe werden wollen.

Was nun die **cur** dieser kranckheit anbetrifft, so stehets mit derselben mißlich, doch ist bey jungen leuthen noch etwas, bey alten aber nicht viel außzurichten.

Ist die persohn **blutreich** / und sonst ans **schröpffen** und aderlassen gewöhnet gewesen, so soll billig das erste seyn, daß man dem geblüt lufft mache. Hiernächst ist ein **warmes bad** von nervini**schen kräutern**, als von **feldkümmel / lavendel / chamillen / melisse / mutterkraut / liebstöckel** / nicht undienlich, absonderlich wenn man von den **grossen ameisen** welche hinzu thut, und mit den kräutern kochen lässet, da man denn den patienten hinein setzen, und etwa ein oder die andere stunde mit guten gesprächen darinn unterhalten kan, biß der gantze leib, und sonderlich die gelähmte glieder wohl erwarmen. Wenn diß geschehen, so kan man dieselbe

mit bähungen und guten kräuter-säcklein/ fein warm zubinden oder zudecken, und können sothane kräuter-säcklein auß baldrian/weisser pimpinell/meister-wurtz/thimian/lavendel/melilot/glied-kraut/roßmarin/chamillen/mayblumen/rosen/ Sassafras, teuffels-dreck/gemacht, und ehe man sie überschlägt, vorher in warmem wein geduncket, und wieder außgetrieben werden. Wie denn auch eine salbe von hunds-schmeer/bibergeil/teuffels-dreck/regenwürmer-und ameisen-öhl gar gut thut, absonderlich wenn sich schmertzen in dem gelähmten gliede einfinden. Ich bediene mich folgender:

℞. Menschen-Schmaltz/ 3. Loth.
Regenwürmer-
Schnecken-öhl/von jedem 1. Loth.
Distillirt Agtstein-öhl/ 1. Quintl.
Salmiac. Spiritus, ein halb Quintl.
Wachs / so viel zu der Consistentz vonnöthen.

Oder man kan auch nach dem bade die glieder nur mit einem warmen tuch in Ungarisch wasser getauchet, eine zeitlang reiben, welches aber noch besser bekommet, wenn man hirschhorn/ wie auch ameisen-und regenwürmer-Spiritus unter das ungarische wasser mischet, und solches vorher etwas warm machet, damit die nerven gestärcket, und die außdünstung des leibes erhalten werde:

℞. Ungarisch Wasser/ 2. Loth.
Regenwurm-
Ameisen-Spiritus, von jedem 1. Loth.
Salmiac-oder Hirschhorn-Spiritus, ½. Loth.

Mis-

Miscirts.

S. Nerven-stärckender Spiritus, äusserlich zu gebrauchen.

Wie denn derselbe auch durch innerliche artzneyen zu befördern, unter welchen die Essentia Alexipharmaca D. D. Stahlii allen andern wegen ihrer anmuth und gelindigkeit vorzuziehen, und kan man derselben hier in diesem fall etwas von liquore C. C. succinato, oder nur die **Agtstein**-Essenz einverleiben:

℞. Essent. Alexiph. D. Stahl. ein halb Loth.
Agtstein-Essenz, 1. Quintl.

Miscirts.

S. Vertheilende und nerven-stärckende Essenz, des tags 2. biß 3. mal 25. biß 30. tropffen zu nehmen.

Oder:

℞. Specif. cephal, Mich. ein halb Loth.
Gedörrte Regenwürmer/ 1. Quintl.
Bezoart, mineral. ein halb Quintl.
Spec. diambr. 1. Scrup.

Machet ein pulver darauß, und gebrauchet morgens und abends ein messerspiß voll davon.

Dabey dann der patient lauter wohlbereitete und **gewürtzte speisen** essen, und sich anbey eines guten **kräuterweins** von **alant-aron**-und **calmus-wurtz/ feld-kümmel/ melisse/ lavendel/ gamanderlein/ biberklee/ borretsch/ zimmet** und **nägelein** bedienen soll.

Insonderheit hat man auch jederzeit auf die öffnung des leibs zu sehen, daher man gleich anfangs mit einem scharffen **clystier** parat seyn soll, nachgehends aber kan man sich der laxirenden **kräuter-säcklein**/ oder auch laxirender **pillen**/ dar-

darunter das Extractum hellebori nigri nicht soll vergessen werden, bedienen: dann also werden die humores anderswohin geleitet, und das überflüssige außgeführet.

Einige recommendiren auch im anfang ein vomitiv, welches zwar nicht zu verachten; doch soll man sehen, ob nichts dagegen im wege stehe.

Wenn alle empfindung auß einem gliede verlohren ist, pflegt man dasselbe wohl mit **Nesseln** oder **Ruthen** zu geißlen, oder einē **umschlag** von **Senff** u. **Bertram-wurtzel** mit essig drum zu machen, man hat sich aber zu hüten, daß man nicht bey hitzigen temperamenten eine **entzündung** dadurch anrichte. Die embrocation oder das **auftröpffeln** entweder eines gesottenen oder frischen wassers ist noch eher zu wagen, zum wenigsten thut man damit keinen schaden.

Und auf eben diese art sind auch leute, welche mit dem kopff oder mit den händen starck zittern, zu tractiren, doch ist hierbey nicht vieles zu thun, wenn es alte persohnen sind, welche in der jugend dem Bacchus und der Venus ihre kräffte aufgeopffert haben. Bey jungen ist noch eher etwas außzurichten, wenn sie sich zur **tugend** und **enthaltung** bequemen.

Wenn der Sphincter des mast-darms oder der blase gelähmet worden, so hat man innerlich eben also, wie oben gemeldet, zu verfahren, äusserlich aber kan man sich warmer säcklein von nervenstärckenden kräutern und blumen, wie auch von bibergeil bedienen. Ist aber der zustand schon alt, so richtet man auch damit selten was grosses auß.

Das

Das V. Capitel.
Marasmus Senilis.
Außzehrung des Leibes bey Alten.

WEnn uns nicht auß der Heil. Schrifft bekannt wäre, daß durch den **Apffelbiß** der **Todt** auf alle **Adams-Kinder** sey gebracht worden, so könnten wir nach der vernunfft keine ursach anzeigen, warum das band zwischen leib und seele müsse getrennet, und die künstliche Machine des leibes in staub und aschen verwandelt werden.

Denn weil der leib mit den jahren immer grösser und stärcker wird, als er war, da der mensch auß mutter-leibe gieng, und anbey die vernünfftige **Seele**/ als die haußhälterin und beherrscherin dieser kleinen welt von tage zu tage immer an klugheit, verstand und vorsichtigkeit zunimmt; so solte man meynen, es müßte der mensch ewig leben, und, wenn er dem trieb seiner vernünfftigen seele folgete, und nicht muthwillig auf seine natur hinein stürmete, sein leben auf unendliche zeiten hinaus erstrecken: Ja, man solte dencken, daß mit dem **alter** nicht allein der **verstand**/ sondern auch die **Gesundheit**, als welche von der sorgfalt der verständigen seele dependiret, eine grössere vestigkeit erlangen und zunehmen würde.

Allein, so lehret uns die tägliche erfahrung das gegentheil, und bekräfftiget den außspruch des weisen Königs, daß im alter die hüter am hause, das ist, die **hände** zittern, und sich krüm-

krümmen die starcken, oder die beine/daß alsdenn die müller, verstehe die zähne/ müßig stehen, weil ihrer so wenig worden ist, und die gesichte durch die fenster, die augen/finster werden; daß die stimme der müllerin, die sprache, leise werde, daß alsdann die heuschrecke beladen sey, und der mandel-baum blühe, i. e. daß das haupt grau werde, und der mensch gebückt gehe; ferner, daß die güldene quelle, das blut nemlich, verlauffe und abnehme: mit einem Worte, daß der mensch im alter ein rechtes silicernium werde, bey welchem man weder animosität, noch lebhaffte munterkeit findet, daß er alsdann an kräfften abnehme, und sich je mehr und mehr gegen die erde und das grab zubücke.

In einen solchen zustand geräth der mensch, wenn er alt wird, er nimmt am fleisch so wohl als an kräfften ab, ob er schon keine schmertzen dabey empfindet, biß er endlich krafftloß dahin fället, und wie ein liecht verlöschet.

Gleichwie nun der alte bund allen menschen den tod mitbringet, also ist davor freylich kein kraut gewachsen, und folglich auch bey diesem zufall nicht viel außzurichten. Gute **nahrhaffte brühen / speisen** und **galerten** sind hier wohl die beste artzneyen, welchen ein gut glaß von einem **alten wein** beyzufügen. Will der patient aber über dem noch was verschrieben haben, so kan man ihm etwa mit einem guten **krafft-wasser von pomerantzen-blüth-meyblümel-rosen-schlehen-bluth-borretsch-nelcken-** und **schwartz kirschwasser**/ worunter **citronen-Syrup** und **himbeersafft** zu nehmen, willfahren.

Das VI. Capitel.

Impotentia Virilis. Untüchtigkeit der Männer.

Sterilitas Mulierum. Unfruchtbarkeit der Weiber.

ES leuchtet die erbarmende liebe des ewigen **Schöpffers** gegen seine arme gefallene **Menschen** auß nichts deutlicher heraus, als auß seinem ewigen wohlgefallen, an der vermehr- und fortpflantzung auch des unter dem fluch liegenden menschlichen geschlechts.

Der mensch war geschaffen nach **Gottes bilde**/ und hatte auch die krafft seines gleichen nach diesem herrlichen Bilde zu zeugen. Und da es leyder nach der hand dahin gediehen ist, daß die vätter kinder nach ihrem elenden sündhafften bilde zeugten, so hätte der **Schöpffer** nach seiner unendlichen **Schöpffers-macht** das sündlich und verderbte geschlecht wieder in nichts verwandlen, und zu seiner allerreinesten wonne andere menschen, die keine unart an sich hätten, erschaffen können. Allein es hat seiner ewigen weißheit so beliebet, seine erbarmung auch über die elenden menschen zu erstrecken, und **Kinder** des **Zorns** mit grosser gedult zu tragen, ja, was das meiste ist, zu gestatten, daß die welt von lauter ungerechten bevölckert wird, damit sein nahme desto mehr verherrlichet würde, wenn die gnade über die sünde triumphirete, und des HErrn volck eitel gerechte würden.

Wann

Wann diß die menschen bedächten, so würden sie mit der **krafft** ihres gleichen **zu zeugen** nicht so unverschamt und liederlich umgehen, und diese wercke des fleisches nicht ihr hauptwerck in der welt seyn lassen, sondern sie würden sich dabey schämen lernen, und eine gantz andere neigung dazu bekommen.

Allein, so sind gewiß die meiste menschen dißfalls weit übler dran als das vieh. Denn z. E. ein hirsch ist zufrieden, wenn er des jahrs einmahl seine hindinnen beleget, die übrige zeit lässet er sich nichts anfechten, und wird von keiner hindin charmiret, sinnet auch nicht auf räncke, wie er bald mit dieser, bald wieder mit einer andern kuh seine lust büssen wolle, sondern er gehet mit hirsch-kühen gantz unempfindlich auf der weyde, und ist vergnügt, daß nur sein geschlecht erhalten wird.

Der mensch aber, als der prætendirte beherrscher der thiere, ist ein schnöder sclave seiner schändlichen lüste, der sinnet auf nichts anders, der redt von nichts anders, als von abkühlung seiner mehr als viehischen begierden, welche ihm doch gar schlechte ehre sind; und wer heutiges tages auch bey ansehnlichen gesellschafften nicht von solchen sachen zu reden weiß, welche, wie man zu sagen pflegt, die menschwerdung betreffen, der wird fast nicht vor polit und galant genug gehalten.

Und diß ist unter andern auch die ursach mit, daß so viel manns-persohnen zum zeugen untüchtig werden; denn wer diß handwerck allzufrüh und zu starck treibet, der muß es auch desto eher wieder aufgeben.

Immittelst ist nicht zu läugnen, daß sothane untüchtigkeit auch bißweilen andere ursachen habe; als da ist gewiß, daß ein mann, welchem wegen eines **bruchs** der testiculus außgeschnitten ist, oder welchem diese theile von einem gewaltsamen **stoß** oder **schlag** sind zerquetscht, oder entzündet und verhärtet worden, oder welchem die ruthe nicht vorne, sondern unten ihre öffnung hat, oder bey welchem die musculi, so die ruthe aufrichten, gelähmet sind, sich nicht als einen mann beweisen könne. Und leute, welche ein cachectisches **unreines geblüt** haben, können unmöglich einen zur zeugung tüchtigen saamen haben. Ja, es ist außgemacht, daß persohnen, welche viel speculiren, **allzuviel studiren/sitzen und traurig seyn**/die krafft kinder zu zeugen, wo nicht gantz, doch guten theils verliehren. Des **vermögens** bey **alten** außgezehrten leuthen zu geschweigen.

Bey weibern entstehet die unfruchtbarkeit gleichfalls zum öfftern vom übermäßigen gebrauch des ehelichen wercks, oder auch von allerhand **mutter-kranckheiten**; als vom abortiren, vom **weissen fluß** / von **unreinigkeit** der **mutter**/ oder von übler conformation der **mutter-gefässe.**

Wo nun bey weibern so wohl als bey männern der fehler an denen zur zeugung gewiedmeten gliedern ist, da ist nicht zu helffen, denn was verlohren ist, kan hier nicht wieder ersetzet werden, es sey denn, daß zuweilen das chirurgische messer etwas dabey thun könnte, wie denn auch bey der **lähmung** der ruthe mit **warmen nervinischen umschlägen** dann und wann noch etwas außzurichten ist.

Sind an beyden theilen die kräffte verlohren, so thun gute **brühen** und **gewürtzte speisen**/nebst einem guten **alten wein** das ihrige zu ersetzung derselben am besten, wie denn auch Hrn. D. **Sachsen lebens-balsam** die natur trefflich stärcket. Sonst pflegt man auch die Chocolate, item das Electuar. diasatyr. **weissen senff/eingemachten ingber / eingemachte pimpinell-wurtz / indianische nüsse**/ Priapum cervi, **meerstintz**/Confect. alkermes, ja wohl gar endlich die **spanische fliegen** zu recommendiren, mit welchen man aber behutsam umgehen muß. Wer es nöthig hat, der kan sich bey folgender lattwerg trostes erholen:

℞. **Stendelwurtz-Lattwerg**/ 2 Loth.
Eingemachten Ingber/
Mannstreu-wurtz/von jedem 1. Loth.
Spanische Chocolate,
Hirschruthe/ von jedem ein halb Loth.
Conf. alkerm. 1. Quintl.
Zimet- und **Zitronen-**Syrup, so viel zu der Consistenz einer lattwerg vonnöthen.

Hiervon nimmt man einer castanien groß auf einmahl.

Doch hilfft diß alles bey traurigen, und dem speculiren nachhängenden persohnen wenig, oder gar nichts, wo sie nicht eine andere lebens-art annehmen.

Ist der **weisse fluß**/oder die **verhaltung der monathlichen zeit** bey weibs-persohnen an der **unfruchtbarkeit** ursach, so muß man in beyden fällen erst auf die hebung solcher kranckheiten gedencken, wovon wir schon oben an seinem

ort weitläufftig gehandelt haben, und also hier nur kurtz die Essenz von **lachenknoblauch/ agt-stein / meisterwurtz /** und die **becchertische pillen** recommendiren, nach deren offtmaligen gebrauch auch obige stimulirende artzneyen statt finden.

Wenn eine frau zum abortiren geneigt ist, als welches leicht wieder kommt, wenn es erst einmal geschehen ist, so ist kein besserer rath, als daß sie die **becchertische pillen** fleißig gebrauche, und zur ader lasse, absonderlich wenn sie sich schwanger befindet, da sie denn bald eine fröliche kinder-mutter werden wird.

Was im übrigen das **nestel-knüpffen** betrifft, so glaube ich, daß gar viel auf furchtsame und thörichte Ideen und einbildungen dabey ankomme, und daß man mit einem gefaßten gemüth, und wahren vertrauen auf GOtt sich am besten dawider verwahren könne.

Ich will doch dem Leser zu gefallen eine artige geschicht davon auß dem überauß vernünfftigen Michel Montaigne verteutschet anführen, vielleicht gibt solche zu mehr sachen, die Hexerey betreffend, ein liecht. Sie ist befindlich in dem 20. Capitel des ersten Buchs seiner Essais, und ist ohngefehr folgendes innhalts:

Ein vornehmer Graf, schreibet dieser gescheide Cavalier, mit welchem ich wohl bekannt war, vermählte sich mit einer schönen Dame, die vorher von einem andern war verfolget worden, der jetzt der Hochzeit-feyer mit beywohnete, und seinen freunden viel gedancken machte, absonderlich aber einer alten Dame, welche die hochzeit dirigirte, und sich vors nestel-knüpffen sehr fürchtete, wie

sie

sie mir denn solches entdeckte; ich sagte aber, sie solte sich nur auf mich verlassen. Nun fiel mir zu allem glück ein, daß ich in meinem koffer ein kleines güldenes blech hatte, in welches etliche himmlische zeichen gegraben waren, so da vor die sonnen-hitze und daher entstandene kopff-schmertzen gut seyn solte, wenn man es, vermittelst des daran befestigten bandes, gerade auf die nath des hirn-schedels binden würde. Diß schickte sich denn recht zu dieser Comödie, uñ muste mir eben einfallen, darum sprach ich zum Grafen, er solle nur getrost zu bette gehen, ich wolle als ein rechtschaffener freund an ihm handlen, und auch so gar zu seinen diensten ein wunderwerck, so in meiner gewalt wäre, nicht sparen; er solle mir nur, wenn man ihn den schlafftrunck brächte, ein zeichen geben, wenn es ihm übel gangen sey. Nun war ihm aber so viel in den kopff, und ins gemüth gesetzet worden, daß er sich seiner wunderlichen einbildungen wegen würcklich entmannet fand, und mir zur angezeigten stunde ein zeichen gab. Drauff gieng ich in sein zimmer, und lispelte ihm ins ohr, er solte auffstehen, und thun, als ob er uns wegjagen wolte, diß that er, und nahm mir den nacht-rock; da befahl ich ihm denn, er solle auf die seite gehen, sein wasser abschlagen, dabey dreymal etliche nichts heissende worte, die ich ihm aber als ein grosses geheimniß sagte, sprechen, und zugleich das blech mit dem band fest umbinden, darauf solte er mit guter hertzhafftigkeit wieder in sein zimmer gehen &c. Summa, es halff, und fand es sich, daß meine characteres mehr venerisch als solarisch waren. Solche affereyen thun öffters das vornehmste, und meynen die leute

doch nicht anders, als kommen dergleichen selksa-
me mittel von einer geheimen kunst her, 2c.

Das VII. Capitel.

Die Schlaffsucht. Lethargus.

DEr **Schlaff** ist ein solcher zustand, da die natur sich mit ihrer krafft den sinnen entziehet, und dieselbe gleichsam in einer angenehmen sorgloß- und vergeßlichkeit der äusserlichen dinge auf eine zeitlang liegen lässet.

Wenn die natur darinn ihre ordnung hält, so dienet er allerdings zur **erhaltung der menschlichen kräffte**, wenn sie aber die schrancken damit überschreitet, so ist es ein zeichen, daß es in der Oeconomie des leibes nicht recht stehe, und daß die Natur sich um nichts mehr bekümmere, sondern sich genöthiget finde, ihre activität aufzugeben.

Es gibt aber unterschiedliche arten **schlaff-sucht**. Bald ist dieselbe mit **hitzigen fiebern** verknüpfft, oder folget auf andere zustände, bald aber ist sie ein vorbotte gefährlicher kranckheiten. Die erste art davon heisset Lethargus und Coma, und die andere Carus.

Lethargus ist eine art der schlaff-sucht, wobey die patienten wenigstens ein **gelindes fieber** haben, welches sich gemeiniglich des abends am meisten spüren lässet. Das gesicht, nebst händen und füssen, ist dabey kalt, sie erinnern sich nicht leicht, was man kurtz zuvor mit ihnen geredet hat, und pflegen sich, wenn sie aufgewecket werden, gar sehr im gesichte zu verändern.

Sie findet sich gern bey **haupt-wunden**

und hitzigen haupt-kranckheiten, wenn das gehirn entweder vom geblüt / oder von eyter beschweret ist. Und wenn die kranckheit ein gutes ende gewinnen soll, so wird der eyter entweder durch die nase / oder durch die ohren außgeworffen, sonst gehen die patienten am vierdten, oder aufs längste am siebenden tag drauf, und solches um so viel desto gewisser, wenn sie gar nicht mehr zu erwecken sind, und nichts von sich selbst wissen.

Coma ist wiederum zweyerley gattung, die eine, da die patienten zwar viel und tieff schlaffen, aber sich doch, wenn sie erwecket werden, besinnen, heisset Coma somnolentum; die andere aber, da sie nur schlummern und nicht schlaffen, wird Coma vigil genannt. Beyde sind ein zufall hitziger fieber / als bey welchen sie insonderheit sich einzufinden pflegen, absonderlich wenn starckes kopff-weh vorher gegangen ist, und die patienten davon starck fabeln.

Mit dem Caro pflegt kein fieber vergesellschafftet zu seyn, die patienten fablen auch nicht, sind auch nicht sonderlich vergeßlich. Es folget derselbe auf starckes und übermäßiges trincken / wie auch auf eingenommene Narcotica, als aufs opium, und dergleichen schöne sachen, und ist offtmahls ein vorbotte des schlagflusses.

Was nun die cur solcher schlaff-suchten anbetrifft, so muß man beym Lethargo, wenn derselbe von verletzung der innern theile des haupts herkommt, bißweilen zur trepanation schreiten, damit dem still stehenden geblüt oder eyter lufft gemachet werde, dabey man auch eine ader öffnen muß, innerlich aber ist theils mit dem sal-

peter/ theils mit artzneyen, so die **außdünstung** befördern, als mit einem tranck von **lattich lachenknoblauch- betonien-** und **scabiosen-wasser** / mit Antimonio diaph. und Cinnabari Antimonii vermengt, zu helffen:

℞. **Scabiosen-**
Lachenknoblauch-
Scorzoneren-Wasser/von jedem 2. Loth.
Hirschkolben-Wasser/ 1. Loth.
Antimon. diaph.
Gegraben Einhorn/von jedem ½. quintl.
Citronen-Spiritus, ein halb Loth.
Pöonien-Syrup, 1. Loth.

Vermischet es, und gebt alle 2. biß 3. stunden 2. löffel voll davon.

Wie dann auch äusserlich ein warmer aufschlag von **garten-ysop** in wein gekocht, und auf das hintere theil des haupts applicirt, dißfalls gute würckung erzeiget.

In **hitzigen fiebern** gebraucht man auch **scharffe umschläge** von **senff/ brunnkressen- saamen/ rauten/ hopffen/ saltz/ salpeter** mit **sauerteig** und **eßig** zu einem **brey** gekochet, und auf die fußsohlen gelegt, als wodurch die feuchtigkeiten abwerts gezogen werden:

℞. **Senff/**
Brunngressen-Saamen / von jedem 1. Loth.
Rauten/
Hopffen / von jedem 1. hand voll.
Zerschneidet und stosset die Species.

S. Mit eßig und sauerteig zum brey zu kochen, und auf die fußsohlen zu legen.

Man

Man schlägt anbey den **campher**-und **quendel**-Spiritus öffters mit warmen tüchern um das haupt, und hält dem patienten starcke Spiritus, als **hirschhorn** und **salmiac**-Spiritus, vor die nase, und tractirt im übrigen das fieber mit nitrosis und alexipharmacis.

In Caro, wo dumm-machende artzneyen, und starcke opiata sind eingegeben worden, muß man scharffe **clystier** von **coloquinten/tobac** und **saltz** appliciren, und dem patienten gleich ein starckes vomitiv geben, auch äusserlich demselben mit dem geruch eines Spiritus zu hülffe kommen. Man pflegt auch von **rauten/eisen-kraut/wachholder-beeren/campher/saltz** und **rosen-eßig** einen **umschlag** ums haupt zu machen, und die sinnlichkeiten damit einiger massen zu erwecken. Wie denn auch das **niesse-pulver** in diesem fall gebrauchet wird. Ja, man pflegt auch dem patienten, sonderlich im comate, wohl **blattern** zu ziehen.

Hier könnte nun noch ein Capitel von den Brüchen zum beschluß angehänget werden, weil aber diese materie in die Chirurgie gehöret, so verweisen wir den geneigten Leser an des Dionis Chirurgische Operationen, als in welchem buch alles weitläufftig und gründlich ist außgeführet worden, und berichten nur kürtzlich so viel, daß wir eine neue und besondere methode haben, alle brüche ohne schnitt und Castration in kurtzer zeit zu heben, und den patienten ohne schmertzen von dieser beschwerung zu befreyen, also, daß wir keinen bruch, er sey so alt und callos als er immer wolle, vor incurabel halten.

Die

Die VIII. Classe.

Hält in sich

Die Kranckheiten der verrückten Einbildungs-Krafft.

Das I. Capitel.

Mania & Melancholia.

Die Unsinnigkeit und Melancholie.

Es ist außgemacht, daß der mensch unter andern vorzügen die **Vernunfft** vor den thieren vorauß hat. Ob aber die vernunfft eben dasjenige sey, worinn der Adel des menschen bestehet, davon liesse sich noch vieles reden, wir haben aber unsere ursachen, weßwegen wir uns vor dieses mahl in diese materie nicht weitläufftig einlassen können.

Zum wenigsten ist die vernunfft des menschen der veränderung unterworffen, und kan durch mancherley zufälle verrücket, oder gar beraubet werden.

Ein handgreiffliches exempel findet man in hitzigen kranckheiten und fiebern, daß die patienten gar leicht fabeln, ein hauffen ungereimte sachen untereinander schwätzen, ja, wohl gar rasen, wie in der pest, und bey entzündung der hirn-häute zu geschehen pflegt; als von welchen kranckheiten schon oben an seinem ort weitläufftig ist gehandelt worden.

Im-

Immittelst ereignen sich noch andere zufälle, da die vernunfft oder die phantasie ohne eine offenbarlich mitconcurrirende kranckheit geschwächet und verrücket wird, und von denen wollen wir in dieser Classe noch kürtzlich handeln.

Die **Unsinnigkeit**/ lat. Mania, ist eine mit **zorn, wuth**, und **gewaltthätigkeit** verknüpffte **verrückung** der phantasie. Sie begegnet meistentheils persohnen von cholerico-melancholischem temperament; welche ihnen dabey am leibe keine kranckheit ansehen lassen, sondern frisch, starck und wohlauf sind, und dabey tapffer arbeiten können. Ihre gedancken sind nur auf das jenige gerichtet, was sie in händen haben, und lassen sich sonst nichts anfechten, ja sie geben offt nicht einmahl achtung, und wissen nicht, was man mit ihnen redet. Es kan sie offtmals ein geringes geräusch in den harnisch bringen, daß sie meynen, man wolle ihnen zu halse, und sich daher mit eyffer zum widerstand rüsten, auch wohl die leuthe unvermuthet angreiffen.

Was aber bey dieser unsinnigkeit das nachdencklichste ist, so bleiben solche persohnen allezeit bey ihrer ordentlichen und natürlichen wärme, und spüren auch in der grössesten kälte nicht den geringsten frost, sondern legen wohl gar noch dazu ihre kleider ab. Dergleichen unsinnigkeit pfleget lange anzuhalten, daher bringt man solche thoren gemeiniglich ins toll-haus, damit sie niemand anfallen und beschädigen können. Und was am meisten hier zu bedauren, so kan man die ursach einer solchen unsinnigkeit selten ergründen.

*Mit der **melancholie** aber hat es eine gantz andere bewandniß, denn derselben sind gemeinigleich nur **miltzsüchtige/** oder zu **mutter-beschwerungen** geneigte persohnen von einer **melancholischen** Complexion, das ist, solche leuthe unterworffen, welchen die **pfort-ader** zu thun machet, daß das **geblüt** im unterleibe stocket, die **miltz** auftreibet, **blehungen** und allerhand andere ungelegenheiten anrichtet.

Gleichwie nun solche leuthe, vermög ihres temperaments von natur furchtsam, ängstlich und besorget sind, weil die natur die in ihrem leibe von der stockung des geblüts obhanden stehende gefahr vor augen siehet, und sich drüber ängstiget, daß dergleichen persohnen diese ihre **angst** auch mit offtmaligen **tieffen seufftzern** verrathen, also ist kein wunder, wenn sie solche angst, furcht und sorge auch äuserlich an sich spühren lassen, und immer von **gefangen-nehmung/** von **gefahr/** von **verzweifflung** reden.

Daher sind sie allezeit **betrübt** / sehen gantz erschrocken um sich, klagen über **hertzens-angst/** sind gern allein, und fürchten sich doch in der einsamkeit, sprechen, man werde sie jetzt holen, und **rädern** oder **köpffen**. Diß ist das fundament zu diesem unfall.

Wenn nun dazu vollends kommt, daß solche leuthe offt und viel schreckhaffte sachen, prophezeyhungen und dergleichen, lesen, und dabey ihren und der welt lauff bey sich erwegen, oder

daß

* Damit der Leser das folgende desto besser verstehe, so lasse er ihme belieben, dasjenige, was im Vorbericht von dem Melancholischen temperament ist gesagt worden, noch einmahl anzusehen.

daß sie mit außwendig lernen vieler sachen unter einander geplaget, und darüber außgelachet werden, wenn sie es nicht recht können, oder daß sie viel rechnen, oder etwa hochmüthig sind, so werden sie drüber confus, halten sich vor Könige, vor reich, und lachen auch wohl den Prediger auf der Cantzel auß, wenn er etwas saget, das sie nicht verstehen.

Bißweilen geben auch verliebte speculationes zur melancholie gelegenheit, absonderlich, wenn der verliebte in seiner hoffnung, des geliebten theilhafftig zu werden, ist getäuschet worden, da denn solche persohnen gern vor sich allein sind, und nichts thun, sondern nur ihren gedancken nachhängen, und mit keinem menschen ein wort reden, endlich aber gantz aberwitzig werden, und sich nichts anfechten lassen. Doch geschicht diß nur bey verliebten persohnen, die viel von melancholischem temperament besitzen, da im gegentheil andere ihre verliebte neigungen zu verstehen geben, auch wohl gar persohnen von dem andern geschlecht anfallen, und mit selben verliebt thun wollen, und endlich gar drüber rasen. Wie denn in des Nicolai Blegny Zodiaco Gallico einer vor liebe unsinnig gewordenen Nonne meldung geschicht, bey welcher man, nachdem man sie geöffnet, das lincke ovarium als eine faust groß angetroffen: daher die alten den mit geilen und unkeuschen gedancken verhaltenen saamen nicht unbillig ein gifft nennen.

Was nun die Cur dieser betrübten zufälle anreichet, so machet man in der letzten art, nemlich in der **verliebten raserey**, viel wesen von dem agnus castus, ich glaube aber, daß dißfalls eine

gute

gute diæt, offtmahliges fasten/ unablässiges arbeiten/und zum præservativ noch dazu ein hertzliches Gebet/ und die entschlagung aller verliebten narrenpossen wohl das beste thut, kan dabey eine artzney etwas helffen, so wird der campher wohl allen andern vorzuziehen seyn, wenn man denselben äusserlich an sich trägt, das übrige wird nicht viel helffen.

Bey der melancholie hat man allezeit auf das in der pfort-ader und miltz stockende geblüt zu sehen: denn wenn man persohnen, die in der melancholie gestorben sind, öffnet, so findet man gemeiniglich die miltz gewaltig aufgetrieben. Ist es ein weibs-bild, welche damit behafftet, so stehets mit der monatlichen zeit ohnstreitig schlecht, deßwegen ist dieselbe zu befördern, und zwar mit solchen artzneyen, und auf die methode, welche bereits oben in einem besondern Capitel vom mutter-weh angezeiget worden, wozu wir hier noch als ein Specificum den Spiritum Nitri dulc. die mauer-raute/ wie auch den salpeter/und zu linderung der schmertzen im unter-leibe Cinnabarim Antimonii recommendiren, doch daß man die Persohn vorher purgiret, und ihr zur ader gelassen habe. Wenn diß geschehen, so sind auch sichere und gelinde stahl-artzneyen/ als Crocus Martis Antimon. D. D. Stahl. Tinctura Vitrioli Martis Ludovici nicht undienlich. Wie mir denn auch öffters folgende Lattwerg gute dienste erwiesen hat:

℞. Tamarisken-Zucker/ 2. Loth.
Conserv. Rosar. Vitriol.
Visceral. von jeder 1. Loth.
Eingemachte Lattig-stengel / 1½. Loth.

Bezoart.

Bezoart. Jovial. 1. Quintl.
Arcan. dupl.
Croc. Martis aperitiv. von jedem ½. Quintl.
Betonien-Syrup. so viel zu der Consistenz einer lattwerg vonnöthen.

Hiervon nimmt man des tags 2. biß 3. mahl einer Castanien groß.

Ja, ob gleich bey manns-bildern die natur nur auf die **güldene ader** zielet, so kan doch in der Cur eben diese jetzt-beschriebene methode beobachtet werden. Das übrige ist in dem Capitel von der **miltz-kranckheit** zu suchen.

Bey **unsinnigen** und **rasenden**/ dabey aber starcken und gesunden leuthen, soll man mit einer starcken **lüfftung** des **geblüts** die Cur anfangen, vorher aber den leib vermittelst einer Purganz geöffnet haben, und denselben auch nach der hand allezeit offen erhalten, auch dem Patienten dann und wann ein starckes vomitiv geben. Wenn diß geschehen, so kan man von **mauer-raute**/ **frauen-haar**/ **salbey** / **betonien**/ **eisenkraut** und **hüner-darm** mit den **rothen blumen** einen tranck verfertigen, und den patienten offt davon trincken lassen. Sonst wird auch gedörrtes **esels-blut** / so dem esel hinter den ohren außgelassen worden, hier recommendiret, wenn man es dem patienten in sein trincken leget. Andere rühmen auch die **einbeeren**/ item, die Tincturen auß **silber**.

Wenn die unsinnigkeit oder tollheit durch unreine **liebes-träncke** ist verursachet worden, so thun die **krähen-äuglein**/ item, das Electuarium de ovo was sonderliches, doch muß der patient

vorher purgiret haben, und sich darauf zu einem **starcken schweiß** bequemen.

Die weisse **nieß-wurtz**/ lat. Helleborus albus, wovon in diesem fall bey den alten Griechischen Scribenten so viel wesens gemachet wird, daß auch das sprichwort, Helleboro opus habet, daher entstanden, thut weiter nichts, als daß sie starck purgiret, daher man sich damit wohl in acht zu nehmen hat, daß nicht zu viel darinn geschehe. Man kan an statt derselben sich auch der **schwartzen nieß-wurtz** mit nutzen bedienen, als:

℞. Purgirenden **Aepffel**-Syrup, 1. Loth.
Schwartz Nießwurtz-Extract. 1. Scrup.
Hünerdarm-Wasser/ 3. Loth.
Miscirts.

S. Purgier-träncklein auf einmal zu geben.

Dieses kan nach dem gebrauch anderer artzneyen etliche mahl wiederhohlet werden. Ja, man thut auch nicht übel, wenn die raserey sich nicht legen wolte, daß man währender Cur dem patienten etliche mahl auf dem fuß zur ader lasse.

Das II. Capitel.

Raserey von eines tollen Hunds- oder Wolffs-Biß.

Rabies canina. Lycanthropia. Hydrophobia.

Ist ein betrübter zustand. Die leuthe, welche von so einem wütigen thiere sind gebissen worden, gerathen in eben so eine wuth, als dasselbe gewesen, und pflegen wieder andere menschen

schen anzufallen und zu beissen, auch ihre beste und liebste freunde; wie denn D. Webster in seinem buch, welches er nennet Displaying of supposed Witchcraft, ein exempel erzehlet, daß ein **bräutigam**/der vor 9. jahren von einem schooß-hündlein gebissen worden, seine **braut** in der hochzeit-nacht jämmerlich zerbissen, daß sie bey ihm im **brantbette** erbärmlicher weise ihren geist aufgegeben.

Ja was das schröcklichste ist, so kan sich die mit dem **hunds-geiffer** communici**rte wut** etliche jahr lang in dem leibe eines solchen menschen verborgen halten, biß sie endlich unvermuthet einmahl außbricht, und sich mit der entsetzlichsten **raserey**/ mit **heulen** und **beissen** äussert.

Meistentheils aber bricht sie am neundten tag nach empfangenen biß auß, binnen welcher zeit aber der patient unter grosser **angst** und stetigem **seufftzen** in einem **hitzigen fieber** lieget, und damit die **entsetzliche schmertzen**/ die er außstehet, an den tag leget; biß sich nach dem neundten tag die hydrophobia oder **wasser-scheu** einfindet, da sich die patienten vor allem was **naß** ist, **fürchten**/ **zittern**/ und einen **schauer** bekommen, als welches um so viel desto kläglicher ist, weil man dadurch fast aller gelegenheit beraubet wird, diesen armen leuten eine heylsame artzney beyzubringen, daher sie denn auch allezeit unter erschröcklicher **hitze**/ und einem **hitzigen fieber** mit unbeschreiblichem durst und dürre des mundes dahin sterben, und findet man bey solchen leuten nach ihrem tod, daß die lunge und andere innere theile entzündet sind.

Wenn nun so einem elenden menschen durch

artzneyen noch soll geholffen werden, so muß es gleich anfangs geschehen, denn wenn er **wasserscheu** worden ist, so ist nichts mehr außzurichten. Deßwegen soll man eilends das verwundete glied eine zeitlang in **kaltes wasser** stecken, und nachgehends von den **haaren des wütenden hundes**/ welcher ihn gebissen, etwas äusserlich auf die wunde legen, als welche unfehlbar das gifft wieder herauß ziehen. Kan man aber von eben demselben hunde oder wolff, der den biß gethan hat, nichts habhafft werden, so ist es schon gut, wenn man nur ein **hertz**, **hirn** oder **leber** von einem andern **tollen hund** oder **wolff** haben, und davon dem patienten etwas beybringen kan. Wie denn auch eine gute dosis von **meßingenen feilspähnen** dißfalls gute würckung gethan hat, und solte auch hier das electuarium de ovo cum nuce vomica nicht schaden.

Julius Palmarius recommendiret als ein unfehlbares mittel wider den biß wütender thiere folgendes pulver.

℞. **Eisen-kraut/**
Tausendgülden-kraut/
Salbey/
schmalen Wegerich/
Beyfuß/
Raute/
Johannes kraut/
Engelsüß/
Wermuth/
Betonien/
rothe Enzian-Wurtzel/

Welche man in gleicher Proportion nehmen, Pulverisiren, und täglich ein paar mahl 1. quintl.

da-

davon nehmen, auch wohl diese **kräuter kochen**/ und die **wunde** damit **außwaschen** soll.

In Italien, wo dergleichen zufälle sich öffters zutragen, pflegt man fast insgemein die **baldrian-wurtz** dawider zu gebrauchen; dahero würde auch folgendes **pulver** nicht undienlich seyn.

℞. **Baldrian.**
Weisse Bibernell.
Rothe Enzian-Wurtz/ von jedem ein halb Loth.

Machts zu einem pulver, und gebt davon morgens und abens jederzeit 1. quintl.

Sonst soll auch das **herlitzen-holtz**/ Cornus femina auf den biß gelegt, item zu pulver verbrannte **krebse** eingenommen, in diesem fall gar gut thun. Wie es denn auch nicht schaden kan, wenn man auf den biß **schröpffet**/ und tief ins fleisch hinein **brennet**/ doch muß es gleich anfangs geschehen, sonst ist keine hülffe daher zu hoffen.

Zuletzt müssen wir noch die **may-käfer** recommendiren, als mit welchen unsers wissens so wohl an menschen, als an wütenden thieren rechte wunder sind gethan worden. Man lässet nemlich im May von den **maykefern** so viel man will, im **honig** sterben, und darinn auch biß auf den nothfall liegen; wenn nun ein mensch oder thier von einem wütenden hund gebissen wird, nimmt man einen solchen käfer auß dem honig herauß, presset entweder den safft auß, oder gibt ihn mit haut und haar dem patienten oder thier ein, so hat man sich wegen der wut nichts zu befürchten. Diß ist ein mittel, welches ein jeder leicht im vorrath haben kan.

Das III. Capitel.
Noctambulatio.
Die Nachtfertigkeit.

JSt ebenfalls eine kranckheit der phantasie, äussert sich aber nicht so wohl des tages, als des nachts, und zwar auf **zweyerley weise.** Bißweilen verrichten solche leute nur diejenige sachen, womit sie sonst des tages pflegen umzugehen, und wagen sich nicht an gefährliche örter. Als da hat man exempel, daß gelehrte zu nachts aufgestanden sind, etwas vernünfftiges geschrieben, drauff sich wieder in ihr bett verfüget, und des morgens nichts davon gewußt haben: item, daß weiber ihre kleine kinder des nachts im hause herum getragen, daß mägde feuer angemacht, und andere häußliche arbeit verrichtet, ohne daß sie sich morgens dessen erinnern können.

Bey der andern art dieses zustands aber pflegen die leuthe auch an gefährliche örter zu gehen, sie steigen auf dächer, mauren und solche örter, wohin sich kein mensch bey tag wagen würde, können klettern wie eine katze, verrichten allerhand und fast übernatürliche wercke, und kriegen gemeiniglich gegen **veränderung des monds/** ihre paroxysmos, dahero sie auch von einigen **mondsüchtige** genennet werden.

Und bey solchen persohnen ist gemeiniglich neben der **vollblütigkeit** eine **starcke** phantasie, welche dazu anlaß gibt, daß sie dasjenige, was ihnen träumet, würcklich ins werck setzen, daher man ihnen dann mit **schröpffen u. aderlassen,**

anbey auch mit einem pulver von Cinnabari Antimonii, und salpeter zu hülffe kommen soll; wie denn auch eine gute purganz und fußbäder hier nicht hindan zu setzen, indem die feuchtigkeiten dadurch abwärts gezogen werden, doch muß diß alles zu rechter zeit gegen die veränderung des Monds und Æquinoctia geschehen:

℞. Agtstein-Pillen/ 15. gran.
Schwartz Nießwurtz, Extract, 7. gran.
Trochisc. Alhand. 2. gran.

Macht mit Elix. Propr. Parac. 23. Pillen darauß.

S. Purgier-pillen auf einmahl zu nehmen.

℞. Arcan. dupl.
Præparirten Salpeter/ von jedem ein halb Loth.
Cinnabar. Antimonii, 1. Quintl.

Pulverisirts, und theilts in 10. theile ab.

S. Alle abend bey schlaffen gehen ein brieflein voll zu nehmen.

Sonst pflegt man dergleichen patienten nur zu geisseln/ und mit ruthen wieder in ihr bett hinein zu treiben, ja es befiehlet Horstius, man solle eine bütte mit wasser vors bette stellen, damit der nacht-läuffer, wenn er auffstehen will, hinein falle, und erwache. Allein, wo nicht vor allen dingen auch innerlich durch obige mittel gerathen wird, so pflegt diß alles nichts, oder nicht lange zu helffen.

(o)

Die IX. Classe.

Von den Zufällen der Kindbetterinnen.

WIr hatten uns zwar anfangs, als wir den entwurff von diesem buch machten, vorgenommen, alle zufälle der gebährenden frauen und kindbetterinnen in dieser Classe außführlich nacheinander durchzugehen; es ist uns aber diß werck unter der feder gewachsen, daß wir uns, wo wir nicht einen unformlichen Tractat in die welt schicken wollen, jetzt aller weitläufftigkeiten entschlagen, und nur bey den zufällen der kindbetterinnen aufhalten müssen.

Zu dem, so fehlets auch in dieser materie an grossen büchern nicht, welche aber bißweilen ärgerlich genug sind, und weit mehr unheyl in der welt anrichten, als gutes stifften; wie denn der eintzige Musitanus zuweilen so unverschämt ins gelag hinein schreibet, daß eine keusche Matron nothwendig erschrecken muß, wenn sie in demselben solche sachen, wovon man mit der grössesten modestie reden solte, so unverschämt und frech beschrieben findet. Es ist diß buch weit ärger, als die Aloysia Sigæa; denn ob es wohl an dem ist, daß in diesem die unflätigsten sauereyen befindlich sind, so ist es doch nur in lateinischer sprache, es gehen auch die Buchhändler noch behutsam genug damit um, und lassen sie nicht jederman ohne unterscheid in die hände kommen; allein, der Musitanus ist teutsch, und wird dazu öffentlich verkaufft,

kaufft, ja, ich weiß, daß vor einem jahr in Leipzig kein kauffmanns-und barbier-junge war, der sich mit diesem buch nicht schleppete, gerade als obs vor dieselbe wäre: mit einem worte, es ist mehr ein unflätiges Scriptum Sotadicum, als ein zum heyl des menschlichen geschlechts abgezieltes buch zu neñen.

Gleichwie wir nun unsern gegenwärtigen Tractat vor jederman schreiben, und eben nicht wollen, daß man ihn verstecken soll, also werden wir von dieser materie abstrahiren, und nicht mehr als die sechs gemeinste zufälle der **kindbetterinnen/** nemlich **die nachwehen/ die verhaltung der nachgeburt / die entzündung der mutter/die verhaltung ihrer reinigung/** Lateinisch Lochia, **den durchfall/** und **das friesel** allhier kürtzlich beschreiben, und zur gründlichen Cur derselben anleitung geben.

Und zwar was die **nachwehen** betrifft, so sind dieselben ein nachtrab der geburts-schmertzen, und ereignen sich sonderlich bey weibern, die eine schwere geburt gehabt, und bey denen entweder geronnenes geblüt, oder etwas von der **nachgeburt zurück** geblieben ist, wenn sie nicht **wohl gebunden sind /** oder sich durch **kaltes trincken/** oder sonst erkältet haben, oder auch wenn die Lochia nich wohl abgehen.

Damit nun eine ohne dem schon außgemergelte kindbetterin durch solche nachwehen nicht noch mehr mitgenommen werde, so soll man ihr gleich, so bald sie erlöset worden, den **leib** mit einer **warmen handzwele** wohl und fest **umbinden**/als wodurch allen unfällen vorgebeuget, und so wohl ein **sackigter leib/** als die Fla-

tulentz, nebst den **nachwehen** verhütet wird. Wozu denn auch folgendes pulver nicht wenig beyträget.

℞. Species Diacumin. ein halb Loth.
Diamargar. frig.
Pomerantzen-Schaalen/ von jedem ein Quintlein.
Zittwer/ ein halb Quintl.

Pulverisirts, und gebt davon alle 3. biß 4. stunden 1. messerspitz voll in fenchel- oder chamillen-wasser.

Hiernächst kan man ihr eine **hertzstärckung** von **pomerantzenblust- zimmet- beyfuß-lilien- melissen-** und **poley-wasser** verordnen, und öffters davon geben:

℞. **Melissen-**
Poley-
Pomerantzenblüth-Wasser/ von jedem 2. Loth.
Præparir**te Krebs-augen**/
Antimonii diaph. von jedem 1. Scrup.
Conf. Alkerm. inc. ein halb Quintl.
Pomerantzen-schaalen-Syrup, ein halb Quintl.

S. Krafft und Wind-wasser, bißweilen 1. paar löffel voll zu geben.

Einige recommendiren Specifice Sem. Nigell. in warmer fleischbrühe gegeben. Ich weiß auch, daß **wallrath**/ mit Thée genommen, guten nutzen erwiesen. Doch gehet der rechte gebrauch der **Becherischen Pillen** allen andern artzneyen vor.

Anbey hat sie sich allerdings warm zu halten. Man kan ihr auch den leib mit till- **kümmel-**

cha-

chamillen- und regenwürmer-öhl fleissig schmieren: und ob man sie gleich nicht immer mit heissem geträncke und brühen plagen soll, so muß sie doch auch nicht kalt, sondern überschlagen trincken.

Ist die **nachgeburth**/ lat. Secundinæ, oder etwas davon zurück geblieben, so muß man darauf bedacht seyn, daß dieselbe aufs bäldeste fortgeschaffet werde, wo man ihm nicht eine fäulung, fieber, und den tod daher befahren will. Hierzu weiß ich nun kein sicherer mittel, als die **Beccherische pillen**/ in dem alle andere purgantzen zu starck und zu hitzig sind, und ihr ohnstreitig unheyl anrichten; diese aber laxiren aufs allergelindeste, ohne einige ungelegenheit der sechswöchnerin zu machen, ja sie befördern den außbruch des geblüts, und die **reinigung der kindbetterin**/ stärcken anbey die natur, daß sie diese ihre beschwer- und schädliche bürde selbst außstosset.

Wie sich denn diese pillen dißfalls ihrer gütigkeit wegen schon lange legitimiret haben, und keines rühmens bedürffen, man nimmt auf einmahl davon 14. biß 20. oder so man schleunige hülffe von denselben erwartet, kan man sie in **fenchel-wasser** zerlassen, und also eingeben.

Die völlige nachricht von diesen pillen suche der geneigte Leser in der ersten Classe, unter dem Titul, von der verhaltenen monatlichen reinigung, item, Capitul 27.

Weil wir von der methode, wie die **reinigung der Kindbetterinnen** in rechte masse und ordnung zu bringen, schon jetzt etwas gemeldet haben, so wissen wir davon weiter nichts hinzu zufügen, als dieses, daß die masse derselben nicht

bey allen weibern gleich sey, sondern man dißfalls eine behutsamkeit gebrauchen müsse. Denn eine vollblütige frau kan schon mehr geblüt missen als eine schmächtige, und pflegt sich die reinigung in den sechs wochen allezeit nach dem maaß der monatlichen reinigung zu richten, und starck, oder gering zu erscheinen, je nachdem diese vorher häuffig oder wenig abgangen ist. Item, wenn die frau in der geburt viel geblüt verlohren hat, so pflegt dasselbe in den sechswochen nicht so starck zu gehen, als sonst zu geschehen pflegt. Es mag nun das geblüt zu wenig oder zu starck abgehen, so haben die **Beccherische Pillen** hier ihres gleichen an würckung nicht, dabey denn zur linderung der schmertzen ein pulver von Cinnabari Antimonii, **salpeter** / Antimon. diaph. und Tartaro Vitriolato, oder wenn der fluß aussen bleibet, Essentia Alexipharmaca D. D. Stahlii mit Tinctura Cortic. Aurant. und **Schaffgarben**-Essenz kan gegeben werden. Solte aber bey einer starcken blutstürtzung etwas gelind adstringirendes nöthig seyn, so ist eine mixtur von **Corallen**-Tinctur, Tinctura Terræ Catechu, Tinct. Maff. pil. de Cynogl. und ein paar tropffen **zimmet-öhl** allen andern adstringentibus vorzuziehen, in dem man gewiß seyn kan, daß man damit kein unheyl anstifften wird. Mit gleicher sicherheit kan auch der Crocus Martis D. Stahlii, wenn er obigen temperantibus beygefüget wird, dißfalls gebrauchet werden.

℞. **Gereinigten Salpeter/**
Arcan. duplic. von jedem ein halb Loth.
Cinnabar Antimon.
Croc. Mart. D. Stahl. von jedem ein halb quintl.

Ma-

Machet ein subtiles pulver darauß, und gebt alle 4. stunden 1. messerspitz voll davon.

Dabey man denn ein **krafft-wasser**, von **poley- melissen-** und **lilien-wasser**/ nebst Specieb. de hyacinth. **rothen corallen**/ und **zimmet-**Syrup nicht vergessen soll. Gegen abend aber kan man jederzeit eine dosin von des Hn. D. **Stahls** Polychrest- oder den gerechten **Becherischen Pillen** nehmen, so wird diese reinigung bald zu besserer ordnung gebracht werden.

Gehet auch diese reinigung zu wenig ab, so hat man von diesen pillen den besten trost zu gewarten. Im fall aber solche nicht bey handen, so kan man sich der **myrrhen- agtstein-** und **saffran-** Essenz mit nutzen bedienen:

℞. **Agtstein-**
Myrrhen-Essenz, von jedem 1. Quintl.
Saffran-Essenz, 1. Scrup.
Miscirts.

S. Des tags 2. biß 3. mahl 25. tropffen davon zu nehmen.

Die **entzündung der mutter** ist allezeit mit einem hitzigen fieber vergesellschafftet, und um so viel desto gefährlicher, weil man dieselbe mit äusserlichen umschlägen nicht vertheilen kan. Es sind derselben **vollblütige weiber** am meisten unterworffen, wenn sie sich in der geburt zu sehr erhitzet haben, oder wenn das geblüt durch plötzlichen schrecken und zorn ins stecken gerathen ist. Die **Becherischen Pillen** thun, wenn sie gleich anfangs gebraucht werden, zur beförderung des außflusses des geblüts wiederum das beste, im übrigen aber ist dieser zustand als ein ander hitziges fieber zu tractiren, und kan sich der Leser in

den

den Capiteln de Peripnevmonia & Pleuritide der ersten Classe raths erholen.

Bißweilen werden die kindbetterinnen mit dem **Friesel** angefochten, da ihnen unter grosser hitze kleine rothe tüpfflein als fisch-rogen an der haut auffzufahren pflegen, sonderlich wenn ihnen viel hitzige artzneyen gegeben werden. Sie sind dabey allerdings in grosser gefahr, und können leicht ihr leben drüber einbüssen, darum hat man dahin zu sehen, daß man den jast des geblüts durch einen pulverem nitrosum dämpffe, und den leib in stätiger **außdünstung** erhalte, zu welchem ende man die Essentiam Alexipharmacam Stahlii, oder einen tranck von **scabiosen- wegerich- lattig-** und **scorzoneren-wasser** mit dem Antimon. diaph. und **Citronen**-Syrup vermengt, gebrauchen kan.

℞. **Krebs-augen mit Citronen-safft** saturirt/
Antimon. diaph.
Præparirten **Salpeter**/
Arcan. dupl. von jedem 1. quintl.
Spießglaß-Zinnober/ ein halb quintl.
Miscirts.

S. Temperirendes pulver, alle 4. biß 5. stunden 1. briefflein voll zu geben.

Oder:

℞. **Scabiosen-**
Scorzoneren-wasser/ von jedem 3. Loth.
Antimon. diaph.
Præparirte **Muscheln**/ von jedem ½. quintl.
Citronensafft-Syrup, ein halb quintl.
Miscirts.

S. Schweiß-treibendes wasser, alle 3. stunden 2. löffel voll zu geben.

Die

Die verstopffungen des leibes sind bey Kindbetterinnen allezeit höchst schädlich, und deßwegen wenn sie sich einfinden, durch ein erweichendes **Clystier zu heben.**

Immittelst sind aber auch die **durchfälle**, die sich bißweilen bey ihnen einstellen, nichts gutes, sondern wohl gar tödtlich, sintemahl dieselbe allezeit mit einem hefftigen grimmen, wie auch mit einem hitzigen fieber, und entzündung der gedärme pflegen vergesellschafftet zu seyn. Gleichwie nun hierzu **zorn**/ wie auch **kaltes** und **hefftiches getränck** gelegenheit gibt, also ist hier kein besserer rath, als daß man die **schärffe des gallichten schleims** durch ein pulver von **gebranntem hirschhorn / corallen / perlenmutter/muscheln/ krebs-augen**/ lindere, und denselben je eher je lieber auß dem leibe schaffe, massen sonst die patientin ohnstreitig drauf gehet. Die methode, diese kranckheit zu curiren, ist im Capitel de Cholera, in der vierdten Classe, angezeiget worden, nach derselben hat man auch hier zu verfahren.

Gleichwie der Leser auch von der Cur der schmertzen, von der **blinden güldenen ader**/ welche man hier zu lande die **Tacken** nennet, und womit kindbetterinnen offt geplaget werden, sich in dem Capilel von der **blinden güldenen ader** raths erholen kan.

Die anstöffe und zufälle an den **brüsten** der kindbetterinnen wissen die Hebammen am besten zu curiren. Doch vor die geschwulsten an denselben, habe ich eine durch weiß wachs und lilienöhl gezogene leinwand am bewährtesten befunden.

Im

Im übrigen wenn die Sechswöchnerin wieder außgehen will, soll sie vorher erst laxiren und mit dem gebrauch der **Becherischen pillen** so lange anhalten, biß die **monatliche zeit** wieder zum vorschein kommt; doch pflegt dieselbe bey weibern, die ihren kindern selbst zu trincken geben, meistentheils so lange aussen zu bleiben, biß auf die zeit, da sie das kind entwehnen.

Die X. Classe.

Vorstellend

Die Kranckheiten der kleinen Kinder.

DEr mensch bringt einen elenden leib mit auf diese welt, und hat gleich nöthig, daß der artzt an demselben flicke.

Denn zu geschweigen, daß er mehr ein unförmliches thier als ein wohlgestalter mensch werden würde, wenn ihm die **nabel-schnur** nicht gebunden und beschnitten, und die äusserliche haut von dem **schleim** gereiniget würde, so bringet er auß mutter-leibe einen leib voll unrath und **schwartz-grünen schleim** Mœconium genannt mit sich, welcher wenn er nicht fortgeschaffet wird, grimmen, schmertzen, ja auch die schwere noth erreget.

Daher soll man das neugebohrne kind vor allen dingen in **säiff-wasser** fleißig **gebadet**, oder mit warmen bier und butter, vermittelst eines wollenen tuchs gewaschen, von dem schleim äusserlich

gesäu-

gesäubert, auch, so davon etwas antrocknen wolte, mit **eyer-öhl** geschmieret werden.

Wider das Meconium, oder den **schwartz-grünen schleim** in den gedärmen des kinds, hat die natur die **erste milch** in den mutter-brüsten geordnet, man kan aber zu allem überfluß das kind auch etliche mahl mit **manna**/ mit dem Syrupo de Cichor. cum Rhab Syrupo rosarum soluti-vo, oder mit dem so genannten **hauß**-Syrup laxiren; hat man aber damit schon zu lange gewartet, daß das kind **grimmen** und den **jammer** davon bekommt, so ist ein halber gran von Auro fulminante das beste mittel, indem solches den unrath aufs schleunigste ausführet.

Bißweilen bekommen die kinder eben von diesem gallichten **schleim starcke durchfälle**/ welche denn mit fleissigem gebrauch einer guten **gersten-brühe**/ und eines pulvers von **muscheln**/ **berg-crystall**/ **krebs-augen**/ **perlenmutter** und **zinnober** zu heben:

℞. **Berg-Crystall**/ $\frac{1}{2}$. Loth.
Præparirte **Muscheln**/
Krebs-augen/ von jedem ein quintl.
Ungarischen Zinnober/ $\frac{1}{2}$. quintl.

S. Temperirendes pulver, des tags 2. biß 3. messerspitzen voll zu geben.

Traganth und Gummi Arabicum können auch mit nutzen gebraucht werden.

Schlagen **gichter** oder die **schwere noth** dazu, so ist die ausführung dieser schädlichen materie noch mehr zu beschleunigen, denn wenn die aus dem leibe geschaffet ist, so hören die gichter

von selbsten auf, wo nicht, so kan folgendes **wäs-serlein** gebraucht werden:

℞. **Schlüssel Blumen-**
Linden-blüth-
Schwartz Kirschen Wasser/ von jedem 1. Loth.
Aquæ epilept. Lang. ½. Loth.
Specif. Ceph. Mich. 1. Scrup.
Liq. C. C. succin. ½. Scrup.
Pöonien-Syrup, ½. Loth.

Vermischet es, und gebt öffters 1. biß 2. löffelein voll davon ein.

Wie denn auch nichts neues ist, daß kinder gichter bekommen, wenn die natur den **ansprung** und andere **ausschläge** an der **haut** austreiben will, oder wenn der **ansprung** und anderer ausschlag vertrieben wird, oder wenn sie **zahnen**/ und mit würmern geplaget sind, u. d. g. deßwegen man denn auch die ursach dieses unfalls zu sehen, und dieselbe zu heben hat.

Und zwar, was den **ansprung/böse köpffe**/ und andern ausschlag bey kindern betrifft, so soll man sie vor allen dingen fleißig **warm** halten, damit die ausdünstung des leibes nicht gehemmet, noch der ausschlag eingetrieben werde. Dabey muß sich die **säugamme** vor **gesaltzenen speisen hüten**/ dem kinde aber kan der kopff fleißig mit **eyer öhl**/ mit oleo Philosoph. vermischet, geschmieret werden, doch muß man auch nicht vergessen bißweilen zu laxiren, und der **Amme** von der Essentia Alexiph Stahlii, oder Bezoar-Tinctur zu geben. Antimonium diaphoreticum, præparirte **krebs-augen/ muscheln/**

seynd

seynd auch gut, und können solche den kindern selbsten gegeben werden:

℞. Erdrauch-

Scabiosen-Wasser/ von jedem 3. Loth.

Antimon. diaph.

Præparirte Krebs-augen/ von jedem ½. quintl.

Manus-Christ-Täfelein/ ½. Loth.

Miscirts.

S. Austreibendes wasser, alle 4. biß 5. stunden 2. löffelein voll zu geben.

Bißweilen werden die kinder auch hinter den ohren/ am halß/ unter den armen/ und zwischen den beinen wund, da dann nichts bessers ist, als daß man solche örter mit weisser stärcke, worunter ein wenig campher uñ bley-weiß gemengt wird, bestreue und trockne, dabey man aber das kind laxiren und warm halten soll.

Sind würmer vorhanden, so kan man dieselbe am besten fortschaffen, wenn man den kindern 1. oder 2. gran vom Mercurio dulci unter einem pulver von krebs-augen giebet.

Das zahnen gibt den kindern offtmahls auch gar viel zu schaffen. Denn wenn sie ohngefähr 20. wochen alt sind, bekommen sie am zahnfleisch kleine hügelchen, wobey meistens durchfälle sich finden, dabey sie denn unruhig sind, und nicht viel schlaffen, sind sie aber verstopfft, so pflegen sie wohl mit gichtern geplaget zu seyn. Deßwegen soll man dahin sehen, daß zu solcher zeit weder der ausdünstung noch der öffnung des leibes etwas abgehe. Jene befördert man mit einer gelinden schweiß-treibenden Essenz, die

andere aber erhält man durch den gebrauch des salpeters; zu beydem zweck dienet auch ein hitz-löschendes wässerlein, als:

℞. Holderblüth-
Scorzoneren-wasser/von jedem 3. Loth.
Præparirte Muscheln/
Antimon. diaph. von jedem 1. Scrup.
Præparirten Salpeter/ ½. Scrup.
Citronen-Syrup/ ½. Loth.
Miscirts.

S. Alle 3. biß 4. stunden zwey löffelein voll zu geben.

Dabey soll man die clystier nicht vergessen.

Das blut aus einem hanen kamm auf das zahnfleisch gestrichen, ziehet scharff, und ist nicht eher als im höchsten nothfall zu gebrauchen, massen es viel besser ist, wenn man dem kind einen wolffs-zahn / oder ein stück speck in die hand gibt, und drauff beissen lässet, und den ausbruch der zähne erwartet, als daß man dran künstelt.

Nicht selten pflegt es auch zu geschehen, daß die kinder bey einem fieberchen gichter bekommen, da denn am besten ist, daß man der natur mit zertheilenden und schweiß treibenden mitteln zu hülff komme, und anbey dem kinde campher anhänge, so werden die gichter gewiß nachlassen. Wie denn sonderlich ein pulver von Cinnabari Antim Antimonio diaph. krebs-augen perlenmutter/und ein wenig salpeter in allen fällen, da die kinder unruhig sind, und hitze haben, ungemein gut thut:

℞. Præparirte Krebs augen/

Anti-

Antimon. diaph.
Tartar. Vitriol.
gereinigten salpeter/von jedem 1. quintl.
Spießglaß-Zinnober/½. quintl.
Pulverisirts.

S. Des tags 2. biß 3. mal 2. messer-spitzlein voll zu geben.

Solte aber die fallende sucht bey kindern sich äussern, ohne daß eine von denen jetzt-beschriebenen Ursachen dazu gelegenheit gebe, so müste man seine zuflucht zu dem pulvere antepileptico nehmen, welches in der VI. Classe in dem Capitel von der fallenden sucht von uns ist angezeiget worden.

Wenn die kinder voll auf der brust sind, und auch wohl dabey husten/ kan man sie mit Syrupo de Cichor. cum Rhabarb. laxiren, anbey aber ihnen fleißig eine süsse mandel milch und Mercurium dulcem mit præparirten krebs-augen und Florentinischer viol-wurtz geben, dabey denn auch ein gelindes clystirchen sehr gut thut, doch müssen die kinder vor erkältung wohl verwahret werden. Wallrath mit zucker-candi vermischt, ist auch nicht zu verachten; oder man kan der säugerin eine vertheilende Essenz aus Essent. Alexipharm D. Stahl und agtstein verordnen, wodurch öffters gute hülffe geleistet worden.

Die ausdünstung und reinigkeit soll bey kindern fleißig erhalten werden; denn wo das nicht geschicht, so werden die schweiß-löchlein verschleimt / und wachsen unter der haut, sonderlich am rücken, kleine schwartze würmlein, welche darum die mit-esser genennet werden, weil

die kinder dabey gantz unruhig sind, ausgezehret werden, und abnehmen. Dawider aber ist kein anderer rath, als daß man der **säugerin** von der Essentia Alexipharmaca D. D. Stahlii, oder Mixtura simpl gebe, damit auch bey dem kinde die ausdünstung dadurch befördert werde. Im übrigen darff man nur das kind zum **warmen ofen** oder ins **bad** setzen, und den rücken entweder mit **honig** oder **milch** bestreichen, so kriechen die **mit-esser** heraus, welche man alsdenn mit einem **scheermesser** wegnehmen kan.

In Nieder-Teutschland ist eine art der atrophie, oder zehrung bey kindern gar gemein, welche man daselbst die **englische kranckheit**, oder **doppelte glieder** nennet. Die gelencke sind dabey gantz dick, und scheinen gedoppelt zu seyn, bleiben auch biß ins fünffte Jahr also, daß die kinder auch nicht eher gehen lernen. Der bauch ist sehr aufgetrieben und hart, und die kinder sind dabey sehr verdrießlich und unruhig. In diesem zustand laxire ich nun das kind zuweilen mit Syrup de Cich. c. Rhabarb. nebst Mercur. dulc anbey gebe ich etliche tropffen des tags von der Mixtur simpl mit Spir. Sal. dulc. vermengt, und lasse dem kinde den leib offt warm schmieren mit einer salbe ex Ungt. de Ath. Popul. laur. ol. lumbric. terrestr. carvi, junip. menth. und fahre wohl damit. Innerlich thut auch die Tinctura Vitrioli Martis Ludovici, gegen den mahlzeiten zu 15. biß 20. tropffen gegeben, sehr gut, insonderheit wenn sie mit einem absorbente, Tartaro Vitriolato, und Diaphoretico Martiali versetzet wird, als:

℞. Præ-

℞. Præparirte **Krebs-augen**/
Tartar. Vitriol. von jedem 1½. quintl.
Diaphoret. Mart. 1. quintl.
Miscirts.

S. Vertheilendes pulver, gegen abend und beym schlaffen-gehen jederzeit 2. messerspitzlein voll zu geben.

Das **erbrechen** ist bey kleinen Kindern auch nichts ungemeines, es hat aber nichts auf sich, wenn es nur nicht gar zu offt kommt. Solte aber die Natur eine gewohnheit draus machen, so müste man mit einem **clystier** dem schleim in den gedärmen einen andern weg zeigen, anbey aber auch den magen äusserlich mit einem guten **magen-balsam** bestreichen, das kind warm halten, und der **amme** nicht erlauben, **barfuß** oder **entblösset zu gehen**/ massen dadurch dem Kinde viel ungelegenheit zugezogen wird. Emplastrum è crusta panis, mit **mastix-öhl** erweicht, hat in diesem Fall sonsten auch gute würckung.

Bißweilen bekommen die kinder den mund gantz voller **schwämmgen** / entweder vom saugen, oder von innerlicher hitze, so, daß es scheinet, daß der mund innwendig mit einer weissen rinde überzogen wäre, ja sie greiffen zuweilen starck um sich, und geben sich durch alle gedärme hindurch, biß unten an die öffnung des mastdarms, da denn das kind ohnstreitig drauff gehet. Drum muß man hier keine zeit versäumen, indem man diesem unfall anfangs noch mit einem **mund wässerlein**/ mit **ysop** / **salbey** und **rosen** gekochet, steuren kan, bevorab wenn

man **honig** darinn zerreibet, und den mund vermittelst eines tüchleins offt damit auswäschet. Und weil gemeiniglich ein **fieber** damit vergesellschafftet ist, so kan man diaphoretica und resolventia dabey gebrauchen.

Das hertz-gespan ist bey grössern kindern gemeiner, als bey gar kleinen, und hat meistens **blehungen/verstopffungen** und **schleim** in den gedärmen zum grunde, doch wenn starckes **würgen/ unruhe** und **hitze** dabey ist, so hat man mehr auf den **magen** seine augen zu richten, und wohl gar eine **entzündung** desselben zu argwöhnen. Ist nun dieses, so tractiret man den patienten wie bey entzündungen, und hitzigen fiebern von uns angewiesen wird. Liegt aber die ursach nur in den **gedärmen/** und sonderlich oben in der ecke des Intestini Coli, so thut ein **erweichendes clystier** wohl das beste, dabey man denn das kind von der lincken gegen die rechte seite **streichen/** uñ es um die **hertz-grube** herum mit **kümel-chamillen** und **quendel-öhl** beschmieren soll, welches denn der kranckheit um so viel eher steuret, weñ man auch innerlich einige wind-treibend- und magen-stärckende artzneyen zu hülffe nimmt. Z. E.

℞. **Verzuckerten Aniß/** $\frac{1}{2}$. Loth.
Spec. diacumin.
Tab. diair. von jedem 1. quintl.

Miscirts, und gebt dem Kind des tages etliche mahl ein paar messerspitz voll davon.

Die übrige kranckheiten, welche die kinder mit den erwachsenen gemein haben, können in

diesem Tractat am gehörigen ort gesuchet werden, massen wir das Buch weder mit offtmahliger wiederhol- und beschreibung einer und derselben kranckheit, noch mit einem schönen Anhang, von **Käse-Pflaster / Haar-Puder / Fleck- und Mandel-Säiffe /** zu vergrössern gewillet sind, sondern vergnügt seyn wollen, wenn der geliebte Leser nur dieses wenige zu seinem und des nächsten nutzen anwendet.





Register/
der denckwürdigsten Sachen, so in diesem Tractat enthalten. Die grosse Zahlen weisen auf den Vorbericht/ die kleine aber auf den Tractat selbst.

A.

Angi-

E.

 techia,

H.

L.

N.

Q.

R.

S.

Schre-

brechen

T.

W.

the

Z.

ENDE.



